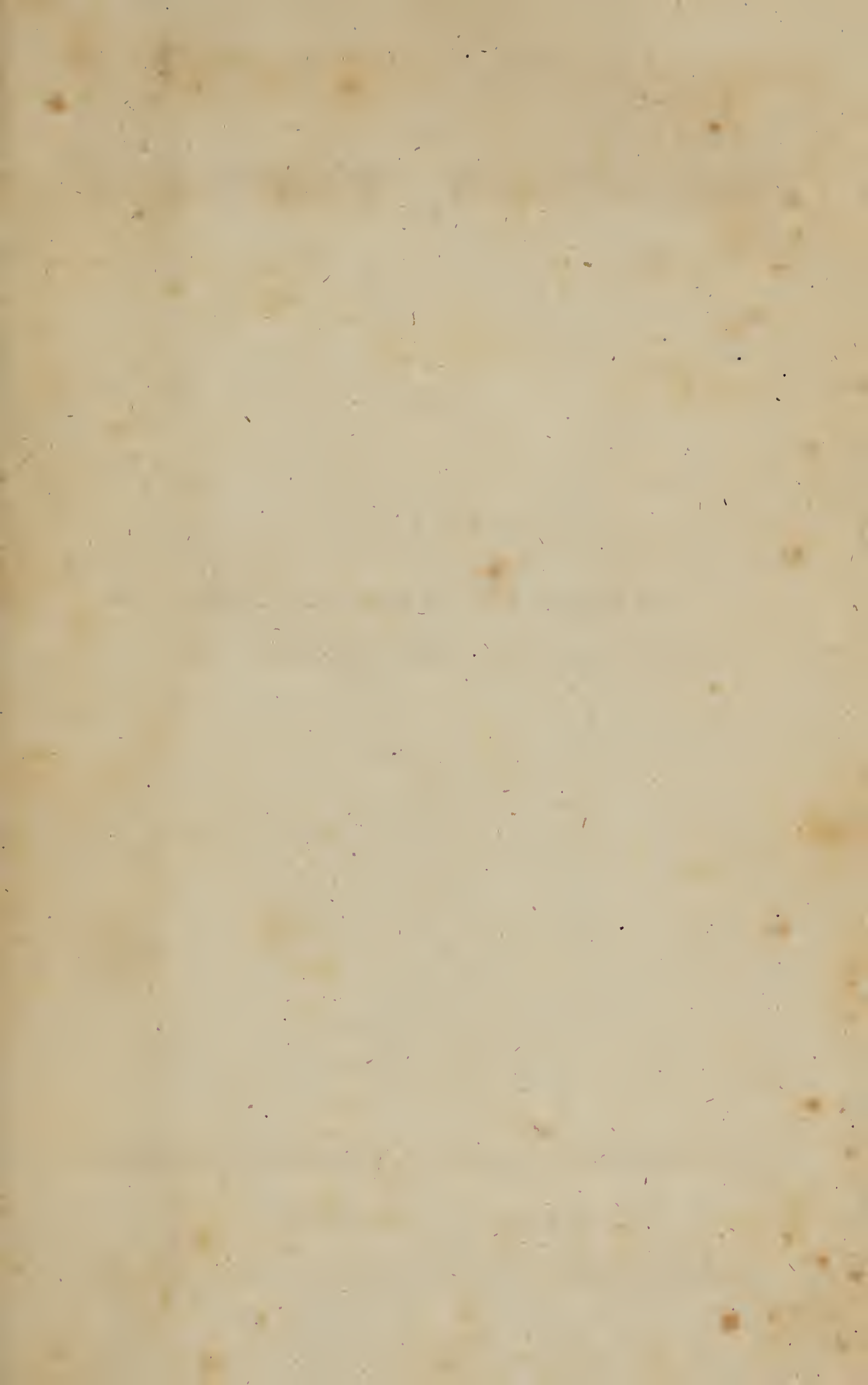




Pathologische Untersuchungen

von

Dr. Johann Stieglitz,

Königl. Hannoverschen Obermedicinalrath und Leibarzt.

Zweiter Band.

Hannover, 1832.

Im Verlage der Hahnschen Hof-Buchhandlung.

Inhalt.

V.

Ueber

die Hämorrhoiden, besonders in ihrer Verbindung mit chronischen Krankheiten des Unterleibes.

Was wir von den Hämorrhoiden, der goldenen Ader oder dem Goldaderflusse durch sinnliche Anschauung und mit voller Zuverlässigkeit wissen, beschränkt sich auf zwei Puncte. Diese sind:

1) Ein von Zeit zu Zeit erfolgender Blutabgang aus dem After und Mastdarme, am gewöhnlichsten in geringer, oft aber auch in größerer, ja selbst, obgleich sehr selten, in beunruhigender Menge; meist auf Veranlassung von Stuhlgängen. Er hat Eigenthümlichkeiten und tritt unter Umständen ein, die ihn von andern, aus diesen Theilen erfolgenden Blutergießungen unterscheiden. Er kommt oft in einer Reihe von Jahren nicht zu Stande oder zeigt sich nie, und doch berechtigen, nach dem Ausspruche und der festen Ueberzeugung vieler Aerzte, andere Erscheinungen und Zustände zu dem Urtheile, daß eine hämorrhoidalische Anlage und selbst eine hämorrhoidalische Krankheit vorwaltet.

2) Die Anwesenheit von neuen Bildungen, Erhebungen und Geschwülsten am After oder im Mastdarme, Hämorrhoidalknoten, Zacken genannt. Sie sind von sehr verschiedener Art, Gestalt, Größe und Menge, vom Umfange einer Erbse bis zu dem eines kleinen Apfels. Im letzteren Falle heißen sie Sackhämorrhoiden. Zu Zeiten stellen sie sich bei ihrem

ersten Entstehen wie Spargelköpfe dar, haben das blaue Ansehn derselben und sitzen dann am äußern Rande des Mastdarms. Die Hämorrhoidalknoten liegen häufig in dem Theile des Mastdarms, welchen der Sphinkter umgibt; nicht selten aber auch höher.

Die meisten hämorrhoidalischen Blutungen erfolgen aus diesen Knoten auf Veranlassung ihrer Pressung durch den Sphinkter bei Stuhlentleerungen, besonders bei harter Beschaffenheit dieser. Bestehen solche Knoten, wie oft der Fall ist, ohne daß eine Blutung aus ihnen entsteht oder sich mit ihnen verbindet; so werden sie blinde Hämorrhoiden genannt. Wird durch die Zacken bloß Schleim entleert, so heißt das Uebel die weißen Hämorrhoiden. Die größern Knoten werden zuweilen von einer förmlichen Entzündung und deren Folgen ergriffen.

Ueber die Natur dieser Hämorrhoidalknoten, über ihre Entstehung und Bedeutung, so wie über ihren Zusammenhang mit besondern krankhaften Zuständen des Körpers, oder, wenn ein solcher nicht Statt findet, über ihr bloßes örtliches Seyn sich möglichst helle Begriffe zu verschaffen und die Mannigfaltigkeit und Abweichung dieser Beziehungen zu kennen und zu beachten, ist für den Arzt höchst wichtig, da sich seine Anordnungen nur hierauf stützen können. Schon daß nicht selten die örtliche Behandlung dieser Knoten, die zu Zeiten chirurgische Operationen, als Ausschneiden, Unterbinden, Eröffnung derselben erfordert, dadurch einzig bestimmt wird, legt es sehr nahe, hierüber vollständige Einsicht zu erhalten zu suchen. Einseitige und falsche Begriffe, welche über die Beschaffenheit

dieser Knoten ehemals allgemein verbreitet waren und zum Theil noch jetzt herrschend sind, haben von den ältesten Zeiten bis auf die unsrigen den verderblichsten Einfluß auf die allgemeine Lehre von den Hämorrhoiden gehabt und die größten Irrthümer über dieselben, so wie über die Krankheiten des Mastdarms und Afters, veranlaßt. Man hielt sie nämlich für wahre varices, für Erweiterungen der Blutadern: eine Ueberzeugung, die vorzüglich veranlaßte, wie sich im Verfolge dieser Abhandlung ergeben wird, daß die Hämorrhoiden und so viele mit ihnen in Verbindung gesetzte Krankheiten von einem kranken Zustande der Venen des Unterleibes, besonders, ja fast ausschließend derjenigen, welche die Pfortader bilden, oder von dieser selbst abgeleitet wurden.

Cullen scheint der erste gewesen zu seyn, welcher hellere Begriffe über die Beschaffenheit der Hämorrhoidalknoten auffaßte, obgleich Ledran in seinen Oeuvres chirurgicales sie schon mit schwammigen Geschwülsten verglichen haben soll, wie de Montègre geltend zu machen sucht. Jener sagt im zweiten Bande seiner First Lines of the Practice of Physick, third edition, Edinburgh 1781, S. 284: „Die Hämorrhoidalgeschwülste sind oft als varicose Geschwülste oder als Erweiterung der Blutadern betrachtet worden; und es ist wahr, daß sie in einigen Fällen bei der Zergliederung als varicose Erweiterungen sich darstellen. Nicht immer lassen sie sich aber als solche nachweisen, und er vermuthe, daß diese Geschwülste gewöhnlich nicht der Art sind, sondern daß sie durch eine Ergießung des Blutes in das Zellgewebe des Darms, nahe an dessen Endigung, gebildet sind. Diese Geschwülste

enthalten, besonders wenn sie erst kürzlich entstanden sind, flüssiges Blut; sie sind aber, vorzüglich bei längerer Dauer, gewöhnlich von festerer Substanz."

Richter lehrt, nachdem er schon im Jahre 1796 in seiner chirurgischen Bibliothek B. 15, S. 306 dieselbe Meinung geäußert hatte, im 6. B. seiner Anfangsgründe der Wundarzneikunst, Göttingen 1799, S. 393: „Man glaubt gemeiniglich, daß diese Knoten oder Beutel varicose Ausdehnungen der Blutadern des Mastdarms sind: dies mögen sie denn auch wohl zuweilen seyn, immer aber sind sie es nicht. Zuverlässig entstehen sie zuweilen, und wahrscheinlich in den meisten Fällen, von einer Blutergießung unter die innere Haut des Mastdarms; und diese Haut allein, und nicht zugleich die Blutader, bildet den Beutel. Dies beweisen folgende Bemerkungen: Sie sind zuweilen von der Größe einer Wallnuß, eines Apfels. Es ist kaum glaublich, daß ein Blutaderknoten bis zu einer solchen Größe anschwillt. Wenn man sie abschneidet, erfolgt, so groß sie auch sind, oft eine sehr geringe, ja gar keine Blutung. Wären es Blutaderknoten, so würde gewiß jederzeit eine ansehnliche Blutung erfolgen. Man findet zuweilen die Beutel ganz leer. Es läßt sich kaum gedenken, daß eine Blutadergeschwulst leer seyn kann. Sie haben zuweilen allerlei Gestalten, die eine Blutadergeschwulst nicht wohl annehmen kann; sie sind z. B. zuweilen länglich, wie eine Falte; cylindrisch, wie ein Finger u. s. w. Wenn man sie abschneidet, sieht man ganz deutlich, daß der Sack nur aus einer einzigen Haut besteht."

Abernethy's Ansicht ist dieselbe. In der Abhandlung on

haemorrhoidal Diseases in seinen Surgical Works, Vol. 11, der Ausgabe von 1815, S. 232 sagt er: „Er habe den Bau der hämorrhoidalischen Knoten, welche durch eine Ligatur zum Abfallen gebracht worden waren, untersucht, so wie auch solcher, die er zufällig in Leichnamen fand. Es ergab sich, daß sie bloße fleischige Substanzen waren, die keine Gefäße von beträchtlichem Umfange besaßen, keine solche, die abschrecken könnten, diese Auswüchse abzuschneiden. Seit 20 Jahren habe er sie keck mit Messer oder Scheere abgeschnitten, und nie habe sich dabei ein bedenklicher Umstand ereignet. Aber die Erleichterung, welche er so Manchen verschaffte, so wie die kaum zu erwartende vollständige Heilung, die bei Einigen dadurch bewirkt wurde, wäre höchst erfreulich gewesen. Man habe angenommen, daß die hämorrhoidalischen Knoten Erweiterung der Blutadern wären; und daß die venae haemorrhoidales manchmal erweitert sind, sey sowohl durch anatomische Untersuchung als durch Fälle, die in der Ausübung vorkommen, erwiesen. Bei einem sich entwickelnden hämorrhoidalischen Anfalle (letzterer Art) tritt wohl gelegentlich ein kleiner Theil aus dem After hervor, welcher, wenn man ihn punctirt, einen ununterbrochenen Blutstrom veranlaßt, so wie es der Fall bei einer geöffneten Vene ist. Sobald das Blut aufhört zu fließen, hat man in solchem Falle den hervorgedrungenen Theil zurückzubringen und in seiner natürlichen Lage zu lassen."

Der verstorbene sehr achtungswerthe Professor Chaussier hat in der von mir nicht gelesenen Dissertation sur les hémorrhoïdes, soutenue par J. B. Lavendan, Paris 1814,

S. 12 und 13, diesen Gegenstand weiter aufgehellt, und im 20. B. des Dictionnaire des sciences médicales, S. 461, findet sich die hierauf sich beziehende Stelle abgedruckt: „Die Hämorrhoidalknoten entständen von dem Risse einiger kleinen Zweige der Haargefäße, die in der Dicke des Zellgewebes oder zwischen den Häuten liegen, aus welchen die Wand des Darms besteht. Das aus diesen Gefäßen ausgepreßte Blut erhebe die innere Haut und bilde auf der Stelle eine kleine ründliche, veilchenfarbige oder bräunliche Geschwulst. So wie wir oft in Folge eines Falles oder Stoßes am Kopfe eine kleinere oder größere Beule oder Geschwulst von Blut augenblicklich entstehen sehen; so wären auch die hämorrhoidalischen Geschwülste in ihren ersten Zeiträumen Nichts, als eine ecchymose oder eine durch den Riß einiger kleinen Capillarzweige entstandene Blutergießung, die sich unter der Haut, welche das Ende des Mastdarms am Rande des Afters überzieht, anhäuft, begrenzt und bleibend wird. Wenn die Ursachen, welche das Austreten des Blutes veranlaßt haben, nicht mehr wirksam sind und nicht von neuem entstehen; so zertheilt sich die Geschwulst und verschwindet. Wenn hingegen Leibesverstopfung fortdauert, die Stuhlgänge Anstrengungen erfordern und veranlassen, und zu gleicher Zeit Plethora oder eine besondere Disposition Statt findet: so wird die Geschwulst nicht weichen; sie vergrößert sich, und es bilden sich neue Geschwülste, entweder im Innern des Darms oder am Aeußern des Afters. Werden solche Geschwülste habituell, so erhalten sie mit der Zeit ein besonderes Gewebe, eine eigene Organisation. Untersucht man einige solcher alten Geschwülste, so findet man, daß das in ihnen enthaltene Blut in eine zarte, membranose Kyste ein-

geschlossen ist, welche ohne Zweifel durch das Aneinanderschließen des blätterigen Gewebes (par l'accolement, l'adossement du tissu lamineux) gebildet wird, das sich zwischen der innern und musculosen Haut des Mastdarms findet. Am gewöhnlichsten ist die innere Oberfläche dieser Kyste glatt; aber manchmal erscheint sie durch Villositäten rauh; in andern Fällen stellt sie sich zellig, schwammig dar, durch eine Art von Parenchyma oder ein weiches, schwammiges Gewebe gebildet. Untersucht man, woher das Blut, welches diese Art von Geschwülsten erfüllt, seinen Ursprung hat; so findet man anstatt erweiterter Gefäße nur die Oeffnung einiger kleinen, sehr feinen Gefäße. Die hämorrhoidalische Geschwulst eines Mannes, die viel geronnenes Blut enthielt, ward bei der Leichenöffnung von Morgagni sehr genau untersucht. Er führt ausdrücklich an, daß nonnisi tenuissima sanguifera vascula dieses Blut ergossen haben." Chaussier injicirte die Arterien des Mastdarms mit lauwarmem Wasser, dem er Blut zugesetzt hatte, und sah dasselbe in die hämorrhoidalischen Geschwülste dringen und zwar durch sehr feine Oeffnungen hineintröpfeln.

„Recamier, heißt es daselbst weiter, habe viel Theil an dieser Entdeckung des wahren Baues der hämorrhoidalischen Geschwülste. Er sey es, der nachgewiesen habe, daß diese Knoten manchmal kleine Kysten bilden, welche in der Mitte des dicken Zellgewebes liegen, das die Schleimhaut mit der unter ihr liegenden einigt; daß sie, durch ihre äußere Oberfläche mit dem Zellgewebe innigst verbunden, im Innern glatt sind und in ihrer Höhle oft eine kleine Masse geronnenes Blut enthalten."

Der Verfasser dieses Aufsatzes, de Montègre, verfolgt unter der Aufschrift Hémorrhoïdes im genannten Dictionnaire diesen Gegenstand weiter; er nennt die angeführte Art von Hämorrhoidalknoten marisque, glaubt, daß ihre Kyste sich aus dem gerissenen Capillargefäße bilde und sucht sie, S. 464, sehr genau von Hämorrhoidalgeschwülsten, die wahre varices sind, zu unterscheiden. Die Abhandlung ist besonders abgedruckt, schon in einer 2. Auflage.

Aus allem Angeführten erhellt: die Hämorrhoidalknoten sind zu Zeiten wahre varices, aber doch nur höchst selten, fast nur ausnahmsweise. In den bei weitem meisten Fällen sind sie durch ausgetretenes Blut gebildet, welches Capillargefäße ergossen haben; und wir wissen, daß diese im krankhaften Zustande in ihre Umgebung Blut absetzen können, ohne einen erlittenen Riß, den die genannten französischen Aerzte gewiß zu allgemein für nöthig erachten.

Sehr oft haben hämorrhoidalische Knoten einzig einen örtlichen Ursprung und entstehen auf mechanische Weise aus bloß zufälligen Veranlassungen, ohne Zusammenhang mit einer von Gesundheit abweichenden allgemeinen Körperbeschaffenheit, nicht in Folge anderer Krankheitszustände. So verursacht und hinterläßt der letzte Zeitraum der Schwangerschaft sehr häufig solche Zacken, die nicht selten durch ihre Größe oder Lage später mancherlei Beschwerden herbeiführen, obgleich sie bloß durch den Druck der sehr ausgedehnten Mutter auf den nahe liegenden Mastdarm während der Schwangerschaft Daseyn erhielten. Eine sehr verzögerte oder erschwerte Entbindung soll

durch den zu starken und zu anhaltenden Druck des Kindes auf Blutgefäße des Mastdarms dieselbe Folge haben. Zu harte faeces, zu große Anstrengungen bei der Leibesöffnung, erzeugen zu Zeiten augenblicklich auf bloß mechanische Weise diese Knoten. Selbst eine zu angefüllte oder krankhaft vergrößerte und verdickte Harnblase lassen Mehrere denselben Einfluß auf die Bildung von Hämorrhoidalknoten haben; und wenn ältere Schriftsteller von Hämorrhoiden der Blase sprechen, so verstehen sie nicht darunter Uebertragung von Hämorrhoidalleiden auf die Harnblase, wie jetzt gebräuchlich ist, sondern umgekehrt Hämorrhoiden, durch Krankheiten der Blase bewirkt.

In allen diesen Fällen hemmt oder erschwert ein Druck auf die Venen des Mastdarms den Rückfluß des Blutes aus denselben; die Capillargefäße können sich nicht gehörig entleeren, schwellen an, werden zu sehr ausgedehnt, reißen an einigen Stellen oder entleeren auf andere Weise das sie belästigende Blut. Hildebrandt sagt S. 29 seiner Schrift über Hämorrhoiden: „Man weiß, daß er (der Mastdarm) in der aufrechten Stellung des Körpers unter allen Därmen am tiefsten und am meisten beengt liegt, und daß er vom Drucke des Kothes, der angefüllten Harnblase, des schwangern Uterus und der über ihm liegenden Därme am meisten leidet.“ Der Druck mag auch wohl zu Zeiten einen Theil der Capillargefäße selbst treffen und, indem er ihn zur Fortleitung des Blutes unfähig macht, das Heraustreten desselben aus den kleineren Schlagadern veranlassen, weil diese alsdann verhindert sind, ihr Blut in die kleinern Blutäderchen zu ergießen. In diesem Falle würde eine arterielle Blutergießung sowohl Knoten zu

bilden, als auch unmittelbar eine Entleerung des Blutes aus dem After einzuleiten vermögen. Ersteres, wenn in das Innere des Gewebes Blut tritt; letzteres, wenn dieses sich in die Höhle des Darms oder aus dem After ergießt. Die nicht durch Ausdehnung kleiner Blutadern entstandenen Knoten können nur Daseyn und Dauer erhalten, wenn ihr Keim, das ausgetretene Blut, mit einer Haut umgeben wird, der oben von Recamier und Chaussier angegebenen Kyste. Sie müssen öfters in irgend einer Verbindung mit dem Gefäßchen bleiben, dessen Bluterguß sie ursprünglich bildete: denn abwechselnd finden wir sie in verschiedenen Zeiten mehr oder weniger entleert oder angefüllt, wie vielfache Wahrnehmungen ergeben.

Nicht nur diese bloß aus örtlichen Veranlassungen auf mechanische Weise entstandenen Knoten, sondern auch die, von welchen anzunehmen ist, daß sie aus einer allgemeinen krankhaften Anlage oder aus einem tiefern Krankseyn des Unterleibes ihren Ursprung erhalten haben und mit diesen Uebeln in ihrem fernern Verlaufe in Verbindung stehen, ergießen oft Blut aus bloß örtlichen Ursachen. Es ist von hoher Wichtigkeit, hierauf seine Aufmerksamkeit zu richten. Die Beschaffenheit der faeces, besonders ihre Härte, ihr langes, beschwerliches Verbleiben im Mastdarme, die wiederholten starken Anstrengungen, sie herauszudrängen, drücken und reizen die Zacken, ja verletzen sie zu Zeiten. Auf mannigfaltige Weise erhalten diese alsdann einen Riß oder veranlassen auf andere Art Blutergießung. Sie werden nicht selten in einen Entzündungsstand versetzt, gehen durch alle Zustände und Ausgänge desselben hindurch, oder ihre Häute, ihre Gewebe, entarten und

erkranken auf sonstige Weise. Sie ziehen selbst bisweilen die ihnen nahe liegenden Theile in diese Degeneration hinein. Unter solchen Verhältnissen, die größtentheils und wesentlich nur in örtlichen Uebeln bestehen, entleert sich oft Blut. Den übermäßigen, fortwährenden Abfluß desselben aus dem After, welchen solche örtliche Einwirkungen und Zerstörungen veranlassen, für wohlthätig zu halten und zu glauben, auch hier fließe im vollen Wortverstande die goldene Ader, der sogenannte Goldaderfluß stelle sich in seiner heilsamsten Gestalt dar, werde das Befinden erleichtern und die Entstehung anderer Uebel verhindern, ist gewiß ein großer Irrthum. Gerade die stärksten, lange dauernden, oft sich erneuernden Blutflüsse aus dem After haben gewöhnlich eine solche örtliche Quelle und stehen mit der Constitution oder mit tiefer sitzenden Uebeln, wenigstens für jetzt, seltener in Zusammenhang. Eine genaue Untersuchung des Mastdarms wird oft Aufschluß geben, und die Wundarzneikunst wird dem Verderben drohenden Daseyn und Fortschreiten der örtlichen Zerstörung und ihren Gefahren für das Leben, so wie dem öfters sich erneuernden Blutverluste, nicht selten mit dem glänzendsten Erfolge entgegenwirken.

Die Untersuchung kommt nun an die Reihe, ob und wie, ohne Einfluß der oben erörterten localen, mechanischen Entstehungsweise, solche Knoten und Blutungen, so wie die vielfachen anderen Leiden naher und entfernter Theile, von welchen man glaubt, daß sie von Hämorrhoiden abhängig seyen, mit einer allgemeinen hämorrhoidalischen Anlage, mit der Körperconstitution überhaupt, mit dem Daseyn anderer Uebel im Unterleibe, mit dessen gestörtem Blutumlaufe und namentlich mit

dessen Venen und mit vermeinter erhöheter Venosität in Verbindung stehen können und davon abzuleiten sind. Von den Resultaten dieser Forschung hängt die Beantwortung folgender großen Fragen ab: Sind die Hämorrhoiden, wenn sie nicht von zufälligem Drucke innerhalb oder außerhalb des Mastdarms entstehen, characteristische Zeichen eines bestimmten Krankheitszustandes des Blutsystems des Unterleibes? Ist ihr Hervortreten und ihre Entwicklung ein heilsames, nothwendiges Streben der Naturhülfe, um den Organismus vor größern, bedenklichern Uebeln zu schützen und Unordnungen im Innern, welche tiefe Wurzel gefaßt haben und Gefahr drohen, zu mindern und zu heben? Ist ihr Durchbruch und ihre Fortdauer als eine heilsame Crise anzusehen, welche die thierische Oeconomie nicht selten unter vielen vergeblichen Bemühungen, die von mancherlei Stürmen und Leiden begleitet waren, schon längst zu bewirken strebte, und die ein wahres Bedürfniß derselben ist? Liegt dem Arzte ob, diese vermeinte Richtung zur Erregung eines Blutflusses aus dem Mastdarme möglichst zu unterstützen und den endlich entstandenen Bluterguß zu unterhalten und zu erneuern? Abgesehen von der zu bejahenden oder zu verneinenden Entscheidung über die Heilsamkeit der Hämorrhoiden, ist es vom höchsten Interesse für den Arzt, zu wissen, ob diese in und an dem Mastdarme hervortretenden krankhaften Erscheinungen unter gewissen Verhältnissen als Zeichen und Wirkungen anderer Uebel, die im Innern des Körpers ihren Sitz haben, anzuerkennen sind, und ob er durch jene aufgefordert wird, diese zu bekämpfen.

Aussprüche des Hippocrates gebieten nicht mehr, wie in den

vorigen Jahrhunderten, blinden Glauben; aber selbst die, welche besonders durch die Verbindung, in die sie mit theoretischen Meinungen versetzt sind, unserer im Laufe der Zeit erweiterten und geläuterten Einsicht und Erfahrung am wenigsten entsprechen, haben doch, in so weit sie das Resultat seiner Beobachtung sind, Anspruch, nicht so geradehin und ungeprüft verworfen zu werden. Von aller Wahrheit entblößt sind sie niemals, und das Bemühen, diese herauszuheben und näher zu bestimmen und zu begrenzen, wird sich stets belohnen. Die so oft angeführten Sätze des großen Arztes lauten: Qui haemorrhoidibus laborant, neque pleuritide, neque peripneumonia laborant, neque ulcere phagedenico, neque furunculis, neque terminthis, fortasse neque lepra, neque aliis corripiuntur. Melancholicis et nephriticis haemorrhoides supervenientes bonum. Insanientibus, si varices aut haemorrhoides supervenerint, insania solvitur. Quae apoplecticis veniunt haemorrhoides, salutares.

Kein jetzt lebender Arzt von umfassender Erfahrung und hervorragendem Urtheilsvermögen wird diesen Aussagen seine volle unbeschränkte Beistimmung geben und ihre Wahrheit bekräftigen, wenigstens nicht — und das könnte doch nur von Gewicht seyn — viele eigene Wahrnehmungen zu ihrer Bestätigung anführen können. Wer von einer Krankheit schon ergriffen ist, fällt nicht so leicht in eine andere, und wer an einem chronischen Uebel des Unterleibes leidet, besonders an einem solchen, welches eine krankhafte nervose Stimmung, wie Hypochondrie und Melancholie zur Ursache oder Folge hat,

den verschonen häufig herrschende, selbst ansteckende Fieber. Die, welche an Hämorrhoiden leiden, gehören vorzüglich in diese Classe. Auch mögen wohl zu Zeiten die Hämorrhoidalknoten den Dienst künstlicher Geschwüre leisten und der Punct werden, auf den sich krankhafte Einflüsse, Bewegungen und Säfte hinwerfen; wie die Erfahrung denn allerdings lehrt, daß sie, gleich der Umgebung einer Fontanelle, auf Veranlassung von Erkältung und Erhitzung, von Gemüthsbewegungen oder Indigestion, in einen Zustand von Reizung und Entzündung versetzt werden können. Dieses haben sie mit andern ausgebildeten örtlichen Uebeln gemein und ist keine besondere Eigenthümlichkeit derselben. Das ist ungefähr Alles, was sich dafür sagen läßt, daß Hämorrhoiden gegen Krankheiten schützen. Wer jenen unterworfen war, bei dem muß eine andere Krankheit schon sehr gemindert, ja schon fast gehoben seyn oder eine andere Wendung angenommen haben, wenn die unterbrochenen Hämorrhoiden wieder hervorzutreten und sich zu entwickeln vermögen. Sie sind dann ein Zeichen, nicht die Ursache, der Genesung oder andern Gestaltung einer Krankheit. In einigen, obgleich seltenen Fällen, stellen sie sich aber allerdings als unbestreitbar wohlthätig dar. Auf den Metaschematismus der Krankheiten richten wir zu wenig unsere Aufmerksamkeit. Auch wissen wir, daß Blutflüsse überhaupt manchen Krankheiten zu Zeiten eine bessere Wendung geben oder doch einstweilige Erleichterung verschaffen, ja wohl selbst ihre Heilung einleiten. Aber nicht alle Blutflüsse, die aus dem After erfolgen, sind echt hämorrhoidalischer Art. Habituell gewordene hämorrhoidalische Affectionen werden ohne Nachtheil nicht immer von selbst verschwinden oder durch die Kunst unterdrückt

werden,

werden, und ihr erneuertes Erscheinen kann allerdings dann wohlthätig seyn. Gegen Lehren des Hippocrates erlaubten sich ehemals die größten Denker keinen Zweifel; sie galten als medicinische Glaubensartikel. Die critische Prüfung von Thatsachen, so wie von den Lehren, die sich aus ihnen ergeben sollen, ist erst in neuerer Zeit, vielleicht selbst noch jetzt nicht so vielfach und kräftig als zu wünschen wäre, unter den Aerzten gebräuchlich geworden, und diese waren öfter in andern Fächern große Skeptiker, als im eigenen. In unzähligen Schriften wiederholt sich daher das Lob der Hämorrhoiden. Noch jetzt halten viele Aerzte ihren Ausbruch für die wohlthätigste Erscheinung, und ihre Heilsamkeit ist Volkssage geworden. In der deutschen Sprache haben sie von dem Metalle, welches für das edelste gilt, und nach dessen Besitz man sich sehnt, ihre Benennung: goldene Ader, Goldaderfluß, erhalten. Man stößt indeß auf frühere Schriftsteller, die sie eine traurige Wohlthat der Natur nannten, und treffend sind die Worte, die Hilchen de dolore coxae zugeschrieben werden: est enim haemorrhoidalis fluxus vacillantis sanitatis comes, et aurei illi montes, quos sibi haemorrhoidarii medici pollicentur, parturiunt saepe poenitendos morborum successus.

Nur die neuern englischen Aerzte sind in das entgegengesetzte Extrem gefallen. Selbst die Tradition hat sich unter ihnen verloren, daß an Hämorrhoiden wohl einmal etwas Nützliches geknüpft seyn kann. Ihr Hervortreten, die Entwicklung von Hämorrhoidalknoten und die hämorrhoidalische Blutung unter irgend einer möglichen Reihe von Umständen

für heilsam zu halten, ist ihnen ein ganz fremder Gedanke geworden. Wer desselben etwa erwähnt, unterläßt gewöhnlich nicht, seine Verwunderung über ein solches Vorurtheil verflossener Zeiten zu bezeigen, das vorzüglich in Deutschland Eingang gefunden habe. Der durch seine Untersuchungen über Kuhpocken und Varioliden bekannte Dr. George Gregory beginnt in einem Handbuche, das in England und Nordamerica sehr geschätzt wird und sich durch einfache, klare, reiflich abgewogene Darstellung auszeichnet: Elemens of the Theory and Practice of Physick, third edition, London 1828, den hierher gehörigen Abschnitt mit den Worten: „Dem Hämorrhoidalflusse war in allen alten Systemen der Arzneiwissenschaften eine wichtige Stelle übertragen. Man glaubte, er sey eine wohlthätige Vorkehrung der Natur, eine besondere Anstrengung der vis naturae medicatrix, zum Vortheile der Constitution. Eine schnelle Unterdrückung desselben ward daher sehr gefürchtet. Diese Begriffe sind gänzlich aufgegeben. Die Hämorrhoiden werden jetzt als ein schmerzvolles und unwillkommenes Uebel betrachtet, das in den meisten Fällen aus örtlichen Ursachen entsteht, und dessen Hebung nie zu verschieben ist.“ Er entfernt sich dadurch etwas von der Einseitigkeit seiner jetzt lebenden Landsleute, daß er die Krankheit unterscheidet, je nachdem ihre Symptome functional oder structural, oder nach seiner Deutung zufällig oder dauernd sind. Das, was er structural oder dauernd nennt, sind die bleibenden Zacken. Functional oder das nach ihm Zufällige, welches, wie er hinzusetzt, entschieden von derselben Beschaffenheit des Körpers abhänge, welche die Geschwülste erregt, schildert er S. 550 mit den Worten: „Zufällige Kno-

ten sind häufig von einer Empfindung von Hitze und Schmerz am Ende des Mastdarms und in den Lenden begleitet, von Kopfschmerz und Schwindel, von Flatulenz und von nicht ungewöhnlichen Zeichen eines fieberhaften Wesens, als: Trockniß der Zunge und des Gaumens, sparsamem und hochgefärbtem Urin und häufigem Drange, Urin und Stuhlgang zu entleeren. Die Leibesöffnung ist schmerzhaft und veranlaßt sehr oft ein Bluten der Geschwülste. Diese entzünden sich in manchen Fällen, oft ohne alle wahrnehmbare Ursache, aber häufig von der Pressung des sphincter ani auf sie." Es heißt ferner S. 551: „Die Hämorrhoiden sind oft ein Symptom einer allgemeinen Fieberreizung. Sie entstehen von einem viel zu häufigen Genusse reizender Speisen und erhitzender Weine, z. B. des Champagners. Sie entwickeln sich also zugleich mit andern gewöhnlichen Fieberzufällen und verlieren sich meist von selbst, wenn man wieder zu einer milden und nicht reizenden Diät übergeht." Seine ärztliche Behandlung dieses Zustandes beschränkt sich auf folgende Vorschriften: Entsteht die Krankheit von einem erhitzten Zustande des Körpers, so wird es angemessen seyn, 10 Gran des Antimonialpulvers und 2 Gran Calomel drei Abende hinter einander zu geben und jeden Morgen darauf eine mäßige Gabe eines Neutralsalzes. Die Diät sollte bloß aus Vegetabilien und Puddings bestehen (S. 552).

So dürftig und ungenügend auch das Angeführte ist, so ist es doch ein hellerer Blick in den Zusammenhang der piles, wie in der englischen Sprache die Zacken heißen, und womit diese Alles, was man unter Hämorrhoiden begreift, bezeichnet,

mit einem allgemeinen oder innern Krankheitszustande, als man in neueren englischen Schriften zu finden gewohnt ist. In Samuel Cooper's Dictionary of practical Surgery, 3. Auflage, London 1818, unter dem Artikel: Hemorrhoids, heißt es bloß in dieser Hinsicht: „Der Druck einer vergrößerten Leber oder des in der Bauchhöhle angehäuften Wassers soll, wie man sagt, manchmal hämorrhoidalische Knoten veranlassen." Ja, ausgezeichnete Aerzte, wie Wilson, Philip, Johnson, Abercombie, welche ausführliche Schriften über Unterleibsbeschwerden, über die Krankheiten und Leiden der Verdauungswege u. s. w. verfaßt haben, nennen nicht einmal die Hämorrhoiden, geschweige daß sie dieselbe in dieser Beziehung in Anschlag bringen und abzuhandeln suchen. Sie übergehen sie gänzlich mit Stillschweigen. Keinem ihrer englischen Beurtheiler ist dieses auffallend oder diese Lücke nur bemerkbar. So in Vergessenheit ist es dort gerathen und zur Antiquität geworden, daß die Hämorrhoiden mit chronischen Leiden des Unterleibes in vielfacher und tiefer Verbindung stehen, als Ursache, Folge oder Complication. Darüber sich zu erklären, ein solches Verfahren zu rechtfertigen und die entgegengesetzte Ansicht zu widerlegen, wird für ganz überflüssig erachtet, da in allen den großen Reichen, in welchen die englische Sprache die herrschende ist, man in derselben negativen Ueberzeugung übereinstimmt, selbst in Indien und, wie es scheint, in Nordamerica. Stillschweigend ist man darüber übereingekommen. Es ist eine allmälige Wirkung der Zeit und um so auffallender, da kein angesehener Schriftsteller sich angelegen seyn ließ, diese antihämorrhoidalische Stimmung zu erzeugen. Sie ist nicht das Resultat von Schriften, welche

einen großen Eindruck machten. Englische Aerzte des vorigen Jahrhunderts äußerten sich noch ganz anders, wenn schon in Manchem von der alten oder noch in Deutschland herrschenden Lehre abweichend. Cullen, der auf die englische Medicin mehrere Jahrzehende hindurch einen so großen Einfluß hatte, führen sonst die jetzt lebenden englischen Aerzte gern an, um ihre Abweichung von ihm, besonders in der Fieberlehre, auszudrücken; aber selbst hierzu benutzen sie weder das Kapitel über Hämorrhoiden, welches seine First Lines enthalten, noch die Erörterungen über Blutflüsse überhaupt, die sich daselbst finden. Diese Abschnitte seines Werkes sind sehr geistvoll, reich an eigenthümlichen Ideen, so irrig ich auch viele seiner Ansichten und besonders seine Erklärung der Erscheinung finde, daß die Blutflüsse in den verschiedenen Lebensperioden gewöhnlich aus bestimmten Theilen erfolgen. Daß die Hämorrhoiden häufig bloß örtlichen Ursprungs sind, hat er zuerst sehr herausgehoben.

Vortrefflich und in Vielem echt erfahrungsmäßig erklärt sich der über 90 Jahre alt gewordene, allgemein geschätzte Londoner Arzt W. Heberden, in den nach seinem Tode erschienenen Commentariis de morborum historia et curatione, Londini 1802, über diese Krankheit, und so wenig er sie für heilsam hält, so könnten die jetzigen Aerzte seines Volks doch zu einer Betrachtungsweise derselben geleitet werden, die minder einseitig wäre, wenn sie sich entschließen möchten, auf seine reiflich abgewogenen Worte, die vielleicht schon zu beschränkend sind, ihre Aufmerksamkeit zu richten. Er sagt S. 181: „Quod si in sano corpore nihil opus est cursu

sanguinis ex his venis (intestini recti), nescio an in aegro rectius dicatur signum, quam remedium adversae valetudinis. In nonnullis haemorrhoides non minus levibus de causis sanguinem fundunt, quam venae narium, et tuto negligi possunt. Multi sunt viscerum morbi, qui cum moras faciunt sanguini, causae esse possunt, cur venae in ima intestinorum parte turgeant et dehiscant. Itaque ad morbos jecoris saepe accedunt haemorrhoides, et brevi quidem auxilio sunt; tamen nequaquam illis mederi valent. Viscerum autem vitia saepe sunt insanabilia, et ubi haemorrhoides ex illis natae forte suppressae sint, exitus eorum vitiorum inevitabilis istius sanguinis defectioni falso tribuitur."

„Quidam censent, haemorrhoides profuisse adversus capitis et ventriculi dolores, asthma, vertiginem atque vitia cutis in facie: rectene an secus judicaverint, haud facile est dictu. Ad errorem certe haec res proclivis est. Quod si unquam acciderit, ut haemorrhoides essent utiles, hoc tamen tam rarum fuit, ut morbus, cujus incommodum certum est, et incerta utilitas, nemini sit expetendus. An salutares sint necne, parvi interest, cum sanguinis profusio raro tanta sit, quae vel praesens, vel futurum periculum intentet."

Diesem hochverdienten Arzte, der sich schon in frühern Abhandlungen als selbstständiger Forscher von großem Werthe

zu erkennen gab und nur von eigener, aber sehr reicher und sorgfältig geprüfter Beobachtung ausging, sind also doch die Hämorrhoiden ein Zeichen gestörter Gesundheit, nicht bloß ein zufällig entstandenes örtliches Uebel des Mastdarms. Durch viele Krankheiten des Unterleibes können sie veranlaßt werden. Sie stehen also mit ihnen in Verbindung, wenn sie auch auf dieselben selten einen heilsamen, die Genesung bewirkenden Einfluß haben sollten. Er gibt ihnen also doch eine andere Stellung, welche, wenn sie auch wohl eine zu untergeordnete ist, doch noch immer bedeutungsvoll genannt werden darf und sehr gegen diejenige, welche die jetzigen englischen Aerzte ihnen zugestehen, absticht. Und wie zweifelnd drückt er sich aus, wie schwierig findet er die Entscheidung, die er, wie man sieht, zu fällen doch geneigt ist, ihnen nämlich allen Nutzen und wohlthätigen Einfluß abzusprechen! Die ganze Stelle bietet ein nachahmungswürdiges Beispiel dar, wie man sich über ärztliche Gegenstände zu äußern hat, die nicht ganz aufgehellt sind.

Man muß, meines Erachtens, fünf Zustände unterscheiden und jeden einzeln für sich in Erwägung ziehen, wenn das, was unter hämorrhoidalischen Beschaffenheiten und Leiden begriffen und zusammengefaßt wird, mehr Aufklärung erhalten soll. Die Trennung von Uebeln, die in vielen Stücken von einander abweichen, auf verschiedene Art entstehen, unter ganz anderer Verbindung hervortreten und fortdauern, und die man nie gehörig von einander schied, im Gegentheil immer zusammenfaßte und nicht nur im gemeinen, sondern auch im ärztlichen und wissenschaftlichen Sprachgebrauche mit dem

gemeinschaftlichen Namen Hämorrhoiden belegte, scheint mir die Untersuchung sehr zu erleichtern und die Hoffnung darzubieten, zu genügendern Resultaten zu gelangen. Letztere hat sich die Zukunft zu versprechen, wenn fortgesetzte Bemühungen mehrerer Aerzte diese oder eine ähnliche Richtung nehmen, verbunden mit dem Streben, sich von vielen noch herrschenden Vorurtheilen und falschen Ansichten zu befreien, Manches klarer und richtiger darzustellen und unsere Unwissenheit offen anzuerkennen, wenn das Dunkel, welches innere Vorgänge des Organismus umhüllt, nicht zu durchdringen ist. Selbst wer eine oder auch mehrere dieser fünf Abtheilungen nicht als in der Wirklichkeit bestehend ansieht und ihr Daseyn leugnet, der wird ihre Aufnahme in diese Classification doch nicht tadeln, weil das Verschiedenartige zu trennen und jedes Einzelne zum Gegenstand einer besondern Untersuchung zu machen, welche über seine Wahrheit oder Falschheit entscheidet, dahin führt, jedem einzelnen Puncte die gehörige Aufmerksamkeit zu widmen und die nur ihn angehenden Fragen auf eine entsprechende Art zu fassen und zu erörtern.

I. Echte, selbstständige Hämorrhoiden, eine constitutionelle Krankheit, die mit einem krankhaften Seyn des ganzen Körpers zusammenhängt, in demselben ihre Wurzeln hat und begründet ist oder mit demselben in Verbindung steht. Die Art Hämorrhoiden, von der dieses in Wahrheit darzuthun ist, muß als eine allgemeine Krankheit oder, vor ihrer vollständigen Entwicklung, doch als eine mehr oder weniger in Thätigkeit gesetzte und fortgeschrittene Anlage zu einer solchen, unter Hervortreten einiger Elemente und Bestandtheile der-

selben, betrachtet werden, und zwar mit oder ohne Localbeschwerden; diese mögen nun bloß in den eigenthümlichen hämorrhoidalischen Affectionen des Mastdarms und Afters bestehen oder ohne dieselben oder gleichzeitig mit denselben höher liegende Theile des Unterleibes, die Gedärme, Eingeweide u. s. w. befallen. Das Characteristische und Wesentliche dieses Zustandes ist ein befriedigtes oder unbefriedigtes Bedürfniß der Natur und oft ein Streben derselben, durch den After von Zeit zu Zeit Blut zu entleeren. Diese constitutionellen Hämorrhoiden sind zweierlei Art. Die eine ist ein unmittelbarer, gewöhnlich beträchtlicher Erguß von Blut aus dem Mastdarme, ein Erzeugniß aus der ganzen Blutmasse, deren eigenthümliches Seyn eine solche Explosion erfordert und bewirkt; die andere setzt dieselbe Beschaffenheit und dasselbe Bedürfniß der allgemeinen Blutmasse, ja vielleicht des ganzen Organismus voraus; aber anstatt unmittelbar in eine Blutergießung durch den Mastdarm überzugehen, fällt sie auf andere Partien des Unterleibes und versetzt zunächst und wesentlich den Blutumlauf derselben in große Unordnung, welche Ueberströmung, Ueberfüllung mit Blut zur Folge hat. Ein großer Theil der Blutsphäre des Unterleibes wird in dieses Erkranken, das oft von sehr langer Dauer und bedenklicher Beschaffenheit ist, hineingezogen: ein Erkranken, welchem die Richtung und das Streben eigen ist, sich, wenn es einen höhern Grad erreicht oder einen Aufschwung nimmt, nach dem Mastdarme zu wenden und zu verbreiten und sich, besonders vermittelst größerer oder kleinerer Blutentleerungen aus demselben, Abhülfe und Erleichterung zu verschaffen. Es ist die allgemeine Meinung noch immer, daß das Pfortader-

system ausschließlich der Sitz und die Quelle dieser Art von Hämorrhoiden sey.

II. Consecutive oder secundäre, nicht primäre Hämorrhoiden. Ohne daß dem Körper früher selbstständig eine solche Richtung eigen war, oder sich in irgend einer vergangenen Lebensperiode eine hämorrhoidalische Anlage zeigte und entwickelte oder jetzt von Einfluß ist, treten hämorrhoidalische Erscheinungen oft sogar mit Stärke hervor, und zwar im Gefolge anderer, meist lange schon bestehender und weit vorgerückter Krankheiten des Unterleibes, besonders des Darmcanals, und durch diese eingeleitet und bewirkt. Diese Krankheiten ziehen durch eine ihrer späteren Wendungen oder durch eine besondere, dauernde oder vorübergehende Richtung, in die sie verfallen, zunächst oder vorzüglich den Mastdarm in ihren Kreis und veranlassen in ihm selbst oder in ihm nahe liegenden Theilen mehr oder weniger ähnliche Unordnungen des Blutumlaufs, Blutansammlung, Blutstockung, wie sie bei den wahren, ursprünglichen, constitutionellen Hämorrhoiden Statt finden oder vermuthet werden. Diese Hinzugesellung, Complication, bietet zu Zeiten Symptome dar, die von solcher Bedeutung und solchem Einflusse sind, daß sie unmittelbar Abhülfe erfordern.

III. Hämorrhoiden als ein späteres, meist unbedeutendes und, wie es scheint, nur zufälliges Symptom anderer großen chronischen Krankheiten. Unabhängig von irgend einer Art des hämorrhoidalischen Seyns, selbst ohne daß sich früher eine Neigung dazu, eine Spur davon zeigte, oder, wenn sich in einer längst verlaufenen Zeit Hämorrhoiden geäußert hatten

und seitdem Jahre verflossen sind, ohne daß Rückbleibsel derselben zu bemerken waren (leere, zusammengefallene Zacken, die stets gleichförmig sind, vielleicht ausgenommen), entstanden und verliefen andere große chronische Krankheiten, als: Lungenschwindsucht, Desorganisationen wichtiger, vom Mastdarm weit entfernt liegender Eingeweide des Unterleibes oder Bauchwassersucht. Gerade dann, wenn solche Krankheiten sich einer höhern Stufe nähern und in mißlichere Wendungen übertreten, machen sich hämorrhoidalische Zufälle nicht selten bemerklich, ohne jedoch eine beträchtliche Höhe zu erreichen oder lange Dauer zu haben. Es entstehen Zacken, selbst wohl etwas Blutabgang durch den After, ohne irgend einen zu berücksichtigenden Einfluß auf das schon so weit vorgerückte Uebel, dessen Unordnungen und Störungen sich endlich auch mittelbar auf den Mastdarm mit ausdehnen und ihn auf diese Art afficiren. Die Hoffnung des Kranken belebt sich auf kurze Zeit: die wahre Natur und Quelle des langen, schweren Krankseyns scheint sich endlich zu erkennen zu geben und die Natur sich selbst helfen zu wollen und zu können. Selbst Aerzte überlassen sich zuweilen dieser Täuschung.

IV. Verlarvte oder verirrte Hämorrhoiden, unter anderer Gestalt und besonders an andern Orten sich äußernde Krankheiten, welche die Stelle der Hämorrhoiden vertreten oder ein Ausfluß derselben sind, sie zur Ursache haben oder mit einem ähnlichen Seyn in der Blutsphäre, besonders in dem System der Pfortader, zusammenhängen, nur an einer andern höhern Stelle desselben und ohne das Streben, durch

den Mastdarm Blut zu ergießen oder ihn sonst zu afficiren. Chronische Krankheiten, oft ganz anderer Art und Gestaltung, vor Allem aber solche, denen Blutfluß und Blutsturz eigen ist, oder bei denen Blut austritt oder in Gefäßen in Stockung gerathen zu seyn scheint, werden, so entfernt vom Mastdarm alles dieses auch vor sich geht und sich äußert, von Vielen als verlarvte Hämorrhoiden angesehen und beurtheilt. Blutharnen, Krankheiten der Urinblase, Blutbrechen jeder Art, manche Arten von Hämoptisis und selbst von Lungenschwindsucht, einige Arten von Schlagflüssen und andere Gehirnbeschwerden u. s. w., werden unter diese Rubrik gestellt.

V. Bloß örtliche Hämorrhoiden. Sie äußern sich durch Zacken und mannigfaltige Beschwerden des Mastdarms und sind selbst nicht selten mit einigem Blutverluste aus demselben verbunden. Sie sind meist auf mechanische Weise, durch Druck auf die Blutgefäße des rectum, entstanden und ein bloß örtliches Uebel, wenigstens ohne irgend einen Zusammenhang mit Fehlern des Blutumlaufs im Unterleibe, welche man bei andern hämorrhoidalischen Erscheinungen so oft annimmt, oder mit der Constitution überhaupt. Oertliche Rückbleibsel im Mastdarme bei Personen, die ehemals an Hämorrhoiden einer andern Classe gelitten haben, jetzt aber diesen nicht mehr unterworfen sind, leere Säcke, verhärtete Knoten, Ausartungen derselben u. s. w. gehören auch in diese Classe.

Die Lehre von den Hämorrhoiden wird mehr Aufschluß und Licht erhalten, wenn man sie in diese fünf Rubriken

zerfallen läßt und jede derselben in besondere Erwägung zieht. Ich wage den Versuch, über diese Classen der als hämorrhoidalisch bezeichneten Krankheitszustände meine Ansichten, die sich auf Studium, Nachdenken und Erfahrung stützen, mitzutheilen und der Prüfung unbefangener Aerzte zu unterwerfen. Was ihnen zum Theil an Gewißheit, an vollem Beweise fehlt, verkenne ich nicht und werde es nicht verhehlen. Es sind größtentheils die Mängel, welche die Arzneiwissenschaft im Allgemeinen drücken und diesem Gegenstande noch insbesondere eigen sind. Wahrscheinlichkeit, eine gewisse Annäherung zur Wahrheit, ein tieferer Zusammenhang der Lehren, ihre nützliche Anwendung auf die Ausübung der Kunst und ihre Bewährung durch dieselbe ist das Ziel, welches man möglichst zu erreichen sucht.

I. Die echten, selbstständigen Hämorrhoiden, eine constitutionelle und allgemeine Krankheit u. s. w.

Um Hämorrhoiden als eine constitutionelle und allgemeine Krankheit nach den zwei Abtheilungen, in die sie, wie erwähnt worden ist, zerfallen, aufführen zu dürfen, ist nachzuweisen und darzuthun, daß Blutungen aus dem Mastdarme und Knoten in und an demselben, deren Entstehung doch jedenfalls irgend eine Art Blutergießung und Blutstockung voraussetzt, öfters in innigem Zusammenhange mit einem krankhaften Seyn des ganzen Körpers stehen, und dieses dann unmittelbar oder mittelbar jene zur Folge hat. Um dieser Aufgabe zu genügen, ist vor Allem mit Thatsachen zu belegen, daß unter bestimmten Verhältnissen eine Stim-

mung und Richtung im menschlichen Organismus vorwalte, welche es zum Bedürfnisse macht und das Vermögen ertheilt, von Zeit zu Zeit Blutentleerungen in und durch den Mastdarm einzuleiten und zu bewirken, sey es nun durch einen unmittelbaren Erguß aus der Blutmasse in den Darmcanal oder durch ein vorhergegangenes Ueberströmen von Theilen des Unterleibes, die sich früher oder später durch die Blutgefäße des Mastdarms vom Uebermaße ihres Blutes befreien können. Nur wenn erweislich zu machen ist, daß diese Ansichten und Voraussetzungen auf irrigen Hypothesen, nicht auf Beobachtungen, beruhen, würde behauptet werden können, daß die hämorrhoidalischen Knoten und Blutergießungen stets bloß örtliche oder doch unbedeutende Ereignisse seyen, Uebel, die unter zufälligen Umständen meist auf mechanische Weise entstanden, in sich abgeschlossen sind und für sich bestehen, und welche keine besondere andere Berücksichtigung verlangen, als die, welche sich auf Ort und Stelle beschränkt. Diese Bestimmungen sind mit geringen Nüancen selbst auf die schon erwähnten Fälle überzutragen, in welchen Zacken und etwas Blutabgang aus dem After sich endlich an die große Reihe von Erscheinungen anschließen, welche andere Krankheiten begleiten, jedoch nur zufällig entstehen, ohne tiefern Zusammenhang.

Daß die genannten, in die Sinne fallenden hämorrhoidalischen Erscheinungen oft ein bloß örtliches Uebel begreifen, zu Zeiten ein höchst beschwerliches, seit lange bestandenes, und als solches nur zu behandeln sind, macht sich Jedem einleuchtend. Die lästigen angeschwollenen, austretenden

und selbst oft starke Blutungen erregenden Knoten werden abgeschnitten oder abgebunden. Nicht selten zeigen sich dann von Hämorrhoiden weiter keine Spuren, noch sonstige üble Folgen. Solche Knoten waren entweder ursprünglich örtlich oder können auch örtliche Rückbleibsel ehemaliger allgemeinen Leiden hämorrhoidalischer Art seyn. Indeß mitunter bestehen letztere selbst noch; aber neben ihnen arteten einzelne, durch sie entstandene Zacken zu örtlichen, selbstständig gewordenen Uebeln aus.

Es stellen sich aber auch vielfach einem beschäftigten Arzte, welchen vorgefaßte Meinungen nicht auf Irrwege leiten, Menschen dar, bei welchen Gründe genug vorhanden sind, um ihn zu bestimmen, sie für wahre Hämorrhoidarii im echtesten Sinne des Wortes zu halten, selbst wenn bei ihnen seit lange der Mastdarm nicht der Sitz von Leiden war oder etwas Krankhaftes darbot. Aus diesem von Zeit zu Zeit Blut zu verlieren, hält er sie für disponirt; das geregelte Eintreten dieser Blutergießung würde sie, hofft er, erleichtern, so wie er, wenn dieselbe lange unterbrochen ist oder nicht gehörig erfolgt, darin oft ein Zeichen und selbst eine Ursache eines erhöheten Krankseyns erkennt. Die anderweitigen Uebel von größerem oder kleinerem Umfange, über die sie klagen, entstehen, wie er meint, wohl zum Theil selbst mit davon, daß sie nicht oft oder doch nicht stark genug diesen Blutabgang erleiden, oder haben doch mit diesem selbst, er mag nun da seyn oder fehlen, dieselbe tiefere Quelle und hängen von derselben Krankheitsbeschaffenheit des Unterleibes oder von demselben constitutionellen Leiden ab.

Daß dieses sich oft so verhalte und mit Grund angenommen

werde, ward seit Jahrhunderten von Aerzten und Nichtärzten geglaubt, in den Schulen und in den besten medicinischen Schriften gelehrt. Eine seit so langer Zeit gangbare Lehre ohne Beweis, ohne gründliche Prüfung anzunehmen oder zu verwerfen, ist gleich tadelnswerth. Mißbilligen wir das Verfahren der jetzigen englischen Aerzte, welche nur bei ihren piles (den Zacken) verweilen und von ihrem öftern Zusammenhange mit einem allgemeinen Zustande des Körpers oder mit andern größern Uebeln des Unterleibes Nichts wissen wollen; so ist es nicht ihre entgegengesetzte Ansicht, was uns anstößig erscheint. In wie Vielem stimmen selbst die Aerzte eines Landes, einer Stadt nicht mit einander überein! Es muß aber befremden, daß kein englischer Schriftsteller sich berufen fühlte, die früher auch dort verbreitete, jetzt noch in andern Ländern herrschende Theorie über die Hämorrhoiden zu widerlegen, daß sie vielmehr stillschweigend unter sich übereingekommen sind, dieselbe zu verwerfen. Desto angelegentlicher müssen wir Deutsche dahin streben, unsere abweichende Meinung in gehöriges Licht zu setzen und so hypothesenfrei als möglich vorzutragen: ein Streben, das unserm wissenschaftlichen Forschen immer eigen seyn sollte, sich stets belohnt, aber nicht selten, und besonders hier, höchst schwierig ist. Es wird sich ergeben, daß die bisherigen Vorstellungsarten von Hämorrhoiden viel Dunkles, Einseitiges und Unerweisbares enthalten, zwar sehr der Berichtigung bedürfen, aber nicht aufzugeben, sondern nur sehr zu beschränken und anders zu stellen sind.

Eine vorherrschende Geneigtheit zu Blutungen aus einem bestimmten Organe ist einigen Lebensaltern eigen. Nasenbluten

ist

ist bei schon herangewachsenen Kindern und selbst noch im erstern Theile des Jünglingsalters eine sehr gewöhnliche Erscheinung; in den Jahren zwischen 20 und 30, selbst etwas früher und später, stellen sich Blutflüsse aus den Lungen am häufigsten ein, die zwar nur zu gewöhnlich mit der Anlage und selbst schon vorgeschrittenen Entwicklung der Lungenschwindsucht zusammenhängen, aber auch oft für sich bestehen und dann weniger mißlich sind; in den Jahren der Mannheit wird der Mastdarm häufig der Sitz der Blutergießung, unter der Form von Hämorrhoiden. Diese Zusammenstellung spricht schon für die Ansicht, daß das Oertliche hier nicht für sich besteht, sondern von der Constitution jedes Alters abhängt, mit den Krankheiten, die jedem Alter besonders eigen sind, in Verbindung steht und nicht als etwas Einzelnes, Abgesondertes aufzufassen ist. Wir nehmen überdies wahr, daß es nicht bloß Blutflüsse sind, die in bestimmten Altern immer andere Ausgänge oder nach außen liegende Endigungen der großen Höhlen des Kopfes, der Brust oder des Bauches befallen; sondern in diesen Lebensperioden sind die Theile überhaupt, welche eine der genannten Höhlen ausfüllen oder umlagern, vorzüglich geneigt, in ein Erkranken zu verfallen. Weiset das nicht schon dahin, daß allgemeinere Gesetze und Beziehungen hier vorwalten und aufzufassen sind? Sollte namentlich die Blutergießung, die sich darstellt, nicht oft mit einer Anlage zu einem Erkranken der Eingeweide der Höhle, aus deren Endigung sie erfolgt, oder mit einer krankhaften Richtung und Stimmung der Constitution überhaupt zusammenhängen können? Ist die Behauptung zu wagen, es sey ein bloß örtliches Erkranken der Gefäße der Nase die Ursache, daß so

Viele im frühern Alter oft und stark dem Nasenbluten unterworfen sind? Die sorgfältigste Untersuchung zeigt an diesen Gefäßen nichts von ihrer natürlichen Beschaffenheit Abweichendes. Gleichzeitig ist aber im Kindesalter Kopf und Gehirn, das Aeußere und Innere des Hauptes, hervorstechend der Sitz von Krankheiten. Die Jahre, in denen Lungenblutflüsse in größerer Menge beobachtet werden, sind auch die, in denen so Viele an Lungenschwindsucht sterben und der phthisische Bau sich bemerklich macht; so wie die den Hämorrhoiden günstige Zeit mit der zusammenfällt, in welcher die chronischen Unterleibsbeschwerden bei so Vielen erst hervortreten.

Es ist nicht der gewöhnliche Fall, aber gar nicht selten, daß Menschen aus dem Mastdarme von Zeit zu Zeit mehr oder weniger Blut entleeren und Hämorrhoiden haben, ohne daß sich bei ihnen Zacken oder andere Leiden des Mastdarms zeigen. Man ist dann geneigt, vorauszusetzen: die Hämorrhoidalknoten sitzen so hoch im Darme, daß sie nicht zu fühlen sind. Aber in manchen dieser Fälle weiset keine Erscheinung, kein Umstand auf eine solche Annahme hin. Die Blutergießung ist überdies rascher und reichlicher und auf einen kürzern Zeitraum beschränkt, als die, welche aus Zacken erfolgt. Selbst wenn Zacken wahrnehmbar sind, so stellen sich diese öfters in einem solchen Zustande dar, daß der gegenwärtige Blutabgang durch sie nicht vermittelt seyn kann. Denselben von ihnen abzuleiten, bestimmt man sich sicherlich zu oft, bloß weil sie Daseyn haben, nicht aus näherer Untersuchung. Und warum sollte sich aus dem Mastdarme nicht so leicht Blut ergießen können, als aus der Nase, ohne daß seine Gefäße vorher in die Zackenbildung

hineingezogen würden? Diese unansehnlichen, aber wahren Beobachtungen, die Jeder bestätigt finden wird, welcher auf diese Ereignisse eine sorgfältigere Aufmerksamkeit richtet, geben großen Aufschluß. Hier sind keine piles und doch Hämorrhoiden, kein örtliches Erkranken in und an dem Mastdarme, sondern eine Blutergießung aus demselben, eine Folge des Krankseyns anderer, tiefer im Unterleibe liegender Blutgefäße oder, was öfter der Fall ist, der Constitution überhaupt.

Einige mir wohl bekannte Frauenzimmer, unter diesen selbst unverheirathete, genießen eine erträgliche Gesundheit, leiden in der Regel nicht an erschwerter Leibesöffnung, sind im gewöhnlichen Laufe ihres Lebens frei von Hämorrhoiden; aber ihre Eltern waren diesen ausgesetzt. Trinken sie eine Tasse Caffee, ein Glas Wein über die geringe Menge hinaus, die sie täglich genießen, so zeigt sich alsbald ein hämorrhoidalischer Knoten, was bei ihnen fast nie ohne eine solche erkennbare Veranlassung der Fall ist. Unzähligemal haben diese Personen diesen Hergang bemerkt und sich daher selbst in Hinsicht jener Genüsse sehr beschränkt. Auch diese Beobachtungen scheinen mir viel zu beweisen. Was das Blut nur etwas erhitzt, einige bald vorübergehende Wallung desselben erregt, das setzt seinen Umlauf im untersten Darme alsbald in Unordnung, erzeugt so ein unbeträchtliches Austreten desselben und vermittelst dessen einen Knoten Ist hier nicht augenscheinlich, wie die allgemeine Körperbeschaffenheit und die Veränderungen der Blutmasse das Ende des Mastdarms treffen und auf hämorrhoidalische Erscheinungen Einfluß haben? Und bemerkt man nicht häufig bei Hämorrhoidalischen überhaupt in

welcher Gestalt und in welchem Grade, selbst wenn dieser nur ein geringer ist, sie auch leiden mögen, daß ihre Zufälle eintreten und sich verstärken, wenn sie sich auf irgend eine Art erhitzen, sey es nun durch Getränke, Uebermaß von Speisen, Gewürze oder durch Gemüthsbewegungen, körperliche oder geistige Anstrengungen? Alles, was Unordnungen, ja oft nur das Maß überschreitende Bewegungen in irgend einem Systeme des Körpers erregt, besonders wenn die Beschaffenheit und Bewegung des Blutes dadurch getroffen wird, ist im Stande, hämorrhoidalische Stürme von neuem zu veranlassen; und es ist dann allerdings oft wünschenswerth, daß der Mastdarm ihr Schauplatz seyn möge. Eine solche Abhängigkeit und Modificirbarkeit der krankhaften Erscheinungen eines Organs, wie hier der Zacken, der Blutungen aus dem After u. s. w., von dem und durch das, was in entfernten Theilen vor sich geht oder den ganzen Körper betrifft, muß doch überzeugen, daß die Uebel, von denen hier die Rede ist, nicht bloß local sind. Verhalten sich wahre örtliche Uebel auf diese Art? Die Knoten, welche einzig Folgen ehemaliger Schwangerschaften, also bloß Localübel sind, findet man weit weniger oder eigentlich gar nicht solchen Einflüssen unterworfen.

Die ersten unverkennbaren Merkmale der Hämorrhoiden treten nicht selten hervor, nachdem allgemeines Unwohlseyn, Leiden anderer, naher und entfernter Theile vorangegangen ist. Längere oder kürzere Zeit litten Menschen an mancherlei Beschwerden, fühlten sich gereizt, beunruhigt, verstimmt; waren besonders Eingenommenheit, Schmerzen des Kopfes, Klopfen in demselben, Schwindel, Ohrensausen unterworfen; klagten oft

über Erhitzung, Blutwallung, selbst über Herzleiden; ihre Verdauung gerieth leicht in Unordnung; bestimmte Unterleibsbeschwerden entwickelten sich; Kreuzschmerzen belästigten sie fortwährend. Nun überrascht sie Blutabgang aus dem After oder ein Zacken an demselben. Die Hämorrhoiden sind zum Vorschein gekommen, und nicht selten tritt dann auf längere Zeit Wohlbefinden ein. Dauert indeß das Kränkeln fort und nimmt selbst durch die Knoten nur zu, wie helfen wir? Wir geben längere Zeit hindurch cremor tartari, tartarus tartarisatus oder terra foliata tartari; lassen außerdem bei großer Hartnäckigkeit der jetzigen Zufälle oder bei ihrer Geneigtheit, sich zu erneuern, Molken, auflösende Kräutersäfte und Wasser, die an Mittelsalzen sehr reich sind, gebrauchen; nach Umständen müssen wir selbst reichliche Stuhlausleerungen durch kühlende Abführungsmittel und Schwefelmilch zu bewirken suchen und Blutegel an den After setzen. Der Erfolg dieser Curmethode ist in vielen Fällen sehr groß; wer sich ihrer öfters bedient, wird insbesondere vielfach erfahren, wie schnell sich namentlich die Knoten auf den Gebrauch dieser Mittel mindern, ja oft verschwinden. Würde durch den größten Theil der genannten Mittel so entscheidend auf sie einzuwirken seyn, wenn sie bloß ein Localübel wären?

Hämorrhoiden gehören endlich zu den Erbkrankheiten. Es gibt viele Familien, in denen zumal fast alle etwas ältere Mitglieder an ihnen leiden, selbst die, welche das einfachste, geordnetste Leben führen und durch Nichts ihre Erzeugung begünstigen. Wenn die Jahre kommen, in denen sie sich kräftig entwickeln (früher zeigen sich meist nur schwache Spuren, Keime

des Uebels), so treten sie gewöhnlich im Gefolge der großen Unterleibsleiden auf, die wir so oft mit ihnen verbunden sehen. Die Erbschaft, muß man schließen, begriff nicht bloß das, was man zunächst unter dem Goldaderflusse versteht, was von ihm in die Sinne fällt, die Zacken, das Bluten aus dem Mastdarm; sie umfaßt noch ganz andere Uebel. Nicht bloß Anlage zu den Hämorrhoiden ist in der Familie, sondern auch zur Hypochondrie, zur Erzeugung dessen, was man infractus, obstructiones der Eingeweide des Unterleibes nennt u. s. w.; oder vielmehr letztere Anlage schließt oft die erstere mit in sich, und richtiger drückt man sich in vielen Fällen vielleicht aus, wenn man sagt: die Hämorrhoiden sind nur eine Folge der bezeichneten großen Krankheiten des Unterleibes. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß die Localkrankheiten des Mastdarms ursprünglich und für sich allein von Generation zu Generation ununterbrochen übertreten. Aus ganz andern, tiefern Gebrechen, die sich forterben, treten sie hervor, wie wir so oft auch in andern Fällen dieser Art urtheilen.

Wer alles Angeführte zusammenfaßt und erwägt, in dem wird sich die Ueberzeugung befestigen, daß das, was von Hämorrhoiden am Gesäße in die Sinne fällt, häufig tiefere Wurzeln, höher liegende Ursachen hat, mit der ganzen Constitution, mit dem Blutsysteme, namentlich mit der Blutsphäre des Unterleibes, im innigsten Zusammenhange steht. Für Diätetik und Therapeutik der Hämorrhoiden ist dieses ein wichtiges Ergebniß wahrer Induction, welches noch für viele andere chronische Krankheiten des Unterleibes, die oft mit Hä-

morrhoiden verbunden sind, an diese sich anreihen oder mit ihnen dieselbe Entstehungsart und dieselben Ursachen haben, zum Leitfaden dient und zu einer zweckmäßigen Behandlung derselben den Weg zeigt. So große Bedeutung indeß auch dem angeführten Satze beizulegen ist, so hängt doch Vieles von seiner weitern Entwicklung und nähern Bestimmung ab.

Die Classe von Blutflüssen, zu der, wie schon dargethan wurde, die Hämorrhoiden gehören, welche einem bestimmten Lebensalter eigen sind, wenigstens während der Dauer desselben hervorstechend Viele befallen, hat zwei characteristische Züge. Das Nasenbluten der Kinder, die Lungenblutflüsse zwischen dem Jünglings- und Mannesalter, so wie die Hämorrhoiden späterer Jahre, entstehen ursprünglich und wesentlich aus einem Bedürfnisse und Drange des ganzen Organismus, ob sie sich gleich später, wenn diese Blutergießungen habituell geworden sind, oft auf Veranlassung von zufälligen Einwirkungen und örtlichen Mißverhältnissen äußern. Sie werden daher in ihrem primären Seyn von einer eigenthümlichen Stimmung und Richtung der Constitution abgeleitet. In dieser, vermuthen wir mit großer Wahrscheinlichkeit, finden Mißverhältnisse und Störungen Statt, die sich allmälig so häufen und erhöhen, daß es endlich zu einer Explosion kommt, zu der, wie zu so vielen andern krankhaften Aeußerungen und Bewegungen, theils die bestehenden Unordnungen selbst, sie mögen mit zufälligen Aufreizungen verbunden seyn oder nicht, theils ein Streben der Natur, sich von jenen zu befreien, wirksam sind. Unter diesem Gesichtspuncte ist ein Blutfluß der Art oft als eine Crise aufzufassen und zu behandeln. Nur wenn diese ihr Ziel nicht zu erreichen vermag

oder dasselbe überschreitet, sonst ausartet oder in andere mißliche Verbindungen tritt, liegt dem Arzte ob, in Hinsicht derselben einzugreifen und die Vorgänge zu reguliren. Die Blutergießung, das allen gemeinschaftliche Symptom, ist in Fällen der Art meist, wenigstens anfänglich, ein Ausfluß oder doch ein Bedürfniß des Ganzen; der Theil, den sie betrifft und aus dem sie erfolgt, wird von Verhältnissen bestimmt, welche in den verschiedenen Lebensaltern naturgemäße, vor- oder rückwärtsschreitende Veränderungen und Entwicklungen in der Gesammtheit mehrerer in einer der großen Höhlen befindlichen Organe, also der Eingeweide der Kopf-, Brust- oder Bauchhöhle, nach festen Naturgesetzen einleiten. Zu berücksichtigen ist allerdings, daß diese in einer bestimmten Lebensperiode nothwendigen und heilsamen Veränderungen öfters nicht ohne Störung vor sich gehen, zu stark, zu schwach oder sonst abweichend sich entwickeln, und zwar vielleicht zu Zeiten selbst aus dem zu starken oder mit anderm Kranksseyn verbundenen Einflusse von Unordnungen der ganzen thierischen Oeconomie, deren Ausgleichung und Hebung vielleicht die Blutung zu vermitteln hat. Zur weitern Erklärung reicht alsdann schon die Anwendung des wichtigen Lehrsatzes der Pathologie hin, daß viele nachtheilige Einflüsse und Einwirkungen hervorstechend und oft ausschließend die Theile befallen, welche vom gewöhnlichen Seyn abweichen, in welchen jetzt besondere Processe vor sich gehen, oder in welchen selbst nach Verlauf und in Folge dieser noch einige Unordnungen und Mißverhältnisse fortdauern und die Uebereinstimmung aller Thätigkeiten nicht gehörig gegründet und gesichert ist.

Der zweite characteristische Zug des jedem bestimmten Alter eige-

nen Blutflusses ist sein wiederholtes Eintreten, selbst öfters eine mehr oder weniger deutlich ausgeprägte Periodicität desselben. Von Zeit zu Zeit zeigt sich eine Geneigtheit zu solchen Blutungen, die auf kleine Veranlassungen zu Stande kommen, ein Bedürfniß derselben, der Act ihrer Vollziehung.

Eine umfassende Theorie dieser merkwürdigen Verhältnisse und Vorgänge aufzustellen, fehlt es an Thatsachen und bewährter Einsicht. Die Ereignisse und ihre Verbindung zu kennen und in einigen ihrer Beziehungen zu durchschauen, muß dem unbefangenen Arzte genügen; auf eine nur etwas befriedigende Erklärung hat er beim jetzigen Zustande unsers Wissens Verzicht zu leisten.

Wir nehmen Veranstaltungen und Bemühungen wahr, einen Blutfluß einzuleiten und zu bewerkstelligen. Unwohlbefinden geht ihm öfters voran; wenn er zögert, so steigert sich dasselbe; geräth er in Stocken, kann er sich seine Bahn nicht brechen, nicht in's Daseyn treten: so verfällt nicht selten der Organismus in ein tiefes Erkranken. Alles das wird oft gehoben, wenigstens gemindert, wenn der Blutfluß endlich entsteht. Es kann nicht befremden, daß die Vorstellung sich aufdringt, ein Ueberfluß an Blut habe sich erzeugt, beunruhige, belästige und verlange Herabsetzung der Blutmenge. Diese Erklärungsweise findet sich auch in den meisten ärztlichen Schriften. Das Daseyn einer solchen allgemeinen Plethora gestehe ich aber nicht zu, und ein besonderer Abschnitt dieser Schrift enthält die Gründe, die, wie mir scheint, dagegen sprechen. Man betrachte doch viele der Personen, die solchen habituellen

Blutflüssen unterworfen sind, besonders die Kinder, Jünglinge, Mädchen, selbst Erwachsenere, bei denen sie eintreten oder bei denen ihr Ausbleiben sich so nachtheilig erweiset, und urtheile, ob ihr habitus, ihr ganzes körperliches Seyn, die Vermuthung begründet, daß sich in ihnen zu viel gesundes, kräftiges Blut erzeuge und vorfinde, oder ob es sich nicht oft als wahrscheinlicher darstellt, daß es ihnen gerade daran fehlen möge. Dringt sich letztere Ansicht von dem Mangel eines solchen Blutes in einigen Fällen zu sehr auf, so zieht man sich aus der Verlegenheit durch die Annahme, das Blut dringe in unverhältnißmäßigem Uebermaße nach einem Organe, steige oder senke sich durch die Schlagadern in Ueberfülle vom Herzen nach einem Theile des Kopfes, der Brust oder des Unterleibes. Auch das Falsche dieser Vorstellung hoffe ich dargethan zu haben.

Selbst die Anhänger der Lehre von der wahren allgemeinen Plethora, von der absoluten Ueberfülle des Blutes, müssen zugestehen, daß das Bedürfniß und das Wohlthätige einer natürlichen oder künstlichen Blutentleerung nicht immer eine vergrößerte Blutmasse voraussetze und anzeige. Zu viele Beobachtungen wären einer solchen Behauptung entgegen, und um ihr auszuweichen, überströmte man die Pathologie mit einer nicht zu leugnenden Plethora von Plethora. In unzähligen Fällen entziehen wir mit dem entschiedensten Erfolge reichlich Blut, ohne daß mit einigem Anscheine von Wahrheit behauptet werden kann, ein wirklicher, beträchtlicher Ueberfluß an Blut, der sich aus Vermehrung seiner Menge ergebe, finde Statt und erfordere diese Aderlässe oder ein wiederholtes Ansetzen von Blutegeln. Nicht selten ergibt sich dieses aus

allen Verhältnissen so einleuchtend, daß der festeste, noch so weit ausgedehnte Glauben an zu große Vollblütigkeit zu andern Erklärungsweisen seine Zuflucht nehmen muß. Selbst Viele, die von Entzündung befallen wurden, zeigten in den derselben vorangehenden Tagen keine Merkmale einer übergroßen Blutmenge; in Bezug auf Andere, bei denen eine heute sich äußernde Brust- oder Bauchentzündung die stärksten Aderlässe erheischt, hätte Jeder noch gestern, wie Monate und Jahre vorher, geurtheilt, sie wären eher zu arm als zu reich an Blut, ihre ganze Constitution sey geschwächt, gesunken. Ist aus diesen Wahrnehmungen nicht mit Zuversicht zu folgern: unter den Umständen, die eine Entzündung innerer Theile veranlassen oder mit ihrer Entwicklung und ihrem Verlaufe verbunden sind, gehen in der Blutmasse Veränderungen vor, die sie ganz anders gestalten, die ihr Eigenschaften geben oder nehmen, welche sie in ein anderes Verhältniß zum Gefäßsysteme und zum ganzen Körper versetzen und auf ihr Einwirkungsvermögen vom größten Einflusse sind? Man erwäge doch mit unbefangenem Sinne die erwähnten, in der täglichen Praxis vorkommenden Fälle: bei der Mehrheit der von Entzündung ergriffenen Personen nie vorher eine Spur der vermeinten Plethora; bei Andern seit lange ein Seyn, das eher das Gegentheil, zu weniges oder doch unkräftiges Blut, vermuthen läßt. Plötzlich sind wir in der Nothwendigkeit, ihnen Blut zu Pfunden zu entziehen, indem wir zugleich erwarten, daß dessen Menge sich vermittelst Schweißes und anderer Ausleerungen, durch Natur oder Kunst veranlaßt, beträchtlich vermindern werde. Wie ist hier denkbar, daß es ein wirkliches, absolutes, nicht relatives Uebermaß von Blut, eine

so alle Schranken überschreitende Vermehrung desselben sey, wodurch alle Verhältnisse so schnell sich verändern, ja nicht selten in ein entgegengesetztes Extrem treten? Wie könnte die so viel größere Summe des Blutes, von der wir den Körper nun in Strömen befreien müssen, ihm so rasch zu Theil geworden seyn? doch nur durch den Chylus, durch die weitläufigen Processe der Sanguification, und das in so wenigen Tagen, unter krank machenden Einflüssen und Einwirkungen?

Gibt es eine medicinische Wahrheit, zu der wir durch unsere Denkkraft, unser Schlußvermögen gelangen können, ohne daß sie sich unmittelbar und vollständig aus sinnlichen Wahrnehmungen mit Evidenz ergibt; so scheint es mir der Satz zu seyn: nicht die Quantität der Blutmasse ist bei Entzündungen beträchtlich vermehrt, sondern ihre Qualität wesentlich verändert; ihre Summe ist nicht vergrößert, sondern ihre Beschaffenheit einer andern Art geworden, so daß sie reizender und nachdrücklicher auf jeden Punct des thierischen Organismus, nicht bloß an den Stellen der Entzündung, einwirkt. Unter dem Fortschreiten der Entzündung erhöhen sich fortwährend diese nachtheiligen Eigenschaften des Blutes, seine inflammatorische Entstellung. Beträchtliche Blutentziehungen vermindern nicht bloß die Stärke der Reizkraft, die von der Totalität des Blutes ausgeht, indem sie diese selbst verringern; sondern sie sind das bewährteste Heilmittel, im Blute eine solche Um- oder Rückbildung zu bewirken, die es seiner natürlichen Mischung wieder nähert. Gleichzeitig tragen sie so Vieles bei, die Spannung der Faser, den Tonus, das Wirkungsvermögen derselben herunterzusetzen.

Diese Berichtigung der allgemein herrschenden Vorstellungsart ist keine Subtilität, keine Wortklauberei, sondern von den wichtigsten Folgen für die Ausübung. Die besten Schriftsteller über die Behandlung der Entzündung fügen ihren nachdrücklichen Empfehlungen großer und wiederholter Blutentziehungen stets die Beschränkung bei: sich von der Stärke oder Schwäche der Constitution, von dem Ueberflusse oder der zureichenden Menge des Blutes bestimmen zu lassen. Bei wohlgenährten, kräftigen, jüngern Personen habe man weniger anzustehen, das Blut in Strömen wiederholt fließen zu lassen; bei in Jahren vorgerückten, sonst ihrem Baue und Seyn nach hinfälligen Kranken müsse man Bedenken tragen, viel und oft Blut zu entziehen. Meine auf jenen Satz, und auf Erfahrung gestützte Lehre lautet: die Art und der Grad dieser Krankheit muß, so wie der von ihr befallene Theil, über die Menge des Blutes, die hinwegzunehmen ist, so wie über das Bedürfniß, sie nochmals und abermals zu vermindern, belehren, wobei dann allerdings der Erfolg des frühern Blutverlustes und die Beschaffenheit des gelassenen Blutes in Anschlag kommt. Je schwächer und leidender ein von bedenklicher Entzündung wichtiger Eingeweide Befallener vor dem Eintritte dieser Krankheit war, und je weniger günstig wir also von der Stärke seiner Lebenskraft und Constitution urtheilen, desto rascher und entscheidender ist das größte Rettungsmittel gegen die ihm drohende Gefahr in Anwendung zu bringen. Zaudern und Zagen gereicht gerade einem solchen Kranken am ersten zum Verderben. Mit Unrecht legt man das Hauptgewicht auf die Untersuchung, ob vor dem Eintritte der Krankheit des Blutes genug oder nicht genug und von welcher Art es war. Wie es

jetzt beschaffen und durch die gegenwärtige Krankheit geworden ist, das ist der entscheidende Punct. Seine Qualität, nicht einzig seine Quantität, gibt den Ausschlag. Wissen und sehen wir, daß ein an Entzündung Leidender früher einem bedeutenden Kränkeln unterworfen war und selbst an einer entgegengesetzten Art von Uebeln litt; daß sein Körper sich also wohl einem cachectischen Seyn etwas zu nähern scheint, und daß Kraftlosigkeit und vielleicht selbst Blutmangel früher vorauszusetzen war: so müssen wir vor Augen haben, daß eine heftige Entzündung innerer Theile gerade unter solchen Verhältnissen schnell die höchste Stufe erreicht und in die mißlichsten Wendungen übertritt. Die Anzeige, die bewährtesten antiphlogistica gerade hier rasch und nachdrücklichst anzuwenden, dringt sich in aller Stärke auf. Nur dann, wenn frühe und von Anfang an Alles aufgeboten wird, um das weitere Steigern der Entzündung zu hindern, um sie selbst von ihrem schon erreichten Grade herunterzubringen, kann man hoffen, der Gefahr entgegenzuwirken. Man muß vor Augen haben, daß, wenn die höhern Grade der Entzündung erreicht werden, was hier so leicht erfolgt, ein schneller Uebergang in die bedenklichsten Ausgänge zu fürchten ist, da ein solcher Körper nicht mit hinlänglicher Kraft ausgerüstet ist, durch Crisen Rettung einzuleiten. Alles beruht hier also auf dem frühesten, stärksten Angriffe gegen die Entzündung, um zeitig ihrer vollen Entwicklung vorzubeugen. Die Waffe, der man am meisten vertrauen kann, ist dann doch die Lanzette; und die Menge des Blutes, die man ausströmen läßt, und die Wiederholung dieser Operation muß vor Allem von der Bedenklichkeit der jetzigen Krankheit und ihrer Gefahr bestimmt werden.

Es ist sicher nicht die entzündliche Entstellung des Blutes allein, die, um diesem seine Integrität und dem Körper sein Wohlseyn wieder zu verschaffen, der Verminderung der Menge des Blutes bedarf. Wie oft findet man, daß Nasenbluten oder ein hämorrhoidalischer Blutverlust mit wohlthätigem Erfolge zu Stande kam und Unordnungen, die früher Statt fanden, aber sich in Nichts einem entzündlichen Seyn näherten, nun ein Ende haben! Wie oft nützt unter solchen Umständen der Arzt durch eine Blutentziehung! Nicht selten bemerken wir unter dazu sich eignenden Verhältnissen heilsame Folgen von künstlichen und natürlichen Blutverminderungen, wenn partielle Störungen des Blutumlaufs ein einzelnes Organ belästigen und in ein leidendes Seyn versetzen. Ein Erkranken desselben ist Ursache einer solchen örtlichen Hemmung seines innern Blutlaufs, der Erschwerung, der größern oder kleinern Unterbrechung des Rückflusses des Blutes aus demselben. Die Folge davon ist eine übermäßige Anhäufung des Blutes, die in einzelnen Gefäßen bis zur Stockung gehen kann. Ehe man dazu schreiten kann, das ursprüngliche, anderartige Erkranken des Organs zu mindern und zu heben und so die Hauptanzeige zu verfolgen, welcher man indeß nur zu oft nicht mit Schnelligkeit und Sicherheit Genüge zu leisten vermag, ist die große Unordnung in seinem Blutumlaufe zu heben, unter welcher der Theil zu erliegen droht, und die nicht selten unerträgliche Leiden verursacht oder ihn so belästigt, daß er, bevor er nicht von seiner erdrückenden Blutmenge befreit wird, zur Vollziehung seiner Verrichtungen ganz untauglich ist. Man weiß, wie durch solchen Druck und solche Reizung einzelner Nerven consensuell nahe und

entfernt liegende Theile, ja ganze Systeme des Körpers oft in einen krankhaften Zustand versetzt werden. Auch diese örtlichen Uebel sind nicht entzündlicher Art, obgleich die Natur, wenn keine starke Blutentziehung die dringende Erleichterung vom Drucke des Blutes verschafft, zuletzt wohl Entzündung erregt, um sich selbst Hülfe zu bereiten: ein Mittel, zu dem wir sie in großen Gefahren so oft schreiten sehen. Ein Aderlaß, insbesondere aber das Ansetzen vieler Blutegel an der leidenden Stelle oder ihr nahe genug, wenn nicht die zu sehr gesunkene Lebenskraft oder eine zerrüttete Constitution jede Blutentziehung untersagt, entfernt schnell die beängstigenden Beschwerden. Sind diese gehoben, so ist es nicht selten der Fall, daß in dem eine Zeit lang so niedergedrückten Theile große Thätigkeiten entstehen, welche die Hebung des ursprünglichen Erkrankens, das die örtliche Blutanhäufung verursachte, zur Folge haben.

Diese und so viele andere Erfahrungen führen zu dem wichtigen Schlusse, daß an örtliche und allgemeine Blutentziehungen in vielen Krankheiten Veränderungen geknüpft sind, die sehr weit gehen, und deren Reihe wir nicht ganz zu übersehen, geschweige zu erklären vermögen. Wir können begreifen, wie sie nützen, wenn es darauf ankommt, den allgemein oder nur örtlich verstärkten Blutreiz zu mindern, worin er auch bestehen mag, besonders wenn er krankhafte Bewegungen verursacht, die zur Folge haben, daß wichtige Theile mit Blut überfüllt werden; wir wissen, daß schnelle, kräftige Blutentziehungen auf der Stelle und gewissermaßen unmittelbar den über alle Fasern verbreiteten zu starken Tonus,

nus, das krankhaft erhöhete Wirkungsvermögen des ganzen Körpers, herabzusetzen und zu mindern vermögen. Auf diese Art werden häufig durch dieselben überspannte örtliche Thätigkeiten, selbst wenn sie endlich in ein krampfiges Seyn übergegangen sind, vermindert, ja gehoben. Es ist aber nicht zu übersehen, daß unvermuthet entstehende Blutflüsse, so wie auch Blutverluste, welche die Kunst bewirkt, oft Besserung und Genesung einleiten, wenn weder verstärkter Blutreiz, noch erhöhetes Wirkungsvermögen vorherrscht, ja selbst wenn entgegengesetzte Verhältnisse mit Grund zu vermuthen sind. Eine kleine Blutmenge, von welcher der Organismus sich selbst zur rechten Zeit und an der passenden Stelle befreit, beschwichtigt oft die größten Stürme, tilgt nicht selten ein schon lange bestehendes, hartnäckiges Uebel. Künstliche Blutentziehungen leisten nur unter eigenthümlichen Verhältnissen etwas Aehnliches, nicht selten aber doch viel, jedoch nur, wenn sie beträchtlicher sind, mehr Blut entleeren. Die heilsamen Blutflüsse, welche die Natur selbst bewirkt, erfolgen wahrscheinlich, wie alle Crisen, unter Bewegungen, Richtungen und Veränderungen im Innern, die sich unserer Wahrnehmung entziehen, und von denen der critische Niederschlag, die critische Entleerung nur das spätere Merkmal oder einen Theil des endlichen Resultates darbietet. Was von Seiten der Kunst geschieht, wovon die Aderlässe und örtlichen Blutverringerungen gewöhnlich nur ein Theil sind, bezweckt nur, etwas jenen Bewegungen, Richtungen und Veränderungen Analoges oder für sie Stellvertretendes einzuleiten und herbeizuführen. Die heilsamen Naturthätigkeiten gehen den Crisen voran; was die Kunst unternimmt, soll

jene, wenn auch in veränderter Gestalt, im besten Falle erst möglich machen und ihrem Eintreten beförderlich seyn.

Für die hämorrhoidalischen Blutergießungen ergibt sich aus diesen Betrachtungen die Folgerung: bei hämorrhoidalischer Anlage entwickelt sich im Körper überhaupt und in der Blutmasse insbesondere, schnell oder allmälig, auf oder ohne äußere Veranlassung, ein krankhaftes Seyn von längerer oder kürzerer Dauer, von höherem oder niederem Grade, im Verborgenen oder unter mehr oder weniger hervortretenden Symptomen, zu dessen Milderung und Tilgung eine hämorrhoidalische Blutergießung am meisten beitragen würde. Die Natur strebt, eine solche zu bewirken, und bringt sie oft zu Stande; oft sind aber die molimina haemorrhoidalia, selbst wenn sie sehr stürmisch und belästigend sind, und vielleicht oft gerade deswegen, dazu unzureichend. Die Blutergießung erfolgt nicht, ist nicht stark, nicht anhaltend genug oder, wenn sie beides ist, selbst in beunruhigendem Grade, in einzelnen Fällen doch nicht der Art, daß sie von wohlthätigem, entscheidendem Einflusse wäre. Das innere hämorrhoidalische Uebel hat dann einen Grad oder eine Modification oder ist eine Verbindung eingegangen, so daß selbst diese Naturhülfe nicht mehr Genesung zu bewirken vermag. In vielen Fällen glückt es aber überhaupt nicht oder doch viel zu spät, selbst wenn die Kunst es an verständigen Bemühungen nicht fehlen läßt, den hämorrhoidalischen Fluß in Gang zu bringen.

Der sich Kranken und vielen Aerzten aufdringende Gedanke

ist: es walte allgemeine Vollblütigkeit, ein zu großer, über den ganzen Körper verbreiteter Ueberfluß an gesundem, gutem, kräftigem Blute vor, und das Streben des Organismus sey dahin gerichtet, sich dieses Plus durch den Mastdarm zu entledigen. In dieser Ansicht bestärkt die Erfahrung, daß solche Kranke vorzüglich der Wallung und Erhitzung unterworfen sind, das Blut bei ihnen leicht in heftige Bewegung kommt, das Herz in zu starke und selbst wohl unordentliche Thätigkeit versetzt wird, und die Farbe des Gesichts und mancherlei Kopfempfindungen eine Ueberfülle von Blut auszudrücken scheinen. Diese Vorstellungsart halte ich an sich für falsch und sehe mit Vergnügen, daß sie in Anwendung auf Hämorrhoiden und Unterleibsbeschwerden schon in der frühern Kämpfischen Lehre gründlich bestritten wurde. S. Koch: De infarctibus vasorum in infimo ventro etc., Argentorati 1752; abgedruckt in Baldinger's Sylloge selectiorum opusculorum argumenti medico-practici, Vol. III. p. 290.

So wie allen Blutungen, welche in bestimmten Altern auf besondern Wegen hervortreten, eigen ist, daß sie sich bei Abwesenheit von Blutüberfluß und dem entzündlichen Blutreize ausbilden; so ist dieses auch dem Hämorrhoidalflusse mit dieser ganzen Classe, der er sich anschließt, gemein. Der Aufschluß, den wir zu suchen haben, betrifft nicht die Hämorrhoiden allein, sondern die Gattung von Blutungen überhaupt, der er angehört. Was aber hier die Aufgabe erweitert, erleichtert ihre Auflösung, bringt uns wenigstens auf einen sicherern Weg der Forschung, welcher uns mehr That-

4 *

sachen zu Gebote stellt. Beim Nasenbluten des frühern Alters zeigt sich in den Gefäßen der Nase Nichts, was auf den Grund seines Ausbruches hinweiset; diesem gehen ferner in den meisten Fällen krankhafte Empfindungen des Kopfes weder voran, noch begleiten sie ihn. Wie selten klagen Kinder überhaupt über Kopfschmerzen! Dieses oft so starke und sich so häufig wiederholende Nasenbluten ist daher durchaus weder von einer örtlichen Ursache an der Stelle selbst, an der es erfolgt, noch von einer erkennbaren plethora cerebralis abzuleiten. Es ist also volle Befugniß da, den Schluß zu ziehen, daß dasselbe mit Stimmungen, Richtungen und Veränderungen des ganzen Organismus zusammenhängt, die die Blutmasse unmittelbar oder mittelbar treffen und ihr plötzliches Herausstürzen aus dem dazu sich im gegenwärtigen Alter eignenden Theile, der Nase, einleiten. Dasselbe leidet auf manche Blutflüsse aus den Lungen, wenn diese ohne Anlage zur Schwindsucht sind, oder solche sich in ihnen noch nicht entwickelt hat, besonders im Jünglingsalter, volle Anwendung. Selbst in von mir genau beobachteten Fällen von Nasenbluten des Jünglings- und Mannesalters, in welchen der Blutverlust höchst beunruhigend war, mehrere Tage durch fortdauerte oder sich stets erneuerte, war weder im Innern der Nase, noch im vorhergegangenen oder gegenwärtigen innern und äußern Seyn des ganzen Schädels etwas von der Ordnung Abweichendes oder Krankhaftes wahrzunehmen, welches zur Entstehung dieser Blutergießung Veranlassung geben oder mit demselben in Verbindung gesetzt werden konnte. Manche Fälle der goldenen Ader in den vorgerücktern Jahren stellen uns dieselben Erscheinungen dar

und führen uns zu derselben Deutung. Es erfolgt nicht selten Blutabgang aus dem Mastdarme, ohne daß wir an ihm oder in seiner Nähe Abweichungen wahrnehmen oder zu vermuthen veranlaßt sind, welche uns über die kleinere oder größere Hämorrhagie Licht geben. Daß dieselbe hämorrhoidalischer Art ist, zeigen manche Umstände und Verhältnisse, so wie ihre Wiederholung und das, was sich später an sie anknüpft und sich mit ihr verbindet. Jetzt, selbst vielleicht mehrere folgende Jahre durch, ist in manchen Fällen der Unterleib frei von Leiden irgend einer Art; es hat sich in ihm noch nicht das oft so tiefe und schwere Erkranken in so mannigfaltigen und verschiedenen Formen erzeugt, das die Aerzte von dem Systeme der Pfortader, von infarctus der Blutgefäße des Unterleibes oder von plethora abdominalis abzuleiten pflegen.

Eine Art der goldenen Ader gibt es also, die, wie in andern Jahren Blutflüsse aus andern Theilen, von der Constitution, von dem Organismus im Allgemeinen, abhängt und zunächst von dem Ganzen der Blutmasse auf eine uns unbekannte Art in Bewegung gesetzt und unterhalten wird. Bei einem Hämorrhoidalflusse dieser Art scheint das Organ, aus dem er erfolgt, bloß den Weg, aus welchem das Blut sich ergießt, darzubieten und zu erleichtern. In diesem Organ und den ihm nahe liegenden Eingeweiden braucht in den bezeichneten Fällen weder Blutanhäufung Statt zu finden, noch ist nöthig, daß die Gefäße desselben vorläufig und lange vorher in eine andere Art des Seyns versetzt werden, die den Lauf des Blutes durch sie wesentlich verändert,

active Congestionen, wie man annimmt, in ihnen erregt oder ein Stocken des Blutes in ihnen unmittelbar veranlaßt. Was sie zu vermitteln haben, ist bloß, dem Blute Oeffnungen darzubieten, aus denen es strömen kann. Bilden sich solche, so entsteht ein Blutfluß, nach Verhältniß der Größe und Menge der Oeffnungen, der Beschaffenheit, Verbindung und Lage der Gefäße, in welchen diese Oeffnungen Statt finden, und des jenen mehr oder weniger begünstigenden Zustandes des Blutes selbst und der Kraft oder Art seiner Circulation.

Die Schlagadern führen fortwährend zu jedem Theile Blut genug; und es mag sich noch so viel aus irgend einer Art von Gefäßen ergießen, so kann es an der dazu zu verwendenden Masse nicht fehlen, so lange der Blutumlauf qualitativ und quantitativ in seiner Kraft besteht, und örtliche Hindernisse sich ihm nicht entgegensetzen. Aber man ist gewohnt, bei hervorstechenden Thätigkeiten des gesunden Seyns und noch mehr bei Krankheitsprocessen, die, wie meist der Fall ist, zu ihrer Vollziehung eine größere Menge Blut bedürfen, als sich in dem Theile, der ihr Schauplatz ist, im gewöhnlichen Zustande oder unter andern Verhältnissen zu befinden pflegt, sich vor Allem nach einer besondern Veranstaltung umzusehen, durch welche diesem Theile jenes Plus von Blut von außen zugeleitet oder zugestoßen werden könnte. Man erkennt viel zu wenig an, daß alle einzelne Vorgänge in der thierischen Oeconomie, sie mögen dem Kreise des gesunden oder kranken Seyns angehören, durch ihre Entwicklungsweise selbst den örtlichen Blutumlauf, der dabei in

Frage kommt, so verändern und anordnen, daß es an der größern Blutmenge, welche bestimmte Thätigkeiten zu ihrer Bewerkstelligung erfordern, nicht fehlen kann. Zum Behufe jedes Blutflusses insbesondere meint man der Annahme einer Congestion des Blutes nicht entbehren zu können, also einer vorläufigen Veranstaltung, über die man die unhaltbarsten Hypothesen äußert, damit das Blut nach irgend einem Theile, aus dem es fließt, in übergroßer Menge hinzuströmen, von weit her determinirt werde. Ist aber nicht in jedem Theile zu allen Zeiten Reichthum an Blut genug, z. B. in den Lungen, wenn irgend ein größeres Gefäß derselben seinen Blutstrom in die Luftwege übertreten läßt, jedoch fortfährt, neues Blut aufzunehmen, das alsbald gleichfalls dem Blutsturze verfällt? Wirken denn zur Unterhaltung dieses Blutflusses andere Gesetze als hydraulische, vermittelst deren die Flüssigkeiten den Weg nehmen, auf dem sie die wenigsten Schwierigkeiten finden, und die Leere in ihrem Laufe, die der Abfluß an einer Stelle verursacht, sich aufs schnellste wieder anfüllt? Und doch glaubt man allgemein, sich über ein solches Ereigniß nur durch Einwirken besonderer organischen Kräfte und Thätigkeiten, vermittelst einer Congestion des Blutes nach den Lungen, Aufschluß verschaffen zu können.

Wie entstehen aber diese Oeffnungen der Gefäße bei solchen Blutungen? Die Pathologie stellt darüber mehrere Erklärungen auf, in Kunstworten, über deren Bedeutung noch Streit herrscht. Wir ermangeln hier aller wahren Einsicht, wenn Gefäße nicht mechanisch einen Riß erleiden oder durch Exulceration in einen ähnlichen Zustand versetzt werden.

Man glaubt, tief ins Innere der Natur gedrungen zu seyn durch die Lehre des ältern Frank: Blutflüsse seyen öfters Absonderungen von Blut und entständen dann auf dieselbe Weise und nach denselben Gesetzen, wie andere Absonderungen. Schade nur, daß wir gerade über diese Weise und diese Gesetze in der tiefsten Unwissenheit sind, und daß Döllinger's in der That geistvolle Lehre von der Secretion nur ein Spiel der Phantasie ist. Indeß ist es für die Forschung immer von einigem Werthe, eine dunkle Erscheinung mit einer Reihe anderer, selbst wenn uns diese nicht klarer sind, in eine Classe bringen zu können. Aber ist dieses hier der Fall; ist Sinn in der Behauptung: Blut sondert Blut ab? Wenn eine Flüssigkeit dieselbe ist und bleibt, so ändert sich dadurch, daß sie zu fremden Stellen gelangt und aus denselben sich ergießt, in ihr selbst Nichts. Es ist eine bloße, obgleich oft höchst nachtheilige Ortsveränderung. Blut ist und bleibt Blut, wenn seine Beschaffenheit und sein Aussehen sich erhalten. Nur wenn einzelne Bestandtheile aus demselben heraustreten und sich anders mischen, kann von organischer Absonderung aus ihm die Rede seyn. Höchstens kann man sagen: es findet der ehemals so bedeutungsvolle error loci Statt, und Blut läuft in Theile und Wege, in die es auf diese Weise nicht dringen sollte.

In Anwendung auf die Art des Hämorrhoidalflusses, von der die Rede ist, läßt sich als Vermuthung mit einiger Wahrscheinlichkeit sagen: ihr liegt ein constitutionelles Erkranken zu Grunde, bestehend in einer besondern temperies des Blutes, allein oder mit andern Mißverhältnissen ver-

bunden. Kommt diese veränderte Beschaffenheit des Blutes zu einer gewissen Höhe, was der Eigenthümlichkeit des Uebels gemäß von Zeit zu Zeit der Fall ist; so sucht die Natur das Mißverhältniß durch einen Blutfluß aus dem Mastdarme zu mindern oder zu heben. Allgemeine Leiden fallen gewöhnlich hervorstechend auf einen einzelnen Theil und werden oft bloß durch Veränderungen desselben wahrgenommen und erkennbar. Hier wird also der Mastdarm ergriffen, dessen Gefäße in einen Zustand versetzt werden, der einen Blutfluß zuläßt. Er kommt endlich zum Stillstande und hört auf, den Gesetzen gemäß, nach denen so oft Blutflüsse ihr Ende erreichen. Solche Oeffnungen oder ungewöhnliche Ausgänge in den Gefäßen zu bilden, wie sie diese und ähnliche Blutflüsse erfordern, scheint eine sehr schwierige und verwickelte Operation der Natur zu seyn, die nur unter Umständen, welche ihr besonders günstig sind, zu Stande kommt, wenn man solche Krankheiten wie Faulfieber, Scorbut u. s. w. ausnimmt. Wie oft sind einzelne Theile von Blut überströmt und gleichsam erdrückt und ihr innerer Blutumlauf in die tiefste Unordnung versetzt, ohne daß dieser Ausweg getroffen werden kann; ohne daß Oeffnungen, die einen Blutfluß möglich machen, entstehen! In Gefäßen, welche sich in innere Höhlen ergießen, können sie gottlob nur höchst selten zu Stande kommen. Es scheint, daß ihr Hervortreten in den Gefäßen erleichtert ist, welche eine Lage haben oder durch die Krankheit erst erhalten, die das Strömen des ergossenen Blutes nach außen zuläßt. Man kann daher wohl annehmen, daß im Innern liegende Gefäße zur Erzeugung von Blutflüssen fähiger werden, wenn sie eine unmittelbare

Communication mit der äußern Luft haben oder erhalten. In Anfällen von Asthma wird der kleine Umlauf des Blutes durch die Lungen auf die auffallendste Art unterbrochen und gestört; und daher entspringt ein Theil der großen Beschwerden desselben: denn das Blut muß in einigen Lungengefäßen fast bis zum Bersten angehäuft seyn. Es entsteht aber beim Asthma nie ein Blutsturz; selbst in den Fällen nicht, in welchen dasselbe von einem Herzfehler herrührt, der in den Zeiten, welche vom Asthma frei sind, Blutspeien verursacht. Der Hauptzug des Asthma's ist Krampf, und ein Arzt glaubte einst dasselbe durch die Bezeichnung: epilepsia pulmonum, zu erläutern. Blutflüsse erfordern aber zu ihrem Hervortreten Expansion, das Entgegengesetzte von Contraction und Krampf.

In dem Typus des Nasenblutens, dessen Sitz und Entstehungsweise einfacher und klarer ist, findet diese Erklärungsart des Hämorrhoidalflusses ihr Vorbild und ihre Rechtfertigung, wie schon erörtert wurde. Die Analogie scheint mir hier gar nicht bestritten werden zu können. Sie verläßt uns nur bei andern Arten, bei weitern und tiefern Folgen des Hämorrhoidalflusses. Die Nase hat viel Eigenthümliches. Oefter als die äußersten Theile der Gliedmaßen finden wir sie bei nervösen Frauenzimmern, selbst wenn die Backen glühen, erkaltet, ohne daß dadurch unangenehme Gefühle erregt werden, wie von kalten Füßen. Ihr Bluten findet in den meisten Fällen ohne die geringste Spur eines Leidens der ihr nahe liegenden und mit ihr verbundenen Theile oder des Kopfes überhaupt Statt. Mag dasselbe auch un-

terbrochen werden oder gar nicht zu Stande kommen können, so zeigen doch die angrenzenden Gefäße keine besondere Ueberfüllung von Blut. Entgegengesetzte Erscheinungen nehmen wir bei gewissen Arten von Blutergießungen aus dem Mastdarme und den Luftwegen häufig wahr. Die ihnen benachbarten Gefäße und Organe sind in das Kranksein, das diese Blutflüsse veranlaßt und begleitet, auf die mannigfaltigste Weise oft tief hineingezogen. Hämorrhoidalknoten entwickeln sich oft in Folge der bloß constitutionellen Hämorrhoiden, selbst durch die bloße Anlage zu diesen, und sind häufig die ersten Spuren derselben. Bloß das Gewebe des Mastdarms gestattet ihre Bildung.

Diese Erörterungen bezwecken, den Satz einleuchtend zu machen: eine Art der goldenen Ader kann unabhängig von örtlichen Hämorrhoidalknoten bestehen und sich in mannigfaltigen Gestalten darstellen, ohne mit einem besondern Krankheitszustande des Unterleibes und selbst des Mastdarms zusammenzuhängen. Diese constitutionelle Art der Hämorrhoiden entwickelt sich, ohne daß das Pfortadersystem oder der Blutumlauf innerhalb des Bauches überhaupt in Unordnung versetzt ist; ohne daß auf irgend eine Weise eine plethora abdominalis entsteht, welche den Hämorrhoidalfluß zunächst veranlassen und zu ihrer Abhülfe bedürfen soll. Die unter uns herrschende Lehre über die Hämorrhoiden als ein tieferes Kranksein, weniger des Mastdarms, als vielmehr seiner ganzen Nachbarschaft und oft selbst der von ihm entferntesten Theile des Unterleibes, stützt sich vorzüglich auf diese letzteren Annahmen, welche daher die Grundlage der Theorie und Praxis der Hämorrhoi-

den sind. In wie fern und ob überhaupt einige Arten von Hämorrhoiden ihre Quellen und sonstigen Verbindungen in und mit nahe oder entfernt liegenden Uebeln des Unterleibes haben, und was uns von diesen bekannt ist, erheischt eine besondere Untersuchung, deren Resultate auf die Erkenntniß und Behandlung der schwierigsten chronischen Krankheiten, deren Sitz oder Schauplatz der Unterleib ist, vom größten Einflusse ist.

Der constitutionelle Goldaderfluß in seiner einfachen Gestalt und Beschaffenheit, selbst wenn er große Stürme oder mannigfaltige Arten von Kranksein verursacht, weiset einzig auf ein bestimmtes krankhaftes Seyn des Organismus, welches sich im Blute besonders ausdrückt, hin und gibt keine Indication, den Lauf des Blutes im Unterleibe selbst zu reguliren, da derselbe weder durch Ueberfülle, noch durch andere Unordnungen in den Kreis der Krankheit hineingezogen und von Einfluß ist, wenigstens nicht mehr, als jede andere Organenreihe.

Die Erfahrung lehrt aber allerdings, daß hämorrhoidalische Anlagen und Leiden häufig in inniger und tiefer Verbindung mit vielfachen Arten von Krankheiten des Unterleibes stehen, ihnen vorangehen und folgen, so wie sie begleiten. Selbst wenn sich bei manchen Unterleibsübeln kein Zeichen, keine Spur von Hämorrhoiden im Verlaufe von Jahren darstellt, so fassen erfahrne und einsichtsvolle Aerzte doch oft den Standpunct: ein hämorrhoidalisches Leiden liege zu Grunde oder habe doch großen Antheil an dem schweren Krankseyn,

das zu heben den sorgfältigsten Bemühungen oft nicht glückt. Sie setzen voraus: die Anlage zu Hämorrhoiden und ihre Elemente seyen da; selbst das volle krankhafte Seyn im Innern des Unterleibes, welches so oft den Fluß und andere Symptome der Hämorrhoiden zur Folge habe, sey zur Entwicklung gekommen. Durch ein besonderes Mißgeschick, durch eine Verkehrtheit oder Verstimmung des Organismus, ja gleichsam durch eine Art Eigensinn desselben werde verhindert, daß, was im gewöhnlichen Gange der Dinge, selbst bei viel geringerer Stärke der Verhältnisse und Ursachen, unter welchen Hämorrhoiden hervortreten, den Ausbruch derselben veranlasse und unterhalte, diesen hier doch nicht zu bewirken vermöge. Während bei solchen wahren Hämorrhoidariis (denn das wären sie in der That, obgleich frei von jedem Symptome dieser Krankheit, da, was das Wesen, das echte Seyn derselben in dem Innern des Unterleibes begründe und begreife, bei ihnen in aller Macht bestehe und sich ausgebildet habe): während also bei solchen Hämorrhoidariis ohne Hämorrhoiden die entferntesten Theile, oft auf die beunruhigendste Weise in Mitleidenschaft gezogen und noch insbesondere andere Gedärme und Eingeweide des Unterleibes in tiefe Unordnung versetzt würden, verliefen Jahre, ohne daß der Mastdarm, nach der gangbaren Vorstellung der Sitz und eigentliche Herd der Hämorrhoiden, irgend eine Abweichung von dem Zustande seiner Integrität darbiete. Aerzte und Kranke unterhalten dann, zumal wenn sich doch endlich einige kleine Zacken oder einige Spuren von Blutabgang wahrnehmen lassen, die Vorstellung, in der sie Trost und Kraft zur Ergebung und Hoffnung finden: die Natur arbeite

auf Hämorrhoiden hin. Endlich werde ihr doch, unterstützt durch Blutegel, Schwefel u. s. w., das große heilsame Werk gelingen, die goldene Ader in Fluß zu bringen.

Diese Art, große chronische Krankheiten des Unterleibes mit ihrem mannigfaltigen Gefolge von Leiden des Kopfes u. s. w. aufzufassen, zu deuten und zu behandeln, ist nicht so durchaus verwerflich und abgeschmackt, als sie auf den ersten Blick dem Zweifler oder Ungläubigen erscheint, obgleich sie allerdings vielfach gemißbraucht wird, oft ohne eindringende Untersuchung und ohne nähern Grund zur Anwendung kommt und nicht selten mit irrigen oder unerweisbaren Lehren verschmolzen wird.

Die Ausbildung bestimmter Krankheitsformen, das Hervortreten der eigenthümlichen Züge eines Uebels, das Zusammentreffen aller einzelnen Erscheinungen einer Krankheit, deren Masse und gegenseitiges Verhalten das Gemälde gruppirt und vollendet, so daß es eine bestimmte Stellung und Benennung in unsern nosologischen Systemen erhalten kann, erfordert sicherlich noch etwas mehr, als das Daseyn dessen, was wir unter den innern und selbst den nächsten Krankheitsursachen begreifen. Ohne diese kommt die Krankheit nicht zu Stande; mit ihrer Entfernung wird sie im Wesentlichen gehoben, wenn sie nicht unter ihrem Verlaufe, was sich mitunter wohl ereignet, sich von andern Seiten her, vorzüglich durch ihre Dauer, Selbstständigkeit verschafft hat. Wahre Causalverbindung ist also mit vollem Grunde anzuerkennen, und mit ihr ist zugleich tiefere Einsicht in die Natur eines Uebels erlangt. Die Beobachtung bestätigt auch in unzähligen Fällen diese volle Ab-

hängigkeit der Wirkung von ihrer Ursache; aber nur, wenn die Symptome eines Uebels hervortreten, nicht, wenn sie nicht zur Wirklichkeit gelangen können, obgleich der innere kranke Zustand, der sie gewöhnlich zur Folge hat, in voller Stärke besteht. Ihrer Art und ihrem Grade nach behält die organische Reaction immer, zumal im Menschen, etwas Schwankendes, Unbestimmbares. Sie hängt mit von der Kraft und Stimmung des Ganzen ab, nicht bloß von den Vorfällen in einzelnen Organen; und die Weise, wie diese selbst zu Stande kommen, ob langsam, allmälig oder schnell u. s. w., ist auch von wichtigem Einflusse. Diese großen Wahrheiten sind nicht zu verkennen. So finden wir oft in aller Stärke im Gehirne Desorganisationen und Entstellungen, von deren Daseyn wir Epilepsie, Wahnsinn oder Lähmung und häufig selbst einen plötzlichen Tod mit Recht ableiten, ohne daß sie in diesen Fällen solche oder andere beträchtliche Folgen haben. Dasselbe gilt von allen andern wichtigen Eingeweiden. Es stellt sich uns nicht selten ihre größte Ausartung, eine wahre Zerrüttung derselben, bei Sectionen dar; und es ergibt sich, daß diese Uebel zu einem hohen Puncte der Entwicklung gelangten und schon längst Dauer hatten, ohne daß im Verlaufe des Lebens die wahrnehmbaren Symptome dieses vermuthen ließen. Warum sollten also nicht tiefe Unordnungen im Blutumlaufe des Unterleibes lange bestehen und mancherlei Leiden verursachen können, ohne daß ihre gewöhnliche Begleitung und Folge, die Hämorrhoiden, zum Vorscheine kommen? Sie haben vielleicht an Ort und Stelle einen anderweitigen übeln Einfluß auf entfernt liegende Theile oder auf das Seyn des ganzen Organismus. Wir sehen ja oft selbst völlig ausgebil-

dete und längst bestehende Uebel mehr oder weniger oder auch gänzlich zum Stillstande gebracht, sehr gemindert oder, wie durch einen Zauber, auf eine Zeit getilgt, bloß weil ein anderes Erkranken zur Entwicklung kommt und während seiner Dauer die organischen Thätigkeiten bestimmt und beherrscht. Die nächsten Ursachen jener auf längere oder kürzere Zeit so unterdrückten Uebel sind nicht gehoben, nicht einmal verändert; aber die Lebensthätigkeit, die Einwirkung des Nervensystems, ist für einen andern Spielraum in Anspruch genommen und wird für jetzt der Sphäre entzogen, welcher sie früher überwiegend zugekehrt war, und in welcher sie zur Unterhaltung einer großen Reihe von krankhaften Erscheinungen beitrug.

Unter den vielen Uebeln, deren Sitz und Quelle, offenbar oder versteckt und im letztern Falle doch oft entschieden, der Unterleib ist, gibt es eine große Reihe, die wir befugt sind, von Unordnungen und Störungen des Blutumlaufs in den Eingeweiden des Unterleibes abzuleiten oder doch mit denselben in Verbindung zu setzen. Bei einer beträchtlichen Classe dieser Unterleibsbeschwerden ist hämorrhoidalischen Zufällen eine große Rolle übertragen, bald zur Erleichterung, bald zur Erhöhung der Leiden, zu Zeiten auch ohne Einfluß auf deren Vermehrung oder Verminderung. Sie treten zwar in und an dem Mastdarme vorzüglich hervor; aber dennoch weiset in vielen Fällen Alles dahin, daß sie mit einem tiefern Kranksеyn des ganzen Unterleibes im engsten Zusammenhange stehen und von diesem abhängig sind. Die Verdauung ist mehr oder weniger zerrüttet und erschwert und wird nur unter Leiden vollzogen; die Säfte, welche sie bewerkstelligen, haben nicht die gehörige

Beschaffen-

Beschaffenheit und Kraft oder werden zu reichlich oder sparsam abgesondert; Magen und Gedärme sind in einen krankhaften Zustand versetzt, in ihren einzelnen Partien zu empfänglich oder stumpf gegen Reize oder in ihrem Wirkungsvermögen alterirt; ihre Muscularkraft wirkt zu rasch oder zu zögernd, zu stark oder zu schwach oder unordentlich. Blähungen entwickeln sich im Uebermaße, können keinen Ausweg nach oben oder unten finden, oder je mehr sie abgehen, desto reichlicher erzeugen sie sich; der Bauch wird an einzelnen Stellen oder im Ganzen aufgetrieben, von Schmerzen und Krämpfen ergriffen; Druck und Zusammenschnüren wird streckenweise in beträchtlichem Grade gefühlt. Die Leibesöffnung ist in Stocken gerathen, erfolgt nicht von selbst oder doch nicht reichlich, artet auch wohl in Durchfall aus. Der Abgang ist auf vielfache Weise entstellt, nicht gehörig geformt, gefärbt, gemischt. Es zeigt sich, daß seine Bearbeitung nicht die gehörige war; daß er an einigen Orten nicht durchdringen konnte und zu lange daselbst verweilen mußte; daß ihm zu viel oder zu wenig von Galle, Darmsäften, Schleim zugemischt wurde, oder diese Säfte in schlechter Beschaffenheit abgesondert wurden, oder daß andere Verhältnisse ihn in Ausartung und größere Verderbniß versetzten.

Einzelne dieser in den Verdauungswegen hervortretenden Mängel und Beschwerden belästigen oft nur; nicht selten sind aber mehrere vereinigt oder wechseln mit einander ab. Verschiedene derselben, z. B. manche Fehler des Magen- und Darmsaftes, der Galle, sind, selbst wenn sie eine hohe Stufe erreichen, ihrer wahren Natur nach schwer zu erkennen und

nicht genau zu unterscheiden. Vielfach ist von der Krankheit des Unterleibes, mit der sie zusammenhängen, nur die Anlage und Geneigtheit zu ihrem Ausbruche gegeben; und es bedarf, um diesen zu bewerkstelligen, zumal in gewissen Zeiten, nur eines oft kleinen Diätfehlers, einer Erschütterung des Gemüths oder einer Erkältung. Erhalten sie auf solche Veranlassung Daseyn, so haben sie häufig eine Rückwirkung auf die Krankheit selbst, die ihre Erzeugung so sehr begünstigt. Sie rufen das im Hinterhalt liegende Uebel, welches sich seit langer Zeit durch keine oder nur durch geringe Spuren verrieth, in aller seiner Stärke hervor. Oft entstehen aber die erwähnten Leiden der Verdauungswege ohne alle Diätfehler oder sonstige Veranlassung und sind Vorläufer, Begleiter oder Folgen von Anfällen des im Unterleibe haftenden tiefern Uebels.

Dieses Uebel beschränkt sich häufig nicht auf Leiden der ersten Wege, sondern befällt, gleichzeitig oder auch allein, andere Partieen des Unterleibes und selbst außer ihm liegende Organe. Die Leber, Milz, Drüsen des Gekröses u. s. w. werden in krankhaften Zustand versetzt. Gehirn und Herz werden am häufigsten in Mitleidenschaft gezogen; jenes besonders auf die mannigfaltigste Weise, nicht nur in seinem somatischen Theile und zwar vorzüglich in den Sinnorganen, sondern auch nach seiner geistigen Sphäre hin. Was man seit Reil, vielleicht nicht ganz passend, das Gemeingefühl nennt, wird vorzüglich tief und krankhaft afficirt. Man versteht unter demselben die Summe der Gefühle und Stimmungen des Gemüthes, der Seele, welche das Resultat der nach dem Gehirn gelangenden Eindrücke vom Seyn des Körpers sind, von der

Leichtigkeit oder Schwierigkeit, mit der die Verrichtungen vollzogen werden, von Hemmungen, Störungen, krankhaften Vorgängen an irgend einer Stelle des Körpers, so lange sie nicht in Schmerz ausarten oder einzeln zum Bewußtseyn gelangen. Das bestimmte, deutliche Gefühl und Wahrnehmen der mannigfaltigen Veränderungen, die ein Organ treffen, besonders die Sensationen, welche Art, Grad und Ort des veränderten Seyns eines einzelnen Theils erkennen lassen, stehen dem Gemeingefühl direct entgegen oder sind ihm doch fremd. Von ihm ist vielleicht noch die Sympathie zu unterscheiden, die zwischen dem Geistigen und Organischen, das sich im Menschen vereinigt findet, mit einigem Grunde anzunehmen ist, eine Art consensueller Wechselwirkung, so daß eine überwältigende Stimmung, Spannung oder Unterdrückung, welche in der einen Sphäre vorwaltet, sich unmittelbar auf die andere überträgt, ohne Vermittlung der einzelnen Gefühle, die sich nach andern Gesetzen von einem Gebiete auf das andere fortpflanzen, und deren vom Körper abhängige Totalsumme, nach Abzug dessen, was nicht dunkel bleibt, das Gemeingefühl erzeugt. Bei Unterleibsbeschwerden, in deren Gefolge oft ein höchst niederwerfender, ängstigender, selbst Höllenpein verursachender Seelenzustand Stärke und Dauer erhält, welcher die fürchterlichen Erscheinungen der Hypochondrie und Melancholie, die höchste Steigerung und Entstellung trauriger und Besorgniß einflößender Empfindungen und Ansichten erregt, gegen welche eigene und fremde Vernunft so wenig vermag, ist nicht zu verkennen, daß die Stürme, welche die größern Nervengeflechte und Ganglien des Unterleibes treffen, so lange sie wüthen, das Gehirn in eine entsprechende Zerrüttung stürzen. Es macht sich aber auch sehr häufig bemerklich, daß ein weit

geringeres Unbehagen, eine kleinere Störung oder Belästigung der Verrichtungen des Unterleibes bei nervösen Personen sich schnell auf das Gehirn überträgt und Verstimmung des Gemüthes, Niederdrückung des Geistes augenblicklich und nicht selten auf lange Zeit zur Folge hat.

Die entworfene Schilderung der Unterleibsbeschwerden und ihrer Folgen ist indeß in allen ihren Zügen, in jedem hohen oder niedern Grade, höchst verschiedenen Krankheitszuständen gemein, selbst oft solchen, die in andern Organen ihren Sitz haben. Was spricht denn entscheidend für die jetzt so beliebte Annahme, daß stets und in jedem einzelnen Falle Unordnung im Kreislaufe des Unterleibes zu Grunde liege und die nächste Ursache aller Leiden sey? Eine große und wichtige Frage, deren nur etwas befriedigende Beantwortung man vergeblich in den Schriften sucht, welche diese Krankheiten zwar zum Gegenstand haben, über ihre Zeichen und diagnostischen Merkmale aber uns weniger belehren, als vielmehr sich zum Ziele setzen, fein ausgesponnene Theorien über diese Unordnungen des Blutumlaufs aufzustellen. Ihre Verfasser zweifeln nicht, die Gefäße nennen zu können, welche mit Blutinfarcten jeder Art erfüllt werden, oder in denen das Blut sich zu sehr anhäuft, stockt u. s. w., die Entstehung und den Verlauf des Erkrankens dieser Gefäße schildern und selbst nachweisen zu können, wie das Blut, seine Dicke, Schärfe, Menge und Congestion, diese Uebel erzeugt oder von denselben in einen solchen Zustand versetzt wird: Alles nach ihren Vermuthungen und Hypothesen, nicht aus Thatsachen und Beobachtungen geschöpft und am wenigsten mit genügenden Ergebnissen von Leichenöffnungen belegt.

Die Diagnostik des innern Seyns der Krankheiten, ihrer nächsten Ursache und dessen, was ihnen von Anfang an zu Grunde liegt und sie fortwährend unterhält, ist aus sehr begreiflichen Ursachen viel dunkler, unsicherer und schwankender, aber auch weniger in besserm Geiste bearbeitet, als die von Wichmann zuerst als besondere Doctrin begründete und so lehrreich bearbeitete Diagnostik der Erscheinungen der Krankheiten, der Formen, unter denen sie sich darstellen, der characteristischen Züge, durch die sie sich unterscheiden. Letztere, die nur heraushebt und festhält, was während des erkrankten Lebens in die Sinne fällt und wahrnehmbar ist, und daher strebt und zum nächsten Ziele hat, den Namen eines Uebels, die Stelle, die ihm im Systeme der Nosologie anzuweisen ist, ausfindig zu machen (was denn den Arzt allerdings auf einem sehr dunklen Gebiete oft in Stand setzt, eigene und fremde Erfahrungen auf einen vorliegenden Fall, den Gesetzen der Analogie gemäß, überzutragen), hat in vielen einzelnen Theilen noch große Mängel und Lücken. Welche viel größere Unvollkommenheiten nun aber auch vollends jene Diagnostik des innern Seyns der Krankheiten, bei der sich das Meiste und Bedeutungsvollste so häufig aller Wahrnehmung, selbst bei Sectionen, entzieht, drücken und beschränken mögen; so muß doch das angelegentlichste Streben des Arztes seyn, ihre Lehren sich anzueignen und dieselben nach Kräften mehr aufzuhellen. Winke und Andeutungen sind schon viel werth und nicht selten im Stande, in der Behandlungsweise zu einer oft schätzbaren Leitung zu dienen. Der Diagnostik überhaupt, sowohl der ätiologischen als der nosologischen, liegt nur ob, die Zeichen und Merkmale aufzustel-

len, durch die sich namhafte Krankheiten, so wie ihre innern Ursachen, zu erkennen geben und sich von denen, mit welchen sie Aehnlichkeit haben und verwechselt werden können, unterscheiden. Sie benutzt gerade die Gegeneinanderstellung mehrerer Krankheiten oder innerer krankhaften Zustände, die in Einigem übereinkommen und Manches gemeinschaftlich haben, aber doch im Ganzen und Wesentlichen verschieden sind, um das Eigenthümliche und Besondere entweder der einzelnen Krankheiten oder dessen, was ihnen zu Grunde liegt, auf eine lehrreiche und hervorspringende Art herauszuheben und eindringend vorzutragen. Sie characterisirt und würdigt die Erscheinungen, damit darüber, wohin sie weisen und was sie ausdrücken, ein Urtheil gefällt werden und ein Ausspruch Statt finden kann über das, was wir vor uns haben. Eine Erklärung des Zusammenhangs der Gesammtheit der Erscheinungen und wissenschaftliche Erläuterungen über das Entstehen, die Natur und den Verlauf des Ganzen und Einzelnen überläßt sie andern Doctrinen.

Was bei chronischen Krankheiten mit einiger Sicherheit dahin leiten kann, sie für abhängig von einer Unordnung im Kreislaufe des Blutes des Unterleibes zu halten und das Heilverfahren dahin zu richten, diese Unregelmäßigkeiten und Störungen in den Gefäßen des Unterleibes zu mindern und zu heben, will ich, so weit meine Erfahrung mich dazu in Stand setzt, darzustellen versuchen. Wer helleres Licht verbreiten und mit mehr Zuverlässigkeit und Genauigkeit als Wegweiser auftreten kann, der wird sich bedeutende Verdienste erwerben, wenn er sich auf große Reihen zuverlässiger That-

sachen stützt, nicht auf leere Vermuthungen und unerweisbare Hypothesen.

1) Die Kranken waren seit kürzerer oder längerer Zeit entschieden hämorrhoidalischen Zufällen unterworfen. Knoten traten hervor und verschwanden oder hinterließen fortbestehende Rückbleibsel. Von Zeit zu Zeit bluteten sie, und es ergoß sich auch sonst Blut aus dem Mastdarme, wie bei den constitutionellen Hämorrhoiden. Brennen und Jucken des Mastdarms befiel sie oft; über Kreuz- und Lendenschmerzen hatten sie häufig zu klagen. An diese gewöhnlichen und entschieden hämorrhoidalischen Beschwerden knüpfen sich früher oder später, allmälig oder plötzlich, mancherlei andere, allgemeine oder örtliche, Leiden naher oder entfernt liegender Organe. Ihr Zusammenhang mit den Hämorrhoiden, den fließenden oder stockenden, ist nicht zu verkennen. Wann sich hämorrhoidalische Stürme nähern und hervortreten, so stellen sich auch andere Leiden ein oder befallen in verstärktem Grade. Letztere gehen den ersteren oft voran. Das Daseyn der einen Classe von Uebeln hat das der andern zur Folge, meist in gleich erhöhetem Grade, zu Zeiten, jedoch seltener, in einer gewissen Abwechslung, so daß die eine Art von Leiden sich mindert oder ganz aufhört, wenn die andere sehr steigt und sich vollständig entwickelt. Aeußere Ursachen und Einflüsse wirken auf beide Classen gleichförmig, sie mögen nun das Uebel mehren oder mindern. Beide werden durch dieselben Fehler der Diät und Lebensart, durch dieselben ungünstigen Verhältnisse, gleichzeitig oder abwechselnd hervorgerufen oder verstärkt, so wie durch mehr Ordnung,

Mäßigkeit und Vorsicht in den Genüssen u. s. w. zurückgedrängt und geschwächt. Auch erfordern beide dieselbe Art ärztlicher Behandlung.

Diese innige Verbindung und Wechselwirkung zweier sich unterscheidenden Arten von Uebeln des Unterleibes überzeugt den Arzt und macht ihm klar, daß häufig die Hämorrhoiden selbst, ihrer Anlage und Entwicklung nach, von einer tiefern Unordnung des Blutumlaufs des gesammten Unterleibes abhängen. Er hört auf, bei Allem, was der goldenen Ader eigen ist und ihr sich anreiht, seinen Blick bloß auf den Mastdarm zu richten, dessen örtliche Leiden er nur als einen Reflex, nur als eine Folge dessen ansieht, was in der gesammten Unterleibshöhle vor sich geht, namentlich innerhalb des Kreises seiner Blutgefäße, dessen Störungen er gerade in höher liegenden Theilen, in andern Gedärmen und Eingeweiden, sucht und annimmt. Die anderweitigen Leiden des Unterleibes, eben die, welche am wenigsten einen hämorrhoidalischen Ursprung und Zusammenhang zu haben scheinen, und deren Verbindung mit den abwechselnden Vorgängen im Mastdarme und am After sich am schwersten nachweisen läßt, sind gewöhnlich bleibender, fixirter und selbst bedenklicher. Alle ungünstige Einflüsse wirken vorzüglich nachtheilig auf sie ein. Genauere Beobachtung macht endlich einleuchtend, daß, was die Hämorrhoiden in der That bezeichnet und als echtes Symptom derselben gilt, für sich nicht selbstständig besteht, sondern von tiefern Uebeln des Unterleibes Daseyn erhält. Es ist secundär und meist höchst veränderlich. Aus allen Erscheinungen ergibt sich, daß ein Uebel ursprünglich und we-

sentlich den Unterleib befallen hat, dessen Verrichtungen in vielfachen Beziehungen gestört werden, und dessen Erkranken mannigfaltige belästigende Folgen hat. Die Seelenstimmung, das geistige Seyn, nähert sich stets mehr der Hypochondrie, die ihren Sitz unter dem Zwergfelle hat.

Daß aber die Blutmasse, die den Unterleib füllt, und die Gefäße, in denen sie strömt, zunächst und vorzüglich erkrankt sind, und daß ihre Störungen, Affectionen und Stürme alle andere Unordnungen und Leiden, nahe und fern, allgemein und örtlich, vermitteln oder erregen, läßt sich als die Vermuthung darthun, welche die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat und den vollsten Aufschluß gibt, also als eine Folgerung, als einen Satz, den wir obenan zu stellen und dem wir fest anzuhängen berechtigt sind. Es sind Blutungen aus dem Mastdarme, welche die Hauptrolle spielen, die Aufmerksamkeit am meisten auf sich ziehen und als der characteristische Zug des Uebels gelten. Sie geben oft große Erleichterung; öfters lassen sie uns aber nur das Daseyn des Uebels, seinen Umfang und seine jetzige Aufregung erkennen. Mitunter trägt eine solche Blutergießung unmittelbar bei, der Hemmung und Störung des Blutumlaufs im Unterleibe und ihren Folgen für jetzt ein Ende zu machen oder doch die Leiden in beträchtlichem Grade zu mindern; häufiger ist sie jedoch nur ein Zeichen, daß eine leichtere Form des Uebels sich naturgemäß ausgebildet hat, und innere Theile freier geworden sind. Die Hämorrhoidalknoten selbst werden, wie wir wissen, durch eine Blutergießung, wenn auch eine noch so kleine, gebildet, wenn sie nicht eine Entartung der Blut-

adern, wahre varices, sind, was selten der Fall ist. Wir leisten häufig am meisten und schnellsten Hülfe durch Mittel, welche den Orgasmus des Blutes zu tilgen vermögen, dessen Aufwallung am entschiedensten mäßigen und heben; daher erweisen sich Blutentziehungen, besonders örtliche am After, unter bestimmten Umständen so heilsam, so wie kühlende Mittel, Salze, vegetabilische Säuren, verbunden mit einer dünnen und sparsamen Diät. Legen wir es auf eine Radicalcur an, so stellen wir die Indication dahin, den Kreislauf des Blutes innerhalb des Unterleibes freier zu machen, die Schwierigkeiten, die sich ihm entgegensetzen, zu entfernen und so Stockung des Blutes, Anhäufung desselben an einzelnen Stellen und andere Störungen, welche die Folge davon sind, zu heben und zu verhindern.

Wer sich indeß über die Entstehungsart und Ausbildung solcher Zustände richtige Begriffe gebildet hat, der übersieht nicht, daß die Eingeweide des Unterleibes, sey es nun primär oder secundär, an nahen oder fernen Stellen, häufig in ein Erkranken verfallen oder versetzt sind, dessen Vorrücken und Aufreizung es ist, wodurch der Umlauf des Blutes innerhalb der Bauchhöhle Störung erleidet und in Unordnung gebracht wird. In solchen Fällen berücksichtigt der Arzt weniger oder nicht einzig, was die Blutsphäre und ihre Gefäße getroffen hat, und die Stürme, deren Schauplatz die letztern vorzüglich sind; sondern er faßt ins Auge und macht zum Ziel seiner Bemühungen, die anderartigen Uebel zu heben und zu mindern, welche den Blutumlauf im Unterleibe, fortwährend oder immer von neuem, in Unordnung

bringen und die Erscheinungen der Hämorrhoiden oder die Verhältnisse, welche ihnen zu Grunde liegen und sie vielleicht zum Bedürfnisse machen, erzeugen und unterhalten. Schwer ist hier meist das Urtheil und die Unterscheidung; und es ist sehr wohlthätig, daß, was in beiden Hinsichten zu thun ist und die Erfahrung erprobt hat, in manchen Puncten und Rücksichten zusammenfällt und in Vielem eins und dasselbe ist; so wie, daß die Einwirkung einer eingeschlagenen Curmethode sich häufig bald bemerklich macht und veranlaßt, sie aufzugeben oder weiter zu verfolgen.

Molken, auflösende Kräutersäfte und Mittelsalze, kühlende Abführungsmittel, der Kissinger Ragozzi und der Marienbader Kreuzbrunnen, verbunden mit lauwarmen Bädern, sind die bewährtesten Mittel. Die Carlsbader Thermen sind hier oft viel zu erhitzend und reizend. Sie eignen sich, ob sie gleich selbst in verzweifelten Fällen als das größte Hülfsmittel erscheinen und so oft Bewunderungswürdiges leisten, doch mehr für andere Uebel des Unterleibes, für wahre Entstellungen seiner Eingeweide oder, was so ganz selten nicht ist, wenn die Unordnungen des Blutumlaufs der Bauchhöhle eine Höhe erreicht und eine Wendung genommen haben, oder eine Verbindung eingegangen sind, so daß sie mehr dem Torpor sich nähern, als mit Erethismus bestehen. In schweren, eingewurzelten Fällen leistet sehr viel ein von Kreysig empfohlnes Mittel, das 3 — 4 Wochen lang täglich in Gebrauch gezogen wird und eine Art Nachahmung oder Stellvertreter des Carlsbader Wassers seyn soll. Letzteres mag dahingestellt seyn; das Mittel selbst aber ist von großem Nutzen

bei verwickelten großen Unterleibsübeln, die fortgesetzte, starke Stuhlentleerungen erfordern. Man vertheilt zwei Drachmen Glaubersalz und eine halbe Drachme Soda auf 3 — 4 Biergläser Selterser Wasser, dessen Krug zuvor in einen Topf mit sehr heißem Wasser gesetzt und so erwärmt worden ist. Diese 3 — 4 Biergläser werden des Morgens nüchtern in Zwischenräumen von 20 Minuten unter Bewegung in freier Luft, getrunken. Die Menge jener Salze ist bei Einigen etwas zu vermehren, um 3 — 4 Stuhlgänge in 24 Stunden zu bewirken.

Ebenso sind die an Kohlensäure so reichen Eisenwasser von Pyrmont, Dryburg, Schwalbach und Eger nur mit Nutzen, aber dann mit großem, anzuwenden, wenn durch lange Vorbereitungscuren in Beseitigung der Störungen des Blutumlaufs innerhalb des Unterleibes und ihrer Ursachen und Folgen zwar viel geleistet worden ist, aber Reste übrig geblieben sind, die mehr durch Erweckung und Belebung der Naturthätigkeit bekämpft werden müssen, als durch ein Heilverfahren, das unmittelbar gegen sie gerichtet ist. Ein Theil dieser Wasser hat viele Salze in seiner Mischung, welche in Verbindung mit Eisen und Kohlensäure die sogenannte Auflösung in solchen Fällen sehr befördern und selbst nicht selten heilsame Stuhlausleerungen erregen. Ihr Hauptnutzen besteht aber darin, daß sie den Tonus erschlaffter, geschwächter, oft selbst erweiterter und vergrößerter Theile und Gefäße (ein Zustand, in den sie versetzt sind, weil sie zu lange der Sitz von Krankheiten waren, von Blut und andern Flüssigkeiten zu sehr ausgedehnt wurden, zu lange in Uebermaß absonderten, zu viel Druck erlitten und in ihrem eigenen Gewebe

endlich entstellt wurden; oft ging jedoch der geschwächte Tonus voran und trug Vieles bei, die Uebel zu erzeugen, welche sein noch tieferes Sinken veranlassen), wieder herstellen, vor Allem aber dem Körper, besonders dem Nervensysteme, die fehlende Energie und Integrität und dem Blute seine kräftige Mischung wieder verschaffen. So werden die Ueberbleibsel der Krankheiten, selbst noch bestehende hartnäckige, bedeutende Formen derselben, wenn ihre ursprüngliche Grundlage größtentheils früher getilgt oder wesentlich vermindert wurde, gehoben, oder es wird dadurch Rückfällen oder neuer Krankheitsentwicklung vorgebeugt.

Diese heilsamen Wirkungen jener eisenhaltigen Wasser verkennt man jetzt zu sehr, zum höchsten Nachtheile der Kranken. Ehemals glaubte man, daß, um das Stockende, die belästigenden und entarteten Stoffe, wegzuschaffen und die Gefäße und Eingeweide des Unterleibes zu befreien und aus einem kranken Seyn herauszureißen, sogenannte auflösende Curen, die man Monate und Vierteljahre lang in der Heimath fortsetzte, hinreichten. Eine völlige Besiegung der Krankheit, die Wiederherstellung der Gesundheit und Sicherheit gegen Rückfälle erwartete man am zuverlässigsten von dem Gebrauche der luftsauern eisenhaltigen Wasser, besonders an den Quellen selbst, nachdem lange Zeit hindurch jene einleitenden und vorbereitenden Heilmethoden angewandt waren, die gegen das Materielle, das den chronischen Krankheiten des Unterleibes zu Grunde liegt und unter ihrem Verlaufe sich vermehrt oder erzeugt, mit Nachdruck und Ausdauer gerichtet wurden. In neuerer Zeit hat sich eine andere Ansicht

Eingang verschafft. Man hat weniger Vertrauen zu unserm gewöhnlichen Arzneivorrathe, wenn auf die erkrankten Eingeweide des Unterleibes und besonders auf den in Unordnung versetzten Blutumlauf innerhalb derselben tief einzuwirken ist; man hält selbst den Gebrauch der verschickten auflösenden und abführenden Mineralwasser nicht für hinreichend, sondern glaubt, es sey erforderlich, jeden solchen Kranken, der es bewerkstelligen kann, nach den Quellen der Thermen und Salzwasser zu senden, wozu man sich ehemals nur bei den höchsten Graden dieser Uebel oder in besondern Fällen entschloß. Viele Aerzte lassen sich auch von den herrschenden, jedenfalls zu weit ausgedehnten Theorien über plethora abdominalis, erhöhete Venosität und vermeinten Einfluß der Entzündung auf Entstehung, Ausbildung und Fortdauer der meisten chronischen Krankheiten des Unterleibes, mit einer Furcht und Scheu vor dem Gebrauche solcher Wasser erfüllen, die durch Verbindung der Kohlensäure mit Eisen aufreizend und erhitzend einzuwirken vermögen. Unordnung im Umlaufe des Blutes, örtliches Uebermaß und zu große Reizung desselben, besonders wenn sich diese, nach ihrer Vorstellungsart, der Entzündung etwas nähert, halten sie ohne Unterscheidung der verschiedenen Fälle, Grade und Zeiträume, ohne Erwägung, wie die Zustände entstanden, in welcher Verbindung sie sich darstellen, und wie sie sich im Laufe der Zeit von selbst oder durch fortgesetzte ärztliche Einwirkung veränderten, für Indicationen gegen den Gebrauch sogenannter Stärkungsmittel und insbesondere der luftsauern eisenhaltigen Mineralwasser.

Die im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts von

Kämpf, Zimmermann, Thilenius, Marcard, Clossius, Baldinger, Brandis u. s. w. aufgestellte und mit großem Erfolge angewandte Behandlungsweise der chronischen Krankheiten des Unterleibes, vieler sogenannten Nervenübel u. s. w. versäumte gewiß nicht, auf die ausdauerndste und kräftigste Art die infarctus und obstructiones viscerum abdominalium, welche man größtentheils von Stockungen und Ausartungen des Blutes innerhalb seiner Gefäße ableitete, mit vermeinten resolventibus mannigfaltiger Art zu bekämpfen. Jenen Schriftstellern ist nicht vorzuwerfen, daß sie diesen wesentlichen Theil der Curmethode vernachlässigten; im Gegentheil, einige von ihnen trifft der Tadel, demselben zu großen Umfang gestattet zu haben, sowohl in Hinsicht seiner Dauer, als auch seiner Uebertragung auf zu viele Krankheiten. Aber diese sehr ausgezeichneten und verdienstvollen Aerzte legten großes Gewicht darauf, nach solchen hinlänglich verfolgten Vorbereitungen und getroffenen Einleitungen, welche die Grundpfeiler der Krankheit zu entfernen, den Kreislauf innerhalb des Unterleibes frei zu machen, das die Eingeweide und ihre Gefäße Belästigende und Entstellende wegzuschaffen und stockende und ausgeartete Stoffe innerhalb und außerhalb des Darmcanals auszustoßen beabsichtigten, roborantia, nervina, besonders amara und martialia, zu reichen. Sie erwarteten erst von der Einwirkung solcher Mittel entschiedene Tilgung der Krankheitsform. Unter dem Gebrauche von Arzneien dieser Art und nach Vollendung desselben, verkündigten sie, werde sich ergeben, daß sie diesen Uebeln den zweckmäßigsten Curplan entgegengesetzt hätten, selbst wenn dessen frühere Abschnitte der trügerischen Wahr-

nehmung des Laien wenig Erfolg gezeigt hatten. Sie lehrten, daß ohne Wiederherstellung der Kraft, Hebung der Atonie, Tilgung der Gewohnheit und ohne Belebung, Regulirung und bessere Stimmung des Nervensystems solche große Krankheiten, besonders wenn sie längere Zeit gedauert hatten, nicht weichen oder sich doch zu leicht erneuern. Ihre Ueberzeugung war, es bliebe, wie häufige Beobachtung ergebe, eine krankhafte Richtung der organischen Thätigkeiten zurück; die Säfte behielten ihre schädliche Mischung und Schärfe, und selbst in den Geweben und Höhlen der Eingeweide und besonders ihrer Blutgefäße verharre oder erzeuge sich stets von neuem das Stockende, Entartete, trotz aller Auflösung und Entleerung, die unentbehrlich und nothwendig sey, bis es im rechten Zeitpuncte gelinge, die Naturkraft des Organismus zu erwecken, zu heben und in Schwung zu setzen, damit durch ihre Vermittlung Bewegungen des Organismus entstehen, welche viele Rückbleibsel des Materiellen entfernen und den Theilen, welche so lange der Sitz und Schauplatz vieler Krankheitserscheinungen waren, ihre Integrität wieder verschaffen.

Dieselben Grundsätze befolgten sie selbst bei den Fiebern. Jede Behandlung einer ernstlichen Krankheit endigte, nachdem reichlich und unter günstigem Erfolge geschehen war, was ihre Ursachen und ihre Natur zu erfordern schienen, zuletzt mit der Anwendung von nervinis und roborantibus. In Folge dieser echt deutschen Lehre, welche lange die gangbarste war, riethen die genannten Aerzte und die, welche ihren Methoden und ihrem Beispiele folgten, so Vielen, die dazu

im

im Stande waren, oft noch unter sehr mißlichen Verhältnissen, den Gebrauch der an Kohlensäure reichen eisenhaltigen Wasser; und es war überraschend, welche große, auffallende Genesungen von langwierigen, verwickelten und tiefsitzenden Krankheiten in Pyrmont, Dryburg, Schwalbach u. s. w. zu Stande kamen.

Das ist jetzt vergessen oder wird übersehen und nicht mehr gewürdigt. Die Schriften, in denen diese Lehren eindringlich vorgetragen sind, werden nicht mehr gelesen und erwogen. Man greift die ihnen zu Grunde liegende theoretische Vorstellungsart in einigen ihrer Hauptsätze an und stellt ihr eine andere entgegen, welche vielleicht noch mangelhafter und einseitiger ist, aber den jetzt herrschenden Begriffen mehr zusagt. Was mit der höchsten Zuverlässigkeit vom Erfolge jenes Verfahrens gerühmt wird und sich aus vielen mitgetheilten Krankheitsgeschichten ergibt, macht keinen Eindruck, weil die Werke, die hierüber belehren, nicht von einer der letzten Messen sind, und ihre Verfasser alte, nicht neue Autorität für sich haben.

Ich verkenne gewiß nicht, wie zweckmäßig und nöthig es ist, für viele Kranke anhaltende und wiederholte Curen in Ems, Wiesbaden, Carlsbad, Marienbad, Kissingen u. s. w. anzuordnen und namentlich bei Gicht, Rheumatismus, Flechten und andern Hautkrankheiten außer einigen jener Wasser die Achener, Nenndorfer und Eilser Quellen, besonders die Schlammbäder, zu benutzen; ich halte es im Allgemeinen für einen großen Vorzug der jetzt gangbaren Behandlungsart vieler chro-

nischen Krankheiten, daß die genannten warmen und kalten Wasser mehr als früher gebraucht werden. Zu beklagen und zu tadeln ist nur die Einseitigkeit, sich hierauf zu beschränken und diese Curmethode auf alle Krankheiten überzutragen. Gerade dann, wenn dieselbe Bewunderungswürdiges und höchst Heilsames bewirkt oder einleitet, tritt häufig der Zeitpunct ein, in dem nur die sogenannten Stahlwasser die volle Genesung zu Stande bringen und gründlich und dauernd machen können. Für manche, allerdings seltnere und weniger bedenkliche Fälle sind sie von Anfang an oder doch nach sehr geringen Vorbereitungen die Hauptmittel und geeignet, selbst den materiellen Theil der Krankheit zu tilgen und aus dem Wege zu räumen. Zeigen sie sich jetzt nicht immer so wirksam und heilsam, als in den Zeiten, die den letzten zwanzig Jahren vorangingen; so ist es nicht selten die Schuld ihrer Brunnenärzte, welche zwar nicht in lobpreisenden Schriften über ihre Quellen, aber doch in ihrer innern Ueberzeugung der verkehrten und einseitigen Lehre des Tages anhängen und huldigen und mit Mißtrauen gegen ihre Wasser und mit Furcht vor der vollen und kräftigen Anwendung derselben erfüllt sind. Sie lassen sie oft in zu kleiner Menge trinken, in halben oder zu kleinen Gläsern, nur das Obere, nicht zugleich auch das Untere des Inhalts derselben, wodurch von einigen Bestandtheilen zu wenig, von andern zu viel in den Körper kommt. Sie scheuen besonders ihre luftsauren eisenhaltigen Bäder, halten Viele von ihrem Gebrauche zurück oder lassen sie zu kurze Zeit in denselben verweilen, empfehlen anderartige Bäder oder mischen jenen mancherlei, oft sehr Unpassendes, zu. Viel schaden manche dieser Brunnen-

ärzte durch Nichtbeachtung der Nothwendigkeit hinlänglicher täglichen Stuhlentleerungen, deren Ausbleiben viele Kranke, zumal bei dem an den Brunnen- und Badeorten so oft Statt findenden stärkeren Genusse sehr unpassender oder schlecht beschaffener und schlecht bereiteter Nahrungsmittel, in einen höchst leidensvollen Zustand versetzt. Einer gewissen Aufreizung der Nerven, der nachtheiligen Einwirkung auf das Gehirn und der oft sehr großen Aufwallung des Blutes beugen sie nicht genug vor, wirken ihr zu wenig entgegen und sind dann durch diese Versäumnisse genöthigt, die Cur zu häufig zu unterbrechen oder zu frühzeitig zu beendigen. Nachtheilig ist gewiß nicht selten für manche Kranke, die diese Wasser gebrauchen, das jetzt an allen Brunnenorten viel zu allgemeine Verbot des guten Obstes und der zu sparsame Genuß leichter, feiner Gemüse u. s. w. Viele Kranke, die, nach reiflicher Ueberlegung und aus den triftigsten Gründen ihrer erfahrnen Aerzte, nach bewährten eisenhaltigen Quellen gesandt wurden, kehren zurück, ohne daß sie ihren Gebrauch vertragen und lange fortsetzen konnten, ohne also eine heilsame Einwirkung derselben erfahren zu haben. Die Schuld fällt zu Zeiten auf den Brunnenarzt, an den sie gewiesen wurden, und der das Verfahren verließ, welches seine Vorgänger mit großem Erfolg anwandten. Diese mißglückten Curen haben viele Aerzte scheu und irre gemacht. Sie entschließen sich dann weit seltener, ihren Kranken den Gebrauch der kohlensauren eisenhaltigen Wasser zu verordnen.

Ex juvantibus et nocentibus erhellt häufig, daß Unordnungen des Blutumlaufs im Unterleibe wesentlich zu Grunde

liegen; aber auch die Krankheitserscheinungen selbst, die bei höhern Graden hervortreten, weisen an sich schon vielfach auf diese Störungen in einer großen Sphäre der Circulation hin.

2) Der untersuchende Arzt kann häufig nicht bezweifeln, daß ein Uebel, welches seit langer Zeit besteht und mit schweren Zufällen, wenn auch zum Theil den Erscheinungen nach in einer andern Organenreihe, verbunden ist, seinen ursprünglichen, wesentlichen Grund und Sitz in Unordnungen der Verrichtungen des Unterleibes hat, in Zerrüttungen seiner Eingeweide oder der Thätigkeiten derselben. Die frühern Erscheinungen der Krankheit beschränkten sich lange auf die Bauchhöhle; große Störungen der Verdauung, bestimmte Leiden einzelner Partien des Unterleibes, machen sich fortwährend bemerkbar, und eine genaue Beobachtung ergibt, daß es bald ihre Erneuerung, bald ihre Verstärkung ist, was den Ausbruch einer allgemeinern Krankheit oder das Hervortreten von mehr oder weniger belästigenden Krankheitserscheinungen in einem vom Unterleibe entfernt liegenden Theile veranlaßt oder wiederum diesen schon ausgebildeten secundären, consensuellen Leiden, die sich früher schon krankhaften Beschaffenheiten des Unterleibes zugesellt hatten, Zuwachs und Erhöhung verschafft. Alle Ursachen des Erkrankens, die erforschbar sind, weisen gleichfalls dahin, in den ersten Wegen oder in den Organen, die mit denselben im nächsten Zusammenhange stehen, den Herd der Krankheit zu suchen und anzunehmen. Uebermaß der Tischgenüsse, eine sehr gesundheitswidrige Diät und Lebensart, Unterlassung körperlicher Bewegung, zu vieles Sitzen und Arbeiten, langer und tiefer

Kummer und Mißmuth oder andere, durch ihre Dauer und Wiederholung sehr zerrüttende Leidenschaften sind einzeln oder in Verbindung anzuklagen.

Es wird vorausgesetzt, daß die characteristischen hämorrhoidalischen Bewegungen, Strebungen und Erscheinungen sich gar nicht oder nur sehr schwach, nicht von Dauer, überhaupt nicht in einer solchen Art zeigen, daß, wenn bloß ihre Beschaffenheit und ihr sich bemerklich machender Einfluß in Betracht kommen soll, ihnen mit Grund Gewicht und eine tiefere Verbindung mit der großen Unterleibskrankheit zugeeignet werden zu können scheint. Was kann hier berechtigen, dennoch das Urtheil zu fällen, wenigstens die Vermuthung für wahrscheinlich zu halten: daß von Unordnungen des Blutumlaufs des Unterleibes, der Blutsphäre desselben, die Leiden ursprünglich und wesentlich ausgehen und abhängen? Die Entscheidung ist allerdings nicht so leicht und sicher, als Viele wähnen, die sich auf allgemeine Räsonnements oder auf Möglichkeiten — so viel sich auch gegen die einen und andern und noch mehr gegen die ganze Kette derselben sagen läßt, und so wenig begründet und anwendbar sie auch dem unbefangenen Forscher erscheinen — stützen und aus einer solchen Theorie die Folgerung ziehen, die meisten chronischen Krankheiten des Unterleibes entständen aus erhöheter Venosität, aus plethora abdominalis oder aus sonstigen Störungen des Blutlaufes innerhalb der Bauchhöhle.

Gesetzt, diese Vorstellungsart sey wahr und auf viele Uebel überzutragen; so bedarf ihre Anwendung auf einzelne Fälle

doch stets einer näheren Nachweisung und Rechtfertigung. Selbst unter dieser Voraussetzung liegt dem Arzte ob, aus einem jeden Krankheitsfalle, welchen so zu deuten und zu behandeln er sich für berechtigt hält, Hervorstechendes und Eigenthümliches herauszuheben, das für die Anwendung dieser Ansicht auf eine individuelle Krankheit spricht und für dieselbe mit Grund geltend zu machen ist, so daß sie wahrscheinlicher wird, als jede andere Annahme. Ohne tiefere Untersuchung auf eine Krankheit, von der Jemand befallen ist, eine Erklärung und Heilmethode überzutragen, auf welche nicht ihre möglichst erforschte Natur, bestimmte Hauptzüge ihres Seyns, ihrer Entwicklung und Verbindung hinweisen; sich bloß von dem Namen einer Krankheit, von einer allgemeinen, oft sehr unsichern und schwankenden Hypothese über ihre Pathogenie oder von einer gangbaren Routine des practischen Verfahrens leiten zu lassen: das bezeichnet nicht den bessern Practiker, sondern den einseitigen Theoretiker oder nicht rationellen Empiriker.

Die Begriffe und Schlüsse, auf welche sich sehr achtbare Schriftsteller bei Beurtheilung und Behandlung chronischer Krankheiten des Unterleibes beziehen, und welche jetzt, besonders in Deutschland, die herrschenden sind, vermag ich nicht anzuerkennen und für wahr zu halten. Man stellt die Lehre auf und obenan: daß der venose Blutumlauf innerhalb der Bauchhöhle ursprünglich nicht mit voller Kraft ausgerüstet ist und vollzogen wird; daß er den gewöhnlichen Schwierigkeiten schon zu erliegen in Gefahr ist, daß er aber hier oder dort oder überall in eine Art von Stocken geräth, wenn diese

sich mehren und verstärken, zumal unter einiger Verminderung der Kraft, die den Blutstrom fortstößt und nach dem Herzen zurücktreibt, oder unter Veränderungen, die die Blutmasse selbst treffen, sie verdicken oder sogar entstellen und ihr einen Theil ihrer leichten Flußbarkeit entziehen. Es wird stets und immer herausgehoben, daß die Blutadern des Unterleibes der Klappen ermangeln; daß sie ihren Inhalt den Gesetzen der Schwere entgegen fortzuleiten haben, ununterstützt von jenem vermeinten großen Hülfsmittel, durch welches das Zurückströmen des Blutes nach unten verhindert und das Vorwärtsströmen nach oben gesichert werde. Man ermüdet nicht, einen vermeinten Beweis zu führen, daß der Blutumlauf, vorzüglich innerhalb des ganzen umfassenden Systems der Pfortader, in die Augen fallende, seinem Fortströmen höchst nachtheilige Besonderheiten habe, indem die vena portarum, in die sich zuletzt so viele und große Blutadern ergießen, in den wesentlichsten Beziehungen die Natur einer Schlagader annimmt, sich unter ihrem Verlaufe durch die Leber in immer kleinere Aeste und Zweige spaltet, um die Gallenabsonderung möglich zu machen, und erst, wenn diese bewerkstelligt ist, wieder in größere Gefäße übergeht, welche im Stande sind, das Blut nach der Hohlader zurückzuleiten. Die Pfortader ist allerdings die Stellvertreterin einer Schlagader: ihr sind Verrichtungen übertragen, zu denen sonst nur Schlagadern verwandt werden; sie geht ferner nicht, wie alle andere Blutadern, in fortwährend sich vergrößernde Gefäße über, was dem Fortströmen des Blutstroms so förderlich ist, sondern, wie eine Arterie, in ununterbrochen sich verkleinernde Gefäße, bis zu der Grenze, an der die Abscheidung der Galle nicht weiter Statt findet; sie verbreitet sich in

die Leber, wie Meckel es ausdrückt, pulsaderartig. Die große Masse des Blutes, welche durch sie hindurchströmt, hat sie also mit der Kraft, mit welcher diese Flüssigkeit vermittelst des vollen und mehr oder weniger nahen Stoßes des Herzens durch die Arterien weiter fließt, in Bewegung zu setzen. Diesem Stoße des Herzens liegt sie aber sehr entfernt: denn er geht erst durch die Blutadern auf sie über, welche sich auf weitläufigen Wegen durch die Eingeweide des Unterleibes durchzuschlängeln haben. Von diesen und andern Betrachtungen geleitet, nimmt man allgemein an: daß der Blutumlauf innerhalb der Leber langsam und schwierig vor sich gehe und leicht in Stocken gerathe, und daß diese Hemmungen im Parenchyma der Leber auf die Entleerungen der großen Blutadern, welche sich in die Pfortader ergießen, vom übelsten Einflusse sind; daß also die vena coronaria ventriculi superior, die vena splenica und die vena mesenterica, welche vorzüglich die großen Stämme sind, die sich in die Pfortader ergießen, mit Blut überfüllt bleiben, wodurch die weitere Aufnahme des Blutes aus so vielen Venen, die in jene übergehen, verhindert und also auch in diesen Blutadern, die durch so viele Theile des Unterleibes verlaufen, eine höchst belästigende Ueberfülle des Blutes und ein Stocken desselben erzeugt wird. So entsteht, sagt man, ein großer Druck auf die ganze Nachbarschaft, Reizung ihrer Nervenpartie, Unterbrechung und Störung der Verrichtungen, Ausartung des Blutes selbst durch sein örtliches Verweilen und zuletzt eine bleibende, zu starke Ausdehnung der Blutadern, Erschlaffung und selbst Entstellung derselben u. s. w.: Möglichkeiten, die allerdings denkbar sind und zu Zeiten wohl auch in der Wirklichkeit nachzuweisen seyn mögen.

Unter Voraussetzung solcher Ereignisse und Verhältnisse ist es allerdings einem etwas gewandten Geiste leicht, sich im Allgemeinen, ohne Prüfung der einzelnen Fälle, in wie weit sie diese Deutung und Stellung zulassen, die Entstehung, Ausbildung und Dauer unzähliger großen und verwickelten Krankheiten begreiflich zu machen und, solchen willkührlichen Voraussetzungen gemäß, vermeinte Anzeigen, welche der Arzt sich zu stellen hat, um Genesung zu bewirken, aufzufinden und nahe zu legen. Diese Bahn ist eine sehr breite und sehr betretene, und wer dieselbe einschlägt, wähnt, gleich so vielen seiner Vorgänger von großem Rufe und Werthe, auf einem Wege zu wandeln, der am sichersten zum Ziele führt. Ich bin des Glaubens nicht, wenigstens nicht in der Allgemeinheit und Ausdehnung, die man ihm zugesteht, und halte für einen Mißgriff und Irrthum, das, was sich in einzelnen Fällen und sehr selten so verhält, auf ihre ganze Masse und Mannigfaltigkeit, auf den vollen Inbegriff so unzähliger Krankheiten, überzutragen. Ein großer Theil jener Vorstellungen stützt sich überdies gar nicht auf Thatsachen, sondern ist nur das Ergebniß sehr schwankender und unzuverlässiger Vermuthungen. In einem andern Abschnitte habe ich diesen Gegenstand schon berührt; hier bedarf er aber einer ausführlichern Entwicklung.

Man kann es dahin gestellt seyn lassen, ob die Kraft, durch welche die angesehensten Physiologen seit Harvey den Blutumlauf bewirken lassen und befriedigend erklären zu können vermeinen, auch unter den gewöhnlichen Verhältnissen für die Schwierigkeiten, die sich dem Rückflusse des Blutes aus den Eingeweiden des Unterleibes, besonders aus der Leber nach dem

Herzen, entgegensetzen, hinreicht oder nicht, und ob sie nicht jedenfalls viel zu gering ist bei einem Krankheitszustande, der in einzelnen Organen und Venen des Unterleibes für das Fortströmen des Blutes noch besondere Hindernisse erzeugt, was doch unbestreitbar oft der Fall ist. Gesetzt, man müsse zugestehen, diese Kraft reiche nicht hin, was würde daraus zu folgern seyn? Gewiß nicht die gangbare Behauptung, daß der Mensch und in gewissem Grade auch andere Thierclassen von Geburt an und durch ihr ganzes Leben mit einem krüppelhaften, unvollständigen und höchst erschwerten Rücklaufe des Blutes aus dem Unterleibe nach dem Herzen zu kämpfen haben; daß in jedem Moment ihres Seyns, selbst unter den günstigsten Verhältnissen der Gesundheit, Constitution und sämmtlicher äußern Einwirkungen, große, erschöpfende Anstrengungen nöthig sind, um das Blut in den Venen des Unterleibes in freiem Strome zu erhalten und es ungestört fortzuleiten; daß aber der Rückfluß des Blutes innerhalb der Bauchhöhle in Stocken geräth und fast unmöglich wird, sobald durch Abweichungen von einer regelmäßigen Diät und Lebensart, durch schädliche äußere Einflüsse und besonders durch Erkranken sich Unordnungen erzeugen, welche auf die Entleerung der Unterleibsvenen und auf das Fortströmen des Blutes durch dieselben nachtheiligen Einfluß haben.

Ist es unter irgend einem Gesichtspuncte wahrscheinlich und der Analogie gemäß, frage ich, daß der organische Bau des Menschen und der höhern Thierclassen in irgend einer Sphäre, zumal in der des Unterleibes, welchem eine Reihe der wichtigsten Verrichtungen übertragen ist, so mangelhaft und zweck-

widrig gebildet sey, um den gewöhnlichsten und nöthigsten Lebensthätigkeiten ununterbrochen die größten Hemmungen entgegenzusetzen und sie unter nur etwas ungünstigen Verhältnissen selbst zum Stillstande zu bringen? In den seltenen Fällen, in welchen wir bei einzelnen Individuen augenscheinlich ähnliche Unvollkommenheiten in der Beschaffenheit ihrer Organe, eine entschiedene Untauglichkeit zur Vollziehung ihrer Functionen wahrnehmen, sehen wir sie als Monstrositäten, als Rückbleibsel und Folgen von Krankheiten, als Abweichung von der Regel an. Selbst bei solcher, vom normalen Seyn abweichender Verkrüppelung und Verstümmelung wichtiger Organe in einzelnen Personen weiß die Natur Vorkehrungen und Veranstaltungen zu treffen, so daß das Leben oft lange besteht und selbst nicht immer von Stürmen und Leiden begleitet ist. In der Lehre, die ich bestreite, wird aber vorausgesetzt, daß gerade die höhern Classen von Geschöpfen, der Mensch insbesondere, mit einem Organismus versehen sind, der seiner Bestimmung so wenig entspricht, ihr wenigstens unter der geringsten Störung nicht zu genügen vermag.

Bei den so weit verfolgten und so gründlich geführten anatomischen und physiologischen Forschungen der neuern Zeit über den verschiedenen Bau der Thiere aller Classen, der untersten wie der obersten, dringt sich Jedem die mit nie unterbrochener, tiefer Bewunderung erfüllende Ueberzeugung auf, daß die Organisation eines jeden Thieres höchst weise, einfach und kräftig gebildet ist, so daß sie den Zwecken seines Lebens völlig zu genügen und die eigenthümlichen Verrichtungen seines Seyns pünctlich zu vollziehen vermag, so abweichend sich oft auch

Vieles bei einer Classe und Art von Geschöpfen darstellt. Dieses große, in so vieler Hinsicht folgenreiche und fruchtbare Resultat der vergleichenden Anatomie und der beobachtenden Naturgeschichte gestattet nicht, ohne die stärksten, sprechendsten Gründe anzunehmen, daß in irgend einem Haushalte einer Thierclasse der so wichtige und Vieles entscheidende Blutlauf irgend eines Theiles, auch des geringsten, durch seinen ursprünglichen Bau und durch das gehörige, ihm eigene Maß von Kraft nicht genügend geschützt und ausgerüstet sey, um mit Leichtigkeit und Zuverlässigkeit vor sich gehen und die Schwierigkeiten, die sich ihm unter seinen gewöhnlichen Verhältnissen entgegensetzen, ohne besondere Anstrengung besiegen zu können. Durchdrungen von dieser erfreulichen und erhebenden Wahrheit, die sich aus der reichsten Induction ergibt und, je tiefer die Untersuchung eindringt und je vollständiger sie wird, desto mehr an Gewißheit und Allgemeinheit gewinnt, kann man unmöglich den Pathologen beistimmen, welche als Grundlage ihrer Ansichten über die Entstehung, Natur und Behandlung der chronischen Krankheiten des Unterleibes den Grundsatz aufstellen, daß für den Blutumlauf innerhalb der Bauchhöhle des Menschen so unzureichende und dürftige Vorkehrungen getroffen seyen, und derselbe vom Ursprunge an, selbst im natürlichen, ungestörten Seyn, nur mit Schwierigkeit und Kampf vollzogen werde und jedem ungünstigen Verhältniß erliegen müsse.

Wenn im kleinsten Wurme, in jedem Insecte und tiefer herunter, wie höher hinauf, in so fern ein solches lebendes Wesen der Repräsentant seiner Classe ist und nicht an Monstrosität oder Krankheit leidet; wenn im gesammten Thierreiche

Alles sich so eingerichtet und geordnet findet, wie es das Seyn und Wirken jedes Thieres auf eigenthümliche Weise erfordert, auf die treffendste, genügendste, einfachste Art; kein Theil zu viel oder zu groß, keiner zu wenig oder zu klein; keine Kraft und Thätigkeit im Uebermaße, keine unter dem erforderlichen Vermögen; Alles im Ganzen und Einzelnen so eingeleitet, daß die Verrichtungen möglichst mit Leichtigkeit und Wohlbehagen vollzogen werden können: kann und darf man dann sich einer andern Ueberzeugung überlassen, als der, daß für den Blutumlauf innerhalb des menschlichen Unterleibes solche Vorkehrungen getroffen sind, die ihn aufrecht zu erhalten und seiner bedenklichen Stockung und Unterbrechung, selbst unter mancher Störung und Hemmung, vorzubeugen vermögen? Sind wir daher nicht befugt und genöthigt, auf diese allgemeinen Betrachtungen und Voraussetzungen gestützt, uns für den Satz zu erklären, daß der Rückfluß des Blutes durch das System der Pfortader, namentlich der Strom desselben durch die Blutadern der Leber, welche sich in so abweichenden Verhältnissen befinden, sich kräftig und leicht zu ergießen und selbst unter manchen störenden Einflüssen zu bestehen vermögen werde? Was den Blutadern des Unterleibes obliegt; was durch sie und innerhalb derselben zu leisten ist: dazu werden sie gebildet und ausgerüstet seyn, wie jeder andere Theil des Körpers. Was sie zu vollziehen haben; die Thätigkeiten, für welche sie die activen oder passiven Werkzeuge sind: dafür ist gewiß die angemessenste, vollständigste Veranstaltung getroffen. Und so dringt sich die Ansicht auf: durch die Aorta fließt das Blut nicht regelmäßiger, sicherer, den Absichten der Natur zusagender, als durch das kleinste Aederchen eines jeden Eingeweides des

Unterleibes, selbst der Leber. Dort ist es leichter, einfacher zu bewerkstelligen und daher uns begreiflicher, hier mögen verwickeltere oder besondere Veranstaltungen dazu erforderlich seyn die sich unserer jetzigen Einsicht zum Theil entziehen; aber die schöpferische Kraft wird sich auch hier bewähren und verherrlichen, wie überall. Ein Organ kann Krankheiten oder schädlichen Einflüssen mehr ausgesetzt, in die Entwicklung von Krankheiten mehr hineingezogen werden, als das andere, und daher wird der Blutumlauf innerhalb der bedeutendern Eingeweide des Unterleibes häufiger in Unordnung versetzt werden, als im unmittelbaren Bezirke der Aorta. Dieser Unterschied bezieht sich auf ganz andere Verhältnisse.

Die Frage: sind die gangbaren Erklärungen über die Kräfte und Gesetze, vermöge deren der Blutumlauf, besonders der durch die Venen, Statt findet, befriedigend oder nicht? kann ich für den Zweck der vorliegenden Untersuchung unerörtert lassen. Wer uns hierüber vollen Aufschluß gibt, vielleicht das Ungenügende der fast allgemein angenommenen Lehre wissenschaftlich darthut und vollends die Lücken ausfüllt und die Dunkelheiten aufhellt, die sie hat, oder eine bessere, überzeugendere an ihre Stelle setzt: der wird sich ein großes Verdienst erwerben. Mein teleologisches Princip oder mein Grundsatz der Erkenntniß, welcher auf Zweckmäßigkeit beruht, beabsichtigt nicht, die wissenschaftliche Untersuchung niederzuschlagen oder derselben ihre Rechte zu entziehen, sondern dringt in ihrem eignen Interesse auf größere Gründlichkeit und Umsicht.

Für jetzt kann obige Darstellung und Behauptung nur um=

gestoßen werden, wenn ihr Thatsachen und Beobachtungen widersprechen und sie als irrig erweisen. Es scheint mir nicht, daß eine solche Widerlegung gelingen werde. Die bei weitem größere Menge der Menschen wandelt durch das Leben, ohne an chronischen Krankheiten des Unterleibes zu leiden, oft selbst unter Verhältnissen, die uns ihren Ausbruch erwarten lassen müßten. Millionen leben und sterben in allen Ländern, ohne daß je ihr Unterleib hervorstechend und dauernd in einen solchen kranken Zustand versetzt wurde. Die verhältnißmäßig kleinere Zahl, welche von Uebeln dieser Art befallen wird, bietet Nichts dar, was den Ausspruch näher motivirt, daß immer gerade von Störungen des Blutumlaufs im Unterleibe und zwar, wie angenommen wird, weil für diesen von der Natur nicht gehörige Vorsorge getroffen sey, der Ursprung und das Wesentliche des Erkrankens ausgegangen oder von ihnen mehr dazu beigetragen worden sey, als von andern Seiten her, z. B. von Affectionen der Nerven, von schlechter Absonderung der Magen= und Darmsäfte oder der Galle, von mangelhafter Verdauung und Stuhlausleerung, von Entstellung und Ausartung einzelner Organe, in so fern diese krankhaften Beschaffenheiten nicht ursprünglich und wesentlich von Fehlern des Blutlaufs im Unterleibe abzuleiten sind. Man bezieht sich allerdings auf die Ergebnisse von Leichenöffnungen. Man werfe aber einen prüfenden Blick auf dieselben, und es wird Jedem alsbald einleuchten, daß sie nicht beweisen, was man aus ihnen folgern zu können vermeint. Nach dem Beispiel von Stahl werden aus solchen Werken, als Th. Bonnet's Sepulchretum, einige einzelne Fälle von sehr entstellten, vergrößerten und gänzlich undurch=

gängig gewordenen Venen des Unterleibes, z. B. der lienalis, angeführt, welche zum schlagenden Beweise für die von mir als falsch dargestellte Lehre dienen sollen. Wer wird aber bezweifeln, daß einzelne Blutadern auf mannigfaltige Weise in einen solchen krankhaften Zustand versetzt werden können, den die neuere pathologische Anatomie zum Theil so fruchtbar und erhellend aufgeklärt hat? Jenen Fällen ist jedoch keine Krankheitsgeschichte beigefügt; nicht einmal Data sind angeführt, die uns über die Entstehung des Uebels und seine weitern Folgen ein bestimmtes Urtheil zu fällen erlauben, und dennoch soll ein solcher Leichenbefund die Behauptung zur Gewißheit erheben, daß allgemeine Schwierigkeiten und Störungen des Blutumlaufs innerhalb des Systems der Pfortader eine solche völlige Desorganisation einer großen Blutader veranlaßt und bewirkt haben. Wäre diese Ansicht wahr, und fänden die Stockungen in der Pfortader und ihrer Verbindung so häufig und gewöhnlich Statt, als man annimmt: so müßten die so zahlreich vorgenommenen Sectionen mehr und festere Stützen und Gründe für diese Lehre darbieten. Sehr beträchtliche Vergrößerungen, Verhärtungen und innere Verbildungen der Leber hatte ich oft zu beobachten und zu behandeln. Erscheinungen, die dahin wiesen, daß diese großen Entstellungen dieses Eingeweides Störungen des Blutlaufs im Unterleibe veranlaßten, stellten sich selten dar. Auch bei einer noch so lange dauernden Gelbsucht läßt sich ein solcher Einfluß in gewöhnlichen Fällen nicht wahrnehmen.

Ich komme auf die aufgeworfene Frage zurück, die zu dieser

ser Erörterung Veranlassung gab: was kann die Vermuthung wahrscheinlich machen, daß chronische Unterleibsbeschwerden, unter deren Verlauf sich keine fortwährende, beträchtliche hämorrhoidalische Bewegungen und Erscheinungen darstellen, dennoch von Unordnungen des Blutumlaufs des Unterleibes, von der Blutsphäre desselben, ausgehen und abhängen? Eine solche Verbindung vorauszusetzen und der Beurtheilung einer Krankheit zu Grunde zu legen, ist der Arzt berechtigt, wenn sich aus Beobachtung und gründlicher Deutung aller Symptome ergibt, daß das Blut durch seine abweichende Beschaffenheit, durch sein gestörtes oder unordentliches Laufen innerhalb einzelner Theile und die daraus entspringenden Anhäufungen in einzelnen Organen stets eine große Rolle spielt, sobald das chronische Leiden des Unterleibes zu einer gewissen Höhe steigt, von neuem mit Stärke ausbricht oder Zuwachs erhält. Die ganze Blutmasse, so wie ihre allgemeine Circulation, zeigt sich ergriffen: die Empfindungen der Kranken weisen dahin; der Puls drückt es bestimmt aus. Dieser ist vielfach härtlich, voll, stark, zu Zeiten unterdrückt; der Herzschlag ist derselben Art oder wird krankhaft vollzogen. Alle Gefühle des Kranken weisen auf Wallung, Aufregung und verstärkte Reizung durch das Blut hin. Er leidet an Trockenheit der Zunge und des Gaumens, an belästigendem Durste. Herz und Kopf sind der Schauplatz krankhafter Zufälle, die ein Ueberströmen dieser Theile mit Blut und zu starke Einwirkung desselben zu erkennen geben, indem diese Organe von Unordnungen des Unterleibes consensuell ergriffen werden und so in ein Erkranken verfallen, das störend auf ihren innern Blutumlauf einwirkt, wodurch einzelne Partien mit einem

Uebermaße von Blut erfüllt werden, welches zu Zeiten durch Druck, öfter jedoch durch Ueberreizung nachtheilig einwirkt. Schwindel, Betäubung, Eingenommenheit des Kopfes, heftiges Klopfen in demselben, Kopfschmerzen jeder Art, Sausen und Klingen in den Ohren stellen sich ein; das Sehvermögen und das Gehör leiden bei Einigen selbst dauernd und beunruhigend. Das Herz wird auf mannigfaltige Art so sehr ergriffen, daß nicht selten Furcht entsteht, es möge ein organisches Leiden desselben Statt finden. In höhern Graden bleiben sogar die Lungen nicht frei: das Athmen wird erschwert; Druck der Brust und Beängstigungen belästigen den Kranken, und es erfolgt wohl selbst zuweilen Blutspeien u. s. w. Mit Zunahme der Unterleibsbeschwerden entstehen diese Leiden, mit Abnahme derselben vermindern sie sich und verlieren sich endlich, um bei einem neuen Ausbruche des Unterleibsübels wieder zu erscheinen.

Täuschungen kann hier mitunter veranlassen, daß, wenn ein entferntes Organ sehr stark in die Krankheit mit hineingezogen wird, und das Gehirn, das Herz oder die Lungen der Schauplatz großer Leiden werden, die Unterleibsbeschwerden sich oft verringern, zum Theil ganz aufhören. Jene Uebel werden dann leicht für primäre, selbstständige, gehalten, die nicht von Störungen der Eingeweide des Unterleibes eingeleitet sind und abhängen, sondern an die Stelle dieser getreten sind, mit ihnen abwechseln oder sich mit ihnen complicirt haben. Eine tiefere Untersuchung wird aber meist ergeben, daß das chronische Unterleibsleiden seinem wahren Seyn nach noch vollen Bestand hat und das Erkran-

ken entfernter Theile erregt und unterhält. Jenes bietet nur weniger unmittelbare Symptome dar, weil die Wuth der Krankheit, wenn sie auf andere Theile fällt, sich mit verminderter Stärke in denen äußert, die ihr früherer Schauplatz waren, selbst wenn diese fortfahren, ihr eigentlicher Sitz, ihre Quelle und Ursache zu seyn. Die secundären Uebel sind oft als ein Gegenreiz, als eine Ableitung für die primären anzusehen; oder der menschliche Organismus gestattet meist nur das lebhafte Hervortreten von Krankheitserscheinungen in einer Partie, und diejenigen, welche noch so starke Wurzeln in einer andern haben und behalten, werden, selbst wenn die nächste Krankheitsursache in dieser ihren Sitz hat, so lange jene ihn hervorstechend in Anspruch nehmen und zu ihrer Erzeugung und Ausbildung großen Aufwand von Kraft erfordern, zum einstweiligen Schweigen gebracht. Ein sehr wichtiges, folgenreiches Gesetz der thierischen Oeconomie.

Krankheitserscheinungen, die in ihrem nahen und fernen Kreise vorzüglich durchs Blut vermittelt werden und durch seinen vermehrten Impetus, durch sein verstärktes Momentum, überall oder meist eingeleitet und unterhalten werden; bei denen sich fast immer ergibt, daß ihnen Druck, Reizung oder Krampf durch in Unordnung versetzten örtlichen Blutumlauf, durch vermehrte und stockende Blutanhäufung an einzelnen Stellen, zu Grunde liegt: solche Krankheitserscheinungen rechtfertigen den Schluß, daß von der Blutsphäre, von einer krankhaften Blutbeschaffenheit, von einer localen dauernden Störung des Blutlaufes das ursprüngliche Uebel

entstanden sey und unterhalten werde, so daß dessen Verstärkung und fortschreitende Entwicklung allgemeine Krankheit veranlasse und sich auf andere Theile fortpflanze.

Eine große Eigenthümlichkeit der Krankheitserscheinungen dieser Art und Verbindung ist, daß sie sich zuweilen mehr oder weniger dem Entzündlichen nähern, ja, wenn sie eine große Höhe erreichen, unterstützt von besondern äußern Einflüssen oder von innern Anlagen und Stimmungen, wohl zu Zeiten in wahre Entzündungen übergehen. Jedenfalls sind sie in der Mehrheit der Fälle unter den Character der Sthenie zu stellen. Nur dann, wenn das Erkranken dieser Art seit langer Zeit bestand, großen und dauernden Einfluß auf die Constitution hatte, diese zum Sinken brachte, oder dieselbe durch andere mißliche Verhältnisse in Zerrüttung versetzt wurde, verwandelt sich der Erethismus in Torpor, und zwar gewöhnlich in einen solchen, dem in Vielem und dem Wesentlichen der Character der Asthenie zuzueignen ist.

Bei großen und selbst bei kleinen chronischen Uebeln des Unterleibes, die offenbar in der Blutsphäre ihre Wurzeln und Quellen, so wie ihren Sitz und Schauplatz haben, reicht indeß diese Unterscheidung in Sthenie und Asthenie, Erethismus und Torpor nicht aus, so wichtig sie auch für die Behandlung ist, und so viel Bedeutung man ihr auch beilegen muß. Das Nervensystem wird nicht selten auf vielfache Art in das Erkranken mit hineingezogen, allgemein oder örtlich; letzteres, nämlich örtlich, sowohl an den vorzüglich leidenden Stellen, als auch in von ihnen entfernt liegenden Organen;

ersteres, allgemein, durch Reflexe des Localübels auf das Gangliensystem und erst durch dasselbe auf das Gehirn oder auf dieses unmittelbar und vermittelst desselben durch Rückwirkung in andern Partien. Es entstehen so offenbar nervose Leiden und Unordnungen der mannigfaltigsten Art, welche sich einmischen und durch ihre Stärke, Mißlichkeit und ihre Folgen besondere und große Berücksichtigung erfordern. Das Meiste und Entschiedenste ist indeß gegen sie zu leisten, wenn man im Stande ist und Zeit hat, das ursprüngliche Uebel in der Blutsphäre, von welchem sie unmittelbar oder mittelbar eingeleitet sind und abhängen, zu tilgen oder zu mindern. Man darf wenigstens nie aus den Augen verlieren, daß sie in dieser Verbindung stehen.

Das Gegentheil von dieser Annahme zeigt sich aber auch oft in der Wirklichkeit. Rein nervose Uebel, besonders die hysterischer Art, ziehen die Blutsphäre leicht mit in das Erkranken und stellen Symptome dar, welche nur durch Einwirkung auf das Blut und dessen Umlauf Daseyn erhalten konnten. Wallung, Erhitzung des Blutes, allgemein vermehrte Hitze, allgemeine oder örtliche Störungen des Blutlaufs, Congestionen jeder Art nach dem gangbaren Sprachgebrauche, sind häufig Begleiter und Folgen der Hysterie und anderer echten Nervenaffectionen, aber dann meist nicht von großer Höhe und langer Dauer, nicht selten jedoch auch fortwährend und stark. Bei ihrem ersten Hervortreten, bei ihrem Beginnen, auch wohl in besonders hervorragenden Momenten und unter besondern Verhältnissen, erfordern sie Beachtung des Arztes, besänftigende, beruhigende, abspannende, kühlende Mittel.

Diese dürfen aber nicht zu sehr und zu lange schwächen. Der Arzt ignorirt den untergeordneten Orgasmus des Blutes bald, setzt ihm allenfalls Vitriolsäure im Getränk entgegen, vermeidet Wein, wie alles sehr Erhitzende, und thut, was die Natur des Nervenübels erfordert. Selten ist es schwierig, die Fälle zu erkennen, in welchen die Aufregung des Blutsystems eine Folge gestörter und in Unordnung und Aufruhr versetzter Nerventhätigkeit ist.

3) Der Zusammenhang großer chronischen Uebel des Unterleibes mit Hämorrhoiden, selbst wenn diese nie in Stärke oder in ihren bezeichnendsten Zügen oder lange nicht hervortraten und zum Ausbruche kamen, hat noch eine besondere Eigenthümlichkeit, welche den Arzt oft auf den rechten Weg weiset und beiträgt, ihm Licht und Aufschluß zu geben. Es ist der öfters plötzliche Ausbruch des Uebels und sein schnelles vollständiges Uebertreten in höhere Grade. Der Kranke befand sich lange Zeit wohl und war heiter, zuletzt wohl selbst besonders lebhaft und vergnügt. Alle Verrichtungen und Thätigkeiten wurden vollständig und leicht vollzogen. Wie durch einen Zauber sieht er sich unvermuthet in eine ihm und seinem Arzte nur zu bekannte Reihe höchst martervoller Leiden versetzt, die Wochen, Monate, oft länger anhalten und keinen noch so weise gewählten, kräftigen Bemühungen der Kunst weichen, bis sie sich endlich mindern und verschwinden, ohne daß man begreift, was die jetzige, längere oder kürzere Zeit dauernde Besserung und Genesung herbeiführte. Zwar fand zu Zeiten eine Erkältung Statt oder ein kleiner Diätfehler oder eine unangenehme Gemüthsbewegung, und

was diese Gelegenheitsursachen zur Folge haben, entwickelte sich; ein catarrhalisches, rheumatisches oder gastrisches Leiden ging voran und scheint das alte große Uebel hervorgerufen und eingeleitet zu haben. Aber ähnliche, selbst noch viel stärkere Indigestions-übel, Catarrhe, Rheumatismen, Verstimmungen und Beunruhigungen der Seele waren in der von Leiden freien Zeit oft schon eingetreten, ohne allen Einfluß auf die Hypochondrie und andere große Unterleibsübel, und diese befielen wohl auch früher öfters, ohne daß ein solches unbedeutenderes Erkranken vorangegangen war. Aus Allem ist zu folgern, daß diese zufälligen Leiden den Ausbruch des alten großen Uebels wohl etwas beschleunigen und befördern, daß aber die wahren, tiefern Bestandtheile dieses Uebels im Verborgenen schon von neuem Daseyn und eine weit vorgerückte Entwicklung erhalten hatten, und der Zeitpunct herannahete, in welchem ihnen die Stärke und das Zusammenwirken, wodurch die große Krankheit erregt wird, von selbst zu Theil geworden wäre.

Dieser wunderbare, oft sehr befremdende Verlauf, der rasche Ausbruch des Uebels, die hartnäckige Dauer und das endlich von selbst erfolgende Zurücktreten und einstweilige Verschwinden desselben haben viele Aehnlichkeit mit den constitutionellen und habituellen Blutergießungen, die in den verschiedenen Lebensaltern aus Nase, Lungen oder Mastdarm erfolgen, oft ebenso unerwartet und dem Anscheine nach unvorbereitet eintreten, oft von selbst zum Stillstand kommen, jedoch häufig nach größern oder kleinern Zeiträumen wieder befallen.

Die großen Uebel des Unterleibes, deren Zusammenhang mit

Hämorrhoiden nicht zu verkennen ist, indem er sich durch sprechende Züge darthut, haben den bezeichneten merkwürdigen Verlauf besonders oft. Es ist daher der Analogie nach zu vermuthen, daß auch bei der andern Classe von chronischen Unterleibsübeln, die sich in den erwähnten Rücksichten ebenso verhält, bei welcher aber die Verbindung mit hämorrhoidalischer Anlage weniger einleuchtend ist, oder das Erkranken zwar von der Blutsphäre ausgeht, jedoch in andern Partien des Unterleibes, als in denen, welche dem Mastdarme nahe liegen und örtliche hämmorrhoidalische Erscheinungen zur Folge haben, daß auch bei dieser Classe der erwähnte Verlauf auf ähnliche Weise und aus denselben Ursachen bewerkstelligt wird. Bei Nasenbluten und Blutergießungen aus den Lungen ergießt sich das Blut in Stärke und Dauer; dem Ausfluß ist ein freier, leichter und zureichender Weg nach außen eröffnet. Es kommt daher keine stockende, belästigende Anhäufung im Innern der Gewebe der ergriffenen und benachbarten Theile zu Stande. Eine Art des Hämorrhoidalflusses ist von mir schon dargestellt worden, die sich auf dieselbe Weise ausbildet und, wie es scheint, an höhern Stellen des Mastdarms, ohne alle Vermittlung von Hämorrhoidalknoten, einen freiern und stärkern Bluterguß bewirkt, als andern Formen von Hämorrhoiden eigen zu seyn pflegt. Bei andern und den häufiger Statt findenden hämorrhoidalischen Leiden dringt sich aber die Vermuthung auf, daß eine übergroße Menge des Blutes Gefäße des Mastdarms und ihm naher oder von ihm entfernt liegender Theile befällt, die keinen so freien und leichten Weg zum Ausströmen nach außen haben oder denselben einzuschlagen für jetzt anderweitig verhindert werden, so daß der Bluterguß gar nicht erfolgt oder nicht stark, nicht anhal-

tend genug ist. Daher erregt hier eine in einer größern oder kleinern Strecke des Unterleibes plötzlich sich ausbildende Blutanhäufung, so wie ihre Ursachen und Folgen, so viele Beschwerden.

So kann man sich die Entstehung und Unterhaltung vieler chronischen Leiden des Unterleibes und ihren immer sich erneuernden plötzlichen oder allmäligen Ausbruch u. s. w., mit offenbaren Zeichen der Hämorrhoiden oder ohne dieselben, erklären.

Ich habe zwar in obiger Schilderung nur die Art des Befallens, Verharrens und endlichen Verschwindens großer chronischen Unterleibsbeschwerden und ihre höhern Grade, die von der Blutsphäre ausgehen und mit ihr zusammenhängen, erwähnt und herausgehoben; aber geringere Stufen, mildere Formen dieser Uebel haben mit jenen häufig plötzliches, unerwartetes, dem Anscheine nach nicht vorbereitetes Hervortreten zu gewissen, manchmal selbst regelmäßig bestimmten Zeiten gemein. Eine zweckmäßige Behandlung vermag viel gegen diese leichtern Uebel; aber auch ohne dieselbe ist ihre jedesmalige Dauer nur eine beschränkte, und die Gesundheit stellt sich in Bezug auf den jetzigen Anfall wieder her, selbst wenn ihn der Arzt sich selbst überläßt und ihm keine Heilmethode entgegensetzt.

Zwar ist einigen entschiedenen, großen Nervenübeln, der Epilepsie, der Melancholie und andern Geisteskrankheiten, Aehn-

liches nicht fremd. Auch sie brechen in gewissen Zeiten plötzlich aus und verschwinden nach kürzerer oder längerer Dauer, ohne daß uns immer klar wird, was sie hervorruft oder wieder verdrängt, selbst wenn ohne Zweifel organische Fehler zunächst zu Grunde liegen, die eine fortwährende Reizung und Störung zu veranlassen im Stande sind. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß in manchen Fällen der Art von einer veränderten Temperies des Blutes, von einer Unterbrechung seines freien Laufes innerhalb des Gehirns, besonders von seinem mehr oder weniger gehemmten Rückflusse aus dem Kopfe, also von einer Anhäufung und Stockung des Blutes an wichtigen Stellen des Gehirns oder in andern Centralpuncten des Nervensystems, der nächste und stärkste Anstoß zur Ausbildung jener Uebel erfolgt; meist ist dieses jedoch nicht anzunehmen. Es ist daher anzuerkennen, daß eine gewisse Art von Periodicität oder ein unbestimmtes Abwechseln von Befallen- und Befreitwerden nicht bloß den chronischen Krankheiten der Blutsphäre des Unterleibes zugestanden werden muß, sondern auch einigen großen Nervenübeln zukommt. Was sie bei diesen einleitet und bewirkt, muß auf andern Verhältnissen beruhen.

Es ist ein Erfahrungssatz, wie sich aus schon mitgetheilten Erörterungen ergibt, daß Arten von Hämorrhoiden aufzustellen sind, bei denen zwar, was an und in dem Mastdarme vorgeht oder zu erwarten ist, nie übersehen und gering geachtet werden darf, im Gegentheil oft in vielfacher Beziehung als sehr bedeutungsvoll und von großem Einflusse erscheint, häufig aber, wenigstens unter bestimmten Verhältnissen, für etwas sehr Untergeordnetes zu nehmen ist und uns im Allgemeinen in Fäl-

len der Art nur zum Zeichen dient, daß im Blutumlaufe des Unterleibes mehr oder weniger tiefere Unordnungen Statt finden, welche dem anderweitigen schweren Erkranken zu Grunde liegen oder sich ihm angeschlossen haben, und welche zu tilgen oder doch zu mindern dem Arzte obliegt. Das anzunehmen berechtigen uns große Reihen von Thatsachen und ihre einfachste, naturgemäßeste Stellung und Deutung. Aber unsere Einsicht über die Beschaffenheit und den Zusammenhang dessen, was in und aus der Tiefe des Unterleibes so mannigfaltige und oft sehr beunruhigende Stürme erregt und auch die örtlichen Erscheinungen bestimmt hämorrhoidalischer Art, als Knoten, ihre Entzündung und Blutung u. s. w., zur Folge hat, reicht weder weit, noch ist sie sehr zuverlässig. Vor Allem macht es viele Schwierigkeiten, eine nur etwas einleuchtende und sichere Erklärung für das Resultat der Erfahrung zu finden, daß die so oft zu einer großen Höhe gestiegenen und tiefgewurzelten Störungen in der Blutsphäre des Unterleibes, welche auf den Kreis desselben, auf fern von ihm liegende Organe und auf das ganze constitutionelle Seyn so zerrüttend einzuwirken vermögen, auf längere oder kürzere Zeit beschwichtigt werden und sich mehr oder weniger der Genesung nähern, wenn der Mastdarm selbst befallen wird, und an und in ihm die echt hämorrhoidalischen Symptome sich in Stärke entwickeln. Das größte Dunkel aber umgibt besonders die Forschung, welcher Natur und Art die Unordnung im Blutumlaufe des Unterleibes ist, von der die ganze große Krankheit abzuleiten wir uns berechtigt glauben, und in welchen Theilen und Gefäßen sie ihren eigentlichen Sitz und Schauplatz hat.

Liest man die gepriesensten Schriften über Hämorrhoiden

und ihre Verbindung mit Fehlern des Blutstroms im Unterleibe und besonders der Gefäße, durch die derselbe sich ergießt; so dringt sich der Glaube leicht auf, alles Erwähnte sey längst hinlänglich aufgehellt und klar. Auf das Bestimmteste wird gelehrt, wie sich Alles verhält, wie es sich entwickelt, besteht, einwirkt und endlich gehoben wird. Der dargebotene volle Aufschluß wird uns im Tone der höchsten Zuverlässigkeit und Gewißheit vorgetragen, scheint nirgends lückenhaft, nicht einmal sehr schwierig zu seyn. Die Verfasser jener Schriften fühlen sich von keinem Zweifel ergriffen und gehemmt; und Zweifel bemächtigt sich daher auch nur selten eines ihrer Leser. Wer sich indeß berufen fühlt, tiefer und selbstständig zu forschen; wer keiner Behauptung beizustimmen vermag, ohne ein Uebergewicht der für dieselbe sprechenden Beweise oder Wahrscheinlichkeiten anerkennen zu müssen; wer endlich sich stets deutlich macht, was jeder Ausspruch, jede Meinung in sich schließt, voraussetzt und weiter folgern läßt, worauf sie sich stützt, worin sie wankend und unsicher ist: dem werden diese gangbaren Vorstellungen, Erklärungen und Hypothesen, wenn er sie in nähere Betrachtung zieht, sehr zweifelhaft und verdächtig werden müssen. Was ihm auch nicht geradezu irrig und falsch erscheint, wird er doch oft für unerwiesen halten müssen, und da Gründe fehlen, die für Bejahung oder Verneinung sprechen, wird er vorziehen, es dahin gestellt seyn zu lassen und sich für keine Meinung zu erklären. Es liegt mir ob, diesen, gewiß Viele befremdenden Ausspruch zu belegen und zu rechtfertigen.

Die Unterbrechung, Stockung oder wenigstens ungewöhnliche und beträchtliche Erschwerung des Blutlaufs in einzelnen Par-

tien der höher liegenden Venen des Unterleibes, eine so herbeigeführte Anhäufung des Blutes in diesen und in den mit denselben verbundenen Venen, eine **plethora abdominalis**, welche sich aber auch häufig primär durch eine active Congestion des Blutes nach dem Unterleibe bilden soll, ist die vorherrschende und als Grundlage dienende Vorstellungsart aller Theorien über Hämorrhoiden, bei denen man von dem Gedanken ausgeht: das Wesentliche des Krankseyns habe einen tiefern Sitz im Unterleibe; was an und in dem Mastdarme wahrgenommen wird, sey oft nur das Untergeordnete, minder Wichtige, selbst manchmal nur zufällig entstanden, in der Mehrheit der Fälle nur als Zeichen, als Wink der Natur, bedeutungsvoll oder nur eine spätere Folge des Selbstbestrebens des Organismus, sich Erleichterung und Hülfe zu verschaffen.

Daß man mit dieser Annahme und Voraussetzung von überfüllten, zu ausgedehnten Blutadern wichtiger Eingeweide des Unterleibes, besonders derer, die dem Pfortadersysteme angehören, weit reiche und sie zur leichten und dem Anscheine nach befriedigenden Erklärung aller Krankheitserscheinungen der meisten chronischen Uebel des Unterleibes benutzen könne, ist nicht zu leugnen; auch fehlt es nicht an, wie es scheint, wohl ausgeführten Demonstrationen, die dieses leisten wollen. Denkt man sich diese Adern in solchem Zustande, so ist leicht zu begreifen, daß der Ausfluß des Blutes aus denselben immer schwieriger wird, wohl gar in entschiedenen Stillstand geräth, während der Zufluß des Blutes zu denselben ununterbrochen fortdauern muß. Durch ihre Anschwellung erregen sie Druck

und Reiz in ihrer Umgebung; es fließt nicht die gehörige Menge von Blut zu Theilen, zu denen es jene verstopften, mit Infarctus erfüllten Adern zu leiten haben, und die benachbarten Organe, deren Blut durch jene Venen nach dem Herzen zurückströmen muß, aber den gewöhnlichen Weg verschlossen oder doch mehr oder weniger gesperrt und erschwert findet, können sich nicht gehörig von dem ihnen fortwährend zufließenden Blute befreien und werden also nach und nach von derselben Stockung und örtlichen Plethora ergriffen. Welchen großen Spielraum zu bedenklichen Veränderungen bietet nun noch das dem freien Umlauf entzogene Blut dar, indem es in solchen Adern angehäuft und zurückgehalten wird! Es kann coaguliren, in seine Bestandtheile sich trennen, in Verderbniß gerathen, Schärfen erzeugen, so wie austreten, die Venenhäute desorganisiren u. s. w.

Diese große Reihe von mit einander verketteten Schlüssen und Folgerungen ergibt sich gleichsam von selbst, ermangelt nicht des Gepräges der Einfachheit und Klarheit und scheint daher mit dem Siegel der Natur und Wahrheit gestempelt. Mit voller Zuversicht wird sie vorgetragen, und mit festem Glauben erfüllt sie ihre Anhänger. Seit Stahl besonders hat sie sich gerade bei den bessern deutschen Aerzten großen Eingang verschafft, und dessen berühmte Dissertation: De vena portae porta malorum, hat schon durch ihren Titel einen großen bleibenden Eindruck gemacht. Mir ist kein Schriftsteller bekannt, der als wahrer und gründlicher Gegner dieser Theorie aufgetreten wäre, sie wissenschaftlich zu prüfen und zu widerlegen gesucht hätte. Die, welche andere Ansichten hatten, igno-

rirten jene, nahmen von ihr keine Notiz oder leugneten sie geradezu.

Die kranke Stockung und Anhäufung des Blutes in den Venen des Unterleibes, besonders der zu dem Systeme der Pfortader gehörigen, — die Grundlage der ganzen folgenreichen Lehre — theoretisch zu begründen und ihre öftere Entstehung und immer zunehmende Verstärkung und Verbreitung darzuthun, hielt man für das leichteste Geschäft. Man vermeinte, demselben Genüge zu leisten, indem man geltend machte, daß das zurückfließende Blut im Unterleibe dem Gesetze der Schwere größtentheils entgegen laufen muß, seine Venen der Valveln ermangeln, und die vom linken Herzventrikel ausgehende vis a tergo sie nur trifft, wenn sie schon sehr geschwächt ist. Man hob dann noch heraus, daß das in den Venen des Unterleibes strömende Blut schon so Vieles abgegeben und Anderes in sich aufgenommen hat, was seine Beschaffenheit zu verändern vermochte und diese so verdickte, verkohlte und entstellte, daß es schwieriger werden muß, dasselbe in freiem Flusse zu erhalten. Die Eigenthümlichkeit der Pfortader in ihrem Verlaufe durch die Leber wurde dann dargethan und erläutert, um die Masse der Schwierigkeiten selbst für den gesunden Zustand sehr zu häufen, im kranken aber fast als unübersteiglich zu schildern. Den meisten Krankheitsursachen, welche chronischen Uebeln des Unterleibes Daseyn geben, wurde eine Einwirkung zugeschrieben, durch welche sie sich eignen, den Rückfluß des Blutes durch den Unterleib noch mehr zu schwächen und zu erschweren.

Der Gehalt, die Wahrheit dieser Lehren ist von mir schon

in Anspruch genommen, und, was gegen sie spricht, was sie als irrig darstellt, ist theils in diesem Abschnitte, theils in dem, welcher von der activen Congestion handelt, umständlich erörtert worden. Hierauf beziehe ich mich und wage den Ausspruch: alle diese Räsonnements sind mehr als zweifelhaft, sind zum größten Theile unrichtig.

Steht aber, frage ich, der eigentliche Fundamentalbegriff dieser ganzen hämorrhoidalischen Lehre unerschütterlich fest? Ist der Satz, mit dem diese Lehre anfängt und schließt, und auf den sie sich selbst in ihrer Mitte stützt, denn so ganz richtig; ist er gehörig bestimmt und erläutert? Kann er die Feuerprobe einer critischen Prüfung bestehen und bewährt und zuverlässig aus derselben hervorgehen? Ich muß sagen: nein; wenigstens: ich zweifle, ich kann es nicht zugestehen, nicht glauben.

Es ward von jeher und wird sogar noch jetzt als von selbst einleuchtend und sich ergebend angenommen, daß alles Hämorrhoidalische in seinen Anlagen, Anfängen, Fortschritten und Endigungen zunächst, wesentlich und hervorstechend eine Krankheit der Blutadern innerhalb ihres Verlaufes durch den Unterleib und an demselben sey; daß alle Arten, Gestalten und Grade der hämorrhoidalischen Leiden, der örtlichen wie der allgemeinen, der einfachen wie der zusammengesetztern, der entwickelten wie der nicht zum Aus- und Durchbruche kommenden, in einem venosen Kranksein seine ersten Wurzeln hat, und von demselben das weitere Wachsen und Verbreiten und alle Modificationen solcher Uebel abhängen.

Diese Ansicht stellt sich dem Scheine nach als so klar, einfach, aus den Wahrnehmungen selbst hervorgehend dar, daß ihre Anhänger, selbst die, welche sich als scharfsinnige und geistvolle Forscher geltend machten, es für unnütze Weitläufigkeit hielten, bei diesen Annahmen und Voraussetzungen lange zu verweilen, sie strenge zu prüfen und sich nach Beweisen für dieselbe umzusehen. Diese vermeinte Sicherheit, dieser feste, von Generation zu Generation sich forterbende Glaube, schon längst im Besitze der reinen, zuverlässigen Wahrheit zu seyn, findet sich auch in andern Gebieten der Arzneiwissenschaft, ist überall eine reiche Quelle des Irrthums, indem sich so der Untersuchung und Berichtigung entzieht, was ihrer vor Allem noch so sehr bedarf.

Die Hämorrhoidalknoten galten bis vor Kurzem allgemein für varices, also für angeschwollene, ausgedehnte, entstellte Blutadern; und noch jetzt ist diese Vorstellung die verbreitetste. Man sieht sie oft bluten und wähnt dann, es falle in die Sinne, daß vielfach Hämorrhoidalblutungen aus den Venen erfolgen. Man schließt, das sey meist, ja wohl immer der Fall; die blutenden Knoten lägen nur oft zu hoch im Mastdarme, als daß sie gesehen oder gefühlt werden könnten. Es ergießt sich oft viel Blut, selbst eine lange Zeit hindurch oder wiederholt. Man folgert, es müsse sich irgendwo im Uebermaße angehäuft haben und von da in den Mastdarm strömen. Die größern Venen lassen sich als die geeignetste Stelle für eine solche Ansammlung von Blut denken, da sie einer großen Erweiterung fähig sind, und Hindernisse des Fortströmens des Blutes sie so leicht treffen sollen. Die

8

Kranken leiden oft schon sehr lange und schwer; zuweilen erfolgt ein großer oder kleiner Blutverlust aus dem Mastdarme, unter Besserung, Erleichterung, anderer Wendung des Uebels. Die Vorstellung muß sich aufdringen und als die natürlichste Erklärung darstellen, die längst bestehende Krankheit müsse ihren Grund in einer Ueberfülle des Blutes und in einer Stockung desselben haben, welche, letztere zumal, wiederum auf die Venen des Unterleibes zu übertragen man nicht anstehen zu können glaubt. Die Hämorrhoiden spielen allerdings ihre Hauptrolle innerhalb der Blutsphäre; darauf weisen alle Erscheinungen unstreitig hin. Andere Krankheiten des Unterleibes haben das mit ihnen gemein, mit dem einzigen Unterschiede, daß, was bei diesen eine bestimmte Richtung nach dem untern Theile des Bauches hat, bei jenen andere Partien der Bauchhöhle und ihrer Nachbarschaft befällt. Also hier wie dort, wie man nicht zweifelt, locale Ueberfülle, Stockung des Blutes und daher entschieden venoses Erkranken.

Einen großen Stoß hat nun diese Lehre vom hervorstechenden, ja einzigen Sitze und Schauplatze alles Hämorrhoidalischen innerhalb der Blutadern durch Berichtigung und Erweiterung unserer Begriffe von der Entstehung und Beschaffenheit der Hämorrhoidalknoten und ihrer Blutung erhalten, worüber im Eingange dieser Abhandlung das Erforderliche angeführt ist. Man weiß jetzt, daß diese Knoten keine varices sind, wenigstens nicht in der Mehrheit der Fälle, nur ausnahmsweise. Die Folgerung, daß ein solches varicoses Seyn auch die tiefer liegenden Adern des Unter-

leibes öfters ergreife, ermangelt also der Analogie, des Beweises. Die Capillargefäße an und in dem Mastdarme bewirken durch einen kleinen Bluterguß in die nahe liegenden Gewebe jene Knoten, und es ist, wie man selbst darzuthun gesucht hat, der arterielle Antheil dieser Haargefäße, nicht der venose, welcher jene krankhaften Bildungen veranlaßt.

Durch die wichtige Aufklärung und Berichtigung unserer Ansichten über jene Knoten hat die noch jetzt gangbare Theorie der Hämorrhoiden eine ihrer Hauptstützen verloren, ihre stärkste Grundlage, die man für die gesichertste hielt, die zu einem leitenden Begriffe führte und die am meisten auf die Ueberzeugung wirkte, weil sie sich aus dem, was in die Sinne fällt, aus Wahrnehmungen und Thatsachen, unmittelbar und unbestreitbar zu ergeben schien.

Ein Hauptstreben dieser Schrift ist gegen einen Radicalfehler der meisten bisherigen ärztlichen Forschungen gerichtet, indem man, wenn Blut der Gesundheit entsprechende oder mit Krankheiten zusammenhängende Erscheinungen und Thätigkeiten einzuleiten und zu vermitteln hat, wenn Erscheinungen und Verrichtungen sich darstellen, an welchen die Blutsphäre Antheil nimmt, und welche, um zu Stande zu kommen und zu bestehen, des Blutes mehr bedürfen oder auch nur unter ihrem Verlaufe eine größere Menge desselben wahrnehmen lassen, als die betreffenden Organe unter andern Verhältnissen im gewöhnlichen Seyn oder doch im Zustande der Unthätigkeit und Ruhe enthalten, — stets als den wichtigsten Gegenstand der Untersuchung, dem man die meiste

Aufmerksamkeit zu widmen habe, die Beantwortung der Frage betrachtete, woher und wie die Theile ein solches Plus von Blut erhalten. Dieses nachweisen und darthun zu wollen, ist an sich angemessen und löblich, selbst wenn noch vieles Andere und viel Wichtigeres zu erforschen ist; aber die irre geleitete Bemühung verfehlt stets den natürlichen, wahren Pfad, überschreitet das Maß und Ziel und führt so zu den nachtheiligsten Irrthümern. Unter jeder Art des Seyns, sowohl im gesunden Zustande als auch in den meisten Krankheiten, ist jedes Organ, den allgemeinen Verhältnissen entsprechend, reichlich mit Blut erfüllt. Dasselbe fließt ihm fortwährend in jedem Momente in gehöriger Menge zu, so wie auch große Veranstaltungen getroffen sind, um seinen freien Fluß aufrecht zu erhalten und ihn nach dem Herzen zurückzuleiten. Ein örtliches Uebermaß des Blutes wird einem Organe nur zu Theil, wenn das Blut innerhalb seiner Gefäße oder der diesen nahe liegenden Gewebe auf Störungen, Hemmungen oder Veränderungen stößt, welche seinen freien Durchgang und Abfluß erschweren und mehr oder weniger eine Verzögerung und Hinderung desselben veranlassen. Die Reizung und Thätigkeit, ohne welche keine organische Verrichtung vor sich geht, welche diese eigentlich constituiren und, nach einem jetzt sehr beliebten Ausdrucke, ihre Factoren sind, sind Vorgänge, die durch die Art, wie sie zu Stande kommen, sich ausbilden und verlaufen, in dem betreffenden Organe den Blutlauf durch einen erweiterten Kreis leiten, an einzelnen Stellen verzögern und sonst erschweren. Kein Organ finden wir in Reizung und ihr entsprechende Thätigkeit versetzt, ohne daß im Verhältnisse derselben seine Blutmenge

vermehrt sey. Die krankhafte Anhäufung des Blutes in einem Theile ist ursprünglich nicht die Ursache, sondern die Folge der abweichenden Verhältnisse, unter denen dieser Theil erkrankt. Diese localen Störungen des Blutumlaufs nach ihrem wahren Zusammenhange zu erkennen, um ihnen nöthigenfalls entgegenwirken und sie entfernen zu können, ist die wichtigste, aber auch die schwierigste Aufgabe des Arztes, ein Wissen und Leisten, das er vor Allem zu erstreben suchen muß. Es ist gewiß vom nachtheiligsten Einflusse, daß die verbreitetsten medicinischen Theorien in Bezug auf eine gründliche Einsicht in diese Verhältnisse irre führen, indem sie sich auf die verkehrteste Weise von andern Seiten her Licht und Aufschluß verschaffen wollen. Daher entstanden die falschen Lehren von der allgemeinen und örtlichen Plethora, insbesondere von der plethora abdominalis, von der Kraft der Arterien, das Blut in überwiegender Menge nach einem Theile hinzuleiten, von der activen und passiven Congestion des Blutes nach einzelnen Theilen und in denselben, von der mißlichen, unzureichenden, leicht in Stockung kommenden Veranstaltung für den venosen Blutlauf innerhalb des Unterleibes, selbst bei bestehender Gesundheit und Kraft. Das Irrige aller dieser Vorstellungen und Ansichten darzuthun, bemühete ich mich theils in andern Abschnitten, theils im gegenwärtigen selbst. Ihre Uebertragung auf die Hämorrhoiden und auf die ganze Masse von Krankheiten, die mit denselben in Verbindung gesetzt werden, konnte nur Verwirrung, Dunkelheit und Irrthum zur Folge haben.

Steht es denn so entschieden und klar fest, als man im-

mer voraussetzt, muß ich nochmals fragen, daß ein Uebermaß von Blut in den Venen des Unterleibes der nächste Grund aller hämorrhoidalischen Leiden und Erscheinungen sey; daß er Allem, was in diesen Kreis fällt, stets und einzig vorangehe; daß das Ganze und Einzelne, was hierher zu ziehen ist, nur hervortrete, sich entwickle und Bestand habe im Verhältnisse des Umfanges und Grades dieses Uebermaßes von Blut und seines Einflusses? Die Knotenbildung an und in dem After ist, wie gezeigt worden ist, meist von andern Verhältnissen abhängig. Was von mir, wie ich hoffe, der Natur und Wahrheit gemäß und in Uebereinstimmung mit den meisten Fällen von Nasenbluten über die constitutionellen Hämorrhoiden — die reinste, einfachste und, wenn der Blutverlust des Augenblicks zum Maßstabe dienen kann, vielleicht die stärkste Form der Hämorrhoiden, indem sie aus der ganzen Körperbeschaffenheit und zunächst aus der allgemeinen Blutmasse, ihrer Temperies, hervorgeht — vorgetragen worden ist, weiset gar nicht auf eine hervorstechende, sich besonders auszeichnende Blutüberfülle in den Venen des Unterleibes und Stockung des Blutlaufes in denselben hin. Daß diese zwei Hauptarten hämorrhoidalischer Uebel, der örtlichen und der constitutionellen, welche unter der bezeichneten Form auftreten, entschieden ganz andern Ursprungs und Wesens sind, eine ganz andere Deutung und Stellung erfordern und zulassen, muß die gangbare und beliebte Erklärungsweise schon sehr erschüttern und verdächtig machen. Diese stützt sich ganz besonders auf die Vorstellung, daß Anhäufung und Stockung des Blutes in einzelnen Venen des Unterleibes ein leicht und häufig sich ergebendes Ereigniß sey, das sich fast von selbst zu bewerk-

stelligen vermöge, wenigstens nicht besonderer und vieler Vorbereitungen, nicht des Zusammentreffens sehr ungewöhnlicher Umstände bedürfe. Wie leicht sind die Venen, sagt man, zu erweitern, so daß sie einer immer sich vergrößernden Anfüllung mit Blut und der bis zum höchsten Puncte fortschreitenden Ausdehnung fähig und theilhaftig werden! Was kann sich denn anders ergeben, meint man, als völlige Blutstockung in diesen Venen, zumal da ihnen bei längerer Dauer dieses Zustandes der Tonus entzogen wird, und sie mit demselben des Vermögens, das Blut fortzustoßen, gänzlich verlustig werden! Ansichten, Räsonnements der Art, voll Irrthümer, wie sich darthun läßt, finden sich in unzähligen Schriften, welche die Krankheiten des Unterleibes, namentlich die Lehre von Hämorrhoiden und plethora abdominalis, aufzuhellen verheißen.

Man geht zuvörderst, wie ich bemerklich machen muß, von dem falschen Gedanken aus, daß die Häute der Blutadern in Hinsicht des Blutumlaufs mehr sind, als bloße Canäle, welche das Blut aufnehmen und ohne alle thätige Mitwirkung von ihrer Seite dasselbe dahin leiten, wohin es gelangen muß. Keine Kraft, den Blutstrom fortzustoßen, ist ihnen zuzueignen und in ihnen nachzuweisen; keine Erscheinung spricht dafür. Wie anders stellen sich die Häute der Schlagadern dar; und doch wird denselben das Vermögen, auf die Bewegung des Blutes selbstständig einzuwirken und seinem Fortströmen Zuwachs an Kraft zu geben, mit Recht abgesprochen, obgleich der Pulsschlag, wie er bis vor Kurzem gedeutet wurde und den Sinnen erscheint, der entgegenge-

setzten Ansicht so günstig ist. Gerade die so leicht erfolgende Erweiterung der Blutadern beweiset ihr passives Verhalten. Mag immerhin diese Ausdehnung ihrer Häute den Tonus derselben schwächen; durch dessen geringern Grad, ja durch dessen Tilgung kann die Blutbewegung nicht unmittelbar leiden. Sie erhält durch denselben keine Zunahme an Kraft und also auch keine Abnahme, wenn er geringer wird. Die Erfahrung lehrt uns auch, daß Erweiterung der Blutadern an sich dem Fortströmen des Blutes durch dieselben nicht in beträchtlichem Grade hinderlich ist. Es ist jedenfalls eine große Kraft anzunehmen, welche, so lange Leben und Wohlseyn bestehen und selbst bei den meisten Zerrüttungen derselben, den nie unterbrochenen Rückfluß des Blutes bewirkt und sichert. Diese Kraft mag man nun der vis a tergo zueignen und also vom linken Herzventrikel ableiten, vielleicht unterstützt von dem Vacuum, das im rechten Herzantheil entsteht, wenn sein Blut aus ihm herausgestoßen wird, und er nun aus dem Zustande der Zusammenziehung in den der Erweiterung bei gleichzeitiger Leere von Blut übertritt; oder, wenn man diese Erklärungen für nicht genügend hält und ganz oder zum Theil verwirft, andere Quellen und Abstammungen dieser Kraft aufzufinden und geltend zu machen suchen: als mächtig, zureichend, nicht leicht erliegend muß diese Kraft von jedem unbefangenen Forscher angenommen werden. Sie muß die Schwierigkeiten zu überwinden im Stande seyn, welche dem fortwährenden Laufe des Blutes durch die Venen nach dem Herzen in der That entgegentreten, und welche herauszuheben und lebhaft zu schildern, ja um Vieles zu vergrößern, man nicht ermüdet.

Gestützt auf das, nach meinem Erachten wenigstens, Wahre, Einleuchtende, Naturgemäße dieser Darstellung und Beurtheilung, halte ich mich berechtigt, zu behaupten: unter gewöhnlichen, selbst unter vielen abweichenden, ungünstigen Verhältnissen des Lebens ist es so leicht nicht der Fall, daß der durch die größern Venen sich ergießende Blutstrom an einzelnen Stellen vermittelst der Veränderungen, welche die Häute der Blutadern selbst treffen, Hemmungen erleidet oder gar in völligen Stillstand geräth. Das Vermögen, ihn fortzustoßen, ist zu stark, und die fortwährende, kräftige Einwirkung dieses Vermögens ist zu sehr Bedürfniß, eine zu unumgängliche Bedingung des Lebens, als daß sie nicht im Organismus aufs vollständigste begründet, veranstaltet und gesichert seyn sollte. In Folge von Krankheiten, von großer Schwäche, sinkt allerdings endlich auch die Kraft, durch welche der Umlauf des Blutes vollzogen wird, aber nicht bloß in einzelnen Kreisen, sondern in seinem ganzen Umfange, in seinem allgemeinen Seyn. Es können allerdings mechanische Ursachen an jeder Stelle in einzelnen Venen eine Verschließung durch Druck bewirken oder doch ihre weitere Ergießung sehr erschweren; oder die Venen eines Organs können in dessen Erkranken so weit hineingezogen, von demselben durch Pressung, Krampf, Entzündung, gewisse Arten von Entstellung seiner Häute, so getroffen werden, daß das Fortströmen des Blutes durch dieselben mehr oder weniger gehindert und so die vorwärtsliegenden Venen nicht gehörig gefüllt, die rückwärts liegenden nicht, wie erforderlich ist, entleert werden.

Wer wird verkennen, daß dieses veränderte Seyn einzelner

Blutadern in einen mißlichen Zustand übergehen kann, der endlich selbstständig, für immer bestehend wird und so ein örtliches Uebel einleitet und begründet, welches auf mannigfaltige Art nachtheiligen Einfluß hat? Es ist dann allerdings zu fürchten, daß das angehäufte Blut, das in gänzliche Stockung gerathen ist und alles Abflusses ermangelt, wenn dieser Zustand von Dauer ist, coagulirt, zu einer festen Masse wird u. s. w. Selbst der Fall ist denkbar und möglich, daß irgend ein Krankheitsstoff, z. B. ein gichtischer oder eine andere Schärfe, unmittelbar eine große Vene befällt und ihre Häute in Erkranken versetzt; daß ein im Organismus wurzelndes Krankseyn eine größere Vene ursprünglich und zunächst ergreift und als den Theil wählt, in welchem der Krankheitsproceß hervorstechender als in andern Organen vor sich geht und sich ausspricht. Es würden dann die Häute einer solchen Blutader der Sitz einer Entzündung oder anderer Uebel werden und Exulcerationen, Entstellung des Gewebes derselben, die Folge seyn. So weit unsere Erfahrung und Beobachtung reicht, sind das nur höchst selten eintretende Ereignisse, deren Daseyn nicht zuzugestehen ist, wenn nicht bestimmte Symptome oder die Ergebnisse der Section es darthun und klar machen.

Wer diesen Erörterungen seine Zustimmung nicht versagt, ihre Unrichtigkeit und Unanwendbarkeit darzuthun nicht ausführbar findet, dem muß sich die Ueberzeugung aufdringen, daß die ganze bisherige Lehre von den Hämorrhoiden und dem Zusammenhange derselben mit so vielen andern Krankheiten in höchst wesentlichen Puncten auf Irrthümern und falschen Voraussetzungen beruht, und daß namentlich die Grundlage

dieser Lehre, der mangelhafte Umlauf des Blutes innerhalb der Venen des Unterleibes, besonders derer, welche zum Pfortadersysteme gehören, eine Hypothese ist, die nirgends auf festem Grunde beruht. Das, woraus man sie folgerte und was für sie sprechen soll, muß größtentheils als falsch und unrichtig aufgefaßt verworfen werden.

Herr Hofrath Clarus hat in seiner Schrift: „Der Krampf in pathologischer und therapeutischer Hinsicht systematisch erläutert, Leipzig 1822," S. 133, das krankhaft erhöhete Vermögen der Venen, ihre Durchmesser auf Einwirkung äußerer und innerer Reize zu erweitern, als eine Anlage zu krankhafter Turgescenz der Venen und die Erscheinung selbst als krankhaften Venenturgor, als ein Auftreten der Venen schlechthin, geltend zu machen gesucht. Turgescenz ist ihm Ueberfüllung, und er widmet ihr einen besondern Abschnitt zur Erwägung ihres Einflusses auf die Erzeugung der Anlage zum Krampfe. Die Hämorrhoiden sind ihm nur ein solcher Venenturgor.

Wie in Allem, womit dieser höchst achtungswerthe Arzt die Literatur bereichert, findet sich auch in diesem Werke eine Fülle eigenthümlicher Ansichten und Beobachtungen, und er bewährt sich auch hier als ein Selbstdenker, dessen Weise, medicinisch-wissenschaftliche Gegenstände abzuhandeln und vorzutragen, höchst anziehend und vortrefflich ist. Er belehrt selbst da, wo man ihm in wesentlichen Grundsätzen und Erörterungen nicht beistimmen kann. Er nimmt an, S. 117, daß das Gefüge eines jeden Theils im natürlichen Zustande ein gewisses Maß von Dichtigkeit und Spannung besitze, und daß dieses Maß

vermindert und vermehrt werden könne; daß aber eine Vermehrung desselben, die unmittelbar und plötzlich auf Einwirkung äußerer oder innerer Reize entsteht, das Wesen des Krampfes ausmache. Das Wesen aber oder die nächste Ursache des Krampfes besteht nach ihm, S. 109, in Verkürzung, Spannung und Verdichtung des Zellgewebes, welche, ohne eine vorausgegangene sinnlich erkennbare Veränderung in der Ernährung oder Organisation desselben als wesentlich vorauszusetzen, unmittelbar durch Einwirkung äußerer oder innerer krankhaften Reize erregt werden. Ferner sagt er: „Das Zellgewebe aller organischen Theile besitzt die Eigenschaft oder das Vermögen, sich auf Einwirkung äußerer oder innerer Reize zu erweitern, zu verlängern, auszubreiten und anzufüllen; und wir nennen dieses Vermögen, welches wir als der organischen Spannung (tonus vitalis) entgegengesetzt betrachten, die organische Ausdehnung, Lebensfülle, turgor vitalis."

Es ist zuvörderst auffallend, daß nur dem Zellgewebe aller organischen Theile die Fähigkeit zugeeignet wird, in Krampf oder Turgescenz zu gerathen. Was zu dieser Annahme berechtigt oder für sie geltend zu machen ist, findet sich nicht erwähnt: eine Unterlassung, die um so befremdender ist, da gerade der Uebertragung dieser Lebensäußerungen auf das Zellgewebe sich die meisten Schwierigkeiten entgegensetzen, wenigstens dieselben sich in ihm am schwächsten zu äußern vermögen. Nach den bisher gangbaren Begriffen, von denen die des Herrn Hofrath Clarus aber gänzlich abweichen, verursacht der tonus vitalis sowohl die organische Spannung — diese ist also eine Wirkung von jenem — als auch den turgor vitalis jedes

Grades, so wie der Krampf gleichfalls auf ihm beruht und von ihm abzuleiten ist. In den angeführten Stellen wird aber angenommen, daß tonus vitalis und organische Spannung eins und dasselbe ausdrücken, und ihr Begriff dem von turgor vitalis, von organischer Ausdehnung und Lebensfülle, als entgegengesetzt zu betrachten sey. Organische Spannung ist indeß, wie mir scheint, ohne organische Ausdehnung von einem gewissen Grade nicht denkbar, obgleich diese Ausdehnung stets eine geringere oder anderartige seyn muß, als die, welche der Erschlaffung und Ruhe eigen ist, eine solche nämlich, welche die Anfüllung mit Säften gestattet, zum Theil selbst eine Folge derselben ist. Organische Spannung schließt, wie mir einleuchtend zu seyn scheint, gerade den Krampf aus, für den Herr Hofrath Clarus, wie für den tonus vitalis, dieselbe vorzüglich in Anspruch nimmt. Zusammendrückung der Fasern, wie sie bei jedem Grade von Krampf nach Verhältniß desselben Statt findet, verhindert die organische Spannung. Es ist wahr, Verkürzung und Verdichtung der Fasern sind die Erscheinungen des Krampfes, seine Begleiter oder Folgen; aber daraus folgt noch nicht, wie hier angenommen wird, daß sie als seine nächste Ursache und sein Wesen geltend zu machen sind. Krampf besteht in zu starker, zu lange anhaltender und verkehrter Zusammenziehung, die, wie es naturgemäß seyn müßte, nicht eine Abwechslung mit Erweiterung, den zu seiner Zeit nöthigen Rücktritt in diese, zuläßt. Die gehörige Spannung eines Organs, in der Bedeutung, die ich diesem Worte beilege, ist die nothwendige Bedingung, das größte Beförderungsmittel seiner vollkommenern und kräftigern Thätigkeit. Das bekannte Elasticitätsgesetz von

Hookes findet auch hier seine Anwendung: ut tensio, sic vis. Krampf hemmt aber die Verrichtungen der Theile, die er befällt. Daher scheint mir nicht behauptet werden zu können, daß Krampf organische Spannung in sich begreife, und beide Worte dasselbe ausdrücken. Verdickung und Verkürzung — die Wirkungen des Krampfs — erzeugen eine Härte, die man nicht wohl organische Spannung nennen kann. Das Steifwerden der männlichen Ruthe ist die höchste Stufe der Turgescenz, die gesteigertste Wirkung des turgor vitalis und zugleich der sprechendste Beweis der Stärke, welche die organische Spannung erreichen kann. Ist aber in den wesentlichsten Erscheinungen dieser Erection, abgesehen davon, wie sie zu Stande kommt, eine Spur von Krampf wahrnehmbar, nicht vielmehr in Allem der Gegensatz desselben?

Doch dem sey, wie ihm wolle: mag man in diesen subtilen Untersuchungen Hrn. Hofrath Clarus oder mir mehr oder weniger beistimmen, was er vom turgor vitalis und besonders von Turgescenz der Venen aussagt, und was so vielen Einfluß auf seine pathologischen Erörterungen hat, welche die Anhänger der jetzt gangbaren Lehren für eine Hauptstütze und Erweiterung derselben erklären, ist noch von andern Seiten her zu bestreiten und, wie ich glaube, als nicht richtig und treffend darzuthun. Er lehrt, wie schon angeführt ist: „daß das Gefüge eines jeden Theils im natürlichen Zustande ein gewisses Maß von Dichtigkeit und Spannung besitze.“ Der Sinn, in welchem er letztere Worte nimmt und gebraucht, würde ihn nöthigen müssen, dieses Maß von Dichtigkeit und Spannung als durch Contraction bewirkt anzunehmen. Es ist aber

offenbar in wesentlichen Beziehungen Folge von Expansion. Je gesunder und kräftiger der Mensch ist, desto gespannter, gefüllter, derber und fester stellt sich ein solches Gefüge dar, indem es zugleich ausgedehnter und dichter ist. Sind diese Erscheinungen nicht Beweise, daß ein solcher Organismus mit einem kräftigen turgor vitalis begabt ist; und ist es nicht dieser selbst, der sie hervorruft und bewirkt? Das entgegengesetzte zeigt sich beim Collapsus, d. h. beim Sinken des turgor vitalis; und wenn Krampf eintritt, so ist anstatt Fülle Mangel an Flüssigkeiten da, anstatt Ausdehnung Verkürzung, wie sie dieser hohe Grad von Zusammenziehung, der bis zur Zusammendrückung geht, bewirken muß. Die Abhängigkeit der Turgescenz vom tonus vitalis kommt hier nicht in Betracht.

Ferner heißt es: „daß dieses Maß vermindert und vermehrt werden könne, eine Vermehrung desselben aber, die unmittelbar und plötzlich auf Einwirkung äußerer oder innerer Reize entsteht, das Wesen des Krampfes ausmache."

Eine solche relative Vermehrung der Dichtigkeit und Spannung, wenn beide gleichzeitig Statt finden, ist gerade das Erzeugniß verstärkter Turgescenz und dem Krampfe ganz fremd, im Widerspruche mit ihm. Es ist die üble Wahl der Worte: Dichtigkeit und Spannung, ihre mißlungene Deutung und Bestimmung, was irre führt. Der natürliche Zustand, sein gewisses Maß von Dichtigkeit und Spannung, hat keinen Sinn und keine Wahrheit, oder er muß in den Kreis des gewöhnlichen turgor vitalis fallen.

Erweiterung, Ausdehnung der Blutadern ist Hrn. Clarus die eigentliche Venenturgescenz, der Ausdruck und Erfolg des in den Blutadern rege gewordenen und thätigen turgor vitalis. Diese Gefäße werden so mit Blut überfüllt, und alle die übeln Folgen einer solchen Anhäufung treten dann ein. „Es findet höchst wahrscheinlich," heißt es S. 135, „auch in Rücksicht auf das Blut selbst eine sehr merkwürdige Veränderung Statt, deren wahres Wesen noch viel zu unbekannt ist, um darüber etwas mehr als bloße Vermuthungen äußern zu können." „Es muß das Blut," sagt er S. 137, „einer Veränderung des Volumens fähig seyn, vermöge dessen es unter gewissen Umständen einen größern Raum einnimmt, ohne daß seine Masse vermehrt wird, was die älteren Pathologen mit dem Ausdrucke Rarefaction des Blutes bezeichneten." Was hierüber vorgetragen wird, ist sehr beachtungswerth.

Erweiterung, Ausdehnung der größern Blutadern ist in den bei weitem meisten Fällen und vor Allem in denen, die hier berücksichtigt werden, ein passiver Vorgang, der turgor vitalis aber immer ein activer. Dieser bedarf allerdings zu seiner Entwicklung und Aeußerung einer Erweiterung des venosen Antheils der Capillargefäße der turgescirenden Stelle, ohne sich jedoch auf diesen Antheil des Capillarsystems zu beschränken. Die Erweiterung muß im Gegentheil gleichzeitig andere Gefäße und Gewebe ergreifen. Diese Ausdehnung der venosen Haargefäße unterscheidet sich von der, welche die zunächst liegenden größern Blutadern unter der Turgescenz trifft und für deren Erzeugung und Entwicklung in jedem Grade, zumal in einem höhern, gleichfalls ein nothwendiges Erforderniß ist.

Eine

Eine solche Anschwellung größerer Blutadern ist die unmittelbare Folge von Zusammenziehung, Verengerung und in einigen Fällen selbst, wie es scheint, von mechanischer Verschließung einer höher liegenden Venenstelle, wodurch eine Hemmung oder beträchtliche Erschwerung des Rückflusses des Blutes veranlaßt wird, die zur Bewirkung der bei höhern Graden von Turgescenz erforderlichen Blutanhäufung durchaus nöthig ist. Ich darf mich auf die Erörterungen über diesen wichtigen Gegenstand in einem andern Abschnitte dieser Schrift beziehen.

Große Blutadern werden auf keine andere Weise in den Kreis des turgor vitalis gezogen, als auf die, welche in obigen Sätzen bezeichnet ist. Was im Capillarsystem und in andern Geweben der betroffenen Stelle vor sich geht, weicht in seiner Entstehung und Ausbildung von den Veränderungen sehr ab, welche sich bei der Turgescenz in den größern Venen darstellen oder vorausgesetzt werden müssen, so wichtigen Einfluß diese auch haben, und so sehr beide auch in einiger Hinsicht dieselben Erscheinungen darbieten, nämlich Erweiterung des Durchmessers und Ueberfüllung mit Blut. Das Eigenthümliche und Wesentliche des turgor vitalis hat seinen Sitz und Schauplatz im Capillarsystem und dem Gewebe, welches dasselbe umgibt. Es kann indessen nur Daseyn erhalten und zur vollen Entwicklung kommen, wenn eine größere Blutader, in welche sich das Blut der Haargefäße ergießt, durch einen ganz andern Hergang in einen Zustand versetzt ist, dem eine Hemmung des Blutlaufs in irgend einem höhern Puncte durch eine Verengerung oder Verschließung einer Venenstelle — also durch entgegengesetzte Beschaffenheit als der Turgescenz eigen

ist — zu Grunde liegt. Was der einen Art von Gefäßen in dieser Beziehung übertragen ist, muß also von dem, was die andere Art von Gefäßen zu leisten hat, wenigstens am betreffenden Endpuncte jener, getrennt gehalten werden. Es sind ganz verschiedene, nach ihrem innern Seyn entgegengesetzte Vorgänge, die überdies im Verhältnisse von Ursache und Wirkung zu einander stehen. Clarus läßt aber die größten Venen vom turgor vitalis auf dieselbe Art unmittelbar ergriffen werden, auf welche nur die kleinsten Anfänge dieser Gefäße und ihre etwas vergrößerten Aestchen, ihre nächsten Fortsetzungen, zugleich mit dem Gewebe, in welchem sie liegen, befallen werden können. Die Turgescenz größerer Blutadern bleibt nur auf diese selbst beschränkt, trifft nicht zugleich andere Sphären eines Organs. Ich stehe nicht an, zu erklären, das sey Irrthum, Mißgriff. Nach meiner Ansicht könnte eine größere Blutader nur der Sitz und Schauplatz der ursprünglichen und echten Turgescenzerscheinungen seyn, wenn ihre sogenannten vasa nutrientia, die vasa vasorum, die Capillargefäße, welche ihren Häuten angehören, in Turgescenz versetzt werden, nie aber das große Gefäß selbst als Ganzes. Die Bestimmung desselben, für den Rücklauf des Blutes nach dem Herzen ein größer Canal zu seyn, wird durch diese kranken Erscheinungen im Gewebe seiner Häute nicht unmittelbar, nicht anfänglich, betroffen. Der Zustand, welcher die Häute dieser Blutadern befallen hat, muß sehr weit verbreitet, in höhere Grade übergegangen oder vielmehr zu einem ganz andern Krankheitszustande umgebildet seyn, wenn auf diese Veranlassungen das Gefäß selbst endlich außer Stand gesetzt wird, dem großen Blutstrom einen freien Durchlauf zu gestatten.

Es ist allerdings wahr, was S. 132 der angeführten Schrift behauptet wird, daß die tägliche Erfahrung im gesunden wie im kranken Zustande darthut, daß der Durchmesser der Venen sichtbaren Veränderungen unterworfen ist, und also die Venen das Vermögen einer organischen Ausdehnung — diese allen organischen Theilen gemeinschaftliche Eigenschaft — in ausgezeichnet hohem Grade besitzen, so daß z. B. die Hautvenen bei einer und derselben Person und in kurzen Zwischenräumen sich bald strotzend über die Haut erheben, bald sich dem Gesicht und Gefühl beinahe gänzlich entziehen. Dieses Auftreten der Venen ist aber kein Venenturgor, sondern gewöhnlich nur ein passiver Vorgang, meist abhängig von der Beschaffenheit des Blutes, worüber wir Herrn Hofrath Clarus so schätzbare Aufklärungen verdanken, oder von Veränderungen der Circulation selbst. Gerade diese kleinern, oft folgenlosen Erscheinungen, welche uns die tägliche Erfahrung so reichlich beobachten läßt, entziehen sich häufig jeder Erklärung und sind in Dunkel gehüllt. Aber ist es wahrscheinlich, daß eine solche Erweiterung der Venen selbst in den meisten Fällen oder gar immer das Erste, das Wesentliche ist? Hat es nicht mehr für sich, daß sie öfters bloß Folge der auf mancherlei Veranlassungen die Blutadern mehr erfüllenden und ausdehnenden Blutmasse ist? Eine solche ursprüngliche Erweiterung größerer Blutadern ist dem Wirkungskreise des turgor vitalis ganz fremd: sie kann mit diesem nie in irgend einer Verbindung stehen. Die strotzende Erhebung der Hautvenen über die Haut nehmen wir bloß bei ältern oder kränklichen, geschwächten Personen wahr, nicht bei jugendlichen, kräftigen. Was Clarus Turgescenz der größeren Venen nennt, fällt mit der passiven Congestion zusam-

men, ist von derselben, wie mir scheint, nicht zu unterscheiden. Wer sich des letztern Kunstwortes bedient, bedarf des erstern in dieser Anwendung gar nicht; und ihm liegt dann nur ob, den Zustand zu bestimmen und zu erläutern, den er mit jenem Ausdrucke bezeichnet. Vom turgor vitalis kann bei der passiven Congestion aber durchaus nicht die Rede seyn.

Ein wahres, helleres Licht über Hämorrhoiden, über Blutanhäufung, Blutstockung, Unordnungen des Blutlaufs im Unterleibe überhaupt, gewährt also die Lehre des Hrn. Hofrath Clarus nicht. Die Hauptrolle, welche nach ihm den Venen dabei übertragen ist, ist ihnen wenigstens in Folge seiner Beweisführung nicht zuzuschreiben, wenn diese die Einwürfe treffen, die ich gegen sie aufstelle.

Nicht was nach ihm, sondern was nach der echten Lehre Hebenstreit's der turgor vitalis ist, kann vielleicht bei hämorrhoidalischen Leiden und bei andern Uebeln, welche die Blutsphäre des Unterleibes treffen und vermittelst kranker Zustände, in die dieselbe versetzt wird, nahe und ferne Theile des Körpers in ein so tiefes Erkranken hineinziehen, von großem Gewichte und Einflusse seyn, und zwar sowohl als Ursache oder als ein primäres krankhaftes Seyn, als auch als eine selbstständig werdende, zu einer großen Höhe, Verbreitung und Fortdauer gelangende Folge anderer krankhaften Beschaffenheiten. Ein krankhafter, gesteigerter turgor vitalis kann in größern oder kleinern Partien des Unterleibes hervortreten und im Umfange derselben große Aufreizung und Anschwellung veranlassen, eine Turgescenz, welche an Ort

und Stelle und von da weiter große Stürme erregt, und welche, so wie sie von der Blutsphäre ausgehen kann, auch in dieser ihren Hauptsitz und Hauptschauplatz behalten kann. Von Ereignissen der Art werden selbst die größern Blutadern, jedoch immer nur mittelbar, sehr getroffen und tragen zur Entwicklung derselben viel bei. Aber der große Antheil, den sie unstreitig daran haben, ist kein isolirter, kein zur Erklärung allein hinreichender; sondern andere Gefäße und Gewebe werden in den Kreis dieser Thätigkeiten mit hineingezogen, und keineswegs auf eine untergeordnete Weise. Nur im Allgemeinen läßt sich diese Ansicht und Behauptung andeuten; ihre Möglichkeit scheint mir jedoch nicht bestritten werden zu können. Bis Thatsachen für sie sprechen, bis sie in der Wirklichkeit nachzuweisen ist, — was bei der Dunkelheit und Verwicklung von Untersuchungen dieser Art eine schwere Aufgabe ist — hat sie auf einen höhern Grad von Wahrscheinlichkeit noch keinen Anspruch zu machen.

Diese, so wie meine anderweitigen Erörterungen, bezwecken, als Irrthum und Einseitigkeit darzuthun, daß man so viele und große Krankheitszustände und namentlich alle hämorrhoidalische bloß aus krankhaften Beschaffenheiten des Venensystems ableitet, die oft gar nicht nachzuweisen sind, auf die so oft bloß aus einer falschen Theorie geschlossen wird, und die, wo sie, Vermuthungen zufolge, welche viel für sich haben, Statt finden mögen, in einer Verbindung stehen, welche viel seltener, als man annimmt, gestattet, ihnen ausschließlich oder auch nur hervorstechend Bedeutung beizulegen. Ansammlung eines Uebermaßes von Blut in einem Theile,

Ueberströmen desselben mit Blut, kann auf eine krankhafte Art nicht Statt finden, wenn der allgemeine und besonders der örtliche Blutumlauf überall in seiner Kraft besteht, gesetzmäßig vollzogen wird, und die Verhältnisse, welche er erfordert, keine Störung erlitten haben. Die verschiedenen Grade der Thätigkeit eines Organs haben allerdings auf die größere oder kleinere Blutmenge, die dasselbe enthält, Einfluß. Davon ist hier nicht die Rede. Selbst dieses Verhältniß spricht dafür, daß auch im Zustande der Gesundheit ein relatives Plus oder Minus des Blutes eines Theiles an veränderte Beziehungen desselben gebunden ist. Wenn nun jene sogenannte plethora localis irgendwo hervortritt, so muß immer die Hauptfrage seyn, wodurch sie veranlaßt und unterhalten wird. Ihre Ursachen sind zu erforschen und zu entfernen; der Krankheitsproceß, von dem diese zu große Blutanhäufung eine Folge ist, oder in dem dieselbe vielleicht selbst eine größere oder kleinere Rolle spielt, ist in seinem ganzen Zusammenhange aufzufassen und zu beurtheilen. Das einseitige Herausheben eines einzelnen Umstandes eines solchen Krankheitsprocesses kann keinen wahren Aufschluß geben, wird im Gegentheil in Irrthümer stürzen. Was jenem Daseyn gab, wovon er abhängt, was mit und neben ihm noch besteht, und welche Beziehung unter sich und zu der ganzen Krankheitsbeschaffenheit die Gesammtheit aller dieser Verhältnisse hat; davon muß man möglichst genügende, sichere Einsicht zu erlangen suchen.

Wird ein Organ mit zu viel Blut erfüllt, so wird ohne Zweifel die Masse seiner Venen mehr als alle andere Gefäße

desselben davon in sich aufnehmen und belästigt werden. Das folgt aus der Menge, Größe und leichtern Ausdehnbarkeit der Blutadern eines jeden Theils und leuchtet von selbst ein, so wie es die Erfahrung auch bestätigt. So zusammengesetzt auch ein Krankheitsproceß seyn, so vieles Andere auch in ihm größere Bedeutung haben und so untergeordnet und von andern größern Beziehungen abhängig auch die damit verbundene zu große Blutfülle sich zu Zeiten darstellen mag: so ist doch anzuerkennen, daß der Act, durch welchen diese Ueberströmung mit Blut in irgend einem Grade zu Stande kommt, in entsprechendem Grade auf die Venen selbst sich erstrecken muß, weil die gänzliche oder beschränktere Hemmung des Blutumlaufs innerhalb eines Theils, durch welche er mit Blut überfüllt wird, nur die Folge einer Einwirkung auf diese Gefäße seyn kann. Aus meinen anderweitigen Bemerkungen ergibt sich die Richtigkeit dieses Satzes. Aber selbst wenn man ihn zugesteht, so ist doch der Blick des Arztes in der Regel mehr auf diese die Blutadern selbst betreffende Einwirkung zu richten, als auf den Zustand, in welchen die Blutadern durch dieselbe versetzt sind. Ist dieselbe selbst zu mindern, so werden die Hindernisse, welche den freien Rückfluß des Blutes nach dem Herzen erschweren oder hemmen, entfernt; und ein Uebermaß von Blut wird nicht weiter Statt finden. Darum ist nicht zu verkennen, daß diese Ueberfüllung einzelner Venen, wenn sie hohen Grad und lange Dauer hat, eine secundäre, locale Krankheit bilden kann, die für sich selbstständig und mißlich wird. Das angehäufte Blut kann gerinnen; die Häute dieser Venen können entstellt werden; der dadurch veranlaßte Reiz und Druck

für benachbarte Organe kann bedenkliche Folgen haben, oder es kann diese venose Ausartung in dem Umfange eines Eingeweides auch anderweitiges Erkranken desselben einleiten. Diese Folgen sind möglich und selbst wahrscheinlich; aber daß sie eingetreten sind und sich in der Wirklichkeit darstellen, bedarf eines Beweises, der nicht immer leicht zu führen seyn wird.

Zur Erläuterung und Bestätigung dieser wichtigen Sätze bieten die vielen Schriften über die Lehre von den Hämorrhoiden keine Belege dar, die Aufschluß geben, und die man gelten lassen kann. Sie sind größtentheils überfüllt mit Schlüssen und Erklärungen, welche aller festen Grundlage ermangeln oder sich auf Annahmen und Voraussetzungen stützen, welche jede eindringende, gründliche Untersuchung als irrige, bodenlose Hypothesen zu verwerfen nicht anstehen kann. Man stößt nie auf eine Leichenöffnung, die Wahrnehmungen darbiete, welche den so allgemein verbreiteten Meinungen in Wahrheit nur einigermaßen günstig seyn könnten. Sie werden schon durch diesen Mangel sehr verdächtig.

Es gibt indeß eine Krankheit, aber, so weit ich mich umzusehen vermag, nur diese eine im ganzen bis jetzt bekannten Gebiete der speciellen Nosologie, auf welche die obigen Sätze unbestreitbar volle, anschauliche, durchaus zu rechtfertigende Anwendung leiden. Was in vielen andern Uebeln nur als eine Muthmaßung geltend zu machen ist, die mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit für sich hat, das ist in dieser Krankheit zur Gewißheit zu erheben und durch das Resultat vieler

Leichenöffnungen bestätigt. Viele ihrer Eigenthümlichkeiten sind gerade solche, die man für die Hämorrhoiden in Anspruch nimmt, ohne jedoch dem, welcher darüber nähere Auskunft verlangt, genügende Rede leisten zu können.

Ich spreche von dem Erbrechen eines schwarzen Blutes, Meläna oder morbus niger Hippocratis genannt, einer immer sehr schweren und bedenklichen Krankheit. Sie zog bis jetzt nicht alle die Aufmerksamkeit auf sich, die ihr gebührt. Man hielt sie, gerade wenn man sich schmeichelte, sie tief und treffend zu beurtheilen, für eine Abart, Folge, Verirrung der Hämorrhoiden. Hiermit vermeinte man aber auf dem Reinen zu seyn, das Wesen und Seyn der goldenen Ader in allen ihren Gestalten und Wendungen durchaus zu kennen und klar gemacht zu haben. Unterdrückung der Hämorrhoiden stellte man als die gewöhnlichste Ursache der Meläna auf und sah in ihr nur eine leicht begreifliche Uebertragung jener vom untersten Ende des Darmcanals und dessen Nachbarschaft auf den obersten Anfang desselben mit Inbegriff seiner Umgebung, vom Mastdarm auf den Magen, vorzüglich, wie man meinte, auf die vasa brevia zwischen diesem und der Milz. Was sich am Gesäße darstellte, leitete man, den Widerspruch, welchen die Anatomie dagegen erregen konnte, nicht beachtend, vom Pfortadersystem ab. Der Magen liegt dessen großen Aesten viel näher, wird selbst durch solche überzogen. Es ergab sich in der That hier unbestreitbar aus den Erscheinungen der Krankheit und aus dem Leichenbefund, wie man längst zugestand, daß diese großen Venen mit stockendem, ausgeartetem Blute in einem Grade überfüllt waren,

welcher das weitere oder doch das freie Fortströmen desselben nicht gestattete. Die Aufgabe war, die ganze Classe von Krankheiten, welche man von Unordnungen im Pfortadersystem ableitete, die sämmtlichen Hämorrhoidalübel, dogmatisch abzuhandeln und aufzuhellen; und man zweifelte nicht, vollen, wohlerwiesenen Aufschluß gegeben zu haben, so daß nirgends Lücken und Blößen blieben. Jede einzelne Species, wofür auch die Meläna galt, war in dieser Erörterung begriffen. Wozu also sich bei jener lange verweilen und sich und die Leser unnütz ermüden? Die große Zuversicht der Schriftsteller, die Lehre von den Hämorrhoiden in ihrem ganzen weiten Umfange unerschütterlich begründet zu haben, ließ sie übersehen, welchen Zuwachs an Gewißheit und anschaulicher Beweiskraft ihre, um nur wenig zu sagen, sehr problematische Erklärung der hämorrhoidalischen Vorgänge durch Entlehnung dessen, was beim Erbrechen von schwarzem Blute in die Sinne fällt und sich factisch bewährt, erhalten könnte, sobald sie nur darzuthun vermöchten, daß, was bei dieser vermeinten Species einleuchtend wahr ist, jenem ganzen Genus in der That zuzueignen sey.

Ich kann mich hier nicht allein auf den bekannten Brief von Tissot an Zimmermann de morbo nigro, scirrhis viscerum etc., Lausanne 1760, sondern auch auf eine Abhandlung von größerem Werthe beziehen: Observations sur la nature et sur le traitement du Melena, vulgairement maladie noire, zuerst abgedruckt in den Mémoires de la société médicale d'émulation, an VII, und später in der Sammlung aufgenommen: Mémoires sur la

nature et le traitement de plusieurs maladies, par Antoine Portal, tome second, à Paris IX. (1800). Ich citire die letztere Sammlung.

Portal, einer der zuverlässigsten und erfahrungsreichsten Aerzte, der mit zuerst und mehr als irgend ein anderer, Lännec vielleicht ausgenommen, den großen medicinischen Nationalruhm der Franzosen gründete, die pathologische Anatomie in vielen wichtigen Puncten erweitert und berichtigt und zur ganz neuen Aufhellung von großen Krankheiten benutzt zu haben, so daß in Bezug auf manche französische Aerzte scherzweise gesagt werden kann: es ist ein Verlust für die Wissenschaft, wenn einer ihrer Kranken zur Genesung gelangt und nicht stirbt, da ihre ärztliche Behandlung, nicht nur in dem, was sie zur Anwendung bringt, sondern auch in dem, was sie unterläßt, so oft dürftig und mangelhaft ist, während sie durch sorgfältige und musterhafte Leichenöffnungen uns immer belehren: — Portal, dieser ehrwürdige Greis, folgert aus Ergebnissen der Leichenöffnungen, daß die Schlagadern meist das Blut ergießen, welches in der Meläna ausgebrochen wird. Die verstopften und unzugänglichen Venen lassen den Arterien oft keinen andern Ausweg. Er behaupte nicht, sagt er S. 141, daß unter gewissen Umständen nicht auch aus den Venen das ausgebrochene Blut kommen könne; aber das sey nicht auf eine so positive Art erwiesen, als daß es sich aus den Schlagadern in den Magen ergieße. In einem Falle (S. 152) fand er die arteria gastrica, die aus der coeliaca entspringt, außerordentlich erweitert. Durch sie ergoß sich das Blut in den

Magen. S. 166 führt er an, daß in keinem der Fälle, in welchen er die Zweige der Pfortader untersucht habe, irgend eine Art von varicoser Erweiterung derselben im Magen oder in den Gedärmen wahrzunehmen gewesen sey. Selbst im Ileum zeigten sich in einem Falle (S. 170) manche Stellen, die eine ganz schwarze Farbe hatten. Es floß aus denselben eine Flüssigkeit, der ähnlich, welche aus dem Magen und den Gedärmen entleert worden war. Auch die Adern des Gekröses waren in diesem Falle sehr erweitert und voll von schwarzem Blute, zum Beweise, wie verbreitet über einen großen Theil des Unterleibes der Sitz dessen, was als schwarzes Blut abgeht, seyn kann. Morgagni und Lieutaud haben nachgewiesen, daß dieses Blut selbst aus der Leber abstammen kann und dann durch den doctus choledochus nach dem Magen gelangt.

Es wird ferner durch Thatsachen dargethan, daß in manchen Fiebern schwarzes Blut von oben und unten abgeht und dann wohl mit einem entzündlichen Zustande zusammenhängen kann, der Blutentziehungen verlangt. Jener Erguß von schwarzem Blute macht dann erst oft möglich, daß reichliche und wohlthätige Absonderung der Galle erfolgt. Er unterscheidet davon die chronischen Fälle, die viel häufiger eintreten. Ueber diese stellt er richtige Indicationen auf, obgleich die Mittel, durch die er denselben zu genügen sucht, zum Theil die bekannten französischen Ptisanen sind. In chronischen Fällen, heißt es S. 178, sind diese Ausleerungen oft von Atonie, Erschlaffung und Engorgement der Eingeweide begleitet, in welchen sich das Pfortadersystem verbreitet. Dann seyen tonische Mittel, Säuren, antiscorbutica,

antiseptica, amara, vor Allem die China von höchst nützlicher Wirkung, wie er durch Krankheitsgeschichten darthut.

Das schwarze Blut, welches entleert wird, habe man fälschlich für die atra bilis gehalten. Jenes löse sich nämlich nicht, wie die Galle, in kaltem Wasser auf und färbe es nicht wie diese. Es schwimme auf dem Wasser. Es schwitze aus den kleinsten Endungen der Schlagadern des Magens, Zwölffingerdarms und Gekröses und ergieße sich dann in Magen und Gedärme; am häufigsten in ersteren allein (und gelangt aus diesem erst in die Gedärme), weil gewisse arterielle Zweige mehr Blut zuleiten, als die entsprechenden venosen (die verstopft sind) aufnehmen können, und daher nur dieser Ausweg im Verdauungscanal übrig bleibt (S. 208). Das Blut nehme eine schwarze Farbe an, weil es, außer Verbindung mit Oxygen gesetzt, sich verkohle und sich mit der kohlensauern Luft verbinde, die sich im Magen und in den Gedärmen in Menge finde (S. 209). Es seyen nicht bloß Verstopfungen der Milz, sondern mehr noch die der Leber, des Pancreas und des Gekröses u. s. w., die eine solche Zusammendrückung der Blut- und Schlagadern veranlassen könnten. Auch Crispationen, Contractionen und selbst Convulsionen des Magens und der Gedärme, so wie des Zwergfells und der Bauchmuskeln, von sehr heftigen Gemüthsbewegungen veranlaßt, hätten diesen Abgang schwarzen Blutes von oben und unten oft zur Folge gehabt. Dieser Zusammenhang der Meläna mit starken und lange anhaltenden Geistesverstimmungen und Leidenschaften scheint mir nicht richtig aufgefaßt zu seyn.

Was Portal, wie alle seine Vorgänger und Nachfolger, offenbar zu leicht nimmt, ist die Entstehung dieses eigenthümlichen schwarzen, theer-, pech- und rußartigen Blutes in der Melåna. Nach seiner viel für sich habenden Vorstellungsart, daß die Schlagadern dasselbe meist hergeben, wofür außer den Ergebnissen der Leichenöffnungen noch die große Menge, in der es sich ergießt, zu sprechen scheint, hat die Erklärung, wie es diese Beschaffenheit erhält, um so größere Schwierigkeiten. In den Arterien kann diese Masse von Blut nicht seit so langer Zeit verweilt haben, als in den Venen. Es ist das immer zufließende Blut, welches endlich das Bluterbrechen bewirkt und durch dieses entleert wird, weil die Venen zu strotzend angefüllt sind, als daß sie es aufnehmen könnten. Die Dauer seines Aufenthalts in den Schlagadern, zumal bei den spätern Anfällen von Erbrechen, kann daher nicht längere Zeit angehalten haben. Wie ward ihm aber diese große Veränderung seiner Beschaffenheit in den Arterien zu Theil? fragt man mit Recht. Aus den vielfachsten Wahrnehmungen an den Leichen ergibt sich als Thatsache, daß, selbst nach den stärksten und häufigsten Anfällen von Bluterbrechen und nach Abgang so vielen Blutes dieser Art durch die Stuhlgänge, doch noch so viele zum Pfortadersystem gehörige Gefäße von einem solchen Blute überfüllt sind. Es muß denselben also Blut von der Art immer von neuem zufließen oder in diesen Gefäßen sich so umändern.

Es ergibt sich ferner aus allen Erscheinungen, daß dieses schon entstellte Blut bei seinem Uebertritte in die Höhlen des Magens und der Gedärme entweder eine höhere Verderbniß

annimmt oder, vielleicht auch ohne in eine solche überzuschreiten, auf die Nerven dieser Theile höchst nachtheilig einwirkt. Die Kranken fallen alsbald in ein Schrecken erregendes Sinken der Lebenskraft, werden kalt, ohnmächtig, beängstigt, oft außer allem Verhältnisse zu dem Blutverluste, sicher durch diesen nicht allein veranlaßt. So bald der Magen und die Gedärme von diesem übel beschaffenen Blute, selbst in den Zeiten zwischen den Anfällen, Nichts mehr enthalten, so tritt gewöhnlich eine große Besserung ein, obgleich hohe Grade der Schwäche zurückbleiben. Ich fand einen Kranken, der heftige Anfälle von Bluterbrechen erlitten hatte, und dessen Leber sich krank und vergrößert anfühlte, schon über 24 Stunden besinnungslos darnieder liegen. Er warf sich dabei vielfach im Bette herum. Kein Gedanke war in ihm zu erzeugen; nicht auf einen Augenblick war er zum Bewußtseyn zu bringen. Die Vermuthung drang sich auf, von dem schwarzen Blute sey viel in die Gedärme getreten und wirke von da aus so nachtheilig aufs Gehirn. Es wurden ihm starke Abführungsmittel gereicht, die endlich große Massen dieses Blutes ausleerten. Unter ihrem Abgange ward sein Geist wieder vollkommen frei. Er fiel später in Wassersucht, von der er aber von einem andern einsichtsvollen Arzte damals geheilt wurde.

Bei der Meläna zeigt sich also, wie ich nochmals herausheben muß, in überzeugender Wahrheit aus großen Reihen von Beobachtungen, was man bei den meisten hämorrhoidalischen Uebeln bloß hypothetisch voraussetzt, als ihren innern, tiefern Grund, ihr Wesen, ihre nächste Ursache annimmt, jedoch größtentheils aus Mißverständniß, aus Irrthum und jedenfalls in beschränkter Einseitigkeit, aller wahren Beweise ermangelnd. Das Erbrechen von schwarzem Blute ist zunächst eine Krankheit der

Venen, und zwar derjenigen, die entschieden zum Pfortader-system gehören. Nicht selbstständig, nicht ursprünglich, nicht primär werden diese Venen auf diese Art befallen, sondern in Folge des tiefern Erkrankens der Eingeweide, denen sie angehören, meist durch vorhergehende oder gleichzeitige sogenannte obstructiones oder infarctus dieser Eingeweide herbeigeführt. Selbst bei der Melåna, in welcher die Ausdehnung dieser Venen durch Blut, seine Stockung und sein verhindertes Fortströmen, die höchsten Stufen erreicht und zu einem fortwährenden Seyn gelangt, ist es nicht hinreichend, bloß auf die Blutadern den Blick zu richten. Es ist vieles Andere in Betrachtung zu ziehen: nicht nur, wie ich oben erwähnte, was sie in diesen Zustand versetzt — eine Untersuchung, welcher der Arzt immer die größte Aufmerksamkeit zu widmen hat, wenn er sich Kenntniß einer Krankheit und ihrer zweckmäßigen Behandlung verschaffen will, — sondern auch, was den Ausbruch des Uebels herbeiführt, unterhält und zu seiner Ausbildung wesentlich mitwirkt. Zu ersterem Zwecke wird man auf das Erforschen der Beschaffenheit der Eingeweide des Unterleibes, ihrer Obstructionen, Infarctus u. s. w. geleitet; zu letzterem hat man die Lehre Portal's zu benutzen, daß die Schlagadern durch die Unfähigkeit der ihnen nahe liegenden Blutadern, das durch jene fortwährend zufließende Blut in sich aufzunehmen und weiter zu führen, in die Nothwendigkeit versetzt werden, ihren Inhalt in Magen und Gedärme überströmen zu lassen. Erläutert, bestätigt, bewährt nicht dieses Alles meine vielfachen Einwendungen gegen die gangbaren Theorien; spricht es nicht aufs einleuchtendste für die Ansichten, für die ich mich erkläre?

Fände so oft und leicht, als man annimmt, im Blutlaufe des Pfortadersystems Hemmung Statt; ermangelte derselbe in der That von so vielen Seiten her und besonders in Folge seiner ursprünglichen eigenthümlichen Beschaffenheit und Einrichtung der vollen, nicht leicht erliegenden Kraft zu seiner Bewerkstelligung — ein Vorwurf gegen die Weisheit der thierischen Schöpfung, der fast bis zur Lästerung geht: — so würde die Meläna eine viel häufigere Krankheit seyn, als sie ist. Jener wichtigere, größere Theil der Venen des Unterleibes würde auf so viele Veranlassungen weit häufiger mit Blut überfüllt seyn, dieses in ihnen in Stockung gerathen und sie außer Stand setzen, das Blut der Arterien aufzunehmen. Der Erguß des Blutes in den Magen und in die obern Gedärme würde sich viel öfter ereignen, wenn sich derselbe auch nicht immer als schwarzes Bluterbrechen darstellte: denn dieser Ausweg ist offenbar viel leichter und unter solchen Umständen naturgemäßer, als ein Hämorrhoidalfluß aus dem Mastdarme.

Betrachtet man den Gegenstand in seinem ganzen Umfange und in allen seinen Beziehungen, so dringt sich im Gegentheil die Ansicht auf: in den Eingeweiden des Unterleibes werden sich nicht so leicht Anhäufungen und Stockungen des Blutes zu erzeugen vermögen, als in denen des Kopfes und der Brust; und wenn sie in jenen entstanden sind, werden sie leichter zu mindern und zu heben seyn, als in diesen. Die viel größere Menge und Stärke von Absonderungen, welche in der Bauchhöhle Statt finden, der beträchtlichere Verbrauch von Säften bei den vielfachen Thätigkeiten, welche in den Organen des Unter-

leibes vor sich gehen, und sowohl der Uebertritt von so mannigfaltigen Flüssigkeiten aus dem Darmcanal in die Blutmasse als auch das völlige Ausstoßen vieler Stoffe, besonders der meisten Bestandtheile der Galle vermittelst des Mastdarms, sind Mittel und Wege, durch welche dem Blute der Bauchhöhle viel entzogen wird, und durch die seine in den Gefäßen derselben umlaufende Masse in jedem Momente des Lebens eine beträchtlichere Verminderung erleidet, besonders an manchen Stellen. Der Unterleib, zumal das Pfortadersystem, hat durch diese seine Beziehungen gewiß eine größere Schutzkraft gegen Ueberfüllung mit Blut, als das Gehirn und die Lungen. Der große Nutzen des mehrere Wochen hindurch fortgesetzten Gebrauches abführender Mittel bei vielen Uebeln des Unterleibes beruht zum Theil mit darauf, daß durch dieselben alle Arten von Absonderungen innerhalb der Bauchhöhle verstärkt und vermehrt werden, was Tilgung der Ueberfülle des Blutes in ihren Gefäßen, besonders in denen des Pfortadersystems, zur Folge haben muß.

Wer an etwas beträchtlichen Verstopfungen von in der Nähe des Magens liegenden Blutadern leidet, die zum Pfortadersystem gehören, bei dem entsteht leicht Bluterbrechen, wenn man ihn aus Verkennung seines Uebels, indem man es von Schwäche, Unthätigkeit oder Verstimmung der Nerven ableitet, das elixir proprietatis sine acido, selbst in kleinern Gaben, gebrauchen läßt. Es sind mir einige Fälle der Art bekannt, aus denen sich dieses offenbar ergab. Tissot hat Aehnliches beobachtet.

Es drängen sich indeß noch andere nicht unerhebliche Be-

denklichkeiten gegen die herrschende Hämorrhoidallehre, gegen die Ableitung sowohl der hämorrhoidalischen Erscheinungen, als auch vieler andern Krankheiten aus Störung des Blutumlaufs innerhalb des Pfortadersystems, und gegen die Vorstellung auf, daß die vires naturae medicatrices vorzüglich oft durch Hervorrufen der goldenen Ader Heilsames zu bewirken suchen In Beziehung auf die zuletzt erwähnte Ansicht wird angenommen und behauptet, daß, um tief eingewurzelte krankhafte Beschaffenheiten des Pfortadersystems, welche jetzt schon so viele Leiden jeder Art verursachen, deren aber noch mehr und bedenklichere für die Zukunft drohen, zu heben oder zu mindern und zu erleichtern, die Natur dahin strebe, Hämorrhoiden zu erregen. Viele Krankheitsstürme wären nur, nimmt man an und sucht die Kranken damit zu trösten, Anstrengungen des Organismus, die hämorrhoidalischen Vorgänge in und an dem Mastdarme zu Stande zu bringen, um solchen innern Mißlichkeiten die entschiedenste Abhülfe zu bereiten; das gelinge aber nicht immer oder doch nicht immer vollständig, hinreichend und schnell. Wegen Nichterreichung dieses wohlthätigen Zieles dauerten viele Krankheiten so lange und versetzten die, welche davon befallen wären, in so beklagenswerthe Zustände. Das große Kranksein des Pfortadersystems bestände dann nicht allein fort und wirke zerrüttend ein, sondern das mißlungene Abarbeiten der Natur erzeuge noch Reihen anderer krankhaften Bewegungen und Auftritte, welche das an sich schon große Elend nicht wenig vermehrten.

Es ergibt sich aus genauer anatomischen Forschung, daß die meisten und stärksten Venen des Mastdarms, wenigstens alle

des untern und größern Theils desselben, welcher doch hier vorzüglich in Betracht kommt, gar nicht dem Systeme der Pfortader angehören, sondern nur mit demselben in inniger und starker Verbindung stehen. Sie laufen zur vena hypogastrica und gelangen durch diese zur vena cava inferior. Anton de Haen hat dieses sehr merkwürdige und bedeutungsvolle Verhältniß der Blutadern des Mastdarms, welches auf alle hämorrhoidalische Vorgänge den größten Einfluß haben muß und über ihre Entstehung und Verbindung ganz andere Ansichten anzunehmen gebietet, als die ehemals und noch jetzt herrschenden, besonders in dieser Beziehung zur Sprache gebracht und erörtert. S. dessen Theses pathologicae de haemorrhoidibus, Viennae 1759. Er gesteht aber dem Pfortadersystem noch viel zu viel zu, und dem systema hypogastricum, wie er es nennt, viel zu wenig, indem er sich von der anatomischen Darstellung Winslow's leiten läßt. Jene kleine Schrift, unstreitig die beste und gründlichste über Hämorrhoiden, obgleich sie auch in Manches nicht tief eingeht, hat aber wenig Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und man findet sie nur höchst selten benutzt. Erst in neuerer Zeit stößt man in einigen Abhandlungen über Hämorrhoiden auf Stellen, in denen des Zusammenhangs der Blutadern des Mastdarms mit der vena hypogastrica erwähnt wird, jedoch stets ohne volle Anerkennung seines Einflusses. Die Wichtigkeit des Gegenstandes veranlaßt mich, einen auf meine Bitte und zu meiner Belehrung von Herrn Professor Krause hieselbst verfaßten kleinen Aufsatz hier abdrucken zu lassen, welcher über diese Verhältnisse den bestimmtesten, zuverlässigsten Aufschluß gibt:

„Sämmtliche Venen des Mastdarms zerfallen nach der Stelle, welche sie am Mastdarme einnehmen, in drei Abtheilungen: venae haemorrhoidales externae, mediae und internae.“

„Die venae haemorrhoidales externae s. inferiores sind kleine Venen, welche das Blut aus dem sphincter ani externus, der Haut des Afters, der Haut und dem Fettpolster zu beiden Seiten des Afters und von der untern Fläche des levator ani zurückführen. Sie laufen quer durch den hintern Theil des Perinäums und ergießen sich in die vena pudenda communis, welche, mit der vena ischiadica vereinigt, zur vena hypogastrica geht.“

„Die venae haemorrhoidales mediae, eine oder zwei kurze an der Seitenwand des kleinen Beckens aufsteigende und in die vena hypogastrica sich ergießende, ziemlich ansehnliche Blutadern, entstehen aus dem plexus venosus haemorrhoidalis. Dieses Geflecht, aus zahlreichen kurzen gewundenen Venen bestehend, welche sich häufig vereinigen, wiederum spalten und von neuem vereinigen, umgibt den ganzen untern und mittlern Theil des Mastdarms bis zur Höhe von 4 Zoll oberhalb des sphincter ani internus, liegt dicht auf der Muskelhaut des Mastdarms und nimmt die keinern Venenanfänge aus der Muskel- und Schleimhaut des Mastdarms, dem levator ani, sphincter ani internus, dem den Mastdarm umgebenden Fette und auch einige Venen vom fundus vesicae und der Scheide auf. Es geht zahlreiche Anastomosen ein mit den venae haemorrhoidales externae, mit dem

plexus vesicalis, vaginalis und sacralis und anastomosirt nach oben mit den venae haemorrhoidales internae.“

„Die venae haemorrhoidales internae s. superiores entstehen vom obern Theile des Mastdarms (ungefähr von der obern Hälfte) und von dem untern Theile der flexura iliaca coli descendentis; sie erhalten das Blut von diesem Theile des Darmcanals. Ihr Stamm steigt im mesocolon descendens aufwärts, vereinigt sich mit der vena colica sinistra und ergießt sich mit dieser in die vena mesaraica oder in die vena lienalis oder auch in beide. Unterwärts gehen sie mit dem plexus haemorrhoidalis zahlreiche Anastomosen ein.“

„Der Abfluß des Blutes aus den Wänden des Mastdarms geht daher theils in das System der Pfortader, und zwar aus der obern (gewöhnlich kleinern) Hälfte des Mastdarms, theils aber durch die vena hypogastrica in das System der untern Hohlvene, und zwar in letzteres aus der ganzen untern (und meistens längern) Hälfte des Mastdarms. Varietäten durch stärkere Entwicklung der venae haemorrhoidales superiores und durch Enge oder gänzlichen Mangel der venae haemorrhoidales mediae, wobei der plexus haemorrhoidalis großentheils in die erstern Venen sich ergießt, und nur kleine Aeste dieses Plexus in die vena hypogastrica gelangen, sind nicht ganz selten. Die Anastomosen zwischen den Anfängen der venae haemorrhoidales superiores und dem plexus haemorrhoidalis sind so zahlreich, weit und klappenlos, daß ein ansehnlicher Theil des Blutes aus der untern Hälfte des

Mastdarms leicht in die venae haemorrhoidales superiores gelangen kann und umgekehrt aus der obern Hälfte in den Plexus und die venae haemorrhoidales mediae.“

Allerdings sind die Anastomosen zwischen beiden Arten von Blutadern des Mastdarms sehr groß; und sollten sie selbst stärker und häufiger seyn, als in andern Theilen, was Herr Professor Krause nicht aussagt, so ergibt sich doch das bedeutungsvolle Resultat: daß die Blutadern des Mastdarms nur in viel kleinerer Zahl dem systema venae portae angehören, weit mehr aber dem systema hypogastricum, und zwar gerade in den Partien, die wir einzig von hämorrhoidalischen Affectionen befallen sehen. Das Daseyn dieser vielfachen Anastomosen beider Arten von Blutadern des Mastdarms ist mehr gegen die herrschende Theorie als für dieselbe in Anwendung zu bringen. Die Zacken, viele hämorrhoidalische Blutungen und andere örtliche Leiden sollen entstehen, wenn in den mehr nach oben hin liegenden Partien des Pfortadersystems eine Ueberfülle und Stockung des Blutes Statt findet, welche dem weitern Zuflusse des Blutes Hindernisse entgegensetzt und dessen Fortströmung aus dem Mastdarme in die Venen des Pfortadersystems hemmt. Die Folge davon, nimmt man an, muß seyn, daß auch die Venen dieses Darms von Blut strotzen, und dieses sich in ihnen auf eine beschwerliche Art anhäuft, Zustände, welche dann Knotenbildung und Blutergießung veranlassen. Aber würde nicht die plethora localis des Mastdarms gerade durch jene Anastomosen abgewandt werden, indem das Blut, welches nicht nach dem Pfortadersysteme dringen kann, nun desto reichlicher der vena hypogastrica

zuströmen wird? Diese nicht zu widerlegenden anatomischen Thatsachen nehmen meines Erachtens der Lehre, die schon so viel gegen sich hat, alle Haltung, jeden Grad von Wahrscheinlichkeit.

Ich leugne nicht das Wohlthätige der Entwicklung hämorrhoidalischer Zufälle in manchen Fällen; ich gebe zu, daß ihre Ausbildung und Fortdauer zu Zeiten die Gesundheit erhält und schützt oder dem Kranksein eine bessere Wendung gibt. Kommt aber dabei die Menge des Blutes, welches entleert wird, so sehr in Betracht? Meist ist sie sehr gering. Findet in der That das Blut, welches das Pfortadersystem in Uebermaß erfüllt und belästigt, hier den leichtesten und angemessensten Ausfluß, und wird ihm so eine Verminderung zu Theil, die von entscheidendem Einflusse ist? Die Beantwortung dieser Frage ist weder so leicht, noch wird sie, so weit sie möglich ist, der Lehre von Hämorrhoiden, die ich bestreite, so günstig seyn, als ihre Anhänger erwarten. Nochmals vergegenwärtige man sich, daß es viel seltener ein beträchtlicher Blutfluß ist, der sich darstellt; daß er dann fast immer nur die Leibesöffnung begleitet, und daß der Druck und die Anstrengung, welche dieselbe erfordert, das Meiste beiträgt, den Abgang von Blut zu bewirken: Verhältnisse, welche nur den Mastdarm und die ihm zunächst liegenden Theile angehen. Es hat ferner nach obiger Auseinandersetzung des Herrn Professor Krause die meiste Wahrscheinlichkeit für sich, daß die Blutung zunächst aus Venen des Mastdarms erfolgt, die nicht zum Pfortadersystem gehören, wenn man sie überhaupt den Venen zuschreiben darf, und nicht vielmehr der arterielle

Antheil des Capillarsystems sie meist bewerkstelligt. Ist sie beträchtlich genug und entschieden venosen, nicht arteriellen Ursprungs und daher vorauszusetzen, daß Blutadern anderer Theile zu der Blutentleerung beitragen: so hat man doch zunächst und am meisten die vena pudenda communis und unabhängig von dieser noch die vena hypogastrica, vielleicht selbst den plexus vesicalis, vaginalis und sacralis, in Betracht zu ziehen, wenn man auch zugesteht, daß die vena colica sinistra und durch diese selbst die vena lienalis oder mesaraica, also dem Pfortadersystem zugehörige Stämme, mit in die Blutergießung hineingezogen werden mögen. Daß das Blut der Venen in eine rückgängige Bewegung von weitem Umfange versetzt wird und sich dann, seinem gewöhnlichen Laufe entgegen, in vollem Strome ergießt, so bald ihm eine größere Oeffnung einer Blutader einen leichten Ausgang verschafft, ist eine aus vielen Thatsachen sich ergebende Wahrheit. Merkwürdig genug, daß dieses hydrostatische Gesetz im thierischen Organismus in voller, Alles überwältigender Kraft besteht, während das Gesetz der Schwere ihm weniger Widerstand entgegensetzt, oder vielmehr während er diesen zu besiegen vermag. Ein Blutsturz aus dem Mastdarme, ja nur eine stärkere Blutergießung aus demselben, ist aber nicht eine gewöhnliche, sondern nur eine seltnere Erscheinung der fließenden goldenen Ader. Wer daher den Werth und Einfluß derselben zu würdigen unternimmt, hat diesen Punct sich zu vergegenwärtigen.

Einem Grunde de Haen's für die Annahme, daß der hämorrhoidalische Bluterguß zu Zeiten mehr aus dem systema hypogastricum erfolge, kann ich kein Gewicht beilegen.

Wer indeß meinen Ansichten über Dicke des Blutes als ein Nichthinderniß für dessen Bewegungsfähigkeit, so lange jene nicht über einen gewissen Grad hinausgeht, was zuverlässig nur in wenigen Krankheiten und zwar nur in solchen, die schon den Tod drohen, Statt finden wird, nicht beistimmt; oder wer der atra bilis, sey es selbst unter Berichtigung einiger Begriffe von derselben und unter Anerkennung, daß der Name nicht ganz passend sey, Daseyn und Einfluß zugesteht: der wird vielleicht folgende Bemerkung des Wiener Arztes für bedeutungsvoller halten: „Verumtamen esse in causa spissitudo atrabiliarii cruoris potest, ut lente is motus, vix apertura transfluat, intereaque sanguis systematis hypogastrici, natura fluidior, qua data porta, ruat: quam eandem ob rem atrabiliarius homo consueto evacuationis haemorrhoidalis effectu penitus caret." (p. 4. l. c.) Ist das Blut des Pfortadersystems in seiner Totalität des Fortströmens noch fähig, was bei einer chronischen Krankheit, welche keine unmittelbare Lebensgefahr droht, unbedingt vorausgesetzt werden muß; so wird es auf Veranlassung einer ihm nahe liegenden untern Bluteröffnung, indem es, seinem natürlichen und gewöhnlichen Laufe entgegen, rückwärts und nach unten strömt, sich ebenso leicht aus dieser ergießen, als das Blut anderer Venen, selbst wenn jenes von etwas dickerer Consistenz seyn sollte. An einzelnen Stellen in irgend einer Partie des Pfortadersystems kann aber allerdings eine völlige Verschließung von Venen Statt finden oder doch bevorstehen, die alsdann auf das in den Venen stockende Blut so einwirkt, daß dasselbe mehr oder weniger aufhört, eine Flüssigkeit zu seyn.

Wird der Abgang des Blutes aus dem After, so beträchtlich er auch ist, von einer Blutergießung aus den kleinsten Arterien bewirkt, oder ist er, wenn auch venoser Art, in jedem Momente gering, obgleich vielleicht langdauernd: so kommt den überfüllten Venen, mit Ausnahme derer, die in letzterem Falle durch die Blutung selbst zum Ausströmen gelangen, nur zu gut, daß neuer Zufluß des Blutes für die Dauer des Blutflusses, so weit er von den ergriffenen Adern abhängt, ihnen nicht in vollem Maße zu Theil wird. Selbst das wird sehr häufig von heilsamen Folgen für sie seyn.

Die Krankheiten, welche in die erste Abtheilung der von mir aufgestellten Classification hämorrhoidalischer Zustände fallen, und deren allgemeines Seyn bis jetzt nur Gegenstand der Untersuchung war, würden nach ihrer verschiedenen hämorrhoidalischen Grundlage und Richtung unter fünf sehr abweichende Gesichtspuncte aufzufassen und darnach zu ordnen seyn, nach folgender Bezeichnung:

1) Einfache constitutionelle Hämorrhoiden, die sich auf bloßen Bluterguß aus dem Mastdarme beschränken, ohne diesen selbst oder dessen Nachbarschaft in ein besonderes Erkranken zu versetzen. Wenn sie sich darstellen und, wie fast immer, in Stärke ausbrechen, so wird dadurch ihrem gegenwärtigen Daseyn und selbst den Ursachen und Folgen desselben ein Ende gemacht und für jetzt ein Zustand von Wohlseyn eingeleitet und herbeigeführt. Ehe diese goldene Ader fließt, verläuft oft eine größere oder kleinere Zeit, in der, unter dem Streben, dahin zu gelangen, oder durch dasselbe selbst oder bloß durch den Zustand, der

diese Blutentleerung als seine Crise nöthig macht, mancherlei Unordnungen Statt finden und vielerlei Beschwerden empfunden werden. Mit einem hinlänglichen Ausströmen von Blut aus dem Mastdarme, an welchem sich keine blutende Zacken zeigen, kehrt auf lange Zeit Befreiung von allen Unordnungen und Leiden zurück.

2) Constitutionelle Hämorrhoiden zusammengesetzterer Art. Unter dem Blutflusse aus dem Mastdarme erfolgt zugleich ein Absatz des Blutes auf Theile, die jenem Darme nahe liegen, wodurch daselbst Anhäufung und Stockung des Blutes veranlaßt und Localaffectionen erregt werden, die oft sehr beschwerlich fallen und den ganzen Organismus nicht selten in Mitleidenschaft versetzen. Ihre Crise bildet sich, wie bei Nr. 1, durch einfachen hämorrhoidalischen Blutfluß aus dem After; aber dieser muß von längerer Dauer und stärkerer Art seyn, sich selbst oft wiederholen, wenn völlige Genesung für jetzt die Folge seyn soll.

3) Zu diesen beiden Zuständen gesellt sich, und zwar in der Mehrheit der Fälle, Knotenbildung in der Nähe des Afters, die, selbst ohne Blutfluß und ohne irgend eine Blutung aus diesen Knoten, häufig Erleichterung gewährt und eine bessere Wendung des allgemeinen oder anderartigen Krankseyns veranlaßt oder verkündigt. Diese Knoten bleiben in vielen Fällen zurück, vergrößern, vermehren sich in gewissen Zeiten, wenn auch nur vorübergehend, gerathen selbst in Entzündung und sonstige Ausartung, sind indeß gewöhnlich nicht als bloß örtliche Uebel und einfache Rückbleibsel anzusehen, sondern ihr Verhalten und Verlauf weiset meist dahin, daß sie, so wie sie

aus constitutionellen Hämorrhoiden entstanden, mit dem Daseyn derselben noch zusammenhängen oder wenigstens mit ihrem erneuerten Hervortreten sich wieder verbinden, und daß sich jede Zunahme, Verstärkung oder Erneuerung dieses allgemeinern Krankseyns in ihnen ausdrückt und sie in einen Zustand der Reizung versetzt. Nicht selten vermögen aber auch andere Unordnungen, die im Körper entstehen, auf diese Knoten zu wirken und sie aufzureizen, oft durch Vermittlung der constitutionellen Hämorrhoiden, die durch Erkältung, Gemüthsbewegung, Indigestion u. s. w. oder durch eine andere Krankheit mehr oder weniger in Bewegung gesetzt werden, häufig unmittelbar, ohne Einwirkung der hämorrhoidalischen Temperies des Blutes und der Stürme, die aus derselben ihren Ursprung haben.

4) Starke Anlage zu constitutionellen Hämorrhoiden und volle Entwicklung der Verhältnisse im ganzen Körper, besonders im Blute, die ihrem Ausbruche sonst vorhergehen und ihn zum Bedürfnisse machen. Die Bewegungen und Stürme, welche entstehen, sobald ein besonderer Orgasmus im Blute, als Folge der sehr aufgeregten eigenthümlichen Temperies desselben, vorwaltet, sind aber nicht der Art und haben nicht die Richtung, daß sie auf den Mastdarm und die ihm nahe liegenden Theile Blutabsatz bewirken können. Die wahren örtlichen hämorrhoidalischen Erscheinungen können daher sich nicht ausbilden; das Entstehen einer Blutergießung aus dem After kann nicht zu Stande kommen; nicht einmal die molimina haemorrhoidalia können sich zeigen. Ein starker Erethismus äußert sich in der ganzen

Blutsphäre. Er kann nicht lange bestehen oder sich ferner steigern, ohne sich auf ein Organ, das von ihm nicht betroffen werden sollte, mit besonderer Stärke zu werfen und dasselbe in einen Krankheitszustand zu versetzen, welcher bedenklicher wird, wenn dieser Theil schon früher in ein erkranktes Seyn versetzt war. Entstehen aus dieser Verbindung ernsthafte, anhaltende Uebel, so erhalten sie den Namen: verlarvte oder verirrte Hämorrhoiden und ihren Platz unter einer andern Abtheilung. Bis es dahin gelangt, gehören sie der Stelle an, die ihnen hier angewiesen ist.

5) Was Nr. 2 gegenwärtiger Classification eigen ist und als zusammengesetzte constitutionelle Hämorrhoiden, zur Unterscheidung der einfachen unter Nr. 1, bezeichnet wurde, tritt für sich allein hervor. Es wird die Partie der Blutsphäre des Unterleibes ergriffen, welche dem Mastdarme nahe liegt und sehr oft mit diesem zugleich befallen wird. Letzterer Darm wird jedoch nicht ins Erkranken hineingezogen, so stark auch die hämorrhoidalischen Auftritte in dessen Nachbarschaft hervortreten, und so sehr sie auch den ganzen Organismus in einen Zustand des Erkrankens versetzen. Selbst unter einem langwierigen Verlaufe dieser echt hämorrhoidalischen Leiden des Unterleibes kommt es nie oder nur selten oder nicht in beträchtlichem Grade dahin, daß Knoten oder Blutungen aus dem After entstehen. Die natürlichste, entscheidendste Crise erzeugt sich daher nicht.

Diese vielfachen Erörterungen, welche theils Widerlegung herrschender Lehren, theils Aufstellung einiger eigenen An=

sichten bezweckten, konnte ich mir nicht erlassen, da mir oblag, das Daseyn echter, selbstständiger Hämorrhoiden darzuthun, das heißt solcher, die nicht bloß einer Stelle des Mastdarms angehören und hier ihre Wurzeln haben, nachdem eine äußere, meist mechanische Veranlassung zu ihrer Entstehung Gelegenheit gab. Viele Irrthümer hätten schätzbare Aerzte vermieden, richtigere und fruchtbarere Begriffe hätten sich ihnen dargeboten, wenn sie es sich zur Aufgabe gemacht hätten, durch umfassende Untersuchungen noch insbesondere den Beweis zu führen, daß die Hämorrhoiden öfters als eine allgemeine, constitutionelle Krankheit aufzufassen und zu beurtheilen sind. Die Folgerung würde sich ihnen ergeben haben, daß diese bedeutungsvolle Characterisirung und Stellung als constitutionelle Hämorrhoiden ihnen bleibt und zukommt, selbst wenn sie öfter zuerst oder gleichzeitig auf eine andere Blutsphäre des Unterleibes fallen, als auf die des Mastdarms, und letztere einzig oder doch vorzüglich vermittelst ersterer in den Kreis des Erkrankens hineingezogen wird, oder doch eine solche Uebertragung wünschenswerth ist. Möchten meine Forschungen in den Puncten, in denen sie unvollständig und ungenügend erscheinen, durch die Bemühungen Anderer berichtigt und erweitert werden! Die für die Beurtheilung und Behandlung chronischer Krankheiten, besonders derer des Unterleibes, so wichtige Lehre von den Hämorrhoiden wird dann eine ganz andere Gestalt, Wahrheit und Genauigkeit erhalten. Dazu Veranlassung gegeben zu haben, indem ich die Lücken und das Irrige vieler fast allgemein verbreiteten Vorstellungsarten herauszuheben mir angelegen seyn ließ und auf Gegenstände,

auf Seiten derselben die Aufmerksamkeit lenkte, welche übersehen oder nicht gehörig erwogen wurden, würde ich schon für eine große Belohnung meines vielfachen, diesen Untersuchungen gewidmeten Nachdenkens halten.

Von den fünf Abtheilungen oder Classen, in welche das, was unter Hämorrhoiden zusammengefaßt wird, zu trennen ist und zerfällt, sind noch vier näher zu bezeichnen und zu erörtern.

II. Consecutive oder secundäre, nicht primäre Hämorrhoiden. Ohne daß dem Körper früher und selbstständig eine solche Richtung eigen war, oder sich in irgend einer vergangenen Lebensperiode eine hämorrhoidalische Anlage zeigte und entwickelte oder jetzt von Einfluß ist, treten hämorrhoidalische Erscheinungen, selbst wohl zu Zeiten mit Stärke, hervor, und zwar im Gefolge anderer, meist schon lange bestehender und weit vorgerückter Krankheiten des Unterleibes und durch diese eingeleitet und bewirkt. Diese Krankheiten ziehen durch eine ihrer spätern Wendungen oder durch eine besondere, dauernde oder vorübergehende Richtung, die sie annehmen, zunächst und vorzüglich den Mastdarm in ihren Kreis und veranlassen in ihm und den ihm nahe liegenden Theilen mehr oder weniger ähnliche Unordnungen des Blutumlaufs, Blutansammlung, Blutstockung, so wie diese bei den wahren, ursprünglichen, constitutionellen Hämorrhoiden Statt finden oder vermuthet werden. Diese Hinzugesellung, Complication oder neue Wendung und Gestaltung bietet zu

Zeiten

Zeiten Symptome dar, die von der Bedeutung und von dem Einflusse sind, daß sie unmittelbare Abhülfe erfordern.

Auf diesen Ursprung und eigenthümlichen Zusammenhang hämorrhoidalischer Erscheinungen, auf diese Art von Hämorrhoiden, die sowohl von den constitutionellen als auch von den bloß localen Hämorrhoiden des Mastdarms zu unterscheiden sind und eine Mittelclasse zwischen beiden bilden, ist die Aufmerksamkeit bis jetzt noch nicht gerichtet worden. Erfahrene Aerzte werden sich vieler von ihnen beobachteten und behandelten Fälle erinnern, welche unter diese Abtheilung zu stellen sind, und in welchen alle characteristischen Züge derselben hervortreten. Wer eine Reihe von Kranken, die sich als wahre Hämorrhoidarii ansehen und von den Aerzten selbst so genannt werden, von neuem sorgfältig untersucht, wird nicht wenige finden, deren hämorrhoidalische Symptome nur auf diese anderweitige und untergeordnete Stellung Anspruch haben.

Es ist diese Art von Goldaderfluß diejenige, welche einigen Aerzten eine practische Gleichgültigkeit oder Indifferenz gegen hämorrhoidalische Bewegungen und Erscheinungen bei ihren Kranken einflößt, selbst wenn sie in ihren Theorien und Erklärungen der goldenen Ader, wegen der vermeinten Beziehung derselben zum Pfortadersystem, eine große Bedeutung beizulegen fortfahren. Das in die Sinne fallende Hämorrhoidalische, das Hervortreten, Anschwellen, Entzündetwerden der Knoten an und in dem Mastdarme und ein Blutverlust durch dieselben, entsteht und verschwindet so oft, kommt zu Stande

oder bildet sich nicht aus, wird geheilt oder widersteht der Kunst, ohne in Fällen dieser Art häufig irgend einen Einfluß auf den Gehalt und Verlauf des anderweitigen Krankseyns, welches so sehr belästigt und von Hämorrhoiden einzig abhängig seyn soll, wahrnehmen zu lassen. Es dringt sich daher diesen Aerzten die Ansicht auf, das im Innern des Körpers haftende Hämorrhoidalische, die plethora abdominalis oder eine Unordnung im Pfortadersystem, sey die Quelle aller Leiden, das Wesentliche, und verändere sich in vielen Fällen wenig durch ein Verhältniß des äußern Theils dieser Hämorrhoiden. Eine genauere, unbefangenere, vielseitigere Untersuchung würde in Fällen dieser Art die Belehrung gewähren, das Hauptübel gehöre den Hämorrhoiden gar nicht an, sey entschieden ein ganz anderes; was später von Hämorrhoiden oder ihnen Aehnliches hinzutrete, sich äußere, sey hier gewissermaßen nur etwas Zufälliges, gehöre nicht der Krankheit, die man vor sich hat, als ein wesentliches Symptom an, sey nur eine entferntere Folge derselben, vielleicht nur ein symptoma symptomatis.

Sonderbar genug denken viele Aerzte in manchen Fällen, ehe sich am Mastdarme Knoten u. s. w. zeigen, oft gar nicht an einen Zusammenhang mit Hämorrhoiden, glauben vielmehr ein anderartiges, selbstständiges Leiden der Verdauungswege oder ein sonstiges krankhaftes Seyn eines Eingeweides des Unterleibes, gewöhnlich die obstructiones und infarctus desselben, vor sich zu haben. Dieser Deutung und einer ihr entsprechenden Behandlungsart hingen sie bei einzelnen Kranken Monate, selbst Jahre lang an, vielleicht mit dem

größten Rechte, aus den stärksten Gründen und häufig auch, wenigstens theilweise, mit Erfolg. Nun zeigen sich oft nur kleine Spuren vom Ergriffenseyn des Mastdarms, und der Arzt beschuldigt sich selbst des Irrthums in seiner bisherigen, so lange verfolgten Auffassung und Beurtheilung des Uebels und überredet sich, nun erst den wahren, tief versteckten Aufschluß erhalten zu haben. Von einer hämorrhoidalischen Anlage und Stimmung, von den tiefen Wurzeln derselben im Pfortadersystem, leitet er nun die Entstehung, Fortdauer und Natur des Uebels ab. Was während so langer Zeit bestand und alle seine Bemühungen nicht gründlich und dauernd entfernen konnten, ist, überredet er sich, nicht das wahre, ursprüngliche Uebel, sondern nur die Wirkung und Folge von Hämorrhoiden. Wäre das, was jetzt am Mastdarme so spät und selbst schwach hervortritt, früher zu Stande gekommen, wie es Unordnungen im Pfortadersystem und der plethora abdominalis dieser Art doch sonst gewöhnlich eigen ist, so hätte sich, meint er dann, eine bessere Einsicht über die Natur des Uebels nicht so lange dem ärztlichen Blicke entzogen; und hätte sich jenes vom Anfange an naturgemäßer und kraftvoller zu entwickeln vermocht, so würde der volle Ausbruch der Hämorrhoiden ihre Versetzung auf innere Theile, das tiefe, bedenkliche Erkranken derselben, verhindert haben. Er hält nicht für unmöglich, daß selbst noch jetzt die Vorgänge am Mastdarme, wenn sie nur anhalten und sich verstärken, wohin er nun zu wirken sucht, eine wohlthätige Naturhülfe darbieten können: eine Täuschung und Verkennung dieser Erscheinungen, die oft verkehrte Maßregeln ergreifen läßt.

Die chronischen Unterleibskrankheiten, die sich uns doch so häufig in höchst belästigenden Gestalten und Graden darstellen, umgibt noch ein großes Dunkel; und wir sind über ihre Entstehung und Ausbildung, über ihre Natur, ihren Hauptsitz, ihre nächste Ursache und wahre Beziehung weit unwissender, als ein großer Theil der medicinischen Welt einsieht und anerkennt. Unser Wissen ist hier noch in Vielem höchst mangelhaft und verwirrt. Gerade die Schriftsteller, welche als die belehrendsten über diese Krankheiten genannt, welche am öftesten angeführt werden, und auf welche Jeder, der hier Unterricht sucht, hervorstechend verwiesen wird, und zwar zum Theil mit Recht und ihrem Verdienste entsprechend, da sie in anderer und vorzüglich in practischer Hinsicht viel geleistet haben, scheinen sich am wenigsten dem Puncte genährt zu haben, von dem allein wahre, tiefe und fruchtbare Erkenntniß ausgehen, der allein der Anfang jeder echten, eindringenden Forschung seyn kann, aber auch leider nur zu oft das Endresultat derselben ist und nicht überschritten werden darf. Was kann Anderes hier gemeint seyn, als die helle Einsicht unseres Nichtwissens und der großen, oft unüberwindlichen Schwierigkeiten, die sich jeder Bemühung, unsere Erkenntniß der diesem Kreise angehörigen Gegenstände zu erweitern, entgegensetzen? Ist man über diese Hindernisse nicht im Reinen, nicht zu deutlichen Begriffen gelangt; so kann die Aufgabe, welche zu lösen ist, nicht gehörig gefaßt und gestellt, die Weise und der Weg der Forschung, die vielleicht doch in manchen Puncten zum Ziele zu führen vermögen, nicht getroffen und verfolgt werden.

Mehrere der großen Krankheiten der Organe des Kopfes

und der Brust kennen wir nach ihren vorzüglichsten Beziehungen genauer, als die des Unterleibes; letztere aber heilen wir verhältnißmäßig häufiger und sicherer, als jene. Eine solche Kluft findet sich in der Medicin zwischen Theorie und Praxis, daß die Fortschritte unsers Wissens über irgend eine Krankheit groß seyn können, ohne daß sie eine Verbesserung unserer Behandlungsart derselben, welche auf den Erfolg unserer Leistungen von beträchtlichem Einflusse wäre, zur Folge haben. Wie unendlich erweitert und berichtigt ist unser jetziges Wissen über Herz- und Lungenkrankheiten, über Lungenschwindsucht, Asthma, Brustwassersucht; aber ist das Kunstvermögen gegen diese Krankheiten seitdem und vermittelst dieser tiefern Erkenntniß nur in etwas Bedeutendem vervollkommnet worden? Lännec hat uns über das Pathologische und Diagnostische dieser Krankheiten große Aufklärung verschafft, die nicht hoch genug zu schätzen ist. Aber hat das ihrer Therapie bis jetzt positiv genützt, uns in irgend einem Puncte eine bessere Heilart derselben verschafft, den ausübenden Arzt nicht im Gegentheil muth- und trostloser gemacht? Waffen, von denen man Nichts erwartet, deren Gebrauch als unzweckmäßig und ungenügend erkannt wird, stößt man von sich; sie belästigen, aber schützen nicht.

Man heilte ehemals nicht mehr an der Lungenschwindsucht Leidende, als jetzt, d. h. fast Alle starben damals, wie jetzt, welche Curmethode man auch in völlig entwickelten Fällen einschlug. Nur die wurden gerettet, bei denen man keine richtige Diagnose gefällt hatte, oder die an einer Vomica litten, welche sich plötzlich oder nach und nach auf eine günstige Art ent-

leerte, oder an einem Empyem, das sich nach außen öffnete u. s. w. Auch sah man die oft für Genesene an, bei welchen sich die Phthisis in die Länge zieht, sich abwechselnd bald verschlimmert, bald mindert und oft große Zeiträume hat, in denen sich nur wenige Symptome äußern, und der Kranke, obgleich sein Uebel noch fortdauert, sich erträglich befindet. Aber der Arzt behielt doch einen gewissen Muth, gab nicht so schnell und entschieden als jetzt alle Hoffnung auf. Er glaubte in den meisten Fällen ein Lungengeschwür annehmen zu müssen, welches, was er für möglich hielt, den Eiter ausstoßen, sich schließen und heilen könne. Er wähnte, durch Minderung der chronischen Entzündung dem Fortschreiten der Krankheit Schranken setzen zu können, oder täuschte sich mit einem Trugbilde von Schleimschwindsucht. Jetzt wissen wir, daß in den bei weitem meisten Fällen viele, oft alle Theile der Lungen mit kleinen Tuberkeln besetzt sind, die sich erweichen, an vielen Puncten Exulcerationen, Aushöhlungen, veranlassen u. s. w. Diese Erweiterung unserer Einsicht hat uns jedoch nicht weiter gebracht. Von Anfang an, oft Jahre lang vor dem Tode, erkennen wir nun, daß diese Kranke, die unsern Beistand in Anspruch nehmen, und denen wir so viele Bemühungen widmen müssen, rettungslos verloren sind, daß Alles, was zu ihrem Besten aufgeboten wird, keinen Erfolg haben wird.

Die gangbare Behandlung vieler chronischen Unterleibsübel ist in Vielem vortrefflich und bewirkt häufig Genesung. Wir gebrauchen die große Zahl theils kühlender, theils mehr oder weniger erhitzender, auflösender Mittel lange Zeit hindurch nach einer Auswahl, welche uns eine Erfahrung lehrt, die man mit

vollem Rechte nicht rationell nennen kann, weil sie aller Einsicht in den Causalnexus zwischen Ursache und Wirkung, Mittel und Zweck, ermangelt. Wir müssen gestehen, daß wir von der großen Anzeige, aufzulösen, gar keinen Begriff aufstellen können, der vor der Critik bestehen kann und mit Thatsachen zu belegen ist; und drängt uns ein Skeptiker, so müssen wir selbst das traurige Bekenntniß ablegen, daß es abgeschmackt und sinnlos ist, die Idee einer Auflösung auf den thierischen Organismus und auf einen einzuleitenden Heilungsproceß, besonders in solcher Weite und Ausdehnung, überzutragen. Das Bedürfniß, der entschieden heilsame Erfolg nöthigt uns indeß in diesen großen Kreis einer Auflösung, die sich durch Nichtauflösung characterisirt und nicht einmal Anspruch machen kann ein treffendes Bild, eine passende Metapher für das zu seyn, was hier zu bezeichnen ist, immer von neuem zu treten und lange in ihm zu verweilen. Es kommt vor Allem vielfach und oft einzig darauf an, zu entfernen und zu verbessern, was entweder in den Gefäßen und Geweben eines Theiles stockt und selbst oft hart geworden oder in die Organisation desselben übergetreten ist, diese entstellt, erweitert, erweicht oder verhärtet und, wie dann klar ist, den thierischen Stoff, aus dem der Theil gebildet ist, umgewandelt oder ihm wenigstens Fremdes und Schädliches zugefügt hat. Eine Aufgabe, welche, wenn die Zerrüttung nicht zu groß ist, durch fortwährend unterhaltene, im Verborgenen vollzogene Reihen von Thätigkeiten des Organismus, welche nie in unsere Wahrnehmung fallen und für uns unbegreiflich und unerforschbar sind, nicht selten gelöst wird. Des Ruhms für die Arzneikunst genug, daß sie im Besitze vom Mitteln ist, die öfters vermögen, diese Selbst-

hülfe der Natur zu erwecken, einzuleiten und zu unterhalten. Wie sie das leisten, wissen wir nicht.

So fangen wir diese auflösend genannte, vieles ganz Verschiedenartige umfassende Cur an und verharren lange bei ihrem Gebrauche. Ist endlich für die Genesung viel geschehen, und steht sie bevor, so geben wir stärkende Mittel; und sie vollenden in der That häufig die Wiederherstellung. Wir können aber keine Rechenschaft ablegen, wie schon dargethan wurde, was wir zu stärken haben und zu stärken vermögen, die Kraft oder irgend einen materiellen Theil der Organisation, und sind nicht im Stande, diesen namhaft zu machen. Ebenso wenig wissen wir, was dem stärkenden Mittel eigen ist, wodurch es Etwas leistet. Wahrlich, Unwissenheit genug! Zwischen den auflösenden und stärkenden Arzneien liegen dann noch die abführenden, die wir mit beiden oft verbinden, die besonders jenen von Anfang an oft zugemischt werden oder doch in vielen Fällen auf lange Zeit folgen müssen. Hier sind wir denn freilich auf dem bekanntesten Gebiete der Medicin, können Alles nach dem sichtbaren Erfolge genau abmessen und ermäßigen und selbst Schadhaftes, was wir entfernen, nicht selten zur Anschauung bringen, obgleich oft zweifelhaft bleibt, ob dieses nicht ein Erzeugniß der Curmethode selbst ist. Innerhalb dieses Kreises können wir dann allerdings den Verstand oft bis zu einem gewissen Grade befriedigen.

Die chronischen Uebel des Unterleibes zerfallen meines Erachtens in zwei Hauptgattungen: in allgemeine und örtliche, also: 1) in solche Uebel, die ganze über den Unterleib sich verbrei-

tende Systeme von Organen, alle innerhalb der Bauchhöhle liegende Eingeweide oder doch die Mehrheit derselben angehen und ergreifen; kein einzelnes Organ ausschließend oder bleibend oder in der Art, daß von ihm allein, wesentlich oder auch nur in vorzüglichem Grade die Unterleibsleiden abhängen. Diese erstrecken sich vielmehr zugleich oder abwechselnd auf alle oder doch auf mannigfaltige Theile des Unterleibes. 2) in solche Uebel, die ihren Sitz, ihre Quelle und ihren hervorragenden Schauplatz in irgend einem einzelnen Theile des Unterleibes haben, in welchem von Anfang an, so wie durch den ganzen Verlauf der Krankheit, das Uebel seine Wurzeln hat und selbst meist behält, wenn von da aus früher oder später, was oft der Fall ist, die Nachbarschaft oder entfernte Partien der Bauchhöhle auf irgend eine Weise in das Krankseyn mit hineingezogen werden.

Ueber das, was ich unter allgemeinen Leiden des Unterleibes begreife und zu denselben rechne, und wie ich ihr Daseyn und ihre Entwicklung zu erklären suche, werde ich zuletzt mich äußern und dann auch die Annahme und Festsetzung dieser Hauptgattung von Unterleibsübeln zu rechtfertigen vermögen. Das Einfachste und Klarste einer wichtigen und verwickelten Untersuchung geht mit Recht voran, und daher erörtere ich hier zuerst die Hauptgattung, welche die sämmtlichen örtlichen Krankheiten des Unterleibes umfaßt.

Diese ordne ich in zwei Classen: in die, welche ihren Hauptsitz und Schauplatz in dem Verdauungscanale, im Magen und in den Gedärmen, haben, die in den Darmcanal übertretende

Galle und pancreatische Flüssigkeit mit inbegriffen, und in die, welche ihren Sitz und Schauplatz in andern Theilen des Unterleibes haben, in Leber, Milz, Pancreas, den Häuten des Bauchfells, des Netzes, des Gekröses und in den Drüsen letzterer Organe. Von den Krankheitsprocessen in den Verdauungswegen können wir uns theilweise hellere Begriffe bilden, als von denen im Parenchyma der Eingeweide des Unterleibes oder in den Geweben seiner Häute. Gleichwohl ist die Diagnostik jener oft sehr schwierig und dunkel; sogar wenn wir ein bestimmtes Kranksein erkennen und namhaft zu machen vermögen, so bleiben uns dennoch nicht selten seine Ursachen und Verbindungen, seine Entstehung und Stellung, selbst noch nach der Leichenöffnung, unerforschbar. Und gegen wie viele Arten dieser Uebel vermag die Kunst dennoch Nichts zu leisten, wenn wir ihres Daseyns auch gewiß sind, und ihre Natur und Verhältnisse einleuchten! Auch hier gewährt also wohlbegründete theoretische Einsicht nicht immer ein größeres Kunstvermögen und weiset den Arzt nicht immer auf ein Heilverfahren, das viel leistet.

Es lassen sich die chronischen Uebel des Verdauungscanals oder der ersten Wege, wie man ihn auch nennt, d. h. des Magens und der Gedärme, unter fünf Abtheilungen bringen; und es ist in jeder Hinsicht nützlich, dieselben zu trennen, wenn sie gleich sämmtlich sich theils gegenseitig zu erzeugen vermögen, oder jede einzelne Abtheilung der Entwicklung der andern beförderlich seyn kann, theils sich mit einander compliciren können; wie sich denn gewöhnlich Alles im thierischen Organismus auf mannigfaltige Weise verbindet, und selbst das, was

häufig Wirkung ist, nicht selten in andern Fällen die gewöhnlichste Ursache derselben, unmittelbar oder mittelbar, ganz oder zum Theil hervorruft oder zum Daseyn bringt.

1) Leichenöffnungen zeigen uns nicht selten, welche Massen von faeces sich in den dicken Gedärmen, vorzüglich im Colon, anhäufen können, selbst wenn täglich Leibesöffnung erfolgte. Reste derselben finden wir in den Falten des Colons vielfach in beträchtlicher Menge eingeschlossen und wie eingekeilt, in einem Zustande von großer Trockenheit und beträchtlicher Härte. Sie müssen die Bewegung und sonstige Thätigkeit dieses Darms oft sehr stören, durch Druck und Reiz nachtheilige Einwirkung haben. Selbst bei noch sehr jungen Personen wurde dieser Zustand oft wahrgenommen. Abercrombie sah eine solche Masse im Colon eingekeilt, welche die Größe eines Hühnereies hatte. Auch gehen oft durch Naturbewegungen oder Einwirkung der Kunst in Krankheiten solche gehäufte Mengen von fae cesab, die nicht selten so beschaffen sind, daß wir mit Grund schließen, sie haben sich seit langer Zeit in den Gedärmen gesammelt und in denselben verweilt.

2) Die abgesonderten Magen- und Darmflüssigkeiten, welche von so großem Einflusse auf die Reihe von Umänderungen sind, die Alles trifft, was in den Verdauungscanal gelangt, können quantitativ und qualitativ fehlerhaft seyn. Durch diese ihre krankhafte Beschaffenheit können sie unmittelbar Leiden hervorrufen; öfter veranlassen sie jedoch nur mittelbar Nachtheil, indem sie die gehörige Bildung des Chylus verhindern,

dem, was sonst in die Masse des Blutes tritt, Etwas zumischen oder nicht entziehen oder die Flüssigkeit überhaupt nicht so bearbeitet haben, wie es erforderlich ist. Sie mögen auch wohl nicht selten die faeces, welche durch Stuhlgänge entleert werden sollen, so verändern, daß dieselben auf die Stellen der Gedärme, mit denen sie in Berührung kommen, übel einwirken, die peristaltische Bewegung zu sehr beschleunigen oder verzögern oder nur unter Schmerzen in Vollziehung setzen. Was von den Magen- und Darmflüssigkeiten gilt, leidet zum Theil Anwendung auf die Galle und den pancreatischen Saft, nach ihrem Erguß in den Zwölffingerdarm. Es ist ein großer Fortschritt der neuern Medicin, daß bei Wahrnehmung eines krankhaften Seyns von abgesonderten Flüssigkeiten vorzüglich in Betrachtung gezogen wird, was verursacht, daß diese Flüssigkeiten von abweichender Art sind, und der Arzt angewiesen ist, es weniger für die Hauptindication zu halten, ihnen unmittelbar das Nachtheilige zu entziehen oder ihre Ausleerung zu bewirken, als vielmehr die Organe, durch welche sie erzeugt werden, in den Zustand der Integrität zu versetzen, weil sie nur durch das Kranksein dieser fortwährend eine verderbliche Beschaffenheit erhalten. Diese Wahrheit steht fest, selbst wenn man zugestehen muß, daß vielleicht nicht selten die Blutmasse von einer Mischung ist, welche zur Folge hat, daß das Material, aus welchem eine bestimmte Flüssigkeit gebildet wird, nicht von tauglicher Art und daher das Abgesonderte nicht von gehöriger Beschaffenheit seyn kann. Unter Erwägung dieser Verhältnisse, anderer noch stärkerer Einwürfe nicht zu gedenken, leuchtet ein, wie einseitig es ist, hier immer und fast ausschließend Ueberfluß oder Entstellung der Galle oder des Schleims zu berücksichtigen.

3) Häufig besteht das Leiden der Verdauungswege wesentlich oder größtentheils in einer krankhaften Muscularthätigkeit derselben innerhalb des Magens oder großer Strecken der Gedärme: sie wird zu rasch vollzogen oder nicht mit gehöriger Kraft, kann ganz erliegen, selbst gelähmt seyn oder erfolgt auf verkehrte Weise. Sehr schmerzhafte, selbst bedenkliche Zustände können so entstehen. Die Resultate vieler Versuche und Beobachtungen über die Regelmäßigkeit der Vorgänge im Magen bei Verdauung der Speisen, welche wir Wilson Philip verdanken, belehren, auf welche merkwürdige Weise nur der Theil von Nahrung die nöthige Umgestaltung erhält und sich der Assimilation immermehr nähert, welcher sich in der Mitte befindet, nicht der, welcher mit der Oberfläche der Magenhäute für jetzt noch in Verbindung steht. Dieser kommt erst in die nöthige volle Bearbeitung, wenn jener ihm Platz macht, und er in dessen Lage tritt. Im natürlichen Zustande läßt der Pylorus Nichts durch, was nicht die Assimilation und Verdauung erhalten hat, die der Magen ihm zu ertheilen bestimmt und fähig ist. Beide der Beachtung werthe Vorgänge beweisen die große Bedeutung einer geregelten Thätigkeit der Muskelfasern des Magens. Ein gewisses, wenn auch nicht sehr langes Verweilen des Inhalts der Verdauungswege ist wohl in allen Gedärmen, vorzüglich in den dünnen, nöthig, so wie auch insbesondere noch im Cöcum, dem nach Tiedemann's und Gmelin's Lehre etwas Aehnliches als dem Magen übertragen ist. Ein zu schnelles Hinwegstoßen des Inhalts der Gedärme wird also allenthalben die erforderliche Einwirkung auf denselben stören. Auf andere Art nachtheilig wird seyn,

wenn Atonie oder sonstige Ursachen einen zu langen Aufenthalt der Speisen, ihrer Reste, ihrer Zumischungen, an einigen Stellen veranlassen. Es entsteht dann Anhäufung, Druck, Reizung, so wie Ausartung, Entstellung und Verderbniß der stockenden Masse. Die Blähungsleiden haben hierin wahrscheinlich meist ihre große Quelle, begreifen aber wohl nur den geringsten Theil des Ungemaches, das die Folge davon ist.

4) Von großem Umfange und von großer Bedeutung ist die gestörte, erkrankte Thätigkeit der den Verdauungswegen zugehörigen Nerven. Ihrer unangemessenen, gesteigerten, verminderten oder sonst veränderten Einwirkung ist oft nur zuzuschreiben, daß die Absonderungen des Magens und der Gedärme, die Vollziehung der Assimilation der Nahrungsmittel, die gehörige Bearbeitung und Ausleerung ihrer Reste und die mit allen diesen wichtigen Verrichtungen in so inniger Verbindung stehende Muscularthätigkeit nicht beschaffen sind und vor sich gehen, wie es das Gedeihen und Wohlseyn des Organismus erfordert. Auf der andern Seite ist das, was als nervoses Leiden des Verdauungscanals hervorsticht, öfters nur Folge, Symptom des krankhaften Seyns, von welchem so eben herausgehoben wurde, daß es in vielen Fällen von der unordentlichen Nerventhätigkeit der Verdauungswege abstamme und abhängig sey. So entstehen convulsivische Bewegungen des Magens und der Gedärme, Krämpfe derselben, Schmerzen und martervolle Gefühle jeder Art und jeden Grades, wenn die abgesonderten Säfte, die thierischen Flüssigkeiten, welche sich ihnen zumischen, oder irgend ein Theil

des Inhalts des Verdauungscanals überhaupt von der natürlichen Beschaffenheit abweichen, ein einzelner Bestandtheil jener Säfte im Uebermaße vorherrscht, eine Schärfe sich in ihnen erzeugt hat, oder sie sich einer Ausartung, Verderbniß nähern, oder auch die bloß vergrößerte Masse an einer Stelle sich anhäuft, unbeweglich wird u. s. w.

Indeß ist in manchen Fällen nicht zu verkennen, daß das Uebel rein und einfach nervos ist, und die Reihen, selbst großer, tiefer Leiden einzig von einer Verstimmung einzelner Nervenpartien, einer krankhaft erhöheten Empfänglichkeit oder Empfindlichkeit derselben, ihrem in Unordnung versetzten Wirkungsvermögen, einer zu großen oder nicht geregelten Mobilität derselben, entstehen und unterhalten werden. Der Magen verfällt häufig in ein Erkranken dieser Art, viel seltener und stets weniger markirt die andern Theile des Verdauungscanals. Was sich uns so oft als nervose Cardialgie (Gastrodynie) darstellt, dem ist kein Darm so vielfach, so dauernd und heftig unterworfen, als der Magen. Die niedern Grade dieses Zustandes lassen sich indeß mit allen ihren Eigenthümlichkeiten auch zu Zeiten in einzelnen Gedärmen nachweisen. Der bezeichnete Nervenzustand, selbst von der Höhe und Dauer wie in vielen Cardialgien, hat das Ausgezeichnete, daß er meist den anderweitigen großen Einfluß dieser ergriffenen Nervenpartien auf Absonderungen, Bewegungen und die Verrichtungen des betroffenen Organs keineswegs in beträchtlichem, wenigstens nicht in entsprechendem Grade verändert. Es ist gewöhnlich nur die Gefühlsseite, welche in ein Erkranken versetzt ist, und zwar in

Organen, deren Gefühlsvermögen im gesunden Zustande und selbst bei den meisten Krankheiten das Eigenthümliche hat, seine Affectionen, verbunden mit denen aller andern Theile, in welchen dasselbe Verhältniß vorwaltet, nur auf das sogenannte Gemeingefühl überzutragen und in dessen Beschaffenheit sich auszudrücken, sey es nun als Gefühl von allgemeinem Wohlseyn, Behaglichkeit, oder als das von Gedrücktseyn, Niedergeschlagenheit, Verstimmung der Seele oder von unbestimmtem Unbehagen und Gesunkenseyn des Körpers. Es ist, so lange sich dieses so verhält, schwierig und nur vermittelst anderer Wahrnehmungen zu bestimmen, von welchen einzelnen Leiden die Einheit und Totalität des Gemeingefühls seine krankhafte Richtung erhält. Selbst örtliche Störungen des Verdauungscanals, die bis zur Zerrüttung gehen und sich sogar der Vernichtung der Organisation eines Theils nähern, erregen häufig keinen bestimmten Schmerz, der auf sie hinweiset und sie uns erkennbar macht, keinen Grad eines Unbehagens in dem Eingeweide selbst, in dem eine Krankheit so um sich gegriffen hat, daß das Leben selbst gefährdet ist, und von welcher Stelle her ein baldiger Tod bevorsteht. Der Einfluß dieses örtlichen Uebels des Verdauungscanals auf andere, oft sehr entfernt liegende Theile oder auf den Organismus überhaupt auf Entwicklung eines hectischen Fiebers u. s. w. kann sehr groß seyn und so eine Verbindung mit anderem krankhaften Seyn jeder Art erzeugen, welches sich durch characteristische Erscheinungen und selbst durch deutlich ausgesprochene Empfindungen hinlänglich zu erkennen gibt. Hierauf gründet sich die Behauptung, daß der wahre Sitz, die echte und

große

große Quelle mancher Krankheiten des Unterleibes sich oft dem Blicke und selbst einer tiefern Untersuchung des Arztes entzieht und in Organen gesucht und vermuthet wird, die nur secundär leiden.

Aus unzähligen Erfahrungen geht aber hervor, daß das Gefühlsvermögen des Magens und der Gedärme an einzelnen, größern und kleinern Stellen, wohl nie in ihrer Gesammtheit, eine gänzliche Umänderung erleiden und eine solche krankhafte Empfindlichkeit ihm zu Theil werden kann, daß jede noch so geringe, naturgemäße Thätigkeit, in welche ein solches Organ versetzt wird, jede Berührung mit Etwas, das in ihn übertritt, ja oft seine eigene Absonderung oder das Mildeste, Einfachste, welches es, seiner Bestimmung gemäß, in sich aufzunehmen und weiter zu führen gewohnt ist, Belästigung und Beschwerde, selbst oft Schmerzen und sonstige Stürme erregt, und zwar an Ort und Stelle. Das kranke Gefühl wird in diesen Fällen gleich bei seinem Ursprunge zur Empfindung erhoben; kommt zum deutlichsten Bewußtseyn und ist seiner Art und seinem Grade nach mit Worten zu bezeichnen.

Diese Umänderung des Gefühlsvermögens einzelner Nervenpartien, besonders derer der Verdauungswege, stellt sich uns häufig als ein rein nervoses Uebel dar, welches, obgleich durch oft kleine Gelegenheitsursachen zum Ausbruche gebracht, für sich besteht, eine große Höhe erreichen kann, jedoch häufig die geringern und mittlern Grade, auch bei seiner längsten Dauer, nicht überschreitet und ein anderartiges Erkran-

ken des ergriffenen Organs, eine Entstellung seiner Gewebe und Structur, nicht leicht veranlaßt und einleitet. Diese Umänderung des Gefühlsvermögens ist aber auch häufig im Gefolge anderer Uebel, von diesen bewirkt und nur, wenn dieselben gehoben werden, wieder zu beschwichtigen und zu tilgen.

Die nervose Cardialgie, der, wie schon angeführt wurde, kein Leiden der Gedärme, das auf einem ähnlichen Seyn beruht, ganz entspricht, da keins in ihre höhern Grade überzuschreiten vermag, nicht in ihrer Dauer, Stärke, Einfachheit und Selbstständigkeit anhält, ist, selbst wenn sie den Kranken schon lange sehr belästigte, durch specifische Mittel heilbar, die gegen das analoge Krankseyn der Gedärme nicht dasselbe leisten.

Beim Ausbruche dieses Uebels, und wenn sich auch die heftigsten Zufälle, verbunden mit unaufhörlichem Erbrechen, darstellen, leistet sehr viel das außer Hannover nicht gebräuchliche, sehr sorgfältig bereitete Extract aus dem Samen des Hyoscyamus in Gaben von $\frac{1}{4} - \frac{1}{2}$ Gran, öfters mit Magnesia verbunden. Dieses Extract ist viel zuverlässiger und kräftiger, als das aus dem Kraute bereitete, wie sich auch in vielen andern Krankheiten, vorzüglich in denen der Lungen und Luftwege zeigt. Von gleichem, oft überraschendem Nutzen ist eine Mischung von Kortum, welche die hannoversche Pharmacopöie unter dem Namen emulsio amygdalina composita aufgenommen hat. (Amygdal. dulc. ℥β, seminum hyoscyami ʒι, f. c. aq. cerasorum nigrorum

℥viii emulsio. Colaturae admisce sacchari albi ℥vi, magnesiae ustae ℥i. Jede Stunde oder alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll). Später gibt man, und zwar häufig mit dem größten Erfolge, assa foetida, magisterium bismuthii, elixir proprietatis sine acido oder folgende Zusammensetzung, die ich aus des Hrn. Dr. Elwert Schrift: „Medicinische Beobachtungen nebst Bemerkungen über einige besondere Heilmethoden, Hildesheim 1827," S. 100, kennen lernte: magister. bismuthii gr. 1—1β, extr. hyoscyami pulv. aromatic. gr. 1β, radic. althaeae gr. vi, rad. valerianae gr. xv. 4—5mal täglich ein solches Pulver. Das Lob dieser Zusammensetzung kann ich durch mehrere Heilungen sehr hartnäckiger Fälle von Magenkrampf bestätigen. Ich gab jedoch das aus dem Samen bereitete Extract des Hyoscyamus in kleinerer Gabe.

5) Organische Krankheiten des Verdauungscanals von jeder Art und jedem Grade. Hierher gehören sehr verschiedenartige Uebel: die mannigfaltigen Folgen und Ueberbleibsel von Entzündung des Magens und der Gedärme, ihre chronische, sich schleichend einnistende und fortschreitende Entzündung selbst, ihre Exulceration an einzelnen Stellen, Verdickung oder Verdünnung, Verhärtung oder Erweichung, Erweiterung oder Verengung ihrer Häute und des diese verbindenden Zellgewebes, Auswüchse und Entstellungen, Tuberkeln und Ausschlagskrankheiten, Scirrhosität und krebsige Geschwüre derselben u. s. w. Hierher ist auch zu ziehen, wenn Magen und einzelne Gedärme durch die genannten Krankheiten oder andere Verhältnisse aus ihrer Lage

gedrängt werden und dann an einer Stelle liegen oder sich bis zu einer Stelle erstrecken, der sie sich nicht nähern sollten.

Auf einzelne der genannten Krankheitsbeschaffenheiten ist in neuester Zeit eine große Aufmerksamkeit gerichtet gewesen, und Vieles ist herausgehoben worden, das der Beachtung sehr werth ist und Aufschluß gibt. Doch leider muß auch hier ein Forscher sich oft unbefriedigt und mit Mißmuth erfüllt fühlen, welcher die Aufhellung jeder Einzelnheit, auch der kleinsten, zwar hochschätzt, aber nicht billigt, wenn sie zu weit und auf zu Vieles ausgedehnt oder mit unhaltbaren Hypothesen und Erklärungen in Verbindung gesetzt wird, da er vor Allem nöthig erachtet, daß die Mannigfaltigkeit und die Abweichungen aller Verhältnisse des Organismus und einzelner Partien desselben stets in ihrem Zusammenhange und in ihrer gegenseitigen Beziehung erwogen werden.

Die Schleimhaut des Verdauungscanals ist ein wichtiger Theil, vielleicht der wichtigste, wenigstens der, welcher am öftesten verletzt wird oder erkrankt; aber andere Gewebe tragen zu seiner Bildung und Thätigkeit auch viel bei, und in seiner Totalität wird er oft von manchen Seiten her betroffen. Viele jetzige Aerzte scheinen nur die Schleimhaut der ersten Wege als die Quelle und den Sitz ihrer Leiden anzuerkennen, häufig selbst nur unter einer Gestalt und Art, der der Entzündung.

Die Semiotik der Zunge hat durch Erweiterung und Berichtigung unserer Einsichten erst in neuester Zeit ihre Ausbildung und echte Bedeutung erhalten. Bis zu C. L. Hoff=

mann's Auftreten forschte man nicht nach dem Grunde, warum die Beschaffenheit, namentlich der Belag der Zunge so viel Gewicht habe, und wie und woher derselbe abstamme: eine Untersuchung, die in der Zeit, in welcher die Lehre der sogenannten Gastriker in Deutschland die herrschendste und verbreitetste war, und man aus der Beschaffenheit der Zunge die ausgedehntesten und verkehrtesten Folgerungen zog, sehr nahe lag. Man ließ sich von der Vorstellung leiten, ohne sich dieselbe deutlich zu machen und ihre Wahrheit zu begründen, ja ohne sie bestimmt auszusprechen: daß die fremden Stoffe, die wir auf der Zunge finden, aus dem Magen, ja selbst aus den Gallengängen heraufgestiegen sind und sich hier abgelagert haben. Mit unwiderlegbaren Gründen stritt jener gegen diese allgemein verbreitete Meinung, indem er bewies, daß nur unter wenigen bestimmten Umständen aus dem Magen Etwas unmittelbar nach der Zunge zurücktreten könne; aber seine eigene Ansicht war nicht weniger falsch oder doch einseitig. Er hielt den Belag der Zunge für einen Niederschlag der Stoffe, die durch das Ausathmen aus dem Körper entfernt werden. Man sehe eine zu Mainz erschienene Dissertation von Zenzen.

Die jetzige Vorstellungs- und Erklärungsart ist unstreitig die richtige. Das Erkranken der Schleimhaut der Zunge, besonders ihre fehlerhafte Absonderung, so wie Alles, was wir an ihr als von ihrem gesunden Seyn abweichend wahrnehmen, ist, wenn dieselbe nicht, was seltener der Fall ist, primär und selbstständig leidet oder von einer bloß örtlichen Affection ergriffen ist, eine Folge und ein Zeichen des abweichenden

Zustandes der Schleimhaut des Verdauungscanals im Allgemeinen oder einzelner Theile desselben, eine Fortsetzung, weitere Verbreitung dieses Zustandes, oder ein consensuelles, in Vielem gleichartiges Seyn. So spiegelt sich allerdings Vieles ab und fällt in die Anschauung, was im Magen und in den Gedärmen, unserm Blicke entzogen, vor sich geht; und wir legen dem, was an der Zunge sich abweichend darstellt, so viel Gewicht bei, weil es uns über den Zustand des Verdauungscanals Aufschluß gibt. In andern Beschaffenheiten der Zunge, in ihrer Trockenheit, zum Theil in ihrer hervorstechenden Röthe, in der Art ihres Heraustretens aus dem Munde, wenn es mit Zittern, Ungewißheit oder beträchtlicher Anstrengung geschieht, der Kranke es gar nicht vermag, selbst wenn er es will, oder vergißt, sie zurückzuziehen, gibt sich uns zu erkennen, daß gewisse Arten von Entzündung eine mißliche Wendung genommen haben, oder daß die Lebenskraft tief gesunken ist, und der Nerveneinfluß sich der Lähmung nähert. Die asiatische Cholera hat der Semiotik eine Erweiterung gegeben. Wir haben nun auch die Wärme oder Kälte der Zunge zu beachten.

Hat die Zunge ihr Epithelium abgestreift; ist sie in großen Strecken sehr wund und der Sitz kleiner Exulcerationen — oft nur ein selbstständiges Uebel, das sich auf andere und innere Theile gar nicht ausdehnt: — so nennt man diesen Zustand viel zu allgemein Aphthen oder aphtos, ein Name, der ihm vielfach nicht zukommt, weil er sich von den Schwämmchen als anderartig unterscheidet. Aphthen stellen sich als kleine Bläschen dar, die schnell platzen und dann

in weißliche Geschwürchen übergehen. Jenes Seyn der Zunge, so wie manche spätere Uebergänge der Aphthen und die merkwürdige Beschaffenheit der ganzen Mundhöhle in der Stomacace und im langdauernden, sehr vorgerückten Speichelflusse durch Quecksilber, stellt sich in der Gestalt von Entzündung dar, ohne doch echte sthenische Entzündung zu seyn. Wir leisten häufig die kräftigste Hülfe durch Betupfen und Bespülen der Theile mit Auflösungen von Borax, Alaun, weißem Vitriol, besonders mit verdünnter Salzsäure, nicht aber mit äußern oder innern antiphlogistischen Mitteln. Findet man Aehnliches im Magen und in den Gedärmen, so trägt man jene Wahrnehmungen nicht, wie sich meist wohl gebührte, auf diese über, sondern zweifelt nicht, echte Entzündung und ihre Folgen vor sich zu haben, die mehr oder weniger als solche zu behandeln wären. Es ist Alles nur Wirkung einer sich auf diese Stellen absetzenden oder in ihnen sich erzeugenden Schärfe, die langsam zerstörend einwirkt. Aehnliche Vorgänge bemerken wir häufig bei chronischen Hautkrankheiten, deren Ausbildung auch früher oder später nur durch gewisse Entzündungsprocesse oder denselben analoge zu Stande kommt oder diese veranlaßt, ohne das antiphlogistische Heilverfahren zu erfordern oder zu vertragen. Eine Schärfe lagert sich gewiß oft auf die Schleimhaut und die Schleimdrüsen des Magens und der Gedärme ab oder entwickelt sich daselbst. Bei lange dauernden Nervenfiebern und bei dem Typhus, so wie auch in vielen andern Krankheiten, werden die Säfte entmischt und die festen Theile von vielfachen Veränderungen in ihrem Seyn und in ihren Thätigkeiten betroffen. Ist zu verwundern, daß in spätern Zeiträumen dieser Fieber der Magen

oder ein Darm von Zuständen ergriffen wird, wie sie die Zunge uns darstellt, unter Abweichungen, wie sie aus den verschiedenen Verhältnissen dieser Theile sich ergeben müssen? Was soll man endlich zu der Verkehrtheit und dem Spiele mit Worten und Sachen sagen, wenn manche deutsche Schriftsteller uns jetzt belehren, daß Aphthen nicht bloß Schwämmchen heißen, sondern wahre Schwämme, organische Körper seyen, die entstehen und sich verhalten, wie solche Auswüchse an Bäumen an dem Einflusse von Licht und Sonne entzogenen Theile dieser Gewächse oder wie der Schwamm in Häusern?

Der Verdauungscanal, vorzüglich sein unterer Antheil, hat eigenthümliche Verrichtungen und Bestimmungen. Es liegt ihm ob, die Stoffe, die in ihn so reichlich und verschiedenartig übertreten, nachdem sie mancherlei Bearbeitungen, Trennungen und neue Verbindungen erlitten haben, nachdem ihnen auf dem großen Wege, durch den sie geleitet werden, Vieles theils entzogen, theils zugemischt worden ist, und während sie stets neuen Modificationen unterzogen werden, in sich verweilen zu lassen und endlich zu entfernen, dem Mastdarme immer mehr zu nähern, unter mancherlei Windungen und Krümmungen des Darmcanals, selbst unter dem Aufsteigen eines Theils des Colons. Vorzüglich kommt das caput mortuum, die Ueberbleibsel des Gemisches von Nahrungsmitteln und von mit diesen verbundenen mancherlei thierischen Säften, von welchen durch die Leibesöffnung der Körper zu befreien ist, in Betrachtung. Eine dicke, häufig fest scheinende, aber doch weiche Masse, oft von nicht

geringem Umfange, wird so gebildet und geht durch den Stuhlgang ab. Die einzelnen Stellen jedes Darms müssen sich zu dem Behufe abwechselnd gehörig zu erweitern und kräftig zusammenzuziehen vermögen. Eine Art von vis a tergo, die von der nächst angrenzenden Stelle des Darms, welche in einen Zustand von Zusammenziehung versetzt wird, ausgeht, leitet den Uebertritt, das Fortschreiten der Stoffe und Massen ein, veranlaßt oder erzwingt vielmehr die Erweiterung der sich an sie anschließenden Darmstrecke und füllt diese an. Die Fortbewegung, Entfernung jener Massen und Stoffe von einer Strecke zur andern kann nur von eigener Thätigkeit, von der Muscularcontraction jeder Stelle bewirkt werden, welche durch ihren Erfolg, durch das Fortstoßen von Massen auf mechanische Weise gewissermaßen eine neue Quelle jener vis a tergo für die sich zunächst anschließende Strecke wird. Bei allen diesen Vorgängen ist im Zustande der Gesundheit von keiner Fortströmung einer Flüssigkeit die Rede, wie sie in allen andern Canälen des thierischen Körpers, die ihren Inhalt weiter zu leiten haben, wahrzunehmen ist, und hydrostatische Gesetze, welche bei dem Umlaufe des Blutes so Vieles erläutern, können hier nicht zur Erklärung benutzt werden.

Es leuchtet ein, von welcher vorzüglichen Wichtigkeit es unter solchen eigenthümlichen Verhältnissen des Darmcanals ist, daß dieser sein gehöriges Caliber hat, zugleich mit der Fähigkeit, dasselbe den Umständen gemäß zu verändern, d. h. daß er des erforderlichen Vermögens, sich abwechselnd, dem Bedürfnisse entsprechend, zu erweitern und zusammenzuziehen, nicht ermangelt. Nun finden wir aber, außer andern Gebre-

chen, die darauf von Einfluß sind, und die in Portal's Cours d'anatomie médicale, tome V, S. 229—252 umfassend erwähnt werden, bei Leichenöffnungen oft einzelne Darmstücke über die Gebühr verengt oder erweitert; und die Krankheitsgeschichte belehrt uns dann nicht selten, welchen nachtheiligen Einfluß dieses hatte, welche große Reihen von Leiden dadurch entstanden.

Auf Verengungen in einzelnen Gedärmen richtet sich die Aufmerksamkeit bei pathologischen Sectionen hinlänglich, und ihre große Bedeutung konnte nicht verkannt werden. Ueber ihre Beschaffenheit aber und besonders über ihre Entstehung und Ausbildung ist uns noch wenig bekannt. Die Folgen von Erweiterung einzelner Darmstücke hat zuerst und bisjetzt allein Abercrombie als ein für sich bestehendes, selbstständiges Uebel geltend zu machen gesucht. In seinen pathologischen und practischen Untersuchungen über die Krankheiten des Magens, des Darmcanals, der Leber und anderer Organe des Unterleibes, aus dem Englischen von G. v. d. Busche, Leipzig 1830, weiset er aus den Ergebnissen von Sectionen nach, daß die Erweiterung einzelner Darmstellen eine häufige Ursache des Ileus ist. Seine gehaltvollen Bemerkungen müssen auf die Beurtheilung und Behandlung vieler Fälle dieser schrecklichen und oft mit dem Tode endigenden Krankheit großen Einfluß haben.

Es ergibt sich auch hier wieder, daß, was man so oft als Krampf darstellt, nicht selten ein entgegengesetzter Zustand ist, in Ausdehnung und Erweiterung besteht, nicht von Zusammenziehung abhängt. Nach den Beobachtungen des genann-

ten Schottischen Arztes gesellt sich zu dem aus Erweiterung entstandenen Ileus in seinem weitern Verlaufe leicht Entzündung hinzu.

Auf solche beträchtliche Erweiterung eines einzelnen Darms, welche so oft in Leichen wahrgenommen wird, legte man bis jetzt nicht viel Gewicht. Man hielt sie für eine bloße Ausdehnung durch luftartige Stoffe, ohne zu untersuchen, ob die Häute zusammenfallen, und der Canal in sein gewöhnliches Caliber zurücktritt, wenn man der Luft einen Ausweg verschafft. Man nahm an, daß sie in andern Fällen die mechanische Folge einer nahe anliegenden Verengung des Darmcanals sey, welche der Fortbewegung seines Inhalts hinderlich sey, weshalb sich derselbe an der Strecke, die vor der verengerten Stelle liegt, anhäufe, und diese sich immer mehr und endlich bleibend ausdehne. Aber diese Erweiterungen werden sehr oft ohne eine solche Verbindung mit verengten Stellen wahrgenommen, und in den meisten Fällen sind solche Massen, deren Fortbewegung hätte gehemmt seyn können, gar nicht vorhanden. Sind sie jedoch gegenwärtig, so stockten sie nicht selten hier, weil die Erweiterung des Canals an dieser Stelle das Zusammenziehungsvermögen gelähmt hatte, und die Contraction gänzlich fehlte oder doch nicht stark genug war. Viele Aufklärung erhält der Gegenstand dadurch, daß der Magen so oft vergrößert gefunden wird und doch leer ist und ohne Verengung des Pylorus oder des Duodenums.

Die Ueberzeugung dringt sich daher auf, daß in solchen Fällen die Häute des Magens und einzelner Gedärme selbst und

ursprünglich verändert und in Folge dessen vergrößert und über die Gebühr ausgedehnt sind, nicht selten gleichzeitig mit Verminderung ihrer Substanz und Verdünnung derselben. Structurveränderungen will Abercrombie zwar nicht zugestehen, indem er für wahrscheinlich hält (S. 175), daß die krankhaften Erscheinungen ihren Sitz hauptsächlich in der Muskelhaut haben. Sollte aber nicht die Structur derselben verändert seyn und sich auf das Ganze, nicht bloß auf die Muskelhaut, erstrecken, wenn das Uebel kein vorübergehendes ist, sondern für immer besteht? Die Aehnlichkeit dieses Zustandes des Magens und der Gedärme mit einigen Krankheiten des Herzens ist nicht zu übersehen. Viele seiner Räsonnements scheinen mir nicht ganz richtig, nicht treffend und selbst etwas verwirrt, so viel Berücksichtigung und weitere Prüfung auch mehrere seiner allgemeinen Ansichten und die Resultate seiner Erfahrung verdienen. Die große und gleichmäßige Ausdehnung eines Darmstückes, die zuletzt den Ileus erzeugt, nennt er die am allgemeinsten vorkommende krankhafte Erscheinung (S. 183) in tödtlich ablaufenden Fällen dieses Uebels. Sie kann zum Tode führen, ohne in irgend einen andern Krankheitszustand überzugehen; am gewöhnlichsten ist aber, daß sich in irgend einem Zeitraume Entzündung hinzugesellt, die sich bei den Zergliederungen als erst beginnend oder schon in Brand übergehend, so wie in allen ihren Zwischengraden, darstellen kann. Der Ileus scheine, sagt er S. 185, durchaus nicht nothwendigerweise mit einer Kothanhäufung oder mit irgend einer besondern Beschaffenheit der Contenta des Darmcanals in Verbindung zu stehen: denn er habe gefunden, daß derselbe tödtlich ablief, während die Contenta ein ganz natürliches Ansehn

hatten, beinahe ganz flüssig und nur in sehr geringer Menge vorhanden waren.

Mit solchen Erweiterungen einzelner Darmstücke in geringern Graden, sehr oft aber auch ohne ihre Gegenwart, bloß von einer unvollständigen, gestörten Muskelthätigkeit einer größern Partie eines Darms abhängig, scheint mir in Verbindung zu stehen, daß so viele Menschen, besonders der höhern Stände, nicht leicht und vollständig von selbst Leibesöffnung erhalten, was sie nöthigt, täglich durch Mittel dieselbe zu bewirken zu suchen. Das sonstige Wohlbefinden dieser meist im Alter schon etwas vorgerückten, wenigstens nicht mehr jungen Personen und die Erwägung aller zugleich Statt findenden Umstände, besonders die Untersuchung der gewöhnlich gehörig beschaffenen faeces, zeigt, daß die im Verdauungscanal abgesonderten Säfte und ihr Einfluß auf Bearbeitung der Nahrungsmittel nicht zu beschuldigen sind, so wie, daß die gangbare Meinung nur im seltensten Falle als wahr geltend zu machen sey, daß nämlich die tägliche Leibesöffnung nicht zu Stande komme, weil die Galle nicht reichlich genug zufließe oder von einer Art sey, daß sie den Darmcanal nicht genug reize. Der bloße Anblick des Stuhlgangs, seine mit dem Fortschreiten des Alters immer zunehmende dunklere Farbe und vermehrte Consistenz beweiset schon, daß es an Menge und intensivem Reize der Galle nicht fehlt. Anders verhält es sich allerdings in der Gelbsucht, in welcher Leibesverstopfung wegen des gänzlich fehlenden Gallenzuflusses ein gewöhnliches Symptom ist, und bei der man, wenn sich Durchfall zu ihr gesellt, in der Regel nicht verkennen kann, daß andere große Uebel der Eingeweide des Unterleibes

gleichzeitig Statt finden, deren Folge die Gelbsucht ist. Es ergibt sich überhaupt, daß in der bei weitem größern Mehrzahl der Fälle von habitueller Leibesverstopfung der Fehler in der gesunkenen oder verkehrten Thätigkeit oder Beschaffenheit der dicken Gedärme und besonders des untern Theils derselben liegt.

Die Untersuchung dieses Gegenstandes ist vom höchsten Interesse für das Wohl vieler Menschen und für die Ausübung der Kunst überhaupt. Desto mehr befremdet es, daß, so viel ich weiß, keine Schrift zu nennen ist, in der sie gründlich, vielseitig oder auch nur ausführlich abgehandelt wird. Organische Fehler, die zu Grunde liegen können, Verengerungen, beträchtliche Erweiterungen oder sonstige Entstellungen der Därme, ein fortwährender Druck benachbarter krankhaften Theile auf eine Stelle dieses großen Canals, der seiner Capacität hinderlich ist, fallen nicht in diese Forschung. Es wird vorausgesetzt, daß solche Localübel, welche allerdings die Leibesöffnung sehr erschweren und sie in vielen Fällen nur zu Stande kommen lassen, wenn das, was sie entleeren soll, flüssig wird oder eine bestimmte Veränderung seiner Gestalt zuläßt, nicht gegenwärtig sind, das Unvermögen zur täglichen Leibesöffnung aber von andern Verhältnissen abhängt.

Mangelhafte Muskelthätigkeit der Gedärme, vielleicht verbunden mit gesunkenem Tonus derselben überhaupt, scheint zunächst zu Grunde zu liegen, wenn eine der natürlichsten und nothwendigsten Operationen der thierischen Oeconomie ohne künstliche Hülfe lange Zeit, Jahre hindurch, nicht erfolgen kann, und die consistentesten Massen, von denen der Körper

zu befreien ist, fortwährend oder doch viel zu lange zurückgehalten werden, wenn nicht zu ihrer Entfernung Maßregeln ergriffen werden. Die Anhäufungen, welche so, besonders in den dicken Gedärmen, entstehen, können zu einem sehr beträchtlichen Grade steigen und auf mancherlei Weise nachtheilig und belästigend einwirken. Durch Zusammenpressung derselben, indem die Muskelthätigkeit eines Darms oder eines Theils desselben nicht hinreicht oder durch verkehrte Vollziehung verhindert wird, die Stoffe fortzustoßen, aber doch Stärke genug hat, um das, was im Canale stockt, immer mehr zu verdicken, werden die faeces immer härter. Das Flüssige wird eingesogen, der Blutmasse wieder zugeführt und wahrscheinlich auf andern Wegen aus dem Körper entfernt. Diese Einsaugungskraft der Gedärme ist offenbar oft sehr verstärkt, und ihre erhöhete Thätigkeit mag wohl unter manchen Umständen oft die unmittelbare und eine vorzügliche Ursache seyn, daß der Inhalt der dicken Gedärme zu einer so harten Masse wird, daß die peristaltische Bewegung Unterbrechungen erleidet oder nicht hinreicht, eine so große verhärtete Masse fortzustoßen. Hierauf wird gewiß bei Beurtheilung der Leibesverstopfung zu wenig Rücksicht genommen.

Um baldige, allerdings nur einstweilige und palliative Hülfe zu verschaffen und größere oder kleinere Beschwerden zu entfernen, welche Folgen des überfüllten Darmcanals sind, zumal da durch den Genuß von Speisen sich immer mehr in ihm anhäuft, sind Mittel anzuwenden und oft täglich fortzusetzen, welche die gesunkene oder verkehrt wirkende Muskelthätigkeit einzelner Partien des Darmcanals

unmittelbar verstärken und mehr reguliren. Ein krankes Organ, dessen Verrichtungen wir lange Zeit hindurch, trotz der entgegenstehenden Hindernisse, auf eine milde Weise zur Vollziehung bringen und in ordnungsmäßigem Gange aufrecht erhalten, bekommt oft dadurch eine Beschaffenheit und Richtung, daß seine wichtige Function, so wie sie erforderlich ist, endlich von selbst vor sich geht, wenn sein sonstiges Kranksein auch nicht gehoben ist. Die Anwendung der Palliativmittel wird dann entbehrlich. Im bessern Falle ist ein Stillstand der Leiden, eine Minderung derselben bewirkt, und der Organismus hat Zeit und eine freiere Bahn erlangt, sich selbst zu helfen und das Grundübel zu heben. Viele widersetzen sich oft dem Rathe der Aerzte, sich eine Zeit lang täglich der Lavements und anderer eröffnenden Mittel zu bedienen, um sich reichliche Leibesöffnung zu verschaffen, mit dem Einwurfe: der Gebrauch dieser künstlichen Hülfe würde ihnen für immer zum Bedürfnisse werden; es würde sich so eine Gewohnheit erzeugen, welche nicht gestatte, die Fortsetzung dieser Anwendung zu unterlassen. Es tritt aber der umgekehrte Fall ein. Die Gewohnheit der täglichen Leibesöffnung, meist zu einer bestimmten Stunde des Tages, bildet sich von neuem aus und macht endlich die Hülfleistung durch äußere und innere Mittel entbehrlich.

So zuverlässig, leicht und einfach die Kunst auf mancherlei Weise Stuhlentleerungen und Erbrechen zu erregen vermag, kann sie andere Excretionen nicht befördern und bewirken. Die Zahl und Kraft unserer diuretica und diaphoretica ist in jeder Hinsicht viel beschränkter, als die der

emetica

emetica und purgantia. Der Erfolg ersterer Mittel ist häufig unsicher und ihn zu erreichen nur zu oft unmöglich. Die Absonderungen der Nieren und der Haut in Thätigkeit zu setzen oder zu verstärken, gelingt häufig gar nicht. Die Mittel, die wir zu dem Zwecke anwenden, treten oft nicht einmal in die Blutmasse über oder sind sonst verhindert, die Reihen von organischen Bewegungen zu veranlassen und zu vervollständigen, deren Endresultat erst Vermehrung der Urinabsonderung oder der Hautausdünstung und Hervorrufung von Schweißen seyn würde. Die Beförderung der dem Verdauungscanale angehörigen Absonderungen und Thätigkeiten wird viel seltener verfehlt, weil diesen die Mittel, die zu dem Zwecke verwandt werden, unmittelbar berühren. Zunächst und meist verlangt die Aufgabe auch nur, das, was in ihm sich abgelagert hat, fortzuschaffen. Eine Radicalcur, die, wo sie ausführbar ist, einzuleiten und zu bewerkstelligen, immer das Hauptziel der ärztlichen Bemühungen seyn muß, erfordert dann allerdings ein anderes, tiefer eingreifendes Verfahren. Wir müssen ausfindig zu machen suchen, was die peristaltische Bewegung des Darmcanals stört und ihren Zweck zu erreichen verhindert, um uns Anzeigen zu stellen, deren Erfüllung die eigentlichen Wurzeln und Quellen des Uebels zu tilgen vermag. Diese wahren, tiefern Ursachen desselben sind sehr mannigfaltiger Art, und sie namhaft zu machen und aufzuzählen und, was das Wichtigste seyn würde, ihre Zeichen, ihre Diagnostik, herauszuheben, ist hier nicht der Ort und kein leichtes Unternehmen. Wer sich demselben zu unterziehen den Beruf hat, kann ihm nur genügen, wenn er den Einfluß aller großen und kleinen Krank-

heiten des Unterleibes und mancher Uebel des Gehirns und Rückenmarkes auf die Verrichtungen der Gedärme in nähere Erörterung zieht. Die mir hier obliegende Aufgabe ist nur, wie die längere Zeit hindurch täglich eintretenden oder doch oft sich erneuernden Hindernisse der Leibesöffnung und die dadurch entstehenden, häufig nicht geringen Beschwerden für jeden Tag zu bekämpfen und zu überwinden sind. Das schließt die allerdings wichtige Bemühung nicht aus, gleichzeitig oder zu einer andern schicklichen Zeit Maßregeln zu ergreifen, um das Hauptübel, von dem die habituelle Leibesverstopfung eine Folge ist, zu heben, wenn dasselbe eine Cur überhaupt zuläßt.

Die Auswahl der passendsten Mittel für jeden Einzelnen, der ihrer bedarf, um täglich, einen Tag um den andern oder von Zeit zu Zeit den Darmcanal gehörig zu entleeren, ist gewiß von großer Wichtigkeit. Was für den Einen das Zuträglichste ist, erweiset sich oft für Andere, selbst wenn sie demselben Krankseyn unterworfen zu seyn scheinen, als unwirksam oder nachtheilig. Unterscheidung der verschiedenen Fälle ist auch hier nöthig, und wo diese nicht ausreicht oder fester Stützen ermangelt, gibt die Beobachtung des Erfolges in Hinsicht der nächsten Wirkung, des Stuhlganges selbst und der sich ihm anreihenden Umstände, des Einflusses auf das sonstige Befinden, den erforderlichen Aufschluß. Oft reichen einfache oder mit reizenden Stoffen bereitete Lavements schon hin; und die, welche bloß aus kaltem Wasser bestehen, verdienen gewiß öfter angewandt zu werden, als geschieht. Hildebrandt hat diese besonders bei hämorrhoida-

lischen Leiden empfohlen. Nicht selten liegt das, was zu entleeren ist, schon im Mastdarme oder demselben sehr nahe, bedarf aber einiger Erweichung und Auflösung, um zur Fortschaffung geeignet zu werden; oder es muß, um letzteres zu bewirken, irgend eine nicht große Reizung und Verstärkung der Thätigkeit der untern Stellen des Darmcanals hinzukommen. Beide Absichten erreicht man auf die einfachste und leichteste Art durch Anwendung von Clystieren. Selbst wenn die Hemmung in höhern Stellen ist, reicht nicht selten diese Reizung der untern Puncte durch den Inhalt der Clystiere hin. Sie pflanzt sich auf andere Partien des Darmcanals fort und wird ein kräftiges Beförderungsmittel der ganzen peristaltischen Bewegung. Wenn Lavements das Erforderliche vollständig so leisten, so verdienen sie gewiß den Vorzug, da sie den Verdauungsproceß am wenigsten stören oder belästigen, und andere Nebenwirkungen derselben auch oft günstigen Einfluß haben.

Von innern Mitteln sind zur Beförderung der täglichen Leibesöffnung im Gebrauche: abführende Mittelsalze, besonders arcanum duplicatum und cremor tartari, Magnesia, Rhabarber und Schwefelmilch. Diese Arzneien werden gewöhnlich mit einander mannigfaltig verbunden, und es ist im Gebrauche ein Scrupel elaeosaccharum foeniculi oder anisi zu jeder Gabe hinzuzusetzen. Ein Bierglas Saidschützer oder Pillnaer Bitterwasser wird auch wohl zu dem Zwecke jeden Tag angewandt. Ferner: Aufgüsse von Sennesblättern, das diese in Substanz enthaltende electuarium lenitivum; desgleichen aqua laxativ. Vindobonensis. Als vorzüglich wirk-

am kann ich empfehlen: infus. foliorum (℥i), sennae ℥viii, tincturae sennae ℥i, einmal des Tages zu 2 Eßlöffeln; Aloe oder dessen wässeriges Extract; das extractum colocynthidis compositum oder die dasselbe enthaltende, aber durch größeren Zusatz von Aloe verstärkte und mit Eisen verbundene massa pilularum aperientium Stahlii. Folgende Mischung gehört auch hierher und hilft oft aus, wenn die andern Mittel ihre Wirkung versagen oder nicht wohl vertragen werden: aloes ℥i, gummi ammoniaci depurati ℥ß, extracti hellebori nigri, resinae quajacis aa ʒvi, tartari vitriolati ʒii, extracti gentianae rubrae, myrrhae aa ʒi, balsami peruviani, croci aa ʒß, syrup. de spina cervina q. s. ut f. massa pilularum (eccoproticarum). Von allen diesen Mitteln wird nur einmal in 24 Stunden, meist des Abends beim Schlafengehen, eine Gabe gereicht.

Die Mittelsalze wählt man, wenn Blutwallung vorherrschend ist oder leicht erregt wird und vermindert oder vermieden werden soll; Magnesia verbindet man mit ihnen oder gibt sie allein, wenn Säure oder eine andere Schärfe sich bemerklich macht; Schwefel, besonders in Verbindung mit cremor tartari, wenn Hämorrhoidalisches vorwaltet, (nach einem Glauben, der seit langer Zeit zu Gunsten des Schwefels gehegt wird, und den zu bestätigen oder zu widerlegen, Keiner so leicht bestimmte Thatsachen wird sammeln können. C. L. Hoffmann lehrte, es entwickle sich aus ihm im Mastdarme Schwefelsäure, welche die Fäulniß des in seinen Gefäßen stockenden hämorrhoidalischen Blutes hemme.) oder gleichzeitig auf die Ausdünstung der Haut zu wirken ist. Ist

die Galle sehr entartet oder zu reichlich gegenwärtig, so ist der Schwefel nicht angemessen. Fürchtet man durch längere Fortsetzung dieser Mittel zu schwächen, so zieht man rhabarbarina und die Sennesblätter in irgend einer Bereitung oder Mischung vor. Die Rhabarber hat den Vorzug, daß sie zugleich auf den Darmcanal sehr tonisirend wirkt und der Ausartung der Stoffe, die dieser enthält, entgegen ist; letzteres ist besonders der anima rhei eigen. Die Rhabarber ist Kindern in den meisten Fällen sehr heilsam; nur ist ihr Gebrauch bei entzündlichen Affectionen jeden Grades zu vermeiden, so wie ihr mehr als irgend einem andern Mittel eigen ist, Hämorrhoidalknoten bei denen, die ihnen unterworfen sind, zu erzeugen und aufzureizen. Von diesen zuletzt genannten Mitteln, mit Ausnahme der Magnesia, wenn sie nicht hinlänglich Säure vorfindet und sich mit derselben verbindet, erwartet man nicht nur, daß sie die peristaltische Bewegung verstärken und beschleunigen, sondern auch die Absonderungen des Darmcanals vermehren und so das Stockende auflösen und mit sich fortreißen. Sie üben ihren Einfluß sowohl auf die dünnen als die dicken Gedärme aus; den Schwefel ausgenommen, welcher nur auf letztere wirkt.

Aloe, Coloquinten und Scammonium gibt man, wenn Erhitzung nicht zu fürchten ist, oder ihre etwaige vorübergehende Vermehrung von dem wohlthätigen Erfolge ihrer anderweitigen Wirkung überwogen wird, wenn auf die dicken Gedärme besonders gewirkt werden soll, und man den Tonus, die Muskelkraft des Darmcanals noch mehr zu schwächen scheut, im Gegentheil sie erhöhen will. Sie sind schädlich,

wenigstens nicht nützlich, wenn die Massen, die aus den Gedärmen entfernt werden sollen, von irgend einer Verderbniß, Gährung oder sonstiger Entartung ergriffen sind und vor ihrer Ausleerung oder gleichzeitig mit derselben einer Verbesserung ihrer qualitativen Beschaffenheit bedürfen. Sie sind selbst zu vermeiden, so lange die faeces eine solche Dicke haben, daß sie erst einer Bearbeitung bedürfen, die ihnen einen Theil ihrer Härte nimmt, um sie beweglich zu machen.

Die Wirkung der zuletzt genannten erhitzenden Abführungsmittel hat viel Eigenthümliches. Ein oder zwei Stuhlgänge, die sie in Fällen, die sich für sie eignen, und bei denen sie nach richtigen Anzeigen zur Anwendung kommen, jeden Tag veranlassen, sind meist gebundener, geformter, als dieser Abgang sonst und oft seit langer Zeit war. Die Masse, welche entleert wird, ist nicht nur fester, sondern auch um Vieles vergrößert und vermehrt. Viele fühlen sich durch diesen Anblick überrascht. Seit Jahren hatten sie keine solche Leibesöffnung, keine von dieser Beschaffenheit, keine von dieser Ergiebigkeit; und schon längst hatten sie die Hoffnung aufgegeben, Leibesöffnung zu haben, wie in ihrer frühern und bessern Lebenszeit. Die Erleichterung, das Wohlgefühl, welches diesen Stuhlentleerungen folgt, ist oft groß. Manche haben nur nöthig, sich von Zeit zu Zeit dieser abführenden Mittel zu bedienen; Andere müssen sie sehr lange täglich oder doch häufig gebrauchen. Folgen mehrere Stuhlgänge, so werden die letztern immer dünner, was zu Zeiten nicht übel ist, aber doch dahin weiset, daß die Gabe zu groß war,

oder das Mittel nicht fortwährend in Gebrauch zu ziehen ist. Ist es von Anfang an und dauernd der Fall, so weiset es dahin, daß diese zur Unterhaltung der täglichen Leibesöffnung dienenden Arzneien nicht die passenden sind. 1—1½ Gran Aloe, 2—4—6 Gran jener genannten Zusammensetzungen, denen ich den Vorzug gebe, sind, einmal in 24 Stunden, des Abends beim Schlafengehen, gereicht, die zusagenden Dosen.

Wer alle Umstände und Beschaffenheiten dieser durch Aloe, Scammonium und Coloquinten veranlaßten Stuhlausleerungen in Betrachtung zieht, der kann meines Erachtens über die Art, wie sie zu Stande kommen, nicht zweifelhaft bleiben und kein Bedenken tragen, anzunehmen, daß sie einzig durch eine Verstärkung und Regulirung der peristaltischen Bewegung der dicken Gedärme bewirkt werden. Die eigentlichen Verdauungsacte werden durch jene Mittel nicht unmittelbar belebt und erhöht; die Assimilation wird durch sie nicht verbessert; die Bearbeitung der faeces in Hinsicht ihrer innern Eigenschaften und Bestandtheile wird durch sie nicht verändert; es wird denselben Nichts zugefügt, was ihnen vorher fehlte, Nichts entzogen, was sie zu einer schädlich einwirkenden Masse machte, sey es durch eine Neutralisation oder sonstige Umschaffung oder durch Entfernung des in Verderbniß Gerathenen. Die Absonderungen der Darmsäfte, der sich mit diesen verbindenden Galle und der pancreatischen Flüssigkeit werden durch diese Abführungsmittel, so weit ihre erste, oft alleinige und immer vorzüglichste Wirkung geht, weder vermehrt noch verändert. Nichts weiset

dahin. Die trocknere, compactere Beschaffenheit des Abgangs läßt eher auf Ab- als auf Zunahme der ihnen zugemischten Secretionen schließen.

Es ergibt sich daher, daß ihr wohlthätiger Erfolg nur das Ergebniß vermehrter und verstärkter Contractionen der Gedärme seyn kann. Diese pressen die faeces immer mehr zusammen, wodurch das Flüssige von ihnen getrennt wird und der Resorbtion sich darbieten kann, und stoßen sie endlich in mehr oder weniger verdickter Gestalt immer mehr dem After zu, durch den sie ihren Ausgang finden. Die so erhöhete Muskelthätigkeit, vielleicht unter verstärktem Einwirken des Tonus der Gedärme überhaupt, vermag oft schon lange stockende, verhärtete und besonders in Falten des Colons eingeklemmte faeces frei zu machen, in Bewegung zu setzen und aus dem Körper zu stoßen. Es ist von sehr heilsamen Folgen, daß vermittelst der Anwendung dieser Art Mittel die peristaltische Bewegung sich wieder in voller Kraft zu äußern veranlaßt und gewöhnt wird. Ist dieses auch anfänglich, ja so lange jene Arzneien in Gebrauch sind, erzwungen; so werden die Gedärme doch immer mehr in diese Thätigkeit eingeübt und zu ihrer naturgemäßen kräftigen Vollziehung fähiger. Jahre durch waren die Stuhlgänge nur flüssig, breiig. Alle andere Beförderungsmittel derselben verdünnen sie nur immer mehr, indem ihre Hauptwirkung darin besteht, die Absonderung der Darmsäfte zu vermehren, was nicht nur die Menge der Flüssigkeiten vergrößert, sondern auch durch ihre Verbindung mit dem Inhalte der Gedärme diesen in einen verdünnteren Zustand versetzt. Eine

festere Masse erregt aber eine kräftigere Erweiterung und Zusammenziehung und stellt ihre normale Abwechslung oder Aufeinanderfolge wieder vollständiger her.

Eine auffallende Erscheinung ist dabei, daß nach dem Gebrauche dieser Mittel die Stuhlgänge so spät erfolgen. Man nimmt die kleine Gabe derselben des Abends, ja oft des Mittags bei der Suppe, und die Leibesöffnung kommt erst den andern Morgen, nicht einmal immer in den Frühstunden, zu Stande, zu Zeiten noch später. Die Anhänger von E. L. Hoffmann hielten sich bloß an Aloe; und Wedekind, mit dem diese Schule ausgestorben ist, eignete daher bloß diesem Arzneikörper zu, was ihm doch mit andern seiner Classe gemein ist. Dieser scharfsinnige Schriftsteller stellte daher die Meinung auf, die Aloe habe keine unmittelbare Wirkung auf den Darmcanal, sondern ihre Bestandtheile träten ins Blut über, würden in die Leber abgesetzt und vermehrten und veränderten in dieser die Absonderung der Galle, durch deren Einfluß erst die Stuhlentleerung bewirkt werde. Er erwartet daher auch viel Heilsames von der Anwendung dieses Mittels in der Gelbsucht, in welcher ich dasselbe einigemal in Gebrauch zog, aber nicht nützlich fand.

Es scheint mir gar nicht befremdend, daß solche Reihen von Muskelbewegungen, als diese Mittel in der ganzen Länge der dicken Gedärme veranlassen, eine gewisse Zeit erfordern, ehe sich ihre letzte Wirkung darstellt, da Verdickung des Abgangs, Einsaugung seines flüssigen Gehaltes und immer sich erneuernde Fortstoßung desselben vielfache Thätigkeiten in sich schließen,

die nicht rasch vor sich gehen, sondern in Pausen auf einander folgen. Die Abführungsmittel anderer Art erregen durch ihren Reiz eine größere Beschleunigung der peristaltischen Bewegung und befördern diese noch durch den reichern Erguß von Darmsäften und die so vermehrte Zunahme der flüssigen Beschaffenheit dessen, was zu entfernen ist. Aber selbst Senne, Rhabarber, Salze, des Abends in nicht zu starker Gabe genommen, bewirken gewöhnlich erst den folgenden Morgen Leibesöffnung. In der Ruhe des Bettes und besonders unter dem Einflusse des Schlafes erfolgen alle organische Bewegungen langsamer.

Man fürchtet Aloe und die ihr ähnlichen Mittel bei Neigung zu Hämorrhoiden und glaubt selbst, sie vermöchten dieselben zu erzeugen. Diese Scheu geht gewiß zu weit, indem die Erfahrung sie höchst selten begründet zeigt. Die Rhabarber wirkt weit reizender auf gegenwärtige hämorrhoidalische Erscheinungen oder auf die Anlage zu deren Hervortreten. Wenn Hämorrhoidalknoten entzündet sind, und Erhitzung, Aufwallung des Blutes hervorsticht, so hat man die genannten Arzneimittel allerdings zu meiden und andere Abführungsmittel zu wählen. Bei Vielen, die schon lange an Hämorrhoiden leiden, ist überdies der Zustand von Erethismus nicht wahrzunehmen, sondern mehr der von Torpor, zumal in den Verrichtungen des Unterleibes und besonders in denen der dicken Gedärme.

Bei Verengerungen einer oder mehrerer Darmstellen kann der Gebrauch von Arzneien, welche die Muskelthätigkeit beleben

und verstärken und überdies noch in Folge derselben die faeces verdicken, nicht angezeigt seyn und nicht anders als nachtheilig wirken. Hier passen die Abführungsmittel, welche unmittelbar und mittelbar dazu beitragen, den Inhalt des Darmcanals zu erweichen und zu verdünnen. Bei Gegenwart einer solchen Verhinderung oder Erschwerung des Durchgangs der Speiseüberbleibsel hat der Abgang auch gewöhnlich eine dünne Beschaffenheit; und es ist merkwürdig, was sich in einigen Leichenöffnungen fand, daß die Masse, welche in dem vor der verengerten Stelle liegenden und erweiterten Darmstücke angesammelt lag, sehr weicher und flüssiger Art war. Die Natur hatte von selbst zu einer solchen Bearbeitung des Darminhaltes Processe eingeleitet, welche dessen Fortschreiten möglich machte. Aus einer flachen, länglichen und schmalen, aber doch zusammengepreßten Gestalt des Stuhlabganges, wenn sich derselbe seit geraumer Zeit stets in der Form darstellt, schließt man auf Verengerung des Mastdarms durch Stricturen, aber nicht auf die anderer, höherer Darmstellen.

Nach Allem, was ich bei Leichenöffnungen sah, muß ich glauben, daß Erweiterung des Darmcanals in beträchtlichen Strecken desselben sehr oft Statt findet, ihr großer Nachtheil aber bis jetzt zu wenig in Betrachtung gezogen wurde. Ein höherer Grad derselben von bedeutendem Umfange muß allerdings den Ileus zu erzeugen vermögen. Abercrombie hat beobachtet, daß ein Darmstück, welches eine solche krankhafte Ausdehnung schnell und stark erhält, gegen Druck sehr empfindlich wird, aber auf eine andere Art als bei Entzündung. Lange Zeit hindurch mögen häufig solche Erweiterungen ein-

zelner Darmstrecken in geringen Graden bestehen, und vielfach die höhern Stufen derselben nicht ausgebildet werden; denn der Ileus ist doch eine seltene Krankheit und entsteht überdies noch aus andern Ursachen. Es ist selbst nicht unwahrscheinlich, daß der Theil des großen Canals, welcher in den Zustand solcher organischen Erweiterung versetzt ist, davon abwechselnd befreit und befallen wird. So lange nur diese geringern Grade Daseyn haben und selbst noch oft verschwinden, um nach einiger Zeit sich wieder einzustellen, ist zu vermuthen, daß nicht alle Tonicität und alles Muskelvermögen der von solcher Ausdehnung ergriffenen Darmstrecke getilgt sey. Durch den Reiz der Aloe u. s. w. wird die Thätigkeit hervorgerufen, deren sie noch fähig ist, und es entstehen Contractionen. Die des vorliegenden gehörig beschaffenen Darmstückes erhalten durch Mittel der Art eine Stärke, welche ihre Wirkung auf den benachbarten gesunkenen Theil ausdehnt. Durch die eigenthümliche Beschaffenheit, welche diese Classe von Abführungsmitteln dem Darminhalte durch Verdickung desselben gibt, entsteht ein Pflock, der den zu ausgedehnten Darm stellenweise anders füllt und die Reste seiner Muscularkraft zur Thätigkeit stärker aufreizt, als es ein flüssigerer Zustand der faeces vermag. Ist die Darmausdehnung indeß zu einer höhern Stufe gelangt, so bleibt das Dicke stocken, und nur das Dünne fließt weiter. Beim Ileus leisten daher Aloe, Coloquinten und Scammonium keine Hülfe. Es sind Mittel nöthig und nützlich, welche den Koth erweichen und verflüssigen. Englische Aerzte haben einen sehr merkwürdigen Zustand der dicken Gedärme geschildert. Diese sind mit sehr verhärteten faeces höchst erfüllt, deren Masse sich stets vergrößert; und

doch findet Durchfall dabei Statt, was eine völlige Verkennung der Natur der Krankheit veranlassen muß. Der Arzt wird verleitet, zum höchsten Nachtheile des Kranken, anhaltende und stopfende Mittel zu geben. Durch den verhärteten Koth hat sich ein Canal gebildet, den Flüssiges durchläuft, wie die Section endlich darthut; oder neben jenem ist ein Raum frei geblieben, durch welchen Dünnes vorwärts dringt. Vor bald 30 Jahren hatte ich eine ältere Frau zu behandeln, bei welcher sich ein solcher Zustand im Mastdarme erzeugt haben mußte. Sie litt an großen Beschwerden durch Nierensteine, welche durch beträchtliche Quantitäten Kalkwasser gemindert zu werden schienen. Sie gebrauchte solche lange. Ganz unerwartet traten sehr belästigende Unterleibsbeschwerden ein, zu denen sich bald eine Diarrhöe gesellte, welche durch Menge und Beschaffenheit der Stuhlgänge hervorstechend die Aufmerksamkeit auf sich zog. Der Tenesmus war sehr belästigend; andere Empfindungen der Kranken wiesen auf den Mastdarm, als den Sitz des Uebels. Derselbe wurde sorgfältig untersucht, und es ergab sich, daß er mit großen und verhärteten Massen ganz überfüllt war. Von deiesen konnte die Frau nur durch Instrumente befreit werden, unter Schmerzen, wie sie bei schweren Geburten gewöhnlich sind. Nun hörte der Durchfall auf, und Wohlseyn stellte sich ein. Es war mir wahrscheinlich, daß das Kalkwasser die Beschaffenheit des Darminhaltes so nachtheilig verändert hatte.

In der Mehrheit der Fälle, in denen die erwähnten Abführungsmittel nützlich und unentbehrlich sind, finden dann allerdings wohl keine solche geringere Erweiterungen von Darm=

strecken Statt, sondern nur zu geschwächte Muscularthätigkeit, eine Unterbrechung oder Minderung der peristaltischen Bewegung an gewissen Stellen des Darmcanals. Ich kenne Personen, die mehrere Jahrzehende hindurch jeden Abend von jenen Mitteln Gebrauch machen und sich dabei wohl befinden. Nicht wenige können sie ein Paar Monate entbehren, wenn sie Pyrmonter, Dryburger, oder Schwalbacher Wasser an der Quelle curmäßig gebraucht haben; andere wurden durch Anwendung dieser Quellen für immer oder auf längere Zeit der Nothwendigkeit entbunden, sich durch Kunst die tägliche Leibesöffnung zu verschaffen.

Dieses Gebrechen der peristaltischen Bewegung der Gedärme hängt vielfach von andern Uebeln ab, die der Arzt zu erforschen und zu heben hat, so weit er es vermag. Wie sehr ein gestörter Nerveneinfluß dabei in Anschlag zu bringen ist, erhellt schon aus der Beobachtung, daß jeder Druck aufs Gehirn, so wie schon die Störung der Verrichtungen desselben im ersten Zeitraume der Gehirnentzündung, für die Leibesöffnung ein so großes Hinderniß wird, und daß die kleinsten Gaben von Opium sie zum Stillstande bringen und gleichzeitig den Abgang sehr hart machen. Ist diese Eigenschaft des Mohnsaftes, die derselbe, so wie vieles Andere, mit keinem andern Narcoticum gemein hat, eine Rückwirkung von dem Eindrucke, den er auf das Gehirn macht, oder eine Folge von der Art, wie er auf die Gedärme unmittelbar wirkt? Für letztere Annahme spricht der Umstand, daß schon die kleinsten Gaben diesen Erfolg haben, und daß er eintritt, wenn das Gehirn gar keinen Einfluß dieses Mittels auf seine Thätigkeit wahrnehmen läßt.

Viele werden, sobald sie eine größere Fahrt zu Wagen machen, von Unterbrechung der Leibesöffnung befallen. Die Erklärung dieses Ereignisses scheint mir so leicht nicht. Mir ist unbekannt, ob die, welche zu Fuße oder zu Pferde reisen, dieselbe Unbequemlichkeit zu erdulden haben. Einige Wenige erhalten gerade freie Leibesöffnung, wenn es ihnen lange daran fehlte, sobald sie eine Reise zu Wagen unternehmen.

Möchte das, was hier über die erste Classe der einen Hauptgattung der chronischen Krankheiten des Unterleibes, nämlich über die Abtheilungen derselben, welche ihren örtlichen Sitz und Schauplatz in den ersten Wegen haben, vorgetragen wurde, einige Hauptpuncte dieser wichtigen Lehre in ein helleres Licht gesetzt haben.

Ich wende mich nun zur zweiten Classe dieser Art Uebel, welche die örtlichen chronischen Krankheiten des Unterleibes begreift, zu den Uebeln, die gewöhnlich nur ein Organ befallen, in ihm sich festsetzen und es mehr oder weniger zerrütten, das Gewebe desselben angreifen, verändern und endlich zerstören. Leber, Milz, Pancreas, Bauchfell, Gekröse und Netz können, jedes einzeln für sich, der Sitz und Schauplatz einer solchen örtlichen Krankheit werden, so wie auch der Magen und jeder Darm. In letzterem Falle kommt nur in Betracht, wie die Organisation entstellt ist, und welche Gefahren dadurch drohen; weniger der Einfluß davon auf Verdauung, Assimilation und Leibesöffnung. Die Verschiedenheit der hier her gehörigen Uebel ist sehr groß, und ihre Anerkennung und Aufstellung hat auf ihre Beurtheilung und Behand-

lung den entschiedensten Einfluß. Für jede Erforschung verwickelter und unter abweichenden Verhältnissen stehender und sich ausbildender Gegenstände ist es ein dringendes Bedürfniß, das Mannigfaltige, welches unter einem Namen und unter einer Beziehungsart zusammengefaßt wird und doch vieles Abweichende begreift, zu unterscheiden und in seine einzelnen Abschnitte zerfallen zu lassen. Diese gestatten dann eine sichere Uebersicht, indem sie besonders eine isolirte, in jedes Einzelne eingehende Untersuchung begünstigen, deren positives oder negatives Resultat dadurch an Fruchtbarkeit und Gewißheit gewinnt.

Unter die chronischen Leiden der genannten einzelnen Unterleibsorgane, Magen und jeden Darm mit inbegriffen, welche als ein locales, organisches Erkranken aufzufassen und darzustellen sind, fällt zuvörderst die chronische Entzündung derselben, in allen ihren Arten, Graden, Wendungen und Ausgängen; ferner die bleibenden örtlichen Folgen überstandener acuter Entzündung, wenn Zertheilung nicht Statt fand, oder die Eiterung und Absceßbildung nicht nach außen oder innen sich öffnete und das Organ wieder seine Integrität erhielt. Unabhängig von jeder Art entzündlicher Processe werden aber diese einzelnen Organe von den verschiedenartigsten Veränderungen in und an ihren Geweben an einzelnen oder an mehrern Stellen oder in ihrem ganzen Umfange betroffen: von Erweichung oder Verhärtung, von Vergrößerung oder Verkleinerung ihrer Substanz, wobei diese oft, so viel wir zu beurtheilen vermögen, qualitativ unverändert bleibt; von mancherlei Ausartung dieser Substanz selbst, wohl zu unterscheiden von Hineinbildung oder

Absatz

Absatz fremder Stoffe in das Parenchyma der einzelnen Eingeweide, was sich ganz anders verhält und viel Eigenthümliches hat. Diese Ablagerung oder Erzeugung einer ganz fremdartigen Masse geht oft so weit, daß sich neue Organisationen in oder an dem Gewebe irgend eines Theils ausbilden, Tuberkeln, Hydatiden oder Gewächse, als Steatome u. s. w. Die ursprüngliche, natürliche Beschaffenheit des Parenchyma's eines solchen Organs zeigt dann häufig gar nichts Abweichendes, oder dieses wird ihm erst später zu Theil, wenn das örtliche Uebel durch Druck oder Reiz auf seine Umgebung nachtheilig wirkt, in ihr Entzündung, Eiterung und Exulceration erregt, den Blutlauf, die Verrichtungen an diesen Stellen hindert u. s. w.

Was hier namhaft gemacht und in wenigen Worten nach seinem characteristischen Seyn bezeichnet oder vielmehr angedeutet ist, begreift eine große Zahl von Uebeln, die in der Wirklichkeit wahrgenommen werden, und über welche die anatomische Pathologie, vorzüglich die neuere, zum Theil viel Licht verbreitet hat und noch mehr Aufschluß verspricht, obgleich dieser für sich allein, wenn nicht andere glückliche Forschungen sich an ihn anschließen, fast nie hinreichen wird, die Entstehungs- und Ausbildungsart dieser Uebel aufzuhellen und uns so vielleicht in Stand zu setzen, ihrer Erzeugung und ihrem Fortschreiten entgegenzuwirken. Diesen krankhaften Abweichungen sind alle innere Organe, nicht bloß die genannten Theile des Unterleibes, unterworfen, die einen mehr, die andern weniger; so wie wir wissen, daß sie sich großentheils in den verschiedenen Eingeweiden mannigfaltig modificiren und gestalten.

Nach den Verrichtungen, die diesen übertragen sind, und nach den Verbindungen, in denen sie stehen, kann ihr Einfluß oft sehr viel Besonderes haben. So kann z. B. Gelbsucht die Folge seyn, wenn auf solche Veranlassung der Erguß der Galle in den Zwölffingerdarm verhindert ist, oder die Sanguification und Ernährung gestört werden, wenn die Drüsen des Gekröses in Krankheitsprocesse dieser Art tief mit hineingezogen sind. Nicht selten werden solche fremde Erzeugnisse wahrgenommen, so daß wir uns zum Schlusse berechtigt halten, der Bildungstrieb eines solchen Theils sey ausgeartet oder die vita propria desselben tief verletzt und in verkehrte Thätigkeit gesetzt; wie in andern Fällen die Vermuthung viel für sich hat, daß sich aus der entstellten Blutmasse fremdartige Stoffe hier abgelagert und zu diesen Degenerationen Veranlassung gegeben haben. Gicht, Rheumatismus, Scrofeln und Flechten machen offenbar oft solche Absätze auf innere Theile.

Diese großen und, selbst wenn sie nicht zu höhern Graden gelangt sind, meist unheilbaren Uebel wichtiger Eingeweide des Unterleibes von sehr verschiedener Art, welche auch den Verdauungscanal nicht verschonen, ausführlich zu erläutern, liegt mir nicht ob, und würde mich zu weit führen. Sie befallen meist nur ein einzelnes Organ, oft sogar nur ein bestimmtes Gewebe desselben, ja dieses nicht immer in seinem ganzen Umfange. Sie sind häufig schon sehr weit vorgerückt und zu höhern Stufen ihrer Entwicklung gelangt, ehe wir sie zu erkennen vermögen, oder ehe sie auffallende Beschwerden verursachen. Zerstörungen, Entstellungen und Ausartungen

wichtiger Theile haben oft schon große Fortschritte gemacht, ehe sie ein wahrnehmbares, beträchtliches Erkranken und Leiden verursachen. Ihr sehr allmäliges Entstehen und ihre langsame Zunahme gestatten eine Art von Gewöhnung; selbst das endlich tief ergriffene, beträchtlich verwüstete oder höchst belästigte Organ hat gewissermaßen gelernt, seine Thätigkeiten ungeachtet der immer sich vermehrenden großen Hindernisse zu vollziehen. Bis es nicht zu einem gewissen Puncte der Zerstörung oder sonstiger großen Hinderung gekommen ist, läßt auch oft die genaueste Beobachtung nichts Abweichendes in den Verrichtungen und örtlichen Gefühlen wahrnehmen, wenigstens Nichts, was einen besondern Verdacht zu begründen vermöchte. Viel Einfluß hat darauf, daß die Nerven des Gangliensystems, alle Verästelungen des nervus sympatheticus, eine andere Bestimmung haben, als die Empfindung zu vermitteln, und daß sie eine solche gewissermaßen nur ausnahmsweise oder unter besondern Verhältnissen im Gehirn erregen. Ich führe ein Beispiel an, in welchem das Wesentlichste seinen Sitz äußerlich hatte, leicht erforschbar zu seyn schien und sich doch nicht wahrnehmen ließ. Menschen haben nicht selten seit langer Zeit einen Bruch, ohne daß es sich ihnen bemerklich macht. Dieser wird endlich auf eine zufällige Veranlassung eingeklemmt. Es entstehen nun die größten Stürme: unaufhörliches Erbrechen, Beängstigungen, Coliken, die hartnäckigste Leibesverstopfung, ohne daß selbst jetzt in manchen Fällen an Ort und Stelle des Bruches ein Leiden empfunden wird, das die Aufmerksamkeit dahin richtet. Erst die Untersuchung des Arztes, wenn diesem die Erscheinungen der Einklemmung eines Darms sich zu sehr vergegenwärtigen,

und die wirksamsten Mittel erfolglos angewandt wurden, macht, zu Zeiten jedoch zu spät, augenscheinlich, was die Ursache des Uebels und der großen Lebensgefahr ist.

Nur in der Constitution, im ganzen Habitus, drücken sich viele dieser organischen Uebel, wenn sie weit vorgerückt sind, gewöhnlich aus, selbst wenn der ergriffene Theil es nicht erkennbar macht. Der Anblick des Kranken, der sich oft nicht einmal krank fühlt, weiset dahin, daß in seinem Innern ein Uebel verborgen ist, dessen weiteres Fortschreiten Gesundheit und Leben zu vernichten droht. Er sieht cachectisch aus, seine Züge sind entstellt, ermangeln des Ausdrucks von Kraft und Leben, und er magert immer mehr ab, besonders an den Gliedmaßen. Merkwürdig ist in mehr als einer Hinsicht dieser frühe und große Einfluß eines Organs, in dem ein großes Uebel Wurzel gefaßt hat, ohne seine Verrichtungen für jetzt zu stören und ohne mit örtlichen Leiden verbunden zu seyn, auf die ganze thierische Oeconomie, selbst wenn man zugesteht, daß öfters nur Menschen von solchen Localübeln befallen werden, deren Constitution schon von andern Seiten her gelitten hat und geschwächt ist.

Der Unterleib ist aber auch offenbar, wie die Erfahrung lehrt, häufig der Sitz von Uebeln ganz anderer Art, die wir allgemeines Erkranken der Unterleibseingeweide zu nennen befugt und zur Unterscheidung von den angeführten zwei Arten von Localkrankheiten des Unterleibes selbst genöthigt sind, weil sich in mehrern Theilen auf verschiedenen Puncten gleichzeitig oder abwechselnd Unordnungen und Abweichungen

vom normalen Seyn, verbunden mit großen Leiden, darstellen oder vermuthen lassen und sich von diesen Stellen aus in die Nähe und Ferne verbreiten. Es ist auch hier nicht selten, daß wir durch die Entstehungsweise, die Beschaffenheit und den Verlauf eines großen Uebels, dessen Symptome sich mehr im ganzen Organismus oder in Theilen, die außer dem Unterleibe liegen, wahrnehmen lassen, mit nicht geringer Zuverlässigkeit, durch sonstige Erfahrung unterstützt, wissen, daß die Krankheit ihren Sitz und ihre Quelle in den unter dem Zwergfelle sich befindenden Eingeweiden hat und nur einer Behandlung weichen wird, die diesen ihre Integrität wieder zu verschaffen vermag, ohne daß sich in denselben selbst das Erkranken immer hervorstechend bemerklich macht oder selbst bei der Section deutliche Spuren zeigt. Aber der vielfache Erfolg einer nach dieser Ansicht, die sich auf Analogie stützt, geleiteten Cur rechtfertigt diese Beurtheilungs- und Handlungsweise des erfahrnen Arztes. Hypochondrie, Melancholie, manche Formen von Geisteskrankheiten und Hysterie haben in diesen allgemeinen Uebeln des Unterleibes besonders häufig ihren Sitz und Grund. Es sind mit diesen großen Uebeln, welche die geistigen Thätigkeiten und Stimmungen so auffallend in den Kreis des Krankseyns ziehen, häufig tiefe Störungen und Leiden des Unterleibes verbunden und meist als ihre Ursache und Quelle anzusehen, nicht selten selbst dann, wenn sie sich nicht sehr bemerklich zu machen scheinen.

Solche krankhafte Beschaffenheiten des Unterleibes finden jedoch auch vielfach Statt und belästigen auf mancherlei Art,

ohne das Gemüth und das Vorstellungsvermögen auf die erwähnte Weise mit zu ergreifen, oft ohne überhaupt eine besondere Wirkung auf dieselben zu haben. Alles von der Ordnung Abweichende und Belästigende verharrt in Fällen der letztern Art im rein körperlichen Gebiete, überschreitet selbst zu Zeiten nicht einmal den Umfang des Unterleibes; häufiger aber leidet der somatische Theil des Gehirns mit, was hartnäckige Kopfschmerzen, Schwindel, Augen- und Ohrenkrankheiten darthun, so wie auch das Herz, die Lungen u. s. w. consensuell oder durch andere Art von Einwirkung zugleich ergriffen werden können.

Magen und Darmcanal gehören auf eine hervorragende Weise in die Reihe der Partien des Unterleibes, welche auf die angeführte Art in Folge des allgemeinen Leidens dieser wichtigen Höhle ergriffen werden können. Aber selbst wenn andere Baucheingeweide befallen sind, so liegen ihnen Magen und Darmcanal zu nahe, die Verrichtungen der Verdauungswege stehen in zu enger Verbindung und Abhängigkeit mit und von den angrenzenden Organen, und zu viel Nerven und Gefäße sind ihnen gemeinschaftlich, als daß selbst dann nicht der Verdauungscanal wenigstens mittelbar öfters in einen krankhaften Zustand versetzt werden sollte, was auch häufig beobachtet wird. Dieser doppelte Zusammenhang krankhafter Ereignisse in Magen und Gedärmen mit allgemeinen Unterleibsleiden ist aber wohl zu unterscheiden von den schon erwähnten verschiedenartigen Krankheiten, die im Verdauungscanal allein oder doch für sich hervortreten, in ihm selbst ihren Sitz und Schauplatz haben und in ihm fixirt sind und

bleiben, obgleich diese localen Uebel der ersten Wege auch ihrerseits auf die andern Eingeweide der Bauchhöhle zu Zeiten einen sehr nachtheiligen Einfluß haben.

Meine innige Ueberzeugung, die ich hier ausspreche und der Prüfung unterwerfe, ist das Resultat von mehr als 40jährigen Forschungen, die frühe diese Richtung nahmen, da in der Zeit meiner academischen Bildung die Schriften von Kämpf und Marcard über Infarctus und Obstructionen der Eingeweide des Unterleibes erschienen und einen großen Eindruck auf deutsche Aerzte machten. Ich widmete ihnen schon damals eine anhaltende Aufmerksamkeit und erneuerte später mehrmals ihr Studium in den verschiedensten Zeiträumen meines Lebens, unter Hinzuziehung der hierher gehörigen bessern Literatur. Ich fand mich stets in Vielem belehrt und practisch auf den richtigen Weg geleitet; aber die Lücken, das Unbefriedigende der Theorie, besonders der viel zu einseitigen und ausgedehnten von Kämpf, leuchteten mir bald ein, und später gingen allgemeines Mißtrauen und viele einzelne Bedenklichkeiten fast in Unglauben und Lossagung von dieser Erklärungsweise über, ohne daß ich je von der vorgeschlagenen Behandlungsart der chronischen Krankheiten des Unterleibes wesentlich abwich, ob ich sie gleich zu beschränken und zu modificiren mich veranlaßt fand. Die Curmethode und viele Rathschläge dieser höchst achtungswerthen Aerzte halte ich noch jetzt in den Hauptpuncten für die besten, nachdem ich sie unter manchen Veränderungen und anderartigen Bestimmungen lange und häufig anzuwenden Gelegenheit hatte. Die Erkenntniß solcher verwickelten

und unserer sinnlichen Wahrnehmung sich größtentheils entziehenden Gegenstände wird immer in einem gewissen Dunkel bleiben und keine Erörterung und Erläuterung aufgestellt werden können, die nicht Zweifel und Erinnerungen in Menge und Stärke zuläßt. Das Irrige, Unerweisbare oder Ungenügende vieler andern, seit Jahrhunderten unter den Aerzten gangbaren Meinungen und Vorstellungsarten ist in unserer Zeit einleuchtend geworden, ohne daß man immer Zuverlässigeres an ihre Stelle setzen kann. Ein wahrer Vortheil des jetzigen Standpunctes der Medicin ist aber, daß ein wissenschaftlicher Vortrag jetzt von dem, der dessen Vorzüge zu schätzen weiß, gewählt werden kann, wobei man zwar zum Behufe der Praxis, wenn sie einer theoretischen Stütze und Leitung bedarf, von einer allgemeinen Ansicht, Erklärung oder Andeutung ausgeht und auf diese das Wesentliche zurückzuführen sucht, aber zugleich große Vorsicht, Beschränkung und Discretion anwendet, das Schwankende und Unsichere allgemeiner Begriffe, selbst wenn sie aus vielseitiger Reflexion über Beobachtungen sich ergeben haben, nicht verkennt und verhehlt, und von der Anmaßung des Dogmatikers sich frei erhält, Alles, das Ganze wie das Einzelne, erklären und zur Gewißheit erheben zu können. Das zur Rechtfertigung der folgenden Betrachtungen, die ich der geneigten Beurtheilung der Leser anheimstelle, sowohl des Theils derselben, der Erläuterung zu geben sucht, als auch dessen, der ihr ausweicht und sich ihrer enthält.

Wie haben wir uns ein solches allgemeines Erkranken des Unterleibes zu denken; welche Begriffe können wir uns da=

von bilden; wie können wir uns dessen Hervortreten und Verbreiten, sein eigenthümliches Seyn einigermaßen begreiflich machen, um einen Leitfaden zu seiner Auffassung und Behandlung zu erhalten? Gewiß wichtige, aber auch schwierige und mißliche Untersuchungen, die, selbst wenn sie für jetzt auch nur zu einigem Aufschlusse im Wesentlichen führen und nur vorerst eine allgemeine Hinweisung verschaffen, worauf wir unsern Blick zu richten und was wir als die Wurzeln und Hebel dieser Art des Erkrankens anzuerkennen haben, schon von großem Werthe seyn können, weil dann unsere Einsicht doch irgend einen Haltpunct und unsere Handlungsweise eine bestimmtere Richtung erhält.

Allgemeines Erkranken des Unterleibes bezeichnet ein solches, welches seinen Sitz nicht in einem einzelnen Eingeweide desselben hat, nicht einzig von krankhaften Ereignissen eines solchen Organs und ihrem weitern Einflusse abhängt, nicht ursprünglich, ausschließend und abgeschlossen an einer solchen Stelle nistet, dieselbe im Laufe der Zeit immer mehr untergräbt und verwüstet. Es können zwar von einem solchen bestimmten Puncte aus, der auf längere oder kürzere Zeit, jedoch stets gleichzeitig mit andern Stellen, in den Kreis des Erkrankens gezogen ist, andere Theile des Unterleibes und der Organismus überhaupt in einen leidenden Zustand versetzt werden. Allgemeines Erkranken des Unterleibes hat aber zum Hauptzuge, daß dessen Organe in ihrer Totalität oder in ihrer Mehrheit oder wenigstens in einer ihrer größern Abtheilungen ergriffen werden, wenn auch die einen mehr, die andern weniger; alle meist auf eine Art, zumal an=

fänglich und im frühern Verlaufe des Krankseyns, die in der Schulsprache, vielleicht nicht ganz angemessen, dynamisch oder functionell genannt wird, d. h. eine solche, bei der man die Thätigkeiten, Bewegungen und Gefühle eines Organs krankhaft findet, ohne entsprechende und anhaltende Veränderungen in seinem Gewebe, dem Materiellen, als das Wesentliche und Primäre wahrzunehmen. Wo sich solche Veränderungen im Gewebe bleibend und stark darstellen, schließt man auf das Daseyn eines organischen localen Uebels. Man setzt in jenem Falle aber voraus, daß die Kräfte und Thätigkeiten sich in verkehrter, mangelhafter oder erhöheter Wirksamkeit äußern, und daß die eigentliche Masse des Theils selbst, seine Solida und Fluida weniger zu beschuldigen sind, ja oft der Untersuchung, so weit man sie anzustellen im Stande ist, von ihrer normalen Beschaffenheit gar nicht oder doch nicht beträchtlich abweichend erscheinen.

Ein solches Urtheil zu fällen, veranlassen die Erscheinungen der Krankheit und der Section, wenn gleich der Satz als wahr anzuerkennen ist: daß in organischen Körpern Materie und Kraft so an einander gebunden sind, daß sie nur in ihrer Vereinigung wirken; daß beide zugleich modificirt werden müssen, um in Thätigkeit überzutreten; so wie die krankhaften Aeußerungen und Folgen derselben beide, Materie und Lebensthätigkeit, vielleicht selbst auf die Dauer in einen andern Zustand versetzen, als der war, in dem sie sich befanden, ehe sie von dieser Veränderung getroffen wurden. Man gesteht ein, daß solche krankhafte Thätigkeiten und Ge-

fühle eines Theils, die von einer abweichenden Stimmung und Richtung seiner Kräfte zunächst abhängen, nicht zu Stande kommen, ohne daß der thierische Stoff, der diesen Theil bildet, und die Flüssigkeiten, die ihn durchströmen, oder die er enthält, von Veränderungen betroffen seyen oder werden, welche vorangehen, gleichzeitig sich ereignen oder nachfolgen. Es tritt aber dann oft der Fall ein, daß ein Theil dieser Modificationen der Organisation eines Eingeweides oder der Säfte, die dasselbe erfüllen, durch die krankhaften dynamischen Vorgänge selbst, mit denen sie zusammenhängen, endlich gemindert oder gänzlich getilgt werden; oft erhalten sie jedoch im Gegentheil durch dieselben in allen Zeiträumen Zuwachs und Verschlimmerung und bleiben wohl auch nicht selten als nachtheilige und selbst bedenkliche krankhafte Beschaffenheiten des Organs zurück. Naturhülfe, für sich oder durch wohlgeleitete Bemühungen der Kunst in Bewegung gesetzt und unterstützt, vermag sie indeß meist aufzuheben und dem Theile seine Integrität wieder zu verschaffen.

Einseitig ist es, hierbei Alles oder doch das Entscheidendste immer einer veränderten Nerveneinwirkung zuzuschreiben und dieselbe als rein dynamisch zu bezeichnen. Sie waltet unstreitig in vielen Fällen vor und vermittelt Vieles; aber ihr ordnungswidriger, nachtheiliger Einfluß ist oft Folge materieller Umschaffungen und Störungen oder von diesen begleitet. Jeder Nerv ist überdies in seiner Hülle (Neurilem) und in seinem Marke einem steten Stoffwechsel unterworfen und dadurch von den ihn umgebenden Gefäßen abhängig und steht in sonstiger vielfachen Beziehung mechanischer und

organischer Art zu dem Organe, in das er dringt, und wo er so Vieles leitet. Schon in der Hinsicht kann man denen nicht beistimmen, welche bloß die veränderten Kräfte und Thätigkeiten der Nerven zur Grundlage ihrer Ansichten und Erklärungen machen, und daher ihre Pathologie einzig auf krankhafte Sensibilität, auf krankhafte Nervenreaction, also auf nicht normalen Nerveneinfluß stützen. Von ganz andern Seiten her können die verschiedenen Organe und Absonderungen, so wie ihre Thätigkeiten überhaupt und ihr Blutlauf, in krankhafter Zustand versetzt werden.

Wenn der ganze Unterleib oder doch ein großer Umfang desselben gleichzeitig oder in einer gewissen Folge oder Abwechslung Reihen krankhafter Beschaffenheiten, Gefühle oder Bewegungen vom verschiedensten Grade im Einzelnen uns wahrnehmen läßt, welche sich nicht aus einander entwickeln und nicht unter sich in einem Causalverhältnisse stehen; so ist mit Grund anzunehmen, daß sie aus einer gemeinschaftlichen Ursache und Quelle ihren Ursprung haben, und daß besondere Beziehungen und Einflüsse veranlassen, daß sie im Verlaufe kürzerer oder längerer Zeit hier oder dort innerhalb der Bauchhöhle hervortreten. Die Art und Gestalt der Krankheit verändert sich dem gemäß auf mannigfaltige Weise und bleibt doch in ihrem wahren Wesen und Seyn immer dieselbe. Lange Zeit anhaltende Krankheitserscheinungen verschwinden plötzlich oder treten sehr in den Hintergrund, entweder weil die Theile, in denen sie sich darstellen, durch den Verlauf der Krankheit selbst oder durch Veränderung der Lebensart oder Einwirkung der Kunst zu ihrer Fortsetzung, wenigstens zum Theil, nicht mehr geeignet sind, oder

weil das neue Erkranken einer andern Partie des Unterleibes das bisher bestehende nicht neben sich duldet oder es doch mindert, verändert. Die wahre Krankheitsursache, tief im Unterleibe versteckt und verbreitet, kann oft nur nach einer Seite hin wüthen. Ergreift sie daher durch einige Veränderung in ihrem Sitz und Wesen oder auf Veranlassung von zufällig in andern Organen des Unterleibes sich ereignenden Vorgängen, Modificationen oder Stimmungen, welche diese Organe für die Einwirkung jener Krankheitsursache empfänglicher machen, eine andere Seite der Bauchhöhle; so werden die Theile, welche bis jetzt hervorstechend der Schauplatz der Leiden waren, in der Regel mehr oder weniger oder ganz und gar befreit. Das beruht auf einem Gesetze des thierischen Organismus, welches auf den Verlauf der meisten Krankheiten vom größten Einflusse ist. Wir sehen so oft ein längst bestehendes Leiden für jetzt oder auf immer geendigt, nicht weil seine Ursache entfernt oder gehoben ist, sondern weil ein anderer Theil des Körpers in einen kranken Zustand versetzt ist, mit welchem jenes Leiden nicht zugleich zu bestehen vermag.

Zwei Umstände dürfen hier nicht übersehen werden. Ein Eingeweide des Unterleibes kann von der Krankheitsursache, deren Einwirkung ihrer Beschaffenheit nach zwar nicht eine bleibende, beschränkte oder örtliche ist, sondern ihren Einfluß auf eine große Anzahl von Unterleibsorganen, wenigstens abwechselnd, erstreckt, im Verlaufe der Zeit zuletzt so tief und stark ergriffen werden, daß sich, wenn sich auch zugleich und noch später vielfache andere Unterleibsleiden darstellen,

doch dort ununterbrochen hervorragend und im vorzüglichen Grade Kranksein äußert. Der Zusammenhang mit dem allgemeinen Uebel des Unterleibes besteht hier in der Mehrheit der Fälle in voller Stärke, und der Arzt hat ihn vorzüglich zu berücksichtigen. Was das allgemeine Kranksein des Unterleibes mindert und hebt, ist auch das, was meist das vermeinte, dem Scheine nach örtliche Leiden tilgt. So verhält es sich gewöhnlich und in der Regel, ob sich gleich auch oft, aber doch viel seltener, ereignet, daß in Folge langer Dauer und höherer Grade solcher symptomatischen Leiden, jedoch nur unter ungünstigen, meist eigenthümlichen Umständen, ein Eingeweide degenerirt und in ein selbstständiges örtliches Uebel übergeht. Ohne große, sehr sprechende Gründe hat man sich indeß dieser Ansicht nicht zu überlassen.

Der zweite Umstand, welchen man zu beachten hat, ist zugleich ein solcher, der zur Erkenntniß des Daseyns einer solchen allgemeinen Krankheit des Unterleibes oft viel beiträgt. Bleibend oder abwechselnd sind einzelne, bestimmte Verrichtungen gestört, einige Theile, zugleich oder in einer gewissen Folge, so merklich befallen, daß sich ihr Kranksein nur zu sehr ergibt. Man übersieht dann, daß die Unordnung sich auf das Seyn und Wirken anderer Unterleibssphären gleichfalls erstreckt, nur in einem niedern Grade oder in einer Weise, welche sich weniger den Sinnen offenbart und nur durch eine sehr eindringende Untersuchung zu erforschen ist. Daß Absonderungen und Thätigkeiten, welche Organen des Unterleibes übertragen sind, mangelhaft vollzogen werden, und daß andere Krankheitsprocesse in diesen

Theilen vor sich gehen, darauf weisen die Gefühle des Kranken oft gar nicht hin, und seine Erzählung läßt es nicht vermuthen. Gleichwohl vermag es ein sehr genaues Forschen des Arztes häufig klar zu machen. Dieser verfällt aber dann leicht in den Irrthum, daß er das, was sich in der Reihe der Krankheitserscheinungen weniger bemerklich macht und eine untergeordnete Stelle einzunehmen scheint, für eine bloße Folge anderer, einzelner Beschwerden, die sehr hervorragen, hält und die gemeinschaftliche Ursache sämmtlicher Leiden verkennt.

Durch das Angeführte scheint mir das Eigenthümliche und Characteristische der allgemeinen chronischen Uebel des Unterleibes, im Gegensatze der örtlichen, in seinen Hauptzügen gehörig bezeichnet zu seyn. Jene haben in keinem der Theile, welche in das erkennbare Erkranken gezogen werden, ihre wahre, nächste und stärkste Quelle und Ursache. Zur Rechtfertigung dieser Behauptung dient schon, daß bei jenen Uebeln mehrere und verschiedenartige Organe zugleich oder nach und nach befallen werden, und die Krankheitserscheinungen in mannigfaltigen Sphären des Unterleibes während des Verlaufs der ganzen, oft Jahre umfassenden Krankheit hervortreten. Man hat also den wahren Sitz und die nächste Ursache des Uebels nicht an Ort und Stelle der Leiden zu suchen. Früher oder später weicht dasselbe von diesem Platze und befällt einen andern. Mit ihm sind gleichzeitig andere Unterleibsleiden verbunden, die nicht von jenem Puncte abzuleiten sind, sondern mit ihm denselben Ursprung aus einer gemeinschaftlichen Quelle haben.

Es ist offenbar in Fällen der Art ein über den ganzen Unterleib oder große Gebiete desselben verbreitetes Erkranken, selbst wenn dieses sich zum Theil der Wahrnehmung entzieht, anzunehmen und zu erforschen. Welcher Art und Beschaffenheit kann dasselbe seyn? Wer alles Angeführte erwägt und zusammenfaßt, der wird, wie ich hoffe, mir beistimmen, daß ein solches mannigfaltiges und verschiedenartiges, aber unter sich dennoch zusammenhängendes Kranksein seinen innern, tiefern Grund in Systemen oder Abtheilungen haben muß, die sich über den ganzen Unterleib verbreiten, allen Theilen desselben gemeinschaftlich sind, also in den Blutgefäßen, in dem lymphatischen und dem Nervensysteme des Unterleibes; nicht in einzelnen Strecken, nicht im Umfange einzelner Eingeweide der Bauchhöhle, sondern im allgemeinen Blutumlaufe des Unterleibes, in großen, zusammenhängenden Partien seiner Lymphgefäße und Drüsen oder im Gangliensystem, als Ganzes betrachtet, so wie es im Unterleibe besteht und nach allen Seiten und Puncten sich verbreitet. Diese Vorstellungsart und Bestimmung erläutert, wenn man sie sich klar macht und weiter ausführt, Vieles, dient häufig zu einer genügenden Erklärung der wichtigsten Beziehungen und ist vielfach hinreichend, den Arzt in seiner Behandlung im Allgemeinen zu leiten. Er erhält jedenfalls, unter vielen Dunkelheiten und Lücken in der Erkenntniß, welche für jetzt nicht wegzuräumen sind, fruchtbare Winke und Hindeutungen von vielem Werthe.

Einige allgemeine Betrachtungen über diese einzelnen Systeme von Gefäßen und Organen des Unterleibes, insofern sie

sie gewissermaßen ein Ganzes für denselben bilden, werden diese wichtige Lehre näher erläutern.

Das Blutsystem bietet das Material zu allen Absonderungen und Bildungen dar, so wie auch die Stoffe, welche zur Bewerkstelligung jeder Thätigkeit erforderlich sind und in Folge derselben verbraucht oder verändert werden. Es kann aber zu viel oder zu wenig Blut nach einem Theile, der wichtige Verrichtungen zu vollziehen hat, gelangen. Immer wird von großen Folgen seyn, ob es einen Theil frei und ungehindert durchströmt oder innerhalb desselben Hemmungen und Anhäufungen unterworfen ist. Das Blut kann aber auch so beschaffen seyn, daß es den Zwecken eines Organs nicht zusagt; sey es nun, daß es das, was daselbst abzusetzen und abzusondern ist, in Folge krankhafter Verhältnisse, in zu reichem Maße enthält und das Organ, zumal wenn dieses gleichzeitig an dem Vermögen, sich gegen ein solches zu reichliches Absetzen der ihm sonst zusagenden Stoffe zu schützen, gelitten hat, damit überströmt; oder daß der entgegensetzte Fall Statt findet, und das Blut eine solche Beschaffenheit und Mischung hat, daß das, was es in ein Organ zu dessen Erhaltung, zu den Thätigkeiten und Absonderungen, die in ihm vollzogen werden, übertreten lassen muß, ihm in zu geringer Menge eigen ist oder wegen einer eigenthümlichen Verbindung von ihm nicht getrennt werden kann oder so verändert und verschlechtert ist, daß das Organ durch dessen Aufnahme in einen krankhaften Zustand versetzt wird, und seine Absonderungen ausarten. Allen diesen von einander so abweichenden Verhältnissen, sie mögen nun einzeln oder in man-

nigfaltiger Verbindung unter sich zu Stande kommen, ist gewiß große Bedeutung beizulegen, und zwar sowohl in Ansehung des Organs selbst, als auch in Ansehung der Blutmasse, welcher zu viel von einem ihrer Bestandtheile entzogen wird, oder in welcher das verbleibt, wovon sie befreit werden muß. Selbst gute und nöthige Bestandtheile derselben bedürfen eines Absatzes an gewisse Organe, welcher in das Seyn und Wirken dieser naturgemäß eingreift und nöthig ist. Können sie ihn nicht aufnehmen, und kann er nicht in sie übertreten: so verbleibt ein solcher Bestandtheil im Uebermaße im Blute, was für dessen Mischung oft nicht ohne Nachtheil seyn wird. Unmittelbar oder mittelbar wird früher oder später, stärker oder schwächer, selbst der ganze Organismus in das Krankseyn hineingezogen. Es wird in Beziehung auf die angenommenen allgemeinen Krankheiten des Unterleibes vorausgesetzt, daß in Fällen der Art entweder das Blut selbst oder sein Zuströmen zu einem Theile oder sein Umlauf im Innern dieses Theils auf die verschiedenste Art mangelhaft ist. Man nimmt an, daß die Ursache sämmtlicher krankhaften Erscheinungen und Verhältnisse, welche hierher zu ziehen sind, darin bestehe, daß die Blutmasse, welche den Unterleib erfüllt, von einer fehlerhaften Beschaffenheit sey, oder ihr Umlauf innerhalb der Bauchhöhle im Allgemeinen großen Störungen und Abweichungen, welche offenbar in einzelnen Sphären und Eingeweiden des Unterleibes oft große Ueberfülle des Blutes herbeiführen müssen, unterworfen sey. In diesen, nicht in dem einzelnen leidenden Organe selbst, ist die Ursache des Erkrankens und der unordentlichen Thätigkeiten einzelner Theile zu suchen. Un-

ter solchen Unterbrechungen oder Stürmen des Blutstroms, der sich durch den Unterleib ergießt, wird dem Blute an vielen Stellen der Bauchhöhle theils nicht entzogen, theils nicht zugemischt, oder es wird nicht so bearbeitet, wie es seyn muß, um sich für die Organe und deren Thätigkeiten und Einwirkungen zu eignen. In dem allgemeinen Zustande der Blutcirculation im Unterleibe kann ferner der Grund liegen, daß der Zulauf des Blutes nach einem einzelnen Theile im Uebermaße oder in nicht gehöriger Menge erfolgt oder unter sonstiger Unordnung vor sich geht.

Es erzeugen sich auf diese Art Schärfen und Verderbnisse der Säfte, oder diese werden auf solche Veranlassungen in einzelne Organe abgesetzt und leiten in denselben oder durch dieselben große Krankheitsprocesse ein.

Aus dieser allgemeinen Ansicht, die so höchst Verschiedenartiges und selbst Entgegengesetztes umfaßt, ergibt sich von neuem, wie einseitig und irre leitend die jetzige Richtung vieler Aerzte ist, bei den chronischen Unterleibsübeln stets in der Bauchhöhle Blutüberfluß und dessen Folgen vorauszusetzen und davon Alles abzuleiten. Er findet offenbar oft Statt und ist in meiner Darstellung nicht übersehen oder zu wenig in Anschlag gebracht. Aber ist er selbst dann nicht immer, wenigstens anfänglich, ein bloßes Symptom, eine Wirkung anderer krankhaften Vorgänge und Beziehungen, und ist dann in diesen nicht das Wesen der Krankheit zu suchen und zu bekämpfen?

Bei vielen Krankheitsprocessen ist allerdings unverkennbar

und ragt oft hervor, daß das Blut in einem Theile, in einer Sphäre, sich anhäuft und auch wohl stockt, was nicht ohne Einfluß auf die weitere Entwicklung der Krankheit bleibt; viele ihrer großen Züge treten nur unter dieser Vermittlung hervor, oder sie nimmt dadurch eine eigene Wendung, oder es gesellt sich dadurch ihr Etwas zu, das besondere Beachtung verdient. Die Wahrheit und große Bedeutung dieser hier ausgesprochenen Sätze scheint mir nicht zu bestreiten zu seyn, und von der Beziehung und Anwendung derselben war schon oft die Rede. Legt man ihnen auch noch so viel Gewicht bei, so muß man dennoch eingestehen, daß sie uns über die Gesammtheit der chronischen Krankheiten des Unterleibes nur einen dürftigen und sehr beschränkten Aufschluß gewähren, wenn man sie isolirt und einseitig würdigt. Die Annahme eines solchen Blutüberflusses im Unterleibe genügt in Vielem nicht, ist auf Mehreres gar nicht zu übertragen. Da, wo ihm Daseyn zuzugestehen ist, bedarf es einer eindringenden Untersuchung, was ihn erzeugte und mit welchen anderweitigen Verhältnissen er oft sehr untergeordnet, zusammenhängt. Genau genommen begreift er nur ein quantitatives und oft nur ein mechanisches Verhältniß. Selbst als ein solcher ist es indeß nicht gering zu achten und zu sehr in den Hintergrund zu stellen, wenn er wirklich hervortritt und hervorragt, was jedoch viel seltener ist, und häufig in weit geringerm Grade Statt findet, als man jetzt annimmt.

Nochmals muß ich herausheben: für die eindringende und treffende Beurtheilung und Behandlungsart der plethora abdominalis beruht Alles auf der Erforschung: was verursacht

solche Anhäufungen und Stockungen des Blutes, was gibt ihnen Daseyn, was unterhält ihre Dauer. Wir können sie nur gründlich und für immer heben, wenn wir das zu mindern und zu entfernen vermögen, was sie einleitet und bewirkt. Nichts desto weniger ist ihre Anwesenheit, ihre Stärke und ihr weiterer Einfluß ein wichtiger Gegenstand der Forschung und selbst nicht selten von großer Bedeutung für die Praxis. Dieser Theil der Krankheitserscheinungen kann, so abhängig er auch von andern, tiefern und frühern Verhältnissen ist, und so untergeordnet er sich auch darstellt, unter besondern Umständen zu einer solchen Höhe steigen und mit solcher Gewalt hervorbrechen, daß er die thätigsten Gegenanstalten dringend nöthig macht. Auch vermag er, wenn er lange bestand, endlich wohl einen gewissen Grad von Selbstständigkeit zu erhalten und als Rückbleibsel der Krankheit, die ihn in ihrem Gefolge hatte, und durch die er erzeugt wurde, selbst wenn diese ihr Ende erreicht hat, für sich nicht wenig zu belästigen.

Solche Anhäufungen und Stockungen des Blutes in einem Eingeweide wirken zunächst und vorzüglich durch Druck auf die Nachbarschaft. Dieser stört und hemmt von neuem, nach Verhältniß seiner Stärke, den freien Umlauf des Blutes und anderer Flüssigkeiten innerhalb der betroffenen Stellen und hindert auf mannigfaltige Weise die Thätigkeiten, die sich hier zu äußern haben; öfters erregt er indeß eine Reizung, selbst einen Aufruhr der nahen und entfernt liegenden Theile, ja des ganzen Organismus. Alle diese Folgen zu entwickeln oder näher zu erörtern, ist hier der Ort nicht.

Die Wege und Canäle des Blutumlaufs bilden unter sich

ein Ganzes durch den ganzen Körper, und die der einzelnen großen Höhlen stehen unter sich noch in einem besondern und nähern Zusammenhange. Unordnungen im Blutumlaufe einer Partie sind daher schon deswegen nicht ohne Folgen für andere Theile und äußern ihren Reflex oft unmittelbar selbst nach sehr entfernt liegenden Organen hin, wenn auch auf eine Weise, die wir noch wenig kennen. Das Gehirn, wie jedes andere Eingeweide, kann daher Störungen in seinem Blutumlaufe erleiden, weil solche in dem des Unterleibes vorwalten, bloß als Folge einer beträchtlichen Unterbrechung der Blutströmung innerhalb der Bauchhöhle und umgekehrt. Diese Thatsache ergibt sich aus Beobachtungen zu einleuchtend, um nicht zugestanden werden zu müssen. Aber nicht immer, vielleicht nicht in der Mehrheit der Fälle, sind Leiden des Kopfes, selbst solche, welche sich in der Thätigkeit seiner Blutgefäße mit ausdrücken, wenn sie ihren Ursprung aus Störungen des Blutumlaufs in der Bauchhöhle haben, unmittelbar von Blutgefäßen des Unterleibes auf die des Kopfes übertragen und in dieser gleicher oder, wie Manche annehmen, entgegengesetzter Art. Die Unterbrechung des Blutumlaufs in der Bauchhöhle veranlaßt oft eine Reizung oder andere Unordnungen, welche sich auf das Parenchyma des Gehirns fortpflanzen und in demselben krankhafte Bewegungen von sehr abweichender Beschaffenheit einleiten und hervorrufen, vermittelst deren erst der Blutumlauf des Gehirns eine Störung erleidet. Die Unterscheidung dieser Fälle ist sehr wichtig, so wenig sie auch berücksichtigt wird, und so schwierig sie auch oft seyn mag.

Wahrnehmungen dieser Art benutzt man nun als eine Stütze

und Erläuterung der spitzfindigen, aber irrigen Lehre von der Derivation und Revulsion des Blutes. Van Swieten führt im 2. Theile seiner Commentarien S. 332 an: „Verum et haemorrhoidum solutio semper observata fuit profuisse in capitis morbis.“ Viele consensuelle, aber doch sehr beschwerliche und selbst bedenkliche Leiden des Kopfes stehen allerdings mit Unterleibsübeln und daher auch mit Hämorhoiden in enger Verbindung, und wenn diese durch Blutergießungen aus dem After gehoben werden oder eine bessere Wendung nehmen, so verschwinden oder mindern sich auch jene. Daher sind hämorrhoidalische Blutergießungen in dieser Hinsicht zu Zeiten allerdings von heilsamem Erfolge, wie sich aus vielfacher Erfahrung ergibt, die indeß mancherlei Deutung zuläßt. Oft mögen sie sich nur dadurch nützlich erweisen, daß sie den Arzt auf die wahre Quelle des Gehirnleidens, der drohenden Blindheit u. s. w. hinleiten und ihn veranlassen, durch eine treffende und lange verfolgte Curmethode den Unterleib von tiefen, eingewurzelten Krankheiten zu befreien.

Diese merkwürdige Abhängigkeit der Leiden des Kopfes von Uebeln des Unterleibes, so wie der Einfluß von fließenden und nicht fließenden Hämorrhoiden auf den Verlauf jener, ist gewiß eine der schwierigsten und verwickeltsten Untersuchungen. Die Ansichten, welche ein Arzt darüber faßt, die wissenschaftliche Grundlage, die er ihnen unterlegt, die Erklärungen, die ihm genügen, oder die er verwirft, werden sein practisches Verfahren in Vielem bestimmen und modificiren. Wem dieses einleuchtet, den muß es höchst befremden, daß der genannte Schriftsteller, zu seiner Zeit ein hoch zu verehrendes Muster gründ-

licher und fruchtbarer Behandlung medicinisch-wissenschaftlicher Forschungen, so schal und flüchtig mit bloßer Erwähnung einer dürftigen und sehr streitigen Lehre seiner Schule über einen Erfahrungssatz wegeilt, von dem er sagt, daß er immer anerkannt worden sey. Nach Erwähnung desselben in den angeführten Worten setzt er Nichts hinzu als die Aeußerung: „nec mirum, cum haemorrhoidalia vasa et carotides arteriae opposita directione sanguinem ferant, unde summa revulsio jure exspectari potest.“ In der ansehnlichen Reihe von Quartbänden seiner Commentarien sieht man sich vergeblich nach anderweitigen Erläuterungen über die Hämorrhoiden um. Ihre Bedeutung und ihr Einfluß wären so gar hoch nicht zu stellen, wenn seine Erklärung wahr und haltbar wäre. Sie setzt nicht voraus und erwähnt gar nicht, daß die Kopfübel aus Unordnungen und Stürmen der Hämorrhoiden oder aus andern Unterleibskrankheiten entstanden sind und mit solchen zusammenhängen. Der Hämorrhoidalfluß erscheint ihm bloß als eine Revulsion des Blutes vom Kopfe, von den Carotiden nach den Hämorrhoidalgefäßen hin. Ein Aderlaß am Fuße oder das Ansetzen von Blutegeln an dem After müßte also dasselbe leisten!

Eine sehr schwierige Untersuchung dringt sich hier auf und kann von mir nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Ist nicht die Beschaffenheit des Blutes selbst oft die fortdauernde, wesentlichste und nächste Ursache des Erkrankens der Eingeweide des Unterleibes, die Quelle vieler Uebel derselben? Bis zur neuern Zeit ward dieses bejaht und fast allgemein zugestanden, in den letzten Jahrzehenden aber verworfen oder sehr

beschränkt. Kreysig hat in seinen neuesten Schriften dieser Vorstellungsart eine große Ausdehnung und viel Gewicht zu geben gesucht. Er stützt sie auf eine Theorie oder bringt sie doch mit derselben in Verbindung, nach welcher er Blut und Nervenmark, unabhängig von den Theilen und Canälen, in denen sie sich befinden, oder mit denen sie zusammenhängen, als die Hebel und Pole des ganzen thierischen Organismus geltend zu machen sucht.

Ob eine solche Grundlage unserer Wissenschaft und Kunst beförderlich ist und zusagt, vor Allem, ob ihr Wahrheit zuzugestehen oder abzusprechen ist, das kann ich zum Behufe der gegenwärtigen Forschung dahin gestellt seyn und unerörtert lassen. Eine diese Puncte näher entwickelnde Abhandlung dieses geistvollen und so erfahrungsreichen Schriftstellers über die sogenannte gastrische Methode, welche Himmer's Schrift über die Verschleimung, Dresden 1828, vorgedruckt ist, ist höchst anziehend verfaßt. Einzelne Bemerkungen, die sich hier finden, sind sehr lehrreich, und das Ganze erregt fruchtbares Nachdenken, selbst wenn man den aufgestellten allgemeinen Grundsätzen nicht beistimmt.

Es sind zwei Fragen, welche sich der Prüfung hier darbieten: entstehen große Unterleibsleiden in der That oft aus bloßen Fehlern der Blutmasse, und sind sie dann die Folge von einem unvollkommen gebildeten Blute oder von einer mangelhaften Beschaffenheit desselben? Man nimmt an, daß ein Bestandtheil des Blutes in der Mischung desselben in zu großer oder kleiner Menge da sey, ohne oder mit Entartung seiner Qua=

lität, d. h. daß dieser Bestandtheil, von welchem sich zu viel oder zu wenig in der Zusammensetzung des Blutes vorfindet, entweder seine erforderlichen Eigenschaften behalten hat, oder dieselben ihm zugleich entzogen sind, und seine Beschaffenheit und Mischung selbst verändert ist. Und sollte nicht in die Blutmasse überhaupt Etwas übertreten und in ihr dauernd verharren können, was dem Einwirken dieser so wichtigen Flüssigkeit, selbst wenn sie sonst von gehöriger Güte wäre, in den Weg tritt und anderweitige Nachtheile und üble Folgen veranlaßt und so Krankheiten erregt und unterhält? Dieses dem Blute sich Zumischende und Inhärirende, setzt man voraus, sey ein Stoff, welcher der Blutmischung fremd, keinem ihrer Bestandtheile homogen sey, wohl aber mit einem derselben, besonders mit dem Serum eine Verbindung eingehe, die schwer aufzuheben sey.

Die zweite Frage, die mit der ersten bis zu einem gewissen Puncte zwar zusammenfällt und ihr Zugeständniß voraussetzt, aber sich doch noch auf Anderes von Wichtigkeit erstreckt und daher selbstständig ist, lautet: können wir vermittelst vermehrter Absonderungen und Ausleerungen, die wir im Verdauungscanal einleiten und unterhalten, der auf irgend eine Art fehlerhaft gewordenen Blutmasse ihre Integrität und Güte wieder verschaffen und so Krankheiten heben und die Gesundheit wieder herstellen?

Beide Fragen sind hier zunächst zwar nur in Beziehung auf Krankheiten des Unterleibes aufgeworfen; sie betreffen aber diese nicht allein, sondern sind in Hinsicht der Pathogenie und

Pathologie von Uebeln, die jedes andere Organ befallen können, von derselben Bedeutung. Denn gesetzt, die Blutmasse sey von der abweichenden Art, welche bezeichnet worden ist, und so im Stande, Erkranken unmittelbar zu veranlassen; so ist gar kein Grund vorhanden, warum sie ausschließend oder hervorstechend bloß im Unterleibe Unordnungen zu erregen vermöge. Sie wird dann auch im Stande seyn, in den Eingeweiden der Brust, des Kopfes, im Hautgewebe u. s. w. Krankheiten hervorzurufen und zu entwickeln. Es ist uns ja bekannt, daß von jeder allgemeinen oder sehr verbreiteten Krankheitsursache in einzelnen Personen meist nur eine Reihe von Organen, oft nur ein einzelnes derselben, der Sitz und Schauplatz ihrer Thätigkeit wird.

Dagegen muß zugestanden werden, daß, wenn die Blutmasse von dem Uebermaße eines ihrer Bestandtheile, von einer Entstellung ihrer Mischung, von der Verbindung eines fremden und nachtheiligen Stoffes mit ihr durch Vermehrung der Absonderungen des Darmcanals und also besonders durch Abführungsmittel in der That befreit werden kann, dieses, wo es ausführbar und angezeigt ist, zu bewerkstelligen seyn wird, ohne Unterscheidung, ob die übeln Folgen jenes krankhaften Seyns des Blutes sich im Unterleibe oder in einem andern Theile äußern. Verschafft man dem Blute seine Reinheit und Güte wieder, so wird man unter den angegebenen Umständen Genesung bewirken, in welcher Sphäre des Organismus auch das Uebel Wurzel gefaßt hat und sich äußert.

Der Solidar- oder Nervenpatholog wähne nicht, er könne

diese Untersuchungen abweisen, indem er sich auf den Hauptsatz seines Systems beruft: daß die Säfte des Körpers, namentlich das Blut, nur ausarten und entstellt werden, wenn die Stimmungen und Thätigkeiten der festen Theile und insbesondere ihrer Nerven, durch welche die Flüssigkeiten abgesondert und gebildet werden, von ihrer Norm abweichen und in ein krankhaftes Seyn versetzt sind; dieses gehe immer voraus, jenes sey nur die Folge. Man kann ihm dieses im Allgemeinen und als die Regel zugestehen und ihn doch nöthigen, wenn ihn Sectengeist nicht zu sehr verblendet und beherrscht, die große Bedeutung dieser Untersuchungen anzuerkennen. Alles Secundäre im Gebiete pathologischer Ereignisse kann durch seine Stärke und Dauer zuletzt eine Selbstständigkeit und einen Umfang erlangen, so daß es an sich eine besondere und selbst oft die vorzüglichste Berücksichtigung verlangt; es kann zu einer Höhe steigen und früher oder später ein für sich bestehendes Daseyn erhalten, so daß es von dem Primären, von dem es ursprünglich entstand und eine Folge ist, in einer spätern Zeit gar nicht mehr abhängig ist. Das Primäre kann dann vielleicht längst getilgt oder verschwunden seyn; das Secundäre hat aber so tief Wurzel gefaßt, daß es in aller seiner Macht fortdauert. Viele örtliche, organische Krankheiten haben entschieden diese Entstehungsweise. Es läßt sich aber nachweisen, daß manche krankhafte Beschaffenheiten der thierischen Säfte, mehrere Cacherien und Dyscrasien auf dieselbe Weise zu Stande kommen. Es ist gewiß oft eine der schwierigsten und dunkelsten Aufgaben, festzusetzen, was, zumal in einer plötzlich hervorbrechenden, schnell zu einer großen Höhe steigenden und verwickelten Krankheit, das Primäre oder Secundäre ist,

und wie, was auf den ersten Blick als das eine oder das andere erscheint, in der That sich gegen einander verhält. Zwei Reihen neben einander verlaufender Erscheinungen brauchen sich gar nicht hervorzurufen, selbst wenn sie sich auch später gegenseitig modificiren oder verknüpfen; sie können die gleichzeitige oder später sich an einander reihende Folge einer sich äußernden Krankheitsursache seyn. Wer dieses sich deutlich macht, sich die Einsicht erwirbt, was uns in Wahrheit und mit Sicherheit berechtigt, der einen Reihe von Krankheitserscheinungen eine untergeordnete Stellung zu geben, der andern Reihe aber eine beherrschende, obere, der ist in dieser wichtigen Forschung vor Leichtsinn und Uebereilung geschützt, und es leuchtet ihm ein, wie oberflächlich, dürftig und leer viele, sogar mit Beifall aufgenommene Aussprüche und Erklärungen über selbst einfach erscheinende Krankheitszustände sind. Ueberdies ist die oft so gewaltsame Auseinanderreißung eines Ganzen, daß sich als eine bestimmte Krankheit darstellt, und die erzwungene Zerlegung desselben in Theile, von denen ein Abschnitt in das Primäre, der andere in das Secundäre zerfallen soll, ein noch durchaus nicht ganz aufs Reine gebrachter Punct, sondern noch vieler Aufhellung und Erläuterung bedürftig. Wir müssen bei jeder Krankheit, deren Heilung und Minderung wir einleiten und zu bewerkstelligen streben, einen Hauptgesichtspunct fassen und zur Erkenntniß zu gelangen suchen, was ihr wesentlich und zunächst zu Grunde liegt, dessen Tilgung oder Besserung für jetzt oder überhaupt das Dringendste und Wichtigste ist. Aber ist das immer in der That das Primäre? ist es nicht häufig ein Verhältniß, das sich erst im raschen oder langsamen Fortschreiten oder Ent-

wickeln der Krankheit, oft in einer ganz andern Sphäre, als in der früher ergriffenen, und mehr oder weniger unabhängig von derselben, bildete oder zu der Stärke emporhob? Das Hervortreten einer bestimmten Krankheit, ihre Gestaltung, ist kein so einfacher, leichter Proceß, als gewöhnlich angenommen wird. Es muß gar Vieles in und selbst oft außer dem Körper gleichzeitig und übereinstimmend darauf hinwirken. Die Stimmung und Richtung des ganzen Organismus, des Nervensystems insbesondere, muß eine eigenthümliche seyn, was man die allgemeine Anlage nennt. Eine örtliche Anlage, die einzelner Organe, unterscheidet sich noch davon und ist vom größten Einflusse. Die Beschaffenheit der Säfte, besonders des Blutes, ist oft schon lange dazu vorbereitet, was man in den ältern Schulen unter Diathesis begriff. Endlich bedarf es noch in vielen Fällen eines seminium morbi, wie es Gaubius treffend nannte. Alles das ist oft, wenigstens zum Theil, vorhanden, und doch zögert der Ausbruch der Krankheit oder kommt gar nicht zu Stande. Werden nur die gelegentlichen Ursachen, die nachtheilig einwirken können, vermieden, z. B. Erkältung, Indigestion, Gemüthsbewegungen; so wird eine gewisse Harmonie des Ganzen lange erhalten und selbst das von der Ordnung Abweichende in der Stille, ohne Stürme, sehr oft ausgeglichen.

Das häufig starke, selbst vereinte Einwirken krankheitserzeugender Ursachen und Einflüsse, ohne daß sie vermögen, eine Krankheit zu erzeugen und zur Entwicklung zu bringen, ist von vielen scharfsinnigen deutschen Aerzten nicht unbeachtet geblieben. Statt aber die Thatsachen aufzuhellen und zusammenzustellen, haben sie sich dem gewöhnlichen Auswege

überlassen, eine Erklärung, eine Hypothese voreilig, ohne tieferes Ergründen ihrer Wahrheit und ihres wissenschaftlichen Werthes, aufzustellen. So ist es der oberste Grundsatz mehrerer Systeme geworden: jeder einzelne Organismus habe in jedem Augenblicke seines Daseyns und Lebens einen Kampf mit der ganzen äußern Natur zu bestehen, die ihm feindselig gegenüber gestellt sey, einen Streit, in dem er erliege oder siege. Er assimilire, was in ihn übertrete oder auf ihn einwirke; oder das Aeußere, dessen Einfluß sich auf ihn erstrecke, behalte die Obergewalt und reiße ihn zu sich hin, assimilire ihn sich selbst, und so gehe der selbstständige organische Körper in der Welt unter und werde eine Beute des Todes.

Allerdings ein schönes, dichterisches Bild, ein Spiel, ein höherer Schwung der Phantasie; aber auch eine wissenschaftliche Forschung? eine Wahrheit enthaltende Deutung des Lebens, Erkrankens und Sterbens der Gattungen und Individuen in ihrer Wechselwirkung mit der sie umgebenden Natur in ihrer Gesammtheit und Einzelnheit? Der ganz entgegengesetzte Satz hat gewiß mehr Wahrheit und Sinn und gewährt fruchtbarern Aufschluß. Derselbe — wenn es erlaubt ist, ihn in der jetzt beliebten Weise zu bezeichnen — lehrt: jeder Microcosmus ist ein Erzeugniß und, in die Wirklichkeit getreten, ein Theil des Macrocosmus und in der vollkommensten Uebereinstimmung mit demselben. Nur durch diesen kommt jener ins Daseyn und setzt dasselbe nur durch seine fortdauernde Verbindung mit dem großen Ganzen fort. Dieses ist seine Stütze und sein Halt, nicht eine ihm

gegenüberstehende feindliche Macht. Jedes individuelle Leben entsteht und gedeiht nur, setzt seine Entwicklungen und Thätigkeiten nur fort, weil die dasselbe umgebende äußere Natur ihm günstig und förderlich ist, dasselbe stützt und hebt. Trieb und ausgebildeterer Instinct läßt nur aufnehmen und sich aneignen, was wohlthätig einzuwirken vermag, und weicht aus und entzieht sich möglichst nachtheiligen Einflüssen. Der höher gestellte Mensch befragt seine Vernunft; und Einsicht und Erfahrung belehrt ihn, was er aufzusuchen und sich zu sichern hat, wie er es vor dem Genusse zubereiten, entmischen oder verbinden muß, um es für sich heilsam oder doch minder schädlich zu machen. Er weicht Vielem aus, er weiß sich vor Vielem zu schützen und nähert sich dagegen Einflüssen und Verhältnissen, die seinem Bestehen und Gedeihen und ihren großen Zwecken vortheilhaft sind. Selbst durchaus und entschieden Nachtheiliges verliert die Kraft seiner Einwirkung durch Gewohnheit, oder ihm wird von andern, innern und äußern Seiten her das Gleichgewicht gehalten.

Die Anerkennung dieser großen und erhebenden Wahrheiten führt uns auf die echte Bahn wissenschaftlicher Forschung und stellt als eine Täuschung, als ein leeres Gedankenspiel dar, nicht nur den Menschen, sondern auch die kleinste Pflanze und jeden Wurm in einen keinen Augenblick unterbrochenen, sich unaufhörlich erneuernden Vernichtungskrieg mit dem großen All zu versetzen, in welchem dieses erliegt und das dürftige Geschöpf in jedem Moment einen Sieg zu feiern hat, so lange es des Lebens und Wohlseyns nicht verlustig wird.

Den das organische Leben auf die mannigfaltigste Weise

befördernden Einfluß des großen Luftkreises, die so wohlthätige, unentbehrliche Einwirkung der Sonne, das nur durch diese vermittelte Daseyn anderer Organismen und Stoffe, ohne deren Anwesenheit und Benutzung jedes Individuum alsbald zerfällt und untergeht, kann man unmöglich als feindselige Beziehungen auffassen und den aus Kampf mit denselben sich ergebenden Sieg als Quelle, als Bedingung der Fortdauer jedes Lebens anerkennen. Was den Anschein von Wahrheit in diesem obersten Grundsatze mehrerer Biologien hat, darf nicht verkannt werden, läßt aber eine ganz andere wissenschaftliche Deutung und Stellung zu. Es ist zuzugestehen, daß Vieles, was in einen thierischen Organismus übertritt, ihm nur gedeihlich und heilsam werden kann, wenn er es sich zu assimiliren vermag. Man sollte indeß wohl erwägen, daß, was von außen auf den Menschen nachtheilig einwirkt, nur höchst selten unter dem Gesichtspuncte aufgefaßt werden kann, als setze es den menschlichen Körper im Ganzen oder in einzelnen Theilen in seine eigene Substanz um und assimilire sich ihm. Fast alle ungünstige äußere Einflüsse erregen nur während einer bestimmten, oft sehr kurzen Zeit die unmittelbaren Eindrücke, die von ihnen ausgehen. Das Krankseyn, selbst der Tod, welcher erfolgt, entsteht nur aus der Reaction, aus der Reihe krankhafter Thätigkeiten, die mittelbar veranlaßt und eingeleitet werden. Wenn Arsenik tödtet, hat er dann seine Bestandtheile im thierischen Körper vermehrt? Selbst die Contagien, welche durch einen Ansteckungsstoff erzeugt werden, treten nur ins Daseyn durch Thätigkeiten und Absonderungen, die meist eine sehr späte Folge der Materie sind, welche die contagiose Krankheit erzeugte.

Den Ansteckungsstoff nennt man nur bildlich seminium morbi. Dasselbe verhält sich aber nicht wie der Same von Pflanzen, welcher den Keim zu diesen in sich begreift, der sich immer mehr entwickelt und sich endlich als ausgebildete Pflanze darstellt, sondern jenes seminium morbi ist nur ein Stoff, der eine Krankheit hervorruft, welche früher oder später zum Ausbruche kommt und endlich ein Product erzeugt, das dem ähnlich ist, von welchem die ganze Krankheit ursprünglich abstammt. In den meisten Fällen wird von dem seminium morbi, von welchem alles Krankseyn ausging, kein Atom oder sonst eine Spur mehr vorhanden seyn, wenn das neuerzeugte Contagium zu Stande gekommen ist. Jenes ist längst vernichtet, und es ist einzig der Organismus, der von jenem den Anstoß und die Richtung erhielt, nach mancherlei vorhergehenden Processen ein ähnliches Erzeugniß hervorzubringen.

Um indeß auf die Lehre zurückzukommen, welche abweichende Lebensprocesse als primäre oder secundäre im Complexe verwickelter Krankheitserscheinungen aufzufassen und zu würdigen sind, hebe ich folgende Resultate heraus: die ganze Unterscheidung und Trennung ist von der höchsten Wichtigkeit für die wissenschaftliche Erforschung und Behandlung jeder Krankheit; sie ist aber auch eine der schwierigsten und übersteigt nur zu oft alle unsere Kräfte und Anstrengungen, uns Einsicht zu verschaffen. Das entschieden Secundäre tritt oft aus seiner Unterordnung heraus, wird mit oder allein das Wesentliche und erhebt sich zu einem selbstständigen Seyn.

Liegt uns nun ob, auszusagen und festzusetzen, welche Ent-

stellungen und Ausartungen des Blutes Krankheiten überhaupt, die des Unterleibes noch insbesondere, einleiten und unterhalten; so ermangeln wir des Wissens und bestimmter Begriffe gar sehr. In vielen Schriften finden wir zwar zur Grundlage unserer Einsicht über viele Krankheiten und als Leitstern ihrer Behandlung die Behauptungen erhoben, das Blut sey zu venos, atrabilarischer Art, verschleimt, mit einer Schärfe behaftet. Diese gangbaren und beliebten Annahmen erweisen sich aber, wenigstens in der Art, wie man sie aufstellt und vertheidigt, bei näherer Prüfung größtentheils als unbestimmte und unerläuterte, unbewiesene und meist unbeweisbare Behauptungen. Von einem Theile derselben ist das schon dargethan; andere hier ausgesprochene Vorwürfe gegen herrschende Vorstellungsarten verlangen aber noch den Beweis, und diesen zu geben unterlasse ich nicht.

Aus einer Widerlegung der Gründe, durch die ein Satz vertheidigt wird, so wie aus dem gerechtesten Tadel des Gebrauches, der von ihm gemacht wird, ist noch nicht zu folgern, daß dieser Satz zu verwerfen sey. Er kann, vielleicht in einem andern Sinne und unter gewissen Beschränkungen, Wahrheit und brauchbares Wissen in Fülle enthalten. Was gegen gewisse Kunstworte und Vorstellungsarten mit Recht zu erinnern ist, muß nicht abhalten, den Blick auf das zu richten, was durch sie zu bezeichnen und zu erklären zwar nach unserer Meinung mißglückte, oder was zu weit ausgedehnt oder mit Irrthümern in Verbindung gesetzt wurde, aber doch eine neue Seite eines wichtigen Gegenstandes heraushebt. Was solchen Forschungen ausgezeichneter Denker, wenn auch nur theilweise und in entstellter Gestalt, Wahres und Fac-

tisches zu Grunde liegt, ist nicht zu übersehen, sondern der reiflichsten Ueberlegung werth.

So verdanke ich der Erwägung von Kreysig's Darstellungen, wenn auch diesen nicht gerade unmittelbar, seit dem Jahre 1824, in welchem ich sie durch gütige Mittheilung eines Manuscripts bei einem kurzen Aufenthalte in Dresden kennen lernte, die Ueberzeugung, daß manche chronische Krankheiten hervorbrechen, sich stets erneuern oder fortdauern, weil der Blutmasse Etwas mitgetheilt worden ist und ihr inhärirt, wovon sie sich auf ihren gewöhnlichen Wegen nicht zu befreien vermag, das sie durch ihre sonst so bewährten und kräftigen Reinigungsorgane nicht ausstoßen und tilgen kann. Worin dieses dem Blute Nichthomogene und seine Beschaffenheit durch Zumischung oder sonstige Veränderung Entstellende besteht; woher es seinen Ursprung hat; welchen Bestandtheilen des Blutes es sich zugemischt hat, und ob und in wie weit diese selbst dadurch modificirt werden; wodurch es verhindert wird, durch die gewöhnlichen Colatorien des Blutes aus demselben herauszutreten: das sind allerdings sich aufdringende Fragen von großer Bedeutung. Besser, würdiger, der wissenschaftlichen Forschung zusagender ist aber doch, auf keine Beantwortung sich einzulassen, als ihr die erste, dürftigste Vermuthung, die sich darbietet, zu Grunde zu legen, so lange uns nicht nähere Thatsachen und feste Beziehungen Aufschluß oder doch schätzbare Winke geben. Das Krankhafte, das sich im Blute ansammelt, erhält oft einen Grad von Zunahme und Stärke, eine freiere Entwicklung oder, nach der alten Kunstsprache, eine Annäherung zur er-

forderlichen Kochung, so daß es hervorbricht, in Bewegung tritt und, unterstützt von besondern Umständen und Richtungen des Organismus, Krankheiten bestimmter Art zu Stande bringt.

Die Gicht stellt uns am anschaulichsten und zuverlässigsten Verhältnisse der Art dar und erläutert sie. Ihre Verbindung mit längst bestehender Unregelmäßigkeit in den Genüssen der Tafel, mit einer Lebensart, unter welcher die Verdauung fortwährend belästigt wird und leidet, ist nicht zu verkennen. Wahrscheinlich ist es die Chylification, der sich irgend ein Makel aufdrückt. Mit Gewißheit läßt sich wenigstens darthun, daß sich ein materieller Stoff eigenthümlicher Art erzeugt und sammelt, der sich auf bestimmte Theile, meist auf die Gelenke, absetzt und sich unter den Bewegungen und Stürmen, die diesen Act gewöhnlich vollziehen und begleiten, durch Urin und Schweiß mit abscheidet. Die Elemente dieses Stoffes können wir uns nur im Blute gegenwärtig und von langer Zeit her angehäuft denken. Von da aus belästigt diese Zumischung den Körper auf vielfache Weise und veranlaßt mancherlei Leiden, wenn die Kraft fehlt oder nicht zu der Richtung gelangen kann, Gichtanfälle zu erzeugen und vermittelst derselben das Blut zu befreien.

Die chronischen Hautausschläge, besonders einige Arten von Flechten, verlangen eine ähnliche Deutung. Was sich uns im Hautorgane darstellt, dasselbe in so tiefe Krankheitsprocesse verwickelt, hat meist eine tiefere Quelle, ist nur der Absatz aus

den Säften, deren Beschaffenheit und Mischung nicht die gehörige ist, oder mit der etwas Fremdartiges verbunden ist. Eine Dyscrasie des Blutes ist hier nicht immer unmittelbar, nicht einzig, vielleicht in vielen Fällen nicht hervorstechend zu beschuldigen, sondern die Quelle der Uebel in andern Säften zu suchen Aber das Blut ist doch die thierische Flüssigkeit, aus der alle andere ihren Ursprung haben, zu der diese wieder zurückfließen; und an Masse und Bedeutung überwiegt es alle andere Säfte. Gewiß ist ihm bei vielen Vorfällen dieser Art eine große Rolle übertragen, und sein Zustand bedarf viele Berücksichtigung.

Es ist an einer andern Stelle dieser Schrift schon die Rede davon gewesen, daß manche Desorganisationen einzelner Eingeweide, Entstellung ihrer Gewebe, Bildung fremder Körper innerhalb dieser, nicht selten darauf mit beruhen, daß sich aus dem Blute oder aus andern Säften Etwas in diese Theile absetzt, wodurch ihr Bildungstrieb, ihre vita propria, in eine abweichende, verderbliche Thätigkeit versetzt wird.

Das und Aehnliches bildet und begründet die Lehre von den Schärfen des Blutes, der Lymphe u. s. w. Gehörig verstanden, beschränkt und bescheiden benutzt, hat ihre Annahme viel für sich und dringt sich uns mit unwiderstehlicher Kraft zur Deutung und Behandlung vieler Krankheitszustände auf. Man hüte sich jedoch, solche Schärfen näher zu bestimmen und ihren chemischen Character festzusetzen. Einen solchen Ausspruch darf man sich ohne entscheidende Thatsachen, ohne

vollständige Beweise nicht gestatten. Die Vorzeit mißbrauchte die Lehre von den Schärfen. Das thut aber nicht dar, daß sie an sich falsch und unhaltbar ist.

Die atra bilis haben noch nie menschliche Augen erblickt, und sie hat weder im eigentlichen und vollen Sinne des Wortes, noch nach dem Begriffe, den man damit verbindet, Daseyn. Wer es wagen wollte, eine dem jetzigen Standpuncte unserer Wissenschaft nur einigermaßen entsprechende Vertheidigung dieser Lehre zu übernehmen, welche allerdings die höchsten Autoritäten, besonders des letzten Jahrhunderts, für sich anführen kann und noch achtungswürdige Anhänger in Deutschland hat, wo eine kleine Partei hartnäckig das Alte festhält, während sich die größere schnell von Neuerung in Neuerung stürzt: der muß es gleich aufgeben, sowohl von der abgesonderten Galle selbst zu sprechen, als auch die Farbebezeichnung wörtlich und ernstlich zu nehmen. Was bleibt aber dann von der atra bilis übrig? Um Etwas für sie zu sagen, muß man sich darauf beschränken, nur von einer atrabilarischen Beschaffenheit des Blutes zu reden, d. h. von einer solchen, bei welcher sowohl die Bestandtheile der Galle im Blute zu reichlich vorhanden sind, als auch in einem entarteten Zustande in demselben sich befinden, während die Thätigkeit der Leber nicht hinreicht und verhindert ist, das Blut durch reichlichere Bildung und Abscheidung der Galle davon zu befreien. Es wird also nicht genug Galle abgesondert, und diese ist nicht im Uebermaße da, nicht schwarzer Art. In der Schulsprache heißt Polycholie eine Anhäufung, ein Zurückbleiben von den Stoffen im

Blute, von denen dasselbe vermittelst der Leber gereinigt zu werden bedürfe, aber nicht gereinigt worden sey. Es muß zugestanden werden, daß ein solcher Zustand des Blutes möglich, selbst wahrscheinlich ist, ob er sich gleich durch keine sichere Zeichen zu erkennen gibt, und wir nicht wissen, wann und wie er Statt findet und mit andern krankhaften Beschaffenheiten zusammenhängt. Vermögen wir aber nicht einmal, in irgend einem individuellen Krankheitsfalle mit einiger Zuverlässigkeit oder selbst mit irgend einem Anscheine von Wahrheit den Ausspruch zu thun: Polycholie liege ihm zu Grunde; so sollte man doch noch mehr Bedenken tragen, eine solche Polycholie noch näher zu bezeichnen und sie eine atrabilarische zu nennen.

In der Gelbsucht ist wohl zu unterscheiden, was die Folge davon ist, daß abgesonderte Galle aus der Leber ins Blut zurücktritt, und was einzig davon abhängt, daß, was zur Bildung der Galle zu verwenden ist, dem Blute nicht genugsam entzogen wird. Wenn es aber nicht die Schwarzsucht ist, so ist in keinem Falle die Rede von atra bilis. Große Scirrhosität der Leber und andere mißliche Arten von Entstellung dieses Eingeweides finden wir sehr oft ohne alle Begleitung von Zufällen des vermeinten atrabilarischen Blutes; und wo letztere sich darstellen, ist das Kranksein mannigfaltiger, verwickelter Art und offenbar zum größten Theile andern Ursprungs.

Ein anderer höchst wichtiger Gegenstand ärztlicher Forschung ist die Verschleimung des Blutes, so wie zu starke oder

fehlerhafte Absonderung, Anhäufung, Auswurf und Abgang des Schleims in oder aus einem Theile: Worte und Annahmen von großem Belange und Credit in den Krankenstuben, aber auch Aerzten so geläufig und angewöhnt, daß sie dieselben für gänzlich aufs Klare gebrachte, der Erörterung und Untersuchung nicht weiter bedürftige Begriffe halten. Man sieht und handhabt ja täglich so oft diesen Schleim in Menge und in mancherlei Gestalten, überredet sich leicht, er sey das wahre corpus delicti, und folgert mit Zuversicht, das Blut sey verschleimt oder der Schleim an bestimmten Orten in Masse angehäuft. Wer sich indeß entschließt, auf diesen so einfach und einleuchtend erscheinenden Gegenstand einen prüfenden Blick zu werfen, dem werden sich alsbald große Schwierigkeiten und Dunkelheiten aufdringen. Er wird auch hier auf Vieles stoßen, wovon er, selbst nach anhaltendem und tiefem Nachdenken, bekennen muß: man wisse es nicht und könne zu keiner festen Ueberzeugung gelangen.

Erstlich ist noch schwankend und viel zu wenig aufgehellt, was Schleim ist, aus welchen Bestandtheilen er besteht, wie er sich von andern thierischen Säften unterscheidet, und was zu leisten ihm übertragen ist. Der Begriff, daß er bestimmt sey, die Häute wichtiger Organe zu überziehen und sie gegen Angriffe von Stoffen, mit denen sie in Berührung kommen, zu schützen, umfaßt gewiß nur den geringsten Theil seines Nutzens. Nach Kämpf, der diesen Untersuchungen viele Aufmerksamkeit widmete, ist ein großer Unterschied zwischen Schleim (mucus) und Pituita. Kaum kann man jedoch sagen, worin jener von dieser sinnlich verschieden ist, geschweige denn, daß

sich ihr von einander abweichendes Wesen und ihr anderartiger Ursprung nachweisen ließe. Sichere Reagentien für die Verschiedenheit des Schleims von Eiter, von manchem Ergusse der coagulabeln Lymphe und Ausartung des Eiweißstoffes des Blutes sind, ungeachtet so vieler Bemühungen, noch nicht ausgemittelt. Wohin gehört der Tripperabfluß oder der allerdings dem Eiter so ähnlich scheinende Auswurf so Vieler, die an Schwindsucht oder an Uebeln der Trachea und der Bronchien leiden, bei denen wir weder in den Lungen noch in den Luftwegen Ulcerationen und Eiterstellen oder für diese einen Ausweg aus der Substanz der Lungen in die Luftwege finden, welchen Auswurf wir doch in den letzten Zeiträumen der Krankheit für Eiter zu erklären nicht anstehen; nicht zu gedenken, daß die erweichten und flüssig gewordenen Lungentuberkeln weder eitrige noch schleimige Massen sind? Wer die Beschaffenheit und Menge dessen, was Schwindsüchtige auswerfen, mit den Zerstörungen in ihren Lungen, so wie die Sectionen sie uns darstellen, vergleicht, dem wird sich die Ueberzeugung aufdringen, daß der größte Theil des Auswurfs dieser Kranken nicht aus den Lungen ausgestoßen wird, sondern sehr oft ein höchst entstelltes Erzeugniß der consensuell afficirten Schleimhaut der Luftwege ist. Kommt ihm aber alsdann der Name Eiter zu? Gibt es eine wahre phthisis pituitosa, ein solcher unmittelbarer und einfacher Uebergang des Catarrhs in Lungenschwindsucht, wie man sonst in der Mehrheit der Fälle annahm? Der Zusammenhang zwischen diesen beiden Zuständen wird in unsern Zeiten zu wenig beachtet und bedarf allerdings noch vieler Aufhellung. Von der Schleim-Lungenschwindsucht, die ehemals eine so große Rolle spielte,

ist jetzt fast nie die Rede mehr. Man ist zu der richtigen Einsicht gelangt, daß der Uebergang von Catarrhen in Schwindsucht meist nur auf einer Täuschung beruht; daß sich diese nur so oft an jene anschließt, weil Personen, deren Lungen voll von Tuberkeln sind, Catarrhen vorzüglich unterworfen werden. Ist der allerdings oft eiterartig aussehende Erguß einer Schleimhaut, wie es scheint, das entschiedene Erzeugniß und eine bloße Absonderung derselben, wahrer Eiter, da doch die sorgfältigste Untersuchung darthut, daß die Continuität dieser Haut unverletzt ist, kein Geschwür, kein Absceß sich darstellt, und so die Umstände gänzlich fehlen, unter denen sonst Eitererzeugung nur zu Stande kommt? Die Engländer, selbst Astley Cooper, stehen nicht an, diese Secretionen ohne Weiteres für Pus zu erklären, ohne bei dem Gedanken zu verweilen, ob sie nicht ein sehr ausgearteter Schleim oder eine bloße, eigenthümliche Umwandlung der coagulabeln Lymphe seyn können. In unzähligen Krankheitsgeschichten las man von jeher und liest noch jetzt: es sey Kindern und Erwachsenen Wurmschleim abgegangen. Wichmann warf in seiner Diagnostik die Frage auf: welche Kennzeichen man habe, Wurmschleim von anderem Schleime zu unterscheiden, und was berechtige, irgend einen durch den Stuhlgang entleerten Schleim für Wurmschleim zu erklären. In der That ist die Annahme eines besondern Wurmschleims durch Nichts begründet.

Was man als Schleimfieber selbst noch jetzt aufstellt und so benennt, bezeichnet allerdings eine Art von Fieber, das viel Eigenthümliches hat und einen besondern Namen verdient, wenn gleich der ihm ertheilte, so wie die Begriffe, die man mit ihm

verbindet, Erinnerungen zu lassen. Dieses Fieber befällt häufig Kinder. Es zeichnet sich besonders durch Stuhlgänge aus, deren Beschaffenheit nicht zuläßt, die Galle zu beschuldigen oder die Anwesenheit einer Saburra anzunehmen. Was abgeht, stellt sich vielmehr als Schleim und daher als ein Erzeugniß der Schleimhaut der Gedärme dar. Man nimmt daher mit Grund an, daß die Absonderung der Schleimhaut und ihrer Drüsen verstärkt und entstellt sey, in Folge einer allgemeinen krankhaften Reizung derselben, die sich selbst an einzelnen Stellen zu Zeiten dem Endzündlichen etwas nähern kann. Auf Entfernung, Minderung dieser Reizung, auf vorsichtige Ausleerung der durch sie erzeugten schadhaften Stoffe muß man anfänglich bedacht seyn; aber man darf nicht übersehen, was auch nie von den bessern Aerzten verkannt wurde, daß dieses Fieber geneigt ist, schnell in einen Zustand von Schwäche überzugehen und sich bald zu einem Nervenfieber umzugestalten, jedoch unter fortwährender Affection der Gedärme.

Die Schleimhaut und Schleimabsonderung stellt man häufig zusammen und läßt diese aus jener hervortreten. Diese so ins Unbestimmte, ins Vage gehende Verbindung ist mancherlei Einwürfen und Bedenklichkeiten ausgesetzt. Der Schleimhaut der Verdauungswege sind andere große Verrichtungen übertragen, sie hat den succus gastricus und den succus entericus zu bereiten. Ersterer zumal ist ein bewunderungswürdiges, so viel leistendes Agens, um die große Umschaffung der Nahrungsmittel in Chylus und Blut einzuleiten und zu befördern. Wie einfach ist das Organ zur Absonderung dieses wichtigen, durch ganz besondere Bestandtheile sich auszeichnenden Magensaftes

beschaffen, wie in Nichts von andern Partien der Schleimhaut, als nur durch größere Menge von Blutgefäßen und Nerven, sich unterscheidend, während die größten und eigenthümlichsten Veranstaltungen oft nöthig sind, um aus dem Blute ein Excretum herauszuschaffen, z. B. Galle und Harn! Darf man daher nicht die Vermuthung wagen, daß die Schleimhaut allenthalben eine noch wichtigere Beziehung und Bestimmung hat, als sich mit Schleim zu überziehen, und ist dieser Schleim ein wahres Product der eigentlichen Schleimhaut, nicht das bloße Erzeugniß der Schleimdrüsen, der folliculi, cryptae, sinus mucosi, mit denen der Verdauungscanal insbesondere so reichlich versehen ist? Es überrascht, wie groß die Zahl der Brunerschen und Breyerschen Drüsen in den Gedärmen nach den neuesten unter Meckel's Augen angestellten Untersuchungen (s. dessen Archiv) ist.

Manche Schwierigkeit bietet die vermehrte Absonderung und Entleerung eines krankhaft beschaffenen Schleims dar. Wir finden sie als Folge von Reizungen und entschiedenen, jedoch milderen Entzündungsprocessen; wir nehmen sie aber auch oft unter entgegengesetzten Verhältnissen wahr und leiten sie dann von Erschlaffung, Schwäche, Atonie eines Organs, besonders seiner Schleimhaut und ihrer Drüsen, ab. Die große, oft unüberwindliche Schwierigkeit, die es hat, einen eingewurzelten weißen Fluß aus den weiblichen Geburtstheilen zu heben, weiset dahin, daß ihm nicht bloß örtliche Schwäche zu Grunde liegt, sondern daß sich Schärfen daselbst erzeugen oder absetzen, oder andere krankhafte Processe daselbst vor sich gehen.

Stehen solche chronische, habituell gewordene Schleimabson=

derungen nun nicht öfters mit einer eigenthümlichen übeln Beschaffenheit des Blutes in inniger Verbindung, und ist es diese nicht häufig, die sie vorzüglich unterhält, verstärkt, erneuert? Zunächst allerdings ergießt sich der Schleim so reichlich und ist entstellt, weil das Organ seiner Absonderung von ungünstigen Einflüssen besonders betroffen und in einen höhern Grad des Erkrankens versetzt ist; nicht selten aber auch und vielleicht zu Zeiten hervorstechend, weil diese oder andere ungünstige Einflüsse gleichzeitig die Chyli- und Sanguification stören und unvollkommen machen, und so das Blut nicht gehörig bearbeitet wird, jedenfalls demselben nicht zusagende Stoffe zugemischt werden. Zerrüttende Eindrücke aufs Nervensystem können zugleich nachtheilig auf das den Schleim absondernde Organ und auf die Thätigkeiten einwirken, welche näher oder entfernter zur Blutbildung beitragen. Vielfache Beobachtungen scheinen für diese Ansicht zu sprechen. Es ist Jemand einem Schleimauswurfe unterworfen, aus dem Rachen, aus den Luftwegen, aus dem Darmcanal oder den Geschlechtstheilen. Er besteht schon lange, ist stark oder schwach, fortwährend oder unterbrochen. Es kommt zu einem erneuerten oder sehr verstärkten Ausbruche, so oft die Verdauung in Unordnung geräth, der Geist zu sehr angestrengt, das Gemüth afficirt wird, eine Erkältung eintritt; oft schon durch das eheliche Leben einer einzigen Nacht. Das ganze Befinden weiset dahin, daß die Constitution, der Organismus einen Stoß erhalten hat, nicht bloß der den Schleim in Uebermaß absondernde Theil. Es ist mit vieler Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, daß dieser Theil oft nur den gangbarsten Weg darbietet, auf welchem das Blut das nicht gehörig Beschaffene aus sich herausstößt und

sich etwas davon befreit. Ein solches Blut ist man vielleicht berechtigt ein verschleimtes zu nennen. Nur wähne man nicht, daß wir darum wissen, welche Bestandtheile dasselbe in Uebermaß oder von nicht gehöriger Güte hat, und welche ihm fehlen; nur überrede man sich nicht, daß, wenn das aus einem Aderlasse erfolgende Blut uns als verschleimt erscheint, man den wahren Mucus im Blute erblicke und vor sich habe. Die Elemente des Schleims gibt das Blut her; er bedarf aber einer eigenthümlichen Absonderung. Was als verschleimtes Blut sich darstellt, mag etwas ganz Anderes seyn. Es ist nie genau untersucht worden.

Einer gründlichen Revision bedarf der Abschnitt der Diätetik, welcher von den Nahrungsmitteln handelt, die im Blute Schleim erzeugen oder tilgen. Man hält für wichtig, Speisen und Getränke zu untersagen, welche Schleim enthalten, und fürchtet deren unmittelbaren Uebertritt und Aufnahme ins Blut, die Vermehrung der Verschleimung desselben. Was, ohne zu erhitzen oder zu aufreizend zu seyn, die Verdauung nicht belästigt und stört; was durch dieselbe gehörig und leicht bearbeitet und der Assimilation genähert werden kann: davon ist ein mäßiger Genuß zu gestatten. Hierher gehören gute schleimige Vegetabilien, obgleich der Zustand, bei welchem Verschleimung des Blutes vorausgesetzt wird, am gewöhnlichsten mit Schwäche der Constitution, mit gesunkener Verdauungskraft verbunden ist und daher oft vorzugsweise animalische Kost und etwas Wein verlangt. Es ist überdies eine gewiß unrichtige Voraussetzung, daß der Schleim der Pflanzen und der thierische Schleim ein und derselbe Stoff und jener vorzüglich fähig und geeignet sey, sich in diesen umzusetzen.

Von großem Einflusse auf die Wissenschaft und Ausübung ist die Frage: ist die Schleimabsonderung im Allgemeinen oder an einzelnen Stellen, besonders im Darmcanal, abgesehen von dem Bedürfnisse und Nutzen der Gegenwart des Schleims, in so fern er die Schleimhaut überzieht, sie schützt, den Eindruck der Reize und Schädlichkeiten mindert oder zu noch anderartigen Zwecken dient, als ein Reinigungsorgan des Organismus, des Blutes insbesondere, anzusehen, vermittelst dessen Unnützes, Verbrauchtes, dem Verderben sich Näherndes aus den Säften des Körpers entfernt wird?

In Bezug auf den gesunden Zustand und auf die gewöhnlichsten Beziehungen vieler Krankheiten scheint mir diese Frage unbedingt zu verneinen zu seyn. Der Schleim wird zwar bei vollem Wohlseyn bei vielen Menschen aus der Nase, zu Zeiten auch, jedoch viel seltener, aus dem Rachen entleert; aber im gesunden Seyn ist kaum eine Spur desselben in den Ausleerungen der Harnblase und des Darmcanals wahrzunehmen. Der Schleim der Luftwege, der Geschlechtstheile u. s. w. bleibt stets zurück und geht nur bei bestimmtem Erkranken ab. Er wird also an Ort und Stelle zu uns unbekannten Zwecken verbraucht oder resorbirt und dem Blute wieder zugeführt. Er ist also kein Excrement, die Schleimdrüsen sind kein Reinigungsorgan, sondern ihre Absonderungen dienen zu andern großen Absichten. Namentlich gilt das von den folliculis mucosis u. s. w. des Darmcanals. Die Annahme, daß er die Häute der Organe gegen zu starke Einwirkung der sie berührenden Stoffe schütze, steht im Widerspruche mit der Behauptung, daß er aus unbrauchbar gewordenen Bestandtheilen des Blutes

bestehe,

bestehe, die man sich doch als der Verderbniß sich nähernd oder mit einer Schärfe, einer Entartung behaftet denken müsse. Statt zu starke Reize abzuwehren, würde er dann die Summe derselben vermehren. Wenn Kreysig in seiner, Himmer's Schrift vorgedruckten Abhandlung, S. XXX, von ganz andern Grundsätzen ausgeht, so kann ich ihm nicht beistimmen. Er sagt daselbst: „Die Unterleibsorgane, namentlich die der Verdauung dienenden, haben nothwendig zugleich die entgegengesetzte Bestimmung, die Schlacken des Blutes und der festen decomponirten Theile wieder auszuscheiden; vorzüglich geschieht dies durch die Gallen- und Schleimwege (die übrigens umgekehrt auch wiederum der Aneignung dienen sollen). Der Darmcanal ist daher, in so fern sich so viele und so große Schleusen in ihm enden (wohin auch die ganze Pfortader gehört, da auch sie gewiß in allen Puncten secernirt), als das allgemeine Cloak für den ganzen Körper anzusehen, zumal in Beziehung auf palpable Stoffe, so wie es die äußere Fläche für die in Gasform verwandelten Ausscheidungsstoffe ist." Nur was sich auf die Galle bezieht, ist in dieser Stelle, von deren Inhalt so viel Gebrauch gemacht wird, als wahr anzuerkennen.

Andere Verhältnisse walten aber vor, wenn die Schleimhaut krankhaft afficirt ist, ihre Drüsen zu reichlich absondern, oder das Erzeugniß derselben sonst von seiner gehörigen Beschaffenheit abweicht. In den meisten Fällen findet sich hier kein wahrnehmbarer Zusammenhang mit dem sogenannten verschleimten Blute, sondern die Vorgänge, von denen hier die Rede ist, sind einfache Folgen der örtlichen Reizung oder

beschränkter Entzündungsprocesse der Schleimhaut und ihrer Drüsen oder der allgemeinen und örtlichen Schwäche und Atonie, vielleicht verbunden mit Schärfen, die sich auf diese Organe absetzen oder in ihnen sich erzeugen. Der Gedanke, daß hier ein Reinigungsorgan des Körpers in besondere Thätigkeit versetzt sey, fällt ganz weg und ist offenbar irrig. Vermehrter und entstellter Schleimabgang aus dem Darmcanale kann aber, wie der aus jedem andern Theile, gar wohl in besondern Fällen mit Verschleimung des Blutes, so wie sie oben bestimmt ist, oder mit einer andern Entstellung oder Ausartung desselben zu Zeiten in Verbindung stehen. Die Absonderung ist dann so stark, weil sich das Material für sie in Uebermaß und vielleicht von schlechter Art im Blute vorfindet. Daß es diesem entzogen werde, ist vielleicht heilsam. Manches kommt dabei jedoch in Betracht. Außer dem Schleime gehen oft noch zugleich andere Säfte weg, deren Verlust dem Körper nachtheilig ist. Das Erkranken der Schleimhaut des Darmcanals und ihrer Drüsen, durch welches dem Blute der Weg eröffnet wird, sich von den ihm in zu großer Fülle zugemischten Bestandtheilen des Schleims zu befreien, hat einen mißlichen Character, läßt örtliche Uebel fürchten oder zieht den ganzen Organismus in eine bedenkliche Mitleidenschaft. Was dem Blute von den Bestandtheilen des Schleims entzogen wird, wird dasselbe nicht vermissen, nähert es vielleicht mehr oder weniger seiner Integrität; aber die Absonderung und Ausleerung dieses Schleims erfolgt unter Umständen, die auf vielfache Weise anderweitigen verderblichen Einfluß haben, der weit mehr in Anschlag zu bringen ist. So sinkt der Organismus dabei immer

tiefer und wird immer mehr untergraben. Selbst die Erzeugung der Elemente des Schleims wird unter solchen Verhältnissen vergrößert, und ihr Ueberfluß, ihre Entartung nimmt immer zu, ungeachtet des vermehrten Abflusses. Es können sich aber auch andere Krankheitszustände unter solchen Verhältnissen ausbilden.

In Hinsicht auf die Therapie chronischer Krankheiten des Unterleibes ist der verstärkten und entstellten Schleimabsonderung und den mancherlei Erzeugnissen derselben noch eine besondere Erwägung zu widmen. Nach langen Curen, bei denen Salze und andere auflösende Mittel, besonders abführende Arzneien oder die Wasser von Carlsbad, der Marienbader Kreuzbrunnen, der Kissinger Ragozzi u. s. w. vielfach in Gebrauch waren, entstehen oft vermehrte Stuhlgänge, mit denen häufig besonders gestaltete und gefärbte Massen von jeder Größe abgehen, welche sich, wie Himmer richtig sagt (l. c. S. 8), fast von allen Farben, schwarz, braun, grün, gelb, grau und ganz weiß, in zottigen Stücken von mehr als einer Elle lang, in mehr oder weniger festen Klumpen von der Größe eines kleinen Hühnereies darstellen. Eine zitternde Gallerte, sogenannter Glasschleim, macht sich besonders bemerklich.

Nicht ganz selten entstehen solche Abgänge unter großen Stürmen und Leiden einzig durch die Heilkraft der Natur, ohne durch Arzneien oder von Seiten der Kunst eingeleitet und bewirkt worden zu seyn. Einem langen Gebrauche der Kämpfischen Clystiere folgen solche Stuhlgänge vorzüglich

oft, und ihr Inhalt fällt dann besonders durch Gestalt, Farbe und Beschaffenheit auf. Die Schilderungen, die Kämpf davon entworfen hat, sind ohne Zweifel in Vielem zu grell und überladen, aber doch im Wesentlichen aus der Natur geschöpft und im Ganzen, was die Beschreibung betrifft, wenn auch nicht immer in Ansehung der Beurtheilung, wahr und der Aufmerksamkeit und Prüfung jedes Arztes zu empfehlen.

Eine Erwägung des Werthes und Einwirkens dieser Clystiermethode, der sogenannten Visceralclystiere, wird ein vorzügliches Licht auf diese Vorgänge und Erscheinungen werfen.

Der Gedanke war geistvoll und erscheint auf den ersten Blick höchst treffend: bei sehr tief sitzenden, hartnäckigen Unterleibsleiden die Arzneimittel, die gegen sie erprobt sind, durch Clystiere mehr ihrem Sitze zu nähern, wenn sich dieser im Systeme der Pfortader, in den dicken Gedärmen oder in den diesen benachbarten Theilen befindet. Jene Mittel kommen durch Clystiere mit den Stockungen, Anhäufungen und mit den anderweitig in diesem Kreise entwickelten Krankheitszuständen alsbald in Berührung, wirken auf sie in ihrer ersten, vollsten Kraft, unvermittelt durch Magen und dünne Gedärme, unverändert durch die Einwirkung der Verdauungskraft und ohne diese selbst in Anspruch zu nehmen, zu belästigen und zu schwächen. Der Inhalt solcher Clystiere, deren Monate, Vierteljahre hindurch täglich zwei gesetzt werden, soll nicht ausgeleert werden, sondern im Körper zurückbleiben. Er wird eingesaugt und dem Blute zugemischt, in welches

er nach den neuesten Belehrungen unmittelbar gelangen kann, ohne erst durch den ductus thoracicus geleitet zu werden.

Lavements sind sonst nur im Gebrauche, um zunächst die unterste Darmpartie, aber auch vermittelst derselben andere Theile zu reizen oder zu besänftigen; um, wie man annimmt, den Blutlauf, die Thätigkeit der Lebenskraft überhaupt, von oben nach unten zu determiniren; um die faeces zu erweichen, ihren Abgang zu befördern oder zu Zeiten auch die Stuhlgänge zu mindern; so wie man sie auch wohl unter besondern Umständen, die es erforderten, benutzte, um dem Körper Nahrungsmittel zuzuführen. Durch dieselben auf einem bis dahin wenig betretenen Wege lange Zeit hindurch große Mengen von wirksamen Arzneien unmittelbar ins Innere des Körpers zu leiten; ihren viel schnelleren Uebertritt ins Blut von ganz ungewöhnlichen Stellen aus zu veranlassen und gewissermaßen zu erzwingen, und zwar ohne sie der vorläufigen Bearbeitung und Assimilation durch den Magen u. s. w. zu unterwerfen; was nur vermittelst weiter Umwege, erst nachdem andere, von allen Leiden freie Organe, die oberen Theile der Verdauungswege u. s. w., die frühere und kräftigere Einwirkung solcher Stoffe zu erleiden hatten, zu den tiefer liegenden Eingeweiden des Unterleibes, die in ein großes Erkranken versetzt sind und einer heilsamen Umänderung bedürfen, gelangen konnte, denselben viel unmittelmittelbarer, schneller und weniger entmischt und geschwächt zu nähern: diese großen Zwecke zu erreichen, beabsichtigte die Kämpfische Schule durch ihre Visceralclystiere. Bewunderungswürdiger Erfolge dieses standhaft, oft Jahre durch, ver-

folgten Plans rühmte sie sich; in vielen treu und oft lehrreich dargestellten Krankheitsgeschichten, von Anhängern, andern zuverlässigen, bewährten Aerzten oder den Kranken selbst verfaßt, wurde der Beweis für die Wahrheit ihrer Behauptungen dargethan. Die nach langer Anwendung solcher Clystiere endlich reichlich erfolgten Abgänge von den sonderbarsten Massen wurden anschaulich geschildert, und höchlich wurde gepriesen, welche Milderung, vollständige und dauernde Genesung von großen und langwierigen Uebeln die Folge dieser Entleerungen sey.

Auch diese Heilart war, wie manche frühere und spätere, einen gewissen Zeitraum hindurch in Deutschland allgemein in Gebrauch, ward überschätzt, über die Gebühr ausgedehnt und gemißbraucht, um bald wieder, weit mehr als man billigen kann, heruntergesetzt, vernachlässigt und fast vergessen zu werden. Die Mode, jetzt oft, um sie höher zu stellen, Zeitgeist genannt, der die Arzneiwissenschaft so häufig preis gegeben wird, hob sie, war ihre Stütze; nach Verlauf einiger Jahre ging sie unter und ward verworfen, um auch hier wieder, von der entgegengesetzten Seite aus, die unumschränkte, tyrannische Gewalt dieser Abgöttin in voller Stärke darzuthun.

Eine unparteiische Untersuchung dieser Methode, Krankheiten des Unterleibes zu heilen, d. h. eine Würdigung und nähere Bestimmung ihres Einwirkens und wahren Werthes in echt wissenschaftlichem Geiste ist mir nicht bekannt, obgleich es an einzelnen treffenden Bemerkungen, zumal über

den langen Gebrauch der Visceralclystiere, nicht fehlt. Nirgends, in keiner Schrift, findet sich eine befriedigende Abwägung des Für und Wider dieses Verfahrens, eine Ermittlung dessen, was es zu leisten vermag und nicht vermag, was es nützt oder schadet. Man vermißt insbesondere den Versuch einer umfassenden Erörterung, in welchen Krankheiten des Unterleibes es anzuwenden sey und in welchen nicht. Nach dem Rathe und Beispiele Kämpf's und seiner Schüler ist es fast in allen anzuwenden, wenigstens ohne Nachtheil, meist mit Vortheil; nach dem Ausspruche vieler Gegner aber in keiner: denn ein so unaufhörlich fortgesetzter Gebrauch von Clystieren schwäche und reize, ohne zu Etwas zu nützen. Man legte großes Gewicht darauf, zu erforschen, bis zu welcher Stelle der Gedärme die Kräutermasse hinaufdringen könne, und ersann Maschinen, um sie mit mechanischer Gewalt weit vordringen zu lassen. Man konnte sich nicht einmal vereinigen, in welcher Lage des Körpers die Clystiere am besten zurückgehalten werden, was doch hier ein so wichtiger Punct ist. Kämpf sagt, der Kranke solle sich auf die rechte Seite legen; und dieses fand auch ich am nützlichsten; Hildebrandt gibt den Rath, sich auf die linke Seite zu legen. Der Hauptstreit betraf die Bestimmung, ob das, was in so sonderbarer Gestalt und in so großer Menge mit den Stuhlgängen endlich wiederholt abgehe, die Ursache oder auch nur das Erzeugniß der Krankheit sey und mit ihr in irgend einer innigen Verbindung stehe; oder ob es, was die entgegengesetzte Partei behauptete, bloß ein Product der so vielen Clystiere sey, der ewigen Prickelung und Belästigung des Mastdarms u. s. w., der ununterbro-

chenen Reizung und Schwächung eines Theils der dicken Gedärme, durch Clystiere von so stark einwirkenden Stoffen bereitet. Wo, an welchen Stellen des Unterleibes, fragte man, hätte ein solches Uebermaß entstellter, wunderbar beschaffener und geformter Stoffe von der Art und Menge abgelagert seyn können und lange zu verweilen vermocht? Kaum in den dicken Gedärmen, in denen noch am ersten Raum für sie anzunehmen ist: denn dieser Raum ist zu beschränkt und reicht nicht hin, obgleich ein nicht unbeträchtlicher Theil jener Stoffe allerdings zu Zeiten von lange her daselbst angehäuft seyn mag, und Kämpf annimmt, daß die Länge des Darmschlauches fast siebenmal die Länge des ganzen Körpers beträgt (Herbert Mayo, in seinen Outlines of human Physiology, London 1827, S. 120, bestimmt diese Länge nur 5 bis 6mal größer als die des ganzen Körpers); nicht im Blute, nicht in den Blutadern des Unterleibes, aus denen Kämpf diese Massen durch Einwirkung der Clystiere nach den Gedärmen gelangen läßt. Nach ihm hätten die abgehenden Infarcten — für solche hielt er nämlich das, was sich nach langem Gebrauche der Visceralclystiere in den Stuhlgängen darstellt — von lange her, oft von der frühesten Kindheit an ihren Sitz im Blute und in den Blutadern gehabt (S. 39 l. c. heißt es: selbst die Säuglinge sind nicht frei davon — — er setze auch die Kinder unter die Candidaten der schwarzen Galle); und er erklärte sie für Bildungen und Erzeugnisse des Blutes selbst, der Galle, des Schleims, der Pituita, des Blutwassers insbesondere. Er sucht uns über die Anhäufung und vielfache Ausartung dieser Stoffe im Blute, zumal wenn dessen Lauf mehr in Stillstand

geräth, zu belehren, nimmt mehrere Arten und Gattungen der so entstehenden Infarcten an und beschreibt und beurtheilt sie sehr genau. Er spricht (S. 405) von einer Gattung derselben, bei der sich das noch etwas flüssige Blut in den geschwächten Blutadern des Unterleibes zu stemmen anfängt, sie gewaltsam in Würste und Säcke ausdehnt u. s. w. S. 9 ist es ihm jedoch höchst wahrscheinlich, daß die größern unförmlichen Gewächse erst in der Höhle der Gedärme von den dahin abgesetzten kleinern Polypen zusammengeleimt werden und endlich zu einer solchen Größe anwachsen, daß sie beim Abgange den After verletzen.

Bei der Widerlegung des Einwurfs, wie sich aus den überfüllten, ausgedehnten Gefäßen des Unterleibes so verdickte und vergrößerte Massen nach den Gedärmen, selbst wenn sie diesen nicht nahe liegen, den Weg bahnen könnten, findet er keine Schwierigkeit. Der treuherzige, ehrlich und emsig forschende Mann, von dem noch jetzt viel zu lernen ist, hing mit so unerschütterlichem Glauben an den von seinem Vater auf ihn übergegangenen Lehren, deren weiterer Ausbildung und Verbreitung durch Dissertationen und eine große Schrift sein ganzes, verdienstvolles Leben gewidmet war, daß das Gewicht der von Blumenbach in seiner medicinischen Bibliothek, B. 2, S. 1, geäußerten Bedenklichkeiten von ihm nicht erkannt werden konnte. Diese machten es klar, daß solche Infarcten der Blutgefäße und Eingeweide des Unterleibes, wie jener sie annahm und uns schilderte, wenn sie wirklich so häufig Statt fänden, doch sehr oft bei den Leichenöffnungen sinnlich wahrzunehmen seyn müßten.

Wäre das, was nach dem Gebrauche der Visceralclystiere lange und wiederholt in solchen Massen unter allerlei Gestalt und unter der befremdendsten Ausartung durch die Stuhlgänge abgeht, bloß in die Gedärme übergetreten, und hätte es seine Bildung und sein Daseyn in den Blutadern und Organen des Bauches bekommen und lange behalten: so hätten sich Infarcten der Art bei Sectionen derer, welche nicht durch die Kämpfische Methode früher davon befreit wurden, in ihrem wahren Sitze, im Pfortadersystem u. s. w., der Beobachtung nicht entziehen können. Kämpf wußte diesem schlagenden Einwurfe Nichts entgegenzusetzen, als daß der Todeskampf, so wie der Verlauf mancher Fieber, diese Infarcten zu schmelzen und zu tilgen vermöge. Gewiß eine sehr dürftige, unhaltbare Ausweichung!

Was zu Zeiten, aber nicht immer und bei weitem nicht so häufig, als Kämpf und seine Anhänger sich und uns glauben machen wollen, nach längerem oder kürzerem Gebrauche der Visceralclystiere in Menge und von so mannigfaltiger Mischung, Gestalt und Degeneration durch Stuhlgänge abgeht und die oft Jahre lange Fortsetzung dieser Clystiere erfordern soll, ist allerdings nicht selten ein sehr heilsamer Vorgang, dem beträchtliche Linderung, wohl gänzliche Genesung von großen und lange bestehenden Leiden und Uebeln des Unterleibes folgt. Daß oft die Gedärme von sehr alten Versessenheiten, die ihnen selbst anhaften, von Ueberbleibseln unverdaulicher Speisen, von verhärteten faeces, von dahin abgesetztem Blute und dessen Bestandtheilen und von durch Entstellungen und Ausartungen der Darmsäfte, des Schleims, der Galle entstandenen Massen, die sich mit jenen Stoffen

verbinden, auf diese Weise gründlich und mit dem wohlthätigsten Erfolge befreit werden können, ist so einleuchtend und durch so viele Thatsachen erwiesen, daß es nicht bezweifelt werden kann.

Von der Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit des Gebrauches der Visceralclystiere in vielen Uebeln, selbst in solchen, die jenseits des Darmcanals und der ihm zunächst angrenzenden Theile oder in andern Partien des Unterleibes ihren Sitz haben, kann man sehr lebhaft überzeugt seyn, ohne den vorgetragenen Lehren und Hypothesen über den Ursprung, die Natur und Bedeutung der fremdartigen Massen und Stoffe, welche oft nach kurzer oder langer Anwendung solcher Clystiere so reichlich aus dem Mastdarme, meist unter stürmischen Bewegungen, heraustreten, beizustimmen und sie für wahr zu halten. Man kann zugeben, daß durch jene Clystierabsude der Blutmasse und dem Körper, so wie dem Unterleibe insbesondere, sehr wirksame und heilsame Arzneien mit dem günstigsten Erfolge zugeleitet werden, und so die Ueberzeugung hegen und aussprechen, daß auch durch solche Lavements sehr umfassende Veränderungen im Innern des Organismus, die sich unserer Wahrnehmung immer entziehen, auf mannigfaltige Weise eingeleitet und vermittelt werden können. Man kann aus eigener und Anderer Erfahrung selbst zugestehen, daß in Folge dieser Clystiermethode früher oder später die Stuhlgänge allerdings oft einen so krankhaft beschaffenen Inhalt, dessen Anblick und Beschreibung Verwunderung erregt, vielfach und lange darstellen. Wie man alles das in der Mehrheit der Fälle zu deuten und zu nehmen

hat, welche Folgerungen sich als die wahrscheinlichsten und sichersten daran knüpfen, ist die Untersuchung, von deren Ergebniß der Ausspruch über die Wahrheit der eigenthümlichsten Vorstellungsarten und Erklärungen Kämpf's abhängt.

Ich habe vielfachen Gebrauch von den Visceralclystieren gemacht und schätze sie sehr hoch, verdanke ihnen großen Nutzen. Oft folgte ihnen, bald früher bald später, ein reichlicher Abgang von solchen mehr oder weniger auffallenden Erzeugnissen, einigemal mit augenscheinlichem Nutzen, zu Zeiten aber auch ohne allen Einfluß auf das Befinden der Kranken und den fernern Gang des Uebels. Ich hatte mich aber auch mehrmals einer sehr günstigen Einwirkung dieser Clystiere zu erfreuen, ohne daß die Beschaffenheit der Stuhlgänge in irgend einer Hinsicht abweichend wurde. Ich kenne verschiedene ältere Frauen, welche sich eines erträglichen Wohlseyns zu erfreuen haben, die, wenn sie, bloß um sich Leibesöffnung zu verschaffen, von Zeit zu Zeit ein mit Kochsalz oder Essig bereitetes Clystier nehmen, sich fast jedesmal auf der Stelle einer großen Menge Schleim, der fest an einander hängt und fast ein häutiges Ansehen hat, durch den Stuhlgang entledigen, was zum Beweise dient, wie stark bei ihnen diese Absonderung und Ansammlung im Mastdarme ist, und zwar ohne Beschwerden zu verursachen.

Erwäge ich diese meine eigenen Wahrnehmungen, in Verbindung mit den Darstellungen und Aussagen Kämpf's und Anderer, so wie unter Benutzung reiflich durchdachter und geläuterter Begriffe über chronische Krankheiten des Unter-

leibes: so dringen sich mir folgende Ansichten als die wahrscheinlichen auf. Oft geht in solchen Fällen durch die Stuhlgänge ab, was im Darmcanale seit langer Zeit auf mancherlei Veranlassung angehäuft war und sich in ihm so fest gesetzt hatte, daß die gewöhnlichen Abführungsmittel es nicht zu entfernen vermochten. Durch den Gang der Krankheit selbst oder durch besondere Naturbewegungen, die von selbst in Thätigkeit gesetzt werden, oder zu deren Erregung die Curmethode, diese bestehe nun in Visceralclystieren oder im Gebrauche geschluckter Arzneien, viel beiträgt, wird vermuthlich in andern Fällen oft bewirkt, daß sich aus dem Blute besondere Stoffe in die Gedärme ergießen und abgesetzt werden, sich in denselben zu Zeiten in auffallenden Massen und Gestalten zusammenballen oder sich bloß mit einander vermischen. Es mag sich auch ereignen, daß in einzelnen Organen jeder Art Vieles schon längst stockte und durch mancherlei Veränderungen hindurchging, endlich aber mobil wurde, in die Säfte übertrat, aus diesen in die Gedärme gelangte und so zuletzt der Entladung durch Stuhlgänge fähig wurde. Dies sind Vorgänge, für die viele Gründe geltend zu machen sind, die aber, was ihren Ursprung, ihren Sitz, selbst ihr Daseyn betrifft, nicht weiter aufgehellt, nicht aus Anschauung und durch genügende Beweise dargethan werden können.

Oefter ist aber sicher der Fall, daß die vermeinten Infarcten der Gedärme, Blutadern und Eingeweide des Unterleibes, welche die Kämpfianer aus ihrem alten Sitze, von wo aus sie große Krankheiten erregten, durch das unermüdliche Clystieren beweglich gemacht und nach dem Mastdarme und

aus demselben geleitet zu haben wähnten und in der Wirklichkeit durch Schilderung der Stuhlabgänge nachgewiesen zu haben sich überredeten, nichts Anderes waren, als Erzeugnisse der Schleimhaut der dicken Gedärme und der Drüsen derselben, welche gerade dieses lange Clystieren in ein Erkranken versetzte, das ihr Absonderungsvermögen vermehrte und veränderte. Diese für Infarcten gehaltenen Stuhlentleerungen sind Nichts, als der gewöhnliche Darmschleim, nur in seiner Mischung, Gestaltung und Menge sehr verändert und sich von ihm sehr unterscheidend. Schon zu Kämpf's Zeit ward seiner Darstellung und Theorie diese Ansicht sehr nachdrücklich entgegengesetzt, die er zu entkräften suchte, indem er sich beschwerte, daß man ihm nicht zutraue, das, was Darmschleim sey, von andern Massen unterscheiden zu können. In der That hat er aber nicht genugsam erwogen, welcher Metamorphosen der Darmschleim fähig sey, und in welche verkehrte Absonderungsweise, die zu den sonderbarsten Productionen Veranlassung gibt, die Schleimhaut der Gedärme und besonders ihre Drüsen versetzt werden können.

Faßt man alle Umstände und Verhältnisse zusammen, so muß man das Urtheil fällen, daß es sich so verhalten könne und müsse, wie angegeben ist, und daß es sehr oft die Visceralclystiere selbst sind, welche die auffallenden Ausleerungen, die ihnen häufig nach einer gewissen Zeit folgen, unmittelbar erzeugen und bewirken. Einer großen innern Fläche, der des größten Theils der dicken Gedärme, wird Monate, Vierteljahre hindurch, oft noch länger, täglich wenigstens zweimal eine sehr kräftige Kräuterbrühe in einer

solchen Menge, als eine große Clystiermaschine faßt, genähert und diese Fläche genöthigt, eine solche Masse jedesmal mehrere Stunden auf sich einwirken zu lassen und zuletzt gänzlich einzusaugen. Diese Darmfläche ist von Natur dazu bestimmt und gewöhnt, mit Nichts in Berührung zu kommen, als mit ihren eigenen Absonderungen und den Stoffen, welche aus Rückbleibseln der Nahrungsmittel und vieler Secretionen nach so vielen vorhergegangenen Bearbeitungen, Entmischungen und neuen Zumischungen bestehen und von oben nach unten gelangen sollen. Der Kunst, welche sich so gern rühmt, der Natur zu folgen und ihre Dienerin zu seyn, beliebt es in ihrer Weisheit oder Keckheit anders; und dieser großen Darmfläche wird nun ununterbrochen eine solche Fülle von wirksamen Arzneien in flüssigem Zustande aufgebürdet und Alles aufgeboten, um zu bewirken, daß sie dieselben nicht auf dem gewöhnlichen Wege von sich stößt. Ist zu verkennen, in welche unnatürliche, ungewöhnliche, ganz fremde Lage man durch ein solches Verfahren die große Strecke der dicken Gedärme versetzt, und daß man so Reizungen und Anstrengungen innerhalb derselben veranlaßt, von denen sie nach dem offenbaren Zwecke der Natur, nach der Einrichtung, Beschaffenheit und Lage dieser Theile, gänzlich frei erhalten werden sollen? Kaum wird je auf ein anderes Organ so gewaltsam und allen seinen Bestimmungen entgegen eingewirkt, als es hier so lange Zeit hindurch anhaltend der Fall ist. Mit den gewöhnlichen Lavements hat dieses gar keine Aehnlichkeit, da solche meist nur in der Absicht angewandt werden, die Leibesöffnung zu befördern, und ihr Inhalt selten zurückgehalten wird.

Ungewöhnliche Reizungen und Anstrengungen einer absondernden Oberfläche haben nun, wie wir wissen, den größten Einfluß auf ihr Secretionsvermögen, verstärken und entstellen dasselbe in beträchtlichem Grade. Das zeigt sich auch hier oft; und die sonderbarsten Erzeugnisse, die von den gewöhnlichen, naturgemäßen ganz abweichen, stellen sich so in den Stuhlgängen dar. Sie können an Ort und Stelle, in den dicken Gedärmen selbst, entstehen, und man hat in vielen Fällen nirgends anders, weder in Blutgefäßen noch in andern Organen, ihre Quelle und ihren Ursprung zu suchen.

Das soll keine Anklage, keine Beschuldigung der Visceralclystiere seyn, nicht zu ihrer Verwerfung auffordern, sondern nur dazu dienen, ihre Wirkung und ihre Folgen in ihr wahres Licht zu stellen. Unter den wohlbegründeten Anzeigen zum Gebrauche derselben bei tiefsitzenden, veralteten Uebeln des Unterleibes, gegen die andere Curmethoden minder wirksam sind, hat man nicht zu scheuen, einen Weg einzuschlagen, auf welchen der Organismus selbst nicht hinweiset, welcher ihm unstreitig Gewalt anthut und seine feste Ordnung umkehrt, indem er Theile, die größtentheils nur zur Ausleerung dienen, in die nur in der Regel eintritt, was vorher die mannigfaltigsten Bearbeitungen und Veränderungen des Körpers und Verdauungscanals erlitten hat, plötzlich in Aufnahmsorgane fremder, roher Stoffe verwandelt und ihnen Massen aufdringt, die noch durch keine Stufe der Assimilation hindurchgegangen sind. Die Erfahrung lehrt, daß das in großen Uebeln, welche sich dazu eignen, oft mit Nutzen geschieht; und so bedarf es keiner weitern Rechtfertigung, und

der

der anscheinende Tadel wandelt sich in Lob um. Der erfreuliche Erfolg genügt dem Practiker, indem er die Aufgabe, wie jener zu Stande kam, und weshalb so große Bedenken die entgegengestellt wurden, sich doch nicht bewährten, dem Theoretiker überläßt.

Man überschätze indeß auch diese Visceralclystiere nicht, sondern fasse sie in echt wissenschaftlichem Geiste auf. Es ist nimmer mehr dasselbe, ob man einer Arznei durch den Magen oder durch den Mastdarm Eingang in den Körper verschafft. In jenem berührt sie alsbald einen Reichthum von Nerven, welche bestimmt sind, die ersten und stärksten Eindrücke alles dessen zu erhalten und weiter zu verbreiten, was, sey es nun zur Nahrung und Erquickung oder zu anderem Behufe, vermittelst der Mundhöhle in den Verdauungscanal übertritt. Im oberen Theile dieses Canals bestehen überdies unter dem Einflusse derselben Nerven die kräftigsten Einrichtungen, um das Mildeste wie das Schärfste, was leicht und was schwer zu verdauen ist, alsbald zu zersetzen, zu entmischen, in anderweitige Verbindungen eingehen zu lassen und so zu bearbeiten, daß die Assimilation zu Stande kommen kann, indem zugleich das Unbrauchbare, unter manchen Veränderungen, durch die es hindurchgeht, nach unten geleitet wird, um durch den Mastdarm entleert zu werden. Wir wissen nicht, ob manche Arzneien, die geschluckt werden, ihre Hauptwirkung vor, unter oder nach den Veränderungen, denen sie im Magen u. s. w. ausgesetzt sind, äußern, vermitttelst derselben oder unabhängig von denselben. Wir ermangeln aller Data, um zu entscheiden, ob es die neue Mischung, die durch Verbindung der Bestandtheile

gewisser Medicamente mit denen des Magensaftes u. s. w. entsteht, ist, welche die heilsame Einwirkung, die wir beobachten oder beabsichtigen, zu Stande bringt; oder ob nicht im Gegentheil der wesentlichste Einfluß eines bestimmten Medicaments geendigt ist, sobald es die Veränderungen, welche es im Magen treffen, erlitten hat. Auch ist möglich, daß zu Zeiten unter diesem mächtigen Conflicte wirksamer Arzneien mit den Säften und Thätigkeiten der Verdauung gerade ein Stoff frei wird oder sich erzeugt, der, bis er nicht neutralisirt oder in eine neue Verbindung versetzt ist, den Eindruck macht, von dem der wohlthätige Erfolg abhängt. Wer kann, wenn er sich den großen Umfang und die Dunkelheit aller Vorgänge im Magen und in den dünnen Gedärmen, die durch das veranlaßt werden, was von außen in sie übertritt, deutlich macht und überlegt, sich ermächtigt fühlen, die eine oder andere dieser Möglichkeiten in Beziehung auf die Umänderung einzelner Arzneien zu verwerfen oder geltend zu machen?

Auf ein noch viel undurchdringlicheres Geheimniß stoßen wir, wenn wir Aufschluß darüber verlangen, ob die wichtigsten Arzneimittel, denen bestimmte, oft sehr große und wohlthätige Einwirkungen in vom Magen und den dünnen Gedärmen entfernt liegenden Theilen folgen, diese Eigenschaft haben, indem sie bloß den dazu erforderlichen Eindruck auf die genannten Verdauungswege machen, zu denen sie zuerst gelangen, oder ob nöthig ist, daß solche Arzneien, wenn auch im Ganzen oder Einzelnen sehr modificirt, ins Blut übertreten und vermittelst desselben in einzelne Organe abgesetzt werden und diese unmittelbar afficiren? Es ist wahrscheinlich, und die schnelle

Einwirkung spricht oft dafür, daß sehr häufig Alles oder doch das Meiste und Wesentlichste davon abhängt, daß die Magennerven ergriffen und in eine Thätigkeit, Stimmung und Richtung versetzt werden, die sich auf die großen Mittelpuncte des Nervensystems fortpflanzen und da einen Zustand, besonders Reactionen, veranlassen, deren Kreis auf die entferntesten Strecken des Organismus sich ausdehnt. In Beziehung auf ein bestimmtes Mittel ist aber nie mit Zuverlässigkeit zu entscheiden, ob das, was in Folge seines innern Gebrauches die Magennerven trifft und vermittelst derselben auf die nervosen Centralorgane übergeht, zureicht; ob dies das Wichtigste ist, oder ob doch nicht nebenbei oder allein die Blutbeschaffenheit oder ein fester Theil Veränderungen erleidet, von denen die Reihe von innern Vorgängen, deren Hervortreten wir beabsichtigen und oft erst durch das Endresultat bemerken, ganz oder doch zum Theil abzuleiten ist.

Man hat den Visceralclystieren vielfach nachgerühmt, daß sie nützlich einwirken, ohne die Verdauungskraft in ihrem Hauptsitze in Anspruch zu nehmen und zu schwächen. Man muß allerdings zugestehen, daß ihr Inhalt mit Magen und dünnen Gedärmen nicht in unmittelbare Berührung und Wechselwirkung tritt; aber vermindert und beschränkt das nicht vielleicht zugleich in Vielem ihr Vermögen und ihren Einfluß? Haben die dicken Gedärme denselben Reichthum an Nerven, und besitzen die Nerven, welche sich in ihnen finden, nicht ein viel geringeres Vermögen, Eindrücke jeder Art zu erhalten und rasch und kräftig weiter zu verbreiten?

Mißlicher steht es nun noch mit dem den Visceralclystieren

ertheilten Lobsprüche, daß ihre Ingredienzien stärker auf den Organismus einzuwirken vermögen und daher einen wohlthätigern Erfolg haben, weil sie mit tief liegenden Organen in Verbindung treten und dem Blute und den Säften überhaupt zugemischt werden, ohne die Zersetzungen, Zumischungen und die ganze Reihe von Veränderungen vorher zu erleiden, denen die Arzneien nicht zu entziehen sind, welche durch den Magen ins Innere gelangen. Jene kräftigen Substanzen behalten so ihre Integrität, sagt man, und sind nicht zu andern indifferenteren Stoffen umgeschaffen, ehe sie nach den Stellen kommen, deren krankhaftes Seyn durch sie gemindert und getilgt werden soll. Ist dieser Vorstellungsart Wahrheit zuzugestehen? Was wirkt auf den thierischen Organismus im Ganzen und Einzelnen? Was kann er sich aneignen, in seine Gewebe und Flüssigkeiten aufnehmen und mit denselben innig und dauernd verbinden? Doch nur das ihm bis zu einem gewissen Grade Assimilirte, was durch mancherlei Vorbereitungen auf den Wegen der Verdauung und Sanguification mit ihm mehr identisch geworden ist, zumal wenn von so rohen oder doch fremden Stoffen aus dem Pflanzenreiche die Rede ist, als die Visceralclystiere enthalten. Diese Massen endlich, die man durch den Mastdarm in den Körper treten läßt, kennen wir größtentheils nur durch ihre Wirkungsart, wenn der Magen der Theil ist, der sie zuerst aufnimmt, und wenn dieser und sein ganzer Complexus sie erst umgeschaffen hat. Ist es nicht ein voreiliger Schluß, dieselben Eigenschaften und wohlthätigen Einwirkungen von ihnen zu erwarten, wenn sie anstatt per os per anum genommen werden? Auf jenem Wege sind sie zu etwas Anderm geworden; auf diesem bleiben sie im We-

sentlichen unverändert. Sollte ihnen das selbst zu Zeiten, was jedoch sehr zu bezweifeln ist, günstig seyn können, so müßte sich ihre ganze Einwirkungsart, die Summe ihrer Leistungen, doch sehr abweichend verhalten. Die Erfahrungen über die Heilsamkeit eines Mittels, das von oben in den Körper gelangt, lassen sich also nicht auf dessen Anwendung von unten übertragen; eben so wenig umgekehrt. Ganz andere Verhältnisse finden in beiden Fällen Statt.

Bei dem so großen Gebrauche, der von den Visceralclystieren, zumal gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, in Deutschland gemacht wurde, muß es auffallen, daß nie bemerkt worden ist, daß ein Mittel als Ingredienz eines Clystiers andere Eigenschaften hat, als die ihm zukommen, wenn es eßlöffel- oder tassenweise geschluckt wird. Verschiedenheit waltet unstreitig vor; aber sie muß schwer zu beobachten und zu bestimmen seyn, weshalb selbst die Frage zweifelhaft bleibt, ob Vieles, was die Lavements enthalten, sich qualitativ zu äußern vermag. Die Kämpfischen Clystiermischungen beabsichtigen jener Theorie gemäß, die wirksamsten resolventia zu verbinden. Prüft man sie aber näher, so findet man, daß sie vorzüglich aus nervinis, roborantibus, aromaticis, amaris bestehen, und solche Mittel wenigstens das Uebergewicht haben, als rad. valerianae, flor. arnicae, millefolii, verbasci, chamomillae etc., hb. cardui benedicti etc. Der Körper gewöhnt sich bald, solchen Clystiergehalt aufzunehmen und nicht zu entleeren; aber das Gefühl von größerem Wohlbehagen, Gehobenseyn oder auch von Erhitzung und Aufreizung, welches jene Kräuter oft erregen, wenn sie, und zwar in viel geringerer Menge, in den

Magen kommen, wird, so weit meine Beobachtung reicht, nie wahrgenommen, wenn sie durch Clystiere beigebracht werden. Die Belästigung der Clystiere in manchen Fällen, wenn sie die Gedärme ausdehnen und spannen, ist meist eine Folge der Quantität ihrer Masse, nicht ihrer Qualität; so wie die unmittelbare Besänftigung, die sie gewähren, theils von der Ausleerung, die sie veranlassen, bewirkt wird, theils von ihrem Wärmegrade abhängt. Nur narcotica machen eine Ausnahme, besonders Opium. Fühlte sich ein Hungriger durch Nahrungsmittel, die ihm in Lavements beigebracht wurden, je gesättigt und gelabt, und wäre wohl Jemand, der aus irgend einem Grunde nicht zu essen und zu trinken vermag, durch Getränke und aufgelöste und verdünnte Ingredienzien von Speisen, welche man ihm durch den Mastdarm zuführt, bei Leben oder Kraft zu erhalten?

Alles spricht daher für die Wahrheit des Satzes: die wunderbar beschaffenen und gestalteten Abgänge, welche dem längern Gebrauche der Visceralclystiere so oft folgen, sind meist ein Erzeugniß derselben, veranlaßt durch die Gewalt, welche sie den dicken Gedärmen so fortgesetzt anthun, durch die ununterbrochene Reizung der Schleimdrüsen dieser Theile, durch die naturwidrige Anstrengung, in welche diese und die Schleimhaut überhaupt versetzt werden. Es wird so ein krankhafter Zustand derselben eingeleitet und unterhalten, der ihre Absonderung vermehrt und höchst abweichend macht. Was sonst nur einfacher milder Schleim ist, der zum größten Theile wahrscheinlich wieder eingesogen wird und sich der Saftmasse von neuem wieder zumischt, wird unter solchen Verhältnissen zu einem, wie es

scheint, ganz andern Product und stellt sich uns von überraschender Art, Form und Menge dar. Immerhin ist jedoch möglich, daß das Uebergewicht gewisser Bestandtheile des Blutes zu Zeiten hierauf von Einfluß ist und sich hier eine Abscheidung verschafft.

Dieser Ansicht steht nicht entgegen, daß den so beschaffenen Stuhlgängen, der unverkennbaren Erfahrung gemäß, ein höchst günstiger Einfluß auf viele chronische Uebel des Unterleibes, ja wohl selbst die vollkommenste Genesung von denselben, oft zuzuschreiben ist. Ein neu entstandenes Erkranken führt ja nicht selten in vielen Fällen den Stillstand, die Minderung und selbst wohl die Tilgung eines schon längst bestehenden Uebels herbei. Solche große Entleerungen vermittelst in ungewöhnliche Thätigkeit versetzter Absonderungsorgane veranlassen, daß die benachbarten Gefäße mehr zufließen lassen, und ihnen Vieles entzogen wird, was sie qualitativ und quantitativ seit langer Zeit belästigte. Ihr größerer Erguß zieht die ganze Verbindung von Gefäßen, in der sie stehen, mit in ihre vermehrte, freiere Thätigkeit, und so kann für sehr entfernt liegende Blutgefäße das von wohlthätigem Erfolge werden und sie von Ueberfülle, Stockung, Entartung ihres Inhalts befreien, was nur örtlich und auf eine untergeordnete Weise in der Schleimhaut der dicken Gedärme, auf Veranlassung einer längern Anwendung der Visceralclystiere, vor sich geht. Große Ursachen mannigfaltiger Reizung und Verstimmung, so wie auch des Gesunkenseyns des Nervensystems, fallen weg oder werden sehr vermindert, wenn solchen Unordnungen und Mißverhältnissen des Blutumlaufs im Unterleibe Abbruch geschieht, oder es selbst glückt, sie ganz zu beendigen

und aufzuheben. Und wissen wir endlich nicht, wie viel wir zur Heilung von Krankheiten überhaupt leisten, wenn wir in der Nachbarschaft eines leidenden Organs die Absonderungen vermehren und verändern oder neue in Gang bringen? Sehr oft läßt dieser heilsame Erfolg keine andere Erklärung zu, als die Annahme, daß wir vermittelst dieser erhöheten Thätigkeiten den Nerven des krankhaft ergriffenen Organs eine andere Art des Seyns aufdringen, ihrer Empfänglichkeit für Reize und den Reactionen derselben eine andere, bessere Richtung geben, sie erhöhen oder vermindern oder aus einem sonstigen verkehrten Einwirken herausreißen. Jeder kann sich selbst deutlich machen, wann und wie alles Erwähnte, theils unmittelbar theils mittelbar, auch auf die Verbesserung der Blutbeschaffenheit nicht selten von größerem oder geringerem Einflusse ist, zumal wenn zu einer Ausscheidung und Entleerung von überwiegenden oder entstellten Bestandtheilen des Blutes oder von nachtheiligen Zumischungen derselben Gelegenheit und Veranlassung gegeben wird.

Indeß folgt auch allerdings der längern Anwendung der nach Kämpf's Vorschrift sorgfältig ausgewählten und bereiteten Visceralclystiere nicht selten Erleichterung und selbst Wiederherstellung von bedeutenden Uebeln, die andern Curmethoden widerstanden, ohne daß große oder besonders beschaffene Massen entleert werden. Vermittelst jener werden lange Zeit hindurch sehr kräftige Arzneien angewandt, und zwar an ungewöhnlichen Stellen, deren Umfang dadurch mannigfaltige Einwirkungen erleidet, und in welchen auf diese Weise große Reihen von Thätigkeiten, die sich noch weiter erstrecken, erregt werden. Es ist

im Allgemeinen zu begreifen, wenn auch nicht näher zu bestimmen, wie sich in manchen Fällen ein heilsamer Erfolg daraus ergibt.

Ich komme auf das Hauptthema zurück, das hier zu erläutern ist, auf das Ergriffenseyn der Systeme, die über alle Eingeweide des Unterleibes verbreitet sind, auf das Seyn und Wirken derselben den größten Einfluß haben und daher mit Recht als Quelle, Sitz oder vorzügliches Werkzeug der von mir als allgemeine Krankheiten des Unterleibes bezeichneten chronischen Uebel anzusehen sind. Was vom Blutsysteme zu sagen war, habe ich nach reiflich erwogenen Begriffen und Resultaten der Erfahrung zu entwickeln gesucht. Es bleibt nun noch übrig, des Lymph- und Nervensystems zu erwähnen.

Der wichtigste Theil des Lymphsystems befindet sich im Unterleibe, die sogenannten vasa lactea, zur Bildung, Aufnahme, Fortleitung und weitern Bearbeitung des Chylus bestimmt, in letzterer Hinsicht besonders von den vielen Drüsen des mesenterii unterstützt. Die volle Bedeutung und der große Einfluß dieses an Eigenthümlichkeiten so reichen Abschnittes des Lymphsystems ist nicht zu verkennen, ob uns gleich helle Einsicht über die einzelnen Vorgänge, so wie über das Resultat ihrer Gesammtheit, noch fehlt. Daß das Blut beschaffen ist, wie es die Zwecke des thierischen Haushaltes erfordern, hängt gewiß im Wesentlichsten mit davon ab, daß in diesen zwischen den dünnen Gedärmen und dem receptaculum

chyli liegenden Theilen die großen Vorbereitungen zur Blutbildung gehörig vollzogen werden. Ermangeln dieselben der Kraft, oder knüpft sich der Aeußerung derselben etwas Fehlerhaftes an; so sind die Folgen davon gewiß sehr groß, wenn auch ihrem Ursprunge nach sehr versteckt und oft spät hervortretend. Von vielen chronischen Uebeln liegt hier zuverlässig der uns verborgene Grund. Ein Uebel kennen wir nur, das vom Erkranken der Drüsen des mesenterii abhängt, die Atrophie der zarten, verfütterten und mit schlecht beschaffenen Speisen genährten Kinder mit dickem Bauche von großem Umfange, bei weit gehender Abmagerung anderer Theile des Körpers, und mit endlichem Uebergang in schmelzende Durchfälle. Die starke Rückwirkung auf den gesammten Unterleib muß hier unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Bei Entzündungszufällen der dünnen Gedärme und des Bauchfells zeigen die Leichenöffnungen uns anderseits oft das mesenterium und seine Drüsen sehr tief in das Erkranken mit hineingezogen.

Auf entschieden scrofulöse Uebel, also auf Mißverhältnisse, die ganz vorzüglich ihren Sitz und ihre Quelle im lymphatischen Systeme haben, folgen oft Unterleibsleiden mancher Art, unter Aufhören oder Zurücktreten der mehr äußerlich hervortretenden Formen jener oder selbst unter ihrer Fortdauer. Die Verbindung ist mehr oder weniger deutlich oder dunkel; aber ihre Annahme hat in manchen Fällen viel für sich. Erklärt sich der Arzt für dieselbe, so weiset dies ihn zwar auf eine ihm sehr geläufige Vorstellungsart, gibt ihm leider aber nicht viel wahres Licht und ist noch weniger von ihm zur Entwerfung

eines eindringenden Curplans zu benutzen. Von der Natur scrofulöser Uebel wissen wir wenig, und die Behandlung derselben hat noch größere Lücken. Wir ordnen die Diät, geben einige alterantia und gehen bald zum Gebrauche der stärkenden Mittel über. Wir vertrauen der Zeit und hoffen im Verlaufe derselben auf irgend eine günstige Wendung, worin wir uns häufig auch nicht täuschen, da scrofulösen Uebeln vor allen andern in vielen Fällen eigen ist, endlich stille zu stehen und selbst zu schwinden. Daß scrofulöse Leiden im lymphatischen System ihre Wurzel und ihren vorzüglichsten Schauplatz haben, fällt in die Augen; das Nähere ist uns aber unbekannt. Alle Theile des Unterleibes sind sehr reich an Lymphgefäßen.

Das über den ganzen menschlichen Körper, wahrscheinlich auch über das Gehirn, wo man es indeß noch nicht zu finden verstand, verbreitete Lymphsystem ist vorzüglich zur Einsaugung des Dunstes bestimmt, der die innern Gewebe umgibt und durchdringt, und der sich insbesondere als eine Absonderung der serosen Häute bemerklich macht. Die lymphatischen Gefäße vermitteln und bewerkstelligen aber auch zunächst, daß alle die Stoffe, die im Innern irgend eines Organs, innerhalb seiner Textur, abgenutzt, überflüssig oder unbrauchbar geworden sind, ins Blut aufgenommen werden. Alles Eingesaugte ist ein Stoff, der entweder aus dem Körper durch die Reinigungsorgane entfernt werden soll oder zu anderem Gebrauche, wahrscheinlich nach erneuerter Bearbeitung, noch zu benutzen ist, oder ein Gemisch von beiden. Die Hypothese ist vielleicht nicht ganz zu verwerfen, daß das, was noch zu ferneren Zwecken dient, und dem zu dem Behufe Etwas zu entziehen oder

zuzumischen ist, durch die lymphatischen Drüsen hindurchgeht, dem ductus thoracicus zugeleitet wird und vermittelst desselben erst ins Blut gelangt, während das, was die Reinigungsorgane aus dem Körper zu entfernen haben, größtentheils auf näheren Wegen in die Blutadern übertritt. Auffallend ist jedenfalls, daß bei angestellten Versuchen mit in den Magen und die Gedärme gebrachten Stoffen schädlicher oder doch nicht zu assimilirender Art sich häufig wenig oder Nichts davon in den sogenannten Milchgefäßen und Drüsen des Gekröses fand, ob sich gleich nachweisen ließ, daß Theile oder doch Spuren dieser Stoffe auf näherem Wege in die Blutadern der Leber u. s. w. drangen.

Wer diese Ansichten oder Vermuthungen verfolgt, dem muß einleuchten, wie sehr die Wichtigkeit und der Einfluß des lymphatischen Systems in Anschlag zu bringen ist, theils im Allgemeinen, theils in Beziehung auf die Verrichtungen der Eingeweide des Unterleibes; und er wird einsehen, daß, wenn diese in Unordnung versetzt sind, dem lymphatischen Systeme oft eine große Rolle dabei übertragen ist, sey diese nun eine primäre oder eine secundäre. Viel Einzelnes ist indeß hier aus Mangel an bewährten Thatsachen und sicherer Einsicht nicht herauszuheben.

Theile schwinden und erkranken unter solchen Vorgängen, fortschreitend zu einem, höhern bedenklichen Grade. Man beschuldigt dann in neuern Zeiten die einsaugenden Gefäße einer zu starken und zu raschen Thätigkeit. Wahrscheinlicher erscheint jedoch die Vorstellung, daß nicht mehr absorbirt

wird, als sich dazu eignet und erforderlich ist, vielleicht selbst oft nicht eine größere Menge, als im gesunden Zustande Statt findet; daß es aber an Ersatz und an der Ernährung fehlt, weshalb ein Theil in sich zusammensinkt und sich verkleinert, nicht weil ihm mehr, als sich gebührt, entzogen wird, sondern weil ihm nicht wieder mitgetheilt wird, oder weil er unvermögend ist, das in sein Wesen zu verwenden, dessen er auf ganz gewöhnliche Weise verlustig wurde. Zu Zeiten mag sich indeß allerdings ereignen, daß die Einsaugung zu rege und zu thätig ist und an sich reißt, was einem Theile noch verbleiben sollte. Der Organisation kann jedoch durch bloße Einsaugung nicht entzogen werden, was ihrem Gewebe als festem Bestandtheile angehört oder gleich diesem nicht flüssig ist. Was dieser Art resorbirt wird, muß vorher eine nachtheilige Veränderung erlitten haben, durch die es aus seinem festen Zustande herausgetreten und der Einsaugung fähig geworden ist. Dieser Act der Zerstörung ist der eigentliche Krankheitsproceß und die vermehrte Einsaugung bloß eine seiner Folgen, und zwar vielleicht selbst oft eine wohlthätige. Bei neueren Pathologen findet man das häufig übersehen.

Die Erklärung wassersüchtiger Zufälle machte man sich bis vor Kurzem sehr leicht. Man vermeinte, es werde Alles aufgehellt, wenn man kurzweg annahm, es werde an den befallenen Stellen zu viel Wässeriges abgesondert und zu wenig eingesogen; die Thätigkeit der einen Dunst aushauchenden Organe sey zu groß, die der ihn resorbirenden zu gering, und dieses Mißverhältniß sey die wahre Ursache des

Uebels. Der nächste Grund des Erkrankens scheint aber meist zu seyn, daß die Absonderung qualitativ verändert ist, und ein Erzeugniß zu Stande kommt, welches der Einsaugung widersteht. Vieles weiset sehr oft dahin, daß das absondernde Organ selbst erkrankt ist, was eine genaue Untersuchung der Pleura, des Peritonäums, der Arachnoidea u. s. w. so häufig darthut. Bei völliger Ausbildung der Wassersucht hört die Urinabsonderung größtentheils auf. Es wird nur sehr wenig aus der Harnröhre entleert, und zwar eine Flüssigkeit, in der die gewöhnlichen Bestandtheile des Urins sich in der Mehrheit der Fälle nicht finden, und die oft fast aus bloßem Blutwasser besteht, was sich durch Gerinnung zeigt, wenn der vermeinte Urin stark gekocht oder ihm Salpetersäure zugemischt wird. Sehr viele Beachtung und weitere Untersuchung erfordern neuere englische Beobachtungen, die dahin weisen, daß, wenn anstatt Urin Blutwasser entleert wird, sich gewöhnlich ein kranker Zustand der Nieren vorfindet. Zu Zeiten, am häufigsten bei wassersüchtigen Zufällen als Nachkrankheit des Scharlachfiebers, nimmt man selbst reines rothes Blut im Urin wahr. Die höchst sparsame, entstellte, mit rothem Blute vermischte Urinabsonderung beobachtete ich einigemal als Nachkrankheit des Scharlachs unter sehr bedenklichen, 8—14 Tage anhaltenden Zufällen, ohne daß sich eine Spur von Wassersucht zeigte. Ist bei Erwägung aller dieser Eigenthümlichkeiten zu verkennen, daß bei Entwicklung der Wassersucht die Beschaffenheit des Blutes sehr verändert ist und viele Berücksichtigung verdient? Kann das gewöhnliche therapeutische Verfahren genügend befunden werden, ein Diureticum nach dem andern in Gebrauch zu ziehen?

Was nun den Antheil des Nervensystems an Bildung und Unterhaltung der Krankheiten überhaupt und der allgemeinen des Unterleibes insbesondere betrifft, so ist er sicherlich hoch anzuschlagen, so gering und unbefriedigend auch unser Wissen davon ist. Es ist hier nicht einzig ins Auge zu fassen, was dem Nervensystem überhaupt im thierischen Organismus übertragen ist — wobei immer seine große Beziehung zu den geistigen Thätigkeiten zu hervorstechend und oft zu ausschließend die Aufmerksamkeit auf sich zieht, — sondern es ist vorzüglich der Einfluß und die Stellung desselben in Hinsicht der Verrichtungen und Beziehungen des Unterleibes, vor Allem im krankhaften Zustande, zur besondern und vielseitigsten Erwägung zu empfehlen. Man ist zu sehr gewöhnt, wenn von Nerven die Rede ist, sich nur ihre Sensibilität zu vergegenwärtigen, die gesteigerte, verminderte oder verkehrte Empfänglichkeit für Reize und Einwirkung der durch diese veranlaßten Erregungen auf das Gefühlsvermögen. Selbst Krämpfe und Convulsionen leitet man vielleicht zu einseitig, wenigstens doch zu ausschließend, von der Sensibilität ab. Sie hängen allerdings wesentlich und zunächst von unordentlicher nervoser Einwirkung ab; diese ist aber nicht auf Sensibilität der Nerven zu beschränken. Ueberdies ist auch zu erwägen, daß Krampf und Convulsion zwar von der nervosen Seite ausgehen und von ihr bewirkt werden, aber doch stets in andern, sehr zusammengesetzten Organen hervortreten, deren eigenthümliches Verhältniß nicht übersehen werden darf.

Ist nun vom Einflusse der Nerven auf Erzeugung und

Unterhaltung chronischer Krankheiten des Unterleibes die Rede, so ist eine ganz andere Eigenschaft und Beziehung jener mit herauszuheben und näher zu erörtern: ihre Einwirkung auf alle thierische Bewegung und Thätigkeit und namentlich auf alle Absonderungen, auf die Ernährung, auf die Entwicklung naturgemäßer und krankhafter Bildungen. Ob und in wie weit das thierische Leben an Nerven — oder bei Thieren, denen sie fehlen, an etwas ihnen Analoges — gebunden ist, durch sie sich nur mittheilt, in ihnen nur ursprüngliches Daseyn hat und durch sie nur auf andere Organe sich überträgt, das ist nicht Gegenstand dieser Untersuchung. Die Erfahrung belehrt uns indeß über den so mächtigen Einfluß der Nerven auf die Vollziehung der Thätigkeiten und Verrichtungen mannigfaltiger Organe; wir wissen, daß bestimmte Nerven so viel zur Bewerkstelligung dieser Thätigkeiten und Verrichtungen beitragen, jedenfalls die Regulatoren derselben sind. Durch letztere Eigenschaft hängt die Art und der Grad, so wie die Uebereinstimmung der wichtigsten organischen Thätigkeiten von ihnen ab, also gerade das, worauf das meiste Gewicht zu legen ist. Die Nerven sind es endlich, welche örtliche Eindrücke und Vorfälle, an deren Ausbildung sie schon so viel Antheil haben, auf andere Systeme des Organismus fortpflanzen und die so eingeleitete Reaction der großen Centralorgane des Nervensystems wieder auf nahe und entfernte Theile, vorzüglich auf die, welche der Schauplatz der krankhaften Erscheinungen sind, übertragen. Sie setzen das Ganze in Einheit und Harmonie; so wie dagegen auch die Unterbrechung und Störung dieser Uebereinstimmung häufig ihr Werk ist, durch sie

meist zu Stande kommt und zu solcher Höhe steigt, wie wir sie in vielen großen Krankheiten finden.

Wenn sich entstellte, schadhafte Absonderungen uns darstellen, Massen entleert werden, deren Ursprung und Zusammensetzung wir oft kaum begreifen, und selbst eine größere oder kleinere Verbildung in einem einzelnen Organe wahrzunehmen ist: so ist der Schluß allerdings richtig, daß materielle Veränderungen zu berücksichtigen sind, die mit der Entwicklung und dem Verlaufe der Krankheit in inniger Verbindung stehen. Man ist aber alsdann nur zu sehr geneigt, dem, was in die Sinne fällt, und dessen Daseyn nicht bestritten werden kann, ohne weitere Erwägung zu viel Bedeutung zuzugestehen und es als das Wesentliche in Anschlag zu bringen. Es wird häufig verkannt, daß solche Verderbnisse und Ausartungen und die meisten mit ihnen verbundenen krankhaften Erscheinungen nicht selten bloße Folgen des in Zerrüttung gerathenen Nerveneinflusses sind, und, so lange dieser nicht aus seiner mangelhaften Beschaffenheit und Einwirkung herauszureißen ist, die Krankheit ferner besteht, und die Producte stets von neuem erzeugt werden, deren Entfernung wir uns so angelegen seyn lassen und oft vor Allem zu bewirken genöthigt sind.

Die Entscheidung ist um so schwieriger, da ein umgekehrtes Verhältniß oft Statt findet. Materielle Veränderungen, gleich viel, unter welchen Einflüssen und Verhältnissen sie zu Stande gekommen sind, sind eingetreten und wirken nachtheilig auf das Gangliensystem des Unterleibes. Die

Thätigkeit desselben wird in Unordnung versetzt, oft in eine sehr tiefe und weit gehende, deren Folgen sich theils auf das Gemüth mit erstrecken, theils das Somatische noch mehr zerrütten, oft gleichzeitig nach beiden Seiten hin wirken, nach der geistigen und körperlichen. Das Bestreben darf hier nicht seyn, das Gangliensystem unmittelbar zu reguliren, sondern man hat jene materiellen Veränderungen ins Auge zu fassen und ihre Tilgung zu bewirken. Das ist offenbar der für den Arzt und Kranken günstigere Fall. Es stehen uns mancherlei Verfahrungsarten zu Gebote, eindringend auf verdorbene Säfte zu wirken, sie zu verbessern und zu entleeren und selbst ihrer Absonderung eine andere Richtung zu geben; wir ermangeln nicht der Mittel, um gewisse Arten von krankhaften Beschaffenheiten einzelner Organe, selbst wenn sie mit einiger Entstellung ihrer Gewebe verbunden sind, durch zweckmäßigen und anhaltenden Gebrauch derselben aufzuheben und diesen Theilen ihre Integrität wieder zu verschaffen. Die Kunst vermag dieses, was ich ihr hier nachrühme, in manchen Fällen zu leisten, obgleich zu bedauern ist, daß sie bei vielen organischen Uebeln letzterer Art uns oft verläßt und sich unwirksam zeigt. Aber die wahren, tiefen, eingewurzelten und selbstständigen Leiden des Gangliensystems oder des sympathetischen Nervs sind dem unmittelbaren Einwirken des Arztes, wie es scheint, gänzlich entzogen. Ich sehe mich wenigstens zum Bekenntnisse genöthigt, daß ich keine Arzneien kenne, durch die es glückt, in großen Krankheitsfällen, die offenbar in den Nervengeflechten und Ganglien des Unterleibes ihren Sitz und Schauplatz haben, z. B. in den so lange dauernden und sich immer erneuern-

den Anfällen und Stürmen der Hypochondrie und Melancholie, unmittelbar etwas Entscheidendes und Wohlthätiges zu leisten. Die sämmtlichen nervina, narcotica, roborantia, selbst die Blausäure, zeigen sich hier im Wesentlichen und in dem, was hier beabsichtigt wird, gänzlich unwirksam. Man mag einzelne dieser Mittel noch so lange und in starken Gaben reichen, sie unter einander verbinden oder sich folgen lassen: die marternden Seelenzustände, welche so tiefen Lebensüberdruß erregen, mit den peinigendsten Gefühlen von Angst, Furcht und Zerknirschung verbunden sind und Vorstellungen in aller Stärke, selbst von vernichtender Kraft, hervorrufen, deren Unsinn und Abgeschmäcktheit oft die höchste Stufe erreicht und doch den hellsten Verstand eines so Erkrankten überwältigt, sind durch Arzneien nicht unmittelbar zu mindern, geschweige zu tilgen. Mit diesen Seelenzuständen sind häufig bald sich stets gleich bleibende, bald ihre Form oft verändernde körperliche Leiden verbunden. Man hält diese viel zu häufig für das Wesentliche und vermeint durch ihre Bekämpfung und Tilgung viel zu gewinnen. Oft sind sie allerdings so belästigend und nachtheilig, daß es ein dringendes Bedürfniß ist, auf ihre Minderung hinzuwirken, sey es auch nur auf palliative Weise, wodurch man ein einzelnes Symptom beseitigt oder auf einige Zeit besänftigt, ohne seinen wahren Grund, den krankhaften Zustand, von dem es abhängt, und der es erzeugt, zu berühren und zu entfernen. Häufig bewirkt man nur einen kurzen Stillstand, das Symptom bricht bald wieder hervor, oder ein anderes tritt an dessen Stelle, nicht immer zum wahren Vortheile des Kranken. Die nur ein Symptom ins Auge fassende

Handlungsweise des Arztes ist nicht immer zu tadeln, sie wird oft von den Umständen dringend geboten und hat zu Zeiten selbst einen günstigen Einfluß auf den weitern Verlauf des Hauptübels. Man darf nur den wahren Zusammenhang nicht verkennen und muß wissen, daß man es mit einer Einzelnheit, mit etwas Untergeordnetem, oft selbst mit etwas Zufälligem zu thun hat, nicht das Ganze oder Wesentliche berücksichtigt.

Wenn ich die Behauptung aufstelle, daß nicht unmittelbar auf die Nervengeflechte und Ganglien des Unterleibes von Seiten des Arztes einzuwirken ist; daß wir nicht im Besitze von Arzneistoffen sind, die auf eine hervorstechende und entscheidende Art ihnen eine Stimmung und Thätigkeit, in die sie versetzt sind, zu entziehen vermögen oder ihnen eine andere Art zu fühlen und zu reagiren aufdringen können; daß wir der Medicamente ermangeln, die in irgend einem Grade eine specifische Beziehung auf diese Mittelpuncte der Nerven des Unterleibes haben: so glaubt man mich vielleicht zu widerlegen, indem man mir entgegensetzt, daß doch mit nervinis, narcoticis und roborantibus oft so viel in chronischen Krankheiten des Unterleibes geleistet wird, und ihr Gebrauch oft in solchen Uebeln heilsam ist, wenn der treffende Zeitpunct zu ihrer Anwendung gewählt wird, besonders wenn andere große Curmethoden vorbereitend und einleitend vorhergegangen sind. Das ist allerdings wahr und bestätigt sich jedem practischen Arzte in unzähligen Fällen, begründet aber keinen Einwurf gegen den Satz, daß Arzneimittel auf die Nervengeflechte und Ganglien des Unterleibes keinen unmit-

telbaren, specifischen Einfluß haben. Diese wichtige, in vielen Beziehungen für sich bestehende Nervenpartie ist nicht unabhängig vom Gehirn und Rückenmark, sondern steht mit denselben in der engsten Verbindung und hat in ihnen ihren großen Reflex, so wie sie von ihnen einen großen Zufluß von Kraft erhält, und mancherlei, bald fördernde bald störende Einwirkungen derselben auf sie sich mit erstrecken. Wenn das ganze Nervenwesen in Unordnung und Zerrüttung versetzt ist und nicht regelmäßig einwirkt, wo sich dann findet, daß die Hauptmittelpuncte des Nervensystems, Gehirn und Rückenmark, krankhaft ergriffen sind; so verlangt das Abhülfe. In vielen Krankheiten, auch in denen des Unterleibes, tritt oft eine Periode ein, in der das allgemeine nervose Seyn auf solche Art abweicht und der Integrität wieder genähert werden muß. Das Gesunkenseyn oder die Verstimmung und unordentliche Thätigkeit des ganzen Nervenlebens geht häufig sehr weit und hat den verderblichsten Einfluß auf den Verlauf und die Wendungen von Krankheiten. Dieser Zustand läßt sich zwar meist nicht heben oder reguliren, wenigstens nicht mit Erfolg und Ausdauer, wenn nicht vorher andere, materiellere Bestandtheile der Krankheiten entfernt und getilgt sind, oder auch manche ihrer Folgen und Zumischungen (fehlerhafte Absonderungen, schlechte Beschaffenheit des Blutes und anderer Flüssigkeiten, Unordnungen in der Blutmasse und ihrer Circulation u. s. w.) zum Theile wenigstens bekämpft sind; durch ärztliche Bemühungen, durch den Gang der Krankheit selbst oder durch Naturhülfe gelangt aber das Uebel dahin, daß nun die nervina und roborantia angezeigt sind, und ihr Gebrauch

viel verspricht; oder die Nervenverrichtungen, die Lebensthätigkeiten sind im Allgemeinen so geschwächt, so tief gefallen oder in ein so verkehrtes Seyn versetzt, daß vor Allem versucht werden muß, diesem bedenklichen Zustande schnell und kräftig entgegenzuwirken, das Nervenleben zu verstärken oder mehr unter sich und mit dem Ganzen in Harmonie zu bringen. Was hier angedeutet ist, erreicht zu Zeiten eine solche Höhe und ist von solcher Gefahr, daß ihm entgegenzuwirken als indicatio vitalis bezeichnet wird.

Unter solchen Verhältnissen leiden auch häufig auf mannigfaltige Weise die Eingeweide des Unterleibes: ihre Verrichtungen sind gestört, und große Krankheitssymptome jeder Art treten in ihnen hervor. Es leuchtet wohl von selbst ein, daß die Nervengeflechte und Ganglien des Unterleibes bei ihrer Abhängigkeit vom Gehirn und Rückenmark, bei ihrer vielfachen Verbindung mit diesen Centralorganen und mit dem ganzen Nervensysteme, von so großen und allgemeinen krankhaften Veränderungen des Nervenlebens nicht frei und unberührt bleiben, sondern mit in den Kreis des Erkrankens gezogen werden. Was das Nervensystem überhaupt hebt und regulirt, wird dann auch das Gangliensystem des Unterleibes in einen bessern Zustand versetzen. Die Mittel, die jenes bezwecken, sind aber darum nicht solche, die eine unmittelbare Beziehung zu dem Gangliensysteme des Unterleibes haben und auf dieses selbst entscheidend einwirken. Bei selbstständigen Leiden der Nervengeflechte und Ganglien des Unterleibes zeigt sich ja auch sprechend genug, wie wenig die nervina, narcotica und roborantia in sie eingreifen, und

wie sie ohne allen Nutzen, oft selbst mit Nachtheil angewandt werden.

Es ist unter allen Eingeweiden des Unterleibes nur der Magen allein, auf dessen tieferes Erkranken antispasmodische und Nervenmittel einen großen Einfluß haben, wie sich aus dem über die Cardialgie Gesagten ergibt, und zwar größtentheils weil dem nervus vagus in ihm so viel übertragen ist. Derselbe Nerv vermittelt auch ohne Zweifel, daß gegen die bedenklichsten Arten und Grade von Asthma, selbst wenn sie in organischen Fehlern des Herzens ihren Grund haben, z. B. gegen die angina pectoris, die gewöhnlich durch Verknöcherungen der vasa coronaria desselben entsteht, einige nervina und antispasmodica, wenigstens für eine gewisse Zeit, so viel Hülfe leisten und so beträchtliche Erleichterung verschaffen, wie Valeriana in Substanz, das Extract der lactuca virosa, das salpetersaure Silber, das Rauchen der Stengel vom Stramonium; der assa foetida und Ipecacuanha nicht zu erwähnen.

Zeigen sich nervina und narcotica in Uebeln der Gedärme und anderer Eingeweide des Unterleibes heilsam, so läßt dies eine andere Erklärung zu und kann zum Beweise dienen, daß das Erkranken oder vielmehr dessen jetzige bedenkliche Wendung nicht im Gangliensysteme seine Hauptwurzeln hat. Auf diese wichtige Nervenpartie wirken wir nur, indem wir in den Organen selbst, die unter ihrer Herrschaft stehen, große Veränderungen zu bewerkstelligen suchen, d. h. die Absonderungen vermehren, den an wichtigen Stellen

gehemmten Blutumlauf in freiere Bewegung setzen, das Ausstoßen schadhafter Stoffe und Massen veranlassen, die Gewebe selbst umschaffen, Ausartungen derselben aufheben, ihre krankhaften Modificationen tilgen, ein anderes Seyn in ihnen begründen u. s. w. Es werden so krankhafte Reizungen öfters aufgehoben, welche sich von diesen Puncten aus auf die großen Nervengeflechte und Ganglien übertragen und in diesen eine nachtheilige Spannung und Stimmung unterhalten. Nerven selbst — man kann es sich nicht genug wiederholen — sind organische Gebilde, erneuern und restauriren sich aus dem ihnen zugeführten Blute, aus welchem ununterbrochen Etwas in sie übertritt, woran ihr Seyn und Wirken mit gebunden ist. Was sie so aufgenommen und sich assimilirt haben, wird bald unbrauchbar und muß ihnen entzogen werden, unmittelbar oder mittelbar in die Blutmasse rasch und vollständig zurücktreten. Die geringste Störung oder Unterbrechung dieser Processe wird in solchen Theilen, wie die Hauptgeflechte der Nerven des Unterleibes sind, von großen Folgen seyn, und selbst kleine Nüancen in der Vollziehung dieser Processe werden auf die Thätigkeit dieser Organe, auf die Art, wie sie Reizungen aufnehmen und auf sie reagiren, sehr bedeutungsvollen Einfluß haben. Das Neurilem einzelner Nerven, selbst das Mark derselben, kann von seiner gehörigen Beschaffenheit abweichen, ohne daß unsere dürftige Untersuchungsweise es immer darzuthun vermag. Irgend ein krankhafter Vorgang kann diese Theile, wie jeden andern, ursprünglich treffen; sie können, wie schon erwähnt ist, in das Erkranken ihrer Nachbarschaft, selbst in das entfernt liegender Organe hineingezogen werden; endlich

wird ihr Gewebe kleinere oder größere Veränderungen erleiden, wenn die Function, der sie dienen, die durch sie vermittelt wird und zu Stande kommt, auf die Dauer und in Stärke anders als naturgemäß vollzogen wird, längere Zeit hindurch zu stark oder zu schwach oder verkehrt erfolgt. Was auf dynamische Weise entsteht, geht ja doch im thierischen Stoffe und unter irgend einem Antheile desselben vor sich, äußert sich in diesem und kann ihm unter ungewöhnlichen Thätigkeiten Spuren aufdrücken, die in ein locales Erkranken ausarten.

So wird uns einigermaßen begreiflich, wie viele Arzneimittel und Curmethoden und namentlich die berühmten und bewährten kalten Mineralwasser und Thermen so oft wohlthätig einwirken und große Krankheiten des Unterleibes, welche größtentheils von Unordnungen des Gangliensystems abhängen, ihrer Heilung nähern. Sie leiten Reihen von Veränderungen ein, die sich im Innern von Theil zu Theil erstrecken und sich in ihrem Fortschreiten auf die in der Tiefe liegenden Organe, selbst auf ihre Nervenpartie, ausdehnen und Thätigkeiten hervorrufen und lange unterhalten, welche das seit Jahren Stockende beweglich machen und entfernen, das Gewebe der Theile selbst von krankhaften Entstellungen befreien, die Absonderungen mehr reguliren, dem Nerveneinflusse seine Integrität wieder verschaffen u. s. w.

Diesen Ansichten und Sätzen werden viele unbefangene Forscher beistimmen, da sie der bessern und reinern physiologischen und pathologischen Betrachtungsweise der jetzigen Zeit

entsprechen, wenn gleich Verzicht darauf zu thun ist, strenge Beweise für sie aufzustellen oder sie mit Wahrnehmungen und Beobachtungen, welche unmittelbar und nicht bloß vermuthungsweise ihre Wahrheit darthun, zu belegen, indem unsere Sinne so tief nicht eindringen, und solche Lehren überhaupt nur vom Verstande aufgefaßt, nicht in der Anschauung dargestellt werden können. Sie erläutern die Erfahrung, hellen sie auf, und diese innige Harmonie mit derselben ist ihre vorzüglichste Stütze, ob man gleich zugestehen muß, daß sie weiter gehen, als unmittelbare Erfahrung uns belehrt, und größtentheils das Erzeugniß des Denkens, des Räsonnirens sind. Wer sich dem letztern nie überlassen will, ihm immer mißtrauet und ihm auszuweichen entschlossen ist, der ist allerdings veranlaßt und befugt, diese Erklärung zu verwerfen oder sie doch nicht anzuwenden. Ist er als ausübender Arzt indeß in der Nothwendigkeit, solche chronische Krankheiten des Unterleibes zu behandeln und in ihren Gang durch den Gebrauch wirksamer Arzneien einzugreifen; so kann er sich der Frage nicht entziehen, nach welchen Begriffen er verfährt, und welche ihn leiten, und ob diese, er mag sie nun sich deutlich machen oder nicht, haltbarer sind und weniger aus Schlüssen und Räsonnements entspringen.

Das Entstehen, Entwickeln, Fortdauern und Steigen chronischer Uebel des Unterleibes geht auf mehrfache Weise vom Gangliensystem aus, und dieses kann von ganz verschiedenen Seiten her in ein Erkranken versetzt seyn, das die Quelle einer großen Mannigfaltigkeit von Leiden des Unterleibes wird. Zuvörderst haben alle Gemüthsbewegungen, besonders aber die

trauriger, niederschlagender, nagender Art, einen entscheidenden Einfluß auf die Nervengeflechte und Ganglien des Unterleibes, so wie gewisse Stimmungen und kränkliche Richtungen dieser Nerven die Neigung, in solche Gemüthsbewegungen zu verfallen, ihnen sich zu überlassen und ihnen große Gewalt und Dauer zu verschaffen, sehr erhöhen. Die großen, unbeschränkten Ansprüche, welche jetzt fast Jeder macht, besonders weil man sich zu hoch stellt und die Ausgezeichnetern seines Kreises nicht nach Werth und Verdienst schätzt, im Gegentheil dieselben stets herabzuwürdigen und von ihrer Höhe zu verdrängen beflissen ist, haben allgemein einen sehr großen Grad von Unzufriedenheit und Mißmuth verbreitet. Man stößt selten auf Jemand, der auch bei den größten Begünstigungen, deren er theilhaftig geworden ist, die Vorsehung preiset, daß ihm, oft gegen alles Erwarten und nicht selten ohne wahres Verdienst oder doch über dasselbe weit hinaus, ein so günstiges Geschick und so vieles Erfreuliche beschieden wurde. Die Meisten gefallen sich nur, die Schattenseite ihrer Lage, die Mängel derselben, das, was ihnen nicht wurde, herauszuheben und sich unaufhörlich zu vergegenwärtigen, um in Klagen und Jammern auszubrechen oder sich einem heimlichen Kummer zu überlassen. Der Besitz großer Vortheile verliert in den Augen Mancher oft allen Werth und Reiz, weil einem Andern dasselbe oder noch mehr zu Theil wurde. Unter den höhern Ständen zumal ist die gesteigerte Titel- und Rangsucht, der Schmuck der Orden niederer und höherer Grade, sowohl in ihrer Ertheilung an Andere, als in ihrer Verweigerung für die, welche Ansprüche darauf machen, eine unerschöpfliche, bittere Quelle tiefen, nagenden Grams. Einkünfte, die noch im An-

fange dieses Jahrhunderts für beträchtlich gehalten wurden, reichen jetzt selten aus, da der Werth der Geldes gesunken ist, und die ganze Art zu leben und sich zu verhalten weniger einfach und daher viel kostspieliger geworden ist. Die obern und untern Staatsbehörden sind bei der jetzigen Verwirrung aller Begriffe, bei der ausgebrochenen und täglich sich vermehrenden Entgegenstehung der Forderungen aller Stände und Verhältnisse und beim rege gewordenen Mißtrauen, verbunden mit einem grenzenlosen Selbstdünkel so Vieler, Alles beurtheilen zu können, gänzlich außer Stand, die Kreise, welchen sie vorstehen, zu befriedigen. Das gesellschaftliche Leben füllt jetzt weniger Stunden aus; es entziehen sich ihm Viele, und es hat eine Richtung genommen, die weniger Freude und Interesse gewährt, die Theilnehmer, anstatt sie zu erheitern, nur zu oft mißmüthiger macht, mit Widerwillen gegen einander erfüllt und die Langeweile nicht verscheucht, sondern dieselbe nicht selten in ihrer widrigsten Gestalt verstärkt hervorruft. Gründliche, lehrreiche Schriften, selbst des Faches, dem man sich gewidmet hat, werden nicht gelesen, geschweige solche, die wichtige Gegenstände des Lebens betreffen; selbst die genialen, anziehenden Erzeugnisse der Dichtkunst und historischen Darstellung dienen nicht zur Unterhaltung und Zerstreuung, wenn sie nicht den Reiz der Neuheit, für sich haben und den letzten Messen angehören. Es wird immer seltener, daß Jemand ein Nebenfach hat, dem er in irgend einer Beziehung sich mit Eifer hingibt, eine Sammlung anlegt, an deren Besitz er sich erfreut, und die er zu erweitern, zu ordnen sich bestrebt u. s. w. So hat auch die Einsamkeit allen Reiz für die Mehrzahl, selbst der gebildetern Stände, verloren; und man stößt höchst selten

auf Jemanden, der freie Muße kennt, liebt und benutzt. Nur die Reisesucht hat sich vermehrt, weil sich Jeder gern auf einige Zeit aus einer Umgebung entfernt, deren Unannehmlichkeiten zu hoch angeschlagen werden, und weil die Mannigfaltigkeit neuer Gegenstände den Ueberdruß an sich selbst verhindert.

Durch die Vereinigung dieser und anderer Mißverhältnisse, Stimmungen und Richtungen, die in dem Einen stärker, in dem Andern schwächer hervortreten und sich verbinden, von denen sich aber wenige unserer Zeitgenossen ganz frei erhalten, ist der echte, wahre Lebensgenuß, der Sinn für das Freudige und die große Kunst, es sich zu schaffen, sehr verringert. Die Summe dessen, was erheitert, erhebt, mit Kraft erfüllt und auf die Gesundheit so wohlthätig einwirkt, ist verkleinert, während die Menge dessen, was mißmüthig, verdrießlich, niedergeschlagen macht, sich fortwährend vergrößert und aufs Gemüth einen tiefern und dauernden Eindruck macht. Kann das ohne Einfluß auf das körperliche Befinden seyn? Wird sich dieser Einfluß nicht vorzüglich auf das Gangliensystem des Unterleibes erstrecken und sich besonders nachtheilig äußern, wenn durch andere Veranlassungen und von mehreren Seiten her die Verrichtungen des Unterleibes in Unordnung versetzt werden?

Die täglichen Ueberladungen des Magens mit Speisen, selbst mit solchen, die schwer zu verdauen und nicht zuträglich sind, und den Mißbrauch von Wein, Branntwein und starken Bieren betrachtet man zu sehr nach ihren unmittelbaren Folgen auf Geist und Körper, nach der Erschwerung und Belästigung

der Verdauung, nach der Ueberfüllung, die sie erzeugen, nach der Erhitzung, die sie veranlassen, und erwägt allenfalls nur, wie alles das den Geist aufregt oder niederdrückt. Aber ist es nicht die Nervenkraft, vorzüglich die des Gangliensystems des Unterleibes, die noch besonders in Betracht kommen sollte? Sie ist es, welche in ununterbrochener Folge in viel zu große Anstrengungen versetzt wird, um Absonderungen und Thätigkeiten so zu leiten, daß das Assimilationsvermögen in diesem großen Kampfe dennoch die Oberhand behält und nicht erliegt, daß mancherlei Verderbnisse in den Gedärmen und selbst in den Säften verbessert, getilgt oder unschädlich gemacht werden, und daß endlich die erforderlichen Ausleerungen nicht fehlen. Unter der oben erwähnten Lebensart, der sich noch andere zerrüttende Einflüsse von innen und außen zugesellen, nun Tag für Tag eine so schwere Aufgabe zu lösen zu haben und aus dieser Ueberspannung der Thätigkeit nie herauszukommen, geht zuletzt über das begrenzte menschliche Vermögen. Die Constitution sinkt, die Nerven- oder Lebenskraft leidet Abbruch und geräth zuletzt in ein verkehrtes Einwirken, zumal wenn großer Samenverlust und seine Folgen, wie so oft der Fall ist, zu ertragen sind. Es gehört häufig viel dazu, ehe es dahin gelangt, und es verläuft oft sehr geraume Zeit, ehe diese Nachtheile sich bemerklich machen; aber dann brechen sie auch in solcher Stärke hervor und haben so tiefe Wurzeln gefaßt, daß die Uebel, welche sie veranlassen, bald in die höchsten Stufen übertreten. Die Individuen scheinen viel besser daran zu seyn, bei welchen einzelne große Unordnungen der Lebensart schneller größere oder kleinere Störungen des Wohlbefindens zur Folge haben. Diese dienen zur Warnung und nöthigen, mehr der

Gesundheit gemäß zu leben, der Sinnlichkeit, Unmäßigkeit jeder Art weniger zu fröhnen und zu vermeiden, was nicht zusagt.

Den hier aufgestellten Gesichtspunct festzuhalten und zu verfolgen, ist oft sehr wichtig. Wenn die Nervenkraft, vorzüglich die, welche durch das Gangliensystem des Unterleibes auf die wichtigsten Vorgänge des thierischen Lebens einen so großen Einfluß hat, endlich, nachdem sie unter so vielen Anfechtungen und Kämpfen sich selbst und das Ganze so lange aufrecht erhalten hat, selbst erliegt und in Zerrüttung geräth; so kann es nicht fehlen, daß die Verrichtungen, Bewegungen, Absonderungen der Organe, ihre Beschaffenheit und ihr Wirken auf mannigfaltige Art leiden, und große materielle Veränderungen sich bemerklich machen. Einzusehen, daß diese nur Folgen und bloße Symptome sind, nicht das Wesentliche des Krankseyns begreifen, so hervorstechend sie auch in die Sinne fallen und die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, ist für die Beurtheilung und Behandlung sehr bedeutungsvoll.

Merkwürdig und lehrreich ist allerdings, wenn die Zergliederer darthun, wie Zweige des sympathetischen Nervs die Schlagadern stets begleiten und die kleinsten Aestchen derselben stets zu umschlingen scheinen. Daß das Capillarsystem auf diese Art besonders unter nervosem Einflusse steht, und seine großen Leistungen daher vom nervosen Einwirken abhängen, geleitet und bestimmt werden, scheint mit Zuverlässigkeit gefolgert werden zu können. Nur ist nicht zu übersehen, daß das Parenchyma der Eingeweide des Unterleibes selbst gleichfalls reichlich mit Nerven versehen ist, und also die Verrichtungen und Beziehun-

gen aller Organe innerhalb der Bauchhöhle von mehreren Seiten her unter der Herrschaft des sympathetischen Nervs stehen. Verschiedene Veränderungen der zu dem Gangliensysteme des Unterleibes gehörigen Geflechte und Knoten, so wie sie sich nach Verlauf großer Krankheiten bei den Sectionen darstellten, finden sich verzeichnet und zum Theil abgebildet in J. Fr. Lobstein's lehrreichem Werke: De nervi sympathetici humani fabrica et morbis, Parisiis 1823, sect. tertia. Nur kann wohl Röthe des Gewebes, die durch Abwaschen mit Wasser nicht zu tilgen ist, nicht als genügender Beweis eines entzündlichen Zustandes gelten. Leonhard Hirzel's, unter Tiedemann's Augen angestellte Untersuchungen über die Verbindungen des sympathetischen Nervs mit den Hirnnerven und ein ausführlicher Aufsatz des Heidelberger Lehrers über den Antheil des sympathetischen Nervs an den Verrichtungen der Sinne finden sich in der von letzterem mit herausgegebenen Zeitschrift für Physiologie, B. 1. Heft 2, Heidelberg 1825; und beide Abhandlungen können zur Erklärung der in der berühmten Dissertation von Rahn: Mirum inter caput et viscera abdominis commercium, Gottingae 1771, erwähnten Sympathien benutzt werden, die man, wie Tiedemann sagt, in damaliger Zeit entweder gar nicht oder doch nur unbefriedigend zu geben im Stande war.

Allgemeine chronische Krankheiten des Unterleibes haben also, wie ich darzuthun strebte, ihren eigentlichen Sitz, ihre Ursache, Quelle und ihre Wurzeln im Blut-, Lymph- oder

Nervensysteme des Unterleibes, in manchen Fällen unter größerer oder geringerer Theilnahme der ganzen Blutmasse, einer eigenthümlichen Beschaffenheit des ganzen lymphatischen Systems und des allgemeinen Nerveneinflusses, so wie dieser von seinen Centralpuncten, Gehirn und Rückenmark, ausgeht. Die Folgen dieser Mißverhältnisse sind nicht an einzelne Orte und Stellen gebannt, wenigstens nicht auf die Dauer und nichts weniger als unwandelbar, sondern sie fallen abwechselnd auf verschiedene Partien des Unterleibes, obgleich mit Vorliebe oder in hervorragenderem Grade bei dem einen Individuum nach dieser, bei dem andern nach jener Seite hin, aber doch nie für lange oder immer oder von Anfang an fixirt. Das Eigenthümliche, Characteristische dieser Art Leiden, besonders was ihre Unterscheidung von Localübeln einzelner Organe des Unterleibes betrifft, glaube ich im Eingange dieser Untersuchung genügend erörtert zu haben.

Irre darf nicht machen, daß Blut-, Lymph- und Nervensystem des Unterleibes, so wie alle Theile des Organismus überhaupt, mannigfaltig in einander eingreifen und gegenseitig mit einander in Verbindung stehen, daher bei aller Selbstständigkeit der einzelnen Organe vielfach von einander abhängen. Unordnungen in einem Systeme haben oft und selbst nicht selten bald Unordnungen in andern zur Folge. Es ist in solchen Fällen von Verwicklungen die Aufgabe des Arztes, zu erforschen, welches System das ursprünglich, tief, bleibend und vorzüglich ergriffene ist und durch seine Einwirkung erst die andern in den Kreis des Erkrankens mit hineinzieht. Vielfach sind Data genug vorhanden, um einen sichern Ausspruch

zu begründen; nicht selten stößt man aber auf Krankheitsfälle, die eine zuverlässige Entscheidung sehr erschweren und oft unmöglich machen. Zum Glück hat dieses auf die Behandlungsart und selbst auf den Erfolg derselben nicht immer einen so nachtheiligen Einfluß, als man erwarten sollte. Wir leisten oft am Leitfaden der Erfahrung und in Befolgung allgemeiner, erprobter Curmethoden, die nach den Umständen modificirt und durch hervorstechende Symptome näher bestimmt werden, zum Wohl des Kranken viel, ohne den wahren, innern Zusammenhang seiner mannigfaltigen großen Uebel zu durchschauen oder mit Sicherheit entwickeln zu können; so wie hingegen unser Kunstvermögen oft unzureichend ist, und alle unsere noch so angemessenen, weisen und kräftigen Bemühungen ein Uebel der Art nicht mindern oder tilgen, wenn wir auch in Wahrheit über seine Natur und seine Beziehungen die hellsten Begriffe haben.

Nicht ohne vielfache und große Veranlassungen lege ich selbst den bessern Aerzten Deutschlands nahe und empfehle ihnen dringend, bei Beurtheilung und Bestimmung allgemeiner chronischen Krankheiten des Unterleibes ins Detail gehende, zu gesuchte und verwickelte Erklärungen zu meiden, welche nicht ganz klar zu machen sind, für welche Thatsachen nicht befriedigend sprechen, und welche von schwankenden, unsichern Hypothesen, so fest man ihnen auch anhängen mag, ausgehen. Nicht leicht stimmt ein selbstständiger, prüfender Arzt mit dem andern in solchen Puncten überein; jeder sieht, wo der andere in solchen Fällen Blößen gibt oder zu weit geht, wo seine Ueberzeugungen, Ansichten und Folgerungen schwankend und

unsicher sind. Selbst abgesehen davon, daß Uebereinstimmung mit Andern dadurch erschwert, ja vereitelt wird, und daß man Widerspruch oder doch Zweifel und Bedenken hervorruft, wo Vereinigung und eine gemeinschaftliche Annahme derselben Ansichten über die Natur und Behandlungsart einer Krankheit bezweckt wird, ist im Interesse der Kunst und zur höhern Stellung des Arztes erforderlich, daß Jeder sein medicinisches Gedankensystem in zwei Abtheilungen zerfallen läßt. Die eine begreift das Wissen, welches einen höhern Grad von Wahrscheinlichkeit und Zuverlässigkeit für sich hat oder doch einfach und klar zu seyn scheint und zur allgemeinen Leitung in der Auffassung und Behandlung einzelner Krankheitsfälle beförderlich und erprobt ist. Die andere Abtheilung umfaßt Ansichten, Meinungen, Hypothesen und Theorien, zu denen sich hinzuneigen und denen selbst anzuhängen, ein Arzt in Folge seines Denkens und Wirkens bewogen und gestimmt wird; welche mit den Richtungen seines Geistes übereinstimmen, oder für welche einzelne Beobachtungen und Wahrnehmungen, die einen großen Eindruck auf ihn machten, sprechen. Diesem Theile seiner Ueberzeugungen oder seines Glaubens und Ahnens wird der besonnene Arzt, der seine Wissenschaft in ihrer jetzigen Gestalt und Lage übersieht und ihre Lücken und Unvollkommenheiten nicht verkennt, nur einen sehr beschränkten Einfluß auf sein Handeln gestatten; am wenigsten aber wird er erwarten und fordern, daß Andere mit ihm hierüber gleichstimmig denken und urtheilen und hierin eine Basis zu gemeinschaftlicher Berathung großer Krankheitsfälle anerkennen.

Bei den allgemeinen chronischen Krankheiten des Unter-

leibes darf man oft in den Hauptpuncten nicht weiter gehen, als zu der festen Annahme, daß eine solche allgemeine chronische Krankheit, nicht ein Localübel eines Eingeweides des Unterleibes, Statt findet. Es ist schon nicht wenig gewonnen, wenn man hierüber eine sichere Einsicht erlangt. Gestattet dann, was doch meist der Fall ist, die genauere Untersuchung, gestützt auf Gründe, auszusprechen, daß von der Blut- oder Nervensphäre oder von dem Lymphsysteme das Meiste und Wesentlichste ausgeht; so ist die Erkenntniß weit vorgerückt. Steht beides fest, und ist es erweislich oder doch zur Wahrscheinlichkeit zu erheben: so ist das practische Verfahren uns schon hinlänglich in Vielem vorgeschrieben, und große Erfahrungsreihen lassen nicht in Zweifel, was man zu thun oder zu unterlassen hat. Vom Vorherrschen des venosen Systems, von erhöheter Venosität, von plethora abdominalis u. s. w. wird hoffentlich künftig weniger die Rede seyn, da diese einseitigen und oberflächlichen Lehren geltend zu machen und in Anwendung zu bringen, man so wenig befugt ist, als es sich als heilsam bewährt hat. Weniger ist zu erinnern, wenn man von obstructiones und infarctus viscerum abdominalium spricht, da diese Kunstworte seit Jahrhunderten geläufig sind und eine Beschaffenheit oder Ursache des Erkrankens ausdrücken, die nicht fest bestimmt ist, nur etwas Allgemeines und Dunkles ausdrückt, was man in einem gewissen vagen Sinne zugestehen kann, zumal da man Jedem dabei zu denken überläßt, was ihm beliebt. Man will mit jenen Ausdrücken nur bezeichnen, daß in einzelnen oder mehreren Eingeweiden des Unterleibes, ohne daß man sie besonders namhaft macht, Unordnungen, Störungen,

Hemmungen Statt finden, es sey nun im Parenchyma derselben oder in ihrem Blutumlaufe, in ihren Thätigkeiten oder in ihrer Nervenstimmung, und daß Stockungen, Anhäufungen, überhaupt krankhafte materielle Producte die Ursache oder Folge derselben sind. Da man das Nähere hiervon in Vielem nicht weiß und für einzelne Fälle nicht anzudeuten unternimmt, so kann man es gestatten und selbst oft zweckmäßig finden, daß nach sorgfältiger Untersuchung einer Krankheit erklärt wird: es finden obstructiones und infarctus viscerum abdominalium Statt. Die Annahme weiset doch einigermaßen dahin, was man ungefähr vor sich hat, und welche Maßregeln zu ergreifen sind. Den einmal gebräuchlichen Kunstworten ist bei einer gewissen Mangelhaftigkeit unseres Wissens gerade ihre Unbestimmtheit, Weite und selbst Leere die stärkste Empfehlung.

Den allgemeinen Krankheiten des Unterleibes ist nun besonders eigen, unter den mannigfaltigen Erscheinungen, die unter ihrem Verlaufe abwechselnd zum Vorscheine kommen, auch entschieden hämorrhoidalische Symptome ins Daseyn zu rufen. In jedem Grade finden sie sich in mehreren zu dieser Classe gehörigen Arten gegenwärtig, sind zu Zeiten von einer gewissen Dauer oder wiederholen sich selbst öfters, wenigstens in gewissen, meist spätern Zeiträumen. Rückbleibsel ehemaliger stark hervorgetretener Hämorrhoidalknoten sind häufig wahrzunehmen. Die Kranken erzählen, daß sie einigemal durch den Mastdarm Blut entleerten. Das bestärkt dann die Leidenden in ihrer Vorstellung, daß alle ihre Uebel hämorrhoidalischen Ursprungs sind; und viele Aerzte sind

voreilig und einseitig genug, sich ohne weitere Ueberlegung und ohne tieferes Eindringen derselben Ansicht zu überlassen. Was gibt denn dem Hervortreten einiger Knoten an oder in dem Mastdarme, ihrem stärkern oder schwächern Bluten, das meist durch das Hervorpressen der Stuhlausleerungen und den so ausgeübten Druck und das Einklemmen der Knoten veranlaßt wird, selbst einigem sonstigen Ergießen des Blutes aus dem Mastdarme und den damit verbundenen großen Kreuzschmerzen, die überdies oft aus andern Ursachen entstehen und nicht selten seit langer Zeit belästigten, eine solche Bedeutung? Was berechtigt, gerade einigen in die Sinne fallenden hämorrhoidalischen Symptomen eine solche Stellung und so viel Gewicht zuzugestehen, daß sie stets ein selbstständiges Daseyn bezeichnen, daß sie uns die wahre Natur des Uebels zu enthüllen geeignet sind und, wann und wie sie sich auch zeigen, mit Sicherheit darthun sollen, daß große und schwere Krankheiten, die unter ganz andern Gestalten sich seit Jahren darstellten und verharrten oder später wieder in solche übertreten, während sich jene hinzugesellen, nun ihre Larven endlich abwerfen, und uns nun ihr Ursprung, ihr Zweck und ihr Streben plötzlich klar werden?

Von allen andern Symptomen wissen wir, daß sie einzeln an sich nicht immer großen Werth in Hinsicht der Erkenntniß der Krankheiten haben, daß sie daseyn oder fehlen können, ohne daß sich unser Urtheil über die Natur eines Uebels ändert oder beträchtlich modificirt, und wie zufällig, untergeordnet, nichtssagend oft ihr Hervortreten oder Aus-

bleiben, ihr höherer oder geringerer Grad ist. Es ist ja der Vorzug und Ruhm des rationellen Arztes, alle Einzelnheiten einer Reihe von Krankheitserscheinungen verständig und eindringend zu würdigen, sie nicht isolirt oder einförmig, sondern nur in Verbindung mit dem ganzen Krankheitszustande aufzufassen und demselben gemäß ihnen Gewicht beizulegen oder abzusprechen und sich nie von ihnen unbedingt bestimmen zu lassen. Um so nothwendiger ist dieses, wenn sie, wie vielleicht im vorliegenden Falle, der Krankheit ganz fremd sind, gar nicht mit ihr in Zusammenhang stehen oder nur auf eine sehr entfernte, selbst zufällige Weise ihren Ursprung aus ihr haben. Eine ganz andere Frage ist, ob sie darum nicht unter gewissen Umständen eine besondere Berücksichtigung erfordern, und Maßregeln zu ergreifen sind, um sie zu mindern und zu heben, was sie um so leichter zulassen, je weniger sie unmittelbar aus dem wahren Sitze und Wesen der größern Krankheit hervortreten.

Hämorrhoidalknoten entstehen oft bloß aus örtlichen, mechanischen Ursachen, und im kranken Zustande kann hierzu mehr Veranlassung gegeben werden, als im gesunden. Dann drücken sie gar keine tiefere Beziehung aus. Es ist ferner dargethan, daß nicht nur allgemeine chronische Krankheiten des Unterleibes oft von der Blutsphäre ausgehen, sondern auch daß nicht selten diese unter dem weitern Verlaufe jener mit ergriffen wird. Unter solchen primären oder secundären Störungen des Blutumlaufs in irgend einer Gegend des Unterleibes ist es aber nicht auffallend, wenn sich die Folgen davon auch auf den Mastdarm erstrecken, und dieser dann in die Kno-

tenbildung verfällt, zu der er die Anlage und Neigung hat. Auf mancherlei Veranlassungen und unter dem Einflusse von besondern Zufälligkeiten können sich diese Knoten entzünden, Blutung und andere Unbequemlichkeiten und Störungen entstehen, so daß sich ein vollständiges Bild hämorrhoidalischer Leiden darstellt. Selbst andere Krankheitsprocesse der Baucheingeweide, welche auf ihren Blutumlauf weniger Einfluß haben, können auf den Mastdarm übertragen werden und diesen so ergreifen, daß der freie Durchfluß des Blutes durch denselben nur in ihm allein so hervorstechend gehindert wird. Auch dann werden sich solche Knoten und ihre Folgen zeigen. Daher können sich hämorrhoidalische Erscheinungen zu jeder allgemeinen Krankheit des Unterleibes gesellen, selbst wenn sie auch nicht zunächst und wesentlich die Blutsphäre betroffen hat und nicht vermittelst derselben auf die Gefäße des Mastdarms, auf ihre Blutmenge und deren Fortströmen einwirkt. Wer meinen Untersuchungen gefolgt ist, der wird, wie ich hoffe, dieses einsehen und für wahr halten.

Wer alle diese wichtigen Unterscheidungen nicht gelten läßt und nicht beachtet; wen unter den verschiedensten Verhältnissen auch das späteste und geringste hämorrhoidalische Ereigniß stets verleitet, die Diagnostik selbst der verwickeltsten Krankheit, die Jahre durch Nichts der Art zeigte und mit aller Stärke und Entschiedenheit auf einen ganz andern Character hinwies, alsbald auf Hämorrhoiden zu stellen und sich dem Glauben zu überlassen, es habe der Natur nur an Kraft gefehlt, das Bedürfniß der fließenden goldenen Ader zu befriedigen; wer endlich so weit geht, ganz ohne Grund

und aller Wahrscheinlichkeit entgegen auch da, wo nie etwas Hämorrhoidalisches wahrzunehmen war, dennoch eine versteckte hämorrhoidalische Beschaffenheit und Richtung fast in allen Fällen vorauszusetzen, bloß weil sein dürftiges medicinisches Denken und Forschen sich so gestellt und gewöhnt hat: der berichtet uns, wie sein Land und seine Stadt den Hämorrhoiden allgemein erliege, wie mit ihren Ausbrüchen und Nichtausbrüchen unmittelbar oder mittelbar ein ganzes Heer von Krankheiten jeder Art zusammenhänge.

De Haen beschwert sich im 7. Theile s. Rat. medendi, Viennae 1752, daß Schüler von ihm Theses vertheidigten, welche dem, was er ihnen am Krankenbette und in Schriften über die Hämorrhoiden gelehrt habe, nicht gemäß sind. Jene wollten ein Hämorrhoidalfieber geltend machen, dessen Daseyn er nicht zugeben könne und mit triftigen Gründen bestreite. Vorzüglich ist ihm aber die Behauptung anstößig: „Et haemorrhoides Viennensibus, quam aliis nationibus, magis familiares sunt, ut merito de his suspicentur saepe medici.“ Er habe stets des Hippocrates Lehre von den Hämorrhoiden, d. h. die der Natur, vorgetragen, S. 219: „qua constitit, vere criticas dari haemorrhoidas, tum in chronicis, tum nonnunquam acutis in morbis, hasque a medicis attente observandas esse, juvandas ac promovendas; dari praeterea haemorrhoidas symptomaticas; dari etiam noxias plane et perniciosas: tandem autoritate et experientia eos cum medicos, tum plebejos, qui omnium fere morborum ab haemorrhoidibus, vi promotis, exspectarent. Hanc meam

sententiam — — clari viri, quorum alii calidis in regionibus, alii in frigidis medicinam faciunt, literis ad me datis confirmarunt."

„Quod autem maxime medicinae studiosos de haemorrhoidum apud Viennenses et universos Austriacos natura convincere debuit, numerus est bis mille et ultra hominum, quorum exactissima historia adhuc prostat, qui, ipsis circumstantibus, examinabantur, et quos inter vix quatuor exstitere, in quibus ipsa natura haemorrhoidum fluxum indicaret. Igiturne, post tantam experientiam, ipsis adstantibus captam, Viennensibus et Austriacis haemorrhoides prae aliis familiares? haemorrhoides saltem illae, quae se aperiundas clament? Minime, nisi velint, eas frequentes hic esse atque pro crisi notandas, quas, natura non indicante, medici et chirurgi hominibus sponte crearunt etc."

Quarin sagt in seinen Animadversionibus practicis in diversos morbos, Viennae 1814, tom. II, p. 255: „Nostra aetate homines frequentius Vindobonae haemorrhoidibus obnoxii sunt, etsi moderatius vino utantur, quam avi eorum. An ex abusu aromatum, condiendis cibis adhibitorum, an quod rarius corpora exerceant, rhedisque frequentius vehantur?"

Wenn diese beiden Aerzte in Widerspruch mit einander zu stehen scheinen, so ist zu bemerken, daß sie sich über verschie-

dene Zeiten und wahrscheinlich über verschiedene Classen von Menschen äußern. Quarin stand zwar früher auch einem Hospitale vor, war aber während des größten Theils seines Lebens der gesuchteste Arzt der vornehmen Welt. Auf diese bezog er ohne Zweifel, wie auch aus seinem Erklärungsversuche erhellt, was er über die vermehrte Häufigkeit der Hämorrhoiden sagt. Der dürftige Aufsatz über die Hämorrhoiden in dem sonst schätzbaren Werke thut dar, daß er die Mannigfaltigkeit und die verschiedenen Beziehungen dieser Krankheit zu erforschen und zu unterscheiden unterlassen hat. De Haen hingegen nahm es mit allen solchen Untersuchungen sehr genau und hielt sich in Beziehung auf die Hämorrhoiden in einer weisen Mitte. Er hatte große Vorurtheile und Einseitigkeiten, suchte sich dem Hippocrates und den Alten überhaupt zu enge und zu wörtlich anzuschließen und war ein eifriger Schüler Boerhaave's. Dennoch war er einer der am tiefsten forschenden Aerzte und widmete einzelnen Krankheitsfällen und den Leichenöffnungen stets eine große, seltene Aufmerksamkeit. Seine Schriften werden für alle Zeiten höchst lehrreich bleiben. Daher hat auch seine Aussage, daß er unter 2000 Kranken, die in seine Hospitalclinik eintraten und also den untern Classen angehörten, kaum vier fand, bei welchen die Natur selbst auf den Fluß der goldenen Ader ging, keine geringe Bedeutung, ob ich gleich später Gelegenheit haben werde, diese seine Stellung und Richtung der Untersuchung über das Daseyn dieser Krankheit als nicht treffend darzustellen, da er unstreitig das Streben der Natur Blutergießungen aus dem After zu bewirken, zu ausschließend zum Maßstabe nahm. Die Hämorrhoiden zeigen sich

nämlich unter den Landleuten und in den untern Classen der Städtebewohner höchst selten, wie jeder Beobachter finden wird: ein sehr bemerkenswerther Umstand. Er thut dar, daß die Erscheinungen der Hämorrhoiden durchaus nicht so naturgemäß und allgemein sind, als die gangbaren Lehren voraussetzen, da sie unter der größern Zahl der Menschen, welche gleichwohl so vielfach erkrankt und nicht selten an chronischen Uebeln leidet, so wenig wahrzunehmen sind. Ihr Hervortreten kann daher gewiß nicht mit einer von der Natur verfehlten oder nicht gehörig gesicherten Einrichtung zur Bewerkstelligung des Blutumlaufs im Unterleibe, besonders des im Pfortadersysteme, zusammenhängen, wie man uns vorzudemonstriren nicht ermüdet. Dasselbe erfordert vielmehr alle Ueppigkeit, Verzärtelung, Verweichlichung und die ganze Summe von Verkehrtheiten, die dem gelehrten und vornehmen Leben eigen sind, um unter den höhern und gebildetern Ständen häufig Statt zu finden und auf Söhne und Enkel fortzuerben, selbst wenn es sich diese nicht durch eigenes Verschulden zuzogen.

In einige Betrachtung kommt hier auch, daß die Thiere den Hämorrhoiden nicht unterworfen sind. Morgagni sagt schon im 3. Buche, epist. XXXII, Nr. 10 seines großen Werkes: „alia animantia haemorrhoidibus non sunt obnoxia." De Montègre (Dictionnaire des sciences médicales, tom. XX, p. 664) hat über die haemorrhoides bestiarum sorgfältige Untersuchungen angestellt. Chaussier glaubt, einmal oder zweimal hämorrhoidalische Geschwulst am After eines Pferdes beobachtet zu haben, was Montègre auch wahrgenommen zu haben vermeinte; letzterer

vermuthet indeß selbst, er habe sich getäuscht. Gohier, Professor der Vieharzneikunst zu Lyon, von dem ein Gutachten mitgetheilt wird, sagt, er glaube, daß sich die Hämorrhoiden höchst selten bei Thieren zeigen, macht aber auf ein Paar Krankheiten der Pferde aufmerksam, die mit jenen verwechselt werden können. Huzard, der Sohn, bestätigte letzteres. Gohier setzt noch hinzu, bei mehr als 4000 kranken Hunden, die er behandelt habe, habe sich ihm nie etwas Hämorrhoidalisches dargestellt.

III. Als dritte Classe von Hämorrhoiden habe ich oben bezeichnet: Hämorrhoiden, ein späteres, meist unbedeutendes und, wie es scheint, nur zufälliges Symptom anderer großen chronischen Krankheiten.

Unabhängig von irgend einer Art des hämorrhoidalischen Seyns, selbst ohne daß sich früher eine Richtung dahin, eine Spur davon zeigte, oder wenn in einer längst verlaufenen Zeit sich Hämorrhoiden geäußert hatten, und seitdem Jahre verflossen sind, ohne daß Rückbleibsel derselben wahrzunehmen waren (leere, zusammengefallene Zacken, die sich stets gleichförmig verhalten, vielleicht ausgenommen), entstanden und verliefen andere große chronische Krankheiten, z. B. Lungenschwindsucht, Desorganisationen wichtiger, vom Mastdarme weit entfernt liegender Eingeweide des Unterleibes oder die Bauchwassersucht. Gerade wenn sich solche Krankheiten einer höhern Stufe nähern und in mißlichere Wendungen übertreten, dann machen sich hämorrhoidalische Zufälle nicht selten bemerklich, ohne jedoch

zu einer beträchtlichen Höhe zu gelangen oder lange Dauer zu haben. Es entstehen Zacken, selbst wohl etwas Blutabgang durch den After, ohne irgend einen zu berücksichtigenden Einfluß auf das schon so weit vorgerückte Uebel, dessen Unordnungen und Störungen sich endlich auch mittelbar auf den Mastdarm mit ausdehnen und ihn auf diese Art afficiren. Die Hoffnung des Kranken belebt sich auf kurze Zeit; die wahre Natur und Quelle des langen, schweren Krankseyns scheint sich endlich zu erkennen zu geben und die Natur sich selbst helfen zu wollen und zu können.

Wenn große örtliche Zerstörungen der Leber, der Lungen u. s. w. die ganze thierische Oeconomie immer tiefer zerrütten, das hectische Fieber sich ausgebildet hat, und der ganze Organismus sich immer mehr seinem Verfalle nähert: so kann es nicht unerwartet seyn, daß die Säfte so entstellt und die festen Theile so geschwächt und in ihrer Textur so unvollkommen sind, daß sie hier und da an besonderen, weit entlegenen Stellen krankhafte Erscheinungen ins Daseyn rufen, welche mit dem Hauptübel selbst nicht eigentlich im Zusammenhange stehen, sondern sich ihm nur anschließen oder als Nebenwirkungen desselben hervortreten. Erscheinungen, die denen ähnlich sind, welche die Zunge, Mund- und Halshöhle darbieten, lassen sich dann auch am entgegengesetzten Ausgange des Verdauungscanals wahrnehmen, und jeder Theil geht in die Ausartung über, zu der er vorzügliche Anlage hat. Im Munde und Halse entstehen Aphthen und mancherlei andere Erscheinungen, die man von diesen zu unterscheiden hat, am After Knoten und selbst einige Blutung durch dieselben.

Es ist außerdem eine sehr beachtenswerthe Eigenthümlichkeit der Schleimhäute, daß sie an ihren Endigungen und also an Stellen, die mit der äußern Atmosphäre in Verbindung stehen, besonders ausdrücken und bezeichnen, was sie in einem oft weit entfernt liegenden Theile in ein schweres Leiden versetzt hat, sey es nun unmittelbar oder mittelbar durch ihre Verbindung mit den andern erkrankten Geweben des Organs, dem sie angehören. So nehmen wir eine schmerzhafte Empfindung am äußern Ende der Harnröhre wahr, wenn die Harnblase einen Stein enthält und selbst oft, wenn sie in ein sonstiges großes Leiden versetzt ist; eine ähnliche Empfindung macht sich häufig an der Stelle der Harnröhre bemerklich, welche dem Anfange der Eichel nahe liegt, wenn die erkrankte Prostrata die Ursache von großen Beschwerden ist. Bei Lungenschwindsucht geht der Reiz zum Husten, nach der Empfindung der Kranken, meist vom Larynx aus, obgleich Louis (Recherches anatomico-pathologiques sur la phthisie, Paris 1825) bei 102 solchen Schwindsüchtigen, die er mit der größten Genauigkeit secirte, nur in 23 Fällen den Larynx ulcerirt fand. Ein emsiges Reiben der untern und innern Theile der Nase gilt bei Aerzten und Laien als ein Zeichen der Anwesenheit von Würmern im Darmcanale. Ich halte dieses für falsch. Das Bedürfniß eines solchen ewigen Reibens, das sich nur bei Kindern und jungen Frauenzimmern zeigt, weiset auf ein Erkranken der Schleimhaut des Darmcanals hin, wenn diese auch nur consensuell afficirt ist, und findet sich bei manchen chronischen Uebeln derselben, am häufigsten aber bei den Schleim- und Nervenfiebern.

Nach neueren Beobachtungen bilden sich in der Lungenschwind-

sucht Tuberkeln oder ein Absatz von tuberculosem Stoffe im Darmcanale und veranlassen oft Durchfall. Nach Louis finden sich solche Tuberkeln bei einem Drittheile in den dünnen Gedärmen, bei einem Neuntheile in den dicken Gedärmen. Sollte auch hiermit nicht, in Folge von beträchtlichen Exulcerationen in den Gedärmen, die so veranlaßt werden, das Entstehen von Hämorrhoidalknoten bei Schwindsüchtigen, bei denen sie besonders oft beobachtet werden, zusammenhängen können? Diese Hämorrhoidalknoten der Schwindsüchtigen haben eine besondere Neigung, eine fistula ani zu erzeugen; und darf man sich beim Zustande ihrer Kräfte und Säfte darüber wundern? Zu Zeiten treten aber auch Fisteln bei Schwindsüchtigen ein, ohne daß ein Zusammenhang derselben mit Zacken nachzuweisen ist. Man findet bei mehreren Schriftstellern die Bemerkung, daß während der Dauer solcher Fisteln die Lungenschwindsucht einen bessern Anschein annahm und sich der Genesung näherte; daß sie aber nach der Operation und Heilung der Fisteln in aller Stärke wieder ausbrach und fortschritt. Nach dem, was ich selbst beobachtete, und nach der Prüfung von Fällen der Art, wie sie von Schriftstellern mitgetheilt werden, ist mir diese Zusammenstellung und Ansicht sehr verdächtig. Bei Vielen hat die Schwindsucht einen sehr langsamen Verlauf, und unter demselben verstärken oder mindern sich oft ihre Symptome. Es bleibt aber fast immer des Characteristischen und Mißlichen genug da, um bei sorgfältiger Untersuchung keine wahre Hoffnung zur Besserung und zu einer günstigen Wendung aufkommen zu lassen. Immerhin ist möglich, daß die Eiterung in und an dem Mastdarme das Lungenleiden für jetzt etwas

mindert.

mindert. Wird sie gehoben, so hört dieser mildernde, aber nicht die Genesung befördernde Einfluß auf, und die Phthisis nimmt nun eine desto raschere Entwicklung. Diese Catastrophe würde nicht ausgeblieben, vielleicht nur später eingetreten seyn, wenn die Operation unterlassen worden wäre. Die Furcht vor einem solchen Eingreifen des Wundarztes, die erduldeten Schmerzen und andere Folgen der Operation tragen wohl oft mit dazu bei, daß sich das ursprüngliche Uebel nun rasch verschlimmert.

IV. Die vierte Classe begreift die verlarvten oder verirrten Hämorrhoiden, d. h. Uebel, welche sich unter anderer Gestalt und besonders an andern Orten äußern, aber die Stelle der Hämorrhoiden vertreten oder ein Ausfluß derselben sind, sie zur Ursache haben oder mit einem ähnlichen Seyn in der Blutsphäre, besonders in dem Systeme der Pfortader, zusammenhängen, nur an andern, höhern Stellen desselben und ohne das Streben, durch den Mastdarm Blut zu ergießen oder ihn sonst zu afficiren.

Chronische Krankheiten, oft ganz anderer Art und Gestaltung, vor Allem aber solche, denen Blutfluß und Blutsturz eigen ist, oder bei denen Blut austritt oder in Gefäßen in Stockung gerathen zu seyn scheint, werden unter mancherlei Verhältnissen, so entfernt vom Mastdarme alles dieses auch vor sich geht und sich äußert, von Vielen als verlarvte Hämorrhoiden angesehen und beurtheilt. Blutharnen, Krankheiten

der Urinblase, manche Arten von Hämoptisis und selbst von Lungenschwindsucht, einige Arten von Schlagflüssen, andere Gehirnbeschwerden u. s. w. werden nicht selten unter diese Rubrik gestellt.

Das Wahre, das die Schilderung der in diese Classe fallenden oder gestellten Krankheitszustände enthält, welche manche Schriftsteller zum Theil unter der Aufschrift: de haemorrhoidum viis insolitis, erwähnen, anzuerkennen und nach seiner größern oder kleinern Bedeutung aufzufassen und zu benutzen, ist für den Arzt von der höchsten Wichtigkeit. Er kann zu dieser Einsicht nur gelangen und sich dieselbe sichern, wenn er die einseitigen, viel zu weit ausgedehnten oder offenbar falschen Vorstellungsarten und Anwendungen, welche sich in so vielen hiervon handelnden Schriften finden, von sich abwehrt und das Irrige und Mangelhafte derselben sich klar macht.

Zur Erläuterung dieser vierten Classe der Hämorrhoiden hat man sich einige Hauptsätze über dieselben zu vergegenwärtigen. Constitutionelle Hämorrhoiden sind ein krankhafter Zustand des ganzen Organismus, insbesondere seiner Blutmasse, eine Intemperies derselben. Von Zeit zu Zeit entsteht das Bedürfniß und Streben, sich durch eine Blutergießung aus dem Mastdarme Hülfe und Erleichterung zu verschaffen. In manchen Fällen erfolgt dieser Bluterguß einfach und rein, und mit seinem meist schnellen Verlaufe tritt, wenigstens auf einige Zeit, volles Wohlseyn ein. Häufig kann er sich aber nicht ausbilden oder kommt nicht in der erforderlichen Fülle und

Dauer zu Stande. Die Folgen seiner Mängel sind mannigfaltig. Oft sind sie bloß örtlich und beschränken sich einzig auf die Zackenbildung in der Nähe des Sphincters des Mastdarms; häufiger aber erstrecken sie sich auf benachbarte Theile der Gedärme, auf angrenzende Eingeweide des Unterleibes, auf das Kreuz und Rückgrath. Diese krankhaften Erscheinungen sind der Art, daß nicht zu verkennen ist, daß sie vermittelst der Blutsphäre und selbst größtentheils innerhalb derselben ins Daseyn treten, worauf auch ihre Entstehung, Entwicklung und Verbindung hinweist. Oertliche Blutanhäufung, Uebermaß von Blut, Unordnungen, Verhinderungen und Stockungen des Blutlaufes in diesen Organen sind die characteristischen Züge solcher Uebel. Dieses ist, selbst durch den Erfolg der Behandlungsart, so einleuchtend, daß es mit Grund nicht bezweifelt werden kann. Die herrschende Vorstellung über diese Ereignisse stimmt zwar mit dieser Darstellung überein und scheint einfach und klar zu seyn, ist aber dennoch, wenn man sie analysirt, reich an falschen Voraussetzungen. Man nimmt an, es sey ein bloßes Ueberströmen von Blut, und übersieht, wodurch diese örtliche Blutanhäufung herbeigeführt und bewirkt wird, was sie unterhält, welche Reihe von Vorfällen ihr vorangeht und sie begleitet. Durch die molimina haemorrhoidalia strebt die Natur dahin, daß Blut aus dem Mastdarme ergossen werde; aber ihre Bemühungen sind vergeblich: es kommt nicht zu einem solchen Blutabgange, oder er ist nicht stark genug oder hält zu kurze Zeit an. Benachbarte Venen, meint man, lassen das Blut nicht reichlich genug zufließen, oder es strömt andern Blutadern zu, anstatt in die des Mastdarms zu gelangen und sich aus diesen einen Ausweg zu ver-

schaffen. So passiv, zum Theil so mechanisch glaubt man diese Vorgänge deuten zu können und zu dürfen. Genauere Erwägung, zu der hinzuleiten, ich in dieser Schrift mich vielfach bemühet, dringt aber die Ueberzeugung von einem ganz andern Hergange auf. Die allerdings gegenwärtige örtliche Ueberfüllung von Blut ist mit örtlichen Krankheitsprocessen verbunden, welche theils ihre Ursache, theils ihre Folgen sind. Sie treffen besonders das Capillarsystem und das dasselbe enthaltende und nahe liegende Gewebe. Diese Acte veranlassen und bedürfen zu ihrer Entwicklung einer bis zu einem gewissen Grade von Stockung gehenden Verzögerung des Blutlaufes in einigen Venen, und so werden diese allerdings mit zu viel Blut erfüllt. Es ist, wie es scheint, der turgor vitalis, der aufgeregt wird, zu einer sehr hohen Stufe steigt und selbst anderweitiges Erkranken veranlaßt und einleitet.

Die allgemeine krankhafte Stimmung des Körpers, die eigenthümliche Temperies der Blutmasse, aus welcher diese hämorrhoidalischen Erscheinungen hervortreten, denkt man sich gewöhnlich als allgemeine, wahre Plethora. Das ist sie aber nicht; das Blut des ganzen Körpers ist nicht an Masse vermehrt, sondern sein intensives Reizvermögen ist verstärkt. Daher bedarf es der Verminderung, der Entziehung. Aber selbst bei dieser Entziehung kommt nicht allein oder vorzüglich die Verringerung der Blutmenge in Betracht, sondern vielmehr daß sie ein Hauptmittel ist, die Blutmasse zu verändern, ihr die zu große Neigung zu nehmen, auf kleine Veranlassungen und selbst oft ohne solche in Aufwallung und Orgasmus zu gerathen.

Verfolgt man die erwähnten Verhältnisse, so ergibt sich, daß durch dieses mannigfaltige hämorrhoidalische Seyn auf ganz verschiedene Art sowohl ein allgemeines Erkranken, als auch Krankheitsprocesse in entfernt liegenden Organen zu Stande kommen. Es sind zuvörderst zwei Zustände zu unterscheiden:

1) Die Intemperies des Blutes ist zu einer solchen Höhe gestiegen, daß es zur Explosion kommen muß, daß das Bedürfniß da ist, durch eine Blutergießung aus dem Mastdarme Erleichterung und Abhülfe zu verschaffen. Der Naturthätigkeit, die das zu bewirken hat, ist aber eine Verkehrtheit, ein Mangel aufgedrückt, so daß sie dieses Ziel nicht erreichen kann, oder die Blutsphäre des Mastdarms und seiner Nachbarschaft ist in einen Zustand versetzt, welcher dem Eindringen des Plus von Blut, seiner Aufnahme und Ergießung Schwierigkeiten entgegenstellt und sie nicht zu Stande kommen läßt. Meist wird es ein eigenthümlicher Nerveneinfluß seyn, der diesen Theil des Unterleibes unfähig macht, der naturgemäße Schauplatz der hämorrhoidalischen Aeußerungen zu werden.

Unter diesen Umständen kann es sich sehr leicht ereignen, daß der Ueberschuß des Blutes, von dem der Körper vermittelst des Mastdarms zu entledigen ist, sich auf ein anderes Organ absetzt, welches eine größere Empfänglichkeit für seine Aufnahme hat, und dort Unordnungen erregt, aber nicht immer eine Blutergießung bewirkt, obgleich diese auch oft auf solche Art entsteht. So sehen wir Lungen, Herz, Gehirn, Magen u. s. w. erkranken. Auch in diesen Organen gehen der Aufnahme des Plus von Blut größere oder kleinere Krankheitszustände, welche sie dazu qualificiren, voran und werden durch

das spätere Hinzutreten einer größern Blutmenge verstärkt und selbst verändert.

2) Der Mastdarm und die ihm nahe liegenden Theile erdulden diese Ueberfüllung mit Blut unter Hervortreten der Reihe von Krankheitsprocessen, welche damit verbunden sind und theils vorangehen, theils folgen. Es kann selbst zur Blutergießung aus dem Mastdarme kommen; aber sie ist nicht reichlich und anhaltend genug oder nicht im Stande, das hier sich entwickelnde hämorrhoidalische Kranksein zu endigen oder selbst nur beträchtlich zu vermindern. Es ereignet sich dann leicht, daß der krankhafte Zustand des Mastdarms und seiner Nachbarschaft, indem er eine hohe Stufe erreicht, oder sich ihm sonst Ungewöhnliches und Verkehrtes anreiht, den ganzen Organismus in Mitleidenschaft zieht oder consensuell ein entfernt liegendes Organ in ein tiefes Erkranken versetzt. Man weiß, daß bei solchen Ereignissen sehr oft am wahren Sitze des Uebels geringere Leiden empfunden werden, oder während gewisser Zeiten weniger Abweichendes in die Wahrnehmung fällt, als an den Stellen, an denen die consensuellen Unordnungen hervortreten.

Was unter Nr. 2 herausgehoben ist, findet viel öfter Statt, als was Nr. 1 bezeichnet, selbst wenn unter letztere Abtheilung die Uebel gestellt werden, welche erfolgen, wenn habituell gewordene Hämorrhoiden unterbrochen werden oder sich nicht ferner ausbilden können. Die Beobachtung lehrt, daß allerdings die, welche lange an Hämorrhoiden litten, zu Zeiten in ein allgemeines Kränkeln verfallen oder bestimmten Uebeln

anderer Art unterworfen werden, und zwar oft, wie es scheint, bloß weil das Hämorrhoidalische sich nicht zu entwickeln vermag; jedoch so oft, als man annimmt und viele Schriftsteller uns erwarten lassen, findet man diesen Uebergang in andern Krankheiten nicht in der Wirklichkeit. Die Gewohnheit eines von Zeit zu Zeit eintretenden Blutverlustes durch den Mastdarm ist es auch nicht allein und selbst auch nicht immer vorzüglich, was hier in Anschlag zu bringen ist: denn bei sonstigem entschiedenen hämorrhoidalischen Seyn fehlte er oft oder war nur gering und selten. Es sind vielmehr zu Zeiten die andern hämorrhoidalischen Vorgänge, an deren Ertragung und Handhabung die Natur sich gewöhnt hatte, die ihr zum Bedürfniß geworden sind. Seit langer Zeit waren einige Stellen da, anf welche sich nachtheilige Einflüsse von außen und innen warfen und Krankheitsprocesse veranlaßten und unterhielten, durch welche sie sich erschöpften oder die Kraft verloren, in andern Organen Unordnungen zu erregen; das Wohlseyn wurde zwar gestört, erlitt jedoch keine beträchtliche Unterbrechung. Nun ereignet sich, daß dieses zur Gewohnheit gewordene Kränkeln nicht ferner besteht. Wie leicht können jetzt größere Uebel an seine Stelle treten! Es ist sehr wichtig, die Wahrheit dieser Bemerkung anzuerkennen: denn ein Aderlaß oder das Ansetzen von Blutegeln an dem After ist in Fällen der Art gar nicht so oft angezeigt und nützlich, als man vermeint. Auch findet in manchen Fällen dieser Art nicht selten ein ganz umgekehrtes Verhältniß Statt. Das Entstehen anderer großen Krankheiten hängt nicht davon ab, daß seit langer Zeit ertragene hämorrhoidalische Zufälle plötzlich verschwinden und ihr Daseyn verlieren, sondern diese gehen im Gegentheil unter und können

nicht länger fortdauern, weil ein anderes Uebel, ohne allen Einfluß des hämorrhoidalischen Seyns, von andern nachtheiligen Verhältnissen begünstigt, sich erzeugt und das Uebergewicht erhalten hat.

Die Blutsphäre des Unterleibes ist sehr oft in solchen Gegenden befallen, die sehr entfernt vom Mastdarme sind und mit den großen und kleinen Blutgefäßen desselben in keinem oder nur in sehr geringem Zusammenhange stehen. Zu Zeiten ging ein hämorrhoidalisches Seyn constitutioneller Art, mit oder ohne Localbeschwerden des Mastdarms, voran, und die nicht naturgemäße oder nicht vollständige Entwicklung desselben in dem Mastdarme und seiner Nähe ist allerdings die Ursache, daß die Blutsphäre des Magens, der Leber, Milz u. s. w. in tiefe Unordnung versetzt wird. Aber das kommt nicht viel anders zu Stande, als wir unter solchen Umständen Organe ergriffen sehen, die dem Unterleibe gar nicht angehören, z. B. das Gehirn, die Lungen, das Herz u. s. w. Diese Verbindung mit Hämorrhoiden, der Ursprung solcher Uebel aus allgemeinen oder örtlichen Verhältnissen hämorrhoidalischer Art, ist allerdings wichtig für ihre Beurtheilung und Behandlung, und zwar in vielfacher Beziehung, nicht bloß in der, ob Blut entzogen werden soll oder nicht, und ob der After der Ort ist, an den Blutegel mit Nutzen zu setzen sind. Große Eigenthümlichkeiten dieser in vom Mastdarme entfernt liegenden Theilen des Unterleibes oder anderer Höhlen hervortretenden Uebel, welche mit hämorrhoidalischen Ursachen und Verhältnissen innigst zusammenhängen, machen sich bemerkbar, z. B. eine plötzliche Erneuerung oder Verstärkung derselben, so oft

die Temperies des Blutes, welche seine hämorrhoidalische Beschaffenheit bezeichnet, zu einer gewissen Höhe steigt; so wie häufig der wohlthätige Einfluß einer Curmethode, welche theils beabsichtigt, dem Unterleibe seine Integrität zu verschaffen, theils ihm eine solche Richtung und Stimmung zu geben, daß er wiederum der Sitz und Schauplatz hämorrhoidalischer Stürme und Auftritte werden kann. Bestätigung erhält diese Ansicht dadurch, daß wir oft beobachten, daß, so wie unter dem Herannähern und Verlaufe der Menstruation, auch unter der Entwicklung der hämorrhoidalischen Blutergießungen oder von Zuständen, die diese erwarten lassen oder den Anfang derselben darstellen, jedesmal Blutspeien erfolgt, und dieses sich selbst bis zum Blutsturze steigert, oder ernsthafte Kopfaffectionen entstehen u. s. w.

Indessen kann die Blutsphäre der im obern Theile des Unterleibes sich befindenden Eingeweide befallen werden, in wahre Zerrüttung gerathen, und große Krankheiten derselben können sich ausbilden, so wie auch geringere Uebel, ohne alles Einwirken von Hämorrhoiden, ohne irgend eine Beziehung zu diesen. Das haben diese Eingeweide mit allen andern Organen, selbst mit dem Mastdarme und den ihm nahe liegenden Theilen gemein. Die Veranlassungen, Umstände, Einflüsse und Ursachen, welche die Blutsphäre eines jeden Organs unmittelbar oder mittelbar, bleibend oder vorübergehend, in Unordnung versetzen können und nicht nur acute oder chronische Entzündung, sondern auch mannigfaltige Reihen anderer Krankheitsprocesse zu erzeugen geeignet sind, sind höchst verschiedener Art und so bekannt, daß sie nicht einzeln namhaft gemacht zu werden brauchen.

Es war umständlich die Rede davon, daß allgemeine und örtliche Krankheiten des Unterleibes, die nicht in der Blutsphäre desselben ihren Sitz und Ursprung haben, in ihrem spätern Verlaufe hämorrhoidalische Erscheinungen hervorzurufen vermögen. Man muß alsdann vermeiden, letzteren zu viel Gewicht beizulegen, sie für das Wesentliche zu halten und aus ihnen abzuleiten, was nur Folge ersterer ist.

Für wen diese hier gegebene Darstellung sehr abweichender hämorrhoidalischen Beziehungen Wahrheit enthält, mit dem wird man sich sehr leicht über das Angemessene oder Unangemessene der Benennung: verirrte oder verlarvte Hämorrhoiden, verständigen können. Verirrt heißt: auf Wege gerathen, die dem Ziele, welches man erreichen will, nicht nähern, vielmehr von ihm ablenken; verlarvt: mit einer Maske bekleidet, oder unter einer Gestalt verhüllt, welche die eigenthümlichen Züge versteckt oder andere anschaulich macht. Unter verirrten Hämorrhoiden im engsten Sinne versteht man das Ausströmen von Blut, welches sich aus dem Mastdarme ergießen sollte, aus andern Theilen. Man setzt voraus, dasselbe habe den rechten Weg verfehlt und durch einen Irrthum der Naturthätigkeit einen falschen eingeschlagen.

Das Uebertragen beider Ausdrücke auf hämorrhoidalische Zustände, die sich nicht im Mastdarme und dessen Nachbarschaft äußern, sondern in oft weit von ihm entlegenen Theilen oder unter Gestalten und Erscheinungen, die nicht die gewöhnlichen der Hämorrhoiden sind, führt zu keiner echt wissenschaftlichen Bezeichnungsart, ermangelt der Präcision und veranlaßt

leicht, jene Begriffe zu weit auszudehnen und den treffenden Gesichtspunct, aus dem sie aufzufassen sind, zu verfehlen. Viele andere Krankheiten sind im Allgemeinen auch gleichsam als Verirrungen der Naturthätigkeit anzusehen, oder es ist ihnen ein ganz fremdes Gepräge aufgedrückt, d. h. sie verlaufen und gestalten sich auf eine von ihrem gewöhnlichen Gange und Verhalten ganz abweichende Art. Wie Vieles ist uns ferner in mancherlei Krankheiten mehr oder weniger verlarvt d. h. unerkennbar und dunkel, und wie schwankend und schwierig finden wir selbst ihre Diagnostik, wenn die Zeichen größtentheils fehlen, durch welche wir auf ihr Daseyn zu schließen gewohnt sind, oder wenn sie sich bis zu einem gewissen Grade in einer Gestalt und mit Zügen darstellen, welche andern Krankheitszuständen eigen zu seyn pflegen. Vom scharf forschenden, erfahrenen Arzte erwartet man, daß ihn das seltener täusche, daß ihn die Auffassung des Ganzen, die eindringende Prüfung jeder Einzelnheit und ihres Zusammenhanges häufig vor Irrthum schütze. Er urtheilt mit großer Vorsicht und nur nach sorgfältiger Ueberlegung: denn er weiß, wie unvollkommen und zweideutig sich oft das Innere im Aeußern abspiegelt, daß, was in einer bestimmten Sphäre, in einem einzelnen Organe, dem Erkranken zu Grunde liegt, sich oft an diesen Stellen weniger der Wahrnehmung bemerklich macht, als durch seinen Einfluß auf den ganzen Organismus und besonders durch die Störungen, die es consensuell in entfernten Theilen verursacht. Was bei beschränktem Wissen und bei oberflächlicher Forschung dem Einen die Wahrheit verhüllt, das ist der tiefern Einsicht und der sorgfältigern Untersuchung des Andern oft das unverkennbare Merkmal der zuverlässigsten Erkenntniß:

gerade die vermeinte Larve läßt ihn das echt Individuelle durchschauen.

Man muß indeß zugestehen, daß der Ursprung mancher chronischen Krankheiten aus hämorrhoidalischen Zuständen und ihre Verbindung mit diesen, ob und wie weit sie mit einander zusammenhängen, und ob diese noch gegenwärtig und zu berücksichtigen sind, eine oft sehr schwierige und verwickelte Untersuchung ist. Es ist Alles so versteckt, und es sind so wenige Data zur Begründung eines sichern Urtheils ausfindig zu machen, daß der bessere Arzt anstehen muß, den Ausspruch zu thun, es sey überall hier eine Larve vorhanden, und hinter dieser verberge sich ein hämorrhoidalisches Seyn. Im letzten Viertheile des vorigen Jahrhunderts war es dahin gekommen, daß man Krankheiten jeder Art nur für eine Maske hielt, hinter welcher Uebermaß und Entartung der Galle versteckt sey. Der treffliche J. P. Franck fand sich veranlaßt, das Entgegengesetzte darzuthun und eine Abhandlung zu schreiben, in der er bewies, daß die krankhaften Erscheinungen der Galle oft nur die Larve anderer Krankheiten sind. So ließe sich auch jetzt beweisen, daß das anscheinend Hämorrhoidalische oft nicht das Bedeutungsvolle und Wesentliche sey, sondern gleichsam nur eine Larve anderer Uebel.

Allerdings gibt es, wovon schon oft die Rede war, Krankheitsfälle, die für jetzt schnell geendigt seyn oder sich doch sehr bessern würden, wenn einzuleiten wäre, daß sich Blut aus dem Mastdarme ergösse, oder sich in oder an diesem ein wahres hämorrhoidalisches Seyn ausbildete. Aber selbst wo dieses Statt

findet, und wo es entschieden wohlthätig einwirkt, hat der Arzt, welcher vollständige und anhaltende Genesung zu bewirken, die Zukunft zu sichern und Rückfällen, vielleicht selbst mißlichern Unordnungen möglichst vorzubeugen strebt, sehr oft von einem andern und umfassendern Standpuncte auszugehen. In dem Goldaderflusse und im Hervortreten anderer hämorrhoidalischen Erscheinungen erkennt er in Fällen der Art häufig ein großes Erleichterungsmittel, Ereignisse, welche für jetzt und selbst auf geraume Zeit das Uebel sehr mindern oder zum Schweigen bringen und in einen Zustand der Ruhe versetzen. Es leuchtet ihm indeß ein, daß nicht selten nur palliative Hülfe geleistet sey, und daß es einer anderweitigen Radicalcur bedürfe. Die Angemessenheit, ja Nothwendigkeit der letztern betrifft die Fälle, in denen die constitutionellen Hämorrhoiden nicht in einfache, unmittelbare Blutergießung übergehen, mit deren regelmäßigem und vollstandigem Verlaufe Alles geendigt ist, indem höchstens nur die Anlage und Neigung zu ihrer Erneuerung zurückbleibt. Es ist diesen Hämorrhoiden eigen, häufig zugleich auf die dem Mastdarme nahe liegenden Partien zu fallen und ihre Blutsphäre tief zu ergreifen. Nicht immer reicht der noch so starke Bluterguß, verbunden mit den sonstigen, gewöhnlichen hämorrhoidalischen Erscheinungen am Mastdarme hin, die Krankheitsprocesse, welche sich jenseits desselben gleichzeitig entwickeln, aufzuheben: sie bestehen fort, erhöhen oder erneuern sich und erhalten endlich, selbst unter dauernder, nicht sparsamer Blutergießung und unter voller Entwicklung anderer hämorrhoidalischen Symptome, eine Stärke, die vom nachtheiligsten Einflusse ist.

Dasselbe ist der Fall, wenn andere Gegenden des Unter=

leibes von Seiten ihrer Blutsphäre aus in ein ähnliches Erkranken versetzt werden, selbst wenn dieses auf andere Veranlassung zu Stande kommt, mit hämorrhoidalischen Verhältnissen gar nicht oder nur wenig zusammenhängt. Dem Arzte ist dann die große Aufgabe gestellt, den Blutumlauf in großen Partien des Unterleibes frei zu machen und den vielfachen Beschwerden und Stürmen, welche aus dessen Unordnung und Hemmung entstehen oder zu fürchten sind, kräftig entgegenzuwirken. Sind Uebel der Art weit vorgerückt und tief eingewurzelt, so zeigt sich allerdings oft sehr wenig Abweichendes am Mastdarme, und dieses wird sich häufig erst ausbilden, wenn die ergriffene Blutsphäre des Unterleibes durch große Bemühungen des Arztes aus ihrem Erkranken zum größten Theile herausgerissen ist, und sich Alles mehr der Genesung nähert. Das Zeichen der eingetretenen Besserung gilt dann zu leicht für deren Ursache.

Die größere Bedeutung der Hämorrhoidallehre beruht nun gerade darauf, daß das Gebiet der Hämorrhoiden nicht auf den Mastdarm und die Erscheinungen, welche daselbst hervortreten, beschränkt wird, sondern sich auf ein tieferes, allgemeineres, verbreiteteres Erkranken der Blutsphäre des Unterleibes, wenn auch allerdings vorzüglich auf die, welche dem Mastdarme näher liegt, mit ausdehnt, sobald wir die Ueberzeugung erhalten, daß sich dasselbe im Innern des Unterleibes ausgebildet habe.

Wenn große chronische Krankheiten jeder Art mit einem hämorrhoidalischen Seyn in Verbindung gesetzt und davon

abgeleitet werden, so kommt bei dem Arzte, der sich geläuterte und gründliche Begriffe hierüber angeeignet hat, dreierlei in Erwägung: a. ob die Anlage zu constitutionellen Hämorrhoiden noch fortdauert, ob im Blute noch von Zeit zu Zeit, in Folge der zu einer gewissen Höhe steigenden Temperies desselben, eine Aufwallung entsteht, wodurch von neuem die Richtung und das Streben hervortritt und vermittelt wird, in der Blutsphäre des Mastdarms und seiner Nachbarschaft Unordnungen zu erregen und Krankheitsprocesse zu erzeugen; b. ob in Folge früherer Vorgänge der Art oder auch nur des jetzt gegenwärtigen eine größere Blutsphäre des Unterleibes in das Erkranken mit hineingezogen ist, und in derselben ein tieferer Krankheitszustand sich allmälig ausgebildet und Selbstständigkeit gewonnen hat, der vorzüglich Beachtung verdient. Ein solcher Krankheitszustand kann auch auf mancherlei andere Veranlassung, unabhängig von hämorrhoidalischen Beziehungen, entstehen. Hierher gehören die sogenannten obstructiones und infarctus viscerum abdominalium, die von der Blutsphäre des Unterleibes ausgehen und sich vorzüglich in ihr festgesetzt haben. Allerdings kann ein beträchtlicher Theil des Systems der Pfortader der Sitz der Stockungen und Störungen des Blutumlaufs und der ihnen vorhergehenden, sie begleitenden oder ihnen folgenden krankhaften Bewegungen und Erscheinungen seyn; aber so ausschließend oder auch nur hervorragend, als man annimmt, ist es nicht der Fall. — c. in welcher Verbindung die im Mastdarme und am After hervortretenden hämorrhoidalischen Erscheinungen mit dem Erkranken einer größern Blutsphäre in der Tiefe des Unterleibes stehen.

Der seltenere, aber doch nicht zu leugnende Fall, daß mit einer Blutergießung aus dem Mastdarme in Folge einfacher und reiner constitutionellen Hämorrhoiden, mit der sich zugleich Hämorrhoidalknoten darstellen können, entschiedene Besserung und Genesung eintritt, besteht für sich und gehört nicht hierher. Hier ist nur die Rede von den Beziehungen der örtlichen Ereignisse am Gefäße zu den großen chronischen Krankheiten, die von beträchtlichen Unordnungen im Blutlaufe des Unterleibes entsprungen sind und unterhalten werden.

Ich stütze mich auf vielfache und wohlgeprüfte Erfahrung, wenn ich folgende Verschiedenheiten festsetze: 1. Blutungen aus dem Mastdarme, oft nur sehr kleine, so wie mit ihnen häufig verbundene, aber auch nicht selten ohne jene sich darstellende Knotenbildung, erleichtern und mindern den tiefern Krankheitszustand auf einige Zeit. Es ist oft schwer zu entscheiden, wodurch sie wohlthätig wirken: ob der Blutabgang innere Gefäße entleert und so ihre Befreiung von Stockung einleitet, oder ob das Erkranken äußerer Theile das Leiden von innen ablenkt und gleichsam als ein Gegenreiz dient. 2. Oft geht mehr oder weniger Besserung voran, und wenn sie einige Zeit gedauert und zugenommen hat, so entwickelt sich das Hämorrhoidalische am Mastdarme. Letzteres kann nicht zu Stande kommen, so lange schweres Erkranken im Innern des Unterleibes besteht, und schwindet, wenn dieses wieder zum stärkern Ausbruche kommt. 3. Das innere schwere Erkranken belästigte seit längerer oder kürzerer Zeit nicht sehr, war beträchtlich vermindert oder in eine Art von Still-

Stillstand gerathen. Es entstehen, oft ohne erkennbare, zu Zeiten auf eine kleine, zufällige Veranlassung, Hämorrhoidalknoten, oder diese verstärken sich, oder einer der größern geräth in Entzündung; es kommt selbst zu einem Blutabgange, oder der Mastdarm wird sonst ergriffen; es gesellen sich vielleicht heftige Schmerzen des Kreuzes und der Lenden hinzu, und nun bricht das alte innere Uebel in seiner vollen Stärke hervor und belästigt lange. Die Reizung äußerer, nahe liegender Theile pflanzt sich auf innere Organe fort. In manchen Fällen mag sie auch, wenn sie stark ist, innere und äußere Theile zugleich befallen; doch zeigt der ganze Verlauf, daß dieses sich nur selten so verhält. 4. Das innere, tiefere Uebel leidet gar keine Veränderung, es mag sich am Mastdarme Hämorrhoidalisches von jeder Art und in jedem Grade zeigen oder entfernt, gemindert oder unterbrochen werden. Es sind zwei Reihen von Erscheinungen, deren jede, wenigstens im jetzigen Zeitpuncte, für sich zu bestehen scheint, und welche gar nicht in einander eingreifen; das Hervortreten oder die Tilgung der einen hat auf das Daseyn oder Nichtdaseyn der andern, auf ihre Stärke und Wendung, wenn es auch früher anders war, jetzt gar keinen Einfluß. Selbst starke Blutergießungen aus dem Mastdarme verbessern nicht wesentlich das tiefere, innere Kranksеyn. Dieses Verhältniß ist, nach dem, was die Beobachtung lehrt, in Fällen der Art das häufigste unter allen.

Solche große Uebel der Blutsphäre im Innern des Unterleibes, in der Tiefe desselben, begreift man, nach dem unter uns gangbaren Sprachgebrauche, mit unter Hämorrhoiden; sie sind das Wesentliche, das Bedenklichste derselben in den

schweren Fällen, welche die Aufmerksamkeit des Arztes vorzüglich in Anspruch nehmen. In welchen Hintergrund tritt dann, nach obiger Auseinandersetzung, oft das, was sich am Mastdarme darstellt; von wie wenig Bedeutung ist es alsdann, wenn keine hämorrhoidalische Blutungen, keine Knoten zu Stande kommen, oder wenn sie nicht die gehörige Stärke und Dauer erhalten, oder auch ganz vollständig hervortreten! Der größte Irrthum ist daher, wenn so viele Aerzte unter Hämorrhoiden und ihren Folgen, obgleich sie eine Mannigfaltigkeit verschiedener Zustände darunter begreifen, sich dennoch nur einen Blutverlust denken, welcher aus den Hämorrhoidalgefäßen des Mastdarms erfolgen soll, der, wenn er Statt findet, zur Genesung führt, die Gesundheit wieder herstellt oder erhält, und dessen Nichtzustandekommen, dessen nicht völlige Ausbildung die Quelle so vieler Uebel ist. Bei hämorrhoidalischen Leiden nehmen sie dann einen Ueberschuß von Blut an, welcher sich aus dem After zu ergießen habe und, wenn das nicht zu bewerkstelligen ist, sich bald auf den Unterleib werfe, bald auf die Eingeweide der andern großen Höhlen falle und so Blutsturz aus den Lungen und Schlagfluß im Gehirne zur Folge habe. Auf ein solches Plus der Blutmenge, das irgendwo einen Ausgang sucht und sich irgendwohin wirft, ist aber nur höchst selten, nur unter bestimmten Verhältnissen, das Hämorrhoidalische zurückzubringen. Es hat den Anschein davon, wenn Aufreizung, Wallung des Blutes Statt findet und oft durch Blutentziehung gemindert und gehoben werden muß, und wenn die örtlichen Vorfälle die Blutsphäre treffen, was allerdings häufig eine plethora localis zur Folge hat.

Der das Ganze dieser Hämorrhoidallehre auffassende Arzt macht es sich klar, daß innerhalb und vermittelst der Blutsphäre, besonders der des Unterleibes, viele Krankheitserscheinungen zu Stande kommen; daß ein gewisser Orgasmus des Blutes dann oft gegenwärtig ist, und daß endlich an ganz verschiedenen Stellen des Körpers, hauptsächlich aber im Unterleibe, sich eine wahre plethora localis erzeugen kann und selbst oft vor Allem zu entfernen ist. Aber er übersieht nicht, daß andere Krankheitsprocesse, zumal bei längerer Dauer des Uebels, theils vorangehen, theils sich anreihen, theils selbst frühere oder spätere Folgen von jenen Unordnungen in der Blutsphäre, ja reine Uebergänge derselben sind, und daß diese Krankheitsprocesse seine vorzügliche Aufmerksamkeit und Berücksichtigung erheischen. Wenn dieselben hervortreten, Stärke und Dauer erhalten haben, so ist, wie Erfahrung und Theorie darthun, der allgemeine und örtliche Krankheitszustand häufig der Art, daß von Entziehung des Blutes, von Minderung und Besänftigung des Blutreizes, gar nicht die Rede seyn kann, sondern andere, vielleicht selbst entgegengesetzte Anzeigen sich geltend machen. Man findet ja in neueren Schriften hin und wieder erwähnt, daß hämorrhoidalische Leiden bald unter Erethismus, bald unter Torpor fallen. J. P. Franck leitet die mit Hämorrhoiden verbundene universi systematis adfectio morbosa vel ex vi vitali nimis adaucta vel ex adynamia ab. Ob die gebrauchten Worte treffend sind und die verschiedenen Beziehungen richtig bezeichnen, lasse ich dahin gestellt. Die Wahrheit der Behauptung aber, selbst in ihrer Anwendung auf die Bewegungen u. Thätigkeiten des Blutumlaufs, bestätigt sich in der

Praxis, und die Erläuterungen dieser Abhandlungen schließen sich an sie an. Gleichwohl darf man nicht übersehen, daß jene Extreme nicht immer hervortreten, daß sich oft mittlere Zustände ausbilden, jene mit einander abwechseln und selbst bei großen Uebeln der Art gar nicht die Rede von ihnen ist.

Dehnt man auf die angegebene Art das hämorrhoidalische Seyn auf die größere Blutsphäre des Unterleibes aus, und erkennt man, daß es oft theils nicht auf die Blutsphäre des Mastdarms beschränkt bleibt, theils sich auf diese vielleicht gar nicht erstreckt: so wird man nicht auffallend finden, daß so mannigfaltige Uebel aus Hämorrhoiden entspringen und zum Theil gewissermaßen als verirrte, verlarvte Hämorrhoiden aufzustellen sind. Nur knüpfe man die Vorstellung nicht daran, daß so große und dem Anscheine nach fremdartige Uebel immer und einzig aus Hämorrhoiden ihren Ursprung nehmen und durch sie unterhalten werden, weil der Hämorrhoidalfluß nicht oft und stark genug zur Entwicklung komme, und daß der ganze Heilplan zunächst dahin streben müsse, Blutabgang aus dem Mastdarme zu bewirken. Selbst wenn dieser endlich zu Stande kommt, so zeigt sich oft, daß wenig oder Nichts verbessert oder gewonnen ist, und die frühern anderweitigen Uebel, allerdings von und unter hämorrhoidalischen Verhältnissen erzeugt, in ihrer vollen Kraft fortbestehen und verlaufen. Sie entwickeln sich ja häufig unter ungeschwächten, selbst wohl mit zu starkem Blutabgange aus dem After. De Haen's Angabe, daß unter mehr als 2000 Kranken, die in einem Wiener

Hospitale Aufnahme fanden und genau untersucht wurden, sich kaum 4 Hämorrhoidarii fanden, läßt die Erinnerung zu: ob er sich nicht zu beschränkte und einseitige Begriffe von einem hämorrhoidalischen Seyn gebildet und das Wesen und die Aeußerungen desselben in einen zu engen Kreis eingeschlossen habe. Mir ist es unzweifelhaft, daß diese Beschuldigung ihn trifft und seiner merkwürdigen Aussage nicht wenig von ihrer Bedeutung nimmt. Für hämorrhoidalische Kranke gelten ihm bloß die, in quibus ipsa natura haemorrhoidum fluxum indicaret. Dieses Streben der Natur, den Hämorrhoidalfluß zu erregen, kann seit langer Zeit fehlen, sich selbst nie gezeigt haben, und doch kann die Blutsphäre des Unterleibes auf hämorrhoidalische Weise tief betroffen seyn und alles Erkranken veranlassen; so wie ja in solchen Fällen so oft wenig Besserung eintritt, wenn Blutergießung aus dem After sich endlich hinzugesellte.

De Haen hat das große Verdienst, in seiner angeführten Dissertation über die Hämorrhoiden das Irrige und Täuschende einer herrschenden und tief eingreifenden Schlußart ausführlich und gründlich dargethan zu haben. Ein Kranker hat in einer frühern Lebenszeit an einem Uebel gelitten, das entschieden hämorrhoidalischen Ursprungs und Wesens war und einer dagegen gerichteten Behandlung oder einer entstandenen Blutergießung aus dem After wich. Wird er nun in einem spätern Zeitraume von einem ähnlichen oder auch von einem andern Uebel befallen, so glaubt man sich ohne Weiteres, ohne wahre Begründung, zu der Annahme berechtigt, dasselbe mit Hämorrhoiden in Zusammenhang zu brin-

gen und von ihnen abzuleiten. Kann es nicht aus ganz andern Ursachen hervorgetreten seyn? Bedarf es nicht einer bestimmtern Nachweisung, daß gegenwärtig hämorrhoidalische Unordnungen Statt finden und auf diese Art einwirken? Genügt es, daß diese einst, vielleicht vor Jahren, Statt gefunden und eine große Krankheit veranlaßt hatten? Ich gebe zu, daß ein solches früheres hämorrhoidalisches Erkranken und die Art, wie es verlief und gehoben wurde, nicht zu übersehen ist, sondern die Aufmerksamkeit auf sich ziehen muß; aber solche frühere Ereignisse beweisen noch nicht, daß die gegenwärtigen denselben Ursprung haben und derselben Natur sind.

Viele glauben, wie aus ihren Räsonnements und aus ihren Verfahrungsarten erhellt, daß bei hämorrhoidalischen Kranken, wenigstens in dem Zeitpuncte ihrer Leiden, stets eine gewisse Menge hämorrhoidalischen Blutes zu Gebote und zu beliebiger Verwendung stehe, mit welcher der Organismus oft nicht wisse, wohin; welche diesen belästige, da er sie durch die goldene Ader nicht zu entfernen vermöge, und welche er daher gern auf andere Theile und Wege werfe, zumal wenn letztere einen Ausgang nach außen eröffnen. Portal (l. c., tome II, p. 166) beruft sich mit voller Zuversicht auf Cokburne und Fischer, welche Hämorrhoiden im Pharynx gesehen und haemorrhoides ex palato profluentes wahrgenommen haben wollen. Von andern Schriftstellern werden noch andere Beobachtungen der Art aufgeführt, um die Annahme von haemorrhoides oris zu begründen, welche Bezeichnung Franck: De curandis hominum mor-

bis, lib. V, pars II, p. 157, ein nauseosum nomen nennt. Vieles aus den ältesten Zeiten hierüber Geäußerte hat Chr. Hellwig gesammelt in der Historia morborum, qui Vratislaviae grassati sunt, Lausannae et Genevae 1746, p. 239. Des erwähnten Fischer Fall aus dessen Dissertation, respond. Zettermann, de haemorrhoidibus ex palato profluentibus, Erfordiae 1723, ist von de Montègre übersetzt im Dictionnaire des sciences médicales, tome XX, p. 637. Prüft man diese Beobachtungen, so ist nicht zu verkennen, daß sich in der Mund- und Gaumenhöhle mancherlei Localfehler, besonders der Blutadern, gebildet hatten, und sich Blut ergoß. Zu Zeiten mag allerdings ein größerer oder kleinerer Zusammenhang mit dem Hämorrhoidalflusse früherer Jahre nicht auszuschließen seyn, obgleich man ihn nie bestimmt nachgewiesen findet, und alle dem Anscheine nach dafür sprechende Fälle viel Zweifelhaftes behalten.

A. G. Richter, einer der verdienstvollsten und geistreichsten Aerzte und Wundärzte seiner Zeit, sagt in seinen medic. und chirurg. Bemerkungen, Göttingen 1793, S. 144: „Mir ist es wahrscheinlich, daß vomitus cruentus, morbus niger, fluxus hepaticus und die goldene Ader Krankheiten von einerlei Natur und Ursprung sind, und daß sie bloß in Absicht ihres Sitzes und des Grades der Heftigkeit von einander verschieden sind. Dringt das Blut in den obern Theil des Darmcanals, so entsteht ein Blutbrechen; dringt es in den untersten Theil des Darmcanals, so erfolgt der goldene Aderfluß; dringt es in die kleinern Därme in geringer

Menge, so erfolgt ein fluxus hepaticus; und der morbus niger (entsteht), wenn sich altes stockendes Blut oder auch frisches Blut in größerer Menge in die kleinern Gedärme ergießt. „Dies zu glauben," setzt er hinzu, „berechtigt mich folgender Fall, in welchem ich alle diese Krankheiten, die goldene Ader ausgenommen, bei einem einzigen Kranken vereinigt sah u. s. w."

Diese Zusammenstellung und Erklärung ist mit großem Beifalle aufgenommen worden und die ganze Stelle und Ansicht in viele deutsche Schriften übergegangen. Obgleich ich jedoch diesen meinen Lehrer noch jetzt hoch verehre, so kann ich mich dennoch nicht den in dieser Stelle ausgedrückten Sätzen und gebrauchten Benennungen anschließen und sie für wahr, treffend oder fruchtbar halten. Das Wesentlichste jeder der angeführten Krankheiten, ihre wahre Unterscheidung von den andern, bleibt unberücksichtigt. In dem erzählten einzelnen Krankheitsfalle, der allerdings interessant ist, kam das Blut sichtbar aus einer und derselben Quelle, vermuthlich aus den dünnen Gedärmen, nicht nur das durch den Stuhlgang abgegangene, wie Richter selbst annimmt, sondern auch das aus dem Magen entleerte. Die Krankheit war immer eine und dieselbe, hatte immer denselben Sitz, dieselbe Ursache und Quelle. Der Abgang einer Feuchtigkeit durch den Stuhlgang, die völlig einer lotura carnis gleicht, zumal wenn er nur eine kurze Zeit anhält, bezeichnet für sich allein nicht den fluxus hepaticus. Wie sollte überhaupt eine einzelne Krankheitsgeschichte so viele und verschiedenartige Uebel in ihrem Wesen und Hauptcharacter entschieden aufzuhellen vermögen?

Es wäre leicht, hämorrhoidalisches Blut, wo wir es finden, und aus welchem Theile wir es abfließen sehen, zu unterscheiden, wenn Reil's Angabe (Ueber die Erkenntniß und Cur der Fieber, B. 3, S. 160) richtig wäre oder diese Ausdehnung, die er ihr wohl selbst zu geben nicht vermeinte, zuließe. „Dieses Blut," sagt er, „hat einen eigenen widrigen Geruch, der zuweilen so stark ist, daß eine gute Nase den Abtritt erkennen kann, auf welchem kurz vorher ein Hämorrhoidarius sich entledigt hat". Alles, was aus dem Mastdarme abgeht, zeigt den Einfluß der Cloake, die er enthält. Derselbe nähert jede Feuchtigkeit der ihr eigenthümlichen Verderbniß, befördert also auch den Anfang der Fäulniß oder Ausartung des Blutes; aber es macht keinen Unterschied, ob dieses Blut hämorrhoidalischen Ursprungs ist oder nicht.

Es ist eine alte Behauptung, die sich stets erneuert, daß Gicht, Hämorrhoiden und die Erzeugung von Steinen in den Nieren und der Harnblase mit einander in Verbindung stehen, vielfach in einem Kranken vereinigt sind oder ihn abwechselnd befallen. Allerdings ist es wahr, daß Viele, die an Gicht leiden, zugleich jeder Art von Hämorrhoiden unterworfen sind, und umgekehrt; aber sehr häufig stößt man auch auf Kranke, bei denen sich nur das eine Uebel zeigt, ohne daß sich je von dem andern eine Spur findet. Immerhin mag anzunehmen seyn, daß das eine Uebel auf das andere zu Zeiten u. unter gewissen Umständen von Einfluß ist, da beide mit Unordnungen der Verdauungswege und der Beschaffenheiten u. Verrichtungen der Eingeweide des Unterleibes in so tiefem Zusammenhange stehen. Aber wer zumal das Eigenthümliche der

Gicht ins Auge faßt, die Erzeugung einer besondern Mischung der Säfte, welche sich auf einzelne Theile absetzen, der wird sich nicht erlauben, aus einer zufälligen wechselseitigen Einwirkung und Vereinigung auf eine wahre Causalverbindung zu schließen.

Steine in der Harnblase sind in Norddeutschland und besonders in Niedersachsen eine höchst seltene Erscheinung; nur sehr wenige Fälle derselben sind mir bekannt geworden. Man hat diese Steine in neuerer Zeit sehr sorgfältig chemisch untersucht und ihre verschiedene Zusammensetzung erwiesen; man schließt aber, wie mir scheint, aus den Bestandtheilen derselben und selbst aus denen des abgehenden Urins etwas zu voreilig auf die Beschaffenheit der Blutmasse, indem man in dieser ein Uebergewicht jener Bestandtheile annimmt, von welchem man die Entstehung der Steine ableitet, und das man durch Neutralisation aufzuheben sucht. Läge die unmittelbare Ursache in einer Dyscrasie des Blutes, so würde sich nicht, was doch meist der Fall ist, im Laufe der Zeit ein einzelner großer oder kleiner Stein bilden, sondern die ganze Harnblase würde von einer Steinmasse angefüllt und ausgedehnt seyn, wenn nicht ein häufiger Abgang von Gries der Erzeugung von Steinen Grenzen setzte. Wer Alles erwägt, besonders daß ein fremder Körper, welcher zufällig in die Harnblase gelangt, alsbald einen solchen Niederschlag verursacht, der muß in einem Erkranken der Blase selbst, in einer Veränderung ihrer Lebensthätigkeit und ihrer Absonderungen, vielleicht nur an einer einzelnen Stelle und während einer kurzen Zeit, die Ursache der Steinerzeugung suchen. Die Einwohner großer Länderstrecken sind bei der verschie-

densten Lebensart, die sie führen, und bei allen Abweichungen ihrer Gesundheit in der Regel von Harnsteinen frei; andere Völker sind ihnen häufig unterworfen. Engländer, die auf ihrer Insel, zumal in manchen Grafschaften derselben, nicht selten an Steinen in der Harnblase leiden, werden durch das Leben auf der See, wie genaue Angaben dargethan haben, von diesem Uebel höchst selten befallen. Im Hannoverschen ist Abgang von Gries mit dem Urin, so wie die Erzeugung von Nierensteinen jeder Art, keine seltene Erscheinung. Was man von dem Blute und von einer fehlerhaften Bearbeitung der Nahrungsmittel ableitet, findet sich also und zeigt sich in seiner ganzen Stärke. Gleichwohl bilden sich alsdann keine Steine in der Harnblase. Dieser Theil ermangelt in diesem Lande des Vermögens, der Empfänglichkeit, Steine in seiner Höhle zu erzeugen, selbst wenn alle Bedingungen dazu gegeben sind. Ein starker Beweis von dem Einflusse climatischer Verhältnisse auf die Gestaltung von Krankheiten.

Unter dem Hervortreten stürmischer Hämorrhoidalbewegungen, vorzüglich im Mastdarme, oder unter der Anlage dazu zeigt sich besonders oft die Harnblase afafficirt, und es ergießt sich dann leicht aus ihr Blut. Wer sich die mannigfaltige Gefäß- und Nervenverbindung zwischen Mastdarm und Harnblase deutlich macht, den wird dieses Zusammentreffen nicht befremden können. Es ist nur zu tadeln, daß deutsche Aerzte diese Pathogenie so häufig bei Urinbeschwerden in Anspruch nehmen und genügend finden, selbst wenn sich offenbar selbstständige Uebel der Harnblase und Urinwege ausgebildet haben, oft ohne allen Einfluß von

Hämorrhoiden, und daß sie dann unterlassen, jene zu erforschen und zu unterscheiden.

Frauenzimmer, die Hämorrhoiden unterworfen sind, leiden häufig an diesen, so oft die Menstruation sich nähert und eintritt, selbst wenn sich diese sehr stark äußert.

V. Die fünfte Classe habe ich als bloß örtliche Hämorrhoiden bezeichnet. Sie äußern sich durch Zacken und mannigfaltige Beschwerden des Mastdarms, sind selbst nicht selten mit einigem Blutverluste aus demselben verbunden. Sie sind meist auf mechanische Weise, durch Druck auf die Blutgefäße des rectum, entstanden und ein bloß örtliches Uebel, wenigstens ohne irgend einen Zusammenhang mit Fehlern des Blutumlaufs im Unterleibe, welche man bei andern hämorrhoidalischen Erscheinungen so oft findet, oder mit der Constitution überhaupt. Oertliche Rückbleibsel im Mastdarme bei Personen, die ehemals an Hämorrhoiden einer andern Classe gelitten haben, jetzt aber diesen nicht mehr unterworfen sind, leere Säcke, verhärtete Knoten, Ausartungen derselben u. s. w. fallen in diesem Zeitpuncte, ungeachtet ihrer ganz andern Entstehungsweise, in diese Classe.

Es ist den Zwecken dieser Abhandlung fremd, das Mannigfaltige, welches diese Classe begreift, zu entwickeln und zu erläutern. Es gehört zum größten Theile in das Gebiet des Wundarztes. Nur einen Punct kann ich nicht unberührt

lassen. Abgang von Schleim jeder Art, selbst von eiterähnlichem, aus dem After, fortwährend oder unterbrochen, reiht sich oft an solche örtliche Zustände des Mastdarms. Man spricht dann von Schleimhämorrhoiden. Jener Abgang ist aber theils die Folge von Reizungen oder selbst von schwachen oder chronischen Entzündungen der Schleimhaut des Mastdarms und seiner Drüsen, theils die Folge eines Zustandes der Atonie und Erschlaffung dieser Schleimhaut und ihrer Drüsen und tritt in beiden Fällen nicht selten unter dem Einflusse der Knoten und der Veränderungen, welche dieselben betreffen, oder die sie veranlassen, hervor. Eine unmittelbare und wahre hämorrhoidalische Beziehung stellt sich häufig gar nicht dar. Einiges Treffende sagt darüber Franck: De curandis hominum morbis lib. V, pars II, p. 236 sq.



V.

Ueber

eine Eigenthümlichkeit der jetzigen englischen medicinischen Schriftsteller und den Einfluß derselben auf ihre Ansichten vom Nervenfieber.

Die Maxime, welche, selbst ohne immer deutlich ausgesprochen zu werden, vom größten Einflusse auf die jetzigen englischen Aerzte ist und mehrere Eigenthümlichkeiten ihrer medicinischen Literatur erläutert, setzt fest: es soll keine Meinung, keine Behauptung in der Medicin gelten, ja nicht einmal des Erwähnens werth gehalten werden, wenn sie sich nicht aus einer vollständigen Reihe bewährter und unbestreitbarer Thatsachen klar und sicher ergibt. Nur der Aufschluß, den sinnliche Wahrnehmung, die Anschauung selbst und unmittelbare Schlüsse aus derselben, welche den festesten Regeln der Logik gemäß sind, gewähren, soll unser Denken und Handeln leiten. In dem Theile der Pathologie, der die Erforschung innerer organischen Verhältnisse, besonders der Ursachen der Krankheiten, der Gesetze, nach denen diese sich entwickeln u. s. w., begreift, soll Nichts berührt werden und Gegenstand der Untersuchung seyn, was nicht unmittelbar aus den Erscheinungen mit Gewißheit zu folgern oder durch das anatomische Messer sichtbar und fühlbar zu machen ist.

Die Erkenntniß, welche auf diese Art entsteht, ist allerdings wegen ihrer Zuverlässigkeit die schätzbarste, und ein Wissen, zu dessen Besitz man durch unmittelbare Wahrnehmung, durch eine Summe bewährter Thatsachen, gelangen kann,

auf bloße Vermuthungen und Hypothesen zu stützen, ist ein großer Mißgriff, der nicht selten, was man selbst noch mit so vielen neuern Beispielen belegen könnte, in Irrthum und Verwirrung stürzt. Jenes gründliche Verfahren hat die Physik und Chemie so vervollkommnet und auch zu großen Fortschritten in einigen Zweigen der Medicin, allerdings vorzüglich durch englische Aerzte, geleitet; aber gestattet die Natur der Arzneikunst, was ihr zu leisten obliegt, und wohin sie zu streben hat, sich nur auf diese Untersuchungsweise zu beschränken und sich nur in diesen Grenzen des Forschens zu halten? Ist es ausführbar, heilsam und nachahmungswürdig, diese vorgezeichnete Bahn auf dem Gebiete derselben nicht zu überschreiten? Werden wir nicht durch den Zweck der ganzen Arzneiwissenschaft, Krankheiten zu heilen, zu mindern oder doch erträglicher zu machen, in unzähligen Fällen, in welchen sinnliche Erkenntniß oder eine aus voller Induction sich ergebende Einsicht nicht zu erlangen ist, zu anderartigen geistigen Anstrengungen aufgefordert, um uns über das Wesen und die Behandlung von leidensvollen und gefährlichen Zuständen oder von Uebeln, die in solche übergehen können, einiges Licht zu verschaffen? Müssen wir dann nicht suchen, durch treue Auffassung und reifliche Erwägung der vorliegenden Erscheinungen und Verhältnisse, durch ihre Vergleichung mit andern, ja durch bescheidene und vorsichtige Anwendung eines allgemeinen Princips, selbst wenn auch seine Wahrheit noch mehr oder weniger problematisch ist, auf dem Wege des Räsonnements zu helleren Begriffen und Ansichten zu gelangen, um wenigstens einige Leitung bei unserm Einwirken zu haben, um nicht aller Richtschnur zu

ermangeln, wenn wir bestimmen sollen, was in solchen Krankheiten zu thun oder zu unterlassen ist? Ist unter diesen Umständen Wahrscheinlichkeit nicht schon viel werth, selbst oft die von geringerem Grade? Sind Schlüsse aus Analogie gänzlich zu verschmähen oder zu entbehren, weil wir wissen, daß sie nicht selten trügen und nur bis zu einem gewissen Puncte anwendbar sind? Der Erfolg unserer Handlungsweise, der freilich oft zufällig oder aus ganz andern Gründen günstig oder ungünstig seyn kann, und dessen häufig fast unvermeidliche unrichtige Beurtheilung als die reichste Quelle der medicinischen Irrthümer erscheint, wird von uns dann benutzt, um uns in unserm Glauben an die Ergebnisse solcher Räsonnements zu stärken oder von ihm abzulenken.

Diese im Allgemeinen, mehr aber noch in einzelnen Fällen, allerdings höchst unsichere und zu oft nur zu schwankenden Resultaten führende Methode des ärztlichen Forschens und Handelns, deren Anwendung sich kein Arzt entziehen kann, wenn er auch ihre Mißlichkeit und Gefahr noch so wohl einsieht und, sich selbst täuschend, sogar den Entschluß faßt, sich ihr nicht zu überlassen, hat unter unzähligen Verirrungen, die zum Theil noch fortdauern, und denen Keiner von uns, dessen Beruf es ist, Anordnungen für Kranke zu treffen und Recepte zu schreiben, ganz entgeht, doch vielen fruchtbaren Gewinn gebracht. Seit Jahrtausenden mußten die Aerzte und unter ihnen so viele durch Geist, Kenntniß und Erfahrung hervorragende Männer diesen Weg einschlagen, ob er gleich oft wenig Sicherheit gewährt und häufig gar nicht zum Ziele führt. Was sie wagten, glückte zu

Zeiten; dieses ward festgehalten und bewährte sich immer mehr. Die Masse des so erworbenen brauchbaren Wissens, der schätzbaren Erweiterungen unseres Kunstvermögens, vergrößerte sich auf diese Art, zwar langsam und nur einzeln, aber doch im Ganzen sehr gewinnvoll. Lehrreich wurde selbst nicht selten, wenn geniale Aerzte in falsche Gänge geriethen, nicht dahin gelangten, wohin sie wollten, ja manchmal mehr rückwärts als vorwärts kamen. Wer nur erwägt, wie Vieles wir von den Wirkungen vieler Arzneimittel genau wissen, und wie Vieles uns von ihrer Beziehung zu einzelnen krankhaften Zuständen bekannt ist, der muß bei allen Mängeln der Arzneimittellehre zugestehen, daß gewagtes oder doch nicht ganz sicheres Handeln zu Zeiten nicht bloß für die Erkrankten, sondern auch für die Wissenschaft selbst einen ersprießlichen Erfolg hat. Oft begreift man freilich nicht, wie man ursprünglich darauf verfallen konnte, dieses oder jenes jetzt erprobte oder in bestimmten Fällen mehr oder weniger zuverlässige Mittel gegen ein bestimmtes Uebel anzuwenden, welcher Gedanke darauf zu leiten vermochte.

So fanden wir die Medicin; so können wir sie nur unsern Nachkommen überliefern. Die Vergangenheit übergibt dem, welcher mit Geist und Kraft fortgesetzte Bemühungen darauf verwendet, das Wahre und Nützliche, sey es auch unter einem Wuste von falschen oder doch unzuverlässigen Sätzen und Annahmen versteckt oder damit verbunden, zu erkennen und sich anzueignen, einen im Laufe der Zeit durch große Anstrengungen unter Straucheln und Gelingen erworbenen schätzbaren Reichthum von fruchtbaren Lehren und heilsamen

Hülfsmitteln. Was diesem ererbten Besitze seit dem Anfange dieses Jahrhunderts durch seine Läuterung und Erweiterung zugefügt wurde, wird die Dankbarkeit unserer Nachfolger erregen.

Es ist hier der Ort nicht, die Wahrzeichen und Merkmale namhaft zu machen und zu erörtern, welche dem denkenden und handelnden Arzte, der sich keinem einseitigen Systeme und keiner leeren Phantasterei hingibt, zu Gebote stehen, um sich unter Dunkelheit und Verwicklung möglichst vor Irrthümern in seinem Verfahren zu schützen und die einzig aufrecht erhaltende Ueberzeugung zu bewahren, daß sein kräftiges Eingreifen in das Wesen und den Verlauf der ihm oft unerforschbar erscheinenden Krankheiten, wenn es auch nicht zur Genesung oder Besserung führt, doch nicht Verschlimmerung oder Erhöhung der Gefahr zur Folge haben kann. Auch darf ich mir hier nicht gestatten darzuthun, daß die Arzneikunst Eigenthümlichkeiten hat, welche, selbst wenn die Natur und die Verhältnisse vieler Uebel für jetzt wenig erkennbar sind, öfters eine einigermaßen zusagende Behandlung derselben auffinden lassen, und daß daher das Thun und Leisten des Arztes seinem eigentlichen Wissen stets um Vieles voraus ist. Gleichwohl kann ich nicht unterlassen, herauszuheben, was unter allen erwähnten Bedenklichkeiten ein Trost für Aerzte und Laien seyn muß, daß sich in einem zweckmäßig unterrichteten und gebildeten Manne, der sein ganzes Leben dem Studium, Nachdenken und Ausüben eines bestimmten Faches widmet, der namentlich während einer großen Reihe von Jahren im aufmerksamen wiederholten

Lesen der Schriften der besten Aerzte aller Zeiten und Völker verharrt, der jeden Tag so viele Kranke sieht, untersucht, beobachtet und an ihnen den Erfolg von Heilmethoden wahrnimmt, sich doch ein Tact ausbilden muß, welcher oft aushilft und wenigstens große Verirrungen im Handeln häufig abwehrt. Nur traue Keiner diesem unschätzbaren, aber dunkeln Gefühle zu sehr; es strebe vielmehr Jeder, dasselbe, wo es nur zulässig ist, in wahre Einsicht und deutliche Begriffe umzuschaffen oder diese doch wenigstens daran zu knüpfen.

Es ist der erhabenste Punct des menschlichen Forschens über die höchsten und wichtigsten Gegenstände, die Grenze möglicher Erkenntniß derselben aufgefunden zu haben, die Mängel und die Dürftigkeit unseres Wissens einzusehen und sich einem bescheidenen Glauben mit Innigkeit hinzugeben. Für diesen muß auch der Arzt als Mensch vollen Sinn und reges Gefühl haben; aber seiner Wissenschaft und Kunst muß er fremd bleiben: auf ihrem Gebiete ist keine Stelle für ihn; er kann da nur schaden und irre führen. Wo der Arzt im Wissen, d. h. an deutlichen, hellen, erweisbaren Begriffen über das Leben, Erkranken und Genesen, Lücken findet, und welche Räume füllen diese nicht aus? wo treten sie ihm nicht hemmend entgegen? da muß er zuverlässige Einsicht zu entbehren und sich anderweitig zu helfen lernen, so weit und so gut er es vermag, und die Beschränktheit der Kunst es zuläßt. Kleine Winke, leise Andeutungen der Natur muß er im tiefen unbefangenen Forschen auffassen verstehen. Das Abwägen der größern Wahrscheinlichkeit für eine Ansicht, die ihn leiten kann, ist oft sein einziges Rettungsmittel. Die Gabe und Gewandtheit, zu unterscheiden,

ist ihm stets das höchste Bedürfniß. Critische Prüfung der Ergebnisse seiner und Anderer Erfahrung vermag ihn nicht selten weiter zu führen.

Wer sich über die Bestimmung und Stellung des Arztes richtige Begriffe gebildet und das Ungenügende des medicinischen Wissens und Leistens in seinem vollen Umfange sich klar gemacht hat, der muß zur Ueberzeugung gelangen: entweder sey ärztliches Denken und Handeln aufzugeben, auf die Ausbildung dieser Wissenschaft und auf die Ausübung dieser Kunst Verzicht zu leisten oder der kecke Entschluß zu fassen und zu rechtfertigen, trotz aller angeführten Mißlichkeiten und Bedenklichkeiten bei großer, nicht selten höchst drückender, beängstigender Verantwortlichkeit, den oft so gefährlichen, engen Pfad zu betreten, den ich bezeichnete. Daß ein unseliges Gemisch vermeintlicher metaphysischen und poetischen Träumereien und Armseligkeiten, ganz oder theilweise auf die Medicin übertragen, den gesunden Menschenverstand und die nüchterne Beobachtungsgabe, die wahren Kleinode des Arztes, in ihrer Wurzel zerstört und in ein Chaos von Irrthümern stürzt, davon sind selbst die meisten jetzt noch lebenden deutschen Aerzte überzeugt, welche sich diesem immer mehr in Vergessenheit sinkenden Tande einst überließen, der nur verführerisch wurde, weil er sich an große Entdeckungen in der Physik und Chemie anzuschließen schien. Systemsucht und Dogmatismus jeder Art treten in Deutschland immer seltener hervor und machen immer weniger Eindruck. Kein wahrhaft ausgezeichneter Denker und hervorstechender Arzt hat sich bis jetzt Hahnemann angeschlossen und sich für die Masse von Unsinn erklärt, welche

die Homöopathie in sich begreift, eine Lehre, die keine Widerlegung verdient, weil sie dieselbe gar nicht zuläßt, indem sie sich damit brüstet, alle wissenschaftliche Erörterung zu verschmähen und sich auf Sätze zu stützen, welche der Grundlage alles Denkens und Wissens entgegen sind. Der einzige geringe Nutzen, welchen sie dem unbefangenen Forscher gewähren kann, ist, daß sie einleuchtend macht, wie wenig vermeinte Heilungen schwerer Krankheitsfälle für eine Theorie oder Nichttheorie beweisen, und was Hungern oder doch Entziehen von erhitzenden und zu vielen Speisen und Getränken, unter der Täuschung, daß etwas Eigenthümliches, Sonderbares in Anwendung komme, in einzelnen seltenen Fällen, ohne wahre Beihülfe von Arzneien, bewirken mag oder zu bewirken scheinen kann.

Die zu ausgedehnte Antiphlogistik, besonders das übermäßige Blutentziehen, welches jetzt in mehreren Theilen von Deutschland, wie in andern Ländern, die Medicin entstellt und sich so nachtheilig erweiset, wird bald einer andern Einseitigkeit und Excentricität Platz machen. Unter uns verbreitete sich der Mißbrauch jener in geeigneten Fällen so erfolgreichen Heilmethode nicht durch Broussais, dessen Schriften den deutschen Aerzten wenig zusagten: die Wendung und Richtung, allenthalben nur Entzündung und ihre Folgen wahrzunehmen, entstand, merkwürdig genug, fast gleichzeitig in Deutschland, England, Frankreich und Italien.

So von Irrthum in Irrthum verfallend, den einen Wahn nur verlassend, wenn sich ein anderer mit mehr Stärke aufdringt, das Wahre und Zweckmäßige selbst sich nie aneignend,

ohne es durch zu weite Ausdehnung, durch Uebertragung auf Gegenstände, auf die es nicht anwendbar ist, alsbald zu mißbrauchen und verderblich zu machen, stellt sich uns größtentheils der Gang, Gehalt und die Richtung der schnell wechselnden medicinischen Systeme, der allgemeinen ärztlichen Denk- und Handlungsweise dar, und leider bis vor Kurzem in Deutschland viel mehr als in andern Ländern. Was bleibt übrig, um diese Verkehrtheiten abzuwehren, könnte man sagen, als sich einem solchen Einflusse ganz zu entziehen, auf Forschungen der Art Verzicht zu leisten und unsere Einsicht über die Natur der Krankheiten und besonders über ihre Behandlungsweise davon unabhängig zu machen? Ist aber, wenn man einen solchen, wie es vielleicht scheint, weisen und von der Nothwendigkeit aufgedrungenen Entschluß faßt, ein anderer Ausweg da, als dem Beispiele der jetzigen englischen Aerzte zu folgen und nur zuzugestehen, nur in Gebrauch zu ziehen, ja nur den Blick auf das zu richten, was sich mit voller sinnlichen Evidenz geltend machen kann? Es ist jedoch schon erwähnt, daß diese Erkenntniß, die in Untersuchungen über thierische Organismen, wenn sie bei ihnen Anwendung leidet, die größte Zuverlässigkeit gewährt, uns zum ärztlichen Behufe bald verläßt und nicht weit zu leiten vermag. Keiner, der sich berufen fühlt, die Arzneikunst auszuüben, kann sich in diesen engen Grenzen einzig bewegen: er übertritt sie unzähligemal, ohne es zu wissen und zu wollen. Das Bestreben, nicht zu denken und keine Schlüsse zu ziehen, ist durchaus nicht das Mittel, irrigen Vorstellungen und falschen Folgerungen zu entgehen, wenn es unvermeidlich ist, unsere Aufmerksamkeit auf verwickelte, dunkle Gegenstände zu richten, und

wir nicht umhin können, auf sie einzuwirken, in Hinsicht ihrer positiv oder negativ zu handeln und uns thätig oder leidend zu verhalten. Irgend eine Ansicht drängt sich doch auf, und ihr gemäß verfährt man. Sich hierüber deutliche Begriffe zu bilden und bestimmte Rechenschaft abzulegen, sich klar zu machen, was man voraussetzt, wohin man streben, was man bewirken will und kann, sich die Gründe dazu zu entwickeln und ihre Stärke oder Schwäche der Wahrheit gemäß einzusehen und sich zu sagen, wie viel oder wenig Wahrscheinlichkeit uns leitet, das ist unstreitig in dieser höchst bedenklichen Lage das Rathsamste und Gedeihlichste. Es ist der sicherste Weg, um doch zu einiger Einsicht, sey sie auch noch so gering, zu gelangen und vor Allem die Mißlichkeit der ganzen Forschung, ja die Unmöglichkeit, sie zu durchdringen und ihr zu genügen, sich zu vergegenwärtigen und daher mit großer Umsicht zu verfahren. Das rein practische Interesse muß solche schwierige und sich in gehöriger Beschränkung haltende Untersuchungen einzig leiten. Nur um zu wissen, was wir zu thun oder zu lassen haben, durch ein großes Bedürfniß, den übernommenen Pflichten gemäß, dazu gedrungen, unterziehen wir uns solchen Anstrengungen, die allerdings nicht selten nur geringe Ausbeute geben und wenig befriedigen. Wir erhalten oft nur Aufschluß darüber, was zu vermeiden und nicht zu wagen ist; aber selbst das ist häufig von großem Werthe.

Wer aus Furcht vor irgend einer Theorie auf solche bescheidene und vorsichtige Räsonnements einzugehen sich sträubt; wer aus Scheu vor Hypothesen sich selbst zu erklären unterläßt, was ihn für irgend eine Annahme, für den Gebrauch

eines Heilverfahrens, eines Mittels, bestimmt; wer die Geistesoperationen, die ihn zu solchen Resultaten führen, nicht mit deutlichem Bewußtseyn verfolgt und die Begriffe und Meinungen, von denen er ausgeht, oder zu denen er gelangt, aufzuhellen und in Worten auszudrücken vermeidet: dessen Denk- und Handlungsweise stützt sich darum nicht minder auf Voraussetzungen und Lehrsätze, wie sich immer wird nachweisen lassen und aus der Natur des menschlichen Geistes sich ergibt. Wie gelangt er nun zu diesen? was dringt sie ihm auf, selbst ohne daß er dessen bewußt wird? was veranlaßt diesen ihm dunkel bleibenden Einfluß auf ihn? Stellt man Untersuchungen darüber an, so wird man stets finden, daß sie mit einem der herrschenden Systeme zusammenhängen oder doch aus einer Theorie ihren Ursprung haben und keinen andern Namen als den von Hypothesen verdienen. Man wird immer den Beweis führen können, daß sich ein solcher Arzt, ohne es zu wissen und zu wollen, Gedanken und Schlüssen, ja Theorien und Hypothesen überließ und ihnen gemäß handelte, aber dunkel, nicht deutlich und daher offenbar verwirrter, unsicherer und mit mehr Gefahr zu irren.

Bei den neuern englischen Aerzten scheint mir besonders Tadel zu verdienen und vom verderblichsten Einflusse zu seyn, — und hierin unterscheiden sie sich von den großen Aerzten ihrer Nation, die während der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, unter möglichster Vermeidung von Theorien und Dogmen, durch reine Beobachtung unsere medicinische Einsicht in Vielem erweiterten und berichtigten — daß, wenn sie sich überreden, Einiges, was mit einer Krankheit zusammen-

hängt, durch sinnliche Wahrnehmung am Krankenbette oder durch die Ergebnisse der Leichenöffnungen erforscht und klar gemacht zu haben, sie sich ermächtigt halten, dieses zu Grunde zu legen und das Wesen der Krankheit und ihre Behandlung darnach zu bestimmen. Es ist vielleicht etwas Untergeordnetes oder, wenn auch etwas Wesentliches, doch vielleicht dieses nur in Verbindung mit Anderem, das gleiche und oft selbst höhere Bedeutung hat. Eine rein practische umfassende Auffassung des ganzen kranken Zustandes würde dieses darthun und zu der Gewißheit erheben, welche Forschungen dieser Art zulassen. Aber was anschauliche Erkenntniß für sich hat, das reißt die meisten englischen Aerzte der jetzigen Zeit hin und überwältigt sie. Wofür sie nicht geltend zu machen ist, weil die Natur des Gegenstandes, dessen vielseitige, uns jetzt größtentheils noch dunkle Beschaffenheit und mannigfaltige Einwirkung doch nicht abgeleugnet werden kann, sie nicht gestattet; was sich nicht unmittelbar aus einer großen Reihe unbestreitbarer, sprechender Thatsachen von selbst ergibt und damit zu belegen ist, — und wie gering ist die Zahl medicinischer Sätze, welche sich mit dieser Stärke der Induction aufdringen! — das wollen sie nicht in Anschlag bringen; es ganz zu übersehen und zu ignoriren, halten sie für das Rathsamste. Das ist gewiß nicht echte Naturforschung, kein der Heilkunst förderliches Verfahren. Einiges über dunkle, verwickelte Gegenstände zuverlässig erforscht zu haben, kann nur zu Irrthum führen, wenn andere große Beziehungen dieser Gegenstände, welche noch nicht ihre erforderliche Aufklärung erhielten, ganz und gar unberücksichtigt bleiben, und die Stelle, die sie ausfüllen, der Einfluß, den sie haben, nicht im Allgemeinen anerkannt und angedeutet

wird, was allerdings mit dem Bekenntnisse geschehen muß, daß ihre nähere Beschaffenheit, ihre eigentliche, volle Einwirkung sich unserer Wahrnehmung und Bestimmung entzieht. Darf Mangel des genügenden Wissens uns verleiten, jenen Verhältnissen Daseyn, Wirkung und Einfluß abzusprechen?

Es liegt mir ob, das Angeführte durch Einzelnes näher zu erläutern. Die gänzliche Ableugnung und Nichtachtung der Verbindung der am Mastdarme sich äußernden und also in die Sinne fallenden hämorrhoidalischen Erscheinungen mit einem tiefern Erkranken der Blutsphäre des Unterleibes, wovon ausführlich die Rede war, kann schon als ein Beispiel des unter den jetzigen englischen Aerzten gangbaren, von mir getadelten Verfahrens angesehen werden. Auch darf ich mich auf ihre Ansicht und Behandlungsweise der Gicht und des Podagra's beziehen. Die äußern gichtischen Zufälle jeder Art scheuen sie sich nicht, selbst in dem Zeitraume ihres ersten Entstehens, schnell zu tilgen, auf jede Art zu unterbrechen und ihren örtlichen Verlauf zu hemmen. Die Kranken haben freilich große Leiden zu erdulden; man trägt jedoch in England kein Bedenken, diese durch Ansetzen vieler Blutegel zu mindern, vor Allem aber das colchicum autumnale, meist in unbekannten und unsichern, von Quacksalbern feil gebotenen Mischungen, gebrauchen zu lassen, welches allerdings auf eine sehr merkwürdige Art die gichtischen Anfälle zu unterdrücken vermag. Für jetzt wird wirklich der Kranke sehr erleichtert, und an die Stelle großer Martern tritt Wohlseyn ein. Das fällt mit aller Stärke in die Sinne und verfehlt seinen Eindruck nicht. Allein in eine tiefere Erwägung der

Gicht geht man nicht ein. Ob diese Krankheit unter allen Umständen ein solches gewaltsames Verfahren gestattet; ob nicht der ganze Organismus dadurch großen Gefahren für die Zukunft ausgesetzt wird, indem er von dem nicht befreit wird, was die Natur durch Entwicklung einer eigenthümlichen Krankheit mit so großen Anstrengungen nach außen zu stoßen und zu entfernen strebt, und ob nicht auf diese Art oft Veranlassung gegeben wird, daß sich große chronische Uebel allmälig ausbilden: das in reifliche Untersuchung zu ziehen, enthält man sich, durch den gegenwärtigen Erfolg befriedigt, vielleicht weil eine solche Forschung nöthigen würde, sich mit Vermuthungen, Räsonnements und Theorien zu befassen. Mit mathematischer Gewißheit läßt sich allerdings nicht demonstriren oder durch das anatomische Messer darthun, wie die Gicht aus fehlerhafter Lebensart entspringt, oder die Anlage zu derselben angeboren ist und mit Mängeln der Verdauung und Assimilation der Nahrungsmittel zusammenhängt, so daß endlich, wie die chemische Analyse überzeugend darthut, sich aus der Blutmasse eigenthümliche Stoffe auf äußere Theile, die gewöhnlich in Entzündung und Geschwulst versetzt sind oder werden, absetzen und sich durch gleichzeitige Ausleerungen, welche die Natur selbst, oft aber auch die Kunst veranlaßt, einen Ausweg verschaffen.

Ebenso wenig wird sich mit Gewißheit ergeben, daß, wenn Kranke, bei denen so oft der volle Ausbruch und der naturgemäße Verlauf der Gicht schon im Keime oder doch viel zu frühe so gewaltsam gestört und verhindert wurde, nach Jahren von Asthma, Herzkrankheit, Leberübel, Wasser=

sucht u. s. w. befallen werden, diese schweren Plagen des höhern Alters, die aber auch frühere Lebensperioden nicht selten belästigen, ihren Ursprung von solcher Mißhandlung der Gicht haben, und die Folgen davon sind. Ist aber gänzlich unwahr, was so viele treue Beobachter von atonischer Gicht und ihrem Uebergange in andere Krankheiten aussagen? Sehen wir nicht schwere, häufig unheilbare Unterleibsübel, besonders die höhern Grade der Hypochondrie, bei Personen, welche Familien angehören, in denen Gicht erblich ist, und bei denen Manches dahin weiset, daß die Natur oft strebte, sie zu erregen, ohne ihren vollen Ausbruch bewirken zu können? Hat denn nicht die Vermuthung die größte Wahrscheinlichkeit für sich, daß Anlage zur Gicht und das Unvermögen, sie zu Stande zu bringen, indem die Elemente des Gichtstoffes, der in den Gelenken abgesetzt werden und sich ausbilden sollte, im Körper zurückbleiben, die Ursache jener großen Uebel sey? Wäre es daher nicht Pflicht der Aerzte, welche der Gicht und dem Podagra mit so gewaltsamen Mitteln entgegentreten und ihnen ihr Daseyn und ihren naturgemäßen Verlauf nicht mehr verstatten wollen, die so behandelten Kranken durch ihr ganzes Leben zu beachten und, was ihr Schicksal in spätern Jahren ist, zu erforschen und uns mitzutheilen? Ein vorhergegangenes und gleichzeitiges inneres constitutionelles Kranksein, welches durch Podagra u. s. w. für längere Zeit gehoben wird, und von welchem die örtlichen gichtischen Leiden abhängen und die Crise bilden, kann der, welcher alle Erscheinungen und Verhältnisse in Erwägung zieht, nicht wohl bezweifeln, wenn er sich nicht gegen alle Urtheile und Entscheidungen sperrt, die sich nicht

aus apodictischen Beweisen oder unmittelbar aus sinnlichen Wahrnehmungen ergeben. Diese Ansicht, die so viel für sich hat, unter den Engländern ehemals selbst die herrschende war und Sydenham und Grant zu Vertheidigern hatte, sollte doch einige Scheu einflößen, die Hülfe, welche sich die Natur selbst zu verschaffen sucht, zu vereiteln und ihr so entscheidend entgegenzutreten. Bei Personen, die lange wiederholt und stark an Gicht litten, folgen sich, zumal im spätern Alter, die Anfälle zuweilen so schnell, befallen mehrere Theile zugleich und wüthen so ununterbrochen, daß in solchen Fällen dem Gebrauche der Zeitlose Nichts entgegensteht, da er sich bei ihnen alsdann für eine gewisse Zeit oft heilsam erweiset.

Diese in vieler Hinsicht wichtige Untersuchung des die Gicht Betreffenden war schon längere Zeit geschrieben, als mir durch die Güte des Barons Sir Henry Halford eine Vorlesung im Manuscripte mitgetheilt wurde, die er im Februar 1831 vor dem Königlichen Collegium der Aerzte zu London hielt, dessen Präsident er ist. Sie wird ohne Zweifel im nächsten Bande der schätzbaren Sammlung von Abhandlungen dieser Gesellschaft erscheinen. Sie betrifft die Behandlung der Gicht mit dem colchicum, das bei jedem Ausbruche derselben, auch dem ersten und naturgemäßesten, nachdem sich innerhalb eines oder zweier Tage das Uebel fixirt hat, angewandt werden soll. Dieser Aufsatz von großem Werthe, von einem der erfahrungsreichsten und berühmtesten Aerzte der jetzigen Zeit verfaßt, gewährt die Ueberzeugung, daß die Zeitlose allerdings ein großes Specificum gegen die Gicht ist,

und

und daß der durch sie schnell und zuverlässig bewirkten Tilgung derselben nie unmittelbare Gefahren folgen. Diesem Resultate vielfacher und zuverlässiger Beobachtungen eines solchen Arztes ist viel Gewicht und Werth beizulegen, und dasselbe hat eine andere Bedeutung, als die noch so merkwürdigen Erzählungen von mit Geheimmitteln angestellten Versuchen und bewirkten Genesungen. Allein die großen Zweifel und Bedenken, die sich gegen die alsbaldige und unbedingte Anwendung dieser Curmethode in einfachen, von Zeit zu Zeit ausbrechenden und nach Wochen verlaufenden Anfällen von Podagra und Gicht aufdringen, finde ich nicht in ihrer vollen Stärke erwogen, viel weniger gehoben. Erleidet die ganze Constitution nicht eine nachtheilige Einwirkung und Richtung durch das nachdrückliche Streben der Kunst, zu unterbrechen und nicht zur vollen Ausbildung kommen zu lassen, was die Natur einleitet und beabsichtigt, um die Säfte von schädlichen Zumischungen und Entstellungen zu befreien und den Organen ihre Integrität wieder zu verschaffen? Ist man sicher daß Subjecte, bei denen man den naturgemäßen Verlauf des Podagra's und der Gicht so schnell und fortwährend unterdrückt, nicht später, sey es auch erst nach mehreren Jahren, in chronische Uebel der schlimmsten Art verfallen? Eine große Reihe von Podagristen und an Gicht Leidenden, die durch dieses Specificum den allerdings großen Martern, welche die Natur, wie man bis jetzt glaubte, zu ihrem Heile ihnen bereitete, rasch entzogen wurden, müßten Jahrzehende hindurch Gegenstand der Beobachtung seyn, und es müßte nachgewiesen werden, daß der größere Theil derselben nicht in Uebel verfiel, welche man jenem kecken Eingreifen der

Kunst zu schreiben könne. Wären es nur Wenige, welche Herzkrankheiten, Asthma, Wassersucht u. s. w. zu erdulden hätten, so käme das nicht sehr in Betracht, weil es auch bei denen, deren gichtischen Leiden man freien Lauf läßt, nicht selten ist, daß sie von jenen chronischen Uebeln in spätern Jahren befallen werden. Waren es nicht traurige Wahrnehmungen der Art, die das einst so berühmte und gepriesene Portlandische Pulver in England verdächtig machten und außer Gebrauch setzten, ein Mittel, das bloß aus milden amaris zusammengesetzt war, und dem man allein die Kraft zuschrieb, die Wiedererzeugung des Podagra's und der Gicht und der Erneuerung ihrer Anfälle vorzubeugen und zwar einzig durch Hebung der Verdauungskraft und Stärkung der Constitution? Man vergleiche hiermit das gewaltsame, plötzliche und entscheidende Einwirken der Zeitlose, so wie die Gichtanfälle nur hervorbrechen. Ein so vorsichtiger, verehrter Arzt, als Halford, glaubt sich schon viel Behutsamkeit und Geduld abzugewinnen, daß er 1 — 2 Tage zögert und nicht früher den Leiden seiner Kranken ein Ende macht.

Nachdem, was mir seit vielen Jahren aus den vielfachsten und zuverlässigsten Nachrichten über die Wirkung des colchicum autumnale in allen Graden und Zeiträumen der Gicht bekannt geworden ist, und besonders unter Erwägung dessen, was dasselbe gegen große Verwüstungen und Martern, die Statt finden, wenn die Anfälle dieser Krankheiten zu lange anhalten und sich zu schnell folgen, leistet, ganz vorzüglich aber nach dem Eindrucke, den Halford's Darstellung auf mich machte, stehe ich nicht an, meine Ueberzeugung auszusprechen, daß das antiarthritische Vermögen dieses Arznei-

mittels nicht bezweifelt werden kann, daß dessen Ermittlung eine große medicinische Entdeckung ist, und die Zeitlose als Specificum der Peruvianischen Rinde und dem Chinin gleichsteht.

Die große Frage, welche mit Zuverlässigkeit und Sicherheit beantworten zu können, ein so hohes Interesse für die Menschheit und Kunst hat, lautet: dürfen wir von dieser specifischen Curmethode in acuten Fällen des Podagra's und andern Formen der Gicht gleich bei ihrem Ausbruche und bei jedem Falle derselben Gebrauch machen? Meine Bedenken habe ich geäußert; ich halte die Untersuchung noch nicht für geschlossen. Wäre es nicht möglich, daß die Zeitlose nicht bloß palliativ, sondern wahrhaft curativ wirke, nicht bloß den jetzigen Anfall der Gicht beschwichtige und zum Stillstande bringe, sondern ihr inneres Wesen, ihre nächste Ursache zu tilgen und aufzuheben vermöge; daß sie den Gichtstoff, wenn man einem solchen Daseyn zugesteht, vernichte, neutralisire oder den Unordnungen im Nervensysteme, in den Stimmungen und Verrichtungen der Organe, welche dem Podagra und der Gicht etwa zu Grunde liegen, ein Ende mache und dem Körper seine Integrität wieder verschaffe? Unser Unvermögen, das Wie einer solchen Einwirkung einzusehen und zu begreifen, würde indeß der Anerkennung des factischen Verhältnisses, sobald dasselbe sich als wahr bewährt, nicht im Wege stehen: denn ebenso unwissend sind wir über die Art, wie das Wechselfieber durch die Chinarinde und die Lustseuche durch Quecksilber geheilt wird. Vorerst bedarf es aber noch umfassenderer und weiter gehender Beobachtungen.

Aerzten, welche sich bewogen finden, sich dieser wich-

tigen Forschung zu unterziehen, empfehle ich, damit sie ihre Untersuchung mit Unbefangenheit und ohne vorgefaßte Meinungen anstellen, das Lesen des Aufsatzes: De arthritide in: Guilielmi Heberden commentarii de morborum historia et curatione. Dieser höchst erfahrene, zuverlässige und besonnene Arzt spricht mit großer Geringschätzung von dem wohlthätigen Erfolge des Ausbruches und vollständigen Verlaufes gichtischer Anfälle. Er hat mich nicht überzeugt; aber viele seiner Beobachtungen und Folgerungen bieten zur Berichtigung der unter uns verbreiteten Begriffe und zu ihrer tiefern Prüfung reichen Stoff dar. Ohne von dem, was das colchicum zu leisten vermag, irgend eine Kenntniß zu haben, äußert er den Wunsch: „Utinam tam in promptu esset invenire, quam tutum adhibere podagrae remedium!"

Um meine Beschuldigung der englischen Aerzte in volles Licht zu stellen, sie zu begründen und zu beweisen, halte ich für angemessen, die Beurtheilung und Behandlung der Nervenfieber und des Typhus in den neuern englischen Schriften zur Sprache zu bringen und ausführlich zu erörtern. Diese Untersuchung eines schwierigen, aber vieles Interesse gewährenden Gegenstandes wird, wie ich hoffe, klar machen, daß die den jetzigen englischen Aerzten eigene Forschungsweise, durch welche sie sich vor Irrthümern zu schützen vermeinen, sehr bedenkliche Seiten hat. Ich werde die Veranlassung benutzen, gelegentlich einige Bemerkungen mitzutheilen, welche mir der Prüfung und Beachtung werth scheinen.

Bei den verschiedenen Arten von Fiebern, die Typhus,

Nerven- und Faulfieber benannt werden, stellen sich häufig theils die unordentlichsten, heftigsten Bewegungen im Blutsysteme dar, theils weisen die Erscheinungen dieser Fieber und vor Allem die Wahrnehmungen der Leichenöffnungen dahin, daß Uebermaß von Blut in wichtigen Organen und dessen mannigfaltige große Folgen häufig die Ursache der mißlichsten Verhältnisse und selbst so oft des Todes sind. Ein hervorragendes Ergriffenseyn des Blutumlaufs ist ein wesentlicher Punct jedes Fiebers und berechtigt allein, eine Krankheit unter diese Classe zu stellen. In allen Krankheiten, in allen Fiebern insbesondere, wird gewöhnlich irgend ein Theil des Organismus der vorzügliche Schauplatz der Symptome und Leiden, selbst wenn er nicht, wie zumal bei Entzündungs- und hectischen Fiebern meist der Fall ist, ihr ursprünglicher Sitz ist, die Quelle, aus der das Uebel entspringt und unterhalten wird, die Stelle, an der die ersten Anfänge des Erkrankens sich erzeugen oder äußern und ihr weiteres Fortschreiten, selbst die Aufregung des ganzen Organismus, vorzüglich begründet ist oder sich ausdrückt. Veränderungen in der Bewegung des Blutes, in seiner Beschaffenheit und in seinen Wirkungen, wenn es in einem Theile sich anhäuft, austritt oder ihn zuletzt gewissermaßen selbst desorganisirt, sind wahrnehmbar, fallen in die Sinne.

Diese Gedankenreihe, deren Wahrheit von selbst einleuchtet, macht begreiflich, daß in Fiebern jeder Art, also auch in den Nerven- und Faulfiebern, ein großer Theil ihrer Erscheinungen und Folgen sich in einer veränderten, meist erhöheten, wenigstens beschleunigten Thätigkeit des Herzens

darstellt und davon abhängig ist. Die Folge, aber auch oft schon die Ursache ist, daß die Blutmasse selbst von ihrer normalen Beschaffenheit abweicht, worauf so Vieles von Einfluß seyn kann, was der Entwicklung der Fieber vorangeht, was ihren Ausbruch veranlaßt, so wie, was mit ihrem Daseyn und Verlaufe zusammenhängt. Die Veränderungen, welche das Blut selbst treffen, sind höchst verschiedener, ja oft entgegengesetzter Art. Der bloße Anblick des durch einen Aderlaß entzogenen Blutes thut dieses häufig schon dar, wenn wir die Schnelligkeit oder Langsamkeit, die Stärke oder Schwäche seines Gerinnens, die Beschaffenheit des Blutkuchens, das Hervortreten und Verhalten einzelner Bestandtheile des gelassenen Blutes in Betrachtung ziehen. Der Erfolg eines solchen Aderlasses weiset auch dahin. In manchen Fällen hat diese Blutentziehung Verminderung der Krankheit, ja Genesung zur Folge, in andern Verschlimmerung, selbst Beschleunigung des Todes.

Schon daß der allgemeine Sturm im Blutsysteme, die ganze Reihe von Unordnungen in demselben, von so mannigfaltiger Art und Stärke diese auch in den verschiedenen Fiebern wahrgenommen werden, auf das von der Krankheit besonders ergriffene Eingeweide mit größerer Kraft fällt und wirkt, weil dieses der vorzüglichste Sitz oder Schauplatz der örtlich sich äußernden krankhaften Erscheinungen und die Stelle ist, von welcher auf den in die Krankheit mit hineingezogenen Organismus hauptsächlich eingewirkt wird, und auf welche dieser wieder nachdrücklich reagirt, wird zur Folge haben, daß unter solchen Umständen der innere Blutumlauf

dieses hervorstechend erkrankten Theils in noch größere Störungen versetzt wird. Man muß sagen: in noch größere Störungen; denn dieser Theil war ja schon früher, vielleicht von Anfang an, sey es nun ursprünglich und selbstständig oder erst in Folge der allgemeinen Krankheit und dieser untergeordnet, besonders ergriffen und bot Erscheinungen dar, welche unsere Aufmerksamkeit auf sich zogen. Die Entstehung solcher Erscheinungen setzt schon meist Affectionen in dem örtlichen Blutumlaufe voraus oder muß sie zur Folge haben. Ist es nun befremdend, daß unter dem Verlaufe von Fiebern die mit ihnen in irgend einer Verbindung stehenden örtlichen Leiden sich häufig als solche bezeichnen, welche nur durch Anhäufung des Blutes in seinen Gefäßen, durch Hemmung seines freien Laufes und seines Abflusses, durch Austreten desselben oder eines seiner Bestandtheile, durch Vermehrung oder Entstellung der Absonderungen u. s. w. entstanden seyn können? Und müssen wir nicht erwarten, daß wir nach dem Tode bei der Zergliederung dasselbe finden, daß wir die Gefäße eines solchen Organ's mit Blut überfüllt, die Häute von Blut gefärbt, dasselbe in das Gewebe des ganzen Eingeweides gedrungen und ausgetreten oder bald Serum bald Faserstoff ergossen sehen? Ein Organ, das von einem solchen Ereignisse nicht zu kurz vor dem Tode betroffen wird, und in dem die Lebenskraft noch eine gewisse Stärke hat, kann und muß durch einen solchen Vorgang in eine große Reaction versetzt werden, die sich bis zur Entzündung steigern kann und uns endlich alle Arten von Desorganisationen und Bildungen, welche diese zu bewirken vermag, nicht selten wahrnehmen läßt. Diese zuletzt entstan-

dene Entzündung und ihre Folgen sprechen zu den Sinnen; und die scharfsinnigsten Aerzte lassen sich oft hinreißen, in ihnen das Wesentliche und Ursprüngliche der Krankheit und des Todes geltend machen zu wollen. Wir mögen nach den gangbaren Vorstellungsarten ein Fieber, welches nach dem Tode solche Spuren hinterläßt, oder dessen Symptome unter dem Verlaufe der Krankheit uns diese Deutung aufdrangen, für sthenisch oder asthenisch halten, von verstärkter oder geschwächter Lebensthätigkeit ableiten, es werden sich uns im Verhältnisse zu den örtlichen Leiden diese Wahrnehmungen darbieten müssen. Der Begriff des Fiebers schließt beschleunigten Blutumlauf, übermäßige Anstrengungen des ganzen Organismus so wie einzelner Theile in sich ein. Selbst wenn in Fiebern offenbar die Lebenskraft sinkt, das Blut seine Consistenz verliert, sich einer Auflösung, ja der Fäulniß zu nähern anfängt; wenn sogar das eintritt, was man Collapsus und Lähmung nennt oder als Fäulniß und Brand erkennt: so äußert sich doch die Herzthätigkeit fast immer mit stets zunehmender Heftigkeit; das Blut ist meist in stürmischer Bewegung, und die gefährlichen Symptome steigern sich. Die bezeichneten Unordnungen im Blutumlaufe des vorzüglich ergriffenen Theils müssen und werden also fortwährend einen höhern Grad erreichen.

Alles dieses auf das Blut, seine Bewegung, Anhäufung, Scheidung und weitere örtliche Einwirkung sich Beziehende drückt sich stark und sprechend aus und begreift eine Masse unbestreitbarer wichtiger Thatsachen, welche allerdings volle Beachtung verdienen. Aber ist es das Einzige oder auch

nur stets das Vorzüglichste, Einflußreichste, worauf wir hier unsere Aufmerksamkeit zu richten haben, und dessen abweichende Beschaffenheit unser Urtheil und Handeln zu bestimmen hat? Gibt es für sich allein immer genügenden Aufschluß? Dem Arzte liegt ob, in Bezug auf Krankheiten jeden Gegenstand in seiner Verbindung und in seinem Zusammenhange zu erforschen, seine Ursachen zu erkennen zu suchen und, wenn dieses, zumal letzteres, was nur zu oft der Fall ist, nicht glückt, doch zum Behufe der Ausübung zu unterscheiden, was unter sich nicht übereinstimmt und in wesentlichen Beziehungen von einander verschieden ist.

Seit den ältesten Zeiten hat man zwei Arten von Fiebern unter sich getrennt gehalten, von denen man die eine auf reine, wahre Entzündung zurückbrachte und die andere, wenn man gleich sonstige, oft, wenigstens zum Theil, selbst unwesentliche oder gar nicht Statt findende Verhältnisse, z. B. Fäulniß oder scharfe Galle, mehr heraushob, von bloßer Reizung, Verstimmung und Erschöpfung der Lebens- oder Nervenkraft, oder wie man das, was hier zu Grunde liegt und wirksam ist, zu nennen beliebte, ableitete. Diese zwei Gattungen von Fiebern haben Mittelclassen, die gemischt sind, keiner von jenen allein angehören, oder die in einanderübergehen, und zwar auf mannigfaltige Weise, was hier der Erörterung nicht bedarf. Es sind auch Fieber anzunehmen und in der Wirklichkeit nachzuweisen, die sich einem dieser Gattungscharactere nur nähern, oder in denen sich der eine zu Zeiten nur schwach oder doch vorübergehend und selbst abwechselnd ausdrückt, und die mit

besondern Verhältnissen und Eigenthümlichkeiten verbunden sind, z. B. gastrische, rheumatische, exanthematische Fieber.

Entzündungsfieber nennt man solche, die mit der wahren Entzündung eines Organs zusammenhängen; sie sollen aber auch für sich, d. h. ohne eine solche Verbindung mit der Entzündung eines einzelnen Theils, bestehen können. In ihnen geht ursprünglich und wesentlich Alles, sowohl was sich auf den ganzen Organismus, als auch was sich nur auf einzelne Theile bezieht, zunächst vom Blute und seinem Systeme aus, dessen abweichende Beschaffenheit und Bewegung der ganzen Krankheit im Allgemeinen und Einzelnen zu Grunde liegt. Dieselben characterisirt ein verstärktes momentum sanguinis durch Intension seines Vermögens und seiner Einwirkung, bis zuletzt die übermäßigen Anstrengungen sich erschöpfen und in Kraftlosigkeit und in Entstellung, ja wohl gar in Auflösung des Blutes übergehen.

Den Entzündungsfiebern stehen die sogenannten Nervenfieber gegenüber, unter welchem sonstigen Namen sie auch aufgeführt werden. Man nimmt an, was dem Leben unmittelbar zu Grunde liegt, sein Herd, was das Leben vermittelt oder doch zu seiner Verbreitung oder zu seinem Werkzeuge dient, — wer darf wagen, es näher bestimmen zu wollen! — habe einen Angriff erlitten und sey in seinem Seyn oder Wirken verändert. Auch hier äußert sich unter den vorausgesetzten Umständen die allgemeine Reaction des ganzen Organismus, welche Fieber heißt. Aber die Veränderungen der Blutmasse, die dann zu Stande kommen, sind

anderer Art, als bei dem Entzündungsfieber. Sie sind nicht die unmittelbare Ursache und Quelle aller Erscheinungen, sondern ihre Folge und nähern sich mehr oder weniger, schneller oder langsamer, einer Beschaffenheit, welche der entgegengesetzt ist, die wir bei wahren Entzündungsfiebern finden. Das Blut verliert immer mehr an Gehalt, an Vermögen und guter, kräftiger Mischung. Es ist erhitzter, und sein höherer Wärmegrad ist selbst weniger latent, als im Entzündungsfieber; seine Expansionskraft ist erhöht. Seine große Wallung und sein Strömen durch den ganzen Körper stellen sich wohl noch verstärkter dar, aber mehr extensiv als intensiv. Die auch hier besonders leidenden einzelnen Theile werden mit Blut überfüllt, weil Localsymptome, welche hervortreten, seinem freien Durchflusse innerhalb dieser Theile und seinem Abflusse aus ihnen Hemmungen entgegensetzen, und weil die stürmische und krankhafte Thätigkeit solcher Theile die Blutgefäße derselben hervorstechend befällt und zum Theil durch sie nur zu Stande kommen kann.

In Entzündungsfiebern sind wir nur auf Entziehung von Kraft und Saft bedacht, und unser vorzüglichstes Streben ist, die Summe innerer und äußerer Reize, die einwirken, zu mindern, zu schwächen; bei Nervenfiebern muß, zwar nicht in ihrem ersten Beginnen, sondern wenn ihre characteristischen Züge hervortreten und sich entwickeln, unsere Bemühung dahin gerichtet seyn, die Thätigkeit zu reguliren, frei zu machen, der Kraft selbst Vorschub zu leisten, sie nicht zu sehr sinken zu lassen und Alles, was sie stört, ihr entgegentritt, wegzuräumen. Hier ist sehr oft die Summe äußerer und innerer Reize zu vermehren.

Entzündungsfieber werden häufiger und sicherer gehoben, als Nervenfieber. Entziehen, Mindern, Schwächen ist leicht zu vollführen und leistet hier so viel; einem organischen Körper aber Etwas zuzufügen, seine Kraft zu erhöhen, seine Thätigkeit zu regeln, ihn mit bessern Säften zu füllen, ist, so weit wir es überhaupt vermögen, nur mittelbar und langsam einzuleiten. Im Nervenfieber nehmen wir überdies an, daß von den krank machenden Einflüssen ursprünglich und wesentlich die Seite des Organismus getroffen wird, welche die obere ist, und von welcher die Kraft selbst, so wie die Leitung und Uebereinstimmung aller organischen Thätigkeiten, zunächst ein Ausfluß ist. Die Naturhülfe kann sich daher begreiflicher Weise hier jeden Falls nur schwieriger äußern, als in Entzündungsfiebern.

Es ist in dieser Darstellung nachgewiesen, daß das Blut unter den sich entgegenstehenden Verhältnissen von Fiebern während des Krankseyns und nach dem Tode auf die vielfachste Weise in jeder Hinsicht verändert wird. Was seine Anhäufung, Stockung, die Ungleichheit seiner Vertheilung und manche ihrer Folgen betrifft, so werden diese Art Verhältnisse, welchen verschiedenen Ursprung sie auch haben, in welchem abweichenden Zusammenhange sie auch stehen, doch immer viel Uebereinstimmendes haben und darstellen. Das Blut selbst, welches in den verschiedenen Fiebern, besonders unter ihrem Verlaufe, in Hinsicht seiner Mischung und einzelner Bestandtheile derselben gewiß die größten und mannigfaltigsten Veränderungen erleidet, wie Jeder sowohl durch Thatsachen als auch durch Schlüsse überzeugt ist, stellt der sinn-

lichen Wahrnehmung und selbst der jetzt noch unvollkommenen chemischen Untersuchung sehr oft in den Leichnamen eine Masse dar, an der die characteristischen Zeichen seines Erkrankens nicht mit Sicherheit aufzufinden sind, zumal wenn ein Fieber tödtete, ehe es seine volle Höhe erreicht hatte.

Bei ärztlichen Forschungen gilt nun allerdings als erster Grundsatz: was sinnliche Erkenntniß uns darbietet und lehrt, und was sich aus sichern, in gehöriger Zahl gesammelten Thatsachen mit Zuverlässigkeit ergibt, vorzüglich herauszuheben und zu beachten. Unsere Untersuchungen müssen sich besonders auf die Ergebnisse dieser Wahrnehmungen zu stützen suchen, sich an sie anschließen, sie wenigstens immer fest im Auge behalten. Wir dürfen nie vergessen, daß, was sich aus wirklicher Anschauung ergibt, aus Beobachtung hervorgeht und daher die sinnliche Evidenz für sich hat oder als ein Schluß aus vollständiger Induction gilt, überall, wo Mathematik unanwendbar ist, die Grundlage unseres Wissens ist. Wir können jedoch den Fragen nicht ausweichen: reicht die so erworbene Einsicht hin, uns genügenden Aufschluß zu geben, und ist nicht Anderes von noch größerem oder doch wichtigem Einflusse, dessen Daseyn und Einwirken sich nicht verkennen läßt und sich hinlänglich andeutet, ohne daß wir seine Natur näher zu bestimmen, seine Eigenschaften, Beziehungen und Wirkungen im gesunden und kranken Zustande genau anzugeben und durch Anschauung oder Induction zur Gewißheit zu erheben vermögen? Sollen wir dieses darum, weil seine Erkenntniß immer nur dürftig und schwankend seyn kann, nicht in Anschlag bringen? uns stellen und benehmen,

als sey das gar nicht da oder unbedeutend, wovon uns Vieles verborgen ist? Es ist doch offenbar der echten, gründlichen und brauchbaren Wahrheitsforschung, deren Ergebnisse uns in der Ausübung der Kunst leiten sollen, zusagender und beförderlicher, wenn Alles darauf hinweiset und dafür spricht, daß neben Thätigkeiten und Verhältnissen, die wir uns größtentheils klar zu machen wissen, noch andere Statt finden, die zwar aus einer gewissen Dunkelheit nicht hervorgezogen werden können, von denen es aber doch nicht zweifelhaft ist, daß sie mit jenen zugleich in Wirksamkeit getreten sind, ja jene oft beherrschen, denselben ihre Stelle einzuräumen und, was ihnen zuzueignen ist, nicht zu übersehen. Ein Anderes ist doch, das Daseyn und den großen Einfluß eines uns an sich wenig bekannten Vermögens zuzugestehen und in Erwägung zu ziehen, wo dasselbe unverkennbar sein Gebiet hat und mit Macht waltet, es sey nun, um die thierische Oeconomie in ihrem der Gesundheit gemäßen Gange zu erhalten, oder um die Entstehung und Entwicklung von Krankheiten zu vermitteln; und wiederum ein Anderes ist, über ein solches Vermögen mehr auszusagen und mehr festsetzen zu wollen, als wozu wir befugt sind, und zwar durch Abstraction und Speculationen, deren Trüglichkeit wir kennen, und die nur zu leeren, irre leitenden Theorien und Hypothesen führen. Das letztere ist im wahren Interesse der Wissenschaft und Kunst zu vermeiden. Zeichen und selbst gewissermaßen Criterien stehen uns, wie die Erfahrung lehrt, zu Gebote, durch die wir, wenigstens hinreichend für den Zweck der Ausübung, nicht selten erkennen, wann wir uns in dem Kreise befinden, von welchem diese uns größtentheils unbe-

kannte Kraft den Mittelpunct bildet, auf die wir einzuwirken suchen müssen, wenn innerhalb ihres Kreises Störungen Statt finden.

Die Thätigkeiten und Eigenschaften, für die ich hier als Anwalt auftrete, sind solche, welche mit der Lebenskraft selbst näher zusammenhängen und durch das Nervensystem, vorzüglich durch dessen große Centralorgane, wirksam sind und vermittelt werden. Die Eigenthümlichkeiten des thierischen Lebens erkennt man an; was Gehirn, Rückenmark und Gangliensystem obliegt, ist im Allgemeinen einleuchtend gemacht und in seinen großen Zügen uns bekannt. Englische Aerzte, selbst jetzt lebende, haben nicht wenig beigetragen, unsere Einsicht darüber zu erweitern und zu berichtigen. Daß von diesen Puncten aus Krankheiten eingeleitet werden; daß sie in diesen Organen selbst ihre Wurzeln haben, von Veränderungen derselben wesentlich abhängig seyn können: wer will im Allgemeinen das zu leugnen wagen?

Worauf hier aber hingedeutet wird, ist von folgenden zwei Classen von Krankheiten getrennt zu halten: 1) wenn anderweitige, selbstständige und ursprüngliche Uebel des Gehirns, z. B. Entzündung, Eiterung, davon abhängige oder sonstige Desorganisationen u. s. w., die Verrichtungen dieses wichtigen Organs unterbrechen und hemmen; 2) wenn in Folge, wie es scheint, bloß dynamischer Veränderungen, die das Gehirn in einem bedenklichen Grade treffen, im Materiellen desselben Abweichendes hervortritt, vielleicht zu Zeiten bloß weil auf Veranlassung jener sein innerer Blutumlauf zu

lange in zu große anhaltende Unordnung versetzt wird. Auf diese Art entstandene Localleiden des Gehirns, welche bei Leichenöffnungen wahrgenommen werden, begründen nicht selten sehr mißliche Krankheitszustände und können sowohl Ursache als Folge des Wahnsinns und der Wuth seyn.

Für ganz verschieden von diesen nicht streitigen Annahmen ist die wichtige Untersuchung zu halten: ob zuzugestehen sey, daß die unmittelbärsten Quellen des Lebens, die Hauptstellen, an denen sie hervortreten, von denen aus sie verbreitet werden, die eigentlichen Organe der Empfindung und Bewegung in ihrem Ursprunge oder Mittelpuncte — es ist schwer, hier Worte zu finden, die nicht zu viel und nicht zu wenig sagen und nicht zu weit oder irre führende Hypothesen begreifen — selbst Angriffe erleiden und in ihrer Wirksamkeit unmittelbar gehemmt werden können. Kann man aber die Vergiftung durch Blausäure sich anders denken? Ist plötzliche Einwirkung mancher narcotica, Contagien und sogar einiger Leidenschaften anders zu deuten? Haben wir nicht Data genug, um zu vermuthen, daß in der uns umgebenden Atmosphäre oft uns unbekannte Verhältnisse und selbst Stoffe vorwalten, die das Lebensvermögen oder doch dessen wesentliche Bedingungen niederdrücken oder denselben eine verderbliche Richtung geben?

Welche Beweise kann man fordern und erwarten, um solche Annahmen und Sätze zu belegen und zu rechtfertigen? Diese Frage sollte sich Jeder vorlegen, der hier zu entscheiden wagt. Von anatomischen oder chemischen Untersuchungen ist wenig Aufschluß und Licht zu hoffen. Auf apodictische

Gewißheit

Gewißheit wird Jeder Verzicht zu leisten haben. Nur die besonnenste, umsichtigste, bescheidenste Forschung, die sich an Reihen wohlbegründeter Thatsachen hält und diese mit andern vergleicht, deren ganz verschiedener Ursprung und Zusammenhang uns wohl bekannt ist, kann uns hier Winke geben und auf Vermuthungen führen, die, so Vieles sie auch unbestimmt lassen, so schwankend und unsicher sie auch scheinen und sich selbst ausdrücken, doch festzuhalten sind und sich beachtenswerth darstellen.

Wer alles dieses zusammenfaßt und würdigt, kann nicht billigen, wenn die neuern englischen Aerzte die ganze Gattung von Fiebern, welche die Nervenfieber, den Typhus u. s. w. begreift, nicht in ihrer wahren Bedeutung, nicht in ihrer großen Verschiedenheit von andern Fiebern anerkennen, ja sie gänzlich verwerfen. Sie fordern für ihr Daseyn Beweise, die der Gegenstand gar nicht zuläßt, wie einleuchtet. Was eine solche Natur hat und von der Art ist, daß es sich unsern Sinnen entzieht und so im Materiellen selbst Veränderungen voraussetzt und bewirkt, welche viel zu fein sind, als daß sie von uns anders, als in ihren Folgen, wahrgenommen werden können, das fällt allerdings in die Reihe von Forschungen denen man lieber ausweicht, als daß man sich ihnen überläßt über die Etwas festzusetzen, sehr bedenklich ist und große Behutsamkeit erfordert. Aber kann man sich ihnen ganz entziehen, wenn das thierische Leben in seinen gesunden und kranken Vorgängen einer Aufhellung bedarf? Was darauf von großem Einflusse ist, entscheidend eingreift und nicht selten als die Triebfeder erscheint, darf man das verdrängen, muß man dem

seine Stelle und Bedeutung nicht einzuräumen suchen? Man muß das Daseyn, die Einwirkung dessen, was man unter Lebenskraft begreift, allerdings ohne zu wissen und bestimmen zu können, wie diese mit der thierischen Materie in Verbindung steht, wovon sie ausgeht, und was ihr Wesen und ihre Quelle ist, ganz und gar als etwas Selbstständiges und ursprüngliches verwerfen oder, wenn man über thierische Organismen im gesunden und kranken Seyn Forschungen anstellt, auf eine angemessene Weise zu berücksichtigen wissen. Wer gern vermeiden will oder es bedenklich findet, von der Lebenskraft zu sprechen oder auf sie zurückzukommen, weil die Annahme derselben ihm eine Hypothese dünkt, die zu viel gegen sich hat oder zu viel unhaltbare und zu dunkle Begriffe in sich schließt, der muß doch den Eigenthümlichkeiten, der Bedeutung und Würde des Nervensystems, vorzüglich dessen Centralorganen, Gehirn und Rückenmark, ihr Recht widerfahren lassen. Was sie leisten und vermitteln, ragt um so mehr hervor, wenn es als ihr eigener Ausfluß dargestellt, nicht von einer höhern Kraft abgeleitet wird. Die englischen Aerzte sprechen aber von der Lebenskraft und verkennen die Functionen des Nervensystems an sich nicht; nur nehmen sie in ihrer Pathologie und Therapie keine Notiz davon. Ohne gewisse positive und negative Annahmen über diese großen Gegenstände des Forschens, die allerdings viel Ueberlegung und Vorsicht erfordern und sich in sehr engen Grenzen zu halten haben, läßt sich keine Biologie, keine theoretische und practische Medicin denken. Auf eine solche Grundlage müssen sich schon ihre ersten Elemente stützen, die denn allerdings — wir müssen es zugestehen — einer gewissen Unsicherheit nie ermangeln.

Wahre, helle Einsicht wird in Irrthum umgekehrt und gemißbraucht, wenn sie auf Gegenstände übertragen wird, deren Beschaffenheit und Beziehungen ihr nicht entsprechen, und denen sie nur gewaltsam aufgedrungen werden kann. Selbst wenn sie theilweise oder untergeordnet Anwendung zuläßt, so darf man sich nicht überreden, sie erläutere das Ganze oder das Wesentliche. In diesen Fehler sind aber die Engländer offenbar in Hinsicht der Classen von Fiebern verfallen, welche unter dem Namen von Nervenfieber begriffen werden. Sie haben mit den Entzündungsfiebern allerdings Veränderungen des Blutes, seines allgemeinen und örtlichen Laufes und Verhaltens, gemein; aber diese Veränderungen sind sehr oft von ganz abweichendem, zum Theil entgegengesetztem Character und Einfluß. Die große Verschiedenheit ist oben schon angedeutet. Es ist jeder Untersuchung beförderlicher, besonders aber der des Arztes, mehr die Abweichungen der sich unterscheidenden Reihen von Erscheinungen ins Auge zu fassen, als auf ihre oft trügerische Uebereinstimmung zu viel, ja einzig Gewicht zu legen. Besteht denn der thierische Körper bloß aus Blut und Blutgefäßen? hat er nicht auch Nerven? Können bloß jene ursprünglich und primär erkranken und diese stets nur secundär und unwesentlich? und wissen wir nicht, daß krankhafte Erscheinungen, die sich in jenen darstellen, oft nur die Folgen von normwidrigen Vorgängen im Nervensysteme sind? Weil diese nicht anschaulich gemacht werden können, nur eine dunkle, beschränkte Erkenntniß gewähren, sind sie darum zu verleugnen, zu ignoriren? Wer meiner Ansicht beistimmt, kann dennoch die große Wahrheit anerkennen: daß krankhafte Beschaffenheiten des Blutes, fehlerhafte Herzthätig-

keit und Störungen des Blutumlaufs in einzelnen Theilen oft die Ursache sind, daß die allgemeinen oder einzelnen Verrichtungen des Nervensystems auf die mannigfaltigste Weise in Unordnung versetzt werden. Aus dem Blute bildet sich sein Gewebe; aus dem Blute gehen Stoffe und Säfte in dasselbe über; vom Blute können die Nerven, das Gehirn u. s. w. zu viel oder zu wenig oder selbst krankhafte Reizung erleiden, und Druck durch zu starke Anhäufung des Blutes an einer Stelle kann sie in einen Lähmungszustand versetzen. Das verkennt man nicht, und dem kann man großen und weiten Einfluß zugestehen, wenn man sich berufen fühlt, auch die andere Seite dieser Forschung geltend zu machen.

Fieber setzt, mit wenigen Ausnahmen, stets eine beschleunigte Thätigkeit der Verrichtungen des Herzens voraus, sie mag nun mit vermehrter oder verminderter Energie vollzogen werden. Die schneller sich folgenden Schläge des Herzens sind zugleich verstärkt, wenn das ihm zuströmende Blut an Gehalt und Gediegenheit reicher ist, d. h. wenn seine wichtigsten, wesentlichsten Bestandtheile, der Cruor und die coagulable Lymphe, sich in größerer Fülle und Vorzüglichkeit in ihm befinden oder vielleicht in einen Zustand größerer Concentration und höherer Spannung versetzt sind. In welcher Verbindung mit dieser Beschaffenheit des Blutes die freier hervortretende Wärme oder ein höherer latenter Grad derselben steht, oder wie sie an sich die Reizkraft des Blutes verändert, wissen wir nicht. Der Reiz, welchen das Blut auf das Herz in den Momenten seines Einströmens und seines Verweilens in demselben ausübt,

ist dann stärker und hat größere Reizung und Thätigkeit zur Folge. Die Empfänglichkeit des Herzens für Reize, so wie sein Wirkungsvermögen, sein Tonus, kann aber auch erhöht seyn. Im erstern Falle wird der gewöhnliche oder selbst ein kleinerer Reiz des in das Herz einströmenden Blutes die Reizung schon vermehren; im letztern wird die Thätigkeit des Herzens, durch die es vermittelst einer auf Erweiterung folgenden Zusammenziehung das Blut mit einer Kraft aus sich herausstößt, die zu seinem Fließen durch den ganzen Körper, ja zum großen Theile auch zu seinem Rückflusse nach dem Herzen hinreicht, einen höhern Grad von Stärke haben. Alle drei hier erwähnte Puncte: der Reiz des Blutes, die Empfänglichkeit des Herzens für denselben und das Wirkungsvermögen, das er in Thätigkeit versetzt, können gleichzeitig erhöht oder doch kräftig seyn oder in den mannigfaltigsten Beziehungen entgegengesetzter Art zu einander stehen; was der eine Punct etwa zu viel hat, kann der andere vielleicht zu wenig haben u. s. w. Ob und wie das Auffaugungsvermögen des rechten Herztheils in manchen Verhältnissen verstärkt oder geschwächt seyn könne, verdiente eine besondere Untersuchung.

Die beschleunigte, aber mit verminderter Energie verbundene Herzthätigkeit haben wir nicht zunächst und unmittelbar in der Beschaffenheit des Blutes und in seiner veränderten Reizkraft aufzusuchen, sondern wir können sie nur aus einem geschwächten Wirkungsvermögen, aus dem verminderten Tonus des Herzens ableiten. Die Thätigkeiten des Herzens folgen sich viel schneller, als im gesunden Zustande gewöhnlich der Fall ist; aber sie sind weit kraftloser: der Herzschlag, der Puls

der Arterien drückt eine geringere Spannung aus und schlägt leiser an; jede Schlagader läßt sich leichter niederdrücken; die Blutwelle ist schwächer, dürftiger.

Gleichwohl läßt sich, wie mir scheint, darthun, daß die Annahme eines geschwächten Wirkungsvermögens, obgleich stets der bedeutungsvollste Punct, zur Erklärung der Verbindung eines schnellen und schwachen Herzschlages nicht hinreicht. Entweder muß die Empfänglichkeit des Herzens für Reize zugleich krankhaft beschaffen und zwar vergrößert seyn, oder das dem Herzen zuströmende Blut muß in einem höhern Grade entstellt, ihm vielleicht selbst etwas Fremdes zugemischt seyn, so daß es eine höhere oder doch krankhafte Reizung des Herzens verursacht. Beide Umstände können auch verbunden seyn. Durch geschwächtes Wirkungsvermögen des Herzens wird uns nur begreiflich, daß die Verrichtung des Herzens, die in Zusammenziehung seiner Ventrikel besteht, des Nachdrucks, der Stärke ermangelt. Aber was entzieht ihr die gewohnte Fülle? Wovon hängt ab, daß die Wellen, welche in die Schlagadern gestoßen werden, sich so klein und leer anfühlen und darstellen? Die Zusammenziehung folgt der Erweiterung und steht in einem gewissen Verhältnisse zu dieser. Wenn diese gehörig zu Stande kommt, d. h. wenn Ausdehnung der Fasern mit Bluterfüllung gleichen Schritt hält, so wird sich für die Einwirkung jener, für die Zusammenziehung, stets eine gleich große Blutmasse darbieten und nur in Hinsicht der Beschaffenheit des Blutes Verschiedenheit obwalten können. Fließt das Blut dem Herzen langsamer und schwächer zu, so wird mehr Zeit erforderlich seyn, bis sich die Herzventrikel füllen, bis sie in

den vollkommenen Zustand der Erweiterung versetzt sind; die Zusammenziehung wird dann später erfolgen und wegen zugleich Statt findender Schwäche des Organs kraftloser. Es wird ein schwacher, aber auch minder zahlreicher Herz- und Pulsschlag zu fühlen seyn. Ist jedoch der schnelle Puls zugleich klein, schwach und dürftig, so wird man diese Eigenthümlichkeiten desselben nur begreifen, wenn man annimmt, daß die Erweiterung nicht vollständig, wenigstens in Hinsicht ihres Inhaltes mangelhaft war, und die Zusammenziehung zu schnell erregt wurde und jener folgte, ehe sich für ihre Einwirkung, die allerdings als schwach vorausgesetzt wird, eine beträchtliche Blutmasse darbot. Die Blutwellen, die nun in die Arterien gestoßen werden, sind kleiner. Es ist dann mit Grund anzunehmen, daß die Empfänglichkeit des Herzens für Reize größer oder das Blut von so abweichender Art ist, daß es für das Herz krankhafte Reizungen herbeiführt, oder daß beide Fälle zugleich Statt finden. Die Momente für die Erweiterung des Herzens verfließen dann schneller; der Uebergang zum Zustande der Zusammenziehung erfolgt rascher, und bei diesem Wechsel wird die Zeit nicht abgewartet, welche zu einer Ausdehnung des Herzventrikels durch eine gehörige Menge Blut nöthig seyn würde. Es wird schwer zu entscheiden seyn, ob bei so krankhaft vermehrter Empfindlichkeit des Herzens, oder wenn diese durch ein größeres Reizungsvermögen eines fehlerhaft beschaffenen Blutes mehr aufgeregt wird, die Erweiterungen der Herzhöhlen, wenn diese auch blutleerer sind, doch hinlänglich erfolgen und ihre Höhe erreichen, oder nur zu einem geringern Grade der Ausdehnung gelangen, in welchem sie nicht lange genug verweilen können, welcher sich zu schnell

erschöpft oder zu schnell den entgegengesetzten Zustand, den der Zusammenziehung, hervorruft. In dem letztern Falle würde es an Blutmenge fehlen. Kann nicht bei solchem Ueberwiegen der Sensibilität des Herzens, oder wenn so überwältigende Einwirkung durch den Reiz eines kranken Blutes auf dieselbe Statt hat, die Herzthätigkeit in allen ihren Acten stürmisch und unordentlich werden, und wird dann nicht der Rhythmus in welchem Erweiterung und Zusammenziehung sich folgen, verändert, beschleunigt seyn? Man kann endlich noch die Frage aufwerfen, ob, wenn das Wirkungsvermögen des Herzens überhaupt heruntergesetzt, gesunken ist, dieser Zustand sich nicht auch auf das Erweiterungsvermögen des Herzens erstrecken und die Ausdehnung dann nicht zum erforderlichen Grade ihrer Weite gelangen werde.

Wie entsteht nun ein solcher erschöpfter Zustand des Wirkungsvermögens des Herzens, eine solche krankhaft erhöhete Empfänglichkeit des Herzens für Reize und endlich diese Entstellung der Blutmasse, welche das Herz so übermäßig reizt? Wir finden diese Zustände in der Wirklichkeit, vorzüglich bei mehreren Fieberarten, namentlich bei Nerven- und Faulfiebern. Sie sind keine gewöhnliche Erscheinungen der Entzündungsfieber und denen, die diese darbieten, so lange sie sich in ihrem wahren Character erhalten, entgegengesetzt, einem andern Extreme angehörig. Wenn sie sich im spätern Verlaufe schwerer, mißlicher Entzündungsfieber, bei der höchsten Gefahr oder kurz vor dem Tode darstellen, so haben diese Krankheiten einen andern Character angenommen, eine Zerrüttung des ganzen Organismus endlich bewirkt, welche sie in diesem Zeitpuncte

mit Nerven= und Faulfiebern in Vielem übereinstimmen läßt. Bei sehr großen und weit vorgerückten Entzündungen des Gehirns oder wichtiger Eingeweide des Unterleibes, selbst der Brust, kann sich der Puls schnell und klein fühlen, aber nicht schwach und weich, sondern hart, so wie der ganze Habitus und andere characteristische Eigenthümlichkeiten der Entzündungsfieber uns diese hinlänglich erkennen lassen.

Das Wirkungsvermögen einzelner Organe, also auch des Herzens, ist ein Ausfluß des Lebens, abhängig von der Lebenskraft, wie wir uns diese auch denken, wenn wir nicht vorziehen, wofür überwiegende Gründe anzuführen sind, ihre weitere Enthüllung und ihre nähere Bestimmung für unerforschbar zu halten und unsere ganze Aufmerksamkeit einzig darauf zu richten, die Gesetze und Verhältnisse, unter denen sie in den Organismen wirksam ist, kennen zu lernen. Die Empfänglichkeit für Reize steht in derselben Beziehung zur Lebenskraft, ist die Bedingung, welche ein Organ fähig macht, die Eindrücke aufzunehmen und zu Stande zu bringen, welche, und zwar im Verhältnisse zu ihrer Stärke, die Aeußerungen des Wirkungsvermögens, dem Grade seiner Kraft und Beschaffenheit entsprechend, zur Folge haben. Diese Empfänglichkeit finden wir vorzüglich durch das Nervensystem vermittelt und erkennen sie als eine der großen Verrichtungen, die demselben übertragen sind. Ein Organ besitzt sie im Verhältnisse der Menge, Art und Verbindungsweise der Nerven, die dasselbe erhält; jedoch gilt dieses Gesetz nur im gesunden Zustande und unter den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens. Im Allgemeinen ist ihre Stimmung, der Grad ihrer Feinheit und leichtern und

stärkern Erweckbarkeit oder ihrer Stumpfheit, im Organismus dieselbe in Hinsicht der eingetretenen Vermehrung oder Verminderung; doch kann sie in einzelnen Organen über den Grad, der ihnen im gewöhnlichen Seyn, ihrem Bau und ihrer Lage gemäß, eigen ist, gesteigert oder unter denselben gesunken seyn, je nach dem diese in erhöhete Anstrengungen, jedoch nicht über einen gewissen Grad hinaus, versetzt oder zu selten in Anspruch genommen, in zu großer Unthätigkeit gehalten wurden. Gewohnheit hat aber hier vielen Einfluß, und das Allmälige, das Regelmäßige der Anwendung der Reize und der Bewegungen, die diese veranlassen, entscheidet sehr viel. Das zu starke, anhaltende Vorherrschen der Empfänglichkeit in einem Theile oder in einem Systeme von Organen, ein zu großer Verbrauch dieses Vermögens auf besondern Flächen, scheint ihre Verbreitung über andere Flächen zu hindern, nicht über alle, sondern über bestimmte; und hierin ist eine der Ursachen zu suchen, die den Antagonismus veranlassen, das Sinken gewisser Thätigkeiten, wenn andere erhöht sind, und umgekehrt.

Die ausgezeichnete, so folgenreiche Empfänglichkeit einzelner Organe für eigenthümliche Reize, wie z. B. aus der Wirkung des Lichts auf die Augen, des Brechweinsteins auf den Magen sich ergibt, scheint mir weniger von jener selbst, als von andern, besondern Umständen abzuhängen. Sie ist, meines Ermessens, keine einfache, bloße Modification der Empfänglichkeit, wofür sie gehalten wird, sondern das Resultat mehrfacher, oft sehr zusammengesetzter Operationen. Der specifische Reiz dieser Organe, wie man ihn nicht ganz richtig nennt, ist nicht die unmittelbare Einwirkung des Lichts auf die Augen, des Brechweinsteins auf den

Magen u. s. w., sondern auf Veranlassung des von außen zu dem Organe Tretenden entstehen Trennungen, Verbindungen und Reihen von Thätigkeiten innerhalb des Organs, zu denen dasselbe, nicht aber ein anderer Theil des Körpers, geeignet ist, und deren letztes Resultat der eigenthümliche Erfolg ist, den man, wie mir scheint, mit Unrecht als unmittelbare Wirkung des Reizes ansieht. Die erste Reizung ist nur der Anstoß oder vielmehr der Anfang; anderweitige Reizungen, Veränderungen und Thätigkeiten, deren volle Reihe nur in einem dazu besonders organisirten Theile zu Stande kommen kann, müssen jener schnell folgen. Der besondere Bau der Sinnorgane setzt diese Ansicht fast außer Zweifel und berechtigt zu dem analogen Schlusse, daß allenthalben etwas Aehnliches, wenn gleich in viel geringerem Grade, Statt findet, wo an bestimmte Reize Eigenthümliches geknüpft ist.

In allen Lebensäußerungen lassen sich der Grad der Empfänglichkeit für Reize, diese Reize selbst und ihre Stärke und das mehr oder weniger thätige Wirkungsvermögen unterscheiden. Es ist aber noch der Stoff, das Organ, in dem jene vor sich gehen und hervortreten, in Betrachtung zu ziehen. Ein gegenseitiger Einfluß, eine wechselseitige Abhängigkeit jener Verhältnisse und des Stoffes, des Organs, ist nicht zu verkennen. Wie jene sich äußern, hängt mit von der Beschaffenheit des Stoffes, des Organs, ab; in diesem Organe gehen dann in den Momenten der Thätigkeit Veränderungen vor sich, und wann dieselbe vollzogen ist, so erscheint es, in Folge dieser Veränderungen, wieder anders modifi-

cirt; die größern oder kleinern Nüancen, die ihm so verbleiben, werden auf die Einwirkung der nächst folgenden Reize öfters von Einfluß seyn, indem der Boden, das Vehikel, in welchem die Empfänglichkeit und das Wirkungsvermögen haften und wirken, die Grade und Art ihrer Aufregung einigermaßen mit bestimmt. Das sind wichtige, obgleich im Einzelnen größtentheils unerforschbare Beziehungen des thierischen Stoffes, des einzelnen Organs, wenn man sie in ihrem ganzen Umfange und in ihrer vollen Bedeutung in Betrachtung zieht, ohne so weit zu gehen, alle organische Thätigkeit, folglich auch die Kräfte, die wir in dieser zu erkennen vermeinen, unmittelbar und einzig von ihnen abzuleiten. Den geistvollen Männern, von denen schon angeführt wurde, daß sie Alles, was in einem Organe vollzogen und geleistet wird, von der Mischung und Gestaltung seines thierischen Stoffes ableiten und von diesem also unmittelbar und selbstständig die Thätigkeiten ausgehen lassen, nicht besondere Kräfte oder Vermögen dazu voraussetzen, welche in Vereinigung mit dem thierischen Stoffe, also unter einem gewissen Einflusse desselben, die abwechselnden Lebenserscheinungen zu Stande bringen, wollen wir weniger zu erwägen geben, daß dieser thierische Stoff der Art und Form nach so verschieden ist, seine Thätigkeit aber doch im Wesentlichen stets dieselbe bleibt, obgleich unter Modificationen, zu deren Erklärung die abweichende Beschaffenheit des Organs größtentheils hinreicht. Aber wie können sie aus ihrer einseitigen Vorstellungsart begreiflich machen, daß die Vermögen, unter deren Schema das, was man als Lebenskraft annimmt, aufgefaßt und dargestellt wird, im

ganzen Organismus denselben Gehalt, dieselbe Intension haben, in allen, wenigstens in den wichtigsten, wenn auch entferntesten Theilen in demselben Grade verstärkt oder geschwächt sind, und zwar nicht nur im gesunden Zustande, sondern auch in den meisten Krankheiten? Die Abweichungen von diesem Gesetze sind in andern Stellen dieser Schrift erwähnt, anerkannt und erklärt worden, so daß sie seine Gültigkeit nur einleuchtender machen. Führt dieses aus der vollständigsten Inductoin sich ergebende Gesetz nicht dahin, für das Wirkungsvermögen und die Empfänglichkeit für Reize eine gemeinschaftliche Quelle, einen und denselben Ursprung anzunehmen, d. h. beide für einen Ausfluß der Lebenskraft zu halten? Für diese Ansicht spricht dann auch die Einheit und Harmonie, welche in jedem organischen Körper herrscht, und durch welche derselbe nur bestehen kann.

Vollkommen begründet steht also, meines Erachtens, der Satz: das Wirkungsvermögen und die Empfänglichkeit für Reize sind Ausflüsse der Lebenskraft und Aeußerungen, in die dieselbe zerfällt, durch die sie sich ausdrückt und Alles leistet, was in ihrer Verbindung mit einem Organismus das Leben bezeichnet und unterhält. Sie ist eine Einheit, eine Totalität in ihrer Verbreitung über alle einzelne Organe, in dem Sinne, in welchem Brown dieses von der Erregbarkeit behauptete, unter welchem Worte der Begriff von Lebenskraft oder Lebensfähigkeit versteckt war. Brown glaubte vor Verirrungen zu schützen, indem er den Inbegriff aller Kräfte und Vermögen organischer Körper in einem Worte zusammenfaßte und weitere Erklärung, Unterschei-

dung und Trennung derselben unterließ und untersagte. Er wähnte, durch vermeinte Auffindung einer Rechnung, wie eine in Zahlen bestimmbare Summe von Reizen auf die Erregbarkeit wirke, deren jedesmaliges Maß er auch für in Zahlen ausdrückbar hielt, und wie die Stärke oder Schwäche der im Verhältnisse dieser beiden Summen zu Stande gekommenen Erregung die Erregbarkeit mindere oder nicht gehörig verbrauche und daher ihre Anhäufung oder Erschöpfung verursache, Alles in Zahlen bezeichnend, den Forderungen und Bedürfnissen der medicinischen Theorie und Praxis Genüge zu leisten.

Die deutsche Erregungstheorie, welche — was noch in fernen Zeiten Verwunderung erregen wird — eine Reihe von Jahren so viele geistvolle und gelehrte Männer und die größere Zahl der deutschen Aerzte zu Anhängern hatte, nahm dieses Spiel mit Zahlen bei Gegenständen, die eine solche Arithmetik in keiner ihrer Beziehungen zulassen, zum Theil in sich auf, verwarf, wie der Brownianismus, Erwägung, ob die Erregbarkeit nicht auf mannigfaltige Weise anderartige Quellen der Vermehrung oder Verminderung habe oder auf sonstige Art, unter bestimmten Verhältnissen des Organismus oder der Außenwelt, in freie oder gehemmte Thätigkeit gesetzt werden könne, und übersah, wie der Brownianismus, von welchem wichtigen Einflusse es sey, was im Materiellen des Organismus selbst vor sich gehe, ob dieses gehörig oder mangelhaft erhalten und gebildet werde, etwa in ein selbstständiges Erkranken gerathe u. s. w. Ihre einzige Vervollkommnung und Eigenthüm-

lichkeit war die Zerspaltung des Begriffs von Erregbarkeit in Empfänglichkeit für Reize und Wirkungsvermögen, ein Fortschritt, den ihr das damalige Reilsche System aufdrang, von dem sie aber einen Gebrauch machte, welcher zu den beibehaltenen Brownschen Verirrungen nur neue hinzufügte. Sie stellte nämlich als leitenden Grundsatz, als Grundlage ihrer Theorie und Praxis auf, daß diese zwei Eigenschaften der Erregbarkeit, die Perception der Reize und die Reaction, die Sensibilität und Irritabilität, in allen Krankheiten in entgegengesetzten Verhältnissen hervortreten, die eine nothwendig in demselben Grade verstärkt werde, in welchem die andere geschwächt sey. Es sollten so zwei verschiedene Curmethoden immer zu Gebote stehen, entweder das erhöhete Vermögen unmittelbar zu schwächen, was eine Vermehrung des gesunkenen von selbst zur Folge habe, oder das letztere, sey es nun die Empfänglichkeit oder das Wirkungsvermögen, zu heben und in Schwung zu bringen, was Sinken des Gegensatzes oder andern Pols, wie man es nannte, von selbst und unmittelbar veranlasse. Man untersuchte nicht gründlich und unbefangen, ob solche wichtige, folgenreiche Lehren aus den Thatsachen sich ergeben, in der Wirklichkeit sich vollständig und genügend nachweisen lassen, und ihre Wahrheit unzweifelhaft darzuthun sey, sondern man stützte diese falschen Vorstellungsarten auf Kunstworte, Spitzfindigkeiten, Sophismen, auf vermeinte Naturphilosophie und poetische Floskeln.

Was den in die Beobachtung fallenden großen Eigenthümlichkeiten der organischen Körper zu Grunde liegt, be-

zeichnet und umfaßt man mit dem Worte Lebenskraft oder mit einer andern Benennung. Nähere Bestimmungen über die Natur dieser Lebenskraft und besonders über ihre Verbindung und die Art ihres Zusammenhangs mit der Materie, in welcher sie sich nur wirksam zeigt, versagt sich der besonnene und critische Forscher. Er sucht bloß die Erscheinungen, die ihr angehören, rein und vollständig aufzufassen, sie nach ihrer Uebereinstimmung oder Verschiedenheit zusammenzustellen oder zu unterscheiden und auf diesem Wege zur Erkenntniß von Gesetzen zu kommen, deren Wahrheit und Anwendbarkeit mehr oder weniger einleuchtend zu machen ist. Das Beschränkte, Dunkle oder Zweifelhafte dieser Erklärungsweise hebt er selbst hervor und sucht es nicht der Aufmerksamkeit zu entziehen.

Wer auf diese Weise von der Lebenskraft spricht und Gebrauch macht, der tritt nicht als einseitiger Dynamiker auf, behauptet so wenig es zu seyn, als es nicht zu seyn, sondern weicht den dahin gehörigen Streitpuncten aus.

Nochmals sey es seiner großen Wichtigkeit wegen gesagt: jeder organische Körper ist ein Ganzes, eine Einheit. Daraus ergibt sich schon, daß das ihn belebende Vermögen in allen dessen einzelnen Theilen eins und dasselbe ist. Wo es nicht auf örtliche Hemmungen stößt oder nicht durch örtliche Reizungen in besondere Thätigkeit versetzt ist, da äußert es sich in dem Grade und Gehalte, der in seiner Totalität herrscht und seiner Harmonie entspricht. Diese setzt schon gewisse Abweichungen in verschiedenen Theilen voraus, nach dem

Baue,

Baue, den Verhältnissen und Verrichtungen derselben. Selbst die Folgen jener Hemmungen und Reizungen modificiren sich nach der Stimmung, Stärke und Schwäche des belebenden Vermögens, so wie sie auf dieses wieder zurückwirken und seine Aeußerungen verändern. Die Ausflüsse der Lebenskraft, die Empfänglichkeit für Reize und das Wirkungsvermögen, sind, wie die Lebenskraft selbst, dieselben im ganzen Organismus, über ihn gleichförmig verbreitet, mit den Ausnahmen oder Bestimmungen, die schon anerkannt wurden.

Wie verhalten sich aber diese zwei Aeußerungen der Lebenskraft unter sich? Die Erfahrung belehrt uns, daß sie bei thierischen Organismen im verschiedensten Verhältnisse zu einander stehen können, und das gerade macht es nöthig und wichtig, sie zu trennen und als zwei sich unterscheidende Eigenschaften geltend zu machen. Wir sehen namentlich Menschen bei offenbar geschwächtem Wirkungsvermögen die Empfänglichkeit für Reize unverändert, erhöht oder geschwächt besitzen, zu Zeiten dieselbe bis zum höchsten Erethismus gestiegen oder bis zum tiefsten Torpor gefallen. Das gesteigerte Wirkungsvermögen steht viel seltener und weniger in einem solchen Mißverhältnisse zu der Empfänglichkeit für Reize. Gewöhnlich ist diese dann von ihrem natürlichen Grade nicht sehr abweichend, und bei Entzündungsfiebern stellt sie sich uns selten viel größer oder geringer dar. Ein zu tiefes Sinken des Wirkungsvermögens setzt allerdings eine so geschwächte Lebenskraft voraus, daß die von ihr abhängige Empfänglichkeit für Reize auch leiden

muß und sich in der Regel nicht anders als verringert und erschöpft darstellen kann.

Dieses oft so sehr von einander abweichende Verhalten der beiden Ausströmungen der Lebenskraft ist vielleicht der wichtigste Gegenstand der Beobachtung und Beurtheilung für den ausübenden Arzt, weil das Resultat, zu dem er dadurch gelangt, den entschiedensten Einfluß auf die Behandlung der Krankheiten hat, dem gemäß ganze Classen von Mitteln häufig ausgeschlossen werden oder angezeigt sind, die Stärke und Schwäche ihrer Anwendung aber stets davon abhängig und einzig darnach zu bestimmen ist.

Um im Stande zu seyn, das Eigenthümliche der Nervenfieber zu bezeichnen, selbst um darzuthun, daß solche Fieber Daseyn haben und anzuerkennen sind, mußten diese umständlichen Erörterungen vorangehen, die würdig sind, das Nachdenken des Arztes in Anspruch zu nehmen, weil sie Gegenstände seiner Wissenschaft und Kunst betreffen, über welche er klare Begriffe zu erhalten streben muß. Das Schwierige der ganzen Untersuchung verkenne ich nicht, so wie, daß ihre Ergebnisse immer etwas Schwankendes und der Dunkelheit genug behalten, von welchen einfachen und bewährten Grundsätzen man auch ursprünglich auszugehen sucht, und so umsichtig und bescheiden man auch in den Folgerungen verfährt. Ich habe möglichst vermieden, — daß ich wenigstens, so weit es der Gegenstand zuläßt, dahin gestrebt habe, wird man mir zugestehen — sowohl in meinen Annahmen als in den daraus gezogenen Schlüssen entbehrliche Hypothesen einzumi=

schen, und unbestimmt gelassen oder in einer gewissen Weite aufgefaßt, was mannigfaltige oder zu wenig sichere Deutung zuläßt. Wer darf hier die Hoffnung nähren, Ueberzeugung bei Vielen zu bewirken? wer sich schmeicheln, daß es gerade ihm, nach so vielen vergeblichen Versuchen, glücken werde, eine größere Uebereinstimmung unter seinen Mitforschern einzuleiten? Auch die besten Gründe — und dafür hält am Ende Jeder die seinigen — verfehlen so oft ihres Eindrucks auf Andere, weil selten Jemand aus der Gedankenreihe und Schlußweise herauszutreten vermag, die seit langer Zeit in ihm die herrschenden sind, und an die sich so Vieles geknüpft hat, selbst oft, was man zu wenig in Anschlag bringt, Stimmungen und Neigungen des Gemüths. Wer über diese nie ganz aufs Reine zu bringenden, ihrem Wesen und Zusammenhange nach so wenig erforschbaren Untersuchungen über das Leben, die Lebenskraft und ihre Verbindung mit Organismen, sey es auch nur über einen Theil derselben, sich in tiefere Erklärungen einläßt, der wird, wenn er sich über seinen Beruf und den Erfolg nicht täuscht, nur dazu gedrungen, weil er sich verpflichtet hält, Rechenschaft abzulegen, warum er diese und nicht andere Sätze unter der Menge derer, die Eingang gefunden haben, als wahr und anwendbar in Gebrauch zieht. Er will wenigstens die Anhänger anderer Meinungen zum Geständnisse bringen, daß er nur nach gründlicher Prüfung und aus wohl erwogenen und unter sich innig zusammenhängenden Ueberzeugungen von ihnen abweicht. Endlich liegt denn doch Jedem auch ob, der als Schriftsteller aufzutreten veranlaßt ist, es an seinen kräftigsten Bemühungen nicht fehlen zu lassen, wo

die Gelegenheit sich darbietet, oder der Gegenstand es erfordert, die Einsicht, welche ihm als die bessere erscheint, geltend zu machen und zu verbreiten zu suchen, selbst wenn er wenige Aussicht hat, daß es ihm gelingen werde.

Ganz verschiedenen Systemen sind indeß die Voraussetzungen nicht entgegen oder fremd, deren ich zur Deduction des Nervenfiebers zu bedürfen glaube, wenn sie in ihnen auch anders ausgedrückt, anders erwiesen und vorzüglich mit Anderem verbunden sind. Bis auf die Schulen, welche den Thierstoff allein berücksichtigen, oder welche von dem Lehrsatze ausgehen, daß in thierischen Organismen Alles nur von dem Nervenmark und dem Blute abhänge, oder welche sich gegen alle Annahmen und Sätze sperren, die sich nicht aus sinnlicher Anschauung und der vollständigsten Induction ergeben, könnten also Anhänger der mannigfaltigen Systeme, die in der Medicin jetzt herrschend sind, ohne mit den Lehren, die sie vertheidigen, in Widerspruch zu treten, mir beistimmen, obgleich aus andern Gründen und vielleicht selbst unter Verwerfung der meinigen, wenn ich mich hauptsächlich auf Lebenskraft und ihre Spaltung in Empfänglichkeit für Reize und Wirkungsvermögen und auf Abhängigkeit der Herzthätigkeit von diesen stütze.

Es sind drei Gattungen von Fiebern aufzustellen: 1) Fieber, die von übermäßig erhöheter und verstärkter Beschaffenheit und Einwirkung des Blutes, seine Gefäße und besonders das Herz mit inbegriffen, ihren Ursprung haben und wesentlich abhängen. Selbst die örtlichen Vorgänge einer

entzündeten Stelle finden im Blute und seiner Sphäre ihren vollen Aufschluß. Es ändert daher nicht viel, ob örtliche Entzündung das entzündliche Fieber zur Ursache oder zur Folge hat. 2) Fieber, welche von einem anderartigen, nicht entzündlichen krankhaften Ergriffenseyn einzelner Organe oder einzelner Systeme von Organen eingeleitet und bewirkt werden. Die Localveränderungen versetzen Gehirn und Herz in Mitleidenschaft, und so entstehen auf vielfache Weise und unter den abweichendsten Umständen mehrere Arten von Fieber. Die catarrhalischen, rheumatischen, gastrischen, exanthematischen Fieber u. s. w. gehören hierher. Ist den örtlichen Erscheinungen, die diesen Fiebern vorangehen oder folgen, auch, was häufig der Fall ist, Entzündliches beigemischt oder selbst zum Theil zu ihrer Entwicklung nöthig: so ist dies doch fast nie das Wesentliche, sondern fällt unter eine andere Beurtheilung, hat einen eigenthümlichen Verlauf und verlangt eine andere Behandlung. Gewissermaßen nur ausnahmsweise oder doch nicht in den gewöhnlichen Fällen steigt diese nicht reine, nicht selbstständige und vielfach selbst nicht vollständige Entzündung zu einer gewissen Höhe und nimmt den wahren Character der echten Entzündung an, so daß sie die andern wesentlichen Beziehungen dieses Krankseyns zurückdrängt und so hervorragt, daß sie zunächst und zuvörderst dringend Berücksichtigung erfordert. 3) Fieber, die offenbar von einem Angriffe auf das Lebensvermögen selbst entstehen und unmittelbar durch die Unordnungen, in die dasselbe versetzt ist, ins Daseyn treten und ihren eigenthümlichen Character erhalten. Ich erwähne nochmals, daß unter Lebensvermögen hier nicht einzig oder hervor-

stechend begriffen ist oder durch dasselbe ausschließend bezeichnet werden soll, was man im wörtlichen und gewöhnlichen Sinne durch Lebenskraft ausdrückt, über welche die Physiologen so abweichende Ansichten geäußert haben, und welche Manche sogar zu leugnen sich bewogen fanden. Unter Lebensvermögen, selbst wenn ich mich statt dessen des Wortes Lebenskraft bediene, verstehe ich hier das Vermögen, von welchem alle Lebensthätigkeiten und Lebensäußerungen im Organismus als einem Ganzen, so wie in allen seinen einzelnen Organen, unmittelbar und wesentlich abhängen, wodurch sie zu Stande kommen, wovon sie ein Ausfluß sind; mit Vermeidung aller nähern Erläuterung, was darunter zu denken sey, ob man berechtigt ist, dasselbe als selbstständige Kraft geltend zu machen, und überhaupt ohne über seine stets obwaltende, nothwendige und unter jedem Gesichtspuncte einflußreiche Verbindung mit dem Thierstoffe das Nähere zu bestimmen. Alles dieses kann man unerwähnt lassen, und man thut gewiß am besten, wenn man die ganze Forschung aufgibt, wenigstens in der practischen Medicin keinen Gebrauch von ihr macht, da sie über die Grenzen des menschlichen Wissens hinausgeht.

Der echte Geist der Wissenschaftlichkeit, das höhere Streben nach Wahrheit, drängt hier in noch größerem Maße zum Bekenntnisse des Nichtwissens und des Unvermögens, die Dunkelheit, in welche Forschungen dieser Art gehüllt sind, aufzuhellen. Wir ermangeln aller Data, aller Hinweisung, um auch nur andeuten zu können, ob das unbekannte x, das wir Lebensvermögen nennen, und dessen verschiedene

Erscheinungen in unsere Beobachtungen fallen, selbst getroffen werde, wenn die Fieber entstehen, von denen hier die Rede ist, oder nur die Organe, die Stoffe oder selbst noch etwas Feineres, auf die dasselbe zunächst wirkt, und durch die es sich weiter verbreitet. Im letztern Falle würden die Lebensäußerungen nur unvollkommen seyn, nicht weil das Lebensvermögen selbst litte, sondern weil das Materielle, vielleicht nur das Imponderable, das jenem zum Werkzeuge oder zur Verbindung mit dem Organismus dient, mehr oder weniger zerrüttet und untauglich geworden wäre. Daher läßt sich auch nicht anders als billigen, wenn man nicht weiter gehen will, als diesen Fiebern, unter Anerkennung ihrer Eigenthümlichkeiten, nur im Nervensysteme, besonders im Gehirn, ihren Ursprung, Sitz und ihr wesentliches Seyn anzuweisen. Man glaubt damit zu erreichen, über so dunkle Gegenstände, als Lebensvermögen (Lebenskraft) und selbst die vermeinten nächsten Organe desselben sind, ein völliges Stillschweigen beobachten zu können. So entstand der jetzt gangbare Name: Nervenfieber. Es läßt sich nur einwenden, daß diese Bezeichnung sich auf die nicht ganz zuverlässige und erwiesene Theorie stützt, daß das thierische Leben nur durch Nerven vermittelt werde.

Für die Annahme dieser dritten Gattung von Fiebern spricht, daß in ihnen, wie Jedem einleuchtend zu machen ist, das Wirkungsvermögen und die Empfänglichkeit für Reize in ihrer Verbreitung über den ganzen Organismus alterirt, sind und zwar von ihrer Urquelle aus, in ihrer Totalität, in der Einheit und Verbindung, in der sie sowohl unter

sich selbst stehen, als die sie in den Organismen bewirken und unterhalten. Die hervorstechendsten Erscheinungen der Nervenfieber, selbst die, welche Veränderungen im Gewebe der festen Theile und in den Flüssigkeiten, namentlich in der Blutmasse, bezeichnen, lassen sich als Folgen der krankhaften Thätigkeiten und Verhältnisse der genannten Grundvermögen darstellen und erklären. Diese selbst sind unmittelbar und selbstständig in Unordnung versetzt. Steigt die Unordnung, und hält sie lange an, so ergibt sich meist, daß jene genannten Grundvermögen ihrem Wesen nach im Sinken sind oder sich demselben immer mehr nähern, und zwar selbst wenn sie erhöht scheinen und in größern Anstrengungen ausbrechen. Sie veranlassen im letztern Falle Thätigkeiten, welche durch ihre Hastigkeit, besondere Beschaffenheit und mißliche Einwirkung einen gewissen Character von Schwäche nur zu sehr ausdrücken. So ist öfters die Empfänglichkeit für Reize beträchtlich gesteigert und sehr hervorragend, sowohl im Herzen als auch im Gehirn, im erstern gewöhnlich noch constanter und ausdauernder, als im letztern. Aber dieses ist keine wahre Verstärkung, sondern das Erzeugniß oder doch der Begleiter, das Zeichen großer Zerrüttung des Lebensvermögens und trägt zur Vermehrung derselben viel bei.

Die Reihen von Thatsachen wurden schon namhaft gemacht, aus denen sich ergibt, daß das Lebensvermögen in manchen Fällen unmittelbar getroffen und selbst schnell vernichtet werden kann. In hohem Grade erleidet es Angriffe der Art, wenn Nervenfieber sich entwickeln, oder im Verlaufe von Krankheiten, welche durch Contagien und Miasmen entstehen,

so wie unmittelbar oder mittelbar durch übergroße Anstrengungen, Leidenschaften, Unordnungen der Lebensart oder durch anderes Kranksein, welches endlich das Lebensvermögen selbst befällt oder sich auf das Gehirn erstreckt.

Auf ein solches nervöses Kranksein lassen sich die meisten Erscheinungen der vollständig entwickelten und zu einer gewissen Höhe gestiegenen Nervenfieber zurückbringen, selbst wenn sie, was zumal in ihrem Beginnen und ersten Zeitraume, wie in dem, was ihnen vorausgeht, häufig der Fall ist, einen ganz andern Character zu haben scheinen und zum Theil auch wirklich besitzen. Viele, ja die meisten Nervenfieber stellen sich in den ersten Tagen als catarrhalische, rheumatische oder gastrische Fieber dar, sind es in Wahrheit in dieser Periode oder sind unter dieser Form versteckt. Nicht selten werden sogar entzündliche Zufälle jeder Art wahrgenommen. Große Verirrungen und Fehlgriffe veranlaßt diese frühere Zumischung, Gestalt oder Larve, wenn man sie nicht genau kennt, sie entweder übersieht oder die Folgerungen daraus zu weit ausdehnt. Man kann dieser bald wahren bald bloß scheinbaren und trügerischen Verbindung zweier Fieber nicht genaue Untersuchung genug widmen, um die mannigfaltigen Verhältnisse gehörig zu berücksichtigen.

Gleichzeitig mit Umständen, die ein Nervenfieber erzeugen, kann die Einwirkung einer Erkältung, einer Indigestion oder einer zu starken Gemüthsbewegung Statt finden, und das Kranksein, welches diese letztern übeln Einflüsse, zumal bei der oft schon weit vorgerückten Anlage zum Nervenfieber,

veranlaßt, kommt früher zu Stande, als sich der Ausbruch des Nervenfiebers verkündigt, und hält diesen vielleicht selbst etwas zurück. Unter manchen Umständen gelangt aber auch das Nervenfieber nur langsam zu seiner vollen Entwicklung. Dieser Fall ist der häufigste, in der Natur der Nervenfieber selbst begründet und zum Theil nachzuweisen. Das Krankmachende befällt von Anfang an das Lebensvermögen oder dessen Substrat in vorzüglichem Grade. Dieses erliegt aber nicht gleich, hat anfänglich noch eine Stärke, die es zum Kampfe und zur Gegenwirkung nicht unfähig macht, es in jedem Falle in eine Bewegung setzt, die sich als Aufreizung darstellt, und allerdings zuvörderst kräftige Thätigkeiten veranlaßt und unterhält. So lange das dauern kann, werden nun Erscheinungen wahrgenommen, die nur einem sthenischen, vielleicht selbst nur einem entzündlichen Seyn eigen seyn können. In solchem Zustande sehen wir dann den ganzen Organismus, noch mehr aber den Theil, welcher vorzüglich ergriffen zu werden bestimmt ist, da sich in ihm das allgemeine Krankseyn am stärksten ausdrückt, von Leiden befallen, die nicht verminderte, sondern erhöhete, überspannte Lebensthätigkeiten bezeichnen und Mittel erfordern, welche mehr oder weniger dem antiphlogistischen Curplane angehören. Alles Reizende und Erhitzende schadet unter solchen Umständen.

Magen und dünne Gedärme, die Leber und andere Eingeweide des Unterleibes, das Gehirn, die Lungen, die fibrosen Häute u. s. w. verfallen unter solchen Umständen und in diesem Zeitpuncte des Fiebers in ein Erkranken, welches sich dem Entzündlichen nähert und selbst zu Zeiten in irgend

einem Grade in dasselbe übergegangen ist. Das damit verbundene Fieber hat den Character einer zu starken Reizung, ja nicht selten, wie schon angeführt ist, sogar Züge, die dem Entzündungsfieber eigen sind. Gleichwohl ist alles dieses nur der sehr gewöhnliche Anfang eines wahren Nervenfiebers, welchen der geübte Practiker selbst in Erscheinungen, die für jetzt in der That entgegengesetzter Art sind und eine besondere, abweichende Behandlung erfordern, selten verkennt. Die herrschende Witterungsconstitution, eine verbreitete Epidemie und Gelegenheit zur Ansteckung leiten ihn in seinem Urtheile; so wie der Blick des erfahrnen Arztes Eigenthümlichkeiten wahrnimmt, welche die nahe bevorstehende Wendung verkündigen und den wahren Zusammenhang des Fiebers enthüllen. Viele der schweren gastrischen Fieber, welche bei den Schriftstellern in Gallen- und Schleimfieber zerfallen, begreifen in der Mehrheit der Fälle nur die ersten Perioden der Nervenfieber und gehören diesen an, wenn sie nicht mit höheren Graden von Wechselfieber-Epidemien in Verbindung stehen. Ebenso verhält es sich mit Gehirnaffectionen, mit welchen das Nervenfieber so oft beginnt, und welche der Entzündung sehr nahe stehen u. s. w. In den meisten Fällen dieser Art ist der Uebergang in Nervenfieber oder vielmehr das spätere Hervortreten der characteristischen Zufälle derselben nicht zurückzuhalten, und daß dieses bevorsteht, erfordert die größte Beachtung.

Wer mit Unbefangenheit den ganzen Verlauf der Nervenfieber erforscht, was sie einleitet und herbeiführt, in Anschlag bringt und die verschiedenen, fast entgegenstehenden Abschnitte,

die ihnen eigen sind, in reifliche Erwägung zieht: der wird, wie ich hoffe, die Erklärung, welche ich aufzustellen wagte, als aus Beobachtung geschöpft und Aufschluß gewährend anerkennen. Ein niederwerfender Angriff trifft von Anfang an das Lebensvermögen, der aber doch nicht stark genug ist, es zu unterdrücken, im Gegentheil dasselbe zu den kräftigsten Anstrengungen, zu einer sehr großen Reaction auffordert. Nach den Gesetzen der thierischen Oeconomie drückt sich dieses hervorragend in einzelnen Organen aus, im Unterleibe, im Gehirn u. s. w. Zuvörderst müssen diese übermäßigen Bewegungen im ganzen Organismus nachdrücklich, aber doch vorsichtig und unter Berücksichtigung der bevorstehenden Wendung der Krankheit, auf eine angemessene Weise vermindert, heruntergesetzt und gehoben werden. Außerdem sind aber noch besonders Maßregeln zu treffen, daß die bedenklichen örtlichen Krankheitserscheinungen, die fast nie fehlen, nicht zu sehr um sich greifen, sondern gehemmt und entfernt werden, und daß ihren übeln Folgen, hauptsächlich der Anhäufung schadhafter Stoffe in den ersten Wegen, zeitig vorgebeugt wird. Die kühlenden Mittelsalze, die nicht erhitzenden Abführungsmittel, das versüßte Quecksilber, die schwächende Curmethode, selbst zu Zeiten die Entziehung von Blut, besonders die locale, die Gegenreize, so wie die mildernden, besänftigenden, die Absonderungen vermehrenden und besser regulirenden Mittel, die specifisch auf einzelne Theile wirken, finden hier Anwendung, doch nur eine sehr gemäßigte und vorsichtige, welche die Kräfte und Säfte des erkrankten Körpers möglichst schont, weil der Arzt nie vergißt, welchen andern Auftritten er entgegenzusehen hat. Er muß sich stets in die Mitte des

Standpunctes stellen, daß er die gegenwärtig drohenden Gefahren der zu großen Reizung, der überspannten Thätigkeit, des der Entzündung sich nähernden Seyns, ja vielleicht der Entzündung selbst oder in manchen Fällen der Anhäufung verdorbener Säfte im Darmcanale, ihrer fehlerhaften Absonderung u. s. w., zu entfernen hat, ohne eine Erschöpfung zu veranlassen, welche bei der noch größern Mißlichkeit, welche die nächste Zukunft durch Sinken der Kräfte, durch Entstellung der Säfte u. s. w. fürchten läßt, verderblich werden könnte.

Diesen letztern Uebergang erläutert folgende Betrachtung. Im Laufe der Krankheit selbst erhält das, was das Lebensvermögen oder dessen Substrat unmittelbar erschüttert und zu vernichten droht, immer mehr Stärke. Es erreicht seine Höhe, weil es sich freier und reicher im Organismus entwickelt. Man denke nur daran, daß der Ansteckungsstoff, wenn von ihm der erste und Alles entscheidende Stoß ausgeht, sich in dem von ihm befallenen Körper immer in größerer Masse erzeugt, und wahrscheinlich auch allmälig seine intensive Kraft sich verstärkt. Es ist selbst möglich, daß er in gewissen Epidemien im Verlaufe des Krankseyns, so wie zu Zeiten gleich bei dessen Beginnen, eine besonders bösartige Modification erhält. Andere krankhafte Productionen, die entweder mit dem Wesen der Krankheit in einer ähnlichen Verbindung stehen oder doch schädlich, ja selbst zuweilen gewissermaßen wie Gifte einwirken, ob wir sie gleich zum Theil nicht kennen und namhaft zu machen vermögen, häufen sich vielleicht auch immer mehr und werden immer verderblicher. Die Anstrengungen und der Gegenkampf des Lebensvermögens

sind auf den äußersten Punct gekommen. Selbst dieses mit allen seinen Folgen trägt dazu bei, daß das Lebensvermögen endlich keinen zureichenden Widerstand mehr leisten kann, daß es sich dem Erliegen und Zerfallen nähert. Das Wirkungsvermögen wird in den Zustand großer Schwäche versetzt; die Empfänglichkeit für Reize wird höchst krankhaft verändert, indem sie entweder in Erethismus oder Torpor übergeht. Der merkwürdige Umstand tritt dabei ein, daß die Empfänglichkeit für Reize, welche in gewöhnlichen Fällen, mit nur sehr geringen Abweichungen, auf gleichförmige Weise über den ganzen Organismus verbreitet ist, bei diesem Torpor dennoch in einzelnen Organen nicht selten die höchsten Grade erreicht. So zeigt sich, wenn das Gehirn einen soporosen Zustand zu erkennen gibt, und alle andere Vorgänge dahin weisen, daß die Reize nicht gehörigen Eindruck machen, doch öfters durch die beschleunigte und geschwächte Herzthätigkeit deutlich genug an, daß das Herz eine größere Empfänglichkeit für Reize habe. Dasselbe thut dann manchmal eine gleichzeitige Diarrhöe in Hinsicht des Darmcanals dar. In Betracht kommt dann allerdings dabei, daß in solchen Fällen die Reize für das Herz und den Darmcanal sehr erhöht seyn mögen: für jenes, indem das Blut reich an scharfen, verdorbenen Bestandtheilen ist; für diesen, weil die Darmsäfte entstellt und entartet sind, zu Zeiten in dem Grade, daß sie in demselben Geschwürchen und Exulcerationen erregen.

Die große Frage kommt nun an die Reihe: welche Anzeigen dringen sich dem Arzte auf, wenn die echten, vollen, characteristischen Erscheinungen des Nervenfiebers sich endlich

darstellen und, wenn auch nicht immer und einzig, doch mehr als der vorhergegangene, begleitende und zum Theil diese Wendung verursachende kranke Zustand, Beachtung und Beseitigung erfordern? Nach Theorie und Erfahrung hat man die Summe von Reizen zu vermehren, die bewährten nervina und sogenannten roborantia anzuwenden. Man sucht die Verrichtungen des Nervensystems zu reguliren, entweder anzuspornen oder zu beruhigen. Es liegt ob, das Lebensvermögen oder vielmehr die Thätigkeit des Nervensystems, so weit man es vermag, mit Kraft zu erfüllen, aufrecht zu erhalten und ihrem Seyn und Wirken Vorschub zu leisten. Allerdings schöne Vorsätze, heilsame Bestrebungen! Aber sind sie ausführbar, können sie ihr Ziel erreichen? Fragen, die zum Theil, wenigstens theoretisch, nicht so ganz leicht zu beantworten sind.

Wir wissen nicht, was dem Leben zu Grunde liegt; wie Störungen dasselbe unmittelbar treffen, ist uns unbegreiflich, wenn gleich Thatsachen, einige Vergiftungen besonders, uns bekannt sind, welche nur diese Deutung zulassen. Was kann uns leiten, was uns ausrüsten, das Lebensvermögen, selbst nur was ihm zunächst dient, aus seiner Gesunkenheit und Zerrüttung herauszureißen, es wieder emporzuheben, es in ein kräftiges Seyn und Wirken, wenn es dessen verlustig geworden ist, von neuem zu versetzen? Daß wir im Organismus befindliche Hindernisse, welche das Einwirken des Lebensvermögens stören, entfernen und tilgen können; daß wir Zerrüttungen eines Organismus, die schon sehr weit vorgeschritten sind, sie mögen nun die festen oder flüssigen Theile oder beide zugleich betroffen haben, öfters wieder auszu-

gleichen und zu heben und die Integrität des Körpers wieder herzustellen vermögen: das wird nicht streitig gemacht. Die nicht zu tief angegriffene, sondern noch nachdrücklicher Einwirkung fähige und wohl auch dazu aufzureizende Lebenskraft unterstützt uns dabei und vollzieht eigentlich das ganze Geschäft der Heilung, wie man mit Grund voraussetzt; und man hat oft nur nöthig, ihr freien Spielraum zu verschaffen. Was man den entworfenen Anzeigen entgegenstellen könnte, ist das Unvermögen der Kunst, der sogenannten indicatio vitalis in der That Genüge zu leisten. Stehen uns Mittel und Wege zu Gebote, ist man zu fragen berechtigt, die Lebenskraft selbst, wenn sie Angriffen, denen sie zu stark oder zu wiederholt, wenn auch nur mittelbar, ausgesetzt war, immer mehr erliegt, und ihr Dahinschwinden sich verkündigt, unmittelbar hervorzurufen, ihrem Seyn und Vermögen wieder aufzuhelfen, ihr selbst die verlorne Fülle und Energie unmittelbar und schnell durch Arzneien wieder zu ersetzen? Wenn die indicatio vitalis schnelle und kräftige Befriedigung verlangt, so beschränkt sich Alles, was wir leisten können, auf die Anwendung starker Reizmittel, um den Rest von Leben vorerst in Thätigkeit zu setzen und zu erhalten.

Diese Einwürfe und Zweifel sind nichts weniger als ungegründet und leicht zu beseitigen. Ihre Wahrheit, ihr Gewicht ist nicht ganz zu verkennen. Wer dieses reiflich erwägt und in seiner vollen Bedeutung einsieht, dem müssen sich große Bedenken aufdringen, ob roborantia, Stärkungsmittel, in diesem Sinne — und es ist der einzige, der bei dieser Untersuchung aufzufassen ist — anzunehmen sind; der muß diese

ganze

ganze Rubrik, die in den Arzneimittellehren so viele Seiten ausfüllt und dem Arzte oft ein so hohes Bewußtseyn und Vertrauen gibt, noch sehr problematisch finden und wird vielleicht anstehen, von diesen Worten Gebrauch zu machen. Den cortex peruvianus, die martialia und die amara stellt man als große Stärkungsmittel auf, die amara besonders für den Magen und die Verdauungswege. Ihren großen Nutzen, ihre wohlthätige Einwirkung in vielen sehr mißlichen Fällen bestreitet man nicht; nur die gangbare Erklärungsart dessen, was sie leisten, erscheint nicht einleuchtend und erregt große Bedenken. Wie soll ein roborans wirken? was soll und kann gestärkt werden? In welche Beziehung ist eine solche Arznei zu stellen? was ist ihr zuzueignen, um die Behauptung zu gestatten, daß dieses vermeinte Stärkungsmittel dem Seyn und Wirken der Lebenskraft unmittelbar Zuwachs und Erhöhung gebe? was kann dasselbe ihr mittheilen oder zuströmen lassen, um, was sie verloren hat, ihr zu ersetzen? Eine nur etwas haltbare, nur irgend einen Schein für sich habende Vorstellungsart ist hier nicht aufzustellen und noch weniger geltend zu machen. Der Theorie treten schon große Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten, fast bis zum Abschrecken, entgegen, ihre Befugniß darzuthun, den Begriff von Lebenskraft oder Lebensvermögen aufzufassen, ihn obenan zu stellen oder irgend einen Gebrauch von ihm zu machen; und sie gestattet es sich nur, indem sie diesen Begriff theils sehr beschränkt, theils sehr erweitert: beschränkt, in so fern sie über ihn wenig aussagt und festsetzt und nur wenige Eigenschaften der Lebenskraft in sehr abgewogenen Worten herauszuheben wagt; erweitert, in so fern sie die gesammten Vermögen, durch welche organische

Körper entstehen und sich erhalten, im Gegensatze der unorganisirten, nicht mit Leben begabten, darunter begreift und befaßt, ohne diese Vermögen selbst zu analysiren und näher zu bestimmen. Wer diese Beschaffenheit und Lage der Lehre von der Lebenskraft in Erwägung zieht, dem wird zwar das Bedürfniß und die volle Befugniß einleuchten, von ihrem Begriffe bei unserm wissenschaftlichen Denken und Forschen einen bescheidenen Gebrauch zu machen; er wird aber möglichst vermeiden, das ärztliche Handeln und dessen Maximen darauf zu stützen und davon abhängig zu machen.

Bis noch vor Kurzem legten viele Schriftsteller dem Begriffe eines Stärkungsmittels, ohne sich deutlich darüber zu erklären oder in besondere Erörterungen einzugehen, eine andere Vorstellungsart unter, die man für sich schon zureichend hielt oder nicht anstand, mit der von Erhöhung oder Restauration der Lebenskraft zu verbinden. Die Stärkungsmittel, nahm man an, treten in das organische Gewebe selbst über, fügen der Mischung und den Fasern desselben zu, was ihnen entzogen ist, und dessen Mangel sie in den Zustand der Schwäche, in eine Unfähigkeit, die organischen Verrichtungen kräftig zu vollziehen, versetzte. Die fibra laxa, in Folge von Krankheiten entstanden oder die Entwicklung derselben veranlassend und durch diese in höhere Grade übergetreten, sollte der fibra stricta mehr genähert und so ihr Tonus wieder hergestellt werden. Die atmosphärischen Einflüsse in ihrer Gesammtheit (Verhältnisse derselben mit inbegriffen, die wir vermuthen, ahnen, ohne sie zu kennen), der Wechsel des Lebens selbst und die Folgen endlich, welche Krankheiten haben, verändern zwar

auf mannigfaltige Art die Spannung unserer festen und flüssigen Theile, erhöhen, erniedrigen, modificiren sie, wie sich darthun läßt; das ist es aber nicht, was hier gemeint ist. Im Gegentheil, man dachte sich eine sehr materielle Zumischung. Jetzt ist man wohl darüber einverstanden, wenigstens unter den Forschern, deren Ansichten Berücksichtigung verdienen, daß, was thierischen Geweben an Stoff einverleibt wird, nur auf dem langsamen Wege der Chylification, Sanguification und Ernährung ihnen zugeleitet und zugeeignet werden kann.

Unter Stärken verstehen neuere Aerzte, wie es scheint, oft nur, das, was ich als Wirkungsvermögen aufstelle, zu bekräftigen, dasselbe, wenn es gesunken ist, zu erhöhen, es in Stand zu setzen, seine Verrichtungen wieder mit Nachdruck und Leichtigkeit zu vollziehen. Näher bestimmt würde es also heißen: in den Organen das Vermögen zu vervollkommnen, den Einwirkungen und Erfordernissen gemäß sich kräftig abwechselnd zusammenzuziehen und zu erweitern oder die den Reizungen entsprechende Reaction genügend zu Stande zu bringen. Man schreibt das in neuerer Zeit der Irritabilität, der Reizbarkeit, zu, einem sehr zweideutigen, viele Mißverständnisse veranlassenden Worte, wie schon erinnert wurde, da es zuvörderst, nach Haller, gebraucht wird, um die großen Eigenthümlichkeiten der Muskeln zu bezeichnen, dann auch seinem Wortsinne nach stets sich aufdringt, wenn von einer ganz andern Eigenschaft, von der Empfänglichkeit für Reize, von der Receptivität, die Rede ist. Man sagt häufig: ein Theil des Körpers ist reizbar, irritabel, seine Reizbarkeit oder Irritabilität ist vermehrt, wenn seine Empfänglichkeit sehr groß ist. Mehrere Schriftsteller be-

greifen selbst Vieles was der Sensibilität sonst noch eigen ist, unter Irritabilität. In den Systemen, die von der Schellingschen Naturphilosophie mehr oder weniger aufnahmen, ging man selbst so weit, ganze Reihen von Organen unter Irritabilität zusammenzustellen, als das Blutsystem, die Brustorgane, so wie andere Reihen von Organen unter Sensibilität und Reproduction zu ordnen. Es ist also gewiß am rathsamsten, den Gebrauch dieses Wortes möglichst zu vermeiden. Um ihm auszuweichen, bediene ich mich des Ausdrucks: Wirkungsvermögen, der in der medicinischen Kunstsprache durch Reil gangbar geworden ist, obgleich dieses Kunstwort von dem Vorwurfe des Pleonasmus und einiger Unschicklichkeit nicht ganz zu befreien ist. Wirkung, kann man einwenden, setzt ein Vermögen voraus; dieses involvirt jene als Folge. Die Zusammensetzung beider Wörter drückt also Nichts aus, was nicht das einzelne Wort schon begreift oder andeutet. Selbst die Empfänglichkeit für Reize, von der das Wirkungsvermögen unterschieden werden soll, besteht nur durch ein Vermögen, das in Thätigkeit, in Wirkung gesetzt wird, um die Reizung zu Stande zu bringen, von deren Stärke die Aeußerungen des Wirkungsvermögens abhängen. Diejenigen, welche von Perception eines Reizes sprechen, setzen voraus, daß es auf bloße Anbringung desselben nicht ankommt. Das Wort Wirkungsvermögen führt aber sonst nicht auf Irrwege und schließt sonst keinen fremden Begriff in sich. Die von mir erwähnte Mißlichkeit ist geringer als die, ein neues Kunstwort zu bilden. Die Benennung: Selbstthätigkeit könnte vielleicht den Vorzug verdienen, wenn nicht zu erinnern wäre, daß das, was sie bezeichnen soll, zu sehr von Reizen, ihrer Stärke und Einwirkung, abhängig ist und

ihnen gemäß sich in der Regel verhält, als daß ihm dieser Name mit vollem Rechte ertheilt werden könnte.

Ein Theil dessen, was ich an der Benennung: Irritabilität, tadle, hat auf die Grundlage des Systems, welches Kreysig in seinem Handbuche vorträgt, einen großen und, wie mir scheint, nachtheiligen Einfluß gehabt. Mit dem Worte, das er zweideutig und unangemessen findet, verwirft dieser geistvolle, lehrreiche Schriftsteller zugleich den Begriff und das Daseyn einer Lebenskraft überhaupt und glaubt, ihr Vermögen und ihre Thätigkeiten unberücksichtigt lassen zu können. Er vermeint, über die thierische Oeconomie im gesunden und kranken Zustande vollen Aufschluß zu geben, indem er bloß die thierische Materie und die Sensibilität in ihrem mannigfaltigen gegenseitigen Seyn in Betrachtung zieht und auf seine Weise entwickelt. Ein anderweitiges actives Vermögen, einen sonstigen Ursprung und Zusammenhang der vielfachen Thätigkeiten, die in thierischen Organismen beobachtet werden, hält er für entbehrlich und verwerflich. Was ich unter Wirkungsvermögen begreife, und was Andere als Lebenskraft geltend zu machen suchen, sieht er nicht als etwas für sich Bestehendes und Wahres an. Es ist ihm nur eine bodenlose Hypothese. Er wähnt, sich auf Kantische Philosophie zu stützen, und übersieht, daß, was diese gegen die Annahme und Anwendung von Kräften erinnert, auch unsere Vorstellungen von Materie trifft. Er macht sich zum Theil seine Widerlegung sehr leicht, indem er die Irritabilität meist im engern Begriffe nimmt, der nur die eigenthümliche Thätigkeit der Muskeln befaßt.

Die Theorien, ja schon die bloße Annahme und Voraus-

setzung von Stärke und Schwäche haben so vielfach und von so manchen Seiten her zu allen Zeiten und neuerlich noch mehr als je Verwirrung und Nachtheil in der Medicin verbreitet, daß es gewiß gerathen ist, nur mit vieler Ueberlegung und Vorsicht von ihnen Gebrauch zu machen, genau zu bestimmen, was wir damit bezeichnen wollen und dürfen, und nie zu vergessen, daß unsere Einsicht in ihr Wesen und ihren Zusammenhang höchst dürftig und unsicher ist. Es gibt Constitutionen, die stark, andere, die schwach sind; es treten bei einzelnen Menschen Zeiten ein, in denen sie uns stark oder schwach erscheinen. Kranksein und Starkseyn widerspricht sich auf den ersten Blick. In mehreren Krankheiten nehmen wir indeß einen Zustand wahr, in welchem offenbar die Lebensäußerungen im Allgemeinen oder in einzelnen Organen zu kräftig und zu stark vollzogen werden, und wir ihre Minderung und Heruntersetzung durch Entziehung von Blut und sonstige vielfache Schwächung schnell einzuleiten haben, um großen Gefahren vorzubeugen. In andern Arten von Krankheiten stellt sich das Lebensvermögen höchst gesunken und unterdrückt dar. Wir wissen aber, daß es alsdann häufig selbst nicht gelitten hat, sondern nur in seinen Aeußerungen gehindert ist, und wir es frei und mächtig hervortreten sehen werden, sobald das Hemmende und Störende entfernt ist.

In vielen dieser erwähnten Zustände stellt der bessere Arzt nicht die Anzeige für Stärken, für den Gebrauch der roborantia, für die sogenannten tonischen Mittel auf. Nur am Ende großer, aber gut verlaufener Krankheiten, wenn es der Kunst oder Natur gelang, Unordnungen, die sehr weit um sich

gegriffen hatten, drohenden oder mißlichen Krankheitsbeschaffenheiten Abhülfe zu verschaffen, sieht man oft, daß die Leidenden zu ihrem ehemaligen Gefühle und Seyn von Gesundheit und Wohlbehagen nicht wieder gelangen können, zu ihren frühern körperlichen und geistigen Anstrengungen, selbst zu geringeren Graden derselben, nicht wieder gehörig fähig sind und dann auch wohl von Verstimmung des Gemüths ergriffen werden. Man findet dann ihre ganze Constitution erschüttert, ihren Körper schlecht genährt, abgemagert oder aufgedunsen und selbst mehr oder weniger von cachectischem Ansehen. Das ist der Zustand, in dem die vermeinten roborantia viel leisten. Daß dieselben wohlthätig einwirken, indem sie Appetit, Leichtigkeit und Stärke der Verdauung befördern und so gute Chylusbereitung und eine bessere Sanguification zu Stande bringen oder im Allgemeinen eine bessere Stimmung und Thätigkeit der Nerven einleiten, fällt in die Augen. Auf welche Weise und durch welche Kräfte sie diesen erfreulichen Erfolg vermitteln, der nicht selten auch manche Rückbleibsel oder neue Erscheinungen der vorigen Uebel verschwinden macht und vor Rückfällen schützt, kann, zumal wenn sich, was oft der Fall ist, die Verdauungskraft in ihrer vollen Stärke wirksam zeigt, nicht angedeutet werden, und es ist gewiß am rathsamsten, alle Erklärung darüber zu vermeiden. Es liegt einzig ob, das Kranksein in seinen characteristischen Zügen zu schildern, welches durch diese Art von Mitteln in volle Genesung übertritt. Dieselben mögen immerhin roborantia oder tonica heißen, wenn nur diese Namen nicht ausdrücken sollen, daß solche Arzneien unmittelbar die Lebenskraft zu heben oder mitzutheilen vermögen, sey es auch nur durch unmittelbares Verstärken des

Wirkungsvermögens oder durch Darbieten dessen, was ihm zum Substrate dient. Nur langsamen Schrittes und sehr allmälig sehen wir diese Stärkungsmittel, unterstützt von guter Nahrung, den Organismus wieder herstellen, die amara zunächst die Verdauungswege in kräftigere Wirkung setzen, das Eisen der Bildung eines bessern Blutes beförderlich seyn und den Körper, insbesondere einzelne Organe desselben, zu dem Zustande von Integrität und Vollkommenheit gelangen, in welchem seine Lebensthätigkeiten rascher und nachdrücklicher vollzogen werden. Wir nehmen mit Grund an, daß es nur diesen regulirten und mehr in Schwung versetzten Lebensthätigkeiten selbst zu verdanken ist, daß der Thierstoff und seine Bildung von Mängeln befreit werden, was gerade ihnen wieder so günstig ist. Dieser Zirkel tritt uns bei biologischen Forschungen stets entgegen.

Werden diese sogenannten Stärkungsmittel in Krankheiten angewandt, die sich dem Entzündlichen etwas nähern, in denen zu viel Reizung und Thätigkeit obwaltet, welche Entleerung von Stoffen erfordern, oder in denen überhaupt andere Anzeigen zu erfüllen sind: so sehen wir sie nachtheilig einwirken. Sie schaden dann, indem sie erhitzen, aufreizen, auf vielfache Weise belästigen, nicht verdaut werden können und nicht selten das Kranksеyn verschlimmern. Was liegt aber nun dem Arzte zu thun ob, wenn das Nervenfieber zu seiner vollen Entwicklung gekommen ist, in seinem echten Seyn hervortritt, d. h., nach den schon auseinandergesetzten Begriffen, wenn der Zeitraum des Fiebers vorüber ist, in welchem seine Symptome übergroße Reizung und

das Maß überschreitende Reaction ausdrücken, und in welchem überdies häufig örtliche Leiden des Gehirns, Unterleibes u. s. w., die selbst dem Entzündlichen sich nähern können oder einen eigenthümlichen Character haben, z. B. den gastrischen, rheumatischen, eine besondere Behandlung verlangen? Die Erschöpfung, welche diese Erscheinungen und ihre Heilmethode, ausleerende Mittel, Blutentziehungen u. s. w., veranlassen, trägt vielleicht oft nicht wenig dazu bei, den Angriff auf das Lebensvermögen zu seiner vollen Höhe zu steigern und dasselbe in einen bedenklichen Zustand von Sinken zu versetzen, der die unordentlichsten, verkehrtesten Thätigkeiten zur Folge hat. Es dringt sich alsdann offenbar die Anzeige auf, Mittel anzuwenden, welche dem fernern Verfalle des Organismus Einhalt thun, die Stürme beschwichtigen, die Lebensäußerungen im Schwunge erhalten und so leiten, daß sie nicht erliegen, ja im Gegentheil sich mehr reguliren und heben, und der Uebergang in Genesung möglich wird. Bei dieser nahen Lebensgefahr, bei dieser großen Mißlichkeit ist vor Allem, ja fast einzig das Nervensystem ins Auge zu fassen, nur durch Einwirken auf dasselbe Rettung möglich und der Tod abzuwenden. Der Arzt kennt die Herrschaft und den Einfluß des Nervensystems auf die ganze thierische Oeconomie und weiß, in welcher Abhängigkeit von demselben alle Thätigkeiten, Verrichtungen und Absonderungen stehen, wie auf dasselbe Alles zurückwirkt, und welche Folgen wiederum dessen so aufgeregtes Eingreifen hat. Im Nervensysteme, besonders in seinem Centralpuncte, dem Gehirn, geht so Vieles vor, dem die höchste Wichtigkeit für das Ganze, für das Leben, beizule-

gen ist, selbst abgesehen von der Geistesthätigkeit und Gemüthsstimmung, welche hier von der materiellen Seite her Wurzel und Stamm haben. In welche Unordnungen wir auch die Herzthätigkeit, den allgemeinen und örtlichen Blutumlauf versetzt sehen; in welcher Ausartung und Entstellung sich uns auch das Blut selbst und andere Flüssigkeiten darstellen; welche Zerrüttungen auch in andern Organen sich einleiten und ausbrechen: der Gedanke, vom Nervensysteme aus, besonders vom Gehirn her, all diesem Verderblichen im Nervenfieber am wesentlichsten und entschiedensten entgegenzuwirken und Einhalt zu thun, ist nicht widersinnig und hat Theorie und Erfahrung für sich. Damit ist wohl zu vereinigen, daß mehrere besondere Symptome anderweitig berücksichtigt werden, und einige vorzüglich hervorragende, wenn auch oft vom Nervensysteme selbst mit abhängige Zustände eine eigenthümliche Behandlung erhalten. Häufig ist diesen speciellen Anzeigen durch die Auswahl der Mittel, durch die auf das Nervensystem eingewirkt werden soll, schon zu genügen.

Dieser Gesichtspunct und Curplan erhält mehr Bedeutung und Eingang, wenn auf Beobachtungen und Thatsachen sich stützende Reflexion nachweist und darthut, daß die meisten großen Ereignisse, die das Nervenfieber darbietet, die seine characteristischen Züge sind, und die es so lebensgefährlich machen, unmittelbar das Nervensystem betreffen, in ihm vorgehen oder von ihm ihren Ursprung haben. Das Gehirn finden wir meist in der höchsten Aufregung oder in der tiefsten Stumpfheit; die gewöhnliche Abwechslung zwischen Schlaf und Wachen fehlt, und in der Regel ist einer

dieser Zustände vorherrschend und nicht zum Weichen zu bringen; die Geistesthätigkeit, sie mag nun in der höchsten Aufregung seyn oder sich dem Erliegen nähern, ist häufig dem haltungslosesten, abwechselndsten Phantasiespiele verfallen, das Delirium genannt wird, zum Unterschiede von dem chronischen Wahnsinne, welcher sich durch seinen festen, unerschütterlichen, ausdauernden Gang und Inhalt, durch die Methode, die in ihm herrscht, in den meisten Fällen so auszeichnet und sich im Schlafe des Kranken dem Zuschauer nicht bemerkbar macht, während die phantastischen Träume des Fieberkranken — wenn die im Schlafe wie im Wachen in ihm aufsteigenden und gewöhnlich schnell wieder verschwindenden Bilder und Vorstellungen so genannt werden können — so oft, selbst im Schlafe, vor Allem aber beim Erwachen aus demselben, sich laut äußern. Die Sinne sind verfeinert oder stumpf; es zeigt sich Krampf und Zuckung, zuletzt sogar Lähmung in den verschiedenartigsten Gebilden, wenn anders der höchsten Unfähigkeit, ihre Verrichtungen zu vollziehen, diese Benennung ertheilt werden kann. Selbst die großen Unordnungen und Entartungen der Säfte, des Blutes insbesondere, müssen wir sie nicht größtentheils von gestörtem oder verkehrtem Einwirken des Nerveneinflusses ableiten? Veränderte Reizempfänglichkeit, welche häufig die höhern Stufen des Erethismus oder des Topors erreicht, ist eine der wesentlichsten Eigenthümlichkeiten des Nervenfiebers; und was drückt sie uns aus, wovon leiten wir sie ab, als von einer abweichenden Beschaffenheit und Stimmung der Nerven? Das gesunkene Wirkungsvermögen endlich selbst können wir uns nicht anders denken, als in einer

Abhängigkeit von der mangelhaften Kraft und Thätigkeit des Nervensystems.

Um Nervenfieber zur Genesung hinzuleiten, suchen wir durch Reize Thätigkeit im Nervensysteme zu erwecken, wo sie fehlt oder mangelhaft erscheint, und sie zugleich zu besänftigen und zu ordnen, wo sie, trotz ihrer Gesunkenheit, stürmisch, unregelmäßig, nicht in Harmonie mit dem Ganzen wirksam ist. Diese Reize berechnen wir nicht im Brownschen Sinne nach ihren Summen, nach ihrer Quantität, obgleich erforderlich ist, daß sie in gehöriger, nicht zu starker und nicht zu schwacher Menge angewandt werden; sondern wir bringen sie vorzüglich nach ihren specifischen Eigenschaften, nach ihrer Qualität, in Anschlag, worüber wir eine auf Erfahrung und auf vielfachen Gebrauch sich stützende Kenntniß haben, die uns in der Anwendung leitet, ohne daß wir im Stande sind, die Stoffe und Kräfte, welche diesen Mitteln eigen sind, und von denen ihre große Wirksamkeit abhängt, mit einiger Zuverlässigkeit anzugeben. So weiß der erfahrene und unterrichtete Arzt gar wohl, wo und wie er Moschus, Campher, Arnicablüthen, Aether, Mohnsaft u. s. w. zu Hülfe zu nehmen oder zu vermeiden hat.

Das Qualitative oder Specifische, welches diesen Reizmitteln zugeeignet wird, ist allerdings eine Bezeichnung, von der gesagt werden kann, daß sie unsere Unwissenheit verhülle und beschönige, wenigstens wissenschaftlich die wesentlichsten Beziehungen nicht erhelle. Dem nach deutlichen

Begriffen, nach wahrer, vollständiger Einsicht strebenden Verstande gibt sie nicht vielen Aufschluß und genügt ihm nicht; das ist nicht zu leugnen. Aber der ausübende Arzt hat hier ein anderes, näheres Interesse. Nicht zum Behufe des eigentlichen Wissens, das indeß doch nicht ganz leer ausgeht, wenigstens auf die echte Bahn des Forschens geleitet wird, sondern des Handelns, der Hülfleistung, sucht er festzuhalten, sich kenntlich und geläufig zu machen, was die Erfahrung unter besondern Umständen, die er möglichst zu bezeichnen trachtet, als nützlich und heilsam bewährt hat.

Diese Mittel sind als Reizmittel aufzuführen: denn wir sehen sie mehr oder weniger Reizung erregen, wohl selbst Bewegungen und Thätigkeiten in den Organen veranlassen, auf den Blutumlauf einwirken, nicht selten in Gesunden und Kranken Wallung hervorbringen, den ganzen Organismus beleben und in vermehrte Wirksamkeit versetzen. Ist Kraft und Fülle in den Verrichtungen vorwaltend oder vollends zu große Spannung und Thätigkeit über den Organismus verbreitet, so schaden diese Mittel und werden schon in kleinen Gaben nicht ertragen. Höchst verderblich sind sie, wenn ein solcher Zustand sich der Entzündung zu nähern beginnt.

Wir nennen diese Mittel nervina, Nervenmittel: eine im ärztlichen Sprachgebrauche gangbare Bezeichnungsart, die nur die Organe, auf welche Arzneien zunächst oder am stärksten wirken, namhaft macht. Dieselbe drückt nicht ein-

mal geradezu aus, daß die nervina zugleich Reizmittel sind; jedoch ist es gewöhnlich, wenn einem Medicamente sein Name von dem Theile, auf den es besonders wirken soll, ertheilt wird, den Begriff einzuschließen, daß es dessen Thätigkeit hervorruft und verstärkt, z. B. wenn man die Quassia ein stomachicum nennt. In dieser Hinsicht würde man auch anstehen müssen, die Blausäure, das Kirschlorbeer- und Bittermandelwasser, selbst wohl die narcotischen Mittel, wenn letztere nicht besondere Nebenwirkungen haben, nervina zu nennen.

Sind aber die hier gemeinten Nervenmittel, wenigstens zum Theil, nicht mehr als bloße Reizmittel? Sollten sie das gesunkene Seyn und Wirken des Nervensystems selbst nicht wieder aufzurichten vermögen, indem sie seiner Masse oder Kraft unmittelbar oder mittelbar wieder ersetzen, was ihr entzogen wurde, und sie so wiederum ausrüsten, mit Stärke und Ordnung ihre Verrichtungen zu vollziehen? Es kommt hier darauf an, mit der Zuverlässigkeit, die dieser dunkle Gegenstand zuläßt, der Thatsache einigermaßen versichert zu werden, wenn wir auch Verzicht darauf zu leisten haben, einzusehen, wie nervina dieses bewerkstelligen können. Es ist nicht nöthig anzunehmen, daß sie unmittelbar in das Nervensystem Etwas übertreten lassen, was dem Vermögen oder dem Stoffe desselben Zuwachs gibt. Die Einwürfe, welche den Begriff von roborantia treffen, stellen sich dieser Voraussetzung mit gleicher Kraft entgegen. Wäre es aber nicht möglich und selbst für wahrscheinlich zu halten, daß sie Processe im Organismus ein-

leiten und unterhalten, deren Resultat diesen Erfolg hat? Processe, zu denen sie vielleicht in einem andern Verhältnisse stehen, als in dem eines bloßen Reizmittels, und zu denen sie wohl selbst wesentliche Ingredienzien herzugeben haben? Weiset nicht schon das dahin, daß die Reizmittel, die hier anzuwenden sind, den verschiedenen Verhältnissen entsprechend, specifischer oder qualitativer Art seyn müssen, worauf in anderer Hinsicht schon zu dringen war?

In welchem Zustande der Zerrüttung und des Verfalls sehen wir die, welche am Nervenfieber niederliegen! Ihre Kräfte sind gesunken, erschöpft, wichtige Organe im höchsten Tumult oder der Lähmung nahe; selbst das Blut ist nicht selten in seiner Zersetzung weit vorgerückt, seiner Consistenz zum Theil beraubt. Wir reichen Aufgüsse von Serpentaria und Arnicablüthen, die wir durch flüchtige Reizmittel eindringender machen, und greifen sonst, den Umständen gemäß, nachdrücklich ein. Die zerstörenden Zustände werden von den Kranken ertragen; sie mindern sich und gehen häufig in Genesung über. Man stelle nicht den Einwurf auf, daß die vires naturae medicatrices unerschöpfliche und unbegreifliche Hülfsquellen haben, daß sie durch Veränderungen in den Bewegungen und Mischungen, welche sich aus der Krankheit selbst ergeben, schadhafte Stoffe abzustumpfen, zu neutralisiren oder auszustoßen und ergriffene Nervenpartien zu befreien vermögen, indem sie diese aufregen, besänftigen oder anders stimmen, und zwar oft durch die entstandenen Stürme selbst, wie die spätern Folgen derselben darthun; so wie durch Erregung neuer

Symptome, dem Gesetze der thierischen Oeconomie gemäß, frühere zum Schweigen gebracht werden. Der echt forschende Arzt verkennt nie, daß einer solchen Naturhülfe, der so Vieles überlassen bleibt, jede Besserung, jede Genesung zu verdanken ist. Ihr dazu Beistand geleistet und einen Sporn, eine Lenkung gegeben, Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, Unterstützung dargeboten, es ihr möglich gemacht zu haben, diese Wege und Mittel treffen zu können: das ist Alles, worauf der Heilkünstler Anspruch machen kann, selbst wenn er sich bewußt ist, daß ohne seine Einwirkung das Leben eines Kranken nicht zu erhalten gewesen wäre.

Allerdings genesen auch häufig von diesen Fiebern nicht nur die, welche mit andern Mitteln behandelt wurden, sondern auch die, welchen aller ärztliche Beistand entzogen war. Das ist dann der große Triumph der bewunderungswürdigen Heilkräfte der Natur, mit welchen der Mensch hervorstechend begabt ist, vielleicht in einem höhern Grade als die Thiere: denn diese erliegen viel häufiger heftigen fieberhaften Krankheiten, und zwar, nach der Meinung der Veterinärärzte, weil solche Krankheiten bei ihnen so schnell steigen und so rasch mit dem Tode endigen, daß es der Natur und Kunst an Zeit gebricht, auf dieselben günstig einzuwirken. Bekanntlich ist dagegen das Reproductionsvermögen verlorener oder verdorbener Organe bei den Thieren viel stärker als beim Menschen. Wer indeß unter den nervinis eine den verschiedenen Umständen entsprechende Auswahl und Mischung zu treffen gelernt hat; wer, worauf so viel ankommt, den richtigen Zeitpunct nicht verfehlt, in welchem sie anzuwenden sind, da,

wie

wie dargethan ist, die ersten Stadien der Nervenfieber ganz andere Arten von Mitteln erfordern, welche aber, wenn jene Fieber ihren wahren Wendepunct erreicht haben, wieder zu verlassen sind: der rettet in unserm Clima eine überaus große Anzahl von diesen Kranken, eine viel größere, als bei jedem andern Verfahren. Er hat überdies noch weniger mit Rückfällen, Nachkrankheiten und Beschwerlichkeiten der Reconvalescenz zu kämpfen. Unter der Anwendung der angemessenen Nervenmittel und des ganzen Curplans, der mit ihrem Gebrauche zusammenhängt, überzeugt er sich in mehreren der mißlichsten Fälle schon eher, als er des glücklichen Ausgangs versichert ist, und selbst wenn er einen solchen nicht zu bewirken vermag, daß er die zusagende Behandlung getroffen hat, daß seine Arzneien einen günstigen Eindruck machen, einzelne besonders bedenkliche oder beschwerliche Symptome beseitigen oder beschwichtigen, eine bessere Wendung für immer oder doch für eine gewisse Zeit aufdringen u. s. w. In dem, was er thut und unterläßt, befolgt er die Lehren und Vorschriften der besten Schriftsteller, besonders der aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und des Anfangs des gegenwärtigen, unter welchen mehrere englische Aerzte von vorzüglichem Geiste und Verdienste sehr hervorragen.

Der Begriff solcher nervina überhaupt und die Kenntniß einer beträchtlichen Anzahl sehr wirksamer Arzneimittel, die von uns als solche benutzt werden, und deren Anwendung auch ehemals englischen Aerzten sehr schätzbar war, sind den neuern englischen Schriftstellern ganz fremd geworden. Sie

erwähnen jenes Begriffes nie und finden sich nicht veranlaßt, ihn zu bestreiten und als falsch oder auf diese Nervenfieber unanwendbar darzustellen. Selbst das Daseyn solcher Nervenfieber wird von ihnen nicht anerkannt. Der Zustand von Krankseyn, den wir darunter begreifen, wird von ihnen anders genommen und gedeutet. Der Name Typhus ist ihnen allerdings geläufig. Sie wenden ihn auf ansteckende und andere Fieber an, denen gewisse Wendungen eigen sind, die sie aber nur als Symptome der Entzündung, der Congestion, einer krankhaften Gallenabsonderung u. s. w. auffassen, geltend machen und behandeln. Sie wollen von ursprünglichen Angriffen auf die Lebenskraft, vom Sinken derselben, als etwas Wesentlichem und Primärem, Nichts wissen und verwerfen gänzlich die Vorstellung, daß Schwäche, Verstimmung oder Zerrüttung des Nervensystems der Entstehung, Natur und Richtung bestimmter Fieber von besonderer Art zu Grunde liegen könne; es sey nun, daß Fieber vom Anfange an davon abhängen, oder daß später im Verlaufe anderer Krankheiten und Fieber und durch dieselben die Lebenskraft oder das Nervensystem einen solchen Stoß erhalte, daß ein selbstständiges Krankseyn eigenthümlicher Art die Folge davon sey. Man sieht sich aber vergeblich nach umständlichen Erörterungen und Beweisen dieser Lehre um. Cullen's Ansichten gelten nicht mehr, die Brownsche Lehre ist verdrängt, die Erfahrung hat andere Grundsätze geltend gemacht, sagen sie. Durch diese gewissermaßen nur historischen Anführungen halten sie ihre Ueberzeugungen hinlänglich gerechtfertigt, die weiter darzuthun, zu belegen und wissenschaftlich zu entwickeln, sie für nicht nöthig oder wohl selbst für bedenklich

erachten. Sie scheuen und meiden tiefer gehende Untersuchungen, gewiß nicht aus Trägheit oder Unvermögen, sondern einzig weil sie der Maxime treu bleiben, sich auf Theorien und Hypothesen, für welche Anschauungen, Thatsachen und Induction nicht in vollem Maße sprechen, nicht einzulassen und sie für so unstatthaft zu halten, daß sie keiner Widerlegung bedürfen.

Fieber jeder Art insbesondere treten nicht selten, wenn die Kunst Nichts gegen sie vermag, in einen Zustand, welcher den Verfall des thierischen Organismus ausdrückt und einen baldigen Tod fürchten läßt. Dieses Sinken des Lebens, das sich durch seine Erscheinungen und ihre Gefahr zu bemerklich macht, als daß es nicht anerkannt werden müßte, nennen die englischen Aerzte Collapsus und wenden cardiaca dagegen an: eine höchst auffallende und bemerkenswerthe Benennung und Handlungsweise! Selbst in solchen Momenten und unter solchen Gefahren verkennen sie den selbstständigen Einfluß des Gehirns und des Nervensystems überhaupt, richten den Blick nicht dahin, und sehen sich nicht nach Mitteln um, das Einwirken und die Thätigkeit der so tief gesunkenen Nervenkraft zu heben, wiederherzustellen und zu bekräftigen. Allerdings fällt nicht immer unmittelbar in die Sinne, daß und wie das Gehirn erliegt. Gleichwohl ist für den unbefangenen Forscher, der die vorliegenden Erscheinungen zusammenfaßt und erfahrungsmäßig zu deuten sucht, unverkennbar und einleuchtend, daß in den meisten Fällen der Art der so bedenkliche Zustand unmittelbar vom Gehirn ausgeht, unabhängig von Störungen der Blutsphäre desselben. Diese Einsicht, diese feste Ueberzeugung, welche selbst die englischen Aerzte würden an-

erkennen müssen, wenn sie ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten und uns Rede darüber zu stehen veranlaßt werden können, ergibt sich zwar nur aus Reflexion über Thatsachen und geht daher nur aus Schlüssen hervor; aber entzieht ihr dieses Etwas von ihrem Werthe und ihrer Zuverlässigkeit? Weil gefühlt werden kann, daß Herz- und Pulsschlag sinkt und immer schwächer wird, soll deshalb nur das einseitig herausgehoben und berücksichtigt, nicht aber geforscht werden, wovon dieses selbst abhängig ist, und von welchen andern wesentlichen Puncten noch Gefahren ausgehen, denen wir abzuhelfen bedacht seyn müssen? Nimmermehr wird hier die Ansicht zu rechtfertigen seyn, es sey hier bloß die Herzthätigkeit ins Auge zu fassen und bloß sie und zwar unmittelbar aufzureizen, in Schwung zu bringen, in Kraft zu setzen und darin zu erhalten. Und wie klein und zum Theil selbst schwach ist die Zahl der Mittel, welche die jetzigen englischen Aerzte dazu verwenden! Wein oder verdünnter Branntwein, kleine Gaben von Campher, Gewürze, flüchtiges Laugensalz, mitunter in Verbindung mit Mohnsaft, sind ihre gepriesenen auf das Herz wirkende Mittel, ihre cardiaca.

In merkwürdigen Puncten unterscheidet sich ein neuerer englischer Schriftsteller von seinen Landsleuten, und es ist vielleicht das Beginnen großer Veränderungen, die dort der Fieberlehre bevorstehen, da seine Abhandlung günstige Aufnahme fand. Er scheint hellere und richtigere Begriffe vom Typhus und dessen Behandlungsart aufzustellen; aber es ist, wenn man genauer forscht, doch nicht Vieles, wenn gleich einiges allerdings Bedeutungsvolle, worin er sich der ältern

englischen und der in Deutschland noch gangbaren Ansicht und Verfahrungsart nähert. Dr. John Burne, honorary Secretary for foreign correspondence of the medical Society of London, erklärt sich für die in Frankreich vor Broussais besonders sehr gangbare Benennung der Nervenfieber: adynamische Fieber, in seiner Schrift: A practical Treatise on the Typhus or adynamic Fever, London 1828; und es ist bei einem neuern englischen Schriftsteller sehr auffallend, Abschnitte zu finden, welche die Aufschrift haben: Rationale der Zeichen des adynamischen Fiebers, der krankhaften Erscheinungen im Gehirn, in den Lungen u. s. w. „Durch die Bezeichnung: adynamisch," sagt er, S. 11 „werde beabsichtigt, einen Zustand von Schwäche durch Niederdrückung oder Erschöpfung der Kräfte des Nerven- und Muskelsystems auszudrücken, verschieden von gewöhnlicher Schwäche, welche die Folge von Blutverlust oder des Sinkens der physischen Kräfte ist, wie in der Schwindsucht oder bei der Scirrhosität des Pylorus." S. 140 heißt es: „Das Gesunkenseyn der Kräfte des Nervensystems ist ein hervorragender Zug des adynamischen Fiebers von seinem wahren Anfange an;" und es findet sich hinzugefügt, dieses könne von keiner andern Ursache abgeleitet werden, als von einer Unfähigkeit des Blutes, die natürlichen Verrichtungen des Gehirns zu unterstützen. Dieser Zusatz, der eine Behauptung in sich schließt, die durch die ganze Schrift festgehalten wird und den wichtigsten Einfluß auf seine Lehre hat, ist ein alsbaldiges Verfallen in die Eigenthümlichkeiten und Einseitigkeiten seiner Landsleute und Zeitgenossen. Es muß Etwas, was in die Sinne fällt oder doch als Thatsache geltend zu machen ist,

zu Grunde gelegt werden, was denn meist nöthigt, die Reihe der Veränderungen, die im Blute vor sich gehen, und die allerdings oft wahrnehmbar sind, über die Gebühr zu berücksichtigen. Ob diese Vorgänge im Blute nie oder selbst in vielen Fällen fehlen; in welchem Zeitpuncte und unter welchen Umständen einer Krankheit sie sich darstellen, und ob sie das Wesentliche oder nur etwas Untergeordnetes und von andern Verhältnissen Abhängiges begreifen, — sind Untersuchungen von der höchsten Wichtigkeit, die dem wahren Streben nach dem Rationellen in der Arzneikunst entsprechen, welches nicht in mißlichen und selten genügenden Versuchen, die Natur und die Erscheinungen einer Krankheit vollständig zu erklären, besteht.

Dr. Burne schildert das Blut in adynamischen Fiebern als gänzlich verändert. Es fließe aus einer geöffneten Ader langsam, sey schwärzer als gewöhnlich, coagulire weniger fest, zeige selten die Entzündungshaut, und bei Sectionen finde man es überall schwarz und flüssig.

So stellt sich allerdings häufig das Blut in spätern Zeiträumen der Nervenfieber und des Typhus, oder wenn sie in die höhern Grade übergeschritten sind und bedenkliche Wendungen genommen haben, dar, aber selten in den ersten Stadien, nicht vom Anfange an und keineswegs stets. Ich kann in Wahrheit versichern, in mehreren Fällen von sehr übeln Nervenfiebern, in welchen ein Aderlaß durch besondere Symptome eines spätern Zeitraums, wie ich glaube, mit Unrecht, für nöthig gehalten wurde oder durch eine falsche Beurthei-

lung Statt fand, das Blut sehr hochroth, aber offenbar von verdünnter und armseliger Beschaffenheit gefunden zu haben.

Nach Burne's Lehre beruht die Entwicklung des adynamischen Fiebers darauf, daß das Gehirn durch die Aufnahme eines solchen Blutes außer Stand gesetzt sey, seine Verrichtungen gehörig zu vollziehen. Alle andere Organe sollen nicht weniger unmittelbar durch das Hinzufließen eines solchen unvollkommenen Blutes leiden; doch wären in ihnen die Folgen weniger wahrnehmbar oder bedeutend. Er geht hier gewiß von einer höchst einseitigen, in den meisten Fällen falschen Vorstellung aus. Er gesteht, daß diese Ursache oft nicht hinreicht, solche Fieber ins Daseyn zu rufen, sondern daß ein Theil derselben noch der Einwirkung von Gelegenheitsursachen, als der Erkältung, Trunkenheit, Leidenschaften u. s. w., bedarf. Aber wie erhält das Blut eine solche Beschaffenheit? Die Beantwortung dieser Frage macht sich der Verfasser sehr leicht. Eine verunreinigte oder vergiftete Atmosphäre dient zum Einathmen, und so wird die Entstellung des Blutes bewirkt, und zwar unmittelbar, immer gleichförmig, ohne anderweitige Processe innerhalb der thierischen Oeconomie, ohne sonstige Vermittlung. Das Dürftige und Irrige dieser Hypothese scheint mir zu einleuchtend, als daß es einer Widerlegung bedürfe.

Die Schrift enthält indeß sehr Vieles, was in ihrem Verfasser einen umsichtigen, sorgfältig beobachtenden und denkenden Arzt schätzen läßt, und Lehren, welche geeignet sind, die englische Behandlung der Nervenfieber zu verbessern. Er

spricht zu Gunsten des Gebrauchs der Chinarinde in den adynamischen Fiebern, die selbst das Lob, welches ihr John Hunter in seinem Werke vom Blute ertheilte, nicht vor gänzlicher Verdammung in diesen Fiebern schützen konnte. Er wendet die nicht abführenden Mittelsalze, selbst den liquor ammon. acet., häufiger an, als sogar unter uns gebilligt werden würde. Er spricht auch gelegentlich von cardiacis; aber wo er sie abhandelt, nennt er sie stimulants, was allerdings zweckmäßiger ist, obgleich auch er nur als solche Branntwein, Wein, Campher, Ammonia und Terpentin (diesen nur in Lavements) namhaft macht und die besten nennt. Wenn ein tympanitischer Zustand mit Durchfall eintritt, was sich in England öfters ereignet, so sucht er auf eine sehr einseitige Weise den Grund darin, daß in den Gedärmen faeces stocken, die in Verderbniß übergegangen sind, und gibt ausleerende Mittel. Die adstringentia verwirft er überhaupt bei Durchfällen in diesem Fieber und weiß nicht, welche große Hülfe uns in solchen Gefahr drohenden Umständen Abkochungen von Angusturarinde oder Arnicawurzeln u. s. w. leisten.

Aber sollte der unglückliche Erfolg dieser beschränkten Forschungsweise und dieser unzureichenden, dürftigen Behandlung so gefahrvoller, mißlicher Krankheitszustände nicht die beste Belehrung gewähren und werden so vortreffliche, geistvolle Aerzte, als viele der englischen Schriftsteller sind, deren Lehren und Aussagen wir tadeln, in den vielen weit verbreiteten Epidemien solcher Nervenfieber, die in den letzten Jahrzehenden in ihren Geschäftskreis fielen, nicht Erfahrungen gemacht haben,

welche ihre Begriffe zu berichtigen und ihr Verfahren zu verbessern im Stande waren? Auch hier ergibt sich, was wir im täglichen Leben so oft erblicken, was die ältere und neuere medicinische Literatur in so unzähligen Fällen darthut, daß die Ausübung der Arzneikunst eine sehr trügerische Lehrerin ist, daß das Heilen und Nichtheilen, die Zahl der Genesungen, die zu Stande kommen, und der Sterbefälle, die Statt finden, in Hinsicht der befolgten Ansichten und Curmethoden nicht vor Irrthümern schützt und nicht den vollen, reinen Aufschluß über den Vorzug einer Lehre und der Behandlungsart von Krankheiten gibt, der zu erwarten und zu wünschen wäre. Die Krankheiten, welche denselben Namen und selbst viele Zufälle gemein haben, sind dessen ungeachtet nicht immer dieselben, ja in ihrem Wesen oft sehr verschieden; ein großer Theil derselben ist so dunkel, verwickelt und steht in so vielfachem und verschiedenem Zusammenhange, daß die Erkenntniß zu mangelhaft und nicht ganz klar auszumitteln ist, was der Arzt zu thun hat, und sich daher jede Vergleichung von einander abweichender Curmethoden oft unausführbar zeigt; die Naturhülfe ist häufig so groß und wirkt so entscheidend ein, daß, selbst wenn nicht die passenden oder gar verkehrte und nachtheilige Heilmittel angewandt wurden, doch nicht selten die bedenklichsten Kranken genesen in vielen Curmethoden erweiset sich endlich Eins oder das Andere so wohlthätig, daß es das Verderbliche oder Unzureichende ihrer andern Theile, sogar derer, auf welche das meiste Gewicht gelegt wird, überwiegt und unschädlich macht. Auf diese großen Wahrheiten ist die Aufmerksamkeit der Aerzte nie genug zu richten, und ihre öftere Wiederho-

lung, ihr unter mehreren Gestalten so oft wiederkehrender Vortrag in dieser Schrift kann ihr nicht zum Vorwurfe gereichen. Es sind Sätze, die jedem Arzte bei seiner Lectüre und bei seinen Folgerungen aus den Ergebnissen seiner Praxis stets gegenwärtig seyn müssen. Ob er sie mit Maß und mit Weisheit anzuwenden versteht, davon hängt sein Werth und ausgezeichneteres Wirken vorzüglich ab. Keiner aber vermag, ihnen vollständig Genüge zu leisten und sie sich stets zur Richtschnur dienen zu lassen; das geht, zumal bei der Unvollkommenheit der Arzneiwissenschaft, über die menschliche Natur: denn die Genesungen, die unter unserer Behandlung zu Stande kommen, machen einen viel zu günstigen und schmeichelhaften Eindruck auf uns, als daß unser Urtheil, welchen Antheil die gebrauchten Mittel an dem glücklichen Erfolge haben, dadurch nicht getrübt und oft irre geleitet würde; so wie wir auch nicht selten üble Wendungen und Sterbefälle dem Heilverfahren, das zu Hülfe genommen wurde, mit Unrecht aufbürden.

Sehr bemerkenswerth ist, daß Vergleichungen des Erfolgs der verschiedenen Behandlungsarten eines und desselben Fiebers und anderer zu gleicher Zeit sehr verbreiteten Uebel in demselben Krankenhause, wenn Anhänger ganz von einander abweichender Systeme und entgegengesetzter Verfahrungsarten zugleich angestellt sind, und jeder von ihnen besondern Abtheilungen vorsteht und seinen Ueberzeugungen gemäß nach eigenem Belieben die therapeutischen Anordnungen trifft, bis jetzt noch nie ein zuverlässiges Resultat gaben. Die in den

verschiedenen Abtheilungen aufgenommenen Kranken sind aus derselben Stadt und Gegend und aus denselben Classen, und auf den ersten Blick scheinen alle Verhältnisse und Einflüsse dieselben zu seyn. Es scheint Alles die Vergleichung zu begünstigen, Nichts sie zu erschweren; und dennoch glückte sie noch nie, wo sie versucht wurde. Es zeigte sich immer, daß manches Günstige oder Ungünstige den einen Saal oder die eine Reihe von Zimmern ausschließend traf, daß die Berechnungsart nicht übereinstimmte und auf vielfache Art angegriffen werden konnte. Zur Zeit des Brownianismus waren am Wiener großen Krankenhause Primärärzte angestellt, von denen einige der neuen Lehre ergeben waren, die übrigen aber noch nach Stoll's Vorschriften verfuhren. So oft auch Aufforderungen erlassen wurden, daß die Erfolge in den verschiedenen Sälen bekannt gemacht und verglichen würden, so konnten doch die Data zu einer solchen Gegeneinanderstellung nie dem Publicum genügend mitgetheilt werden. In dem Militär-Hospitale, in welchem Broussais nach seinen Grundsätzen verfährt, stehen andere Aerzte, die sein System verwerfen, besondern Abtheilungen vor. Man suchte weitläufig darzuthun, daß in diesen eine geringere Sterblichkeit Statt finde, und mehr Kranke genesen, als in den Sälen, in welchen durch Ansetzung von Blutegeln das Wesentlichste geleistet werden soll. Die Berechnungen und alle Angaben, von denen die Gegner Broussais's ausgehen, werden aber von dessen Anhängern nicht anerkannt und in Vielem bestritten. Als der Dubliner Arzt Millis zu Gunsten seiner Behandlung der dortigen Epidemie, die vorzüglich in Blutentziehungen bestand, sich darauf berief, daß er viel

mehr Kranke durch Aderlassen herstelle, als seine Collegen an demselben Hospitale, und durch Tabellen und genaue Zahlbestimmungen es zu beweisen suchte, wurden ihm große Irrthümer in seinen Rechnungen nachgewiesen und auf eine überzeugende Art dargethan, daß er Vieles übersehen und unrichtig dargestellt habe, aus Parteilichkeit und Selbsttäuschung, nicht aus Unredlichkeit. In solchen Fällen verleitet die Eigenliebe zu leicht zu falschen Voraussetzungen und Folgerungen. Und wer gilt endlich für den wahren Repräsentanten eines Systems und einer Heilmethode, da in der Ausübung der Arzneikunst so viel von richtiger Auffassung, treffender Beurtheilung und besonnener Anwendung abhängt?

Die Fieberepidemien, welche in den letzten Jahrzehenden in England, Schottland und Irland so verbreitet waren, und in welchen Blutentziehungen, wiederholtes Abführen, das Quecksilber und kalte Begießungen, so wie Abwaschungen verschiedener Art, so viel leisteten, unsere nervina für entbehrlich gehalten wurden, und nur zu Zeiten und in Augenblicken der höchsten Gefahr vermeinte cardiaca aushelfen sollten, sind uns vielfach und zum größten Theile vortrefflich und höchst lehrreich geschildert worden. Die Dubliner Hospitäler waren mit vielen Tausenden solcher Fieberkranken eine Reihe von Jahren hindurch, besonders von 1810 an, erfüllt, und die Aerzte, welche jenen vorstanden, haben dem Interesse der Wissenschaft auf eine ihnen zur höchsten Ehre gereichende Art möglichst zu genügen gestrebt. Ihre Darstellungen, welche einzeln erschienen oder in den Dubliner Sammlungen aufgenom=

men wurden, sind um so beachtenswerther, da die Hospitäler sehr zweckmäßig eingerichtet waren, und mehrere Aerzte Gelegenheit hatten, eine so ungewöhnlich große Anzahl von Kranken Jahre lang, dem Anscheine nach, an einem und demselben Fieber zu behandeln. Unter solchen der Beobachtung und der Behandlung so günstigen Umständen, wohin insbesondere gehört, daß mehrere Jahre hindurch so viele Tausende von Kranken von einem solchen Fieber ergriffen waren, wurde noch nie eine Epidemie so vielfach beschrieben und benutzt. Keiner Seuche des gelben Fiebers wurde bis jetzt, ob sie gleich die Population noch stärker befällt, in dieser großen Manier entgegengewirkt oder eine solche schriftstellerische Thätigkeit gewidmet. Auch Londoner und Edinburger Aerzte schilderten uns diese Fieber und ihre Behandlungsart. Batemann und Duncan, der Sohn, können nicht anders als mit Ruhm erwähnt werden. Sehr Viele genasen; in großen Summen werden sie uns vorgerechnet; sämmtliche Aerzte sind mit dem Erfolge ihrer Curmethode zufrieden, rühmen diese uns an und empfehlen sie zur Nachahmung. Das Verhältniß der Todten zu den Hergestellten in den Hospitälern kann zu keiner Erinnerung Stoff geben. Dr. John O'Brien sagt in seinem Medical Report of the House of Recovery and Fever Hospital, Cork-Street, Dublin, for the year 1829, in den Dublin medical Transactions etc., new series, vol. I, part I, Dublin 1830, daß bei Gelegenheit seines Berichts vom Jahre 1826 sich ergeben habe, daß 50,000 Personen, also der 6. Theil der ganzen Bevölkerung, vom Fieber befallen gewesen und 3—4000 Personen gestorben wären. Seitdem habe dieses Fieber sich sehr vermindert, und es seyen oft solche Kranke

gar nicht im Hospitale, obgleich die allgemeine Noth und der Mangel an Nahrungsmitteln sich noch vermehrt hätten.

Die Epidemien scheinen sich sehr den ehemals unter der Benennung: Gallenfieber oder gastrische Fieber, geschilderten Seuchen genähert zu haben. Viel Entzündliches war ihnen aber offenbar zugemischt, mehr als unsern gewöhnlichen Nervenfiebern und Typhusarten in der Regel eigen ist. Daher wurden auch Blutentziehungen und Abführungsmittel mit solchem Nutzen angewandt.

Die Beurtheilung ist sehr erschwert, weil von diesen Schriftstellern selbst jeder Art von allgemeinen Bemerkungen und Ansichten ausgewichen wird, und weil sie die Stelle nicht zu bestimmen suchen, welche der herrschenden Seuche in der Fieberlehre, deren Daseyn oder Möglichkeit sie vielleicht nicht anerkennen, oder welcher Aufmerksamkeit zu widmen, sie für bedenklich halten, anzuweisen wäre. Die meisten von ihnen, besonders die Irländer, vermeiden sogar sorgfältig, diesen Fiebern einen Namen beizulegen, der eine Meinung über ihren wirklichen Character auszudrücken scheinen könnte; und daher bedienen sie sich fast immer nur der Worte: das epidemische Fieber, oder auch: das contagiose. John O'Brien erklärt indeß dasselbe im Ganzen und Wesentlichen für den Synochus von Cullen. Stimmen die Beobachtungen, Bemerkungen und Vorschläge des Edinburger Arztes mit denen des Londoner nicht überein, und werden sie veranlaßt, dieselben gegen einander zu stellen: so ist das in der Regel für keinen von beiden

eine Aufforderung zu untersuchen, ob einer von ihnen irre oder vom richtigen Pfade abgewichen sey, sondern die Annahme bietet sich gleich dar und schlägt jede tiefere Forschung nieder: die Krankheit selbst habe in jeder Stadt eine andere Beschaffenheit, einen verschiedenen Verlauf gehabt und eine abweichende Behandlungsart erfordert. Immerhin mag diese Voraussetzung öfters die richtige seyn; in allen Fällen ist sie es aber sicher nicht, und ob sie geltend zu machen sey, bedarf einer gründlichen Deduction. Mehr und viel Gegründetes hat für sich, wenn, was sich in den Schriften Londoner Aerzte so oft erörtert findet, die Lehre aufgestellt wird, daß ein großer Unterschied in der Behandlungsweise der Kranken aus den untern Classen des Landvolkes und denen der Hauptstadt eintrete, da ein großer Theil der letztern ein so zerrüttendes und armseliges Leben führe, welches ihre Constitution zerstöre und Cacherie erzeuge, weshalb bei diesen die schwächende Behandlungsart nicht die Ausdehnung leide, die beim Landvolke anwendbar sey.

Nur Burne (l. c. S. 170) klagt die Edinburger Aerzte in einem Puncte eines fehlerhaften Verfahrens an. Er habe, sagt er, in dem Krankenhause einer berühmten Universität Kranke, nachdem ihr Fieber sich gemindert hatte, Wochen durch in demselben Zustande verharren sehen, unfähig, den geringsten Fortschritt zur Besserung zu machen. Ihre Constitution wurde ihren eigenen Ressourcen überlassen, weil in dieser Zeit die Lehre vorherrschend war, daß stärkende Mittel (tonics) nicht allein nicht wohlthätig einwirken, sondern sogar nachtheilig seyen. Die Chinarinde wurde verworfen, wenn sie

auch nach aller Wahrscheinlichkeit die Kräfte würde gehoben und eine schnelle Genesung bewirkt haben.

Der sehr einsichtsvolle und denkende Beurtheiler der Burne-schen Schrift im Edinburgh medical and surgical Journal, vol. XIII, S. 405, bestreitet die Thatsache nicht, sondern sucht nur die höchst entzündliche Beschaffenheit der von 1817 — 1820 zu Edinburg herrschenden Epidemie darzuthun. Merkwürdig sind manche Angaben und Schilderungen desselben, und besonders lehrreich ist, was über den Unterschied der örtlichen Entzündungen angeführt wird, wenn sie ursprünglich mit dem Fieber zusammenhängen oder im Verlaufe desselben entstehen. Daß das Fieber eine wahre Synocha, ein reines Entzündungsfieber, gewesen sey, dagegen spricht nach meiner Ansicht unter Anderem, daß es ansteckender Natur war. Aber wäre diese Annahme auch zuzugestehen, so rechtfertigt sie nicht unbedingt die gänzliche Ausschließung reizender und stärkender Arzneien, welche die spätern Zeiträume und die Wendung dieser Krankheit, so wie die Reconvalescenz, zu Zeiten erfordern.

Was die Beurtheilung des Erfolgs des Heilverfahrens aus den namhaften Summen der Geheilten und Gestorbenen in den verschiedenen Dubliner Krankenhäusern erschwert und fast unmöglich macht, ist die verschiedene Beschaffenheit der Krankheit bei den einzelnen Subjecten, selbst aus einer und derselben Familie, die zugleich oder schnell auf einander in dasselbe Krankenhaus kamen, in Hinsicht der Stärke und Gefahr der Krankheit. Nach der befolgten Nomenclatur war ein Theil vom Synochus, ein anderer vom typhus mitior, wieder ein anderer

vom

vom typhus gravior befallen: Formen des Nervenfiebers, die auf die Zahl der erfolgten Todesfälle vom entschiedensten Einflusse seyn mußten. Bei den Rechnungen finden sie sich in den Totalsummen zusammengefaßt und nicht getrennt. Diese Vermischung, die kaum vermeidlich ist, da in Beilegung jener Namen, welche verschiedene Grade einer und derselben Krankheit einer Epidemie begreifen, immer viel Willkührliches vorwalten wird, und die angewandte Curmethode häufig entscheidend viel beiträgt, daß der niedere Grad in den höhern tritt, erschwert nicht wenig die Beurtheilung, ob das aus der Zahl der Genesungen und Sterbefälle gezogene Resultat günstig oder ungünstig ausgefallen sey. Zweifelhaft bleibt überdies noch, ob und in wie weit einige dieser Fieber ganz oder mehr oder weniger in gewissen Perioden unter Synocha oder Synochus zu stellen waren.

Ich habe angeführt, daß diesen über Großbritannien verbreiteten Fiebern sehr viel Entzündliches zugemischt war, und die Eingeweide des Unterleibes häufig davon hervorstechend befallen wurden. Es ist daher sehr wohl begreiflich, daß die Blutentziehungen, Abführungsmittel und der Gebrauch des Quecksilbers sich sehr bewährten und viel Gutes leisteten. Wenn die frühern Zeiträume der Fieber, die sich entweder von Anfang an als Nervenfieber verkündigen oder in solche endlich überzutreten geneigt sind, nach dem Character, der in ihnen in den ersten Zeiträumen vorherrscht, mit angemessenem Nachdrucke behandelt werden, und also ein entsprechendes antiphlogistisches oder antigastrisches Verfahren ihnen entgegenwirkt: so kann der ganze Krankheitszustand nicht anders als einfacher, milder und

wesentlich gebessert werden. Der Nutzen davon zeigt sich besonders in dem Zeitpuncte, in welchem die nervosen Symptome hervortreten und sich mehr entwickeln. Diese erreichen dann oft die Höhe und Bösartigkeit nicht, befallen nicht stets so stürmisch und niederwerfend, als gewöhnlich der Fall ist, wenn früher eine nöthige Blutentziehung versäumt oder die Ausleerung der im Darmcanale angehäuften übeln Stoffe und die sonstige, den Umständen angemessene Behandlung eines besonders erkrankten Eingeweides unterlassen wurde. Das für die angeführten Verhältnisse bezeichnete kräftige, aber doch gewisse Grenzen nicht überschreitende Verfahren verhindert wohl zu Zeiten den Uebertritt solcher Fieber in ein nervoses Stadium, wenn sie nicht von Anfang an durch einen Angriff auf die Lebenskraft oder auf das Nervensystem eingeleitet wurden, sondern nur die Gefahr droht, daß erst unter dem Verlaufe des Fiebers, bei großer Verschlimmerung desselben, das Gehirn u. s. w. so überwältigend ergriffen werden könne.

Jeder beschäftigte Arzt macht häufig die Bemerkung, daß das Beginnen einer Krankheit, vorzüglich der Fieber, und ihre frühern Zeiträume der ärztlichen Einwirkung einen besonders günstigen Spielraum gewähren, und er dann öfters vermag, übeln Wendungen und Gefahren vorzubeugen, die, wenn sie sich nähern oder vollends eingetreten sind, dem Kunstvermögen große Schwierigkeiten entgegensetzen oder wohl gar unüberwindlich sind. Bei den Nervenfiebern ist das besonders der Fall. Vor und nach Brown waren es die Engländer, die in den Nervenfiebern und Typhusarten, auch in andern Krankheiten, welche sich nicht entschieden als Entzündungen darstellen, schnell, selbst wenn Alles auf ein anderes, entgegengesetztes

Verfahren hinwies, zu erhitzenden, reizenden, vermeintlich stärkenden Mitteln griffen und selbst Portwein und Mohnsaft in großen Gaben anzuwenden nicht anstanden. Wer ihre frühere Literatur nicht kennt, der lese nur des Medicinalraths Fischer zu Lüneburg medicinische und chirurgische Bemerkungen über London und die englische Heilkunde überhaupt, Göttingen 1796. Abführungsmittel wurden damals in Fiebern gar nicht in Gebrauch gezogen. Im Vergleiche mit dieser Praxis ist ihre gegegenwärtige unstreitig die bessere und ein sehr großer Fortschritt. Wer zu wählen genöthigt würde, in Nervenfiebern im Allgemeinen die kühlende, abspannende, besänftigende, Blut entziehende und die Gedärme entleerende Methode für die ersten Zeiträume derselben oder den Gebrauch der nervina in ihren spätern Perioden zu verlassen, der würde nicht anstehen, sich für jene Mittel zu erklären und diese aufzugeben. Aber er würde tief beklagen, daß ihm untersagt sey, beide Verfahrungsarten auf eine verständige Weise zu verbinden, jede an ihrer Stelle und in der ihr zusagenden Zeit anzuwenden, wenn er die Vortheile dieser weisen Combination aus eigener und Anderer Erfahrung kennen gelernt hat. Aber in spätern oder in den letzten Tagen oder Wochen echter Nervenfieber Purganzen, selbst nur kühlende Mittelsalze zu reichen oder gar zur Ader zu lassen, wenn nicht ausnahmsweise besondere Umstände es vorübergehend nöthig machen, wird er sich nicht entschließen können und dürfen, als allgemeine Vorschrift anzunehmen und zu befolgen, weil der Nachtheil davon gar zu groß und einleuchtend ist, gesetzt auch es sey ihm später gestattet, die cardiaca der Engländer anzuwenden.

Hier mag noch die Bemerkung ihren Platz finden, daß

29 *

viele englische Aerzte, was man jetzt selbst in England zu tadeln anfängt, zu bereitwillig und geneigt sind, wenn sie Unordnungen der Verdauung und des Stuhlgangs wahrnehmen, ohne alle nähere Nachweisung gleich die Galle zu beschuldigen, die Leiden bilios zu nennen und auf ein Erkranken der Leber zu schließen. Sie greifen dann gleich zum Calomel oder zu ihren blauen Pillen und halten ein Paar Dosen derselben, zu Zeiten allerdings sehr große, für hinreichend, ein Uebel der Leber zu heben. Sie übersehen, daß das eine Theorie, eine Hypothese ist, und zwar eine nicht weniger schädliche, als dürftige und unhaltbare. Die angeführten Leiden entstehen aus den vielfachsten Ursachen, und es ist eine gründliche Untersuchung anzustellen, welche von ihnen hier die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat. Wie kann man erwarten, ein wahres Uebel der Leber so schnell und leicht zu bekämpfen, wie voraussetzen, daß es immer derselben Art ist und dasselbe Mittel erfordert und verträgt! Ebenso lehren sie, man müsse fortfahren, Abführungsmittel zu geben, so lange sich im Stuhlgange schadhafte Stoffe vorfinden. Im Nervenfieber, so wie in mehreren andern Krankheiten erzeugen sich aber sehr übelriechende und höchst entstellte faeces immer von neuem, so lange die Krankheit steigt oder in ihrem bedenklichen Seyn verharrt. Ganz andere Mittel als Purganzen, solche nämlich, welche dem Krankheitszustande selbst angemessen sind und ihm eine günstige Wendung zu geben vermögen, sind in den spätern Zeiten der Nervenfieber erforderlich, um die Absonderungen im Darmcanale zu verbessern. Diese Ansicht ist seit langer Zeit in Deutschland die herrschende.

Die Medicin wird die Stufe der Vervollkommnung, zu der sie emporzuarbeiten wäre, und die ihr dennoch Mängel und Lücken genug zurücklassen würde, nie erreichen, wenn die Aerzte der gebildetsten europäischen Länder in der jetzigen Einseitigkeit und Beschränktheit ihrer Nation und Zeit verharren. Es verliefen viele Jahrhunderte, in denen die Arzneiwissenschaft keine Fortschritte machte, weil die Lehren des Galenus für Glaubensartikel galten und dem Forschungsgeiste Fesseln anlegten. Es folgten bessere Zeiten, in denen die Aussprüche und Andeutungen des Hippocrates auf die Bahn der Wahrheit und zuverlässigern Einsicht leiteten, und dessen treffliche Art zu beobachten ausgezeichneten Männern zum Vorbilde diente, aber auch jede Erweiterung der Wissenschaft und Kunst sich nur Eingang verschaffen konnte, wenn irgend ein Hippocratischer Aphorismus oder Satz eine Entstellung zuließ, um mit einigem Anscheine die Behauptung zu gestatten, von dem Coischen Arzte sey die neue Lehre schon anerkannt worden. Statt dem Alten anzuhängen und Autoritäten zu huldigen, was allerdings nicht als die bessere Richtung erscheint, ist ein characteristischer Zug des gegenwärtigen Jahrhunderts, daß viele Aerzte, besonders deutsche, welche nur einigen Anspruch auf Selbstständigkeit und Selbstdenken machen, die theoretische und practische Medicin von Grund aus und in allen Zweigen neu schaffen und ausbilden zu müssen vermeinen und streben. Keine frühere Lehre soll gelten und Werth haben; keine bis jetzt gangbare Behandlung einer Krankheit will man genügend finden, sondern man hält sich berufen, für jede, vom einfachen Catarrh an bis zu lebensgefährlichen Uebeln, ein

neues Heilungsverfahren ausfindig zu machen und zu verbreiten. Das Originalgenie von heute nimmt aber von dem von gestern keine Notiz und kann sich daher nicht beklagen, wenn es morgen gleichfalls ignorirt wird. Manche Aerzte haben Leichtsinn und Gewissenlosigkeit genug, selbst die Abschnitte der Therapie, welche ganz aufs Reine gebracht sind und großen Erfolg gewähren, z. B. die Behandlung der Lungenentzündung, des Croups und der Wechselfieber, sich nicht zur Richtschnur dienen zu lassen, indem sie bewährte und genügende Curmethoden aufgeben, um unter nicht geringen Gefahren für ihre Kranken durch Anwendung anderer Mittel ihren Selbstdünkel zu befriedigen und vielleicht Aufsehen zu erregen. Es gibt so viele Uebel, gegen die das gangbare Verfahren ungenügend ist und Nichts leistet. Möchten sie doch versuchen, für diese eine bessere Curmethode ausfindig zu machen!

Was so vielen einzelnen medicinischen Schriftstellern der jetzigen Zeit, nach meinem Ermessen, zum Vorwurf gereicht, ist zum Theil mehr oder weniger eine bedauernswerthe Richtung ihrer Gesammtheit und also der ganzen jetzigen medicinischen Literatur der gebildetsten Völker. Was unsere Vorfahren, selbst die, welche uns unmittelbar vorangingen, erforscht und aufs Reine gebracht haben, oder was doch Werth hat und Berücksichtigung verdient, den Resultaten ihres Denkens und Handelns wird nicht die gehörige Aufmerksamkeit und Beachtung gewidmet. Von ihrer Theorie, von ihren Systemen ist nicht die Rede. Wir erkennen das Falsche vieler ihrer Vorstellungsarten und leitenden Grundsätze, so

wie zuverlässig unsere Nachkommen viele der jetzt geltenden allgemeinen Ansichten und Erklärungsweisen als Irrthümer zu verwerfen sich berechtigt finden werden. Ohne Nutzen und Interesse ist es nicht, die wissenschaftliche Grundlage früherer ärztlichen Schulen zu Zeiten sich deutlich zu machen und in Erwägung zu ziehen; aber das ist eine gelehrte, oft sehr anziehende Forschung, der man sich, nach meiner Ueberzeugung, auch wohl zu sehr oder auf eine unzweckmäßige Art überlassen kann, und auf die bei einem practischen Arzte nicht zu dringen ist. Ganz anders aber verhält es sich mit treuen, umfassenden Schilderungen von Krankheiten, mit unbefangenen, trefflich aufgefaßten und dargestellten Beobachtungen in Bezug auf die Beschaffenheit, den Verlauf und Zusammenhang vieler Uebel und ganz insbesondere mit Erfahrungen über die dagegen angewandte Heilmethode. Was hierüber unsere Vorfahren aussagen und lehren, hat sehr oft das Gepräge der Wahrheit, ist nicht selten reich an Aufschluß, hebt Puncte hervor, die auf Vieles Licht werfen, und weiset häufig auf eine sehr angemessene Behandlung der Krankheiten hin. Es sind unter den frühern und spätern medicinischen Schriftstellern Männer von großem Geiste und ausgezeichneter Bildung, die uns mittheilen, was eine reiche Erfahrung sie lehrte. Ihre Darstellungen und Urtheile bedürfen der critischen Prüfung, die bei jedem schriftstellerischen Producte, es stamme aus der Vergangenheit oder Gegenwart, mehr oder weniger zu Erinnerungen und Bedenken Stoff findet. Wer practische Schriften irgend einer Zeit mit Nutzen lesen und aus ihnen das Wahre und Anwendbare sich zu seinem Gebrauche aneignen

will, der muß die Meinungen ihrer Verfasser von ihren echten Wahrnehmungen und Erfolgen zu trennen wissen. Diese suche er aus ihrer ungünstigen Verbindung mit Sätzen, die ihm unrichtig scheinen, zu befreien, was immer ausführbar ist, und halte sich an die reinen Resultate der Erfahrung, zu deren Besitze er auf diese Art gelangt, und die er dann mit seiner eigenen Lehre amalgamirt, oder von denen er diese getrennt hält. Die jetzige Medicin ist, ungeachtet großer Fortschritte und Erweiterungen in gewissen Puncten, vielleicht einseitiger und beschränkter, als die des vorigen Jahrhunderts. Man faßt die Krankheiten bloß nach dem Character und der Form auf, in denen sie sich jetzt einige Jahre durch darstellen; legt dem, was die neuere pathologische Anatomie enthüllt hat, und dem allerdings große Bedeutung zukommt, ein zu weit ausgedehntes, zu ausschließendes Gewicht bei und stellt es ohne gehörige Untersuchung obenan, selbst wenn es offenbar nur untergeordneter Art ist; Blutentziehungen und Abführungsmittel scheinen jetzt, wenigstens bei einigen der erleuchtetsten Völker, großentheils die ganze medicinische Praxis zu begreifen und fast für alle Krankheiten und für alle Zeiträume derselben zweckmäßig seyn und genügen zu sollen. Die Engländer verbinden Abführungsmittel mit Blutentziehungen; viele Franzosen halten sich mehr an diese allein.

Wer die medicinischen Lehren nur nach dem auffaßt und ihnen Wahrheit zugesteht, was sich in seinem Kreise in den letzten Jahren der Beobachtung darbot und nützlich bewies, und sich allenfalls nur umsieht, was ein Theil seiner Lands-

leute, die ungefähr unter gleichen Verhältnissen leben und von denselben Ansichten geleitet werden, gleichfalls wahrnehmen und heilsam finden: der erhält nimmermehr den erforderlichen Ueberblick der verschiedenen Verhältnisse, Gestalten und Verbindungen, unter denen eine und dieselbe Krankheit sich entwickelt und darstellt, und die ihre Natur und Behandlung so oft anders bestimmen. Einzelnes, Zufälliges, Untergeordnetes, welches nur vorübergehend eine besondere Bedeutung hat, erscheint ihm als das Wesentliche; das Ganze, der innere Zusammenhang der abwechselnden Erscheinungen, so weit ihn eine Vergleichung dessen, was in verschiedenen Ländern und Zeiten wahrgenommen wurde, klar machen würde, entzieht sich seinem Blicke. Unvermeidlich verfällt er so in Einseitigkeit und Uebertreibung und hindert das Fortschreiten der Medicin jetzt und künftig. Eine spätere Generation von Aerzten findet andere Epidemien vor, eine andere Krankheitsconstitution. Was ihre unmittelbaren Vorgänger thaten und priesen, erweiset sich nicht zureichend, nicht heilsam, wohl gar schädlich. Sie werden vielleicht wie diese verfahren, die ihnen überlieferten Lehren gänzlich verwerfen, andere, entgegengesetzte aufstellen und diese wiederum als die einzig wahren auf Alles anwenden und geltend machen.

Eine seichte, der wahren, durchgreifenden Critik ermangelnde Compilation der gesammten Meinungen und Rathschläge der Aerzte verschiedener Zeiten und Länder kann dieser Noth und Verwirrung nicht abhelfen. Eine solche ist, zumal in Deutschland, oft versucht worden, bringt aber

die Wissenschaft nicht weiter, sondern vermehrt nur das Unsichere und Schwankende derselben. Was große Beobachter als Ergebnisse ihrer Wahrnehmung und Beurtheilung der Wahrheit gemäß in ihren Schriften entwickelten, dem sollten wir Aufmerksamkeit und Untersuchung widmen, das Factische, das sie uns mittheilen, nach seinem Werthe schätzen und von den damit verbundenen unzuverlässigen und jetzt als falsch erkannten Dogmen trennen, es aber nicht gering achten, weil es unsern jetzigen Ansichten und Erfahrungen nicht zu entsprechen scheint. So würde uns die echte, nicht verwirrende Vielseitigkeit zugleich mit Unbefangenheit zu Theil, und die Extreme würden verdrängt werden. Die ältern Aerzte waren nicht immer blind, die neuern sind nicht immer hell- und tiefsehend.

In wie vielen englischen Schriften dieses Jahrhunderts mag wohl auf die Ansichten und Erfahrungen ihrer großen Landsleute Huxham und Pringle Rücksicht genommen seyn? Grant galt nie viel in seinem Vaterlande. Ich erinnere mich nicht, in einer großen Zahl von englischen Büchern und Zeitschriften aus den letzten 30 Jahren, die ich durchlas, diese Namen oft angeführt gefunden zu haben. Nur der verstorbene achtungswürdige Edward Percival, Sohn des unter uns sehr bekannten ehemaligen Arztes zu Manchester, legt den Beobachtungen und Ansichten dieser und anderer Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts Gewicht bei und hält sie einer Prüfung werth, in einer sehr gehaltreichen, vortrefflichen Abhandlung: Observations on the

epidemic Fevers of Dublin, in den Transactions of the Association of the King's and Queen's College of Physicians in Ireland, volume I. Aus Huxham ist mehr, als aus der Darstellung eines andern Schriftstellers, die Ueberzeugung zu schöpfen, daß es Epidemien von Fiebern gibt, welche entzündlicher Art zu seyn scheinen und doch Blutentziehungen nicht gestatten.

Hat ein französischer Arzt sich bewogen gefunden, da noch tief in das vorige Jahrhundert hinein starke und vielfache Aderlässe in der französischen Behandlung aller Arten von Fiebern und vieler andern Krankheiten das Wesentliche waren, eine Vergleichung der Gründe, die für solche Blutentziehungen damals geltend gemacht wurden, mit denen, die Broussais und seine zahlreichen Anhänger jetzt dafür anführen, anzustellen? Der günstige oder ungünstige Erfolg dieser frühern Behandlungsart ließe sich vielleicht ausmitteln. In französischen Memoiren, besonders in den bekannten Briefen der verwitweten Herzogin von Orleans, finden sich Klagen über diesen Mißbrauch. Es würde vorzügliches Interesse haben, aufzufinden, was veranlaßte, diese Methode aufzugeben, und die Einwendungen, die gegen sie gemacht wurden, kennen zu lernen. Die Gegner von Broussais würden hier gewiß bei genauem Forschen auf Vieles stoßen, was ihren Widerspruch zu unterstützen und ihm mehr Eingang zu verschaffen vermag.

So wie fast jedes Volk sein eigenes Theater hat, das nur seinem Geschmacke und Sinne zusagt, seine Trauer-

und Lustspiele für die besten hält und an denen seiner Nachbarn oft weder Wohlgefallen findet, noch ihnen große Vorzüge zugestehen will: so scheint es sich auch in neuerer Zeit mit der Medicin zu verhalten. Sie ist in wesentlichen Puncten bei den Nationen, deren Literatur überall Eigenthümliches hat, verschieden geworden, zum Theil schon in Hinsicht der Grundlehren und des ganzen Lehrvortrages, noch mehr aber in Hinsicht der Vorschriften zur Behandlung der Krankheiten und der Arzneimittel, die zur Anwendung kommen. Aus der bloßen Angabe der gebrauchten Heilmethode und der angewandten Arzneimittel ist mit der größten Zuverlässigkeit zu bestimmen, ob ein Engländer, Franzose oder Deutscher den Kranken behandelte.

Die französischen Aerzte können, so viel anders und besser sich auch die Medicin bei ihnen in neuerer Zeit gestaltet hat, die unbedeutenden und kraftlosen Kräuter ihrer Vorfahren nicht entbehren, aus denen sie Ptisanen und Aufgüsse bereiten lassen, welche sie in den bedenklichsten Krankheiten vertrauensvoll reichen, während sie den Gebrauch von viel versprechenden Curmethoden, die sich in andern Ländern bewährt haben, unterlassen. Jede ärztliche Praxis hat Mittel nöthig, die gerade wegen ihrer Unwirksamkeit in Fällen, in die man nicht tief eingreifen mag oder darf, oder die erst im weitern Verlaufe sich hinlänglich aufhellen und ihre Natur und Richtung zu erkennen geben, von Werth sind und oft zur Anwendung kommen. Aber man sieht, die französischen Aerzte können sich von dem alten Nationalglauben nicht losreißen, daß mit diesen Getränken Heilsames geleistet werde, und

daß sie zur Genesung von nicht unbeträchtlichen Krankheiten beizutragen vermögen. Wenn sie vollends etwas arabischen oder Eibischschleim reichen, so meinen sie, in den Zwischenräumen, welche bei gefährlichen Uebeln zwischen der wiederholten Anwendung ihrer großen Blutentziehungen verlaufen, etwas Angemessenes und Bedeutendes gethan und die kostbaren Stunden wohl benutzt zu haben. Wenn sie bedenkliche Entzündungen, die weit um sich gegriffen haben, behandeln, so machen sie dennoch in den spätern Zeiträumen und mißlichen Wendungen derselben nur höchst selten und selbst dann noch zu schwachen Gebrauch von Quecksilber, Mohnsaft, Campher, äußerer Anwendung von Kälte oder von andern großen Mitteln; auf die Mittelsalze, eine geringe Zumischung von Salpeter zu den Ptisanen vielleicht ausgenommen, scheinen sie kein besonderes Vertauen zu setzen.

Das kecke und wiederholte Aderlassen, mit der Bestimmung bis zur Ohnmacht, in Entzündungen und in andern Fällen meist zu oft und stark, in der asiatischen Cholera mit der Anweisung, bis das Blut unter dem Laufen, statt schwarz, roth werde; Calomel zu halben und ganzen Scrupeln die Gabe oder zu lange fortgesetzt; starke Abführungsmittel, vorzugsweise aus den hitzigen Purganzen bestehend; wenn zu Opium gegründete Anzeige da ist, eine übergroße Dosis desselben: das characterisirt den englischen Arzt unter vielem Andern, was hier aufzuführen zu weitläufig seyn würde. Er verschreibt nicht leicht Etwas, was nicht entschieden kräftig ist, wenn man Kreide und Rosenwasser ausnimmt. Von Mittelsalzen kennt er gemeiniglich nur die

Riverische Mischung, Bittersalz und vielleicht Salpeter. Er setzt gern eine schwache Camphermixtur andern Mitteln zu, oft ohne daß man begreift, in welcher Absicht.

Sehr zusammengesetzte Recepte, ein Gemisch von Mancherlei, vieles Einzelne aus den kleinlichsten Rücksichten gewählt, bald aus Mitteln, die so sehr übereinstimmen, daß ihre Verbindung überflüssig erscheint, bald aus solchen, deren Wirkung zu entgegengesetzt ist, als daß sie sich nicht zum Theil aufheben und vernichten oder doch in Widerspruch stehen, bezeichnen den Deutschen, und man stößt nicht leicht unter uns auf einen Arzt, der von dieser Untugend ganz frei ist. Die deutsche Arzneimittellehre hat einen größern Umfang, als die irgend eines andern Volkes; sie begreift Alles, was in irgend einem Winkel der Erde mit oder ohne Grund in Gebrauch war und ist, und Vieles, was nirgends sonst zur Anwendung kommt. Sind die Aerzte anderer Völker zu einseitig, und nehmen sie zu wenig Notiz von dem, was anderswo sich bewährt und wohlthätig beweiset; so sind wir vielleicht zu vielseitig und zu geneigt, das, was wir als zuverlässig erkannt haben, nicht festzuhalten und ihm treu zu bleiben. Die meisten deutschen Aerzte wechseln zu oft bei einem und demselben Kranken mit den Arzneien, verharren nicht lange genug bei ihrem Gebrauche, und die Haufen von Recepten, die für jeden Einzelnen verschrieben werden, bezeichnen das Schwankende und Combinirte der in Deutschland herrschenden medicinischen Systeme und Heilmethoden, denen eine einfachere und festere Grundlage und Richtung fehlt.

Wenn man diese Bemerkungen zusammenfaßt, so wird sich meine Beschuldigung gerechtfertigt finden, daß die jetzige Medicin der gebildetsten europäischen Völker durch zu große Beschränkung auf ihre Nation und Zeit an einer zu weit gehenden Einseitigkeit leidet. Wie Krankheiten, vorzüglich die Fieber, im 17. u. 18. Jahrhundert und noch im Anfange des gegenwärtigen sich darstellten und verliefen, wie sie aufgefaßt und oft sehr glücklich geheilt wurden, — was aus Schriftstellern zu erforschen ist, die schon wegen ihrer großen persönlichen Vorzüge und ihrer vortrefflichen Schilderungen das Studium ihrer Werke belohnen — wird zu sehr vernachlässigt. Es würde zu sehr fruchtbaren Bemerkungen mannigfaltiger Art reichen Stoff geben. Bei so vielfacher Verbindung unter den europäischen Völkern ist es in der That befremdend, daß sich nur Deutsche in Kenntniß setzen, wie abweichend dieselben Krankheiten in benachbarten Ländern behandelt werden, und ob nicht aus diesem verschiedenem Verfahren und seinem Erfolge Einiges zu lernen und zu benutzen sey. Engländer und Franzosen halten aus Nationalstolz und Verachtung der benachbarten Völker diese Bemühung und Untersuchung für ganz überflüssig.

Es ist ausführlich die Rede davon gewesen, wie namentlich die englische Behandlung der Nervenfieber von der deutschen sich unterscheidet. Hinsichtlich des deutschen Verfahrens gegen Entzündungskrankheiten, vorzüglich gegen die, welche die Lungen und Luftwege befallen, ergeben sich auch große Verschiedenheiten. Salmiak, cremor tartari, tartarus tartarisatus verschreibt selten ein englischer oder

französischer Arzt; unser vielfacher Gebrauch des Goldschwefels und des kermes mineralis ist ihnen fremd, und sie verschmähen selbst, die kleinen Gaben von Brechweinstein so oft zur Anwendung zu bringen, als bei uns geschieht; in spätern Zeiten der Pneumonie und Bronchitis und bei bestimmten Wendungen derselben richten wir so viel mit Senega und Campher und selbst in sehr mißlichen Fällen mit andern nervinis aus. Das hält man in England und Frankreich ohne vorhergegangene Untersuchung für Verirrung und Mißgriff. Daß wir in entzündlichen Fiebern, unter Zumischung vegetabilischer Säuren zu den Getränken, die Mittelsalze und antimonialia im Anfange reichlich anwenden, und im rechten Zeitpuncte das versüßte Quecksilber zu Hülfe nehmen, macht die frühen und späten Blutentziehungen uns nicht entbehrlich; aber wir haben nicht nöthig, so oft und stark zur Ader zu lassen und das Uebermaß von Blutegeln anzusetzen. Es ist dem günstigen Verlaufe von Entzündungen gewiß beförderlich, wenn Blut und Kraft genug übrig bleibt, um die unentbehrlichen Crisen zu Stande bringen zu können. Selbst lateinisch geschriebene Schriften anderer Völker der neuern Zeit finden in England und Frankreich wenig oder keinen Eingang. Vor etwa 10 — 15 Jahren vermochte Hamilton in einer Stadt wie Edinburg nicht, sich die Einsicht von Stoll's Ratio medendi zu verschaffen. Gewiß eine auffallende Thatsache!

Die Verschiedenheit der Abstammung der Völker, ein anderer Himmelsstrich und eine abweichende Lebensart sind nicht ohne Einfluß auf die Natur und den Verlauf von

Krank-

Krankheiten und modificiren die ärztliche Behandlung in Manchem. Aber diese Umstände dürfen auch nicht zu sehr in Anschlag gebracht werden. Sollte nicht Manches zufällig, und zwar mit Nachtheil, in oder außer Gebrauch seyn und zu Zeiten der Einseitigkeit und den Vorurtheilen der jetzigen Generation von Aerzten unter jedem Volke zur Last fallen? Spricht nicht für letztere Annahme, wenn in einem Lande ehemals Mittel gepriesen wurden, die man jetzt meidet, oder umgekehrt? Die antimonialia z. B. waren im vorigen Jahrhundert in England in Fiebern jeder Art sehr in Gebrauch, und James Hamilton, ein bei seiner Nation durch persönliche Eigenschaften und seine Stellung einst sehr hoch geachteter Arzt führt in seinen Observations on the utility and administration of purgative Medicines in several diseases, einem Werke, welches, ungeachtet großer Einseitigkeit und vielfacher Mängel, vielen Einfluß auf die englische Praxis gewonnen, auf die unbegreiflichste Weise in Großbritannien das Ansehen einer classischen Schrift erhalten hat und von 1805 bis jetzt neun Auflagen erlebte, an, daß, weil das Antimonialmittel, dessen er sich bediente, sich vorzüglich im Typhus nützlich bewies, wenn es vermehrte Stuhlgänge erregte, sich ihm die Vorstellung aufgedrungen habe, statt dessen zuverlässigere Abführungsmittel anzuwenden. Mit diesen allein vermeint er die verschiedenartigsten großen Krankheiten heilen zu können, über deren Natur und Verlauf in irgend einem wichtigen Puncte seine Schrift keine weitere Belehrung darbietet, durch welches Unterlassen Jeder, der zu Gunsten eines bestimmten Mittels schreibt, Mißtrauen erregen muß. Die vielfachen Fälle von großen, sehr oft mit dem

Tode endigenden Uebeln, die auf Veranlassung einer Verwundung bei Vollführung einer Section in diesem Inselreiche entstehen, ereignen sich in andern europäischen Ländern, wenigstens in dem Umfange, fast nie oder höchst selten. Es bietet sich zur Erklärung dieser Eigenthümlichkeit keine andere Vorstellung dar, als die von einem besondern Einflusse des dortigen Clima's. Diese schrecklichen Folgen von kleinen Verwundungen unter Beschäftigung mit einem Leichname finden nicht bloß bei Sectionen von solchen Todten Statt, die, was dort oft der Fall ist, früher schon im Grabe lagen, sondern auch von denen, welche vor ihrer Beerdigung obducirt wurden.

Seit Kurzem will man den anstößigen häufigen und schnellen Wechsel der medicinischen Systeme und das rasche Uebertreten von einem Extreme zu dem andern in der Behandlung der Krankheiten während der letzten Jahrzehenden in Deutschland damit rechtfertigen und entschuldigen, daß man behauptet, der Character der Krankheiten selbst sey großen Veränderungen unterworfen gewesen: hervorstechend gastrisch zur Zeit, als die Galle fast für die einzige Krankheitsursache gehalten wurde; dann asthenisch und selbst typhos, als der Brownianismus die herrschende Lehre wurde; endlich entzündlich, seitdem Entzündung und Congestion fast die einzigen Krankheitsprocesse sind, die in der Pathogenie zur Anwendung kommen. Ein wahres Bedürfniß habe diese großen Catastrophen, welche die medicinische Theorie und Praxis betroffen habe, jedesmal veranlaßt; es sey ein richtiger Tact gewesen, der die jedesmaligen Aerzte bestimmt habe, die bis-

her herrschende Lehre aufzugeben und die neue sich anzueignen. Daß man zu weit gegangen sey und einseitig verfahren habe, liege in der menschlichen Natur, sey zu beklagen, aber nicht zu hoch zu nehmen. Besser sey doch, daß man zu den neuen Uebertreibungen und Excentricitäten überging, die in den herrschenden epidemischen Verhältnissen eine feste Grundlage hatten, als den alten treu zu bleiben, welche der frühern Art des Erkrankens allerdings mehr zusagten, der spätern aber durchaus nicht entsprachen.

Was Wahres an dieser Apologie ist, will ich nicht verkennen, ohne sie im Ganzen oder Wesentlichen für gegründet und genügend erklären zu können. Wären zur Zeit des Gastricismus und Brownianismus schwere Entzündungen wichtiger Organe so häufig gewesen, als sie in der spätern Zeit bis zu den letzten Jahren, in denen sie sich intensiv und extensiv vermindert haben, sich darstellten; so würden manche vortreffliche Aerzte, die sich zu den neuen Lehren hinreißen ließen, doch eingesehen haben, daß starke und wiederholte Blutentziehungen, verbunden mit dem ganzen antiphlogistischen Apparate, an der rechten Stelle Großes leisten und das einzige Rettungsmittel sind. Der Mißbrauch und die weite Ausdehnung erst der Brech- und Abführungsmittel, nachmals der Reizmittel, des Weins und Mohnsaftes, wäre von manchen denkenden und beobachtenden Männern sicher vermieden worden. Die zur Zeit, als die Brownsche Lehre sich über Deutschland verbreitete, allgemein herrschenden Nervenfieber waren der Vorstellung vom Uebergewichte asthenischer Krankheiten und von der großen Bedeutung, der Asthe-

nie entgegenzuwirken, allerdings sehr günstig, obgleich die Brownschen Aerzte, weil sie von Anfang an und einzig nur diesen Gesichtspunct faßten und deswegen in den ersten Zeitpuncten jener Fieber die richtige Behandlung verfehlten, selbst damals nirgends mehr Kranke, die vom Nervenfieber befallen waren, retteten, als die Gegner ihrer Schule, so weit dieses aus immer unvollständigen Nachrichten zu beurtheilen ist; ja es ereigneten sich unter der Behandlung der Brownianer und durch dieselbe allenthalben einzelne Sterbefälle und Auftritte von Beängstigung, von der höchsten Aufreizung oder der tiefsten Betäubung, die, weil sie offenbar der Curmethode zur Last fielen, Schauder erregten.

Es kommt indeß hier vieles Andere in Betracht. In Deutschland verbreitete sich die Brownsche Lehre, besonders unter den Modificationen der Erregungstheorie, mit der Stärke und Schnelle eines reißenden Stroms, der eine Zeit lang Alles überwältigt, nicht aus eigener Kraft, sondern unter dem Einflusse eigenthümlicher Verhältnisse. Durch die Kantische und später durch die Fichtische Philosophie und ihre oft so verkehrte Uebertragung auf andere Gebiete unseres Wissens, durch die große Umgestaltung der Chemie und ihre fruchtbaren Erweiterungen, durch die Umwälzungen, welche andere Wissenschaften und die ganze Denkart der Menschen trafen, hatte sich ein Zeitgeist gebildet, der gegen Alles, was bis jetzt bestand und für wahr und heilsam galt, mißtrauisch und es umzustoßen und zu verwerfen geneigt machte. Er ergriff auch die Aerzte in Hinsicht ihrer Wissenschaft. In ihr war schon seit langer Zeit der Untersuchungsgeist in der

That erschlafft, und die einzelnen Männer, in denen er sich regte, und die zur Vervollkommnung der Medicin Beträchtliches leisteten, machten selten Eindruck; ihre schätzbaren Bemühungen zogen gewöhnlich keine Aufmerksamkeit und Theilnahme auf sich. Physiologie, Pathologie und Therapie hatten seit Jahrhunderten ihren alten Zuschnitt behalten, und das Einzelne, was das Fortschreiten der Zeit mit sich brachte, ward zwar, wenn seine Wahrheit und sein Werth anerkannt wurden, was nicht immer der Fall war, dem Chaos zugefügt, trug aber zur Verbesserung und Aufhellung desselben nicht viel bei. So waren viele Sätze und Ansichten seit undenklichen Zeiten im Umlauf und galten, ohne daß sie gründlich erwiesen waren, unter ihnen viele falsche oder doch zu weit ausgedehnte, nicht gehörig beschränkte. Sobald nach ihren Beweisen gefragt wurde, ihre Wahrheit und Anwendbarkeit geprüft werden sollte, mußte einleuchtend werden, daß sie bloß auf Glauben angenommen waren, oder daß das, worauf sie sich stützten, durchaus nicht genügte. Beginnt ein solches Verwerfen und Umstoßen, so trifft es zugleich Theile, die allerdings haltbar sind, und deren verlustig zu werden, ein großer Nachtheil ist.

Diese große Reform, welche die gesunkene oder doch nicht in echt wissenschaftlichem Geiste bearbeitete Medicin gleichzeitig und von mehreren Seiten her traf, erfüllte Viele mit einem zu weit gehenden Mißtrauen und Unglauben gegen alle ältere und gangbare Vorstellungsarten und Heilmethoden, welche vorzüglich in Deutschland damals den sogenannten Gastricismus zum Grunde hatten und allerdings von meh-

reren in Ansehen stehenden Schulen weit über die Gebühr, selbst bis zur Abgeschmacktheit, ausgedehnt wurden. So erzeugte sich eine Stimmung, welche dem Eindringen eines ganz entgegengesetzten Systems höchst beförderlich war; und es traten Jahre ein, in denen die größere Zahl deutscher Aerzte, unter ihnen die ältesten Practiker und sehr geistvolle und gelehrte Kunstgenossen, der Brownschen Lehre und Erregungstheorie mit blindem Sectengeiste ergeben war, und der Sinn für Wahrheit, die unbefangene, vielseitige, tiefe Beobachtung und Untersuchung, wie sie die Arzneikunst erfordert, von den meisten deutschen Aerzten gewichen zu seyn schien: denn diese schätzbaren Tugenden und Geistesvorzüge zeigten sich auch selten auf der Seite derer, welche den ältern Schulen treu blieben oder als Gegner der neuen Lehren auftraten. Witz, Spott und Schmähungen waren nicht die Waffen, mit welchen eine solche entschiedene Richtung der Zeit, die tiefe Wurzeln und weit ausgebreitete Aeste hatte, mit Erfolg bekämpft werden konnte. Gründliche Prüfung und unparteiisches Abwägen vermag zwar in solchen Zeiten der Aufregung, des Streits und der Verblendung bei den erklärten Anhängern und Gegnern nicht viel; aber es wird dadurch doch Mancher, der noch nicht Partei ergriffen hat, vom Uebertritte abgemahnt; Andere werden auf dem rechten Pfade erhalten, und vielleicht wird selbst die Catastrophe mit eingeleitet oder beschleunigt, durch welche solche Verirrungen endlich verdrängt werden.

Die wahre Kraft des deutschen Brownianismus beruhte weniger auf dem Bewußtseyn der Stärke und wissenschaftlichen Voll-

kommenheit seiner Grundlage und Entwicklung, deren Einfachheit und leichte Auffassung nur anziehend und verführerisch war, als auf dem in der That in Vielem geglückten Umstoßen der Systeme, die er vorfand, und mit denen er zu kämpfen hatte. Diese waren aber ihrem Sinken schon sehr genähert und konnten der herrschenden Neuerungssucht, dem hervorgerufenen sehr belebten Forschungsgeiste nicht lange mehr widerstehen. Es konnte nur die Frage seyn, was sich eigne, ihre Stelle einzunehmen. Auch trafen zu derselben Zeit ähnliche Revolutionen andere Gebiete des menschlichen Wissens.

Ebenso bestand später der Selbstruhm der Erfinder und Anhänger der Verirrungen, die sich unter dem Namen und Schilde einer vermeinten Naturphilosophie so großen Eingang verschafften, darin, daß sie die Lehre des Schotten, wie ihre Röschlaubsche Modification, verdrängt haben, ob sie sich gleich selbst in der Behandlung der Krankheiten lange nicht von ihnen loszuwinden und sie abzustreifen vermochten. Erst als ihnen die ganze Therapie zur bloßen Antiphlogistik wurde, konnten sie von dem Mißbrauche der Reizmittel sich losreißen, aber nur indem sie aufgaben, dieselben anzuwenden, wo sie in der That angezeigt sind und Heilsames leisten. Einige Jahre nach dieser nicht viel erfreulichern Wendung der deutschen Arzneiwissenschaft wurde die epidemische Constitution eine sehr entzündliche; und will man nicht behaupten, jene Sectenhäupter hätten im prophetischen Geiste diese Umgestaltung des herrschenden Krankheitscharacters erschaut und erkannt, ehe sie sich darstellte, und ihre Schüler vor-

zubereiten gesucht, dieselbe, wenn sie einträte, angemessen zu behandeln: so läßt sich das spätere Zusammentreffen der Theorie mit den Bedürfnissen der Praxis nicht zu Gunsten der angeführten Meinung deuten.

Unzählige Ansichten, Hypothesen und Veränderungen des practischen Verfahrens fallen aber zwischen die Erregungstheorie und den spätern entzündlichen Schwindel; und soll jede von ihnen, die einigen Eingang fand, mit der jedesmaligen Beschaffenheit der Krankheitsconstitution in Zusammenhang gestanden haben und davon abhängig gewesen seyn? Ehemals wechselten die medicinischen Systeme nicht so schnell; halbe, selbst ganze Jahrhunderte hindurch bestanden einzelne, und mehrere auf einander folgende Generationen von Aerzten blieben derselben Schule nur zu getreu. Kann man annehmen, daß einem und demselben Krankheitscharacter, der in frühern Zeiten so lange stehend und herrschend war, es nur jetzt eigen ist, sich so oft und schnell umzusetzen? oder haben wir vorzugsweise die Gabe, unsere Einsicht immer so zu gestalten und umzuschaffen, daß sie den vorwaltenden Krankheiten entspricht?

Die Systeme der Medicin, die wir so vielfach sich verdrängen sahen, begreifen zugleich die fieberhaften und langwierigen Krankheiten. Es steht aber nur die Mehrheit jener und ein geringerer Theil dieser unter dem Einflusse der epidemischen Constitution in dem Sinne, der hier gemeint ist. Daß diese auch auf die Entwicklung, auf ein besonderes Arten und Gestalten der chronischen Krankheiten im Allge-

meinen einwirke, haben zwar einige Aerzte behauptet; schwerlich aber wird diese Annahme in solcher Ausdehnung erfahrungsmäßig nachzuweisen und als wahr geltend zu machen seyn. Die epidemische Constitution, von der hier die Rede ist, bestimmt den Character der Fieber, mit Ausnahme des hectischen, und verschiedener anderer Krankheiten, ob er sich mehr nach dem Nervosen oder Entzündlichen, nach dem Sthenischen oder Asthenischen hinneigt. Wir sehen so oft gewisse Arten von Krankheiten, catarrhalische, rheumatische, gastrische, exanthematische, und zwar meist mit fieberhaften Zufällen oder selbst mit eigenthümlichen Fiebern verbunden, Viele befallen und in verschiedenen Zeiten unter oft sehr abweichenden Symptomen, Gestalten, Wendungen und Gefahren, mit einer besondern Neigung, bald dieses bald jenes Organ in ihren Kreis zu ziehen, sich darstellen: das bildet die mannigfaltigen einzelnen Reihen von Epidemien, für welche die epidemische Constitution in Hinsicht ihrer Natur und Behandlungsart so Vieles bestimmt. Ein Theil dieser Epidemien ist besonders an die verschiedenen Jahrszeiten geknüpft. Der gewöhnliche Sprachgebrauch begreift zwar das, was ich als einzelne Epidemien heraushebe, die oft große Zeiten hindurch die gangbarsten Krankheiten sind, auch unter epidemischer Constitution. Da diese aber jene offenbar beherrscht, sie in Hinsicht ihrer Natur und ihres Verlaufs vielfach modificirt, was vorzüglich bei ihrer Behandlung große Berücksichtigung erfordert; so scheint es mir am angemessensten, epidemische Constitution und die Ausbildung einzelner Epidemien durch besondere Namen zu unterscheiden. Wem dieses nicht zusagt, der müßte doch von epidemischer Constitution im weitern

und engern Sinne sprechen, was man bis jetzt unterließ. Von den ältesten Zeiten her haben die hervorragendsten Aerzte auf die Erforschung der epidemischen Constitution, des Daseyns der einzelnen Epidemien und der Weise, wie sie auf einander folgen, obgleich nach verschiedener Methode und unter nicht übereinstimmenden Namen, eine große Aufmerksamkeit gerichtet. Den sich nähernden und endlich zu Epidemien Stande gekommenen Wechsel dieser Constitution und dieser zu erkennen und zu berücksichtigen, ist für den Arzt stets ein wichtiger Punct. Derselbe wird indeß dadurch nicht der Verpflichtung entbunden, bei jedem Einzelnen, der von der herrschenden Epidemie befallen wird, die Art seines Erkrankens, besonders den Zusammenhang und alle individuelle Züge desselben, genau zu erforschen. Was er in einer großen Reihe auf einander folgender Fälle anwendbar und heilsam fand, das darf er nicht, bloß auf diese Erfahrung gestützt, auf Jeden, welcher von demselben Fieber befallen ist, übertragen, ohne gründlich zu untersuchen, ob hier nicht Verhältnisse Statt finden, die es untersagen, die eine Modification oder etwas Anderes erfordern. Es befremdet daher sehr und kann nicht anders als gemißbilligt werden, daß einst in den Dubliner Hospitälern, selbst in denen, welchen sehr schätzbare Aerzte vorstanden, z. B. Cheyne, den Krankenwärtern die Vorschrift ertheilt war, während der dort so verbreiteten Epidemie jedem von ihr Befallenen, ohne Unterscheidung des Zeitpunctes der Krankheit und ihrer sonstigen Beschaffenheit, gleich bei seinem Eintritte ins Krankenhaus, noch ehe ein Arzt ihn sehen und untersuchen konnte, abführende Pillen zu reichen.

Es sey mir gestattet, die mir sehr wichtig scheinende Bemerkung hier der Beachtung und Prüfung der Aerzte nahe zu legen, daß die Contagien der natürlichen Blattern, der Masern und des Scharlachs die Macht haben, selbstständige Fieber zu erregen, welche sowohl von der herrschenden epidemischen Constitution unabhängig sind, ja selbst einen ihr entgegengesetzten Character haben können, als auch sich den gleichzeitigen Fieberepidemien nicht gemäß verhalten und nicht mit denselben in Verbindung treten. So vermögen sich jene Ausschlagsfieber in ihren frühern oder spätern Zeiträumen häufig dem Entzündlichen zu nähern, selbst wenn der typhose Character der gewöhnlichen Fieber sehr hervorsticht, und umgekehrt nach Verlauf des ersten Stadiums dem Nervosen, obgleich gleichzeitig schwere Entzündungsfieber sehr verbreitet sind. Wenn gastrische oder rheumatische Fieber, selbst Lungenentzündungen, Cholera, Durchfälle, Ruhren u. s. w. epidemisch wüthen, so äußert dieses in der Regel keinen Einfluß auf den Verlauf der natürlichen Blattern, der Masern und des Scharlachs. Diese Ausschläge scheinen während ihrer Dauer gegen die andern herrschenden Krankheiten gewissermaßen zu schützen; das Eigene dieser scheint sich jenen nicht zuzumischen.

Vielfach ergab sich mir dieses Resultat; und wenn man die großen und zuverlässigen Beobachter nachschlägt, welche gefährliche Blattern-, Masern- oder Scharlachepidemien beschrieben haben, so wird man nicht finden, daß sie aussagen, daß die Fieberart oder die örtliche Affection, welche jene Ausschläge so mißlich und selbst in vielen Fällen tödtlich machte, für sich und ohne Verbindung mit den exanthematischen Fiebern sich epide-

misch gezeigt hätte, z. B. Gehirnaffectionen, wie sie beim Scharlach eintreten, ohne Gegenwart desselben; oder Faulfieber, wenn die Blattern durch einen Uebergang in dasselbe, wie die Zumischung schwarzer Petechien und Ergießung von Blut in die einzelnen Blattern u. s. w. darthaten, eine große Sterblichkeit verursachten. Nur muß ich als Ausnahme anführen, daß oft, wenn das Scharlachfieber sehr verbreitet ist, gleichzeitig solche, die dasselbe schon früher überstanden haben, an Bräunen, gewöhnlich sehr milder Art, leiden.

Die größere Zahl chronischer Krankheiten entsteht und verläuft ohne alle Einwirkung der epidemischen Constitution, die auf die Natur und den Verlauf der gewöhnlichen Fieber von so vielem Einflusse ist, und der einzelnen herrschenden Epidemien. Es ist unverkennbar, daß die scrofulosen, gichtischen, venerischen, herpetischen, ja fast alle örtliche Uebel, die unmittelbar von Entstellung und Desorganisation einzelner Organe, so wie von Absetzung fremder Stoffe in dieselben, entstehen, die chronischen Nervenleiden, die schwersten Unterleibsbeschwerden, die Asthmata, Schwindsuchten, hectischen Fieber, Wassersuchten u. s. w. in Nichts auf einen solchen Ursprung oder eine solche Verbindung hinweisen. Beobachtungen lassen sich nicht dafür anführen, daß, wenn gewisse Fieber sehr verbreitet und durch bestimmte Eigenthümlichkeiten characterisirt sind, woraus hervorgeht, es müsse das, was in der Atmosphäre und in andern Verhältnissen darauf hinwirkt, intensiv und extensiv von besonderer Stärke seyn, alsdann jedesmal und also aus derselben Ursache und Quelle einzelne der genannten chronischen Krankheiten sich häufiger als sonst zeigen

zeigen oder Erscheinungen und Wendungen darbieten, welche ihnen sonst fremd sind. Allerdings sind bestimmte chronische Uebel während gewisser Zeiten häufig wahrzunehmen, in andern seltener oder fast gar nicht. In bestimmten Jahren, Ländern und Orten befallen mehrere der genannten langwierigen Krankheiten bald mehr bald weniger Menschen, und auch sie scheinen zum Theil einen gewissen Cyclus unter sich zu bilden, dessen Gesetze, Ursachen und Verhältnisse wir nicht kennen. Man sagt auch wohl von ihnen: sie sind epidemisch, endemisch; jedoch in einem andern Sinne, als in dem, welchen das Wort hat, wenn von der epidemischen Constitution, vom herrschenden epidemischen Fiebercharacter die Rede ist. Oft werden solche chronisch Kranke von den gangbaren Fiebern befallen, obgleich das Daseyn mancher langwierigen Uebel nicht selten einen gewissen Schutz gegen die herrschenden Epidemien zu gewähren scheint. Man beobachtet aber dann nicht, daß durch eine solche Verbindung die Beschaffenheit und der Verlauf des Fiebers sehr verändert werden; so wenig, als sich in der Regel, in der Mehrheit der Fälle, nach der Genesung vom Fieber das frühere chronische Uebel auf dem Wege der Besserung zeigen wird. Nur die Schwäche des Körpers, welche das Fieber vorfindet oder hinterläßt, wird von Einfluß seyn.

Die Geschichte der Medicin thut dar, wie ich schon einst zu bemerken Gelegenheit hatte, daß die in jeder Zeit geltenden Lehren über die Natur und Behandlung der Fieber stets und zwar meist auf eine unpassende und nachtheilige Weise auf die chronischen Krankheiten übertragen werden, und die Begriffe

über diese, wie noch insbesondere die Curmethoden, welche gegen dieselben in Gebrauch kommen, zu allen Zeiten meist aus der herrschenden Pyretologie geschöpft wurden. Die langwierigen Krankheiten selbst bieten, obgleich in jeder Zeit und an jedem Orte einige derselben bald mehr hervortreten, bald mehr verschwinden, Nichts dar, was die günstige oder ungünstige Aufnahme eines medicinischen Systems, die Verbreitung oder das Verdrängen desselben, einzuleiten und zu unterstützen vermag.

Ich kann diesen Abschnitt nicht schließen, in welchem ich so Vieles erwähne, was sich mir mehr oder weniger als die Schattenseite der jetzigen englischen Medicin darstellt, und Mängel und Unvollkommenheiten derselben vielleicht hin und wieder zu sehr von dem Standpuncte aus, welchen deutsche Aerzte zu fassen gewohnt sind, nachzuweisen suche, ohne zu erklären, daß mein Zweck nicht war, die englische ärztliche Literatur herunterzusetzen und die einer andern Nation, am wenigsten die der deutschen, zu erheben. Ich danke dem lange fortgesetzten Studium älterer und neuerer Schriften englischer Aerzte sehr viel und erkenne den hohen Werth eines großen Theils derselben mit Freude und Dankbarkeit an. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß uns von England aus seit langer Zeit mehr Aufschluß über viele einzelne Krankheiten, über ihre Erkenntniß, Natur und ihre characteristischen Züge, mitgetheilt worden ist, als aus irgend einem andern Lande; so wie von dorther viel Licht über die wichtigsten Gegenstände der Physiologie und Pathologie verbreitet worden ist. Eine große Zierde, ein wahrer Ruhm der englischen medicinischen Literatur ist der hohe

Werth ihrer bändereichen Sammlungen und Gesellschafts-schriften, seit der Zeit, daß die Medical Essays and Observations, published by a Society in Edinburgh, erschienen bis auf die letzten Jahre. Ich nenne nur die so hervorragenden Medical Observations and Inquiries, by a Society of Physicians in London; die Memoirs of the Medical Society of London, instituted in the year 1773; die Medico-chirurgical Transactions, published by the Medical and Chirurgical Society of London u. s. w. Keine andere Nation kann sich in diesem großen Vorzuge der englischen nur in Etwas gleichstellen.

Ein schlichter, kräftiger Verstand, eine einfache, treffende Richtung aufs Practische hin, der auf Einsicht und Geist sich stützende Muth zum Selbstdenken und Selbstforschen über Gegenstände, die in ihren Wirkungskreis fallen, und so weit dieser es ihnen zu erfordern und dasselbe zu rechtfertigen scheint, mit Vermeidung unnützer, nie ganz aufs Klare zu bringender, so leicht auf Irrwege leitender Subtilitäten, Abstractionen, Hypothesen und Theorien, in welche zu verfallen sie vielleicht zu sehr fürchten, — zeichnete die bessern englischen Aerzte im Allgemeinen von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an aus und ließ sie viel Großes und Schönes leisten. Es sind fast immer bemerkenswerthe, rein und hell aufgefaßte Thatsachen und Beobachtungen, von denen sie ausgehen, und durch die sie belehren, selbst wenn sie aus denselben vielleicht zu viel Practisches und zu wenig Theoretisches folgern. Jeder fängt fast immer eine Forschung an, als sey er der erste, dem sie sich aufdringe, meist unbekümmert um die Resultate,

Thatsachen, Ansichten und Meinungen, die bis jetzt im Umlaufe waren, und um ihren Werth und ihre Wahrheit. Das hat seine Nachtheile, wie ich zu zeigen suchte, läßt Vieles übersehen, auf Anderes zu viel Gewicht legen, kann Einseitigkeit und Beschränktheit zur Folge haben. Aber in vielen Fällen ist es der sicherste Weg, mit Unbefangenheit und Selbstständigkeit eine Untersuchung zu beginnen und bis zu einem gewissen Puncte mit Erfolg fortzusetzen, zu bewährten, fruchtbaren, einfachen Beobachtungen zu gelangen, die einer weitern Prüfung des Gegenstandes und einer Uebersicht aller seiner Beziehungen zur Grundlage dienen können. Nur Schade, daß ein solcher Gebrauch höchst selten von ihnen gemacht wird, und sie mit zu großem Mißtrauen gegen ihn erfüllt sind.

Große Wahrheitsliebe und Zuverlässigkeit ihrer Aussagen sind unverkennbar, und fast nie beruft sich einer von ihnen auf zahlreiche Erfahrung und ihre Resultate, ohne sie bestimmt nachzuweisen und zu besitzen, was in Deutschland nachgeahmt zu sehen, erfreulich seyn würde. Was ich zu tadeln wagte, hängt mit ihrer bessern Seite und Weise, die Arzneiwissenschaft zu bearbeiten, enge zusammen, ist ein Ausfluß derselben, indem die Aufgabe in der That höchst schwierig ist, sich in der weisen Mitte zu halten, die Befugniß und das Bedürfniß, gewisse Aufgaben zu lösen, weder zu überschreiten, noch darin zurück zu bleiben. Der Einfluß der herrschenden Philosophie, diese mag nun dogmatisch, sceptisch oder critisch seyn, auf die Richtung und Ausbildung der Arzneiwissenschaft, läßt sich auch in England nicht verkennen; und da in diesem Lande, besonders durch geistvolle Schotten, die Metaphysik verdrängt wurde, und

bloß die Theile der Philosophie, welche die Moral und empirische Psychologie begreifen, sich in Ansehen erhielten und mit glänzendem Erfolge bearbeitet wurden, so trug sich dieser Geist und dieses Streben auch auf die Aerzte über, welche sich scheuen, aus dem Kreise wirklicher und bewährter Erfahrung herauszutreten, voll Furcht, in leere und bodenlose Speculation und Abstraction zu verfallen.

Der Umfang des Abweichenden der englischen Medicin von der anderer Völker, besonders von der deutschen, ist größer, als man ohne angestellte umfassende Vergleichung vermuthet. Ich will nur den Punct herausheben, daß Handbücher der allgemeinen Pathologie, der allgemeinen Therapie und Semiotik in England nicht zum Vorscheine kommen und dort nicht benutzt werden. Auf den dortigen Universitäten und in den Unterrichtsanstalten, welche daselbst mit einigen Hospitälern verbunden sind, werden über die genannten Wissenschaften keine Vorlesungen gehalten. Selbst die Physiologie ward dort erst in den letzten Jahren als Ganzes bearbeitet, und erst seit Kurzem sind englische Lehrbücher der Physiologie erschienen. Es gewährt doch unstreitig große Vortheile, wenn einzelne, so wichtige und eingreifende Doctrinen, als die allgemeine Pathologie und die allgemeine Therapie begreifen, im Zusammenhange vorgetragen und ihre Grundbegriffe genauer erörtert werden; wenn auf das Bedeutungsvolle ihrer Untersuchungen, aber auch auf das Dunkle, Ungenügende und Schwierige derselben die Aufmerksamkeit der sich bildenden Aerzte frühe gerichtet wird; wenn ein Ueberblick aller ihrer Lehren gegeben und gezeigt wird, wie sie in einander eingreifen und sich mo-

dificiren; wenn die Vorzüge und Lücken des Ganzen und Einzelnen sichtbar werden. Der wissenschaftliche Geist und Sinn kann nicht anders als dadurch geweckt und genährt werden. Man sieht die Nothwendigkeit der Präcision der Begriffe und ihrer gehörigen Stellung und Unterordnung ein und wird veranlaßt, sich zu fruchtbaren allgemeinen Betrachtungen zu erheben. Nur muß der Lehrer allerdings die genannten Wissenschaften so vortragen, daß diese großen Zwecke erreicht werden können. Es ist zu bedauern, daß man in England beim Unterrichte die Bahn verließ, die Gregory in seinem Conspectus medicinae theoreticae in usum academicum, vol. 1—2, Edinburg 1782, durch Verbindung der Physiologie und Pathologie für die damalige Zeit mit so großem Erfolge betrat. Von diesem Werke sind sieben Auflagen erschienen.

Was ich an den wissenschaftlichen Richtungen und Erzeugnissen der jetzigen englischen Aerzte zu tadeln wagte, stützt sich auf Grundsätze und Ansichten, welche ich ausführlich zu entwickeln mich bemühete, und welche die Beistimmung einer in England großen Autorität, des James Hamilton (S. 9 seiner angeführten Schrift), für sich geltend machen können, der sie mit Geist und Wärme in folgenden Worten, mit denen ich gern diese Abhandlung schließe, nachdrücklich und einleuchtend vorträgt: „Möge unser Streben dahin gerichtet seyn, vermittelst einer umsichtigen Induction aus Thatsachen zu gesunden Grundsätzen zu gelangen, welche zur Entdeckung anderer Thatsachen uns leiten werden, die dann wiederum zu benutzen sind, um uns mehr allgemeine Lehren oder eine umfassende und unter sich zusammenhängende Theorie der Medicin zu ver-

schaffen. Das ist sicherer Dogmatismus, durch welchen wir schneller zu einem fruchtbaren Wissen gelangen, und dessen verschiedene Theile mit mehr Leichtigkeit und Genauigkeit zu verbinden und zu ordnen fähig seyn werden, als vermittelst des magern Empiricismus, den man uns einst so anpries, der aber meines Erachtens nie unabhängig von Theorie oder Räsonnement Daseyn hatte oder haben kann."



